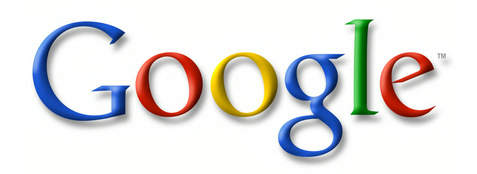
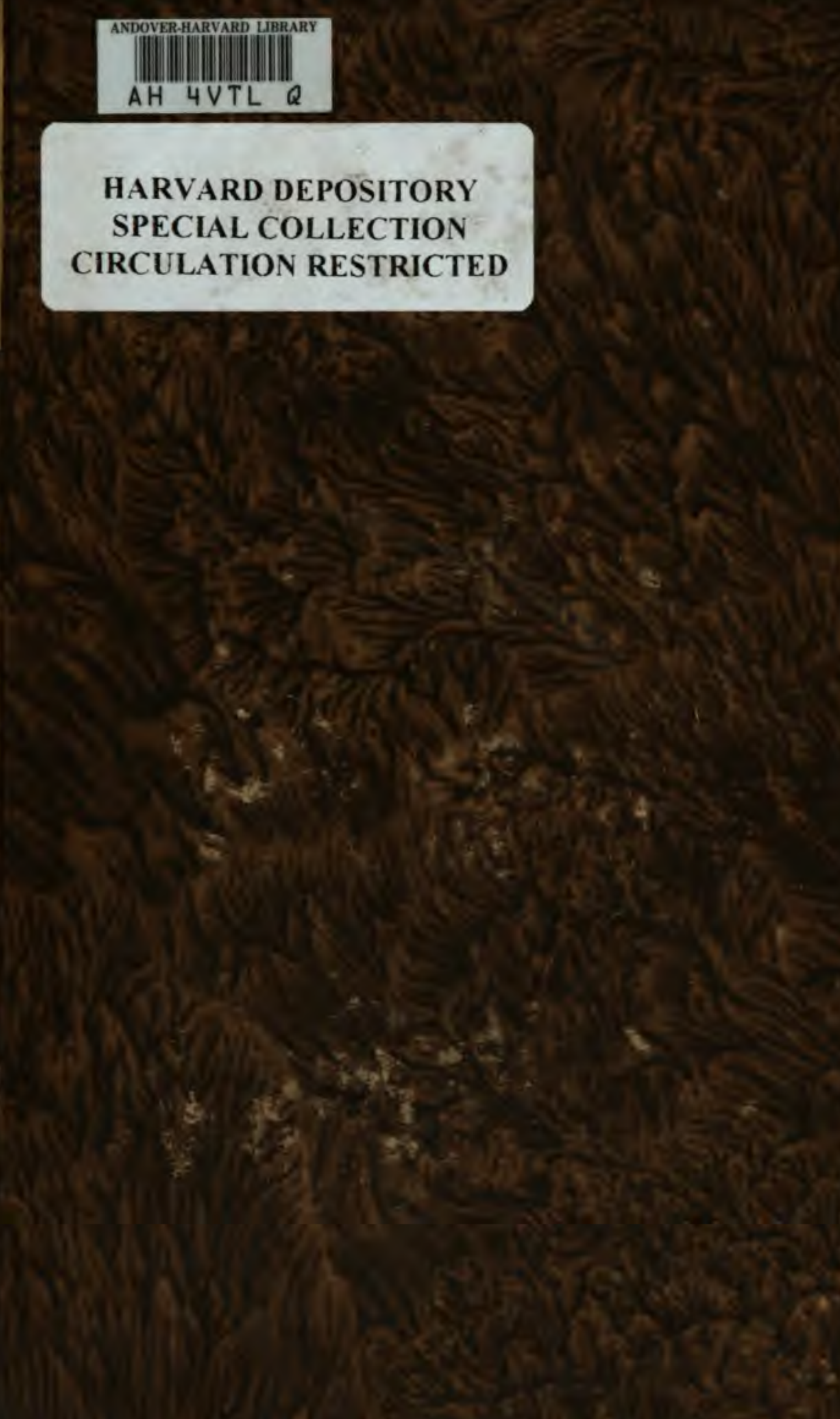

Google


ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4VTL Q
HARVARD DEPOSITORY
SPECIAL COLLECTION
CIRCULATION RESTRICTED

Die Feste
der
alten Christen.

Für
Religions-Lehrer
und
gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen;

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Dritter und letzter Band.
(mit Registern über alle drey Bände).

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1820.

Denkwürdigkeiten
aus der
christlichen Archäologie;
mit
beständiger Rücksicht
auf die
gegenwärtigen Bedürfnisse der
christlichen Kirche,

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Dritter Band.

F. Lücke

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1820.

Vorrede.

Wenn der gegenwärtige dritte Theil dieser Denkwürdigkeiten, womit die christliche Heortologie beschlossen wird, einige Monate später erscheint, so rührt dieß allein aus der Amts- und Orts-Veränderung und den damit unzertrennlich verbundenen Störungen des Verfassers her. Seine neuen Verhältnisse sind übrigens von der Art, daß er, so bald nur die ihm abermals aufgelegte Last des akademischen Rectorats wieder von ihm genommen seyn wird, weit mehr Zeit und Muße auf die Fortsetzung und Vollendung dieses archäologischen Werks verwenden zu können hoffen darf.

Man wird leicht bemerken, daß die Zahl der Fest-Homilien in diesem Bande viel geringer sey, als in den beyden vorigen. Diese Verminderung aber war nothwendig, wenn nicht entweder die historischen Bemerkungen weggelassen oder abgekürzt, oder dieser Band eine unverhältnißmäße Ausdehnung erhalten sollte. Vielleicht ist diese Abänderung manchen Lesern, welche den homiletischen Arbeiten der Kirchenväter keinen Geschmack abgewinnen können, nicht unwillkommen. Die übrigen werden sich hoffentlich damit begnügen, daß wenigstens alle Haupt-Feste der christlichen Kirche durch dazu geeignete Reden documentirt sind. In dieser Beziehung muß ich

zugleich bemerken, daß die beyden Reden des Fulgentius über die Märtyrer und am Tage der Berufung der Apostel (S. 137—139. u. S. 169—173.) von Herrn F. H. Th. Elsner, aus Frankfurt an der Oder, übersetzt worden sind; die Uebersetzung der Homilie des Maximus von Turin am Gedächtniß-Tage der Apostel Petrus und Paulus S. 185—193. aber von Herrn K. A. Credner, aus Gotha, herrührt, und daß ich mir nur ein Paar unbedeutende Abänderungen erlaubt habe. Beyde junge Männer haben mir in dem theologischen Seminar zu Breslau so viele Beweise eines rühmlichen Eifers und einer ausgezeichneten Tüchtigkeit gegeben, daß ich mich für verpflichtet halte, ihnen dafür meine Freude und meinen Dank hierdurch öffentlich zu bezeugen.

Die in der Vorrede zum 1. B. S. XVI. angekündigte Abhandlung über Werth und Brauchbarkeit der alten Fest-Homilien ist hier weggelassen worden, weil es zweckmäßiger schien, sie bis auf die Abtheilung des Werks, welche von der Homilie ausführlicher handeln wird, zu versparen.

Die beyden Abhandlungen dieses Bandes aber: über die Marien-Feste S. 3—124; und über die Feste der Häretiker S. 339 ff. möchte ich der Prüfung der Sachkenner besonders empfehlen, da ich überzeugt bin, daß beyde in der Geschichte des christlichen Cultus nicht unwichtigen Gegenstände noch nirgends mit solcher Ausführlichkeit und aus dem von mir gewählten Standpunkte behandelt worden sind. Ich werde auch in den folgenden Bänden, welche die heiligen Handlungen der Christen darstellen und eine vollständig documentirte Geschichte des öffentlichen Gottes-Dienstes in der christlichen

Kirche enthalten werden, auf die Einrichtungen und heiligen Gebräuche der häretischen Partheyen Rücksicht nehmen, obgleich die vorzüglichste Aufmerksamkeit immer auf die katholische Kirche gerichtet bleiben muß.

Wäre die in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1818. Monat July, August und September, S. 146 ff. enthaltene gelehrte und scharfsinnige Recension von den Asiatic Researches früher in meine Hände gekommen, so würde ich noch zu einer vergleichenden Uebersicht der wichtigsten Feste der vorzüglichsten Völker des Alterthums Veranlassung gehabt haben. Eine solche Uebersicht nämlich ist in der gedachten kritischen Zeitschrift mitgetheilt; und wenn gleich die Berücksichtigung der christlichen Feste nicht die Ausdehnung und Vollständigkeit erhalten hat, welche man, um der Wichtigkeit des Gegenstandes willen, wünschen möchte, so sind doch auch darüber mehrere interessante und einer sorgfältigeren Prüfung werthe Bemerkungen gemacht worden.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat sich zwar nicht genannt; allein es sind in demselben so viele schriftstellerische Eigenthümlichkeiten enthalten, daß ich mich weder eines Fehlschlusses, noch einer Indiscretion schuldig zu machen fürchte, wenn ich meinen vieljährigen Freund (mit welchem ich schon im J. 1799, als er sich noch in Konstantinopel aufhielt, in freundschaftlicher Correspondenz stand), den berühmten Orientalisten Herrn Hofrath Joseph von Hammer in Wien als den Urheber dieser lehrreichen Kritik nenne. Wer die neueren Schriften dieses Gelehrten, besonders dessen Geschichte der Assasinen und die in das Fach der christlichen Archäologie einschlagende Schrift: Mysterium Baphometis revelatum; seu fratres militiae Templi qua Gnostici et quidem Ophiani, apostasiae, ido-



Die Feste
der
alten Christen.

Für

Religions-Lehrer

und

gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen;

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Dritter und letzter Band.

(mit Registern über alle drey Bände).

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1820.

Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie;

mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche,

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Dritter Band.

F. Lücke

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1820.

Vorrede.

Wenn der gegenwärtige dritte Theil dieser Denkwürdigkeiten, womit die christliche Heortologie beschlossen wird, einige Monate später erscheint, so rührt dieß allein aus der Amts- und Orts-Veränderung und den damit unzertrennlich verbundenen Störungen des Verfassers her. Seine neuen Verhältnisse sind übrigens von der Art, daß er, so bald nur die ihm abermals aufgelegte Last des akademischen Rectorats wieder von ihm genommen seyn wird, weit mehr Zeit und Muße auf die Fortsetzung und Vollendung dieses archäologischen Werks verwenden zu können hoffen darf.

Man wird leicht bemerken, daß die Zahl der Fest-Homilien in diesem Bande viel geringer sey, als in den beyden vorigen. Diese Verminderung aber war nothwendig, wenn nicht entweder die historischen Bemerkungen weggelassen oder abgekürzt, oder dieser Band eine unverhältnißmäßige Ausdehnung erhalten sollte. Vielleicht ist diese Abänderung manchen Lesern, welche den homiletischen Arbeiten der Kirchenväter keinen Geschmack abgewinnen können, nicht unwillkommen. Die übrigen werden sich hoffentlich damit begnügen, daß wenigstens alle Haupt-Feste der christlichen Kirche durch dazu geeignete Reden documentirt sind. In dieser Beziehung muß ich

zugleich bemerken, daß die beyden Reden des Fulgentius über die Märtyrer und am Tage der Berufung der Apostel (S. 137—139. u. S. 169—173.) von Herrn F. H. Th. Elsner, aus Frankfurt an der Oder, übersetzt worden sind; die Uebersetzung der Homilie des Maximus von Turin am Gedächtniß-Tage der Apostel Petrus und Paulus S. 185—193. aber von Herrn K. A. Credner, aus Gotha, herrührt, und daß ich mir nur ein Paar unbedeutende Abänderungen erlaubt habe. Beyde junge Männer haben mir in dem theologischen Seminar zu Breslau so viele Beweise eines rühmlichen Eifers und einer ausgezeichneten Tüchtigkeit gegeben, daß ich mich für verpflichtet halte, ihnen dafür meine Freude und meinen Dank hierdurch öffentlich zu bezeugen.

Die in der Vorrede zum 1. B. S. XVI. angekündigte Abhandlung über Werth und Brauchbarkeit der alten Fest-Homilien ist hier weggelassen worden, weil es zweckmäßiger schien, sie bis auf die Abtheilung des Werks, welche von der Homilie ausführlicher handeln wird, zu versparen.

Die beyden Abhandlungen dieses Bandes aber: über die Marien-Feste S. 3—124; und über die Feste der Häretiker S. 339 ff. möchte ich der Prüfung der Sachkenner besonders empfehlen, da ich überzeugt bin, daß beyde in der Geschichte des christlichen Cultus nicht unwichtigen Gegenstände noch nirgends mit solcher Ausführlichkeit und aus dem von mir gewählten Standpunkte behandelt worden sind. Ich werde auch in den folgenden Bänden, welche die heiligen Handlungen der Christen darstellen und eine vollständig documentirte Geschichte des öffentlichen Gottes-Dienstes in der christlichen

Kirche enthalten werden, auf die Einrichtungen und heiligen Gebräuche der häretischen Partheyen Rücksicht nehmen, obgleich die vorzüglichste Aufmerksamkeit immer auf die katholische Kirche gerichtet bleiben muß.

Wäre die in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1818. Monat July, August und September, S. 146 ff. enthaltene gelehrte und scharfsinnige Recension von den Asiatic Researches früher in meine Hände gekommen, so würde ich noch zu einer vergleichenden Uebersicht der wichtigsten Feste der vorzüglichsten Völker des Alterthums Veranlassung gehabt haben. Eine solche Uebersicht nämlich ist in der gedachten kritischen Zeitschrift mitgetheilt; und wenn gleich die Berücksichtigung der christlichen Feste nicht die Ausdehnung und Vollständigkeit erhalten hat, welche man, um der Wichtigkeit des Gegenstandes willen, wünschen möchte, so sind doch auch darüber mehrere interessante und einer sorgfältigeren Prüfung werthe Bemerkungen gemacht worden.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat sich zwar nicht genannt; allein es sind in demselben so viele schriftstellerische Eigenthümlichkeiten enthalten, daß ich mich weder eines Fehlschlusses, noch einer Indiscretion schuldig zu machen fürchte, wenn ich meinen vieljährigen Freund (mit welchem ich schon im J. 1799, als er sich noch in Konstantinopel aufhielt, in freundschaftlicher Correspondenz stand), den berühmten Orientalisten Herrn Hofrath Joseph von Hammer in Wien als den Urheber dieser lehrreichen Kritik nenne. Wer die neueren Schriften dieses Gelehrten, besonders dessen Geschichte der Assasinen und die in das Fach der christlichen Archäologie einschlagende Schrift: Mysterium Baphometis revelatum; seu fratres militiae Templi qua Gnostici et quidem Ophiani, apostasiae, ido-

lolatriae et impuritatis convicti per ipsa eorum monumenta. Vindobonae 1818. fol. — mit Aufmerksamkeit und Prüfung gelesen hat, wird zwar der Gelehrsamkeit und dem Scharfsinne desselben alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; aber auch gegen die Schnelligkeit seiner Combinationen und gegen das verführerische Gewand seiner glänzenden Hypothesen sich mit Vorsicht zu rüsten wissen. In der Abhandlung: Astronomisches Gespräch des Griechen und Arabers in (v. Hormayr's) Archiv für Geographie u. s. w. 1817. N. V. u. VI. hat Herr v. H. schon einen scharfsinnigen Versuch gemacht, in Beziehung auf das Weihnachts- und Neujahr's-Fest, den christlichen Calender aus dem persischen zu erläutern. In der angeführten kritischen Abhandlung aber macht er einen in's Große gehenden Versuch, um die Harmonie in dem Fest-Calender der vorzüglichsten Völker des Alterthums zu beweisen.

Dieser Versuch ist zu wichtig, als daß wir nicht die Leser dieser Heortologie darauf aufmerksam machen und sie zu einer sorgfältigen Prüfung desselben auffodern sollten. Um diese Absicht desto leichter zu erreichen, wollen wir, da jene Jahrbücher vielleicht nur in Weniger Hände kommen dürften, die Haupt-Idee des Verfassers, mit größter Treue darlegen, und einige eigenthümliche Ansichten desselben mit seinen eigenen Worten mittheilen. Einige allgemeine Bemerkungen über diesen neuen Versuch werden sich alsdann von selbst darbieten.

Der Verfasser sucht zu beweisen, daß die Haupt-Feste der ältesten Völker, weil die Sonne der älteste Gott war, in die vier Haupt-Epochen des Jahres, nämlich um die doppelte Tag- und Nacht-Gleiche und Sonnen-Wende fallen. Die Zeit, wo die Sonne im Abnehmen ist, oder, um in der symbo-

lischen Sprache der Aegypter, Syrer und Inder zu sprechen, wo Wischnu schläft, wo Osiris in den Sarg gelegt, und der erschlagene Adonis beweint wird, war eine Zeit der Fasten und Trauer; und umgekehrt: die Epoche der Winter-Sonnenwende, wo die Rückkehr der Sonne von den Aegyptern als die Geburt des Harpokrates, und von den Persern als die Geburt des Mithras gefeyert ward, war ein Fest der Freude, so wie der Eintritt desselben in das Himmels-Zeichen des Frühlings, wo alles mit Wonne und Lust belebt wird. Freuden-Feuer und Beleuchtungen waren der älteste Ausdruck allgemeiner Volks-Freude und sie finden sich bey allen Völkern, entweder um die Zeit der Sonnenwende, oder der Tag- und Nacht-Gleichen. Zu diesen vier großen Sonnen-Festen kommen dann noch die der gehofften oder eingebrachten Erndte, die Bittgänge und Dankfeste; in Aegypten und Indien die Epochen des Nil-Wachsthums und der Ueberschwemmungen der Regen-Zeit, die Kriegs- und Friedens-, die Sühn- und Todten-Feste, nebst den gewöhnlichen Feyertagen bey jedesmaliger Veränderung des Monden-Laufs, so daß die kleinen Feyertage auf den Lauf des Mondes, alle großen auf den Lauf der Sonne sich zurückführen lassen.

Aus dem S. 149 ff. folgenden Verzeichnisse der vornehmsten Feste nach den Monaten, verdienen einige Bemerkungen ausgehoben zu werden. „Der 6. Jänner, auf welchen die Kirche das Fest der Epiphanie gesetzt hat, war das größte Fest der Aegypter, an welchem die Epiphanie des Osiris gefeyert ward (Jablonski nova interpret. tabulae Isiacae XIV. Vergl. Dessen Dissert. de diebus aegyptiacis in vetusto Calendario Romano commemoratis). Es war ein Fest der Freude des gefundenen Osiris, an dem sich die Aegypter gegenseitig mit der Formel: ευρηκαμεν συγ-

χαιρομεν begrüßten, wie die Griechen noch heute zu Ostern mit der Formel: συγχαιρομεν, ἀνεστη! Eine Haupt-Ceremonie dieses Festes war die Wasser-Weihe, ὑδρευσις (Plutarchus de Iside et Osiride), und noch heute ist bekanntlich die Wasser-Weihe an diesem Tage das größte Fest der griechischen Kirche, von welcher dasselbe, so zu Konstantinopel als zu Petersburg, von den Patriarchen mit der größten Feyerlichkeit begangen wird. Vier Tage früher, nämlich am 2. Jänner (d. i. am 7. Tybi) wurde die Rückkehr der Isis aus Phönizien gefeyert, und an diesem Tage Kuchen, mit dem Bilde des Seepferdes bezeichnet, gebacken. Dieser Gebrauch der Kuchen hat sich bekanntermaßen noch in denen des heiligen Drey-Königsfestes (auf französ. Gateau de Rois; englisch Cakes of the Twelfthe-day) erhalten. Auch bey den Persern wurde am 2. des Monates Behmen ein großes Fest gefeyert, an welchem eine besondere Speise gekocht ward. Diese zwey Festtage (des 2. und 6. Jänners) sind im römischen Calender, wie alle folgenden ägyptischen Feste, immer als dies aegyptiaci angegeben."

Vom Monat März heißt es S. 151.: „Dieser Monat war wegen der in denselben fallenden Frühlings-Tag- und Nacht-Gleiche allen Völkern heilig und die Zeit unmittelbar vor dem Eintritte der Sonne in den Widder war eine Zeit der Klage und der Trauer. Die Inder feyern zu Anfang dieses Monats das kleine Fest der Durga oder Natur-Göttin, deren großes Fest bey der Herbst-Tag- und Nacht-Gleiche Ende Septembers oder Anfangs Octobers gefeyert wird. Diese beyden Feste stellen das Ostern und Pfingsten der Juden, oder die beyden Bairame der Moslimen vor. In dem römischen Calender ist am 5. März das Schiffs-Fest der Isis angesetzt, welches ganz mit dem der indischen

Durga übereinstimmt — —. Am 24. dieses Monats wurde zu Rom Sanguen, d. i. ein blutiges Fest der Cybele gefeyert, wo die Priester derselben den erschlagenen Atys beweinten, worunter in der phrygischen Mythologie, nach Macrobius, die Sonne verstanden ward, deren Rückkehr in das Zeichen des Frühlings gleich am folgenden Tage durch ein allgemeines Freuden-Fest (Hilaria, am 25. März) begangen ward. Da nach dem ältesten persischen Calender der März nicht der Ferwerdin, sondern Ader war, welcher den Athyr der Aegypter entspricht, so ist noch zu bemerken, daß in diesem Monate die Aegypter das Begräbniß und die Trauer des Osiris feyerten, welcher, wie Atys, nichts als die Sonne ist, deren Abwesenheit unmittelbar vor der Wiederkehr des Frühlings unter dem Bilde des erschlagenen Meisters und des Grabes betrauert ward. Im Monat Ader hatte auch die Feyerlichkeit des Esel-Rittes statt, wobey ein Possenreißer auf einen Esel gesetzt und öffentlich verspottet ward. Diese Esels-Ritte, gleichsam als eine Parodie des Palm-Sonntags, erhielten sich durch das ganze Mittel-Alter und bis auf unsere Zeit — —. Der Palm-Sonntag selbst aber als Palmen-Fest ist von uraltem indischen Ursprunge. Palmen sind in Indien Symbole des Phallus. Zu Athen wurden Palmen am Feste der Zweigetragung (ὠχοφοριων) feyerlich herumgetragen (Plutarch. Theseus c. 23.), wie dieselben noch heut im ganzen Oriente bey Hochzeits-Feyerlichkeiten in größtem Pompe vorgetragen werden. Am 14. dieses Monats (Phalguna) wird aber in Indien ein außerordentliches Fest zu Ehren des Phallus (dessen Name von dem indischen des Monats, oder dieser von jenem abzuleiten seyn dürfte), gefeyert. Auch wird in Indien zu Ende dieses Monats oder zu Anfang des folgenden das Fest von Darmaradscha und Drobede mit Feuern begangen, wobey man sich die

Stirne mit Asche einreibt, wie bey uns am Ascher-Mittwochen. Eine gleiche Feyerlichkeit des Aschen-Einreibens hat im Monat Cartica statt, welcher dem persischen Aden, d. i. dem ältesten März der Perser entspricht. Endlich fiel, um die Tag- und Nacht-Gleiche eins der zwey größten Feste der Perser, das Newruss oder neue Jahresfest. Das andere war das Mihrigan oder Mithras-Fest, um die Winter-Sonnen-Wende, das sieben Tage lang mit Spenden und Geben gefeyert ward. Zu Athen wurde das von Porphyrius beschriebene Fest im Θαργηλιων auf dieselbe Weise mit Geben und Frucht-Pyramiden gefeyert."

Den Junius findet man S. 154—55. folgendermaßen dargestellt: „Auch in diesem Monate wurde von den alten Persern das von Caswini schon im vorigen Monate angesetzte Doppelt-Fest der Wasser- und Feuer-Taufe begangen, die noch im ganzen Westen am Tage Johannis des Täufers durch die Sonnenwende-Feuer, ohne die geringste Ahnung des uralten Ursprungs dieses altpersischen und indischen Feuer-Festes, im feyerlichen Andenken erhalten wird. Der Ursprung des schon in der Hälfte des vorigen Monats von den Römern gefeyerten Scirpa in Tiberim (Ovid. Fastor. V.), wo das hölzerne Bild einer Jungfrau in den Fluß geworfen ward, findet sich in dem ägyptischen Nil-Feste, wo am 12. des Monats Payni eine Jungfrau dem wachsenden Nile geopfert ward. Bey dieser Gelegenheit wurden Kuchen gebacken, denen das Bild eines Esels eingeprägt war. Noch heute werden um die Zeit des ersten Wachsthums des Nils Kuchen gebacken und bey der Durchstechung des Dammes von Cairo wird noch heute eine Figur aus Lehm, welche das Bild der vormals geopferten Jungfrau vorstellt, in den Nil geworfen. In Bezug auf das den Kuchen eingebackene

Bild des Esels bemerke man, daß am 8. Junius zu Rom auch der Esel des Priapus feyerlich mit Blumen gekrönt ward. An demselben Tage wurde aber auch das Fest der Vernunft (Mens) gefeyert. Nun wird am 5. des Monats Aschada in Indien das Fest der Manasa, d. i. der Göttin der Natur begangen, welche, während Wischnu schlief, in der Gestalt einer Schlange wachte, damit den Menschen von bösartigen Schlangen kein Uebel zugefügt werde. Wer die Ableitung des latein. Mens vom indischen Manas bezweifeln wollte, kann diesen Zweifel durch die Erinnerung an den Mens (*Νους*) der Gnostiker beschwichtigen, indem dieser, laut den Zeugnissen aller Kirchenväter, unter Schlangen-Gestalt abgebildet ward, und darüber wachte, daß der Mensch nicht vom Welt-Drachen verschlungen würde. Die Gnostiker, die den *Νους* oder Mens als schlangenförmigen Sohn des Ur-Vaters, als den Wegweiser zur Erkenntniß der Sophia (die ihnen der heilige Geist war) verehrten, feyerten deshalb und vorzüglich das Pfingst-Fest, das im christlichen Calender beyläufig um dieselbe Zeit fällt, wie das Festum mentis im römischen. Noch feyerten die Römer in diesem Monate die Feste zweyer ihnen selbst ganz dunkeln Gottheiten, deren indischer Ursprung aber nachgewiesen ist: nämlich der Anna Perenna (die Anna Perna der Brahmanen) und des Summanus (der Saman der Budaisten). In diesem Monate wird in Indien das große Fest Dschaganat's mit dem feyerlichsten Umgang gefeyert, und das Bild des Krischna, d. i. des Sonnen-Gottes in seiner Eigenschaft als Dschaganat, d. i. als Herr der Welt, in einer feyerlichen Procession auf einem Pracht-Wagen herumgeführt; mit der Sommer-Sonnen-Wende beginnt die Nacht der Götter, während deren (d. i. während der Regen-Zeit) Wischnu vier Monate auf der Schlange Sischa schläft."

Endlich wird S. 160. in Beziehung auf den December folgendes angeführt: „Am achten des altpersischen Monats Di oder Dei fiel bey den alten Persern das Fest Churremruss, d.i. des fröhlichen Tages, an welchem der König vom Throne stieg, und sich in die Reihen seiner Unterthanen mischte, die mit ihm an einem Tische saßen und denen er sagte: „Ich bin, wie einer aus Euch!" — kurz, ein Fest der Gleichheit, wie die Saturnalien der Römer, welche in diesem Monate gefeyert wurden. Eben so auffallend ist die Uebereinstimmung des am 11. dieses Monats im römischen Calender angesetzten Festes Septimontia mit dem von den Indern am 7. d. M. gefeyerten Sonnen-Festes Mitra Septami. Die alten Perser verfertigten in diesem Monate Puppen aus Teig oder Thon, denen sie königliche Ehre erwiesen, und dieselben aßen oder verbrannten. Etwas ähnliches findet sich in den Puppen- und Eß-Waaren des Nicolai-Festes, wiewohl diese Sitte nicht vom Bischof von Patara, sondern zunächst vom römischen Patrizier abzuleiten ist, dessen Name gewissen Kuchen beygelegt ward. Das größte Fest dieses Monats war aber bey den Aegyptern das Geburts-Fest des Harpokrates, bey den Persern das des Mithras, welches auch von den Römern am 25. December (Natales Mithrae invicti) gefeyert, und worauf in der Folge von der christlichen Kirche Christi Geburt verlegt ward. Alle Festlichkeiten der Christmeß-Nacht und der darauf folgenden zwölf Tage finden sich schon in den von den Aegyptern, Indern und Persern um diese Zeit begangenen Spielen und Erlustigungen. In der längsten Nacht, welche bey den Persern Schebijelda, bey den Arabern Leiletol wukud, d.i. die Nacht der angezündeten Feuer heißt, wurden überall Feuer angezündet. Diese Gewohnheit hat sich in England in dem sogenannten

Juleclag, d. i. in dem Holz-Blocke, der am Christ-Abende verbrannt wird, erhalten. Auch die englische Mintspye, d. i. der Pfeffer-Kuchen mit der in der Mitte desselben angezündeten Flamme, ist in Indien noch heute bey dem schon im vorigen Monate gefeyerten Feste der Erscheinung Wischnu's als Feuer-Säule, gebräuchlich. Die alte Herrschaft des englischen Narren-Königs (um Christmeß hieß er the Lord of misrule, am 1. Mai the Abbat of unreason), die ehemals gebräuchlichen Waffen- und Schellen-Tänze Sword-dance, Morris-dance), die Nacht-Wachen (Country-wakes, Revellings) und andere Possen dieser Zeit (vgl. Brand's und Bourne's popular antiquities), die sich noch heute erhalten haben, scheinen bloß Ueberbleibsel der Saturnalien zu seyn, an denen ähnliche Lustbarkeiten statt hatten, und an denen auch Geschenke (munera), wie bey uns die Weihnachts-Geschenke, gegeben wurden."

Zum Beschluß setzt der Verfasser S. 161. hinzu: „Aus dieser Zusammenstellung erhellet, daß die Haupt-Feste der ältesten Völker in die Epochen der Tag- und Nacht-Gleichen und Sonnen-Wenden fielen, und daß die meisten der heutigen Volks-Feste (so wie die Volks-Spiele) uralten Ursprungs sind; und der neuplatonische Philosoph Proklus hatte für seine Zeit so Unrecht nicht, wenn er als ein eifriger Anhänger des Heidenthums an den Festen aller Religionen den Göttern opferte, weil im Grunde alle Götter und alle Feste immer auf eins und dasselbe, auf die Verehrung der Sonne und den Natur-Dienst, hinausliefen."

Schon aus dem Angeführten ergiebt sich, wie ungemein wichtig und beziehungsvoll die Untersuchung des Verfassers sey, und wie sehr sie es verdiene, der sorgfältigsten Prüfung unterworfen zu werden.

Der Einwurf: daß dadurch die Ehre und Würde des Christenthums und das Ansehen der Kirche in Gefahr kommen könnte, wird hoffentlich von keinem einsichtsvollen und unbefangenen Leser gemacht werden. Es tritt nämlich hier das Dilemma ein: entweder hat diese behauptete Harmonie keinen Grund für sich; oder aber die Richtigkeit derselben muß zugestanden werden. Im ersten Falle ist die ganze Hypothese als ein nicht geglückter Versuch, die Einrichtungen der christlichen Kirche aus den heiligen Gebräuchen anderer Völker und Religionen zu erklären, wie so viele andere dieser Art, aufzugeben. Im zweyten Falle aber würden die heiligen Zeiten der Christen, welche ja doch, selbst nach den strengeren Grundsätzen, als menschliche Anordnung betrachtet werden, eine weit höhere Begründung und Beglaubigung erhalten. Wenigstens würde alsdann der Vorwurf der Willkühr, und der Zufälligkeit, welche man den kirchlichen Verordnungen in Ansehung der Feyer-Tage so oft gemacht hat, sogleich wegfallen, wenn sich zeigen ließe, daß denselben ein allgemeines Bedürfniß aller cultivirten Völker des Alterthums zum Grunde liege. Man würde alsdann nicht, wie so oft geschehen, über die Festa de praecepto streiten, sondern man würde sich zu dem alten Spruche vereinigen: Id, quod omnibus ita videtur, lex naturae putandum est.

Vielleicht liegt aber auch hier die Wahrheit in der Mitte; und dieser Mittel-Weg scheint um so sicherer betreten werden zu können, da man sich alsdann bloß an die allgemeinen Erscheinungen und Thatsachen zu halten hat, ohne die Uebereinstimmung in jedem einzelnen Punkte beweisen zu müssen. So viel scheint wohl als ausgemacht angenommen werden zu können, daß die sogenannten Natur-Religionen in ihren heiligen Zeiten mit den Offenbarungs-Religionen, oder, wie sich Mu-

Stammes auszudrücken pflegt, mit der „Familie des Buchs" häufig zusammen treffen, und daß mithin auch in den Festen der christlichen Kirche nicht bloß statutarische Vorschriften und individuelle Dogmen, sondern auch allgemeine Ideen angetroffen werden. Diese allgemeinen Ideen aber treten in den drey Haupt-Cyclen der christlichen Feste mit solcher Bestimmtheit hervor, daß man schon hierin einen großen Vorzug des Christenthums vor allen anderen Religionen erkennen kann.

So viel über diesen Punkt, welcher durch die angeführte neue Untersuchung in Anregung gebracht ist. Die Fortsetzung dieses Werks soll hoffentlich lehren, daß der Verfasser in dem Beyfalle, dessen er sich bisher bey den Sachkundigen zu erfreuen hatte, eine belohnende Aufmunterung zu weiteren Untersuchungen und Forschungen auf diesem Felde gefunden habe.

Bonn, am 16. October 1819.

Der Verfasser.

Inhalt des dritten Bandes.

Die Marien-Feste.

Gedächtniß-Tage der Märtyrer und Apostel.

Uebrige Heiligen-, Engel- und Christus-Feste.

Anhang.

Die Feste der Häretiker.

Verbesserungen.

S. 20 Z. 19 u. 20 ist das doppelte Kollyridianer und Kollyridiänerinnen auszustreichen.

— 36 — 17 Emisa st. Enusa.

— 53 — 20 Ibn-Batrik st. Ibn-Batrib.

— 55 — 9 ὑπερδούλεια st. ὑπερδουλία. Eben so S. 57. Z. 4.

— 65 — 6 um st. nun.

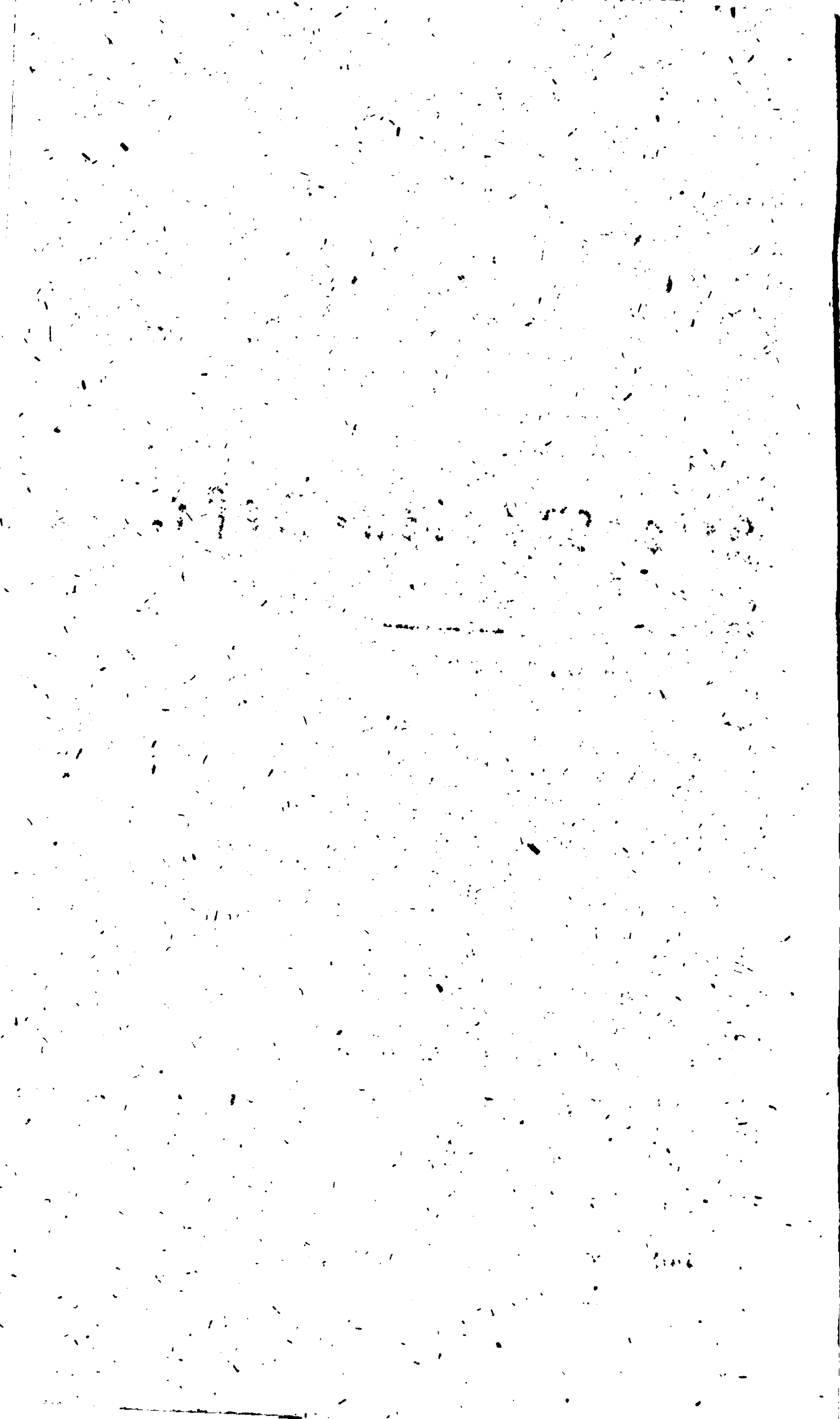
— 67 — 8 v. u. da st. daß.

S. 68 Z. 10 v. u. Samosatener st. Samosataner.
— 74 — 3 v. o. ist nach „Ephesinischen" einzuschalten: Koncil.
— 121 — 11 v. o. Maria-Schnee-Feyer st. Maria-Sehnen-Feyer.
— 130 — 17 v. o. Hierapolis st. Hieropolis.
— 156 — 8 v. u. Märtyrern st. Märtyrer.
— 158 — 12 v. u. nun st. nur.
— 222 — 19 v. u. Aethiopsen st. Authiopsen.
— 240 — 4 v. o. ist nach potuit das Punkt zu löschen.
— 241 — 19 v. o. Helena st. Helene.
— 243 — 1 v. o. 243 st. 143.
— 243 — 8 v. u. praerogativa st. praerogetiva.
— 253 — 4 v. o. Introite st. Introita.
— 255 — 17 v. o. decken st. denken.
— 316 — 8 v. u. ist nach „apostolischen" einzuschalten: Zeitalter.
— 329 — 9 v. u. Reigen st. Ringen.
— 334 — 12 v. u. Maria-Schnee-Feyer st. Maria-Sehnen-Feyer.
— 375 — 9 v. u. Fabro st. Favre.
— 377 — 2 v. o. welchen st. welche.
— 385 — 19 v. o. warnen st. waren.
— 386 — 19 v. o. Dann st. Denn.
— 386 — 22 v. o. Alsdann st. Alsdenn.
— 412 — 8 v. o. weil st. und.

Zuweilen sind teutsche Wörter, z. B. S. 20. 124. 138. 173. 320. 331. 344. 362. 365. 413. u. a. ohne Grund mit lateinischen

Buchstaben gedruckt. Dieser Uebelstand rührt daher, daß der Verfasser die Gewohnheit hat, solche Wörter, welche leicht verwechselt werden können, mit lateinischen Buchstaben an den Rand zu schreiben. Hieraus ist auch die Duplicität S. 20. u. a. zu erklären.

Die Marien-Feste.



Ueber die Verehrung der heiligen Jungfrau Maria.

Der eigentliche Zeitpunkt, wo man angefangen, der heiligen Jungfrau eine besondere und vor andern heiligen Personen ausgezeichnete Ehre zu erweisen, läßt sich nicht mit völliger Gewißheit bestimmen. Ueberhaupt gehört die ganze Materie über die Maria-Verehrung unter die Gegenstände, worüber nicht nur zwischen der katholischen (lateinischen so wohl als griechischen) und protestantischen Kirche, sondern auch unter den Mitgliedern der katholischen Kirche selbst die heftigsten Streitigkeiten entstanden sind. Zum Behuf einer näheren Kenntniß und Würdigung der auch von den Protestanten beybehaltenen Marien-Feste wird es nöthig seyn, das Historisch-Polemische in einer gedrängten Uebersicht darzulegen.

Daß schon in der heiligen Schrift Beweise für die Verehrung der Maria vorkämen, ist zwar von Mehrern behauptet worden, indem man die Epitheta *κεχαριτωμενη* und *ευλογημενη εν γυναιξιν* (Luk. 1, 28.), die Versicherungen des Engels Luk. 1, 30. 31. 35. 37. und die letzte Empfehlung Jesu Joh. 19, 25—27. in einer besonderen Emphasis nahm; allein selbst einsichtsvolle Katholiken haben die Dürftigkeit und Unzulänglichkeit dieses Beweises eingesehen und daher keinen Gebrauch davon gemacht *). Ja, einige haben es sogar sehr nützlich gefun-

*) In den Schriften von Alphons. Salmeron, Pelbartus de Temeswar, Quirinus de Salazar, Bern.

den, den Lehrsatz von der jungfräulichen Keuschheit und Verehrung der Maria deswegen zu vertheidigen, weil er nicht in der Bibel stehet, um das Daseyn der unbiblischen Glaubenslehren, folglich das Ansehen der mündlichen Ueberlieferung, zu beweisen. S. Walch's Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereyen u. s. w. 5. Th. S. 593.

Merkwürdig bleibt es, daß mehrere katholische Schriftsteller, welche die im N. T. aufgefundenen Spuren einer angeblichen Maria-Verehrung entweder ganz mit Stillschweigen übergehen, oder nur wenig Werth darauf legen, dennoch schon in der Mosaischen Schöpfungs-Geschichte die deutlichsten Zeugnisse für die Maria und ihre hohe Würde finden. Welch treffliche Dienste hierbey die lateinische Kirchen-Uebersetzung leistete, bedarf keiner Erinnerung! Oswald. Pelbartus (de Temeswar) in dem Rosario S. Theologiae. Art. Coron. Virgin. Lib. VI. P. 2. Bernhard. de Busto in den Sermon. Marial. P. II. serm. 3. und Christoph. de Vega in der Theologia Mariana, propos. 930. berufen sich auf 1. Mos. 1, 10., wo es ausdrücklich heiße: Et congregationem aquarum vocavit Maria *).

hard. de Busto, Anton. Possevinus u. a. findet man den Grundsatz aufgestellt: „Quod Maria objectum sit, in quod omnis sacra scriptura collimet." Der Jesuit Christ. de Vega behauptet in seiner Theologia Mariana 1653. Proposit. n. 930. daß die ganze heil. Schrift in ihrem geheimen Verstande auf die Maria gehe. Nach Maximil. Sandaei: Maria sol mysticus p. 224. hat Maria an der Abfassung der neutestamentlichen Schriften mehr Antheil, als der heil. Geist. Dieselbe Behauptung wird auch in Jo. Euseb. Nieremberg's Schrift: de origine scripturae sacrae. Lib. XI. c. 7. p. 410. aufgestellt. Vgl. J. G. Walch's Einleitung in die Religions-Streitigkeiten außer der evangel. luther. Kirche. 2 Th. S. 506 ff.

*) Nach Christ. de Vega muß der mystische Sinn der gan-

Hierbey macht Pelbartus die Anmerkung: „Notate verba, signate mysterium! Quid sunt enim congregationes aquarum, nisi congregationes gratiarum in unum locum, id est, Virginem Mariam? Daß den protestantischen Polemikern eine solche Schriftauslegung höchst willkommen gewesen sey, um die katholischen Theologen in ihrer ganzen Blöße darzustellen, läßt sich im voraus leicht denken und aus mehrern Schriften beweisen. Man höre Martin. Lipenius (Dissertat. histor. de Mariae ortu. Stetini 1664. 4. §. 10.): „Quo quid ineptius dici potest? Fallacia Prosodiae est, quando Mária et María confudit. Inscitia linguae est, quando מַיִם, aquas, existimat esse Mariam. Malitia est, ex textu sacro multis velut fidiculis adhibitis extorquere, quod in eo non est. Man vgl. Io. Frider. Mayer de conventu Apostolorum ad mortem Mariae. Lips. 1671. 4., wo über diese Erklärung und über des Jesuiten Alphons Salmeron Deutung des Namens Maria *) auf eine ähnliche Art gespottet wird.

---

zen Stelle so gefaßt werden: „In principio creavit Deus coelum et terram (h. e. Ioachim et Annam, Mariae parentes). Terra autem erat inanis et vacua (Anna sterilis et infoecunda), et tenebrae (i. e. afflictio et confusio) erant super faciem abyssi (i. e. super faciem Annae), et Spiritus Domini ferebatur super aquas (h. e. super aquas lacrymarum Annae, ad consolandum eam). Dixit vero Deus: fiat lux (h. e. Maria, Virgo Benedicta)“ etc. Dann heißt es weiter: „Congregatio omnium aquarum (i. e. omnium gratiarum) est Maria, quam Deus vocare voluit a Mari, hoc tamen discrimine: quod congregatio aquarum vocatur Mária, media corrupta (correpta): congregatio gratiarum María, media producta!“

*) Diese Deutung Salmeron's (Opp. T. II. tractat. 4. p. 26.) lautet so: „Quod ad gratias attinet, quinque singulares illas ex elementis sui nominis sic colligimus (quam-

So wenig nun aber auch jemand, der da weiß, was Interpretiren heißt, die Vertheidigung einer solchen Erklärung, wobey jeder allegorischen Willkühr Thür und Thor geöffnet ist, übernehmen wird: so ist doch auch keinem Kenner der Geschichte der Schriftauslegung unbekannt, daß dergleichen Auslegungen gar keine Seltenheit sind, und daß es weder in der alten noch neuen Kirche, weder bey Katholiken noch Protestanten, an ähnlichen Fällen mangelt. So hat, um unter vielen Beyspielen bloß eins, was überdieß mit der angeführten Deutung in enger Verbindung stehet, anzuführen, die Hypothese, daß 1. Mos. 1, 1. 2. ein Beweis für die Trinität sey und das Wort ברא das Geheimniß der drey Personen (אב, πατηρ, בן, υιος und רוח, πνευμα αγιον, und zwar letzteres ab utroque procedens) enthalte, lange Zeit den größten Beyfall gefunden, und ist für dem Triumph des exegetischen Scharfsinnes gehalten worden.

Selbst die Etymologie könnte hierbey zu einer nicht unwillkommenen Erläuterung dienen. Daß der Name Μαριάμ, Μαρία, Maria das hebräische Mirjam und das aramäisch-arabische Marjam sey, leidet gar keinen Zweifel, so wie alle Etymologisten darin einstimmig sind, daß die zweyte Sylbe jam (יָם), Meer, bedeute. Die Verschiedenheit betrifft bloß die erste Sylbe Mir oder Mar, welche man bald von מָרָה (mara) oder מָרַר, bitter seyn (besonders vom Wasser), oder trauern (vgl. Ruth 1, 20.), bald von מַר (mar, vom arab. marra, fließen), gutta, stilla, bald von מָרָה, inobedientem et rebellem esse, ableitet *).

---

quam non ignorem, haec magis esse pia, quam solida). M. Mater Misericordiae. A. Advocata Adflictorum. R. Refugium Redeuntium. I. Inventrix Iustitiae, quae duplex est: Innocentiae et Indulgentiae. A. Amica Angelorum!"

*) Ganz abweichend davon sagt Al-Beidavi in seinem Com-

Die christlichen Schriftsteller folgen bald dieser, bald jener Ableitung und richten darnach ihre Deutung des Namens Μαριάμ. Sie sagen: das Wort sey antiphrastisch zu nehmen, entweder: Meer (Inbegriff) der Süßigkeit und Freude; oder: Muster des Gehorsams und der Gottergebenheit. Das Letztere kommt am häufigsten bey Ephräm dem Syrer vor, welcher im Gegensatz von Eva (dem Bilde des Ungehorsams), Maria, das Bild und die Mutter des Gehorsams nennet. Es ist dieselbe disparate Vergleichung, wie sie der Apostel Paulus in den Briefen an die Römer und Korinthier zwischen Adam, dem Stammvater des Menschengeschlechts und Urheber der Sünde, und zwischen Christus, dem Wiederbringer und Urheber der Gerechtigkeit und des Lebens, gezogen hat. Bekanntlich hat in der Stelle 1. Mos. 3, 15. die Vulgata übersetzt: Ipsa tibi conteret caput; welches von der Maria verstanden wird. Die älteste Spur dieser Erklärung findet man im Dichter Prudentius in dem bekannten Gedichte: O Cruciger bone! v. 127. 151. seqq. Auch die Stelle 1. Mos. 4, 1. konnte zur Vergleichung zwischen Eva und Maria gebraucht werden. Schon Justinus und Irenäus (adv. Haeres. V. c. 19.) deuten darauf hin; und Tertullianus macht darauf aufmerksam, daß Eva zur Zeit ihrer Verführung, und Maria zur Zeit der Verkündigung Jungfrau war *).

---

mentar zum Koran Sur. III.: Significat Marjam lingua eorum cultricem (devotam, religiosam). Atque hinc patet, nomina rerum denominatarum, et ipsam denominationem esse reciproca. Vgl. Hottinger Historia oriental. Tigur. 1651. 4. p. 88.

*) Tertull. de carne Christi c. 17.: „Sed et hic ratio defendit, quod Dei imaginem et similitudinem suam a Diabolo captam aemula operatione recuperavit. In virginem enim adhuc Evam irrepserat verbum aedificatorium mor-

Wenn in der bekannten alten Kirchen-Hymne:

Ave maris stella!
Dei mater alma! etc.

Maria mit dem glänzenden Sterne, welcher dem Meere entsteiget, verglichen wird, so liegt hierin allerdings eine Anspielung auf den Namen Maria, ohne daß man nöthig hat, die Conjectur von Lipenius, Meyer u. a., nach welcher Stilla maris i. e. gutta (מר, gutta, wie Jes. 40, 15.) gelesen werden soll, anzunehmen. In der für die Kostnitzer Kirchenversammlung verfertigten Sequenz: Veni mater gratiae etc. kommt folgende Stelle vor:

O stella perfulgida,
Tu dira certamina
Maris hujus reprime!
 Simonis navicula
 Filii tunicula,
 Ne scindantur, prohibe.
Portus navigantium,
Preces supplicantium
Filiorum suscipe!

---

tia. In virginem aeque introducendum erat Dei verbum exstructorium vitae: ut quod per ejusmodi sexum abierat in perditionem, per eundem sexum redigeretur in salutem. Crediderat Eva serpenti, credidit Maria Gabrieli: quod illa credendo deliquit, haec credendo delevit. Sed et Eva nihil tunc concepit in utero ex Diaboli verbo? Imo concepit. Nam exinde ut abjecta pareret, et in doloribus pareret, verbum Diaboli semen illi fuit. Enixa est denique Diabolum fratricidam. Contra Maria eum edidit, qui carnalem fratrem, Israel interemptorem suum, salvum quandoque praestaret. In vulvam ergo Deus verbum suum detulit, bonum fratrem, ut memoriam mali fratris eraderet. Inde prodeundum fuit Christo ad salutem hominis, quo homo jam damnatus intraverat." Man vgl. Epiphan. Haeres. LXXVIII. §. 18. Edit. Petav. T. I. p. 1050—51.

Vgl. Mart. Chemnitii examen Concilii Trident. T. III. p. 291. seqq. Vgl. p. 258. seqq., wo aus dem Rosario et Psalterio Mariae das so oft vorkommende: Fulgens maris stella und viele verwandte Bilder und Tropen angeführt werden. Auch gehört hieher die Thatsache, daß Maria die Schutz-Patronin der Schiffahrt ist. Alle Reisende erzählen von dem schönen Gesange der Venetianischen Schiffer zum Lobe der heil. Jungfrau. Auch dürfte es nicht schwer seyn, die Vermählung des Doge von Venedig mit dem Adriatischen Meere, welche Foscarini u. a. für eine religiöse Ceremonie erklären, hiermit in Verbindung zu setzen. Unverkennbar ist hierin eine Beziehung auf die Mythologie, nach welcher die Mutter der Liebe, Freude und Zärtlichkeit als der dem Meere entsteigende heitere Abend- und Morgen-Stern vorgestellt wird.

Selbst die Etymologie leitet also zu einer Vorstellung hin, welche durch die Geschichte des Dogma's noch mehr bestätiget wird. Es scheint nämlich unverkennbar, daß die Christen seit dem vierten Jahrhundert, wo man das selbstständig gewordene Christenthum in einem freyeren Geiste und nicht mehr mit der ängstlichen Besorgniß der früheren Zeiten neben das Heidenthum zu stellen anfing, manche Grund-Ideen der Mythologie mit der christlichen Lehre in Berührung zu bringen suchten. Dieß scheint nun ganz vorzüglich in der griechisch-orientalischen Kirche ein Bedürfniß gewesen zu seyn. Dieß kann auch nicht befremden, wenn man weiß, daß in Kleinasien, Phrygien, Syrien, Arabien und Aegypten der Zabismus, besonders der Mond- und Sternen-Dienst von den frühesten Zeiten her allgemein verbreitet und mit dem Anthropomorphismus auf eine ganz eigenthümliche Art verbunden war. Die mythologischen Werke von Vossius, Seldon (De Dis Syris), Meiners, Manso, Dornedden, Reinhard, Creuzer, Schelling,

Rhode (Beyträge zur Alterthumskunde, mit besonderer Rücksicht auf das Morgenland. 1. St. Berlin. 1819. S. 45. ff.) enthalten, bey aller Verschiedenheit, womit sie die einzelnen Ideen auffassen und verbinden, die Beweise dafür.

Darin stimmen alle Kenner des Alterthums überein, daß Venus Anadyomene und Venus Urania der Inbegriff alles Schönen, Lieblichen und Zarten sey. Sie ist die Göttin der Liebe und Zärtlichkeit. Sie erscheint im Gefolge der Charitinnen; sie verleihet dem Leben Reitz und Bedeutung und tritt als Versöhnerin zwischen das Entzweyte und Feindselige. Wer die Schilderung gelesen, womit Lucretius sein treffliches Werk von der Natur der Dinge beginnt, wird einräumen müssen, daß die Mythologie, von dieser Seite aufgefaßt, ungemein viel Annehmliches, Erheiterndes und Tröstliches darbiete. Der Dichter zeigt, wie die Göttin der Liebe — hominum divumque voluptas, alma Venus — mit göttlicher Allgewalt das ganze Universum durchdringe; und wie jedes beseelte Wesen von ihr ergriffen werde. Er bekennet von ihr (de rerum nat. Lib. I. v. 22 — 24.):

— — rerum naturam sola gubernas;
Nec sine te quicquam dias in luminis oras
Exoritur, neque fit laetum, neque amabile quicquam!

Auch mußten die Expositionen, welche die Pythagoräer und Neuplatoniker von diesem Mythen-Cyclus machten, und wovon wir bey Celsus, Porphyrius, Julianus u. a. noch Spuren finden, und der Beyfall, womit ihre Allegorien und Mystagogien von den Gebildeten aufgenommen wurden, die christlichen Religions-Lehrer zu der Ueberzeugung führen, daß es für die allgemeinere Ausbreitung des Christenthums von den besten Folgen seyn würde, wenn jene Lieblings-Ideen aus dem Heidenthume herüber genommen und mit den christlichen Grund-Lehren

so in Verbindung gesetzt würden, daß keine Gefahr für die Reinheit derselben zu besorgen wäre. Auf keine bessere Art glaubte man den Vorwürfen der Heiden, daß das Christenthum eine kalte, trockne, düstere, die Phantasie ertödende, und alle Heiterkeit des Lebens verbannende Lehre sey, begegnen zu können.

In Ansehung der den Märtyrern zu erweisenden Ehre, des Gebetes für die Verstorbenen u. s. w. bekennet Eusebius (Praeparat. evangel. Lib. XIII. c. 11.) ausdrücklich, daß man in der christlichen Kirche hierin das Beyspiel der Heiden befolge. Er berufet sich auf Plato und Hesiodus und auf die im Heidenthume bestehende Sitte, und setzt dann hinzu: „Dieß schickt sich sehr wohl auf den Todt der von Gott geliebten Männer, welche man mit Recht Streiter für die wahre Gottseligkeit nennen kann. Denn es ist auch unsere Gewohnheit, uns bey den Gräbern derselben zu versammeln, unser Gebet daselbst zu verrichten, und ihre glückseligen Seelen zu ehren; welches alles wir mit Recht zu thun glauben." Man vgl. Cyrilli Hieros. Mystag. V. 9. 10. Tertull. de monogam. c. 10. Arnob. adv. gent. Lib. IV. c. 36. Dionys. Areopag. de Hierarchia eccles. cap. ult. Wäre hier auch keine Verwandtschaft des Gegenstandes, so könnte man doch schon aus einem solchen Falle mit Wahrscheinlichkeit auf andere schließen.

Ferner ist es unverkennbar, daß die Vorstellungen von mehrern heidnischen Göttern auf Christus übertragen wurden, und daß man es besonders liebte, ihn mit Phöbus Apollo zu vergleichen. Die ältesten Hymnen auf den Logos sind den Päanen und Hymnen auf den Sonnen-Gott (ἥλιος) offenbar nachgebildet. Warum sollte man es also nicht natürlich gefunden haben, die lieblichen Vorstellungen von Venus und den Charitinnen mit der Mutter der Liebe, Huld und Gnade, mit der Holdseligsten der Frauen, in Verbindung zu setzen?

Auch bieten die Lehren und Einrichtungen mancher Häretiker mehr als einen Vergleichungs-Punkt dar. Hieher gehört vorzüglich, was Cyrillus Hierosol. Cateches. VI. §. 34. von den Manichäern und ihrer Lehre „von der schönen Jungfrau mit dem schönen Knaben im Himmel" erzählt und was er aus den heiligen Schriften dieser Sekte genommen zu haben versichert.

Daß die Marien-Tage an die Stelle heidnischer Feste getreten seyen, wird von mehrern alten Schriftstellern angenommen. Von dem Feste Maria-Reinigung schreibt Jacobus de Voragine: „Festum purificationis in honorem Matris Domini, quae verum lumen genuit, agimus. Apud Ethnicos enim Proserpina sponsa Dei Infernalis, sed ejus loco apud nos Maria sponsa Dei coelestis honoratur. Apud Ethnicos Februa, quae Deum Belli genuerat, sed apud nos Maria, quae Deum Pacis genuit, colitur. Apud Ethnicos honor curiae infernali, sed apud nos honor Reginae Angelorum defertur: ideoque festa illa ethnica in festum purificationis Mariae conversa sunt." Vgl. Hildebrand de diebus festis p. 42. Vom Papst Gelasius (kurz vor Kaiser Justinians) meldet Baronius: „Hic Ethnicorum Lupercalia abrogavit et in eorundem locum festum purificationis Mariae substituit."

Es war ehemals ein Lieblings-Thema der protestantischen Polemiker, den Ursprung des Papstthums aus dem Heidenthume abzuleiten und die Uebereinstimmung der römischen Kirche mit heidnischen Lehrsätzen und Gebräuchen nachzuweisen. Wundern muß man sich, daß hierbey die Mariolatrie fast ganz mit Stillschweigen übergangen wird, da diese doch so viel Stoff zum Tadel würde dargeboten haben, und da dieser Punkt in anderen Beziehungen so oft in Anspruch genom-

men wird. Daß die Polemiker hierauf nicht geachtet, dürfte, bey ihrer sonstigen Sorgfalt und bey dem Scharfsinne, womit sie jede schwache Seite der Gegner entdecken, nicht wahrscheinlich seyn. Eher möchte man vermuthen, daß sie es nicht gewagt, auf die alte Kirche (in welcher seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts die Verehrung der heiligen Jungfrau herrschend war) einen Vorwurf zu bringen, wogegen sie, nach ihren dogmatischen Grundsätzen, dieselbe nicht zu vertheidigen wußten. Sie übergingen daher diesen Punkt lieber mit Stillschweigen und hielten sich hauptsächlich nur an die seit dem siebenten Jahrhundert eingeschlichenen Mißbräuche.

Gesetzt nun aber auch, daß man den dogmatisch-historischen Rigorismus recht weit treiben und den Uebergang mythologischer Ideen in das Christenthum, als mit der Ehre und Würde desselben unvereinbar, durchaus nicht zugeben wollte: so würde man doch eine gewisse Uebereinstimmung und Verwandtschaft einräumen müssen. Hierbey aber müßte es der Einsicht und Freyheit jedes Einzelnen, wie er sich diese Harmonie zu erklären vermöchte, überlassen bleiben.

Auf diese vorläufigen Erinnerungen mögen einige historische Bemerkungen als Einleitung zur Geschichte der einzelnen Marien-Feste folgen.

Die Maria-Verehrung beginnt allerdings erst im fünften Jahrhundert und von der Zeit an, wo der von Nestorius angefochtene und von der Kirchen-Versammlung zu Ephesus (im J. 431.) und Chalcedon (451.) sanctionirte Ausdruck: Θεοτοκος eine besondere Bedeutung und Wichtigkeit erhalten hatte. Daß dieser Ausdruck schon früher gebräuchlich war, ist keinem Zweifel unterworfen und die Gegner des Nestorius hatten daher nicht Unrecht, wenn sie sich, wie Theodoret, auf die

alte und allgemeine Tradition beriefen *). Indeß folgt hieraus keinesweges eine besondere Verehrung, da es gewiß ist, daß mehrere Schriftsteller, welche diesen Ausdruck

---

*) Theodoret. Fabul. Haer. IV. 12. sagt geradezu: Των παλαι και προπαλαι της ὀρθοδοξου πιστεως κηρυκων κατα την ἀποστολικην παραδοσιν Θεοτοκον διδαξαντων ὀνομαζειν και πιστευειν την του Κυριου μητερα. Wenn hiebey in Rößler's Bibliothek der Kirchenväter Th. VI. S. 352. die Anmerkung gemacht wird: „So geradehin hat sich dießfalls Theodoret auf die Tradition berufen können? und kaum hat man in Athanasius Schriften den Namen Θεοτοκος ein paarmal und zwar eben nicht auf die zuverlässigste Art angetroffen!“ — so ist dieß nicht richtig. In Münscher's Handb. der chr. Dogmengesch. 4. B. S. 56. werden mehrere Stellen aus Cyrillus von Jerusalem, Gregorius von Nazianz (welcher sogar schon den Nichtgebrauch für eine Gottlosigkeit erklärt. S. Orat. 51. p. 738.) u. a. beygebracht, und zuletzt heißt es: „Das Wort war also schon in den kirchlichen Sprachgebrauch übergegangen, und es war daher kein Wunder, wenn die Verwerfung desselben Widerspruch erregte.“ Auch hier ist indeß übergangen, daß schon beym Eusebius (de vita Constant. M. Lib. III. c. 43.) das Wort Θεοτοκος vorkommt und zwar in einer Verbindung, wodurch eine gewisse Art des Cultus nicht ausgeschlossen wird. Es wird nämlich berichtet: daß Helena, Konstantin's d. Gr. Mutter, während ihres Aufenthalts zu Bethlehem „die Geburt der Gottes-Gebärerin mit herrlichen Denkmälern schmückte, und die dortige heilige Höhle auf mancherley Art verherrlichte.“ Der Hauptbeweis aber findet sich in Julian's Ανατροπη των εὐαγγελιων, worin gesagt wird: daß die Christen nicht aufhören, die Maria eine Gottes-Gebärerin (Θεοτοκος) zu nennen. In einer andern Stelle sagt Julian: „Wenn aber das Wort Gottes aus Gott und aus dem Wesen des Vaters gekommen ist, wie Ihr lehret, warum sagt Ihr, daß eine Jungfrau eine Gottes-Gebärerin war? wie hat sie Gott gebären können, da sie ein Mensch war, wie wir?“ Vergl. Schröckh's christl. Kirchengesch. VI. S. 357—58.

brauchen, dennoch entschiedene Gegner der Mario-Latrie sind. Dieß ist besonders der Fall bey dem gewiß nicht heterodoxen Epiphanius. Er nennet die Maria *Θεοτοκος παρθενος* (s. Ancorat. c. 75.); aber er protestirt feyerlich gegen die Anbetung der Mutter Gottes *). Nun könnte man zwar sagen, daß schon hier der Unterschied zwischen Anbetung (*προσκυνησις*) und Verehrung (*τιμη, ὑπερδουλεια*) gemacht sey, und daß folglich die letztere gar nicht ausgeschlossen werde; allein gesetzt auch, daß diese spätere Unterscheidung schon für dieses Zeitalter wahrscheinlich gemacht werden könnte, so muß doch der Mangel an Beyspielen einer solchen Verehrung befremden.

Es ist nämlich eine zuverlässige Thatsache, daß in den ersten vier Jahrhunderten die Maria-Verehrung in der katholischen Kirche etwas Unerhörtes ist. In keinem alten Glaubensbekenntnisse ist eine Spur davon zu finden **). Die apostolischen Väter und ältesten Schrift-

---

*) S. Epiphan. Haeres. LXXIX. 23.: *Περα του δεοντος οὐ Χρη τιμαν τους ἁγιους, ἀλλα τιμαν τον αὐτων δεσποτην· παυσασθω τοινυν ἡ πλανη των πεπλανημενων· οὐτε γαρ Θεος ἡ Μαρια, οὐτε ἀπ' οὐρανου ἐχουσα το σωμα — και μηδεις εἰς ὀνομα ταυτης προσφερετω — μητε παλιν ἐμπαροινειτω ἐξυβριζων την ἁγιαν παρθενον.* Noch stärker drückt er sich Haeres. LXXIX. §. 4. u. 7. aus: *Ἐξαιρετον μεν γαρ ἐστι σκευος, ἀλλα γυνη, και οὐδεν την φυσιν παρηλλαγμενη —. Ει ἀγγελους προσκυνεισθαι οὐ θελει, ποσῳ μαλλον την ἀπο Αννης γεγεννημενην — —. Εν τιμη ἐστω Μαρια, ὁ δε Πατηρ και Υἱος και Αγιον Πνευμα προσκυνεισθω, την Μαριαν οὐδεις προσκυνειτω· οὐ λεγω γυναικι, ἀλλ' οὐδε ἀνδρι· Θεῳ προστετακται το μυστηριον· οὐτε ἀγγελοι Χωρουσι δοξολογιαν τοιαυτην.*

**) In allen alten Symbolen wird bloß gesagt: Jesus sey empfangen vom heil. Geist und geboren aus der Jungfrau Maria. In der Expositio fidei Gregorii Thaumaturg. kommt auch davon nichts vor, was um so auffallender ist, da in der Geschichte dieser *Ἐκθεσις* s. Gregorius Nyssen. sogar schon

steller reden entweder gar nicht von der Jungfrau Maria, oder begnügen sich bloß mit der Versicherung, welche die alten Symbole gleichfalls enthalten, daß sie die Mutter unsers Heilandes sey. Denn daß die Stelle aus Iren. adv. haeres. Lib. V. c. 19., wo Maria „Advocata Evae“ genannt wird, bloß zu der schon erwähnten beliebten Parallele gehöre und sich auf keine Fürsprache bey Gott beziehe, ist augenscheinlich. Vgl. Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. 5. S. 229. *). Das erste Beyspiel

einer Mario-Phanie erwähnt wird. Aber auch diese Geschichte hat grossen Verdacht gegen sich.

*) Diese Stelle verdient noch eine nähere Betrachtung. Irenäus sagt: Et si ea (Eva) inobedierat Deo; sed haec (Virgo Maria) facta est obedire Deo, ut Virginis Evae Virgo Maria fieret advocata. Nach Io. Dallaei adv. Latinorum traditionem de relig. cultus objecto Lib. I. c. 8. u. a. schrieb Irenäus in seinem griechischen Original: παρακλητος und dieß hätte durch consolatrix übersetzt werden sollen. Nach Io. Clericus (Histor. eccles. Saec. II. Amstelod. 1716. 4. p. 769—70) ist Advocata ein Fehler der Abschreiber für Adversaria, nämlich so viel als: ex adverso opposita, oder ἀντιστοιχος, wie es ursprünglich möge geheißen haben. Es bedarf indeß dieser scharfsinnigen Conjektur nicht, wenn man Advocata für Uebersetzung von συνήγορος hält. Bemerkenswerth ist, daß Ephraem Syrus (Serm. de natio. Chr. IV. p. 416. XIII. p. 435.) dasselbe Wort (Sengiro = συνηγορος) von der Maria braucht. Der Sinn ist: Maria hat durch ihre Tugend wieder gut gemacht, was Eva durch Ungehorsam verdarb. Die Ehre der Jungfrauschaft ist durch Maria wieder hergestellt. Daß Eva nicht als Urheberin der Sünde, des Fluchs und Todes von dem Menschengeschlechte verflucht wird, hat sie bloß der zu verdanken, durch welche Heil und Segen in die Welt gekommen ist.

Eine ungewöhnliche Vergleichung aus Cyrillus Hierosol. Cateches. XII. 29. verdient hier noch angeführt zu werden: „Das weibliche Geschlecht war den Männern Dank schuldig: denn Eva war aus Adam geboren, nicht von einer

spiel würde im Zeitalter Konstantin's des Gr. vorkommen, wenn die von spätern Schriftstellern aufbewahrten Nachrichten auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen könnten. Nach Zonaras, Cedrenus und andern ähnlichen Schriftstellern, deren Zeugnisse in Du Cange's Constantinopol. christ. Lib. II. c. 4. gesammelt sind, hätte Konstantin die von ihm neuerbaute und nach ihm benannte Stadt der Mutter Gottes geweihet. Eine solche Dedication aber würde ein entscheidender Beweis für eine besondere Auszeichnung und als Vorläufer einer eigenen Fest-Feyer zu betrachten seyn. Außerdem aber, daß der Zeitgenosse Eusebius, der doch so ausführlich und genau in Konstantin's Leben ist und selbst die Instaurationen der neuen Hauptstadt und die vom Kaiser darin erbauten Märtyrer-Kirchen und aufgeführten christlichen Denkmäler als eine besondere Denkwürdigkeit anführt, hierüber gänzlich schweiget: so kommen auch bey andern Schriftstellern Umstände vor, welche eine solche Dedication sehr unwahrscheinlich machen *).

Mutter empfangen. Maria also stattete den Dank ab, da sie nicht aus einem Manne, sondern aus sich allein, unbefleckt, aus dem heiligen Geiste, durch die Kraft Gottes gebar." Weiterhin (§. 34.) fügt Cyrill hinzu: „Die Keuschen sind auf der Erde wandelnde Engel: die Jungfrauen haben ihren Theil mit der Jungfrau Maria." Aber von einer besonderen Verehrung der heil. Jungfrau wird weder in dieser, noch in andern Stellen dieses Kirchenvaters etwas gesagt.

*) Nach dem Chronic. Alexandr. p. 285. De antiquit. Constantin. Lib. I. p. 3. 13. V. p. 91. u. a. stellte Konstantin, als er die neue Stadt einweihte, die vergoldete Tyche zur Verehrung aus und befahl die jährliche Wiederholung derselben. Daher behauptet Manso (Leben Konstantin's d. Gr. Breslau 1817. 8. S. 78.). „Eine Anordnung, wie die erwähnte, sagt deutlich, daß Konstantinopel, so viel auch darüber gefabelt worden ist, keine christliche Stadt war und seyn sollte, wenigstens nicht ursprünglich, noch ihrer Bestimmung

Nach der Versicherung des Augustinus erbauet die Kirche weder Engeln noch Märtyrern, sondern bloß dem einzigen wahren Gott Tempel und Altäre. Sie ehret ihr Andenken durch Denkmäler (Memoriae, Mensae Martyrum) und veranstaltet religiöse Ceremonien an denselben, um dadurch zu beweisen, wie hoch sie ihre Frömmigkeit und Tugend achte; aber Gebet und Opfer würden nicht an die Apostel und Märtyrer, sondern allein an Gott gerichtet *). Aus diesem Grunde vermied man auch in den ersten Jahrhunderten bey dem christlichen Cultus die Benennungen Templa, Delubra, Fana u. a., sondern bediente sich lieber der Namen Domus Dei oder *Κυριακαὶ* (Dominicae), woraus die teutschen Wörter Kirche und Dom entstan-

---

nach." Das Stillschweigen des Eusebius hierüber würde aus seinem schriftstellerischen Charakter leicht zu erklären seyn. Allein es ist hier mehr als Stillschweigen. Denn Eusebius widerspricht geradezu, wie aus der Stelle de vit. Constant. M. Lib. III. c. 48. erhellet, wo er mit ausdrücklichen Worten sagt: daß Konstantin nicht nur das Andenken der Märtyrer ehrte, sondern auch „seine Stadt dem Gott der Märtyrer weihte." Vgl. die darauf folgende Aeußerung über die Abschaffung des Götzen- und Tempel-Dienstes, der Opfer und Teufels-Feste (ἑορτῶν δαιμονικῶν, Götzen-Feste). Eusebius will also allerdings seinen Helden von aller Neigung zum Paganismus frey sprechen.

*) Augustin. contra Maximin. Lib. I. Contra Faustum XX. c. 21. De vera relig. c. 55. De civit. Dei XXII. c. 10. In der letztern Stelle heißt es: Illi (Gentiles) talibus Diis suis et templa aedificarunt et statuerunt aras et sacerdotes instituerunt et sacrificia fecerunt. Nos autem Martyribus nostris non templa, sicut Diis, sed Memorias, sicut hominibus mortuis, quorum apud Deum vivunt spiritus, fabricamus: nec ibi erigimus altaria, in quibus sacrificemus Martyribus, sed uni Deo et Martyrum et nostro sacrificium immolamus. Vgl. Sermon. de divers. serm. 63 (de Mensa Cypriani).

den sind). Wenn also auch, in und nach Konstantin's Zeitalter, einzelne Kirchen den Aposteln (wie das *Αποστολειον* zu Konstantinopel), oder Engeln (besonders dem Erz-Engel Michael, z. B. des *Μιχαηλιον* bey Konstantinopel. S. Sozomen. hist. eccl. II. c. 3.), oder berühmten Märtyrern (z. B. Stephanus zu Hippo, Cyprianus u. a.) geweihet und nach ihrem Namen genannt wurden, so sollte das der reinen Gottes-Verehrung keinen Eintrag thun. Indeß diente diese Gewohnheit dennoch dazu, den Fortgang des Aberglaubens zu befördern, wie von Schröckh (christl. Kirchengesch. Th. IX. S. 154 ff. vgl. Th. XVII. S. 488 ff.) sehr einleuchtend gezeigt wird.

Am entscheidendsten aber sprechen folgende Punkte dafür, daß die Jungfrau Maria bis an's Ende des IV. Jahrhunderts noch kein Objekt des christlichen Cultus geworden war: 1) Das Stillschweigen Julian's. Dieser Widersacher würde gewiß nicht unterlassen haben, die Christen deshalb in Anspruch zu nehmen. Er spottet bey jeder Gelegenheit darüber, daß die Galiläer statt vieler unsterblichen, wohlthätigen Götter, bloß einen gewissen Todten (*νεκρον τινα*), den sie fälschlich Gott nennen *),

*) Auf diesen *Νεκρος* kommt Julian bey jeder Gelegenheit zurück; und daher ist es zu erklären, warum die christlichen Homileten ebenfalls das meiste Gewicht darauf legen. Ein Beyspiel hiervon ist oben B. II. S. 177. ff. aus Epiphanius gegeben. Dieselbe Sprache führt auch der Sophist Libanius, Julian's eifrigster Lobredner. Man vgl. unter andern die *Μονῳδια ἐπι Ιουλιανῳ* (Libanii orat. et declamat. edit. Reiske. Vol. I. p. 509.), wo es heißt: *Συμπασαν δε την περι ὑμας διατριβην καταλυσας νεκρου τινος θήκην εἰς τον ὑμετερον ἐγκατεστησε κληρον.* Hier ist die von Reiske aufgenommene Lesart *θηκην* höchst wahrscheinlich falsch, und man muß die ursprüngliche *φήμην* wieder herstellen. Sie giebt einen vollkommen passenden Sinn, wenn man *φημη* (fama, rumor, fabula) von dem Wahnglauben an einen Gott,

und eine gewisse Anzahl unglücklicher Menschen von niedriger Herkunft und Lebensart verehren. Unter den Letztern verstehet er offenbar die Märtyrer, worunter er aber die Maria nicht mit rechnet. Er findet es abgeschmackt von den Christen, daß sie die Jungfrau Maria, welche, sobald sie schwanger geworden und verehligt war, die Jungfrauschaft verloren hatte, eine Gottes-Gebärerin (Θεοτοκος s. oben) nennen; aber er sagt kein Wort von einer besonderen äußerlichen Ehre, welche sie unter den Christen genieße.

Dasselbe gilt auch von andern Gegnern des Christenthums, z. B. Celsus, Porphyrius, Hierokles, Libanius, Lucianius u. a. Sie würden gewiß nicht unterlassen haben, auf diese Inconsequenz der Christen aufmerksam zu machen.

2) Der Widerspruch, welcher in der katholischen Kirche gegen die ersten Maria-Verehrer erhoben wurde. In der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts wurden die Kollyridianer, oder richtiger Kollyridianer, Kollyridianerinnen, Kollyridianerinnen (oder Mariolatrae) für Häretiker erklärt, weil sie der Jungfrau Maria eine Ehre erwiesen, welche ihr nicht gebühre. Der Gewährsmann hierüber ist Epiphanius,

---

der keiner ist, und von dem seine Anbeter bloß Traditionen und leere Gerüchte (besonders von seiner angeblichen Auferstehung und Himmelfahrt) in Umlauf gesetzt haben, erklärt. Nach Reiske ist θηκη: „Mortui sarcophagus h. e. Capsula, in qua hostia consecrata asservatur et populo monstratur, unde Monstrantia vulgo usurpatur“ (p. 510.). Diese Erklärung wäre richtig, wenn sich nicht erweisen ließe, daß Vorstellung und Gebrauch der geweihten Hostie, Elevation u. s. w. erst viele Jahrhunderte später entstanden sey. Jenes θηκην dürfte weiter nichts als eine Correctur aus einer Periode seyn, wo man auf alle Weise bemüht war, der Transsubstantiations-Theorie und was derselben anhängt, ein recht hohes Alter anzuweisen.

welcher Haeres. LXXVIII — LXXIX. so wohl von den Antidikomarianiten (Ἀντιδικομαριανῖται), oder Gegnern der Maria, als von den übertriebenen Verehrern derselben unter dem angeführten Namen handelt *). Von Letztern sagt er Haeres. 78. §. 23.: „Es gehen, so viel wir hören, Einige sogar so weit, daß sie uns die Maria als eine Gottheit vorstellen, wie einige Weibsbilder in Arabien, wohin sie sich aus Thrazien begeben haben, wie sie dann auf den Namen und zur Ehre der Jungfrau einen Kuchen **) opfern und Versammlungen anstellen, welches allerdings übertrieben und der heiligen Lehre zuwider ist. Es ist, wie gesagt, nicht einmal gewiß, ob sie gestorben ist. Ist sie aber entweder gestorben,

*) Io. Damascenus de Haeres. c. 79. liefert bloß einen Auszug aus Epiphanius. Beym Leontius Byzantinus kommen sie unter dem Namen Philomarianiten vor. Vgl. Io. A. Schmid Prolus. Marian. prolus. X. Io. Th. Werner de Collyridianorum secta. Viteb. 1745. 4. Walch's Historie der Ketzereyen. Th. III. S. 625 — 34.

**) Κολλυρίδα τινα, wovon der Name Κολλυριδιανῶν. In der Synopse schreibt Epiphanius κολλυρίδα. Bey den Profanschriftstellern findet man κολλυρις, κολλύριον, κολλύρα, κολλούριον; auch wohl κόλλιξ als Benennung einer gewissen Gattung von Kuchen oder Brodten von runder oder länglichter Form. Im Plautus kommt Ius collyricum vor. Epiphanius setzt ἄρτον als gleichbedeutend.

Die Beschreibung selbst erinnert an die bey den Mysterien und Orgien gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Schröckh (IX. S. 197.) findet das Urtheil des Epiphanius zu hart und äußert folgenden Gedanken: „Menschlicher wäre es zu muthmaßen, daß diese Weiber, die erst kürzlich oder nur halb das Heidenthum verlassen haben mochten, aus frommer Einfalt gefehlt haben; daß ihre groben Vorstellungen von Christo und seiner Mutter, vielleicht gar heidnische Begriffe von der Mutter der Götter hergenommen, Schuld gewesen sind, warum sie einer so erhabenen Person ihre Ehrerbietung auf diejenige Art beweisen wollten, welche ihnen die würdigste zu seyn schien, ohne daß sie eben dieselbe an Gottes Stelle gesetzt hätten."

so hat sie die Krone der Jungfrauschaft; oder getödtet worden, so ist sie unter den heiligen Märtyrern." Hierauf fährt er Haeres. LXXIX. §. 1 seqq. so fort: „Diese Sekte ist gleichfalls von Thrazien und den obern Theilen Scythien's nach Arabien gekommen, und von daher haben wir unsere Nachrichten davon erhalten. So wie die vorhergehende (die Sekte der Antidikomarianiten) schimpfliche Urtheile über die heilige Jungfrau ausgebreitet hat, so ist diese auf das gerade Gegentheil verfallen. Sie hat aber nichts als Weibsbilder zu Urhebern und Gönnern, durch welche der Satan, so wie ehedem durch die Quintilla, Maximilla und Priscilla, gewirkt zu haben scheint. Einige Frauenspersonen schmücken einen Wagen (*κουρικον*) oder viereckigten Stuhl, und breiten über denselben ein Tuch von Leinwand. An einem gewissen merkwürdigen Tage des Jahres setzen sie ein Brodt [auf einige Tage] hin und opfern auf den Namen der Maria *). Sie essen aber Alle von diesem Brodte."

Diese Kollyridianerinnen sind höchst wahrscheinlich dieselben Verehrer der Maria, welche im Koran als Abgötter (oder Tritheiten) getadelt werden. Auch reden die arabischen Schriftsteller vermuthlich unter dem Namen:

---

*) Rößler (Bibliothek VI. S. 322.) übersetzt die Worte: *ἐν ἡμερᾳ τινι φανερᾳ τοῦ ἐτους*: An einem hellen Tage des Jahres. So schon vor ihm Walch in s. Historie der Ketzereyen 2c. Th. III. S. 628. Allein das dürfte schwerlich richtig seyn. In der Synopse erzählt Epiphanius: *ἐν ἡμερᾳ τινι του ἐτους ἀποτεταγμενῃ*, wodurch das *φανερα* (nota, celebrata) erklärt wird. Petavius übersetzt richtiger: solemni tempore per aliquot dies. Indeß bleibt das unmittelbar folgende: *ἐν ἡμεραις τισιν* (welches man durch die folgenden Tage erklären muß) immer unbequem, und ich möchte es daher für eine Glosse halten. Ein späterer Leser mag den ihm bekannt gewordenen Umstand, daß diese Sekte mehrere Tage feyere, durch das an den Rand gesetzte *ἐν ἡμεραις τισιν* haben andeuten wollen.

Al-Marjaminia (Marianer, Maria-Verehrer) von ihnen. So heißt es bey Said Ibn-Batrix (Eutychius) Histor. eccl. p. 120.: „Quidam dicebant, Christum et Mariam duos esse Deos, praeter Deum, qui quidem Barbari erant, Marianitae vel Mariamini cognominati.“ Dasselbe berichtet auch Elmacini Historia Moslem. p. 227. nach der von Hottinger u. a. vorgeschlagenen Verbesserung der Lesart, Marjaminin (Mariolatrae) statt Mazamaei. S. I. H. Hottinger Histor. orient. Tigur. 1651. 4. p. 225 seqq. Vgl. Augusti: Christologiae Coranicae lineamenta. Ienae 1799. 8. p. 11. Als die Vorbilder derselben könnte man die Einwohner von Jerusalem und Judäa betrachten, welche der Prophet Jeremias K. 7, 17. 18. 44, 15—25. als Götzendiener hart tadelt. In der ersten Stelle lesen wir folgendes: Denn siehst du nicht, was sie thun in den Städten Juda und auf den Gassen zu Jerusalem? Die Kinder lesen Holz, so zünden die Väter das Feuer an und die Weiber kneten den Teig, daß sie der Melechet des Himmels Kuchen backen und Trankopfer den fremden Göttern geben, daß sie mir Verdruß thun u. s. w. Dasselbe wird auch K. 44, 15 ff. bestätiget und zugleich bemerkt, daß vorzüglich die Weiber diesem Götzendienste ergeben waren.

Diese Melechet des Himmels (מְלֶכֶת הַשָּׁמַיִם) oder Königin des Himmels (nach der Uebersetzung der LXX. Vulg. u. a., obgleich die Form מְלֶכֶת sonst nirgend vorkommt, sondern immer מַלְכָּה) dürfte schwerlich etwas anderes seyn, als die Gottheit, welche unter dem Namen: Astarte oder Astaroth, Alatha oder Alitta, Anais, Urania, Mylitta (wahrscheinlich von מוֹלֶדֶת, parturiens), Dea magna Syrorum, Venus, Anadyomene, Dione u. s. w. verehrt wird. Man betete in ihr das weibliche Ur-Prin-

cip an und stellte sie bald unter dem Bilde des Mondes, bald des hellleuchtenden Abend- und Morgen-Sterns vor. Dieser Dienst war in ganz Vorder-Asien verbreitet und nahm nur hin und wieder, nach Clima, Verfassung, Volkssitte rc. eine etwas veränderte Gestalt und Form an. Gerade Thrazien und Arabien, von welchen Ländern Epiphanius ausdrücklich redet, waren der vorzüglichste Schauplatz dieses Cultus, wie wir aus den Zeugnissen griechischer und arabischer Schriftsteller (besonders aus dem Koran, wo von der Alatha oder Alitta so oft geredet wird) wissen. Bey der Ausbreitung des Christenthums in jenen Gegenden vermischten sich, wie auch anderwärts, heidnische und christliche Vorstellungen, und man trug ganz natürlich die Vorstellung von der Königin des Himmels auf die Mutter Gottes (μητηρ θεου, θεοτοκος) über. Bekanntlich erhielt auch Maria die Prädikate: Königin der Engel und Heiligen, Königin des Himmels, Stella maris u. a.

Epiphanius berichtet also in dieser Erzählung einen Aberglauben, der aus dem Heidenthume in die christliche Kirche übergegangen war, und wogegen er seinen Eifer unverholen äußert. Hierauf zeigt der Verfasser, daß weder im A. noch N. T. ein Beyspiel priesterlicher Verrichtung durch ein Weib gefunden werde. „Selbst Eva, die doch so schwerer Vergehungen sich schuldig gemacht hatte, wagte es nicht, dadurch sich zu versündigen. Auch keine ihrer Töchter vergriff sich am Priesterthume — —. Wäre nach göttlichem Gesetz oder kirchlicher Verordnung (κανονικον τι ἐν ἐκκλησια) das Priesterthum auch den Weibern übertragen, so wäre es gewiß vor allen bey Maria, die ja für würdig geachtet ward, den Sohn Gottes und Himmels-König in ihrem Schooße zu empfangen, geschehen. Aber es gefiel Gott anders. Nicht einmal das Taufen (βαπτισμα, Macht und Recht zu

taufen,) ward ihr übertragen; denn sonst hätte ja Christus von ihr, und nicht von Johannes getauft werden müssen. Auch ward kein Weib zur Verkündigung des Evangelium's und zum Lehramte, wie die Apostel, berufen" *).

Aus diesem Schriftsteller ergiebt sich also, wie aus mehreren andern, die Tendenz der katholischen Kirche, auch in diesem Stücke eine Vermittelung zwischen entgegengesetzten Principien zu bewirken. Man wollte eine abergläubische Verehrung der heil. Jungfrau verhüten, zugleich aber auch denjenigen entgegenwirken, welche ihr die gebührende Ehre entzogen und das Verdienst um die Menschheit, welches sie sich durch die Geburt des Heilandes erwarb, verkleinerten. Epiphanius nennet diese Letztern mit dem allgemeinen Namen: Antidikomariasiten, — eine Benennung, die man am richtigsten mit Pneumatomachen, Alogern, Prädestinatianern, Anomöern, Exukontianern u. dergl. zu vergleichen hat. Es sind zuverlässig solche Gegner, wie Helvidius, Bonosus, Iovinianus u. a., welche Ambrosius, Augustinus, Hieronymus u. a. widerlegten. Daher haben diejenigen Schriftsteller gewiß Recht, welche die eben genannten Helvidianer, Bonosianer, Jovinianer u. a., aber auch einige frühere Häretiker, z. B. die Eunomianer und Apollinaristen, ja selbst Kirchenlehrer, wie Tertullianus, unter dem Namen der Antidikomariani-

---

*) Epiphanins führt weiterhin die Diakonissen und Wittwen (χηρας) an und zeigt, daß diese in der christlichen Kirche zur Beförderung der Ordnung und Erleichterung der Priester, aber keinesweges zum Lehramte oder zur Administration der Sacramente (welche nicht einmal den Diakonen zustand) bestellt wurden. Er sagt: die älteren Weiber wären genannt worden: πρεσβυτιδας, οὐδαμονδς πρεσβυτεριδας ἢ ἱερισσας. Diese Aeußerung ist wichtig in dem alten Streite über die Ordination der Diakonissen.

ten (welcher beym Hieronymus nicht vorkommt), begriffen**). Der Streit betraf die Frage von der beständigen Jungfrauschaft der Maria, und zwar insbesondere: Ob Maria nach der Geburt Christi mit Joseph, ihrem Ehemanne, sich fleischlich vermischt und mehrere Söhne geboren habe, welche im N. T. die Brüder Jesu genannt würden? Die Gegner behaupteten dieß und beriefen sich hauptsächlich auf diese Nachricht des N. T. von den Brüdern Jesu. Dagegen suchten Ambrosius, Epiphanius, Hieronymus u. a. zu erweisen, daß diese Brüder Jesu zwar Söhne Joseph's, aber nicht von der Maria, sondern von einer früheren Ehegattin waren. Deshalb legte man so viel Gewicht auf die Tradition von dem Keuschheits-Gelübde der Maria **), und deshalb suchte man aus historischer Induction, hergenommen von der Empfehlung Joh. 19, 26. 27.: Siehe, das ist deine Mutter — — das ist dein Sohn!, die Unwahrscheinlichkeit, daß Maria noch andere leibliche Kinder gehabt habe, zu beweisen.

Daß die ganze Frage zunächst nur ein historisches Interesse habe, liegt am Tage. Auch haben die Vertheidiger darin Recht, daß der Beweis für die Pluralität der Kinder der Maria sehr unvollkommen sey. Aber eben so

---

*) Dionys. Petavii dogmat. theol. Lib. XIV. c. 3. T. VI. p. 218 seqq. Danaeus not. in August. de haeres. p. 151. Lequien not. in Io. Damasceni Opp. T. I. p. 95. Als entscheidend kann man das Zeugniß des Augustin. de haeres. c. 84. betrachten, wo er sagt: „Es wäre ein Wunder, wenn nicht Epiphanius diese (die Helvidianer) unter dem Namen der Antidikomarianiten verstehen sollte, obgleich er den Helvidius nicht nennet." Vgl. Walch III. 581.

**) Man vgl. über diesen Punkt: Chr. G. Fr. Walch: Maria virgo non monialis. Ien. 1752. 4. Dessen Historie der Ketzereyen. 3. Th. S. 594. ff. Jak. Fr. Schmid's Leben und Sitten der heil. Jungfrau Maria. S. 277.

gewiss ist auch, daß der Ursprung und Fortgang dieses Streits nicht so wohl in der Sorgfalt historischer Forschung, als vielmehr in einer moralisch-ascetischen Denkart seinen Grund hatte. Im vierten Jahrhundert findet man fast keinen berühmten Kirchenlehrer, der nicht seinen Beytrag zur Empfehlung der Keuschheit und des jungfräulichen Lebens (virginitatis) geliefert hätte. Männer, wie Ambrosius und Chrysostomus, gingen so weit zu behaupten, daß die Jungfrauschaft entschiedene Vorzüge vor dem Ehestande habe, und daß dieser so wenig als ein göttliches Gebot zu betrachten sey, daß man die göttliche Erlaubniß dazu vielmehr nur für eine Herablassung zur menschlichen Unvollkommenheit und Schwachheit halten müsse. Man vgl. Chrysostomus Abhandlung von der Jungfrauschaft in den Opusc. T. IV. p. 276. seqq. edit. Francofurt. Ferner Ambrosii de virginibus. Opp. T. IV. Par. 1640. de institutione virginis (oder nach einer andern Ueberschrift: Sermo de virginitate perpetua S. Mariae). Ibid. p. 415. seqq. De viduis. Ibid. p. 498. seqq.

Bey dieser durch den Montanismus auf der einen und durch die Lehrsätze der Manichäer auf der andern Seite angeregten Denkart des Zeitalters war es sehr natürlich, daß man seine ganze Aufmerksamkeit auf Maria, das Ideal der Keuschheit, richtete. Ambrosius beschäftiget sich in der angeführten Abhandlung: de institutione virginis fast ausschließlich mit der Behauptung, daß Maria zwar die Verlobte Joseph's gewesen, aber stets Jungfrau geblieben sey. „Diese Meynung (heißt es in Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. VIII. S. 337.) ist in der Geschichte der Mönchs- und Nonnen-Heiligkeit von ausnehmender Wichtigkeit. Um diese zu erheben und immer mehr auszubreiten, bediente man sich jenes ehrwürdigen Beyspiels besonders gern. An demselben sollten die Christen am deutlichsten sehen, wie unge-

meine Vorzüge eine immerwährende Keuschheit in den Augen Gottes habe. Aber eben um diese Zeit, in der zweyten Hälfte des vierten Jahrhunderts, entstanden auch über die gedachte Meynung, welche schon zu den Merkmalen der Rechtgläubigkeit zu gehören anfing, die ersten Streitigkeiten. Bonosus und andere behaupteten das Gegentheil von derselben; sie wurden dadurch Ketzer; man bestritt und verfolgte sie. Aber, was ordentlich zu geschehen pflegt, wenn eine herrschende Lehre, zumal eine solche, die einen sehr kräftigen Einfluß auf die Gottseligkeit hatte, angegriffen wurde, daß man dieselbe alsdann, auch wenn es keine Hauptlehre des Christenthums war, mit desto hitzigerem Eifer vertheidigte, und, so viel nur möglich, ihre Wichtigkeit vergrößerte, das geschah insonderheit auch bey den eingeführten Meynungen von der Jungfrau Maria. Man sprach nun mit aller Verabscheuung von den groben Irrlehrern, welche glaubten, daß Maria in der Ehe mit dem Joseph Kinder gehabt habe. Eben so stieg einige Zeit darauf im fünften Jahrhundert die abergläubische Verehrung der Jungfrau Maria noch schneller empor, als es Nestorius gewagt hatte, ihr den Ehren-Namen einer Gottes-Gebärerin abzusprechen." Auf diese Weise läßt sich der Zusammenhang dieser Materien und der Uebergang von einer Streitigkeit zur andern aus den Verhältnissen der Zeit nachweisen.

Daß die Verehrung der Märtyrer und Heiligen, die Gewohnheit an ihren Gräbern zu beten, und die Sitte, das Gebet an sie zu richten und sie als Fürsprecher bey Gott in Noth und Gefahren anzurufen, schon in der Mitte des IV. Jahrhunderts herrschend zu werden anfing, läßt sich durch eine Menge von Zeugnissen darthun. Eine bedeutende Anzahl derselben findet man in Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. IX. S. 167. ff. gesammelt und beurtheilt. S. 191. wird gezeigt, wie diese abergläubische Verehrung der Märtyrer und Heiligen, welche ursprüng-

lich nichts anderes als eine Nachahmung des Heidenthums sey (wofür Gregorius Thaumaturg. und Eusebius praeparat. evang. Lib. XIII. c. 11. angeführt wird); zuerst zu den Aposteln, später zu den Engeln und zuletzt zu der Jungfrau Maria übergegangen sey *).

Das älteste Beyspiel eines an die Maria gerichteten Gebetes findet man in der Lobrede auf den Märtyrer Cyprianus von Gregorius Naz. Opp. T. I. p. 279., wo von der frommen Justina (deren Märtyrerthum die Kaiserin Eudokia besang) erzählt wird, daß sie, um ihre Keuschheit zu erhalten, nicht nur ihre Schönheit selbst zerstörte, sondern auch den Schutz der heiligen Jungfrau Maria angerufen habe. Wenn auch — wie Schröckh Th. VII. S. 96. vermuthet — ein solches Gebet nicht für das Zeitalter Diocletian's, unter dessen Regierung dieses Märtyrerthum fallen würde, passen sollte, so bleibt es dennoch, wenn man es auch nur auf Rechnung des Gregorius setzen will, ein merkwürdiger Fall. In dem christlichen Dichter Prudentius findet man zwar keine Hymne an die Maria; aber er erwähnt derselben doch zuweilen auf eine Art, daß man daraus die hohe Verehrung der Maria in diesem Zeitalter (am Ende des vierten Jahrhunderts) erkennen kann. Man vgl. Peristeph. hymn. XI. v. 151. seqq. G. E. F. Wernsdorf de Christo Verbigena. Viteb. 1774. 4.

Die Beyspiele von Märtyrer- und Apostel-Kirchen sind vom dritten Jahrhundert an sehr häufig; dagegen findet man vor dem fünften Jahrhundert keine Spur von einer der Maria geweihten Kirche. Die Kirchen-Versammlung zu Ephesus im J. 431. ward in der dortigen

*) Schon Epiphanius Haer. LXXVIII. 23. giebt zu erkennen, warum man die Märtyrer und Apostel früher zu ehren anfing, als die heil. Jungfrau. Er bemerkt, daß man von ihr keine Nachrichten habe und nicht einmal wisse, ob sie gestorben sey!

Marien-Kirche (und zwar schon der *Μαρια Θεοτοκος!*) gehalten. Da dieß nun von den Geschichtschreibern als keine besondere Merkwürdigkeit angeführt wird, so ist man wohl zu der Annahme berechtiget, daß solche Dedicationen schon früher gebräuchlich waren.

Von dieser Periode an aber werden die Marien-Kirchen allgemein, und es war, besonders in der orientalisch-griechischen Kirche, wo die Mariolatrie die meisten Anhänger zählte, nicht leicht eine Gegend ohne Altäre, Kirchen und andere Denkmäler zu Ehren der heil. Jungfrau zu finden. Vom Kaiser Justinianus meldet Procopius (de aedificiis Iustiniani. Lib. I. c. 3.), daß er der Gottes-Gebärerin so große, schöne und kostbare Kirchen widmete, daß man jede einzelne derselben für das Werk der Sorgfalt einer ganzen Regierung hätte halten sollen.

Der Nestorianische Streit selbst, wodurch die Maria-Verehrung ihre eigentliche Sanktion erhalten hat, muß hier als bekannt vorausgesetzt werden. Wer ihn nicht näher kennen sollte, kann die Kenntniß desselben aus den bekannten Werken über Kirchen- und Dogmen-Geschichte leicht schöpfen. Nur der angenommenen Meynung muß widersprochen werden, als ob die ganze Sache weiter nichts als ein bloßer Wort-Streit über das Wort *Θεοτοκος* oder *Χριστοτοκος*, ohne praktisches Moment, gewesen sey *).

Man könnte sich scheinbar sogar auf die

*) Der scharfsinnige Sam. Werenfels, der doch sonst so gern die Logomachie verfolgt, drückt sich in der Dissertat. de Logomachiis erudit. c. 2. §. 2. hierüber mit großer Vorsicht so aus: „Et si recentiori cuidam Philosopho (i. e. Dav. Derodon in Disp. de Supposito, 1643. 8.) crederemus, et illo dissensus inter Nestorium et Orthodoxos non nisi in verbis fuisset, atque idcirco injuste hic ab Ephesino concilio damnatus: quod uti affirmare temerarium est, ita non dubitamus, multos incaute cum Nestorio Mariam

Auctorität des Evagrius berufen, welcher Histor. eccles. Lib. I. c. 1. diese Angelegenheit als einen vom Satan erregten Zank um Wörter und Buchstaben darstellt. Aber dieser Schriftsteller ist so weit davon entfernt, das Objekt dieses Streits für geringfügig und unbedeutend zu erklären, daß er vielmehr unter die leidenschaftlichsten Verehrer des Cyrillus gehöret, den Nestorius einen ruchlosen Gotteslästerer nennet und den Ausspruch der Ephesinischen Synode nicht nur für einen gesetzmäßigen, sondern auch milden Richterspruch erklärt, weil er den Nestorius bloß absetzte und nicht, wie er verdient habe, zum Tode verurtheilte! Hier ist also offenbar eine ganz andere Ansicht, als wenn unter den Neuern Basnage (Histoire de l'Eglise, T. I. p. 506.) den Sprachgebrauch des Nestorius für weiter nichts als: „une delicatesse de Nestorius" erklären will!

Die Ephesinischen und Chalcedonensischen Väter würden nicht so wider das an sich unschuldige Χριστοτοκος geeifert haben, wenn es nicht Nestorius zur Bezeichnung einer ganz abweichenden Vorstellung gleichsam hätte aufdringen wollen *). Er wollte der Maria zwar den Namen

---

Virginem θεοτόκον negasse, et fortasse in hodiernis quibusdam ecclesiis Graecis negare, qui non nisi verbis a nobis dissident, neque cum Nestorio unicum Christum in duos Christos dividunt."

*) Ich habe von der Nachgiebigkeit, welche manche Schriftsteller am Nestorius rühmen, in der Geschichte keine Beweise finden können. Nicht nur in seiner Beantwortung der Anathematismen Cyrills, sondern auch bey und nach der Ephesinischen Synode, beharrte er hartnäckig bey seiner Verwerfung des Θεοτοκος. Denn wenn er (nach Cyrilli adv. Nestor. Lib. II. c. 1. vgl. Lib. I. c. 1. 9) sagt, daß er dem Frommen diesen Ausdruck gern lassen wolle, so lehrt doch der Gegensatz, daß es nur unter der Voraussetzung geschehe, daß diese Benennung zu keiner verkehrten Vorstellung führe. Auch das μητηρ του Ιμμανουηλ oder Θεου, wozu er sich verstand,

Mutter Gottes zugestehen, aber bloß in wiefern sie den Menschen, welcher das Werkzeug Gottes war, geboren habe. Er nannte sie den heiligen Tempel, welchen Gott erbauet, um darin zu wohnen. Die Benennung Gottes-Gebärerin (Θεοτοκος) hielt er für unzuläßig und für eine Blasphemie, und wollte es nicht wagen, einen Foetus von einigen Monaten Gott zu nennen. Die von ihm empfohlnen Ausdrücke: Mutter des Immanuel und Χριστοτοκος sollten gleichbedeutend seyn mit Menschen-Gebärerin (ἀνθρωποτόκος), und bloß eine Erinnerung an die schon im A. T. angekündigte Heilsanstalt durch den Messias oder Immanuel seyn. Daher ist es zu erklären, warum die Gegner seine Vorstellungen unter die „jüdischen Meynungen (opiniones judaicas)" rechnen, und den Nestorius für einen „judaisirenden Christen" halten. Dieß, und damit das christliche Glaubensbekenntniß nicht eine bloß historische Notiz enthalte, war der Grund, warum die orthodoxen Kirchenlehrer so fest auf dem Θεοτοκος bestanden, und warum sie so nachdrücklich verlangten, keine Benennung zu wählen, wodurch entweder Christo oder seiner Mutter die gebührende Ehre entzogen würde.

Aus welchem Gesichtspunkte die spätere Kirche diesen Gegenstand betrachtete, ersieht man unter andern aus Vincentii Lerin. Commonitor. c. 21. p. 121. ed. Klüpfel: „Absit, ut quisquam sanctam Mariam

---

erklärte er so, daß es seine Gegner nicht billigen konnten. Merkwürdig bleibt seine Aeußerung in der ersten zu Konstantinopel (im J. 428.) gehaltenen Predigt (s. Marii Mercator. Opp. ed. Baluz. p. 54.): „Hat denn Gott eine Mutter? Ist dieses, so muß man die Heiden entschuldigen, daß sie Mütter der Götter eingeführt haben!" Hier weiset Nestorius doch offenbar auf eine Verwandtschaft der christlichen Dogmatik mit der heidnischen Mythologie hin.

divinae gratiae privilegiis et speciali gloria fraudare conentur. Est enim singulari quodam Domini ac Dei nostri, filii autem sui munere, verissime et beatissima Θεοτόκος confitenda; sed non eo modo Θεοτόκος, quo impia quaedam Haeresis suspicatur, quae asserit, eam Dei matrem sola appellatione dicendam; quod eum scilicet pepererit hominem, qui postea factus est Deus: sicut dicimus Presbyteri matrem aut Episcopi matrem, non jam Presbyterum aut Episcopum pariendo, sed eum generando hominem, qui postea Presbyter aut Episcopus factus est. Non ita, inquam, sancta Maria Θεοτόκος, sed ideo potius, quoniam, ut supra dictum est, jam in ejus sacrato utero sacrosanctum illud Mysterium perpetratum est, quod propter singularem quandam atque unicam personae unitatem sicut Verbum in carne caro, ita homo in Deo, Deus est." Vincentius rechnet aber nicht bloß die Nestorianer, sondern auch die Pelagianer unter die Anhänger dieser Vorstellung.

Ein anderer Zeuge ist Iohannes Damascenus, welcher in s. Werke de fide orthodoxa. Lib. III. c. 12. sich auf folgende Art erklärt: „Christus-Gebärerin oder Mutter Christi nennen wir die heilige Jungfrau durchaus nicht, nachdem der gottlose und jüdischgesinnte Nestorius dieses Wort, um den Ausdruck Gottes-Gebärerin abzutreiben, aufgestellt hat — wenn er auch sammt seinem Vater, dem Teufel, darüber bersten sollte. Denn Christus (d. h. ein Gesalbter) wurde auch David genannt und Aaron der Hohepriester, weil man einen salbte zum Reich und zum Priesterthume. Jeder Mensch, der Gott träget (θεοφορος), kann Christus, ein Gesalbter, genannt werden, aber nicht Gott von Natur. So wollte wohl Nestorius den aus der Jungfrau Gebornen einen Gottes-Träger (Θεοφορον) heißen; daß

sey aber fern von uns, sondern wir nennen ihn den Mensch gewordenen Gott (Θεον σεσαρκωμενον). Denn das Wort selbst ward Fleisch, geboren aus der Jungfrau, der also als Gott hervorkam, sammt dem, was er an sich genommen hatte (μετα της προςληψεως). Denn auch dieß ward durch ihn vergöttert (ὑπ' αὐτου θεωθεισης), sobald es dazu durch Uebertragung (παραγωγη) erhoben wurde. Es sind also hier drey Dinge: die Annahme (προςληψις); die Subsistenz (ὑπαρξις) und die Vergötterung (des Menschlichen) durch das Wort (θεωσις ὑπο του λογου). Und so muß man die heilige Jungfrau als Gottes-Gebärerin ansehen und bekennen, nicht allein wegen der Natur des Worts, sondern auch wegen der Vergötterung der menschlichen Natur, deren Empfängniß sowohl als Subsistenz etwas Wunderbares mit sich führet."

So eifrig nun auch Cyrillus und seine Glaubensgenossen sich gegen den Vorwurf einer Vergötterung der Maria und gegen den Verdacht, als ob man die Mutter dem Sohne gleich setzen wolle, zu verwahren suchten *): so ist doch entschieden, daß die Ehrfurcht ge-

*) Auf die Aeußerung des Nestorius: μονον μη ποιειτω την παρθενον θεαν; antwortet Cyrillus: Ἀλλ' ἡμεις γε Θεοτοκον λεγοντες αὐτην τεθεοποιηκαμεν δε οὐδενα πωποτε των τελουντων ἐν κτισμασι· κατειδιαμεθα δε Θεον εἰδεναι τον ἑνα και φυσει και ἀληθως, ἰσμεν δε ἀνθρωπον οὐσαν καθ' ἡμας την μακαριαν παρθενον u. s. w. S. Cyrilli Alex. adv. Nestor. Lib. I. c. 9. Auch kommt in keiner Stelle seiner Schriften eine Aeußerung vor, woraus sich die Vorstellung von einer Anrufung und Fürbitte begründen ließe; allein dennoch haben die übertriebenen Lobsprüche, welche er der Maria ertheilt, gleichsam um das Unrecht des Nestorius wieder gut zu machen, auf den großen Haufen der Christen eine nachtheilige Wirkung hervorgebracht, wie Schröckh (christl. Kirchengesch. XVII. 489. ff.) gut gezeigt hat.

gen sie erst seit der Ephesinischen Kirchenversammlung eine Art von öffentlicher Sanction erhielt und sich von dieser Periode an in mehr als einer Thatsache auf das entschiedenste aussprach. Daher hatte man nicht Unrecht, wenn man zuweilen den alexandrinischen Patriarchen Cyrillus, und Proklus, zuerst Presbyter, sodann Bischof von Cyzikus (oder Cyzicum), und seit 434 Patriarch zu Konstantinopel, die beyden Ritter und Verfechter der heiligen Jungfrau nannte.

Der Erstere hielt in einer während der Ephesinischen Kirchenversammlung selbst in der Marien-Kirche gehaltenen Predigt folgende Anrede an die Maria: „Sey uns gegrüßt, Maria, Mutter Gottes! Du ehrwürdiger Schatz der ganzen Welt! Du unauslöschliche Lampe! Crone der Jungfrauschaft! Scepter der rechtglaubigen Lehre! Immerwährender Tempel! Aufenthalt dessen, den kein Aufenthalt in sich fassen kann! Mutter und Jungfrau! Sey uns gegrüßt, die du in deinem heiligen und jungfräulichem Leibe das Unermeßliche und Unbegreifliche eingeschlossen hast; durch welche die heilige Dreyeinigkeit verherrlichet und angebetet, das kostbare Kreutz des Heilandes erhöhet und verehret worden ist; durch die der Himmel triumphiret, die Engel und Erz-Engel sich freuen, die Teufel vertrieben werden, der Versucher überwunden, und das gefallene Geschöpf bis in den Himmel erhoben worden ist" *)!

Von Proklus besitzen wir noch drey Homilien zu Ehren der Gottes-Gebärerin Maria, welche er in Konstantinopel zur Widerlegung des Nestorius gehalten, und worauf dieser in den dreyzehn von Marius Mercator übersetzten Homilien, besonders in der Homil. IV. et V.,

*) S. Acta Concil. Ephes. Act. I. p. 583. T. III. ed. Labb. Vgl. Schröckh's christl. Kirchengesch. XVII. S. 489.

geantwortet hat. Die beyden letzten werden von Sam. Basnage (Histoire de l'Eglise. T. II. Livr. 20. ch. 2, p. 1217. seqq.) für unächt gehalten, weil sie zu viel Ungereimtheiten enthalte, als daß man den wegen seiner Einsicht geschätzten Proklus für den Verfasser halten könnte. Es ist aber von Schröckh (XVII. 493.) die Unzulänglichkeit dieses Beweises und besonders gezeigt worden, daß die erste Homilie, welche allgemein für ächt gilt und auch von Basnage nicht bezweifelt wird, in Ansehung des Inhalts den beyden letzten nichts nachgebe, und daß alle drey der Denkart und dem Sprachgebrauche des Zeitalters entsprechen. Er hätte insbesondere noch bemerken können, daß der in der dritten Homilie vorkommende Dialog zwischen Gabriel, Joseph und Maria, so wie zwischen Christus und seiner Mutter, ganz in der Manier des Epiphanius, Athanasius, Eusebius von Enusa u. a. gedichtet sey.

Diese erste Homilie des Proklus verdient hier um so mehr eine Stelle, da sie, wie gleich Eingangs gesagt wird, an einem der Maria zu Ehren gefeyerten Feste — an einer *Πανηγυρις παρθενικη* — gehalten worden. Sie stehet, außer den Concilien-Acten des Nestorianischen Streites, in der Ausgabe des Proklus von Elmenhorst und Riccardi; auch in Franc. Combefisii Auctar. Biblioth. Patr. gr. lat. Par. 1647. f. T. I. p. 501. seqq. und ist in Rößler's Bibliothek der Kirchenväter, Th. VII. S. 479—87. mit Auslassung einiger unwesentlichen Floskeln übersetzt. Die Ueberschrift lautet: *Ομιλια Προκλου, ἐπισκοπου Κυζικου, λεχθεισα καθεζομενου Νεστοριου ἐν τη μεγαλη ἐκκλησια Κωνσταντινουπολεως, εἰς την ἐνανθρωπησιν του Κυριου ἡμων Ιησου Χριστου· ὁτι Θεοτοκος ἐστιν ἡ ἁγια παρθενος Μαρια, και ὁτι ὁ τεχθεις οὐτε Θεος γυμνος, οὐτε ἀνθρωπος ψιλος, ἀλλ' Εμ-*

μάνουηλ τυγχανει, Θεος και Ανθρωπος ἀσυγχύτως καὶ ἀμεταβλήτως ὑπαρχων — wodurch Veranlassung, Zweck und Inhalt zugleich angegeben wird.

Predigt des Proklus.

1) Das Lob der Jungfrau rufet heute, meine Brüder, unsere Beredsamkeit auf, ein Fest, das unserer Versammlung nützlich werden soll. Hier hört man das Lob der Keuschheit, den höchsten Ruhm der Frauen. — Die Natur freue sich; hier ist die Ehre des weiblichen Geschlechts: die Menschheit triumphire, hier ist die Herrlichkeit der Jungfrau! Denn wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger worden.

Die heilige Jungfrau und Mutter Gottes Maria hat uns hieher zusammen berufen, der unversehrte Schatz der Jungfrauschaft, das geistliche Paradies des andern Adams, die Werkstätte der Vereinigung der Naturen — die wahrhaftig leichte Wolke, worauf der fähret, der über den Cherubim sitzet —. Hier ist Magd und Mutter, Jungfrau und Himmel, die einzige Brücke Gottes zu den Menschen — — Wer hat jemals dergleichen gehöret? Gott wohnt in der Mutter Leib, ohne eingeschränkt zu seyn, und den der Himmel nicht fassen mag, findet den Leib der Jungfrauen nicht zu enge?

2) Aber aus dem Weibe wurde Gott nicht bloß, auch nicht ein bloßer Mensch geboren: der aber geboren worden, hat das, was einst die Thür der Sünde war, zur Thüre des Heils gemacht. Denn wo die Schlange durch Ungehorsam ihren Gift eingegossen hatte, da ging das Wort durch Gehorsam ein und machte einen lebendigen Tempel daraus. Wo der erste Sünder Kain heraus kam, da sproßte der Erlöser des Geschlechtes Christus ohne Saamen hervor. Der Menschenfreund schämte sich nicht,

vom Weibe geboren zu werden, denn es war hier um's Leben zu thun. Er wurde nicht verunreiniget, indem er in einem Leibe wohnte, den er gut geschaffen hatte. Wäre die Mutter nicht Jungfrau geblieben, wäre er, der von ihr geboren worden ist, ein bloßer Mensch gewesen, so wäre freylich an dem Vorgange nichts besonders. Da sie aber auch nach der Geburt Jungfrau blieb, so ist er auf eine unbeschreibliche Weise geboren worden; so wie Thomas, da er durch die verschlossene Thür eingegangen war, von der Verbindung der Naturen gezeugt und ausgerufen hat: Mein Herr und mein Gott!

5) Schäme dich ja dieser Geburt nicht, lieber Mensch! Sie ist uns eine Ursache der Seligkeit. Wär er nicht vom Weibe geboren, wär er nicht gestorben: so hätte er nicht durch seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, d. i. dem Teufel. Es ist kein Schimpf für den Baumeister, in dem Hause zu wohnen, das er gebauet hat. Die Materie verunreiniget den Töpfer nicht, der ein aus derselben gemachtes Gefäß wieder umbildet. Eben so wenig verunreiniget es den unbefleckten Gott, aus dem Leibe der Jungfrauen hervorzugehen. O du Leib, in welchem die Handschrift der allgemeinen Freyheit aufgesetzt ist, worin die Waffen wider den Tod geschmiedet sind —! O du Tempel, in welchem Gott Priester geworden, nicht daß er die Natur geändert hätte, sondern so fern er den, der nach der Ordnung Melchisedeks ist, angezogen hat aus Erbarmung. Das Wort ward Fleisch, wenn es schon die Juden dem Herrn, der es sagte, nicht glaubten. Gott hat Menschengestalt an sich genommen, wenn schon die Heyden darüber spotten. Darum rufet Paulus aus —: den Juden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit, denn sie verstanden im Grunde das Geheimniß nicht, weil das Wunder die Vernunft überstieg. Denn wenn sie es erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Hätte

das Wort den Leib nicht bewohnt, so wäre auch das Fleisch nicht auf den heiligen Thron zu sitzen gekommen. Wäre es Schimpf für Gott, in einen Leib, den er doch geschaffen, einzugehen, so wäre es auch Schimpf für die Engel, den Menschen zu dienen.

4) Der also von Natur keines Leidens fähig war, hat aus Mitleiden viele Leiden übernommen. Nicht ist Christus erst durch Wachsthum (im Guten) Gott geworden, sondern aus Erbarmen ist er Mensch geworden, wie wir glauben. Wir verkündigen nicht einen Menschen, der Gott geworden, sondern Gott, der Mensch geworden ist. Er hat seine Magd zur Mutter erkießt, er, der nach dem Wesen ohne Mutter, und in Absicht auf seine Anstalt auf Erden, ohne Vater ist; wie könnte er sonst ohne Mutter und ohne Vater seyn, wie doch Paulus sagt? ist er bloßer Mensch; so ist er nicht ohne Mutter, ist er allein Gott, so ist er nicht ohne Vater. Nun ist aber ein und eben derselbe ohne Mutter, als Schöpfer, und ohne Vater, als Geschöpf.

5) Man betrachte nur die Benennung des Erzengels, welcher der Maria den Gruß ankündigte. Gabriel hieß er. Was bedeutet das anders, als Gott und Mensch? So lag schon in seinem Namen seine Bothschaft. Laß dir, o Mensch, die Ursache seiner Gegenwart vorhalten. — So viele Schulden hatte die menschliche Natur durch die Sünde und konnte sie nicht bezahlen. Wir waren alle der Sünden Schuldner und der Satan hatte uns als Sklaven. Unser vielgeplagter Leib war seine Handschrift wider uns, und forderte die verdiente Strafe. Eines von beiden mußte nun geschehen. Entweder mußten alle, dem Urtheil zu folge, dem Tode heimfallen, dieweil sie alle gesündiget haben, oder es mußte ein solcher Werth zur Auslösung gegeben werden, der zur Befreyung für alle hinreichte. Der Mensch konnte da keine Hülfe schaffen. Er war ja selbst Schuldner der Sünde. Auch

kein Engel konnte die Menschheit loskaufen. Wo wollte er ein solch Lösegeld herbringen? Es war nichts übrig, als daß der unsündhafte Gott für die Sünde sterben mußte. Das war die einig mögliche Aufhebung des Uebels.

6) Wie nun? Derjenige, der alle Natur aus Nichts zum Seyn gebracht hat, dem zu nichts das Vermögen mangelt, der hat das sicherste Leben für die Verurtheilten erfunden und wird ein Mensch aus der Jungfrau auf eine ihm bekannte Weise: denn dies Wunder erklären, ist ganz unmöglich — er stirbt — erlößt, wie Paulus sagt, an ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung von Sünden. O der großen Dinge! Er hat andern die Unsterblichkeit zuwege gebracht, Er, der für sich unsterblich ist. So haben wir nie einen gehabt, noch ist ihm jemand gleich, noch wird es einen dergleichen geben, als der einzige aus der Jungfrau geborne ist, Gott und Mensch; der eine Würde hat, welche nicht allein der Menge der Schuldigen angemessen ist, sondern auch in vielen Rücksichten übersteiget. Betrachte seine Menschenfreundlichkeit. Freylich ließ er sich verurtheilen, um den Tod, den seine Kreutziger verdient haben, aufzuheben und die Sünde derer, die ihn getödtet haben, hat er zur Seligkeit der Verbrecher umgewendet.

7) Nicht war es die Sache eines bloßen Menschen, Heil zu schaffen, dieser brauchte allemal selbst einen Retter, wie Paulus sagt: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms u. s. w. Weil nun die Sünde den, der ihr unterworfen war, dem Satan übergab, überlieferte ihn der Teufel dem Tode. Daher kamen wir in die äußerste Noth, wie dem Tode abzuhelfen seyn möchte. Die Propheten kamen: aber sie verlangten Hülfe vom Himmel: Neige die Himmel und fahre herab, rief der Eine und der andere: heile mich, Herr, so werde ich heil! — Diese also unter der Tyranney ste-

hende Natur sahe der Herr an, und ließ sie nicht ewig dem Satan unterworfen seyn. Er ist gekommen, der immer gegenwärtig ist, gab sein eigen Blut zum Lösegeld, gab für das Menschengeschlecht zur Versöhnung dem Tode den Leib, den er aus der Jungfrau an sich genommen, und erkaufte die Welt von dem Fluche des Gesetzes, und machte den Tod durch den Tod zu nichte. Darum sagt Paulus: Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes.

8) Der mich erkauft hat, war kein bloßer Mensch, Jude, denn die Menschennatur war ein Sklave der Sünden. Auch war er nicht Gott allein, ohne Menschheit (er hatte einen Leib, du Manichäer!) denn wenn er mich nicht angezogen hätte, hätte er mich auch nicht erlößt. Aber in dem Leibe der Jungfrauen zog derjenige, so das Urtheil gesprochen hatte, den Schuldhaften an. Da geschahe die wunderbare Umsetzung. Der den Geist gab, nahm das Fleisch an, eben derselbe mit der Jungfrau und aus der Jungfrau. Das eine hat überschattet; der andere ist aus ihr Fleisch geworden. Wenn ein anderer Christus ist und ein anderer Gott das Wort: so haben wir nicht mehr eine Dreyeinigkeit, sondern eine Viereinigkeit. Theile den Rock der Gnadenanstalt nicht, der von oben an gewirkt ist. Werde kein Jünger vom Arius, denn dieser gerieth auf die Gottlosigkeit, das Wesen zu theilen. Sondere du diese Vereinigung nicht, daß du nicht von Gott dich absonderst. Wer ist dann, sage mir, denen erschienen, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen? Ein Mensch? wie das? der war ja in der Finsterniß. Denn sagt Paulus: welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß. Wir waren weiland Finsterniß, stehet geschrieben. Wer ist denn erschienen? Das lehret dich David: Gelobet sey, sagt er, der da kommt im Namen des Herrn! — — Denn das Wort ward Fleisch.

Die Naturen sind zusammengekommen: sie sind vereiniget, aber aber nicht durcheinander gemenget.

9) Er ist gekommen zu erlösen: aber er mußte auch leiden. Wie war beides möglich? Ein bloßer Mensch konnte nicht erlösen, ein bloßer Gott konnte nicht leiden. Wie nun? Eben der, der Gott war, hat uns erlöset: das, was er geworden, hat gelitten. Daher als die Kirche sahe, daß ihn die Versammlung mit Dornen krönte, beklagte sie diese Frechheit und sagte: Ihr Töchter von Jerusalem, gehet hinaus und sehet die Krone, womit Euch Eure Mutter gekrönt hat. (Hoheslied 3, 11.) Ebenderselbe war in dem Schooße des Vaters und in dem Leibe der Jungfrau: lag in den Armen der Mutter und fuhr auf den Fittigen des Windes: wurde von den Engeln angebetet, — und setzte sich mit den Zöllnern zu Tische. — Er ward ans Creutz geheftet: aber der Thron der Herrlichkeit war nicht leer. Er wurde im Grabe verschlossen, und er breitete doch den Himmel aus, wie ein Fell. Er wurde unter die Todten gerechnet, alldieweil er die Hölle beraubte. Hier ward er als ein Verführer gelästert und dort als der Heilige gepriesen. O, ein großes Geheimniß! Ich sehe Wunder, darum verkündige ich die Gottheit: ich sehe leiden, darum läugne ich seine Menschheit nicht. Aber der Immanuel hat die Thore der Natur aufgethan als Mensch: Die Jungfrauschaft hat er nicht versehrt als Gott. Er gieng so aus Mutterleibe, wie er durch's Gehör eingegangen ist. Er ist so geboren, wie er empfangen worden ist. Unmerklich ist er eingegangen: ohne zu verderben, ist wieder ausgegangen. So wie der Prophet Ezechiel gesagt hat (Kap. 44, 1. 2.): Und er führte mich wiederum zum Thor des äußern Heiligthums gegen Morgen; es war aber zugeschlossen. Und der Herr sprach zu mir: dies Thor soll zugeschlossen bleiben und nicht aufgethan werden und soll Nie=

mand dadurch gehen ohne allein der Herr, der Gott Israel soll dadurch gehen, und soll zugeschlossen bleiben.

Siehe da ein kräftiger Beweis für die heilige Jungfrau und Mutter Gottes. Man hebe nun allen Widerspruch auf und lasse sich die Erkenntniß der heil. Schrift erleuchten, daß wir auch das Himmelreich erlangen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

In dieser noch vor dem J. 431. gehaltenen Rede des Proklus kommt die erste deutliche Spur von einem Marien-Feste vor. Es drängen sich hierbey sogleich folgende Fragen auf: 1) Welches von den in der spätern Kirche und bey uns gefeyerten Festen war dieses Marien-Fest? 2) War dieses Fest schon früher gebräuchlich, oder erst jetzt, in unmittelbarer Beziehung auf den mit Nestorius ausgebrochenen Streit, eingeführt? 3) Kann dasselbe als ein allgemeines, oder bloß als ein Provinzial-Fest betrachtet werden?

Was die erste Frage betrifft, so wagen zwar mehrere Schriftsteller nicht, sie näher zu bestimmen. Indeß scheint es doch nicht ganz an sicheren Kriterien zu mangeln. Da nämlich das Fest Maria-Reinigung, von den Griechen υπαπαντη genannt, nach den Berichten des Theophanes, Paulus Diaconus und Nicephorus, erst unter Justinian's Regierung im J. 542. in Konstantinopel gefeyert worden ist, und da sonst kein älterer Marien-Tag in der Geschichte vorkommt: so dürfte es schwerlich ein anderes Fest seyn als Maria-Verkündigung, oder Festum Annunciationis Domini, welches noch jetzt am 25. März begangen wird. Das in der Ueberschrift angegebene Thema würde auch nur entweder auf Weihnachten, oder auf dieses Fest passen.

Es ist auch in allen drey Reden stets die Rede von der Ankündigung der Geburt des Heilandes durch den Engel Gabriel, und es kommt keine andere Beziehung als auf diesen Theil der evangelischen Geschichte vor. Wollte man sagen: es könne auch ein anderes Fest, woraus erst später unser Verkündigungs-Fest gebildet worden, gemeynt seyn, so läßt sich zwar die Möglichkeit hiervon nicht bestreiten; aber die größere Wahrscheinlichkeit spricht für die obige Behauptung. Daß man zuweilen und in manchen Gegenden, das Verkündigungs-Fest zu einer andern Zeit, als am 25. März gefeyert habe, ist gewiß. Es ist aber auch bekannt, daß dieß hauptsächlich aus dem Grunde geschah, um die Quadragesimal-Fasten nicht durch eine Fest-Feyer zu unterbrechen, und daß durch das Concilium Trullanum a. 692. can. 52. gerade bey diesem Feste (της ἁγιας του ἐναγγελισμου ἡμερας) eine Ausnahme von der Regel vorgeschrieben wurde.

Bey der zweyten Frage wird man geneigt seyn, die Stiftung dieses Feyer-Tages mit der angegebenen Veranlassung in unmittelbare Verbindung zu setzen. Allein bey näherer Erwägung der Verhältnisse wird man sich veranlaßt sehen, einen früheren Ursprung anzunehmen. Schon das spricht dafür, daß Proklus von diesem Feste als von einer ganz bekannten Sache handelt und auch nicht auf die entfernteste Weise auf die Neuheit dieser Einrichtung hindeutet. Ganz anders verfuhr in einem ähnlichen Falle Chrysostomus. Es sind noch nicht zehn Jahre verflossen, sagt er von der Feyer des Weihnachts-Festes, daß wir dieses Fest begehen, und Einige unter Euch tadeln dasselbe, weil es ein neuaufgebrachter Festtag sey. S. diese Denkwürdigkeiten, Th. I. S. 232—35. vgl. S. 215—217. Man sollte glauben, Proklus müsse bey einem Feste, wie dieses, noch weit mehr Veranlassung und Bedürfniß zu einer näheren Erklärung für sein Publikum

gehabt haben. Auch wollen Zeit und Umstände, wie wir sie bey diesen Reden annehmen müssen, nicht passen. Die erste Rede ist, nach der Ueberschrift, zu Konstantinopel vor der Ephesinischen Synode und zu einer Zeit gehalten, wo Nestorius noch Patriarch war; ja, sie ward sogar in dessen Gegenwart gehalten, wie die Worte καθεζομενου Νεστορίου andeuten. Wie sollte nun ein solches Fest unter dem Patriarchate des Nestorius haben eingeführt werden können? Und in der That, Nestorius war nicht der Mann, der in seinem Sprengel Andern irgend einen Einfluß gestattete! Gerade sein Ungestüm, das er bey jeder Gelegenheit gegen Neuerungen bewies, seine Verfolgungswuth gegen die Arianer, Macedonianer u. a. und seine Herrschsucht und Willkühr, wovon Sokrates (Histor. eccles. Lib. VII. c. 29—31.) mehr als ein Beyspiel anführt, machten ihn bey der Geistlichkeit so verhaßt. Er würde gewiß die Einführung eines Festes nicht geduldet haben, das ja seinen theologischen Ansichten geradezu entgegen war. Hätte er dasselbe eingeführt, so würde er wohl nicht unterlassen haben, dieß zum Beweise seines Eifers bey seiner Vertheidigung geltend zu machen. Aber eben so wahrscheinlich würde denn auch diese Feyer weder Cyrillus, noch Proklus gefallen haben. Der Tag, an welchem Proklus sprach, mußte schon eine gesetzmäßige Kirchen-Einrichtung seyn. Vielleicht war es auch derselbe Tag, an welchem der Presbyter Anastasius durch seine auffallende Bestreitung des Θεοτοκος (oder nach Cyrill's Behauptung Dorotheus von Dorylum) die erste Anregung zu dem ganzen Streite gab.

Soll aber hierbey noch etwas weiteres bestimmt werden, so ist dieß, bey dem Mangel an ausdrücklichen Zeugnissen, höchst schwierig. Indeß muß es doch erlaubt seyn, auf dem Wege der historischen Combination bis auf den Zeitpunkt, welcher als der Anfang dieses Festes zu betrach-

ten wäre, zurück zu gehen. Und hier bietet nun die Einführung des Weihnachts-Festes in der griechisch-orientalischen Kirche ein wichtiges Moment dar. Aus Chrysostomus (Homil. in Nativit. Chr. Opp. T. II. p. 354. seqq.) wissen wir, daß man in Antiochien und der syrischen Kirche erst in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts das im Occident früher eingeführte Fest der Geburt Jesu am 25. December zu feyern anfing *). Dieser Kirchenvater beschäftiget sich ausführlich mit der Zeitrechnung, um zu beweisen, daß der December der wahre Geburts-Monat Jesu sey. Er sagt unter andern: „Wenn nun also Elisabeth, wie wir gezeigt haben, nach dem Monate September empfangen hat, so muß man von da an sechs Zwischen-Monate zählen, den October, November, December, Januar, Februar und März. Nach diesem sechsten Monate fängt sich die Empfängniß der Maria an. Wenn wir nun von denselben neun Monate an zählen, so kommen wir auf den gegenwärtigen Monat — — December, in welchem auch wir diesen Tag feyern.“

Hier also haben wir den Fall einer näheren Zeitbestimmung der evangelischen Geschichte zum Behuf der kirchlichen Feyer. Es sind hier Wechselbegriffe und Wechselverhältnisse. Aus dem bestimmten Tage der Empfängniß folgte die Bestimmung der Geburt; und aus dem fixirten Weihnachts-Feste war der Termin der Verkündigung zu erörtern. Ferner stehen hiermit in Verbindung

*) Da Chrysostomus bestimmt sagt: *Οὔπω δεκατον ἐστιν ἐτος, ἐξ οὗ δηλη και γνωριμος ἡμιν αὐτη ἡ ἡμερα γεγεννηται* — und da diese Homilie, nach den Bestimmungen von Montfaucon, Cramer u. a. zu Ende des Jahres 386 gehalten worden, so könnte man den Anfang dieser Feyer mit Zuverlässigkeit in's Jahr 377 oder 378 setzen. Vgl. Thom. Ittig de ritu festum nativitatis Chr. d. 25. Dec. celebrandi ejusque antiquitate. Dissert. III. p. 386. seqq.

die Heimsuchung der Maria (obgleich unser Fest das jüngste ist) und das Johannis-Fest, als Geburtstag des Täufers. Auf dieses haben wir schon aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts Homilien (9 vom Augustinus, s. Opp. T. V. serm. 287—93. 379 80.), und das Concil. Agath. a. 506. can. 21. rechnet dasselbe unter die hohen Feyer-Tage. Wenigstens läßt sich von dieser Zeit der Weihnachts-Feyer ein besonderes Bedürfniß der Empfängniß-Solennität wahrscheinlich machen. Indeß mag man es allerdings zuerst vorzugsweise als ein Herrn-Fest begangen und erst später, als die Verehrung der Maria durch die Zeitverhältnisse immer mehr begünstiget wurde, die Verherrlichung der heil. Jungfrau so damit verknüpft haben, daß sie zuletzt als die eigentliche Königin des Festes betrachtet wurde.

Wenn auch die dem Athanasius beygelegte Rede an diesem Feste (Sermo de Annunciatione sanctissimae Deiparae Virginis. Opp. T. I. p. 1028. seqq. edit. Colon. 1686. f.) erst im sechsten oder siebenten Jahrhundert mit Beziehung auf die Monophysiten und Monotheleten geschrieben seyn sollte (wie viele Kritiker annehmen), so enthält sie doch gleich Eingangs die merkwürdige Aeußerung: *Προτερον ἐπισημαινομένοι ὑπαναμιμνησκομεν, ὁτι μια των δεσποτικων πρωτη τε και πανσεπτος ἑορτη κατα την των πραγματων ταξιν και συνταξιν των ὑποκειμενων ἐν τοις κατα χριστον κηρυγμασιν, ὑπαρχουσα, του θειου εὐαγγελισμου κλητη ἁγια ἡμερα, περι της ἐξ οὐρανου καταβασεως του ὑιου του θεου κατασκευαζει το κηρυγμα.* Hieraus ergiebt sich, daß man auch damals noch dieses Fest aus dem Gesichtspunkte ansah, aus welchem die protestantische Kirche dasselbe, so wie ähnliche, aufnahm.

Man könnte vielleicht noch einen Schritt weiter gehen und sogar die Priorität dieses Tages vor dem Weih-

nachts-Feste annehmen. Er hieß ἡμερα ἀνεαρχαντεως und wurde als der Anfangs-Punkt der neuen Schöpfung betrachtet. Nach der Meynung vieler Alten ist es der Tag, wo Gott die Welt-Schöpfung anfing, und man suchte selbst die alt-römische Zeitrechnung von dem Aequinoctio verno (am 25. März) damit in Verbindung zu setzen *). Auch gehört hieher die alte Sitte der Christen, das Kirchen-Jahr mit diesem Tage zu beginnen. Dieß erhellet in Beziehung auf Rom aus dem Decret des P. Nicolaus. Can. I. distinct. 23. Eben so war's in Frankreich und England. Vgl. Schmid de diebus Festis, p. 70. Auf solche Weise wird begreiflich, wie dasselbe sowohl mit Ostern, als Weihnachten in Verbindung kam.

Wenn dieß alles seine Richtigkeit hat, so dürfte die dritte Frage viel leichter und dahin zu beantworten seyn, daß man in Konstantinopel, Ephesus u. s. w. diese Feyer zuerst angefangen, und daß späterhin auch die übrigen Kirchen-Systeme sich dieselbe angeeignet haben, so daß sie am Ende des sechsten Jahrhunderts als eine allgemeine, von der Gesammt-Kirche angenommene und durch Kirchen-Gesetze bestätigte, angesehen werden konnte.

In diesem Zeitraume hatte die Verehrung der Maria außerordentliche Fortschritte gemacht. Vorzüglich günstig war ihr die Regierung des Kaisers Justinianus I. (von 527 bis 565), wovon wir noch mehrere Beweise in den Schriften des Prokopius, Evagrius u. a. finden. Der prachtvolle und kunstreiche Altar in der mit kaiserlicher Pracht ausgerüsteten Sophien-Kirche zu Konstantinopel (wovon Prokopius de aedificiis Iustin. Lib. I.

*) Die Zeugnisse der römischen Schriftsteller über den Ursprung der Welt im Frühlings-Aequinoctio hat Wernsdorf poetae lat. min., T. III. beym Pervigilio Veneris gesammelt.

eine ausführliche Beschreibung giebt) hatte folgende Inschrift:

Τα σα ἐκ των σων σοι προσφερομεν
Οἱ δουλοι σου, Χριστε, Ιουστινιανος και Θεοδωρα,
Ἁ εὐμενως προσδεξαι, ὑιε και λογε του Θεου,
Ὁ σαρκωθεις και σταυρωθεις ὑπερ ἡμων,
Και ἡμας ἐν τῃ ὀρθοδοξῳ πιστει σου διατηρησον,
Και την πολιτειαν, ἡν ἡμιν ἐπιστευσας,
Εἰς την ἰδιαν σου δοξαν αὐξησον και φυλαξον,
Πρεσβειαις της ἁγιας Θεοτοκου και ἀειπαρθενου Μαριας.

Cedreni histor. compend. anni XXXII. Iustin. p. 386. Vgl. Bingham Orig. Lib. VIII. c. 8. §. 4.: „Non mirabitur lector hanc postremam inscriptionis partem ex saeculo sexto, quando preces Sanctorum in coelo, sine precatione ad illos directe facta, utiles esse credebantur.“ Darin hat der Verfasser Recht, daß diese Inschrift keine unmittelbare Anrufung der Maria enthalte. Aber es kommen in dieser Zeit so viele Beyspiele derselben vor, daß man nicht zu gelinde über den Aberglauben dieser Zeit urtheilen darf. Als ein vorzüglicher Maria-Ritter war der Feldherr Narses, der Zeitgenosse des Belisarius und Ueberwinder des Totilas und Tejas, berühmt. Von ihm erzählt Evagrius (Histor. eccles. Lib. IV. c. 24.) Folgendes: Φασι τοινυν οἱ συγγενομενοι τῳ Ναρσῃ, ὡς οὑτος το θειον λιταις τε και ἀλλαις εὐσεβειαις ἐξασιουτο, τα προσηκοντα γεραιρων και την Παρθενον και Θεοτοκον, ὡς ἀναφανδον αὐτην οἱ διακελευεσθαι τον καιρον, ὁτε πολεμειν δεοι. Auch dergleichen Erscheinungen der heiligen Jungfrau, worauf das ἀναφανδον αὐτην hindeutet, kommen in dieser Periode schon häufig vor. Der verdächtigen Erzählung des Gregorius von Nyssa von der Erscheinung der heil. Jungfrau (in Begleitung des Apo-

stels Johannes), welche Gregor der Wunderthäter (in der Mitte des dritten Jahrhunderts) gehabt haben soll, ist schon oben Erwähnung geschehen.

Den deutlichsten Beweis von der Mariolatrie aber findet man im — Koran. Dieß kann nicht befremden, wenn man weiß, daß dieser Codex des Islamismus ein gleichzeitiges Document ist (die erste Publication des Koran's gleich nach Muhammed's Tode im J. 632. wird dessen Nachfolger Abubekr zugeschrieben), und daß Muhammed seine Kenntniß des Christenthums aus dem Umgange mit Christen, worunter besonders Bohira und der Mönch Sergius genannt werden, schöpfte. Daß Muhammed Maria, die Mutter Jesu, mit Mirjam, der Schwester Mosis und Aaron's verwechselt, ist freylich ein arger Verstoß; allein dergleichen Verstöße sind bey Muhammed, der auf die Chronologie so wenig achtet, nichts Auffallendes. Ueberdieß läßt sich in allen Stellen, wo diese Verwechselung der Marjam des A. und N. T. vorkommt, eine Erklärung geben, wodurch dieser Parachronismus verschwindet *).

Allein schon darin, daß im Koran so oft von Maria die Rede ist, und daß ihr die ehrenvollsten Prädikate beygelegt werden, liegt ein Beweis, daß Muhammed unter den Christen seiner Zeit eine ausgezeichnete Verehrung der Mutter Jesu vorfand. Er nennet sie die Reine und Auserwählte, die unbescholtene und unbefleckte Jungfrau, welcher vor allen Weibern der Welt der Vorzug gebühre. Sur. III. XX. u. a. Er vertheidiget ihre Keuschheit gegen die Verläumdungen

*) Man vgl. I. H. Hottinger histor. orient. Tig. 1651. 4. p. 88. seqq. Hadr. Reland de religione Mohammedica. Edit. 2. Lugd. 1717. p. 213. seqq. I. Chr. Guil. Augusti Vindiciarum Coranicarum periculum. Jenae 1803. 4. p. 6. seqq. Ejusdem: Christologiae Coranicae lineamenta. Ien. 1799. 8. p. 11. seqq.

und Vorwürfe ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt, und erklärt die Geburt der Jungfrau für das größte Geheimniß, wodurch Allah seine Macht und Weisheit offenbart habe. Er rechnete sie (wie die Sunna, d. h. Tradition berichtet) unter die vier vollkommnen Weiber der Welt und wollte, daß bloß seine Tochter Phatima, der Preis der Frauen, ihr an die Seite gesetzt werde. In der XXIII. Sur. v. 52. heißt es: Wir haben den Sohn der Marjam und seine Mutter zu einem Wunder-Zeichen aufgestellt und Beyde in einen erhabenen Ort voll Ruhe und Wasser-Quellen versetzt. Vgl. Sur. III. 48. Auch hat Al-Beidawi (ein bekannter Ausleger des Koran) folgende Tradition von Muhammed aufbewahrt: „Prophetae apophthegma fuit: Nemo ex natis nascitur, quem tempore nativitatis Satanas non contrectet, quo contactu deformis homo redditur, Maria excepta et filio ejus. Sensus est: Satanam seductionem seu depravationem intentare omni homini recens nato, ita ut vestigia facile sentiat, excepta Maria et filio ejus, quos Deus protexit benedictione hujus implorati auxilii.“ Hierzu macht Hottinger (Histor. orient. p. 92.) die Anmerkung: „Tribuit quidem Beidavi Muhammedi aliquid, quod illorum sententiae, qui Mariam labis originalis expertem credunt, patrocinari videtur; sed, vel ipso interprete, sensum longe alium illa verba habent.“ Vgl. p. 93: „Ex his forte cineribus aedificium suum erigere conabuntur Franciscani, negantes in peccato originali Mariam b. Virginem conceptam esse et natam, quam opinionem integris defenderunt libris Pontificii quidam doctores, quorum meminit August. Barb Coll. Concil. Trident. p. 11. aliis reclamantibus“ u. s. w. *).

*) In Jos. v. Hammer's Auszügen aus der mündlichen Ueberlieferung Mohammed's; in den Fundgruben des

Indeß verdient hierbey weniger die Uebereinstimmung Muhammed's mit den Christen, als vielmehr seine Verschiedenheit und sein Widerspruch gegen dieselben in Betrachtung gezogen zu werden. Er tadelt die Christen hauptsächlich darüber, daß sie Isa, den Sohn Marjam's, den Sohn Gottes nennen und von einer Dreyheit (Trinität) in Gott reden. Er sagt Sur. IV. 169—170: Ihr, die Ihr zur Familie des Buchs gehöret, übertreibet nicht Eure Religion und saget nicht von Gott, was unwahr ist. Wahrlich, der Messias Isa, Marjam's Sohn, ist der Prophet und das Wort Allah's, was er in Marjam gelegt hat, und der Geist von ihm. Glaubet also Allah und seinem Gesandten und redet nicht von einer Dreyheit (Thalithah). Enthaltet Euch dieses Ausdrucks. Gott ist der Einzige; fern also sey es, ihm einen Sohn beyzulegen u. s. w. Sur. V. 19. 20.: Gewiß das sind ruchlose Leute, welche sprechen: Der Messias, Marjam's Sohn, ist Gott. Sprich: Wer wollte wohl Gott hindern, wenn er es wollte, den Messias, Marjam's Sohn, und seine Mutter, ja alle Bewohner der Erde zu vernichten? Denn er ist ja der König des Himmels und der Erde u. s. w. Sur. V. 82—84.: Die Unglaubigen sagen: Allah ist der Dritte von Dreyen. Es ist aber kein Gott, außer Allah — —. Der Messias, Marjam's Sohn, ist weiter nichts als ein Gesandter Allah's, welchem schon andere vorangingen, und seine Mutter ist wahrhaft. Beyde genossen Speise (und das ist ein Beweis, daß sie Menschen waren) u. s. w. Die deutlichste Stelle aber ist Sur. V. 125:

Orients. II. B. S. 288. N. 461. wird die Sentenz so angeführt: „Jedes neugeborne Kind berühret der Satan bey der Geburt, und das Kind schreyet dann hell auf vor der Berührung des Teufels. Nur Maria und ihr Sohn waren ausgenommen." Vgl. S. 285. N. 440.: „Die Besten der Weiber sind Maria und Chadidsche." Vgl. 281. N. 405.

Am Tage des Gerichts wird Allah fragen: O Isa, Sohn Marjam's, hast du zu den Menschen gesagt: Nehmet mich und meine Mutter, als zwey Götter, außer Allah, an? Er aber wird antworten: Das sey fern, daß ich sagen sollte, was nicht die Wahrheit ist. Hätte ich das gesagt, so würdest du es wissen; denn du kennest mich; ich aber kenne dich nicht. Du bist der Geheimnisse Erforscher. Ich habe den Menschen weiter nichts gesagt, als was du mir befohlen, nämlich: Verehret Allah, meinen Herrn und Euern Herrn u. s. w.

Diese Aeußerung von einer Vergötterung Jesu und seiner Mutter kommt im Koran öfters vor, und aus der Zuversicht, womit Muhammed diese Beschuldigung vorbringt, muß man schließen, daß es zu seiner Zeit Christen gab, welche der Maria eine göttliche Verehrung erwiesen *). Hierzu paßt nun die schon oben in Beziehung auf die Kollyridianerinnen angeführte Nachricht aus Seid Ibn-Batrib und Elmacin von der Sekte der Marianer oder Marioniten, welche drey Götter: Allah (den Vater), Christus und die Maria, verehren. Es ist auch die gewöhnliche Vorstellung der muhammedanischen Schriftsteller, daß in der christlichen Trinität die dritte Person Maria, die Mutter Jesu Christi, sey. Unter dem heiligen Geiste verstehen sie entweder das Weibliche in der Gottheit, und identificiren ihn also mit der Mutter Gottes, oder (was gewöhnlicher ist) den Erz-Engel Gabriel, und zwar bald so, daß sie ihn von der Trinität ausschließen und der-

*) Ge. Sale's preliminary Discourses of the Koran. London 1734. 4. p. 45. seqq. Vgl. Muhammed's Religion aus dem Koran von H. H. Cludius. Altona 1809. 8. S. 125 ff. S. 154. S. 493. ff.

selben unterordnen, bald aber mit zu derselben rechnen, und also aus der Trinität eine Quaternität machen!

Auch von dieser seltsamen Vorstellung finden wir in der christlichen Dogmen-Geschichte Beyspiele. Schon Origenes (Comment. in Ioan. T. II. edit. Oberthür. Vol. XIII. p. 163—64.) führt aus dem Evangelio *κατ' Εβραιους* eine Stelle an, worin der heilige Geist die Mutter Christi genannt wird, und macht einen Versuch, diesen seltsamen Sprachgebrauch zu rechtfertigen. Einen ähnlichen Versuch finden wir bey Hieronymus (Comment. in Ies. Lib. XI, Opp. T. III. p. 304. Comment. in Ezech. Lib. IV. p. 792. in Mich. Lib. II. p. 1550.), welcher nicht nur behauptet, daß der heilige Geist die Mutter Christi genannt werden könne, weil das hebräische Wort Ruah (רוח) weiblichen Geschlechts sey, sondern sogar so weit gehet, daß er die glaubige Seele, als die Braut und Vermählte Christi, die Schwieger-Tochter des heiligen Geistes genannt wissen will. Auch die Ophiten stellten die dritte Person in der Gottheit, oder den heil. Geist, als das weibliche Ur-Princip, als das Erste Weib und die Mutter der Lebendigen vor. S. Iren. adv. haeres. Lib. I. c. 30. p. 108.: Sub his autem Spiritum Sanctum esse — — primam foeminam eum vocantes — — quam et Matrem viventium dicunt. Vgl. Theodoret. Fabul. haeret. Lib. I. c. 14. Dieß war auch die Vorstellung mehrerer häretischen Familien. S. Is. Beausobre Histoire du Manichée et du Manicheisme. T. I. p. 421. 532. seqq. J. C. Mosheim's Versuch einer unpartheyischen und gründlichen Ketzergeschichte. Helmstädt, 1746. 4. S. 35—39. S. 143—49. *).

---

*) Die Abhandlung: Ueber das Theologumenon vom *πνευμα ἁγιον* als der Mutter des Christ's — in K. J. Nitsch's

Wenn solche Lehrsätze bey verschiedenen christlichen Religions-Partheyen gefunden wurden, so kann es nicht befremden, wenn die Muhammedaner den Christen zum Vorwurf machten, daß sie die Mutter Christi zur Trinität rechneten und der Jungfrau Maria göttliche Ehre und Anbetung erwiesen. Diesen Vorwurf hat zwar die katholische Kirche auch in den spätern Zeiten niemals auf sich kommen lassen, indem sie stets zwischen προσκυνησις, ὑπερδουλια und τιμη sorgfältig unterschieden hat — weshalb auch die einsichtsvolleren protestantischen Polemiker, z. B. Baumgarten u. a. sie von diesem Verdachte freysprechen —; aber dennoch haben sich viele einzelne Schriftsteller Aeußerungen erlaubt, wodurch der Verdacht einer Abgötterey allerdings begründet werden konnte. Hauptsächlich geschah dieß von der Zeit an, wo das Dogma von der Assumtion, oder Himmelfahrt der Maria, und von der unbefleckten Empfängniß (de immaculata conceptione), vorzüglich von den Franziskanern und andern Mönchs-Orden, verfochten wurde. Ein besonderes Aergerniß gaben manche Dichter der katholischen Kirche, welche im Lobe der heil. Jungfrau die poetische Licenz gar zu weit trieben. Ein Beyspiel davon wird in I. Andr. Schmidt Historia saeculi primi fabulis variorum maculata. Helmst. 1700. 4. p. 18. mit folgenden Worten angeführt: „De assumtione corporis Mariae certi nihil constat, eo tamen insaniae abrepti sunt quidam Pontificii, ut parum absit, quin totam Mariam in throno Trinitatis collocent. Audiamus Labbe, cujus est haec vox profana in Elogiis, p. 16.:

At qualis currus, cujus aurigae sunt immortales Spiritus?

---

theol. Studien. I. St. 1816. konnte ich, leider, bis jetzt nicht erhalten, sondern kenne sie bloß aus einigen kritischen Anzeigen.

Qualis illa, quae adscendit, et cui Deus fit obvius?
Haec est Regina naturae et pene gratiae?
Tali pompa excipienda erat, quae Deum exceperat.
Adsurge, anima, dic aliquid sublimius!
Ante adventum Mariae regnabant in coelo tres personae,
Nec regnabant tres Reges.
Alterum thronum addidit homo Deus;
Adventante Maria tertius thronus est additus.
Et nunc triplex in coelo regnum est, ubi erat unicum;
Sedet proxima Deo Mater Dei! "

Eine Menge solcher Beyspiele sind in den Schriften von de Vega, Sandaeus, Alphons. Mendoza, Guil. Pepin u. a. zu finden. Vgl. I. A. Schmidt Prolusiones Marianae. I. G. Walch Miscell. sacr. p. 887. seqq. Mart. Chemnitii examen Concil. Trident. P. III. p. 238. seqq.

Uebrigens wäre es Unrecht, wenn man hierbey bloß die römisch-katholische Kirche in Anspruch nehmen wollte. Die griechisch-orientalische Kirche hat das Dogma von der unbefleckten Empfängniß zwar nie angenommen; aber die Mariolatrie ist nicht geringer, als bey den Lateinern. Man erhebt die Mutter Gottes nicht nur über alle Heiligen und Engel, auch über die Cherubim und Seraphim, sondern man setzet sie auch auf den Himmels-Thron zur Rechten des Sohnes. Man legt nicht nur ihrer Fürbitte eine große Kraft und Wirkung bey, sondern richtet auch das Gebet an sie, und erwartet von ihr Sünden-Vergebung und Erlösung von allem Uebel. Man hält ihr zu Ehren ein vierzehntägiges Fasten, und opfert ihr bey der Messe einen Theil des consecrirten Brodtes, welches παναγιον genannt, elevirt und beräuchert wird. S. Iac. Goari Euchologium Graec. p. 410. seqq.

Heineccii Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche. 2. Th. K. 2. S. 77. Vgl. J. G. Walch's Einleit. in die Rel. Streitigkeiten außer der evangel. Kirche. Th. V. S. 496. ff. Hier ist also die ὑπερδουλεία noch in einem eminenteren Sinne, als in der abendländischen Kirche!

Nach dieser kurzgefaßten Uebersicht der ältesten Spuren der Maria-Verehrung in der christlichen Kirche, kömmen wir nun zur Geschichte der einzelnen Maria-Feste. Hierbey aber verdienen die von allen christlichen Haupt-Confessionen gemeinschaftlich gefeyerten die erste und vorzüglichste Aufmerksamkeit.

Im XVI. Jahrhundert befanden sich die Reformatoren in Ansehung der Marien-Feste in einiger Verlegenheit. So wenig sie die der römischen Kirche zur Last fallende und schon vor ihrer Zeit von einsichtsvollen und freymüthigen Männern getadelte Mariolatrie billigen konnten, so wenig mochten und durften sie doch auch auf den ganzen bisherigen Cultus gewaltsam einstürmen. Auch mußte das Beyspiel solcher unbesonnenen Stürmer, wie Karlstadt, Thomas Münzer u. a. waren, welche zwar einzureißen, aber nicht aufzubauen verstanden, und welche auf die Ueberzeugung und das Gewissen Anderer keine Rücksicht nahmen, wenn sie nur ihrer Ansicht oder Leidenschaft folgen konnten, eine Auffoderung zu desto größerer Vorsicht und Behutsamkeit seyn. Es ist der schönste Zug in Luther's, Zwingli's und Calvin's Charakter, daß sie bey ihren Verbesserungen mit eben so viel Gewissenhaftigkeit als Gewissens-Schonung zu Werke gingen. Ihre Meynungen in Betreff der Marien-Feste sind schon Th. I. S. 44. angeführt worden. Sie hielten die Feyer dieser Tage, als Beförderungs-Mittel des Aberglaubens, für unzweckmäßig und an sich

unerlaubt und wollten sie daher abgeschafft wissen. Dennoch gestatteten sie dieselbe, um, wie sie sich ausdrückten, die Gewissen derer, die daran gewöhnt wären, zu schonen, und um Aergerniß und Anstoß zu verhüten. Es war nicht, wie Gretser (de festis diebus Lib. I. c. 1. 2.) behauptet, Mangel an Einsicht in das Wesentliche des Christenthums oder ein Schwanken in den Grundsätzen, was sie zu diesen Aeußerungen veranlaßte, sondern zarte Schonung des Gewissens. Und gesetzt, sie wären anfangs mit sich selbst noch nicht recht einig über diesen Punkt gewesen, so würde auch dieß den wackern Männern nicht zum Vorwurfe gereichen können. Sie gelangten doch im Verlaufe der Zeit und als die evangelische Kirche mehr innere und äußere Consistenz zu gewinnen anfing, zu den richtigeren Grundsätzen.

Sie überzeugten nämlich sich, daß drey Marien-Feste unbedenklich, und ohne den angenommenen dogmatisch-kirchlichen Grundsätzen untreu zu werden, gefeyert werden könnten, weil sie in der evangelischen Geschichte ihren Grund haben und als Feste des Herrn (Festa Dominica, s. Dominicae dies) betrachtet werden können. Diesen Gesichtspunkt hielten auch die spätern Protestanten stets fest. Sie erklärten, daß sie keine Weiber-Feste gestatteten, sondern daß Alles im christlichen Cultus auf die Ehre des Herrn und auf die Anbetung des dreyeinigen Gottes gerichtet seyn müsse. Man berief sich auf das Beyspiel der ältesten Kirchenlehrer, welche, wie Epiphanius, nicht die Heiligen, sondern den Herrn der Heiligen zu ehren geboten hätten (s. oben). Nicht was die unzuverlässige Tradition enthalte, sondern was den Grund der heiligen Schrift für sich habe, könne der Gegenstand einer christlichen Feyer seyn. Aus dem Leben der heil. Jungfrau könnten daher auch nur diejenigen Momente für die gottesdienstliche Feyer ausgewählt werden, welche in der evangelischen

Geschichte ihre Bestätigung fänden, und woraus die Größe der Gnade, welche Gott dem menschlichen Geschlechte durch die Sendung seines Sohnes erwiesen, erkannt werden könne. Maria selbst habe, demüthig und bescheiden, sich nur eine „Magd des Herrn" und ein „Werkzeug der göttlichen Gnade" genannt, und dem Herrn allein die Ehre gegeben. Auch habe Jesus keinen Befehl hinterlassen, seiner Mutter eine besondere Ehre zu erweisen, sondern sterbend bloß seinem Lieblings-Jünger die zeitliche Sorge für den Unterhalt und die Pflege derselben empfohlen. Die apostolische Geschichte enthalte auch weiter keine Spur von dem Leben und Schicksal der Maria, noch weniger einen Beweis von besonderer Auszeichnung und Ehre. Auch in den ersten vier Jahrhunderten schweige die Tradition in Ansehung dieses Punktes, und selbst ein Epiphanius, der doch eher leichtglaubig als skeptisch erscheine, bekenne unverholen, daß man von den Schicksalen der Maria, und besonders von ihrem Ausgange aus dieser Welt, gar nichts Zuverlässiges wisse. Die späteren Traditionen aber bey Schriftstellern, wie Nicephorus u. a. verdienten wenig Glauben, sondern trugen das Gepräge der Leichtglaubigkeit und Erdichtung deutlich an sich. Dahin gehörten die aus Nicephorus entlehnten Sagen von der Zusammenkunft der Apostel beym Tode der Maria, von ihrer Himmelfahrt u. s. w., welche weder auf historische Glaubwürdigkeit Anspruch machen, noch mit der evangelischen Geschichte in Zusammenhang gebracht werden könnten.

Ferner ward von den protestantischen Historikern, Dogmatikern und Liturgen festgesetzt: daß man, bey Verwerfung mancher Marien-Tage, keinesweges bloß auf das Alter und die Zeit der Entstehung Rücksicht nehme. Das Fest Maria-Heimsuchung sey unter allen das jüngste, indem es vor 1389 nicht bekannt und vor der Kirchen-Versammlung zu Basel im XV. Jahr-

hundert nicht kirchlich sanctionirt gewesen sey; und dennoch werde dasselbe, seiner Harmonie mit der evangelischen Geschichte wegen, auch von den Protestanten (wenn auch nicht von allen) gefeyert. Aus demselben Grunde wurde auch das Fest Johannes des Täufers allgemein beybehalten, und der Gedächtniß-Tag der Maria Magdalena (am 22. Julius) habe auch in der protestantischen Kirche zahlreiche Verehrer gefunden.

Aus diesen Grundsätzen ergiebt sich von selbst, daß die protestantische Kirche die römisch-griechische Classification von ἑορται δεσποτικαι, Θεομητωρικαι, και ἁγιων (Festa Iesu Christi, ejus Matris et S. Martyrum et Sanctorum) nicht annehmen könne, indem jeder Fest- und Feyer-Tag ein Herrn-Tag (Dies dominica) seyn soll. Indeß gestattet sie doch, nicht nur das Andenken frommer Personen zu begehen, sondern auch solche Tage, um die Verdienste derselben zu ehren und auszuzeichnen, nach ihren Namen zu benennen. Daher ist auch in dem protestantischen Kirchen-Calender die Rubrik Marien-Tag aufgenommen, und man hat kein Bedenken getragen, in Ansehung der drey conformen Feste, die alte Terminologie, wodurch die Eigenthümlichkeit der Feyer näher bezeichnet wird, beyzubehalten.

I.

Das Fest der Verkündigung Mariä.

(Festum annunciationis Mariae).

Wenn die oben mitgetheilten Bemerkungen richtig sind, so wäre dieses Fest schon am Ende des vierten Jahrhunderts, gleichzeitig mit dem Weihnachts-Feste (wenigstens im Orient) entstanden und im Anfange des fünften Jahrhunderts in Konstantinopel und Kleinasien eingeführt worden *). Aber auch abgesehen davon, dürfte sich dasselbe leicht als das älteste Marien-Fest erweisen lassen. Dieß würde zwar nicht der Fall seyn, wenn die in den meisten archäologischen Schriften angenommene Meynung, nach welcher dasselbe erst am Ende des sechsten oder zu Anfang des siebenten Jahrhunderts

*) Auf die Meynung der Bollandisten, welche die Apostel selbst zu Urhebern des Festes machen, ist um so weniger Rücksicht zu nehmen, da selbst die strengern Romanisten, wie Baronius, den spätern Ursprung anerkennen. Zwar scheint die Empfehlung eines Prosper. Lambertini (Benedicti XIV.) dafür zu sprechen; allein man darf nicht vergessen, daß er diese Meynung der Bollandisten in den Actis Sanctorum, nicht als einen historischen Beweis, sondern nur als einen sinnreichen und schönen Gedanken rühmt. S. Commentar. duo de Iesu Christi Matrisque ejus festis etc. Patav. 1751. fol. Lib. II. c. 5. §. 17.

entstanden seyn soll *), völlig begründet wäre. Denn alsdann müßte man dem Reinigungs-Feste eine Priorität von wenigstens funfzig Jahren einräumen. Allein die dafür beygebrachten Gründe sind gar nicht entscheidend und beruhen größtentheils auf unhaltbaren Vermuthungen und Voraussetzungen.

Es lag auch in der Natur der Sache, daß die Empfängniß Christi mit der Geburt desselben in nähere Verbindung gesetzt wurde. Eine solche Verbindung findet man schon von Chrysostomus angedeutet: In einem Fragmente desselben, welches Georg. Hamartolus in Chronic. vit. Iustin. aufbewahrt und Leo Allatius de hebdomad. Graecor. p. 1403. mitgetheilt hat, sagt Chrysostomus: *Εν ἑξ ἡμεραις ἐποιησεν ὁ Θεος, τα*

*) Man vgl. Bingham Origines. Lib. XX. c. 8. §. 4. Vol. IX. p. 170—171. Baumgarten's Erläuter. der chr. Alterthümer. S. 293. u. a. Der Hauptbeweis beruhet: 1) Auf dem Kanon des Concil. Laodic. (a. 361. (?) can. 51.); ὁτι οὐ δει ἐν τεσσαρακοστῃ μαρτυρων γενεθλιον ἐπιτελειν, ἀλλα των ἁγιων μαρτυρων μνειαν ποιειν ἐν τοις σαββασι και κυριακαις —. Allein dieser Kanon beweiset darum nichts, weil er von den Märtyrer-Tagen redet, und eine Regel aufstellt, wovon dieses Fest auf jeden Fall eine Ausnahme machen konnte, ohne daß es nöthig war, diese besonders anzugeben, wie es Concil. Trullan. can. 52. geschehen ist. 2) Auf der Unächtheit der Homilien des Gregor. Thaumaturg. und des Athanasius. Letztere wird selbst von Baronius, Labbeus, Du-Pin, Rivetus u. a. aufgegeben, weil sie den Nestorianischen Streit voraussetze. Ja, man hat sogar deutliche Beziehungen auf die Monotheleten darin gefunden. Wenn dieß aber alles auch zugegeben wird, so würde daraus zunächst doch weiter nichts folgen, als daß man vor dem siebenten Jahrhundert keine Homilie auf dieses Fest aufzuweisen habe, keineswegs aber, daß dieses selbst vor diesem Zeitraume nicht habe eingeführt seyn können. Es ist die Pflicht des Kritikers, auf die Unsicherheit solcher kritischen Combinationen aufmerksam zu machen.

ἔργων αὐτου παντα, καθως γεγραπται, τη δε ἑβδομῃ κατεπαυσε. Διο και ἐπ' ἐσχατων των ἡμερων ὁ του Θεου λογος ζητησας και σωσαι το ἀπολωλος εὐδοκησας και ἐνανθρωπησας τον αὐτον τροπον κατα τον ἀριθμον των ἡμερων της κοσμοποιϊας τας ἑορτας παρεδωκεν ἡμιν της αὐτου οἰκονομιας· Πρωτη μεν ἐστι και ῥιζα των ἑορτων του Χριστου ἡ κατα σαρκα ἐκ της ἁγιας Παρθενου Μαριας μετα την συλληψιν γενεσις u. s. w.

Hier wird also ἡ γενεσις und ἡ συλληψις zu einer zusammen gehörenden Feyer verbunden, ohne daß dieß mit der oben angeführten chronologischen Berechnung, welche Chrysostomus in der Weihnachts-Homilie anstellt, im Widerspruche stehet. Wenn das Concil. Toletan. (a. 659. can. 1. Vgl. Io. Bona rerum liturgic. Lib. I. c. 21. §. 6.) unser Fest unter der Benennung: Exspectatio partus b. Virginis auf den achten Tag vor Weihnachten (18. December) verlegt: so mag der nächste Grund dieser Verordnung allerdings darin zu suchen seyn, daß man die Quadragesimal-Fasten nicht unterbrechen wollte. Allein es konnte eben so gut auch deshalb geschehen, weil man die Nachbarschaft eines solchen Festes mit der Feyer des Todes und der Auferstehung Jesu unschicklich fand, und daher das Gleichartige (Empfängniß und Geburt) zusammenstellen wollte. Es ist wenigstens bemerkenswerth, daß die Mailändische Kirche (nach dem Rituale des heil. Ambrosius) Mariä-Verkündigung am letzten Sonntage vor Weihnachten (Domin. IV. Adventus) feyerte, und daß die Armenier dasselbe am fünften Januar, und zwar als heiliger Vor-Abend von Epiphanien (dem alten Weihnachten) feyerten. Io. A. Schmid de diebus festis, p. 115. Baumgarten's Erläuter. der christl. Alterthümer. S. 293—94.

In der Regel aber ward seit dem fünften Jahrhundert dieser Tag am 25. März begangen, weil man glaubte, daß der Pünktlichkeit in der Chronologie, womit man die Geburt auf den 25. December festgesetzt hatte (ohngeachtet der Widersprüche der Basilidianer und anderer häretischen Partheyen), jede andere Rücksicht weichen müsse. Indeß wird doch in der katholischen Kirche (wie schon Th. II. S. 348. angeführt worden) auch jetzt noch zuweilen eine Ausnahme von dieser Regel gemacht. Das Rituale Romanum nämlich verordnet, daß an den hohen Festen die Commemoratio et invocatio Sanctorum wegfalle, und daß, so oft Ostern im März gefeyert werde und der 25. März in die heilige Woche falle, das Verkündigungs-Fest ebenfalls ausfallen und erst nach Beendigung der weißen Woche gefeyert werden müsse. Dieser Grundsatz wurde auch im J. 1818, wo Ostern vor unserm Tage fiel, in Anwendung gebracht. Dieser Fall ist höchst merkwürdig, weil er nicht nur zeigt, daß die chronologischen Scrupel doch nicht unüberwindlich sind, sondern auch den so oft wiederholten Vorwurf, daß die katholische Kirche die Mariolatrie zu weit treibe, und den Sohn durch die Mutter verdrängt habe, abwehret. Selbst das Fest, welches der heil. Bernhard recht ausdrucksvoll nach seinem Vorgänger Chrysostomus die „Wurzel aller Feste (radix omnium festorum)" nannte, muß zurückstehen, damit dem Herrn allein die gebührende Ehre erwiesen werde! In der protestantischen Kirche ist die Regel angenommen, diesen Tag, so oft er in die Woche vor oder nach Ostern fällt, auf den Palm-Sonntag zu verlegen — eine Einrichtung, wogegen sich viel erinnern läßt.

Die gewöhnlichsten Benennungen dieses heiligen Tages sind folgende:

I. Tag des Grußes, *ἡμερα ἀσπασμου*, von den Worten des Evangeliums Luk. 1, 29.: *Και διελογι-*

ζετο (Μαρια), ποταπος εἴη ὁ ἀσπασμος οὗτος u. s. w. Daß die Heimsuchung nicht auch so genannt ward, obgleich Luk. 1, 40. 41. dieses Wort zweymal gebraucht wird, rührt wohl daher, daß dort der Gruß des Engels, hier aber der Gruß der Maria gemeynt ist. Auch war diese Benennung von dem nun mehrere Jahrhunderte älterem Feste schon präoccupirt.

II. Die Griechen brauchen gleichbedeutend damit χαριτισμος, wegen der Worte Luk. 1, 28.: χαιρε, κεχαριτωμενη. Es soll sowohl die Gruß-Formel: χαιρε (unserm: Willkommen!), als die ausgezeichnete Anrede: Holdselige (Glückselige)! ausdrücken.

III. Die Benennung εὐαγγελισμος (ἡμερα ἁγια του εὐαγγελισμου) beziehet sich auf den Gegenstand: die frohe Bothschaft, daß der Tag des Heils für das Menschengeschlecht nunmehr beginne. Die Homileten und Asceten finden darin zugleich eine Anspielung auf den Αγγελος und dessen Ankündigung (ἀγγελια); und daher wird der Englische und evangelische Gruß (salutatio angelica et evangelica) als gleichbedeutend genommen.

IV. Annunciatio Angeli ad B. Mariam. Diese dem Inhalt des Festes entsprechende Benennung kommt zuerst in Gregorii M. Libr. Sacrament. Opp. T. III. p. 51. vor.

V. Annunciatio Domini, welches noch passender ist, wird in Anastasii (Lib. Pontif. S. Serg. p. 513.) gebraucht und zugleich bemerkt, daß der römische Bischof Sergius III. (seit 687) diesen Tag solenner gemacht habe, als er zuvor war, womit auch Platina übereinstimmt, nur daß er den Sergius als den Urheber dieses Festes (und zwar bestimmt im J. 688.) darstellt.

VI. Aus diesen beyden Benennungen ist die unpassendere, späterhin aber allgemein gewordene: Annun-

Qualis illa, quae adscendit, et cui Deus fit obvius?
Haec est Regina naturae et pene gratiae?
Tali pompa excipienda erat, quae Deum exceperat.
Adsurge, anima, dic aliquid sublimius!
Ante adventum Mariae regnabant in coelo tres personae,
Nec regnabant tres Reges.
Alterum thronum addidit homo Deus;
Adventante Maria tertius thronus est additus.
Et nunc triplex in coelo regnum est, ubi erat unicum;
Sedet proxima Deo Mater Dei!“

Eine Menge solcher Beyspiele sind in den Schriften von de Vega, Sandaeus, Alphons. Mendoza, Guil. Pepin u. a. zu finden. Vgl. I. A. Schmidt Prolusiones Marianae. I. G. Walch Miscell. sacr. p. 887. seqq. Mart. Chemnitii examen Concil. Trident. P. III. p. 238. seqq.

Uebrigens wäre es Unrecht, wenn man hierbey bloß die römisch-katholische Kirche in Anspruch nehmen wollte. Die griechisch-orientalische Kirche hat das Dogma von der unbefleckten Empfängniß zwar nie angenommen; aber die Mariolatrie ist nicht geringer, als bey den Lateinern. Man erhebt die Mutter Gottes nicht nur über alle Heiligen und Engel, auch über die Cherubim und Seraphim, sondern man setzet sie auch auf den Himmels-Thron zur Rechten des Sohnes. Man legt nicht nur ihrer Fürbitte eine große Kraft und Wirkung bey, sondern richtet auch das Gebet an sie, und erwartet von ihr Sünden-Vergebung und Erlösung von allem Uebel. Man hält ihr zu Ehren ein vierzehntägiges Fasten, und opfert ihr bey der Messe einen Theil des consecrirten Brodtes, welches παναγιον genannt, elevirt und beräuchert wird. S. Iac. Goari Euchologium Graec. p. 410. seqq.

Heineccii Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche. 2. Th. K. 2. S. 77. Vgl. J. G. Walch's Einleit. in die Rel. Streitigkeiten außer der evangel. Kirche. Th. V. S. 496. ff. Hier ist also die ὑπερδουλεία noch in einem eminenteren Sinne, als in der abendländischen Kirche!

Nach dieser kurzgefaßten Uebersicht der ältesten Spuren der Maria-Verehrung in der christlichen Kirche, kommen wir nun zur Geschichte der einzelnen Maria-Feste. Hierbey aber verdienen die von allen christlichen Haupt-Confessionen gemeinschaftlich gefeyerten die erste und vorzüglichste Aufmerksamkeit.

Im XVI. Jahrhundert befanden sich die Reformatoren in Ansehung der Marien-Feste in einiger Verlegenheit. So wenig sie die der römischen Kirche zur Last fallende und schon vor ihrer Zeit von einsichtsvollen und freymüthigen Männern getadelte Mariolatrie billigen konnten, so wenig mochten und durften sie doch auch auf den ganzen bisherigen Cultus gewaltsam einstürmen. Auch mußte das Beyspiel solcher unbesonnenen Stürmer, wie Karlstadt, Thomas Münzer u. a. waren, welche zwar einzureißen, aber nicht aufzubauen verstanden, und welche auf die Ueberzeugung und das Gewissen Anderer keine Rücksicht nahmen, wenn sie nur ihrer Ansicht oder Leidenschaft folgen konnten, eine Auffoderung zu desto größerer Vorsicht und Behutsamkeit seyn. Es ist der schönste Zug in Luther's, Zwingli's und Calvin's Charakter, daß sie bey ihren Verbesserungen mit eben so viel Gewissenhaftigkeit als Gewissens-Schonung zu Werke gingen. Ihre Meynungen in Betreff der Marien-Feste sind schon Th. I. S. 44. angeführt worden. Sie hielten die Feyer dieser Tage, als Beförderungs-Mittel des Aberglaubens, für unzweckmäßig und an sich

unerlaubt und wollten sie daher abgeschafft wissen. Dennoch gestatteten sie dieselbe, um, wie sie sich ausdrückten, die Gewissen derer, die daran gewöhnt wären, zu schonen, und um Aergerniß und Anstoß zu verhüten. Es war nicht, wie Gretser (de festis diebus Lib. I. c. 1. 2.) behauptet, Mangel an Einsicht in das Wesentliche des Christenthums oder ein Schwanken in den Grundsätzen, was sie zu diesen Aeußerungen veranlaßte, sondern zarte Schonung des Gewissens. Und gesetzt, sie wären anfangs mit sich selbst noch nicht recht einig über diesen Punkt gewesen, so würde auch dieß den wackern Männern nicht zum Vorwurfe gereichen können. Sie gelangten doch im Verlaufe der Zeit und als die evangelische Kirche mehr innere und äußere Consistenz zu gewinnen anfing, zu den richtigeren Grundsätzen.

Sie überzeugten nämlich sich, daß drey Marien-Feste unbedenklich, und ohne den angenommenen dogmatisch-kirchlichen Grundsätzen untreu zu werden, gefeyert werden konnten, weil sie in der evangelischen Geschichte ihren Grund haben und als Feste des Herrn (Festa Dominica, s. Dominicae dies) betrachtet werden können. Diesen Gesichtspunkt hielten auch die spätern Protestanten stets fest. Sie erklärten, daß sie keine Weiber-Feste gestatteten, sondern daß Alles im christlichen Cultus auf die Ehre des Herrn und auf die Anbetung des dreyeinigen Gottes gerichtet seyn müsse. Man berief sich auf das Beyspiel der ältesten Kirchenlehrer, welche, wie Epiphanius, nicht die Heiligen, sondern den Herrn der Heiligen zu ehren geboten hätten (s. oben). Nicht was die unzuverlässige Tradition enthalte, sondern was den Grund der heiligen Schrift für sich habe, könne der Gegenstand einer christlichen Feyer seyn. Aus dem Leben der heil. Jungfrau könnten daher auch nur diejenigen Momente für die gottesdienstliche Feyer ausgewählt werden, welche in der evangelischen

Geschichte ihre Bestätigung fänden, und woraus die Größe der Gnade, welche Gott dem menschlichen Geschlechte durch die Sendung seines Sohnes erwiesen, erkannt werden könne. Maria selbst habe, demüthig und bescheiden, sich nur eine „Magd des Herrn" und ein „Werkzeug der göttlichen Gnade" genannt, und dem Herrn allein die Ehre gegeben. Auch habe Jesus keinen Befehl hinterlassen, seiner Mutter eine besondere Ehre zu erweisen, sondern sterbend bloß seinem Lieblings-Jünger die zeitliche Sorge für den Unterhalt und die Pflege derselben empfohlen. Die apostolische Geschichte enthalte auch weiter keine Spur von dem Leben und Schicksal der Maria, noch weniger einen Beweis von besonderer Auszeichnung und Ehre. Auch in den ersten vier Jahrhunderten schweige die Tradition in Ansehung dieses Punktes, und selbst ein Epiphanius, der doch eher leichtglaubig als skeptisch erscheine, bekenne unverholen, daß man von den Schicksalen der Maria, und besonders von ihrem Ausgange aus dieser Welt, gar nichts Zuverlässiges wisse. Die späteren Traditionen aber bey Schriftstellern, wie Nicephorus u. a. verdienten wenig Glauben, sondern trügen das Gepräge der Leichtglaubigkeit und Erdichtung deutlich an sich. Dahin gehörten die aus Nicephorus entlehnten Sagen von der Zusammenkunft der Apostel beym Tode der Maria, von ihrer Himmelfahrt u. s. w., welche weder auf historische Glaubwürdigkeit Anspruch machen, noch mit der evangelischen Geschichte in Zusammenhang gebracht werden könnten.

Ferner ward von den protestantischen Historikern, Dogmatikern und Liturgen festgesetzt: daß man, bey Verwerfung mancher Marien-Tage, keineswegs bloß auf das Alter und die Zeit der Entstehung Rücksicht nehme. Das Fest Maria-Heimsuchung sey unter allen das jüngste, indem es vor 1389 nicht bekannt und vor der Kirchen-Versammlung zu Basel im XV. Jahr-

hundert nicht kirchlich sanctionirt gewesen sey; und dennoch werde dasselbe, seiner Harmonie mit der evangelischen Geschichte wegen, auch von den Protestanten (wenn auch nicht von allen) gefeyert. Aus demselben Grunde wurde auch das Fest Johannes des Täufers allgemein beybehalten, und der Gedächtniß-Tag der Maria Magdalena (am 22. Julius) habe auch in der protestantischen Kirche zahlreiche Verehrer gefunden.

Aus diesen Grundsätzen ergiebt sich von selbst, daß die protestantische Kirche die römisch-griechische Classification von *ἑορται δεσποτικαι, Θεομητωρικαι, και ἁγιων* (Festa Iesu Christi, ejus Matris et S. Martyrum et Sanctorum) nicht annehmen könne, indem jeder Fest- und Feyer-Tag ein Herrn-Tag (Dies dominica) seyn soll. Indeß gestattet sie doch, nicht nur das Andenken frommer Personen zu begehen, sondern auch solche Tage, um die Verdienste derselben zu ehren und auszuzeichnen, nach ihren Namen zu benennen. Daher ist auch in dem protestantischen Kirchen-Calender die Rubrik Marien-Tag aufgenommen, und man hat kein Bedenken getragen, in Ansehung der drey conformen Feste, die alte Terminologie, wodurch die Eigenthümlichkeit der Feyer näher bezeichnet wird, beyzubehalten.

I.

Das Fest der Verkündigung Mariä.

(Festum annunciationis Mariae).

Wenn die oben mitgetheilten Bemerkungen richtig sind, so wäre dieses Fest schon am Ende des vierten Jahrhunderts, gleichzeitig mit dem Weihnachts-Feste (wenigstens im Orient) entstanden und im Anfange des fünften Jahrhunderts in Konstantinopel und Kleinasien eingeführt worden *). Aber auch abgesehen davon, dürfte sich dasselbe leicht als das älteste Marien-Fest erweisen lassen. Dieß würde zwar nicht der Fall seyn, wenn die in den meisten archäologischen Schriften angenommene Meynung, nach welcher dasselbe erst am Ende des sechsten oder zu Anfang des siebenten Jahrhunderts

*) Auf die Meynung der Bollandisten, welche die Apostel selbst zu Urhebern des Festes machen, ist um so weniger Rücksicht zu nehmen, da selbst die strengern Romanisten, wie Baronius, den spätern Ursprung anerkennen. Zwar scheint die Empfehlung eines Prosper. Lambertini (Benedicti XIV.) dafür zu sprechen; allein man darf nicht vergessen, daß er diese Meynung der Bollandisten in den Actis Sanctorum, nicht als einen historischen Beweis, sondern nur als einen sinnreichen und schönen Gedanken rühmt. S. Commentar. duo de Iesu Christi Matrisque ejus festis etc. Patav. 1751. fol. Lib. II. c. 5. §. 17.

entstanden seyn soll *), völlig begründet wäre. Denn alsdann müßte man dem Reinigungs-Feste eine Priorität von wenigstens funfzig Jahren einräumen. Allein die dafür beygebrachten Gründe sind gar nicht entscheidend und beruhen größtentheils auf unhaltbaren Vermuthungen und Voraussetzungen.

Es lag auch in der Natur der Sache, daß die Empfängniß Christi mit der Geburt desselben in nähere Verbindung gesetzt wurde. Eine solche Verbindung findet man schon von Chrysostomus angedeutet: In einem Fragmente desselben, welches Georg. Hamartolus in Chronic. vit. Iustin. aufbewahrt und Leo Allatius de hebdomad. Graecor. p. 1403. mitgetheilt hat, sagt Chrysostomus: *Εν ἑξ ἡμεραις ἐποιησεν ὁ Θεος, τα*

*) Man vgl. Bingham Origines. Lib. XX. c. 8. §. 4. Vol. IX. p. 170—171. Baumgarten's Erläuter. der chr. Alterthümer. S. 293 u. a. Der Hauptbeweis beruhet: 1) Auf dem Kanon des Concil. Laodic. (a. 361. (?) can. 51.): *ὁτι οὐ δει ἐν τεσσαρακοστῃ μαρτυρων γενεθλιον ἐπιτελειν, ἀλλα των ἁγιων μαρτυρων μνειαν ποιειν ἐν τοις σαββασι και κυριακαις* —. Allein dieser Kanon beweiset darum nichts, weil er von den Märtyrer-Tagen redet, und eine Regel aufstellt, wovon dieses Fest auf jeden Fall eine Ausnahme machen konnte, ohne daß es nöthig war, diese besonders anzugeben, wie es Concil. Trullan. can. 52. geschehen ist. 2) Auf der Unächtheit der Homilien des Gregor. Thaumaturg. und des Athanasius. Letztere wird selbst von Baronius, Labbeus, Du-Pin, Rivetus u. a. aufgegeben, weil sie den Nestorianischen Streit voraussetze. Ja, man hat sogar deutliche Beziehungen auf die Monotheleten darin gefunden. Wenn dieß aber alles auch zugegeben wird, so würde daraus zunächst doch weiter nichts folgen, als daß man vor dem siebenten Jahrhundert keine Homilie auf dieses Fest aufzuweisen habe, keineswegs aber, daß dieses selbst vor diesem Zeitraume nicht habe eingeführt seyn können. Es ist die Pflicht des Kritikers, auf die Unsicherheit solcher kritischen Combinationen aufmerksam zu machen.

ἔργα αὐτου παντα, καθως γεγραπται, τη δε ἑβδομῃ κατεπαυσε. Διο και ἐπ' ἐσχατων των ἡμερων ὁ του Θεου λογος ζητησας και σωσαι το ἀπολωλος εὐδοκησας και ἐνανθρωπησας τον αὐτον τροπον κατα τον ἀριθμον των ἡμερων της κοσμοποιΐας τας ἑορτας παρεδωκεν ἡμιν της αὐτου οἰκονομιας· Πρωτη μεν ἐστι και ῥιζα των ἑορτων του Χριστου ἡ κατα σαρκα ἐκ της ἁγιας Παρθενου Μαριας μετα την συλληψιν γενεσις u. s. w.

Hier wird also ἡ γενεσις und ἡ συλληψις zu einer zusammen gehörenden Feyer verbunden, ohne daß dieß mit der oben angeführten chronologischen Berechnung, welche Chrysostomus in der Weihnachts-Homilie anstellt, im Widerspruche stehet. Wenn das Concil. Toletan. (a. 659. can. 1. Vgl. Io. Bona rerum liturgic. Lib. I. c. 21. §. 6.) unser Fest unter der Benennung: Exspectatio partus b. Virginis auf den achten Tag vor Weihnachten (18. December) verlegt: so mag der nächste Grund dieser Verordnung allerdings darin zu suchen seyn, daß man die Quadragesimal-Fasten nicht unterbrechen wollte. Allein es konnte eben so gut auch deshalb geschehen, weil man die Nachbarschaft eines solchen Festes mit der Feyer des Todes und der Auferstehung Jesu unschicklich fand, und daher das Gleichartige (Empfängniß und Geburt) zusammenstellen wollte. Es ist wenigstens bemerkenswerth, daß die Mailändische Kirche (nach dem Rituale des heil. Ambrosius) Mariä-Verkündigung am letzten Sonntage vor Weihnachten (Domin. IV. Adventus) feyerte, und daß die Armenier dasselbe am fünften Januar, und zwar als heiliger Vor-Abend von Epiphanien (dem alten Weihnachten) feyerten. Io. A. Schmid de diebus festis, p. 115. Baumgarten's Erläuter. der christl. Alterthümer. S. 293—94.

In der Regel aber ward seit dem fünften Jahrhundert dieser Tag am 25. März begangen, weil man glaubte, daß der Pünktlichkeit in der Chronologie, womit man die Geburt auf den 25. December festgesetzt hatte (ohngeachtet der Widersprüche der Basilidianer und anderer häretischen Partheyen), jede andere Rücksicht weichen müsse. Indeß wird doch in der katholischen Kirche (wie schon Th. II. S. 348. angeführt worden) auch jetzt noch zuweilen eine Ausnahme von dieser Regel gemacht. Das Rituale Romanum nämlich verordnet, daß an den hohen Festen die Commemoratio et invocatio Sanctorum wegfalle, und daß, so oft Ostern im März gefeyert werde und der 25. März in die heilige Woche falle, das Verkündigungs-Fest ebenfalls ausfallen und erst nach Beendigung der weißen Woche gefeyert werden müsse. Dieser Grundsatz wurde auch im J. 1818, wo Ostern vor unserm Tage fiel, in Anwendung gebracht. Dieser Fall ist höchst merkwürdig, weil er nicht nur zeigt, daß die chronologischen Scrupel doch nicht unüberwindlich sind, sondern auch den so oft wiederholten Vorwurf, daß die katholische Kirche die Mariolatrie zu weit treibe und den Sohn durch die Mutter verdrängt habe, abwehret. Selbst das Fest, welches der heil. Bernhard recht ausdrucksvoll nach seinem Vorgänger Chrysostomus die „Wurzel aller Feste (radix omnium festorum)" nannte, muß zurückstehen, damit dem Herrn allein die gebührende Ehre erwiesen werde! In der protestantischen Kirche ist die Regel angenommen, diesen Tag, so oft er in die Woche vor oder nach Ostern fällt, auf den Palm-Sonntag zu verlegen — eine Einrichtung, wogegen sich viel erinnern läßt.

Die gewöhnlichsten Benennungen dieses heiligen Tages sind folgende:

1. Tag des Grußes, *ἡμερα ἀσπασμου*, von den Worten des Evangeliums Luk. 1, 29.: *Και διελογι-*

ζετο (Μαρια), ποταπος ειη ὁ ἀσπασμος οὗτος u. s. w. Daß die Heimsuchung nicht auch so genannt ward, obgleich Luk. 1, 40. 41. dieses Wort zweymal gebraucht wird, rührt wohl daher, daß dort der Gruß des Engels, hier aber der Gruß der Maria gemeynt ist. Auch war diese Benennung von dem nun mehrere Jahrhunderte älterem Feste schon präoccupirt.

II. Die Griechen brauchen gleichbedeutend damit χαριτισμος, wegen der Worte Luk. 1, 28.: χαιρε, κεχαριτωμενη. Es soll sowohl die Gruß-Formel: χαιρε (unserm: Willkommen!), als die ausgezeichnete Anrede: Holdselige (Glückselige)! ausdrücken.

III. Die Benennung εὐαγγελισμος (ἡμερα ἁγια του εὐαγγελισμου) beziehet sich auf den Gegenstand: die frohe Bothschaft, daß der Tag des Heils für das Menschengeschlecht nunmehr beginne. Die Homileten und Asceten finden darin zugleich eine Anspielung auf den Αγγελος und dessen Ankündigung (ἀγγελια); und daher wird der Englische und evangelische Gruß (salutatio angelica et evangelica) als gleichbedeutend genommen.

IV. Annunciatio Angeli ad B. Mariam. Diese dem Inhalt des Festes entsprechende Benennung kommt zuerst in Gregorii M. Libr. Sacrament. Opp. T. III. p. 51. vor.

V. Annunciatio Domini, welches noch passender ist, wird in Anastasii (Lib. Pontif. S. Serg. p. 513.) gebraucht und zugleich bemerkt, daß der römische Bischof Sergius III. (seit 687) diesen Tag solenner gemacht habe, als er zuvor war, womit auch Platina übereinstimmt, nur daß er den Sergius als den Urheber dieses Festes (und zwar bestimmt im J. 688.) darstellt.

VI. Aus diesen beyden Benennungen ist die unpassendere, späterhin aber allgemein gewordene: Annun-

ciatio Mariae (Maria-Verkündigung) entstanden.

VII. Tag der Menschwerdung (ἡμερα ἐνσαρκωσεως, festum incarnationis), welches der Grund war, warum man sonst in Rom, Frankreich und England das Kirchen-Jahr mit diesem Tage anfing. S. oben.

VIII. Festum conceptionis Christi, Empfängniß Christi. Dieser Name wird nicht selten mit dem viel spätern F. conceptionis Mariae, welches auf Christus gar keine, sondern bloß auf die Empfängniß der Maria von ihrer Mutter Beziehung hat, verwechselt.

Nach der übereinstimmenden Meynung der vorzüglichsten ältern und neuern Schriftsteller sind die Homilien auf dieses Fest aus dem dritten, vierten und fünften Jahrhunderte sämmtlich entweder unächt, oder handeln nicht von diesem Tage, sondern von der Geburt Christi. Unter die letztern rechnet man vorzüglich die Reden des Chrysostomus, Basilius von Seleucien, Augustinus, Petrus Chrysologus u. a. Da in denselben von der συλληψις, γεννησις, incarnatio u. dergl. gehandelt wird, so glaubte man, daß diese Homileten unser Fest meynten und gab ihren Arbeiten daher diese Ueberschriften.

Eben so einstimmig werden drey Homilien des Gregorius Thaumaturgus (oder Neo-Caesariensis, † 265 oder, nach Andern, 270) für untergeschoben erklärt. Der Hauptgrund ist die darin unverkennbare Beziehung auf die Nestorianischen Streitigkeiten. Du Pin urtheilt hierüber (Biblioth. T. I, p. 289. ed. Paris. 1692.): „Tres conciones Gregorii Neo-Caesareensis de Adnunciatione redolent stylum Procli Constantinopolitani,

nicht observatum est ab illo, qui in hujus auctoris homilias notas composuit (i. e. Gerh. Vossius)." Andern schien aber auch das Zeitalter des Proklus, dessen Homilie oben mitgetheilt worden, noch zu frühzeitig und sie setzen daher die Erdichtung erst in's sechste oder siebente Jahrhundert. Bingham. Orig. Vol. IX. p. 170—71.

Der Athanasianischen Homilie und der dagegen erhobenen kritischen Zweifel ist schon erwähnt worden. Die Urtheile der Verwerfung sind in der Regel im entscheidenden Tone abgefaßt. So sagt Guil. Cave (Histor. lit. T. I. p. 146.): „Sermo Athanasii in Evangelium de Sanctissima Deipara Virgine et Annunciationis et Incarnationis mysteriis post Haereseos Monotheleticae exortum scriptus, quippe quam saepissime exagitat." Eben so Du Pin (Biblioth. T. II. p. 70.): „Homilia de annunciatione est etiam auctoris Athanasio recentioris; quia consulto Nestorii et Monothelitarum errores refellit." Auch Bingham (Orig. IX. 171.) sagt ganz bestimmt: „Scripta sunt a Maximo vel ab alio quopiam auctore, post subnatam haeresin Monothelitarum, hoc est, saeculo septimo. Adeoque hujus festi antiquitas ex illis (Homiliis Gregorii Thaum. et Athanasii) demonstrari haud potest." Daß neuere Schriftsteller hiermit zusammen stimmen, läßt sich schon im voraus erwarten, daß die bestreitende Kritik seit langer Zeit ein entschiedenes Uebergewicht über die vertheidigende erlangt hat.

Ich muß bekennen, daß ich in dieser Homilie die offenbaren Beziehungen auf den Nestorianismus und Monotheletismus, wovon man stets ohne nähere Nachweisung redet, bis jetzt noch nicht habe finden können. Es fehlen alle Formeln, welche das Charakteristische des

Streites über θελημα und ἐνεργεια ausdrücken. Und wenn man auch die sorgfältige Unterscheidung der beyden Naturen auffallend finden sollte, so darf man auch nicht vergessen, daß ja dieser Streit, als er im siebenten Jahrhundert begann, sich zunächst an die Vorstellungen des fünften Jahrhunderts und an den Sprachgebrauch des Cyrillus, Proklus u. a. anschloß. Die mehrmals vorkommenden Ausdrücke: θεοφορος ἀνθρωπος und σαρκοφορος Θεος (p. 1038. u. a.) sind freylich erst durch die Nestorianer geltend geworden; aber wenn man weiß, daß Cyrillus, Proklus, Dorotheus u. a., ja, selbst Nestorius, Theodoret, Ibas u. a. sich derselben ganz geläufig bedienen, so kann der Schluß, daß sie schon früher bekannt gewesen und also auch von dem bis tief in's vierte Jahrhundert hinein lebenden Athanasius gebraucht werden konnten, nicht so übereilt scheinen. Ueberdieß würde es ja hierbey noch einen Mittel-Weg geben; nämlich die ganze Rede zwar für ächt zu halten, in einzelnen Stellen derselben aber Interpolationen von späteren Händen anzunehmen — ein Fall, der ja in der patristischen Literatur keine unerhörte Erscheinung ist.

Außer Sprache, Ton, Manier u. s. w., worin man keine Verschiedenheit nachweisen kann, dürften folgende Gründe für die Aechtheit des Ganzen sprechen: 1) Es werden unter den bestrittenen Häretikern bloß die Samosataner (p. 1056.) namentlich angeführt und auf die Arianer, ohne sie zu nennen, ist mehrmals Rücksicht genommen, so wie man auch die Heiden widerlegt findet. Das waren aber im siebenten Jahrhundert veraltete Dinge. 2) Das Concilium Nicaenum wird citirt und dessen Fides, worauf bekanntlich Athanasius stets hinwies, in Schutz genommen. 3) Die Hauptsache in dieser Homilie ist, wie gleich Eingangs erklärt wird, die Exposition der Trinitäts-Lehre. Auch die ausführliche und sonderbare Erklärung des Kunstausdrucks ὁμοου-

σιας *) scheint weit eher für Athanasius, als für irgend einen anderen Schriftsteller, zumal den späteren, welchen die Erklärungen von Basilius d. Gr., Gregorius Nyssenus, Theodoret u. a. nicht unbekannt seyn konnten, zu passen.

Der Hauptpunkt aber dürfte seyn, daß diese Homilie unser Fest durchaus nur wie einen Herrn-Tag (ἡμερα Κυριου), und nicht wie eine πανηγυρις Θεομητορικη behandelt. Die eigne Erklärung des Verfassers (p. 1029.): daß es eins von den Festen des Herrn (ὁτι μια των δεσποτικων), und der evangelischen Geschichte und Belehrung von der Menschwerdung des Sohnes geweihet sey, ist schon oben angeführt worden, und man überzeugt sich leicht, daß er diesem Zwecke gemäß sein Thema abhandelt. Dieser Umstand spricht gewiß mehr für einen Verfasser aus dem vierten, als siebenten Jahrhundert, über dessen Mariolatrie ja so sehr geklagt wird. Sollte man nicht vermuthen müssen, daß die ungünstigen Urtheile, welche Baronius, Labbe, Bellarmin u. a. über diese Homilie fällen, zum Theil hierin ihren Grund haben?

Uebrigens ist die ganze Frage über das wahre Zeitalter von keiner so großen Erheblichkeit. Die ganze Homilie ist eine nichts weniger als wichtige Abhandlung über

*) Diese Erklärung lautet p. 1030. so: Επειπερ μηδεν ἐλλειπει του περι την θεοτητα πληρωματος ἑκαστον. ἀλλ' ἑκαστον ἐχει παντων των ἰδιωματων· ὧν ἐπιδεχεται το πληρωμα της θεοτητος θεωρειται· ἐκ παραγωγης γαρ του ἰσου ἰσια λεγεται θηλυκη ἐκφορα, ἡ της ἰσοτητος των πολλων συστατικη περιληψις. ὧν γαρ ἰση τις ἐστιν οὐσια διαφεροντων ἰδιωματων, ἰσια λεγεται, ὡσπερ και ὁσια, και μια· το ἐπειπερ ἰσια λεγεται κατ' ἐτυμολογιαν, τροπη του ι (Jota) εἰς ο (Omicron), και πλεονασμῳ του υ (Ipsilon) στοιχειου, οὐσια διερμηνευεται, ὡς οὐσα τις συστατικη ὑπαρξις, των ἐκ πλειονων ἐπι μιαν μοναδα ἐχοντων το ἀθροισμα u. s. w. Man vgl. auch die gleich darauf (p. 1031.) folgende Deutung des Ausdrucks: ὑποστασις u. a.

die Trinität und Person Christi, und giebt über die Maria-Verehrung und die Art, die ihr geheiligten Tage zu feyern, keine weiteren Aufschlüsse. Bloß die erwähnte Behandlung als Herrn-Fest ist, besonders dem Protestanten, wichtig. Denn hier findet das Dilemma Statt: Ist diese Homilie vom Athanasius geschrieben, so liegt darin ein Beweis mehr, daß man in der ältesten Zeit von einer besonderen Verehrung der heiligen Jungfrau nichts gewußt habe: rührt sie dagegen erst von einem Schriftsteller des siebenten Jahrhunderts her (wie die Meisten annehmen), so gehet daraus die Ueberzeugung hervor, daß der Aberglaube jener Zeit doch nicht so groß und allgemein war, sondern daß es noch Männer gab, welche die evangelische Ansicht einer ächt christlichen Feyer festzuhalten wußten.

Eine Ausnahme in der angegebenen Behandlung des Gegenstandes macht der Schluß der Homilie (p. 1040—45), welcher eine unmittelbare Beziehung auf Maria und eine Anrede an dieselbe enthält, und welchen ich, als das Merkwürdigste aus der ganzen Rede, mittheilen zu müssen glaube:

„Da nun der von der Jungfrau Geborne König, Herr und Gott ist, so muß auch sie, die ihn geboren, um seinetwillen und vorzugsweise und im wahrsten Sinne Königin, Frau und Gottes-Gebärerin (βασιλισσα, και κυρια, και θεοτοκος) genannt und als solche bekannt werden. Es scheint nichts schicklicher zu seyn, als daß wir von ihr zu dem aufblicken, den sie geboren, nämlich den menschliche Natur an sich tragenden Sohn (υἱον σαρκοφορον). Nun heißt es (wie dort, Ps. 45, 9. 10.): Sie stehet zu deiner Rechten in goldenem Gewande und köstlichem Geschmeide! Nach ihrer Weiblichkeit (το γυναικειον) heißt sie: Königin, Frau, und Mutter Gottes. In wiefern sie ein Weib ist, wird ihre Gestalt beschrieben, wie sie als Königin zur Rechten

ihres Sohnes, des Allherrschers, da stehet in dem Goldgewande der Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit, und wie sie mit köstlichem und heiligem Geschmeide umgeben ist. Dieß ist nicht zu verstehen, als gelte es bloß von ihrer geistigen Natur, und als sey sie ohne Körper und Leib (ἄσαρκον και ἀσώματον), sondern diese Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit, womit sie bekleidet ist, gilt auch von ihrem heiligen Leibe und dessen Gebeinen. Denn aus ihrem Leibe und Gebeinen, ging, wie einst bey dem alten Adam das Weib, der neue Adam hervor, welcher, gleichsam als Stellvertreter (κατ' ἀντιπροσωπον), die Menschwerdung (σαρκωσιν), wie eine Rippe, zu seiner beständigen Wohnung bildete. Daher wird sie die neue Eva (νεα Ευα), die Mutter der Lebendigen, genannt, weil sie geschmückt und angethan ist mit dem Urgewande (ἀπαρχην) der Unsterblichkeit für alle Sterblichen. Wie wir also ihn König, Herrn und Gott nennen, so wollen wir auch wiederholt und immerfort sie Königin, Frau und Gottes-Gebärerin nennen. Wir wollen stets und zwar mit dem Blicke unsers Geistes und mit den Augen unsers Verstandes, auf sie hinblicken.

Ja, die Königin stehet zu deiner Rechten in goldenem Gewande und köstlichem Geschmeide! Und nun höre, Tochter David's und Abraham's, neige dein Ohr auf unser Flehen, und vergiß nicht deines Volkes und deines väterlichen Hauses, welches wir sind. Denn wir sind deine Väter, nach der Abstammungs-Ordnung (κατα την ἀναλογιαν), und du bist, der Geburt nach, unsere Tochter. Doch gebührt dir der Name: Mutter Gottes, Königin, Frau und Gebieterin, weil du den geboren, den wir als unsern König, Herrn, Gott und Gebieter bekennen. Du stehest ihm zur Seite, der für uns furchtbar, für dich aber erheiternd ist und dir alle Gnaden-Gaben verleihet. Darum bist du auch die Begnadigte und Holdselige genannt worden, weil

du, durch die Herabkunft des heil. Geistes über dich, mit aller Huld und Gnade ausgerüstet bist. Daher flehen wir vor deinem Angesichte, wir, die Reichen deines Volkes, die wir an schönen und geistigen Gütern so reich sind. Zu dir rufen wir. Gedenke unsrer, o heilige Jungfrau, die du auch nach der Geburt Jungfrau geblieben bist, und schenke uns für dieses schwache Lob die großen Gaben deines Reichthums an Gütern, womit du begnadiget worden! Wir wollen sie hinwiederum zu deinem Preise und zur Verherrlichung deiner Tugend verwenden. Unser und der ganzen Schöpfung Lobgesang soll dir, der Holdseligen, der Frau, der Gottes-Mutter, der Lade des Heiligthums (*κιβωτῳ του ἁγιασματος*), gewidmet seyn!

Siehe, das war an jenem Tage, wie heute, das Erstlings-Opfer des Lobes, welches der Erz-Engel dir darbrachte, als er rief: Gegrüßt seyst du, Holdselige! Der Herr ist mit dir! Dich preisen selig alle Geschlechter, vor allen jene sämmtlichen Vier-Ordnungen (*τετραρχιαι*) der Engel im Himmel; und auf Erden alle, die ihre gottgeheiligten Hände empor heben. Man preiset dich, die du im Himmel und auf Erden gepriesen und verherrlichet wirst. Gepriesen bist du unter den Weibern, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes. So begrüßt dich lobpreisend die erste Ordnung der Thron-Engel, der Cherubim und Seraphim, welche die heilige Schaar der Feurigen *),

---

*) *Ιεραρχια ἐμπρηστων* ist eine, wie es scheint, absichtlich gewählte Form, um dadurch die Engel als feurige Naturen (*πυρ φλογιζόμενον, φλογινην ρομφαιαν*, Ps. 104, 4. 1. Mos. 3, 24.) darzustellen, welche sich einer helleren Gotteserkenntniß erfreuen (worauf gleich das folgende *πληθος γνωσεως του Θεου και βασιλεως* führet), dem Lichte der Gottheit näher sind, und von Gott mit der Erleuchtung der übrigen Geister und Menschen beauftragt sind. Es ist Beziehung sowohl auf die Schöpfung der Himmels-Lichter, als auch auf die Wirkungen des

von der Menge derer, welche die Erkenntniß Gottes, des Königes, haben, genannt wird. Gepriesen seyst du unter den Weibern, und gepriesen sey der Leib, welcher Gott getragen, und die Brust, an welcher er als Kind gesogen! So rufet zu dir aufblickend die zweyte heilige Schaar der Herrschaften, Mächte und Gewalten, welche ihr Lob von der höheren Ordnung erlernen und weiter verbreiten. Gepriesen seyst du unter den Weibern; gepriesen sey dein Leib, welcher Gott in sich aufgenommen, und die Brust, welche den Kind gewordenen Gott ernähret! So rufet die dritte heilige Schaar der Himmels-Mächte, die Engel und Erz-Engel, deren einem, nämlich dem Erz-Engel Gabriel, der Herr den glänzendsten und herrlichsten Lobgesang: Sey gegrüßt, Holdselige! Der Herr ist mit dir! zu rufen aufgetragen.

Von diesen haben wir, die wir auf Erden dem heiligen Dienste gewidmet sind und unsere Stimmen zu Gott erheben, diesen heiligen Ruf erlernet; und darum rufen wir mit starker und heller Stimme: Gegrüßt seyst du, Holdselige! Der Herr ist mit dir! Sey unsere Fürsprecherin, o Frau und Gebieterin, o Königin und Gottes-Mutter! Denn du stammest aus uns, und aus dir ist unser Leibtragender (σαρκοφόρος) Gott geboren. Diesem gebühret aller Ruhm und Preis, Ehre, Anbetung und Danksagung, sammt seinem anfangslosen Vater und dem heiligen, guten und lebendigmachenden Geiste, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit, Amen!"

Hier ist nun die Anrufung im Gebete und die erbetene Fürsprache, so wie die Verherrlichung

vom Himmel fallenden Feuers, zur Strafe der widerspenstigen Engel. In Ansehung des Letztern ist vorzüglich 1. Mos. 19, 24. zu vergleichen.

der Gottes-Gebärerin von den Engeln ein unverkennbarer Beweis von einer vor dem Ephesinischen nicht gewöhnlichen Maria-Verehrung. Sollte sie etwas nicht vom Athanasius herrühren können, so dürfte die Annahme, daß diese Apostrophe von einer spätern Hand hinzugefügt worden, weniger Schwierigkeit haben, als die Verwerfung des Ganzen. Ohnedies ist hier kein eigentlicher Zusammenhang, und der Schluß der Rede könnte recht füglich p. 1040. bey den Worten: *βασιλειας ἀυτου οὐκ ἔσται τελος* angenommen werden.

Unter den Reden des heil. Andreas, Bischofs von Creta, welcher am Ende des siebenten Jahrhunderts lebte, befinden sich mehrere auf verschiedene Marien-Feste *). Hierunter ist auch eine ausführliche: *Εις τον Ευαγγελισμον της ὑπεραγιας δεσποινης ἡμων Θεοτοκου*, p. 98—108., worin der evangelische Text sorgfältig und nach richtigen Grundsätzen über die Fest-Feyer behandelt wird. Eine Stelle (p. 99.) mag zur Probe dieser Behandlung dienen:

„Der heutige Tag erfüllet Alles mit Freude. Die ganze Reihe der überirdischen Vernunftwesen und Mächte eilet zu uns, um Zeuge zu seyn von unserer Versöhnung mit Gott (*ταις θειαις περι ἡμας καταλλαγαις*). Denn die Verbesserung unseres Verhältnisses mit Gott und unser Fortschreiten zu einer höheren Vollendung ist ihnen etwas Erfreuliches. Denn sie sind sehr mitleidig und menschenfreundlich; wie es denn von ihnen heißt: Sie sind ausgesandt zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit (Hebr. 1, 14.).

Daher freue sich heute das Weltall, und die Natur sey fröhlich. Denn der Himmel wird geöffnet, und die

---

*) S. Andreae, Episcopi Cretensis, Homiliae selectiores. S. Andr. Gallandi Bibliotheca vet. patrum etc. Vol. XIII. Venet. 1779. f. p. 91—184.

Erde empfängt unsichtbar (ἀφανως, ohne Gepränge) den König des Weltalls. Nazareth, Eden's Nachahmerin, empfängt den in seinem Schooße, der Eden gepflanzt hat. Der Vater der Barmherzigkeit hat die auf's Aeußerste gebrachte Menschheit *), indem er, der Einzige, den Einzigen aus sich erzeugte und geboren werden ließ, mit sich vermählet. Gabriel, der Diener dieses Geheimnisses, rief der Jungfrau seinen Gruß (χαιρε, Ave!), damit die Freude, welche die erste Mutter eingebüßt, durch die Tochter Adam's, welche aus David's Geschlechte aufblühte, wieder hergestellt würde. Heute blickt der Vater der Herrlichkeit, welcher aus Mitleid mit dem menschlichen Geschlechte kam, mit dem Blicke des Erbarmens auf die durch Adam verdorbene Natur. Heute eröffnet der Urheber alles Mitleids und Erbarmens seine Tiefe, und läßt, gleich einem Meeres-Strohme, den Strohm seiner Gnade der Natur zufließen. Denn es geziemte sich, daß er, durch welchen, für welchen, und in welchem Alles bestehet (Coloss. 1, 16. 17.), den Fluch und die Verdammniß unsers Ursprungs durch seine Barmherzigkeit versöhnte; daß er die durch Adam herabgewürdigte Natur durch seine Würde zu ihrer ursprünglichen Würde emporhob; und daß er jenen verderblichen Anschlag des Vaters der Lüge, dessen Werk die erste Uebertretung und die Verschuldung des Adamitischen Gebildes (*του Ἀδαμιαιου πλασματος*) war, durch seine Wahrheit zu Schanden machte."

---

*) *Την ἀνθρωπινην ἐσχατιαν, τῳ μονῳ μονος ἐξ αὐτου γεννηθεντι μνηστευεται.* In *ἐσχατια* soll liegen der Begriff *τα ἐσχατα, ἐπ' ἐσχατων ἡμερων, ἐπ' ἐσχατοις* u. s. w. Die latein. Uebersetzung bey Gallandi paraphrasirt unnöthiger Weise: Pater ille misericordiae, solus ipsa soli nato ex ipso ac unigenito, humanam naturam longissime a coeli principatu summotam et a terris citimam, sponsam tradit.

Auf solche Weise behandelt der wenig bekannte Verfasser den Stoff dieses Festes in der ganzen Homilie, und man ersieht daraus, daß es am Ende des siebenten Jahrhunderts noch nicht an Lehrern fehlte, welche die Fest-Materien im evangelischen Geiste aufzufassen und praktisch zu machen wußten.

Die ersten Hymnen auf die Verkündigung findet man bey Johannes Damascenus, welcher auch für den Verfasser derselben gehalten wird. Auch unter den Hymnen und Oden des Cosmas Hierosolymitanus (eines Zeitgenossen des Johannes von Damaskus), welche in Gallandi's Biblioth. Patr. T. XIII. p. 234—60. gesammelt sind, befinden sich mehrere auf die *Μαρια Θεοτοκος* und den Gegenstand unsers Festes. Dahin gehört p. 259.:

Κατακοσμησον τον νυμφωνα σου Σιων,
Και ὑποδεξαι τον βασιλεα Χριστον·
Ασπασαι την Μαριαμ, την ὑπουρανιον πυλην·
Αυτη γαρ θρονος Χερουβινος ἀνεδεχθη·
Αυτη βασταζει τον Βασιλεα της δοξης,
Νεφελη φωτος ὑπαρχει ἡ Παρθενος,
Φερουσα ἐν σαρκι ὑιον προ Εωςφορου. etc.

Die in Rom an diesem Tage übliche Ceremonie der Ausstattung einer gewissen Anzahl von Jungfrauen, sowohl für die Welt (zur Verheyrathung) als auch für den Himmel (für's Closter, als Bräute Christi) verdient keinesweges den Spott, welchen manche protestantische Schriftsteller darüber äußern. Es ist eine alte Stiftung einer frommen Bruderschaft, welche die Kosten dazu aufgebracht und den Namen Annunciata erhalten hat, weil immer an diesem Tage die Aussteuer vorgenommen wird. Ehemals wurden jährlich 350 Jungfrauen, jede mit 50 bis 100 Zechinen, ausgesteuert, worunter indeß die meisten für den Ehestand bestimmt waren. Die Ceremonie geschieht mit

großer Feyerlichkeit in der Kirche della Minervae, und in der Regel pflegen die Päpste in eigner Person, oder durch einen stellvertretenden Cardinal dabey gegenwärtig zu seyn. Der Ursprung dieser Sitte läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Wahrscheinlich sollte es eine Nachahmung der am griechischen Kaiser-Hofe zu Konstantinopel gebräuchlichen Aussteuer am Palm-Sonntage (vgl. Th. II. S. 56—57.) seyn.

Für Piemont, Savoyen und Sardinien giebt es einen seit 1355 von Amadeus VI., Grafen von Savoyen, gestifteten geistlichen Orden: Della Annunciade, welcher auch der Orden der zehn Tugenden der heil. Maria genannt wird, und dessen Insignien sich auf dieses Fest beziehen, ohne daß man im Stande ist, den näheren Zusammenhang anzugeben.

II.

Maria-Reinigung.

(Festum Purificationis Mariae).

Angeli Roccha de praesentationis Mariae in templo historia et festivitate. Romae 1597. 4.

Io. Moebii Dissert. de Hypapante. Lips. 1691. 4.

Io. Andr. Schmidt Prolusiones Marian. Helmst. 1733. 4. Prolus. VII. p. 116. seqq.

Dieses Fest fällt immer auf den zweyten Februar; und dieser Termin hat seinen Grund in der chronologischen Bestimmung des Geburts-Tages Christi. War dieser einmal auf den 25. December festgesetzt, so ergab sich, da Luk. 2, 22. ff. ausdrücklich gesagt wird, daß bey der Reinigung und dem Opfer die Mosaischen Vorschriften (3. Mos. 12, 2. ff. vgl. 4. Mos. 3, 13. 8, 16. 18, 17. u. a.) pünktlich beobachtet wurden, von selbst, daß der vierzigste Tag, welchen das Gesetz für die Reinigung erfoderte, der zweyte Februar war. Und zwar finden wir hier die strengste Rücksicht auf die Verordnung 3. Mos. 12, 2—7. genommen. Am achten Tage ward das Fest der Beschneidung angeordnet, (worüber sich bey Beda Ven. vgl. Th. I. S. 320. und bey Andreas Cretensis Homil. *εις την περιτομην του Κυριου ἡμων Ι. Χρ.* in Gallandi Bibl. Patr. T. XIII. p. 108. seqq. nähere Auskunft findet) und am drey und dreyßigsten Tage darauf das Fest der Reinigung.

Die Benennung wird also durch den evangelischen Text selbst und die Hinweisung auf die jüdische Sitte hinlänglich erklärt. Maria durfte das Heiligthum wieder betreten und das verordnete Opfer darbringen. Auch dadurch sollte bewiesen werden, daß in Beziehung auf Jesus allen Foderungen des Gesetzes genüget und alle Gerechtigkeit erfüllet werde (Matth. 3, 15.).

Indeß ist doch nicht unwahrscheinlich, daß man bey dieser Benennung zugleich noch an eine andere Reinigung gedacht habe, wozu eben dieser Termin die nächste Veranlassung gegeben haben dürfte. Der Monat Februar war, nach der alten römischen Zeitrechnung, der letzte Monat des Jahres, enthielt eine ganz eigenthümliche Mystik und konnte als die größte Collectiv-Feyer betrachtet werden, wie man aus den Erklärungen in Macrobii Saturnal. Lib. I. c. 13., Terent. Varr. de l. lat. lib. V. c. 3. Augustin. de civit. Dei. lib. VII. c. 7. Arnob. disput. adv. gent. III. 30. vgl. Festus s. v. Februarius. vgl. Ovid. Fastor. lib. V. 425. II. 18. u. a. ersiehet. Darin stimmen alle Alten überein, daß Februare so viel bedeute als purgare, lustrare u. s. w. Festus sagt: „Februarius mensis dictus, quod tunc, id est extremo mense anni, populus februaretur, id est lustraretur atque purgaretur (a Lupercis), vel a Iunone Februata, quam alii Februalem, Romani Februlim vocant.“ Nach Macrobius I. 13. hat Numa Pompilius dem Gott Februus, oder Pluto, diesen Monat geweihet und Lustrationen aller Art für denselben angeordnet. Nach Andern wurde zu Ehren der Göttin Februa, der Mutter des Mars (mater Martis, mit Beziehung auf mensis Martius) am Ende des Monats alljährlich ein großes Reinigungs-Fest gefeyert (Ovid. Fastor. V. 425.), woraus späterhin die Quinquennial-Lustration der Februa entstanden zu seyn scheint. Es trafen in diesem Monate zu-

sammen die Solennitäten der Iuno februata oder Februtis (Arnob. III. 30., wofür Ianus Douza Februlis lesen wollte), des Raptus Proserpinae, die Sacra Plutonis, der Dienst der Manium et Deorum inferorum; ferner die Amburbalia, und die Lupercalia.

Daß man diese mannichfaltigen Lustrationen des Heidenthums mit dem Reinigungs-Feste in Verbindung setzte, und diese biblische Benennung gern annahm, da sie sich an vorhandene Ausdrücke und Vorstellungen leicht anknüpfen ließ, kann weiter nicht befremden. Auch nehmen mehrere Schriftsteller, wie Iacobus de Voragine, Baronius u. a. an, daß diese heidnischen Feste in dieses christliche wären verwandelt worden. Guil. Durandus bemerkt dieß in Beziehung auf unsern Tag, und fügt hinzu: „Ut ritum Gentilium in melius mutet religio christiana." Alsdenn setzt er noch ausdrücklich in Ansehung der Benennung hinzu, daß sie gewählt worden sey: „ad notandam Virginis puritatem, ne quis audiens illius purificationem credere possit, eam purificatione indiguisse." Am wichtigsten aber ist das Zeugniß von Beda Ven. de tempor. rat. wo er sagt: „Secundum mensem Numa dicavit Februo i. e. Plutoni, qui lustrationum potens credebatur, lustrarique eo mense Civitatem necesse erat, quo statuit, ut justa (i. e. sacrificia) Diis Manibus solverentur; sed hanc lustrandi consuetudinem bene mutavit religio christiana, cum in mense eodem die S. Mariae plebs universa cum sacerdotibus ac ministris hymnis modulatae vocis per ecclesias perque congrua urbis loca procedit; datosque a Pontifice cuncti cereos in manibus gestant ardentes." Vgl. Gavanti Thesaur. sacr. rit. Edit. Merati. T. I. 1763. fol. p. 518.

Daß bey dieser Benennung vorzüglich auf Rom, und römische Sitte Rücksicht genommen sey, läßt sich mit

größter Wahrscheinlichkeit aus dem Umstande schließen: daß sie bloß der lateinischen, vorzüglich aber der römischen, eigen geblieben ist. Die orientalisch-griechische Kirche hat die Benennung *Καθαρισμος* (Luk. 2, 22: *ἡμεραι του καθαρισμού*) nicht eingeführt, sondern braucht dafür die andern gleich nachher zu erklärenden Namen. Daher mag **Baronius** wohl Recht haben, wenn er behauptet, daß der römische Bischof **Gelasius** dieses Fest im Occident eingeführt habe. Er sagt Annal. ad a. 544.: „Cujus festi diei in occidente **Gelasium**, Papam fundamenta jecisse, quum **Lupercalia** penitus abstulit, in notis ad Romanum Martyrologium diximus." Es scheint daher kein hinlänglicher Grund vorhanden, wenn **Hildebrand** (de diebus festis, p. 42.) bloß drey Benennungen für alt, diese aber für viel später erklären will.

Der Name **Festum praesentationis Domini**: Darstellung im Tempel, hängt mit jener levitischen Reinigung genau zusammen und beziehet sich ebenfalls auf 3. Mos. 12, 6—8. vgl. Luk. 2, 22. 27. Man darf damit die Prüfung Jesu im Tempel (Luk. 2, 46. ff.), welche zuweilen auch dessen Darstellung im Tempel genannt wird, nicht verwechseln.

In der griechisch-orientalischen Kirche heißt es in der Regel: *Υπαπαντη* oder *ὑπαντη*, *ὑπαντησις* (von *ὑπαντιαω*), oder **Festum Occursus**, was sich auf die Nachricht Luk. 2, 25. ff. beziehet, daß Simeon, auf Antrieb des Geistes, in den Tempel gekommen sey, um daselbst den ihm verkündigten Heiland mit seinen Segnungen zu empfangen. Die Lateiner haben sich dieser Benennung seltener bedient. **Micrologi** de ecclesiast. observationibus. c. 47. Vgl. **Xylander** in notis ad Cedren. ed. Paris. 1647. p. 15.: „**Hypapantae**: quod nimirum quasi occursum prodicetur Christo in templo dedicando. Est enim solemnitas, quam usi-

tate Purificationis dicimus, quod primum ex Martini Poloni Chronicis didici, qui tamen pestis causa institutam dicit sub Iustiniano magno: quod idem est apud Nicephorum lib. XVII. c. 18. et consentit, quod Sigebertus perhibuit, id fuisse anno a Christi natalibus DXLII, quo sane tempore Iustinianus decesserat, vel ipso Cedreno teste. Meminit Paulus Diaconus lib. XVI. rerum Romanarum."

Festum Simeonis et Hannae, oder bloß: Festum Simeonis bezeichnet dasselbe. Man bemerkte indeß, daß der Name dieser frommen Personen keine besondere Feyer ihres Andenkens, sondern nur eine Erläuterung der evangelischen Geschichte seyn sollte. Die Griechen verwahrten sich durch die Versicherung: daß es eine ἑορτη ἁγια και δεσποτικη sey, gegen den Verdacht einer fremdartigen Feyer.

Die Benennung Festum candelarum s. luminum, oder Licht=Meß, (Licht-Messe), Licht-Weihe, Kerzen=Weihe, Kerz=Messe u. a. scheint erst viel später aufgekommen zu seyn, nachdem man die Lichter=Weihe und die Processionen mit Wachs=Kerzen und Fackeln eingeführt hatte. Gregorius M. soll im J. 600. die erste Procession angeordnet haben. Vom P. Sergius I. (im J. 689. oder 690.) wird im Ord. Romano gesagt: Sergius Papa festo Hypantes litanias addidit et cereos benedictos. Nach Andern soll dieß erst von Sergius III. im J. 907. verstanden werden. Andere aber setzen den Ursprung früher, indem schon Bischof Elidius im J. 665. der geweihten Kerzen erwähne und eine mystische Deutung davon gebe. S. Hildebrand de diebus festis, p. 45. Wenn Andere dieser Sitte ein noch viel höheres Alter zuschrieben, so rührte dieß offenbar aus einer Verwechselung mit Epiphanien her, welches auch ἡμερα των φωτων (von der Taufe) genannt ward. In diesen Irrthum sind nament-

lich Pamelius not. in Cypriani epist. 54. und Xylander in Cedren. verfallen. Auch hierin hat man eine Nachahmung heidnischer Gebräuche gefunden. Manche suchten den Grund in den Saturnalien, wobey aber die Zeitrechnung große Schwierigkeiten macht. Andere bezogen es mit größerer Wahrscheinlichkeit auf die Amburbalien und die zum Andenken des Raubes der Proserpina gebräuchlichen Fackel-Aufzüge.

Das Caeremon. Rom. Lib. II. beschreibt die Einweihungs-Ritus der cereorum benedictorum mit großer Ausführlichkeit (vgl. Gavanti Thesaur. sacr. rit. Ed. Merati. T. I. p. 519—25.) und Durandus (Rational. div. offic. Lib. VII. c. 7.) deutet nach seiner Art die ganze Handlung mystisch. Doch kommen auch gute praktische Erinnerungen vor, z. B.: „Cereus iste monere Christianos debet, ut fides ipsorum per bona opera coram hominibus luceat." Die Wirkungen der geweihten Kerzen werden in Naogeorgii Regno Papist. lib. IV. so beschrieben:

Mira est candelis istis et magna potestas.
Nam tempestates creduntur tollere diras.
Porro creduntur sedare tonitrua coeli;
Daemones atque malos arcere, horrendaque noctis
Spectra, atque infaustae mala grandinis atque pruinae.
Ut jam non sit opus Christo committere cuncta.

Auch unter den Protestanten hat sich der Witterungs-Aberglaube dieses Festes, besonders in Ansehung der Viehzucht, noch häufig erhalten.

Der Ursprung dieses zweyten Marien-Festes ist mit Zuverlässigkeit in das sechste Jahrhundert zu setzen. Wir haben nicht bloß bestimmte Angaben alter Schriftsteller über die Entstehung, sondern auch ausdrückliche Zeugnisse, daß eine frühere Feyer nicht Statt gefunden

habe. Dahin gehört Georg. Hamartoli Chron. in vit. Iustin. apud Leo Allat. de hebdomad. Graec. p. 1403.: *Και ἡ Ὑπαπαντη ἐλαβεν ἀρχην ἑορταζεσθαι, ἡτις οὐκ ἐστιν ἐναριθμιος ταις δεσποτικαις ἑορταις* etc. Cedreni compend. hist. p. 366. ed. Paris. 1647.: *Επι ἀυτου* (Iustini) *ἐτυπωθη ἑορταζειν ἡμας και την ἑορτην της ὑπαπαντης, της μεχρι τοτε μη ἑορταζομενης.* Niceph or. Histor. Lib. XVII. c. 28.: sagt vom Kaiser Justinian: *Ταττει δε και την τοῦ σωτηρος ὑπαπαντην ἀρτι πρωτος, ἁπανταχου της γης ἑορταζεσθαι.* Wollte man die letztere Aeußerung des Nicephorus so verstehen, daß damals erst die allgemeine Feyer (*πανταχου ἑορταζεσθαι*) sey eingeführt worden, so kann auch dieß nicht Statt finden, da andere Zeugnisse entgegen stehen, und da auch Baronius nicht über das Zeitalter des Gelasius (festi diei in Occidente Gelasium, Papam, fundamenta jecisse) hinauszugehen wagt.

Die ganze Verschiedenheit zwischen den angeführten Schriftstellern, wozu noch die Annalisten Landulphus, Sagax, Martinus Polonus, Sigebertus, Paulus Diaconus u. a. kommen, bestehet bloß darin, daß einige die Feyer schon unter Justin's Regierung (seit 518.), andere erst unter seinem Mitregenten und Nachfolger Justinian I. (seit 526.), und zwar bestimmt im J. 542. ihren Ursprung nehmen lassen. Nach Merati (in Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. I. p. 519.) spricht die größere Wahrscheinlichkeit für Justinian's Regierung, oder die darauf folgende Zeit. Seine Worte sind: „Probabiliter opinamur, vel Iustiniani temporibus, vel paulo post ipsum ab Ecclesia Romana fuisse susceptum, ejus enim meminit Gregorius in suo Sacramentario, tum a Pamelio, tum a Menandro vulgato, tum etiam ab antiquiori, quod vidit Cardin. Thomasius."

Auch darin ist Uebereinstimmung, daß eine verheerende Seuche, welche damals in mehrern Provinzen des Reichs wüthete und welche von mehrern Schriftstellern geradezu die Pest genannt wird, die nächste Veranlassung gegeben, um den Schutz der heil. Jungfrau und Abwendung der Gefahr zu erflehen. Späterhin habe man es aus derselben Absicht, zur Erinnerung an jene Gefahr und als Beweis der Dankbarkeit alljährlich beybehalten. Nach Sigebert's Chronik waren es mehrere zusammentreffende Unglücksfälle, welche den Kaiser Justinian zur Anordnung dieses Festes bewogen. Er sagt: „Tempore Iustiniani Caesaris in Mysia Pompejopoli magni erant terrae motus, quibus dimidia pars urbis absorbebatur. Audiebantur miserabiles voces pereuntium sub terra. Sanguis quoque e nubibus decidit, et subsequuti sunt varii pestilentes morbi, quibus superstites a terrae motu cives perire oportuit. His calamitatibus motus Iustinianus, in honorem Christi Salvatoris festum Hypantes instituit, ut Salvator, qui Simeoni in templo occurrerat, etiam miseris propitius occurrere, vel potius succurrere dignaretur.“ Wenn die spätern Homileten auf diese Veranlassung und ursprüngliche Bestimmung des Festes entweder nur entfernte oder gar keine Rücksicht nehmen, so kann dieß weiter nicht befremden und läßt sich durch analoge Fälle erklären. Aber das ist bemerkenswerth, daß man an unserm Tage immer die evangelische Geschichte abhandelte, und auf die Denkwürdigkeiten der heil. Jungfrau keine besondere Rücksicht nahm. Daher konnten die griechischen Kirchenschriftsteller mit Recht behaupten, daß sie dasselbe stets als ἑορτὴ δεσποτικὴ gefeyert hätten. Aber auch lateinische Homileten, wie S. Ildephonsus (um's Jahr 644. Homil. II. in Purificatione), Eligius Noviomensis († 665. Homil. II. in Purific. Virg.) u. a. behandeln den Stoff auf dieselbe Weise, so daß also die

Protestanten hierbey nach alten Beyspielen verfahren konnten.

Um das frühere Alter des Festes zu beweisen, berief man sich ehemals auf eine Homilie des Chrysostomus. In den Werken desselben T. VI. Homil. XXII. p. 207, edit. Francofurt. findet man allerdings die Ueberschrift: *Εις την ὑπαπαντην του Κυριου ἡμων Ιησου Χριστου, και εἰς την θεοτοκον, και εἰς τον Συμεῶνα λογος.* Allein man hält diese Homilie allgemein für untergeschoben. Auf jeden Fall ist es der Titel. Die Rede selbst, worin die evangelische Geschichte der Darstellung im Tempel abgehandelt wird, könnte gar wohl den Chrysostomus zum Verfasser haben. Eine ähnliche Bewandniß hat es auch mit der Homilie des Augustinus: De Simeone (Sermon. XXIII.). Hierüber hat schon Hildebrand (de diebus festis, p. 45.) die richtige Bemerkung: „Sed aliud est historiam Simeonis exponere, aliud est propter illam historiam agere diem festum.“ Und er setzt alsdann noch hinzu: „Et sciunt studiosi S. S. Antiquitatum multos sermones, qui Augustino tribuuntur, Augustini tamen non esse.“

Wenn man auch eine Rede des Gregorius Nazianz. (Orat. XXXIX.) εἰς τα ἁγια φωτα hieher ziehen wollte, so rührt dieß bloß daher, weil man Epiphanien, welches als solenne Tauf-Zeit ἡμερα των φωτων genannt und an welchem von der Taufe Jesu im Jordan gehandelt wurde, mit unserm Die luminum oder Candelarum verwechselte, wie schon oben bemerkt wurde.

Auf den Gegenstand dieser Feyer beziehet sich auch die alte Sitte des sogenannten Kirchganges der Sechs-Wöchnerinnen. In der katholischen Kirche ist hierüber eine besondere Solennität angeordnet, welche, mit Ausnahmen und Modificationen, noch gegenwärtig Statt findet. Der Kirchgang soll unter der Begleitung eines Prie-

sters mit einer brennenden Kerze, welche dem Priester nebst einer besondern Gabe verehrt oder geopfert werden muß, geschehen. Die Wöchnerin soll von drey, fünf oder mehrern Weibern, je nachdem sie reich oder arm ist, begleitet werden. Man nannte das die Einleitung, inthronisatio (welches auch bey der Einführung der Bräute gebraucht wird) oder auch den Opfergang. In der Regel soll die Einleitung nach sechs Wochen (40 Tagen, wie im Mosaischen Gesetze vorgeschrieben ist) erfolgen; doch wurde es häufig auf vier oder drey Wochen restringirt. Bey der Reformation wurden diese Kirchgänge anfangs abgeschafft, späterhin aber in manchen Ländern, z. B. in Sachsen, wieder hergestellt und so eingerichtet, daß man sich Beförderung der Gottseligkeit dadurch versprechen zu können glaubte. Die feyerliche Einführung unterblieb; dagegen pflegte man Mutter und Kind in das Gebet mit einzuschließen und die Gemeine zu einer christlichen Fürbitte für Beyde aufzufodern.

III.

Maria = Heimsuchung.

(Festum Visitationis Mariae).

Die Feyer dieses Festes in der protestantischen Kirche ist ein offenbarer Beweis, daß von derselben bey Bestimmung christlicher Feyertage nicht allein auf das Alter gesehen wird. Vor dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts hat man dasselbe gar nicht gekannt, und erst im funfzehnten ist die allgemeine Feyer desselben angeordnet worden. Und dennoch hat man protestantischer Seits nur wenig Einwendungen dagegen gemacht. In manchen Ländern wird dieser Tag nicht gefeyert; aber da, wo er bey der Reformation entweder beybehalten, oder bald nachher, wie z. B. in Sachsen, wo Luther in der Instruction für die Visitatoren denselben empfahl, wieder eingeführt wurde, glaubte man nach ächt=evangelischen Grundsätzen zu verfahren. Diese sind schon Th. I. S. 44. kürzlich angeführt worden. Man berief sich: 1) auf die Verbindung, worin die evangelische Erzählung Luk. 1, 39. ff. mit der Geschichte Johannis des Täufers und Vorläufers des Herrn stehe; 2) auf die Wichtigkeit und Vortrefflichkeit des Lobgesang's der Maria, des so berühmten Magnificat, worin Luther in seinem Commentar den wahren Kern des ganzen Evangelium's erkannte. Hiermit stimmt Hildebrand de diebus festis p. 97. überein, wenn er sagt: „Altera ratio hujus

festi est, ut Christianis explicetur insigne Canticum Mariae, quod ecclesia semper maximi fecit, et in sacris fere omnibus usurpavit." Wenn neuere Ausleger hierin anderer Meynung sind *), so bleibt doch auch nach ihren Erklärungen die Idee der Feyer eines Herrn=Festes, zur Verherrlichung dessen, der die Religion veredelte und vergeistigte, übrig. Und auch dieß ist eine interessante und praktischwichtige Ansicht.

Wenn übrigens dieses Fest aus diesem Gesichtspunkt aufgefaßt wird, so verursacht die Feyer desselben am zweyten Julius chronologische Schwierigkeiten. Da nämlich Maria, nach dem Berichte des Lukas, vor der Geburt des Johannes zu Elisabeth kam, so sollte dieses Besuchs= oder Heimsuchungs=Fest dem Johannis=Tage (am 24. Junius) vorangehen, nicht aber auf dasselbe folgen. Bey der ersten Anordnung konnte hierauf keine Rücksicht genommen werden, da man von ganz anderen Gesichtspunkten ausging; aber bey der Bestimmung zu einem Herrn=Tage hätte die in der evangelischen Geschichte sonst so sorgfältig beobachtete Zeitfolge, genauer berücksichtiget werden sollen. Soll hier einigermaßen Harmonie entstehen, so bleibt nichts übrig, als die Visitatio Mariae für den Abschied der Maria von Elisabeth zu erklären. Dieß erhält dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß der erste Julius in dem römischen Calender als die Octava Ioannis Baptist. bezeichnet ist, indem dieser Tag, gleich anderen ausge-

*) Unter andern drückt sich Paulus (philol. krit. u. histor. Commentar über das N. T. 1. Th. S. 46.) folgendermaßen hierüber aus: „Uns ist dieser Lobgesang der Maria merkwürdig, weil wir daraus die Messias=Ideen der Maria, also diejenige ersehen, welche Jesus zuerst als Kind gehört haben muß. Sie sind noch sehr irdisch. Desto höher stehet uns der Sohn, welcher sie so sehr veredelt und vergeistiget hat!"

zeichneten Festen, eine Octave erhalten hat. Schon Beda Venerab. erwähnet dieser Octave und Radulphus und Durandus rechnen sie unter die „Octavas majores et festa semiduplicia.“ S. Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. I. p. 517. seqq. T. II. p. 215. 232. Als Octave war es zugleich das Beschneidungs= und Namens=Fest des Johannes, und hierbey konnte die evangelische Erzählung von dem Besuche der Maria recht passend angewendet werden. Zählte man den 24. Junius nicht mit, so war der 2. Julius die Johannis=Octave. Geschah dieß aber auch, so konnte es doch zweckmäßig scheinen, die Erinnerung hieran unmittelbar anzuknüpfen. Hieraus dürfte sich auch der Umstand, daß man erst so spät an die solenne Erwähnung eines so wichtigen Abschnittes der heiligen Geschichte gedacht habe, noch am leichtesten erklären lassen. Sie hatte ihre Stelle in der Johannis=Octave, und es schien daher keiner besonderen Commemoratio zu bedürfen.

Im Grunde war auch die Anordnung Urban's VI. im J. 1389. davon ganz unabhängig und beabsichtigte die Stiftung eines neuen eigentlichen Marien=Festes. Dieser in der Geschichte des großen Schisma (seit 1378.) so berühmte Papst beseufzte in dem letzten Jahre seines unruhvollen Lebens das aus jener unseligen Spaltung entstandene Unheil der Kirche, und er glaubte kein besseres Mittel, die so heftig erschütterte Kirche dem Schutze der heiligen Jungfrau zu empfehlen, als wenn er ihr zu Ehren dieses Fest, nach der Johannis=Octave und zur Erinnerung an die zwischen Maria und Elisabeth bestehende Freundschaft, stiftete. Es sollte, nach seiner Verordnung, eine ausgezeichnete, mit großen Indulgenzen ausgestattete, Feyerlichkeit seyn. Urban's Nachfolger in Rom, Bonifacius IX., bestätigte beym Antritt seiner Regierung 1390. nicht nur dieselbe, sondern fügte auch noch neue Begünstigungen hinzu. Dennoch konnte die Feyer

dieses Festes damals keine allgemeine werden, weil das Pontificat zu Avignon und die von demselben abhängige katholische Kirche römische Verordnungen und Einrichtungen nicht als verbindlich anerkannte.

Dieß änderte sich nach Beendigung des großen Schisma durch die Kostnitzer Kirchen = Versammlung. Besonders beschäftigte sich das Concilium Basileense (seit 1431.) mit den innerlichen Einrichtungen der Kirche und 1439. und 1441. ward ein zwiefaches Marien = Fest angeordnet; nämlich, das Festum immaculatae conceptionis, nachdem die Streitigkeiten über diesen Punkt schon lange gedauert hatten, und das Festum Visitationis Beatae Virginis. Für das letztere ward Sess. XLIII. folgendes Decret abgefaßt: „Cum totus orbis christianus hodie sit in angustiis, et ubique bella et Schismata vigeant, adeoque ecclesia militans varie agitetur: dignum judicat haec sancta Synodus, ut solennitas, quae Visitatio S. Virginis dicitur, per singulas ecclesias celebretur, ut Mater gratiae a piis mentibus pie honorata benedictum filium suum sua intercessione reconciliet, et pacem fidelibus largiatur." In Hermann. Widefried Comput. eccles. wird noch hinzugefügt: „Hoc festum ad invocandam Mariam conditum fuisse, ut ipsa Turcas tunc temporis ecclesiae infestos supprimeret, quemadmodum in itinere ad Elisabetham montana calcasset." Eine weit hergeholte Deutung, die aber dennoch Beyfall gefunden haben muß, weil man die Stelle 2. Sam. 1, 21. ff.: in montibus Gilboae etc. zur Lection wählte.

Nach Macri's Hierolexic. hat die syrische Kirche diesen Tag viel früher, jedoch im Monat December, kurz vor Weihnachten, an demselben Tage, wo man in Konstantinopel eine besondere Feyerlichkeit zu Ehren der Mutter Gottes halte, gefeyert. Vgl. I. A. Schmid

de diebus festis, p. 163. Entweder beruhet diese Angabe auf einem Mißverständnisse und auf einer Verwechselung mit dem Verkündigungs-Feste, welches zuweilen am 18. December begangen wurde; oder es ist der schon vorhin erwähnte Fall gemeynt, daß man diesen Abschnitt der evangelischen Geschichte erklärte, ohne ein besonderes Marien-Fest zu feyern.

In dem Breviario Romano vom J. 1550. ist unser Tag als Festum duplex mit einem besonderen Officio vorgeschrieben. Das letztere ward von Pius V., mit Ausnahme der Homilie, abgeändert. Noch mehr Veränderungen nahm Clemens VIII., vorzüglich in Ansehung der Antiphonen und Responsorien, vor. Auch erklärte er das Fest für Duplex majus. Diese Anordnung ist bis auf die gegenwärtigen Zeiten beybehalten worden. S. Gavanti Thesaurus sacr. rit. Edit. Merati T. II. p. 252 — 53.

IV.

Gedächtniß-Tag der Maria Magdalena, am 22. Julius.

Obgleich dieser Marien-Tag von einer ganz anderen Gattung ist, als die übrigen Marien-Feste, so scheint es dennoch der schicklichste Ort zu seyn, desselben hier zu erwähnen. Er wird in der protestantischen Kirche zwar nicht allgemein, aber doch in mehrern Gegenden am nächsten vorhergehenden oder nachfolgenden Sonntage kirchlich gefeyert. Die evangelische Perikope ist aus Luk. VII. 36—50. und man erklärte diese Erzählung mit Recht für einen der gehaltreichsten Abschnitte des N. T. Auch die Wahl der epistolischen Perikope Sprüch. Sal. XXXI. 10—31. zeigt die zweckmäßige Verbindung, worein man die alttestamentliche Theorie mit der Praxis des N. T. zu setzen wußte. Es ist schwer zu entscheiden, ob dieser Stoff mehr die Lehre der katholischen Kirche von den guten Werken, oder das protestantische Dogma vom Verdienste des Glaubens in Anspruch nehme. Genug, beyde Kirchen haben sich bey dieser Feyer freundschaftlich mit einander geeiniget.

Wenn man sich auf das Sacramentarium Gregor's d. Gr. verlassen könnte, so müßte dieses Fest schon im sechsten Jahrhundert im Gebrauche gewesen seyn. Allein schon Pamelius hat in seiner Ausgabe des Sacramentar's gezeigt, daß die darin mitgetheilten Orationes ad Missam einer spätern Zeit angehören. Der älteste Schrift-

steller, bey welchem man eine Erwähnung dieses Tages findet, ist Anselmus (vom J. 1054—1109.) in Epist. ad Ernulph. Historisch documentirt ist die Feyer des Bischofs von Lüttich Albero im J. 1125., Theodorich, Bischof von Münster im J. 1250.; ferner zu Lübeck und Venedig im J. 1227. Von der Synode zu Toulouse 1229. can. 26. (apud Harduin. T. VII. p. 181.) wird dasselbe schon unter den allgemein zu begehenden Feyertagen mit aufgeführt. Als ein Festum semiduplex kommt es vor in Durandi ration. divin. offic. Lib. VII. c. 1. und im Breviar. Rom. vom J. 1550. Dagegen ist es von Pius V., welcher im Ritual mancherley Veränderungen vornahm, zu einem F. duplex erhoben worden. Clemens VIII. nahm noch einige Abänderungen vor und fügte den Hymnus:

Nardo Maria pistico etc.

hinzu. Vgl. Gavanti Thesaur. sacr. rit. Ed. Merati T. II. p. 253—54.

Anquetin: Dissertation sur S. Marie Magdelaine, pour prouver, que Marie Magdalene, Marie soeur de Marthe, et la femme pecheresse, sont trois femmes differentes. Rouen 1699. 8.

V.

Maria-Empfängniß.

(Festum conceptionis Mariae.)

Bey diesem Feste, welches in der katholischen Kirche jährlich am 8. December gefeyert wird, und welches von jeher so viel Streit, nicht über die Zeit und Art der Feyer, sondern über das Dogma, veranlaßt hat, ist hauptsächlich auf folgende Punkte zu sehen:

I. Zuweilen ist es mit dem Feste der Verkündigung verwechselt worden, indem man die conceptio activa et passiva, oder die Empfängniß der Maria und die Empfängniß ihrer Mutter Anna, nicht unterschied. Dieß konnte besonders in den Gegenden leicht geschehen, wo, wie oben gezeigt worden, die Annunciation kurz vor Weihnachten am 18. December gefeyert wurde.

II. Viel häufiger war die Verwechselung mit Maria's Geburt; und daher ist es zu erklären, warum man den Ursprung desselben schon in's achte Jahrhundert setzte. Vorzüglich sind die Spanier bemühet, sich die Priorität vor den Griechen und Lateinern anzueignen. Ribadeneira, Petrus de Natalibus Lib. I. c. 24. u. a. behaupten die Einsetzung desselben durch den heil. Nicolaus, oder den heil. Ildephonsus, oder den Bischof Gondisalvus. Auch der Patriarch Friedrich von Aquileja soll dasselbe schon vor dem J. 897. gefeyert haben. Doch erklären selbst Bellarmin, Gavanti u. a. alle diese Angaben für unzuverlässig.

III. Mit größerer Wahrscheinlichkeit nimmt man daher den Ursprung desselben am Ende des XI. Jahrhunderts (zwischen 1067—1094.) in England an, wo **Anselmus Cantuariensis**, nach einer göttlichen Belehrung durch den heil. Nicolaus, sehr thätig dafür war. Dennoch gelang es selbst diesem angesehenen Manne nicht, dem neuen Feste allgemeinen Eingang zu verschaffen. Eine Synode zu Oxford vom J. 1122. verordnete: daß man dieses Fest niemand zum Gesetz machen, sondern daß die Begehung desselben Priestern und Mönchen frey stehen soll, jedoch so, daß die Volks-Arbeiten nicht gehindert würden. In Frankreich ward dasselbe und zwar zuerst zu Lyon 1145. eingeführt, jedoch nicht ohne Widerspruch des heiligen **Bernhard von Clairvaux**. S. Bernhardi epist. ad Canonicos Lugdun. ep. 174. Vgl. **Colonia** hist. lit. de la ville de Lyon, Vol. II. p. 233. Im XIII. Jahrhundert nahmen es die **Minoriten** an, und diese bewiesen sich auch jederzeit als die standhaftesten Vertheidiger desselben und des damit in Verbindung gesetzten Dogma's.

IV. Dieses Dogma war die **unsündliche** oder **unbefleckte Empfängniß** (immaculata conceptio) **der Maria**, oder die Behauptung: daß Maria ohne Sünde empfangen und von der Erbsünde frey geblieben sey. Eine solche Behauptung fand sich bey keinem einzigen alten Schriftsteller *); wie selbst Dominic. a Soto

---

*) Man berief sich von Seiten der Franziskaner und Jesuiten zuweilen auf Augustin. de natur. et gratia, c. 36., wo er sagt: „Cum de peccato agitur, de beata Virgine quaestionem esse nolo." Allein es konnte leicht bewiesen werden, daß dieser Kirchenvater hier bloß von der **wirklichen** Sünde rede. Vgl. F. U. **Calixti** Histor. immaculatae conceptionis Mariae. **Hildebrand** de diebus festis, p. 15. **Henke's** allgem. Gesch. der christl. Kirche. 2. Th. 3. Ausg. 1796. S. 181.

und Melch. Canus (Loc. theol. Lib. VII.) eingestehen. Selbst Anselmus Cantuar., welcher doch für den Erfinder dieses Festes gehalten wird, hatte noch behauptet: Maria sey in Sünden empfangen und mit Sünde geboren. S. Anselm. Cant. cur Deus homo? Lib. II. c. 17. Vornämlich aber eiferte der heil. Bernhard, der doch so hohe Begriffe von der Heiligkeit der heil. Jungfrau hatte und die Feyer ihrer Geburt und Himmelfahrt für ehrwürdige Kirchengebräuche erklärte, aus allen Kräften wider eine solche Neuerung, wofür er dieses Dogma erklärte. In seinem schon zitirten Sendschreiben an die Domherrn zu Lyon, welche unser Fest angenommen hatten, drückt er sich unter andern stark genug so aus: „Cur vos, Canonici, novam celebritatem inducitis, quam nec traditio, nec ratio commendat? An Vos doctiores estis patribus? Unde vobis sanctitas conceptionis Mariae innotuit?" Ohngefähr hundert Jahre später griff Thomas Aquinas (Summa theol. Part. III. quaest. 27.) das neue Dogma ebenfalls nachdrücklich an und stellte den Satz auf: „Mariam in peccato conceptam, cum et ipsa vulgari modo per libidinem maris et foeminae concepta esset." Doch wollte er gern die Annahme und den Glauben gestatten, daß sie, nach der Empfängniß, von der Erbsünde sey gereiniget worden — eine Meynung, welche hernach von den Dominikanern (zu deren Orden der heil. Thomas gehörte) stets vertheidiget wurde.

Schon Petrus Lombardus hatte ohngefähr im J. 1160. die Hypothese aufgestellt: ob es nicht rathsam seyn dürfte, um die ἀναμαρτησία Christi in allen Stücken und mit höchster Consequenz zu behaupten, auch eine unsündliche Empfängniß seiner Mutter anzunehmen? Allein diese Hypothese hatte bey den Sachverständigen fast allgemeinen Widerspruch gefunden. Erst im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts versuchte der berühmte Io. Duns Scotus, der Erklärer des Petrus Lombar-

dus, eine Vertheidigung derselben. Zwar gesteht er selbst, daß die heil. Schrift, welche alle Menschen für Sünder erkläre und bloß den einzigen Christus ausnehme, dieser Lehre nicht günstig sey; doch könne man als Problem annehmen: „per absolutam Dei potentiam fieri potuisse, ut b. Virgo sine peccato originis conciperetur.“ Dieses Problem war allen Minoriten, vor allen aber den Franziskanern so willkommen, daß sie dasselbe bald zu einem unbezweifelten Glaubens=Satze zu erheben suchten.

IV. Dieß gelang ihnen auch nicht nur durch die thätige Unterstützung der Sorbonne, sondern sogar durch die Kirchen=Versammlung zu Basel. Dieses sanctionirte im J. 1439., Sess. XXXVI. das Dogma und verbot jeden öffentlichen Widerspruch gegen die Lehre von der unbefleckten Empfängniß. Zugleich ward unser Fest als ein von der Gesammt=Kirche zu begehendes feyerlich eingesetzt. Die Worte, wodurch dieß geschieht, sind in jeder Hinsicht merkwürdig: „Nos diligenter inspectis auctoritatibus et rationibus, quae jam a plurimis annis ex parte utriusque doctrinae allegatae sunt, aliisque etiam plurimis super hac re visis et matura consideratione pensatis, doctrinam illam, disserentem, gloriosam Virginem Mariam, praeveniente et operante divini numinis gratia singulari, nunquam actualiter subjacuisse originali peccato, sed immunem semper fuisse ab omni originali et actuali culpa, sanctamque et immaculatam, tanquam piam et consonam cultui ecclesiastico, fidei catholicae, rectae rationi, et sacrae scripturae, approbandam fore, tenendam et amplectendam definimus et declaramus, nullique de caetero licitam esse in contrariam praedicare, seu docere. Renovantes *) praeterea institutio-

*) Die Variante Revocantes wird von Mehrern geradezu verworfen. Allein sie läßt sich wegen der unmittelbar folgen-

nem de celebranda sancta ejus conceptione, quae sexto Idus Decembris antiqua et laudabili consuetudine celebratur.“ Das Letztere scheint allerdings für die Annahme, daß dieses Fest schon im VIII. Jahrhundert sey gefeyert worden, zu sprechen. Dennoch könnte allenfalls auch der Ursprung im XI. und XII. Jahrhundert eine „consuetudo antiqua“ genannt werden.

V. Seit dieser kirchlichen Sanction ist zwar das Festum conceptionis b. Virginis allgemein angenommen worden, selbst von den Dominikanern, nur mit dem Unterschiede, daß sie die beygefügte Benennung: F. immaculatae conceptionis Virginis entweder gar nicht annahmen, oder aber immaculatae nicht mit conceptionis, sondern mit Virginis verbanden, und folglich zwar eine unbefleckte Jungfrau, wofür sie die Maria unbedenklich halten, aber keine unbefleckte Empfängniß der Jungfrau bekennen; aber der Streit über das Dogma hat seitdem so wenig aufgehört, daß er vielmehr erst durch dieses Decret noch neue Nahrung erhalten hat. Bekanntlich hat diese große Controvers zwischen den Franziskanern (mit welchen späterhin die Jesuiten gemeinschaftliche Sache machten) und Dominikanern den römischen Stuhl am meisten in Verlegenheit gesetzt. Sixtus IV., aus dem Franziskaner-Orden, wagte es nicht, die mächtige und der Inquisition wegen unentbehrliche Gegen-Parthey aufzubringen und schlug deshalb in der Constitution vom J. 1476. und in der wiederholten vom J. 1483. mit viel

---

den Worte nicht nur vertheidigen, sondern scheint auch deshalb sogar den Vorzug zu verdienen, weil es einer allgemeinen Kirchen-Versammlung anständiger und würdevoller seyn dürfte, zu sagen: daß sie eine alte, in Abnahme gekommene Einrichtung zurückrufe (revocare), als daß sie eine Neuerung verhabe.

Gewandtheit einen Mittelweg dadurch ein, daß er beyde Meynungen für erlaubt erklärte, und einer Entscheidung darüber auswich *). Dagegen erklärte er das Fest selbst für ein von der ganzen Christenheit zu begehendes hohes Fest und versah dasselbe mit besonderen Indulgenzen. Auch seine Nachfolger befolgten in Betreff des Dogma's dieselbe Maxime. Gregorius XV. ließ sich durch die dringendsten Auffoderungen des spanischen Königs Philipp III. zu nichts weiter als zu der Erklärung bewegen; „daß ihm die ewige Weisheit den Kern dieses Geheimnisses noch nicht offenbart habe!“ Auch Alexander VII. entschied im J. 1661., nachdem er das Fest auf Ansuchen Philipp's IV. aufs neue bestätigt hatte, dahin: daß die Lehre von der unbefleckten Empfängniß kein nothwendiger Glaubens-Artikel sey.

Dieselbe Politik ward auch späterhin von Rom aus befolgt. Indeß ist unverkennbar, daß das Streben dahin gerichtet war, durch die Feyerlichkeit dem Dogma selbst immer mehr Eingang und Beyfall zu verschaffen. Daher ward dieser Tag wiederholt für Festum duplex secundae classis erklärt und mit einer Octave versehen. So durch die Constitution von Innocentius XII. d. d. 15. Maji 1693. Desgleichen durch die Constitution von Clemens XI. d. d. 6. December 1708. Vgl. Gavanti Thesaurus sacr. rit. T. II. p. 219. Der gelehrte Cardinal Prosp. Lambertini (als Papst Benedikt XIV.) erklärte in seiner Schrift: De festis Iesu Christi ejusque Matris. p. 322. das Fest zwar für heilsam, das Dogma selbst aber für keinen normirten Glaubens-Artikel. Dasselbe geschah auch von dem gelehrten Muratori in mehrern Streitschriften über dieses Dogma, wozu er durch seine zahlreichen Gegner veranlaßt wurde.

*) Das Concil. Trident. Sess. V. drückte sich über die unbefleckte Empfängniß und die Verehrung der heil. Jungfrau so aus, daß jeder Parthey eine befriedigende Auslegung übrig blieb.

Ueber die neuern Verhandlungen über diesen Gegenstand sind zu vergleichen die Acta histor. eccles. B. VI. S. 805. ff. B. VII. S. 65. B. VIII. S. 130. ff. B. XII. S. 443. 776. ff. Henke's allgem. Gesch. der christl. Kirche. Th. V. 1802. 8. S. 302. ff.

Warum die Griechen ihre Συλληψις erst am 9. December begehen, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Auch sie sind eben so eifrige Maria-Verehrer, wie die Lateiner; allein das Dogma von der unbefleckten Empfängniß nehmen sie nicht an. Metrophanes Critopulus sagt in seiner Confessio c. 17. p. 135. ff.: man halte in der griechisch-orthodoxen Kirche zwar dafür, daß Maria, wie andere Menschen, in Sünden empfangen und geboren worden; aber, nachdem sie Gott zu der hohen Würde einer Θεοτοκος bestimmt, habe sie die Kraft, nicht sündigen zu müssen, empfangen und sey daher frey von aller wirklichen Sünde, weshalb man sie vor allen Heiligen anrufen müsse. S. Heineccii Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche. Th. 2. S. 77. ff. Walch's Einleit. in die Rel. Streitigkeiten außer der luther. Kirche. Th. V. S. 496—98.

VI.

Maria = Geburt.

(Festum nativitatis Mariae).

Daß man von dem Zeitpunkte an, wo man die Empfängniß der Maria am 8. December feyerte, den Tag ihrer Geburt auf den 8. September setzte, war natürlich und der Analogie, besonders von Weihnachten und Maria = Verkündigung, angemessen. Aber ungewiß ist es, ob man auch früher, wo das Empfängniß = Fest noch unbekannt, das Geburts = Fest aber schon längst eingeführt war, schon diesen Tag dazu bestimmt habe. Hierüber läßt sich, aus Mangel an Nachrichten, nichts mit Gewißheit ausmachen.

Ueber das Alter und den Ursprung des Festes finden wir ganz verschiedene Meynungen. Viele setzen den Ursprung schon in's fünfte Jahrhundert, in die Periode des Ephesinischen und Chalcedonensischen Concil's, und halten die Nestorianischen und Eutychianischen Streitigkeiten für die Veranlassung. Die Homilien des Chrysostomus, Proklus, Augustinus, Johannes Damascenus u. a. werden zum Beweise angeführt. Andere aber bestreiten die Aechtheit derselben oder nehmen eine Verwechselung an. Und allerdings konnte το γενεθλιον, το γενεσιον, Nativitas u. s. w. leicht mit der Geburt Christi — der Tag, an welchem Maria geboren worden, mit dem Tage, an welchem sie geboren

hätte, und welcher zum Unterschiede γεννησις της Θεοτοκου genannt wird — verwechselt werden. In dem Breviario Rom. wird die Homilie aus Augustinus: Tantae Virginis illustrata Natali; ferner: Tuam sanctam nativitatem angeführt. Allein dieß kann nichts beweisen. Gavanti (Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 238.) bemerkt: Illa verba: „Natali et Nativitatem sunt adventitia, mutata ab ecclesia; pro quibus alia habet originalis textus in Serm. 18. de Sanct., qui est a de Annunciatione.“ Ueberdieß läßt sich aus Augustinus selbst der Beweis führen, daß zu seiner Zeit noch kein solches Fest gewesen sey; denn er würde sonst nicht haben behaupten dürfen (Serm. XX. XXI. de Sanct.), daß die Kirche keines Menschen Geburt feyere, und daß sie bloß bey Christus und Johannes dem Täufer eine Ausnahme gestattete. Hier hätte auch Maria erwähnt werden müssen.

Dagegen setzen Andere den Ursprung offenbar zu tief herab. Nach Baronius (Not. in Martyrolog. Rom.) soll man denselben nicht vor der Mitte des IX. Jahrhunderts ansetzen können, weil sich sonst das Stillschweigen der wichtigen Reichs = Synode zu Mainz (im J. 813., deren Canones zu Reichs = Gesetzen erhoben wurden,) darüber nicht erklären lasse. Andere behaupten, das Fest sey im VIII. Jahrhundert auf Veranlassung des an Johannes von Damaskus von Maria verrichteten Wunders (mit der abgehauenen Hand) gestiftet worden. Andere gehen noch weiter, und lassen diese Feyer erst im J. 1028. durch Fulbert, Bischof zu Chartres, einführen, worauf es 1244. von Innocenz IV. zu einem allgemeinen Feste erhoben und mit einer Octave versehen worden sey. Viele katholische und protestantische Schriftsteller schlagen einen Mittelweg ein und nehmen die Stiftung am Ende des siebenten Jahrhunderts (vom Papst Sergius im J. 695.) an. In Schmidt's Handbuch der chr. Kirchengesch. 5. Th.

1815. S. 229. wird es in die Periode von Bonifacius bis Gregorius VII. gesetzt und dabey die Bemerkung gemacht, „daß der Ursprung dieses Festes noch im Dunkeln sey."

Allerdings muß hier ein Mittelweg zwischen dem fünften und neunten Jahrhundert gesucht werden; allein offenbar muß er sich mehr dem ersten, als dem letzten Zeitpunkte nähern. In allen lateinischen Kirchen-Büchern, im Comes Hieron., im Sacramentar. Gregor. M., im Cod. Gelasian., im Calendario Frontonis und in allen liturgischen Büchern vor dem IX. Jahrhundert kommt dieser Tag vor, wie Martene de antiq. eccles. discipl. c. 34. und Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 238. erwiesen haben. St. Ildephonsus erwähnt dieses Festes und liefert eine Homilie auf dasselbe. Derselbe Fall ist bey Iohannes Damascenus, welchem auch die ersten Antiphonen und Responsorien zugeschrieben werden.

Der sicherste Beweis aber ist aus den beyden Homilien des Andreas Cretensis in Gallandi Biblioth. vet. Patr. T. XIII. p. 93 — 184. zu führen. Die erste hat den Titel: *Εγκωμιον εἰς το γενεθλιον της ὑπεραγιας Θεοτοκου.* Hier zeigt gleich der Eingang, daß es keine Rede auf Weihnachten sey. Er heißt: *Αρχη μεν ἡμιν ἑορτων ἡ παρουσα πανηγυρις· πρωτη δε των προς τον νομον και τας σκιας· και μετα και προς την χαριν και την ἀληθειαν εἰσοδος· ἐστι δε αὐτη και μεση και τελευταια* u. s. w. Hierin liegt zugleich der Beweis, daß das Fest der Empfängniß damals (im VII. Jahrhundert) noch nicht existiren konnte, weil dieses sonst die *πρωτη* heißen müßte. Weiterhin heißt es: *το δε ἐστιν ἡ παρουσα πανηγυρις, προοιμιον ἐχουσα της θεοτοκου την γεννησιν* — —. *Εντευθεν ἀρα της παρθενιας το φως ὑπερ κεφαλην φερουσα, και οἱον ἐξ ἀκηρατων ἀνθεων των πνευματικων της γραφης λειμωνων, ἐρανιζομενη τον στε-*

[illegible] διαγραμμένως ἔστω καὶ πρώτη τῶν ἑορτῶν ἡμέρα, ποιοῦσα τῇ πίστει τὴν εὐφροσύνην προτίθεται. Θαρσεῖτε, λέγουσα, γενέθλιος ἡ πανήγυρις, καὶ τοῦ γένους ἀνάκλησις· Παρθένος γὰρ ἄρτι γεννᾶται καὶ τιθηνεῖται καὶ πλάττεται, καὶ τῷ Θεῷ τῷ παμβασιλεῖ τῶν αἰώνων ἑτοιμάζεται μήτηρ. etc. Die zweyte Homilie (p. 175. seqq.) ist überschrieben: λογος εἰς το γενεσιον της ὑπεραγιας δεσποινης ἡμων Θεοτοκου, μετα ἀποδειξεως, ὁτι ἐκ σπερματος καταγεται του Δαβιδ. Der Betrachtung liegt die Stelle 1. Mos. 49, 8—11. zum Grunde. Am Schluß beschäftiget sich der Verfasser vorzugsweise mit dem Lobe der Anna, Maria's Mutter, und stimmt ihr zu Ehren einen Braut-Gesang an. Ἀλλ' ἐπι την γενεθλιον αὐθις ἀναδραμωμεν ἑορτην, και τῃ Ἀννῃ μικρον ὡσπερ ἐπιθαλαμιον ἀνακρουσωμεθα μελος. Er preiset sie, daß sie, die Unfruchtbare, mit der Geburt eines solchen Kindes begnadiget ward, und er hält folgende Apostrophe an sie: Οὑτως εἰ μακαρια, και τρισμακαρια, ἡ θεομακαριστον βρεφος ἐγκυμονησασα, Μαριαμ το πολυτιμητον ὀνομα, ἐξ ἡς ὁ Χριστος το της ζωης ἐχρηματισεν ἀνθος, ἡς και ἡ προοδος ἐνδοξος, και ἡ ὠδιν ὑπερκοσμιος, συγχαιρομεν σοι και ἡμεις, ὠ παναολβια!

Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß am Ende des siebenten Jahrhunderts das Geburts-Fest der Maria im Orient als ein allgemein bekanntes und solennes Fest gefeyert wurde. Es ist daher wahrscheinlich, daß dasselbe zuerst von den orientalischen Kirchen eingeführt, und späterhin im Occident angenommen worden ist. Dieß scheint indeß erst allmählig und auf dem Wege der Gewohnheit, nicht aber durch Kirchen-Gesetze geschehen zu seyn. Eben daher ist die Verschiedenheit der Meynungen über den Ursprung zu erklären.

Auch dieses Fest hat nicht nur eine Octave, welche zugleich Festum nominis Mariae ist, sondern auch

eine, mit Fasten verbundene Vigilie (Vigilia cum jejunio), für welche ein besonderes Officium missae vorgeschrieben ist, erhalten. Letztere ist, nach Radulphus Tungrensis (de observant. canon. c. 19.), von Gregorius XI. angeordnet. In Ansehung der Octave findet die Eigenheit statt, daß sie gewöhnlich nicht am 15., sondern am darauf folgenden Tage, nämlich am 9. September, gefeyert wird. Hierüber stehet in Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 238. folgende Bemerkung: „Dominica infra Octavam Nativitatis B. Mariae Virginis celebratur Festum Nominis ejusdem B. V. sub ritu duplici majori de praecepto ab Innocentio XI. sub die 25. Novembr. 1693. cum Officio et Missa propriis, quae postea sub die 5. Febr. 1694. approbavit Sacra Rituum Congregatio. Antea hoc festum celebrabatur in plerisque ecclesiis die 17. (soll wohl 15. heißen) hujus mensis cum Officio et Missa ex Indulto Apostolico; sed in memoriam insignis victoriae ab armis christianis de Turcis reportatae et civitatis Viennae ab arctissima obsidione solutae; quotannis in Ecclesia universali ab omnibus utriusque sexus, qui ad Horas Canonicas tenentur, sed praedicto ritu celebrari mandavit memoratus Pontifex Innocentius. In praedicto festo S. S. Nominis B. M. V. non est facienda commemoratio de ejusdem Nativitate et in secundis Vesperis de Nativitate cadentibus in Sabbato non est facienda commemoratio de praefato S. S. Nomine, ut decrevit S. R. C. die 25. Septbr. 1684. u. s. w.

VII.

Maria-Opferung.

(Festum praesentationis Mariae.)

Dieses Fest am 21. November stammt aus dem Orient und ist von der occidentalischen Kirche nicht vor dem vierzehnten Jahrhundert eingeführt, aber auch da niemals als eine Feyerlichkeit vom hohen Range betrachtet worden. Wenn es bey Gavanti (Thesaur. T. II. p. 247.) heißt: „Sermones habuere Gregorius Nyssenus, Germanus Constantinopol. et Georgius Nicomediensis, qui vixit circa annum 1000“ — so beruhet das, was den ersten Schriftsteller betrifft, auf einem offenbaren Mißverständnisse und Verwechselung der Praesentatio Christi in templo mit dieser Praesentatio Virginis, oder ihrer angeblichen Einweihung zum Tempel-Dienste und zur ewigen Jungfrauschaft. Hiervon werden vor dem achten Jahrhundert keine Zeugnisse gefunden. Der älteste Schriftsteller ist Simeon Metaphrastes, welcher den Anfang dieses Festes in's Jahr 750. zu Konstantinopel setzt. Man hat zwar die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht in Zweifel gezogen; allein ohne hinlänglichen Grund, wie es scheint, indem schon in den Akten des Concil. Nicen. II. (im J. 787.) deutliche Spuren davon vorkommen. Daher ist die Meynung Baumgarten's (Erläuter. der christl. Alterth. S. 517.) „daß es kurz vor dem zweyten Nicenischen Concil sey angeordnet worden,“ für die wahrscheinlichste zu halten.

Dieß gilt jedoch bloß von der orientalisch-griechischen Kirche. In der abendländischen findet man die erste Feyer in Frankreich unter der Regierung Karl's V. im J. 1375. Für Teutschland verordnete sie Papst Paulus II. im J. 1464. auf ausdrückliches Verlangen des Herzogs Wilhelm von Sachsen. Die Einführung selbst geschah durch den Erzbischof Adolph von Mainz 1468 und 1469. Papst Sixtus IV. erließ 1475. eine neue Anordnung und dasselbe geschah von Sixtus V. im J. 1585. Dieser wird der Wiederhersteller des Festes genannt (Gavanti Thesaur. II. p. 247.) — ein Beweis, daß die früheren Anordnungen ohne großen Erfolg gewesen seyn müssen. Die jetzige Liturgie ist von Clemens VIII. reformirt worden.

Die Lauheit gegen dieses Fest rührte zuverlässig nicht aus der Ueberzeugung und Besorgniß, daß der Feyer-Tage zu viele würden, sondern vielmehr aus der Verlegenheit her, wie man das angebliche Dogma von einem ewigen Tempel- und Keuschheits-Gelübde mit der evangelischen Nachricht von einer Verlobung der Maria mit Joseph vereinigen sollte. Das Festum praesentationis (welches in Teutschland selten durch Darstellung der Maria, sondern fast immer durch Maria-Opferung übersetzt wurde) stand mit dem Festo desponsationis Mariae in einem Widerspruche, der nur auf eine künstliche Weise zu heben war.

VIII.

Maria-Himmelfahrt.

(Festum Dormitionis et Assumtionis Mariae.)

Die lateinische Benennung zeigt sogleich die geschichtliche Verschiedenheit in der Vorstellung an. Anfangs war nur vom Tode der Maria, oder, nach dem bekannten Euphemismus der Christen, von ihrem Entschlafen (κοιμησις) die Rede. Alsdann fing man an, den Uebergang ihrer Seele in eine bessere Welt, ihre Aufnahme (Assumtio, ἀναληψις) zu benennen. Und in den spätern Zeiten (vorzüglich aber seit dem XIII. Jahrhundert) kam die Vorstellung von einem Uebergange der Maria mit Seele und Leib in den Himmel, oder von ihrer Himmelfahrt (Ascensio) auf.

Dieses Fest hat übrigens, der zu Grunde liegenden ersten Vorstellung nach, ein hohes Alter, indem sich schon im fünften Jahrhundert Spuren davon finden. Noch am Ende des vierten Jahrhunderts erklärte Epiphanius die Frage über das Lebens-Ende der heil. Jungfrau für ein nicht zu lösendes Problem *). Allein schon in

*) Epiphan. Haeres. LXXXIX. §. 11. Opp. T. I. p. 1043.: Αλλα και ει δοκουσι τινες σφαλλεσθαι, ζητησωσι τα ιχνη των γραφων, και ευρησουσιν αν ουτε θανατον Μαριας, ουτε ει τεθνηκεν, ουτε ει μη τεθνηκεν· ουτε ει τεθαπται, ουτε ει μη τεθαπται. Hierauf führt er die Stellen Luk. 2, 35. u. Apokal. 12, 13. an, woraus man ihren Märtyrer-Todt eben so wohl als ihr Nicht-Sterben beweisen könne. Und dann fügt er hin-

der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts glaubten die angesehensten Kirchenlehrer, daß man gar wohl zu der Annahme berechtiget sey, daß die göttliche Allmacht sich an der heil. Jungfrau auf eine besondere Weise verherrlichet und ihre reine Seele zu dem Himmel aufgenommen habe. Diese Vorstellung findet man schon beym Augustinus und Hieronymus. Unter dem Namen des Letztern ist eine Homilie vorhanden: Ad Paulam et Eustochium de assumtione B. V. Mariae. Sermo de eadem assumtione. Nach Vallarsi u. a. ist sie gänzlich unächt. Andere sprechen sie zwar dem Hieronymus ab, legen sie aber doch dessen Zeitgenossen Sophronius bey — was im Grunde keinen Unterschied macht.

Es ist daher nicht ohne Wahrscheinlichkeit, wenn in Gavanti's Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 256. behauptet wird: „Apud Orientales vero simile est, coeptum esse festum coli statim post Concilium Ephesinum, quo tempore Cyrillus Alexandr. cultum Deiparae contra Nestorium amplificavit, ut notavit Azor Part. II. Lib. I. c. 20. quaest. 1. et deinde propagatum est sub Mauritio ex Nicephori Lib. XVII. c. 28. Apud Gallos sub Carolo M. in Concilio Moguntino c. 36. S. Bernhardus meminit epist. 174. Duplex majus ex Durando.“

Von der Feyer im siebenten Jahrhundert legt Andreas Cretensis ein zuverlässiges Zeugniß ab. Von

---

zu: Οὐ παντως δε ὁριζομαι τουτο, και οὐ λεγω ὁτι ἀθανατος ἐμεινεν· ἀλλ' οὐτε διαβεβαιουμαι εἰ τεθνηκεν· ὑπερεβαλε γαρ ἡ γραφη τον νουν τον ἀνθρωπινον, και ἐν μετεωρῳ εἰασε, δια το σκευος το τιμιον και ἐξοχωτατον· ἱνα μη τις ἐν ὑπονοιᾳ γενηται περι αὐτης σαρκικων πραγματων· και τε οὐν τεθνηκεν, οὐκ ἐγνωμεν· και εἰ τεθαπται, οὐ συνηπται σαρκι· μη γενοιτο u. s. w. Er beschließt sodann mit der Erinnerung, daß man die Maria zwar nicht anbeten, ihr aber auch die gebührende Ehre nicht entziehen dürfe.

ihm besitzen wir eine Rede: *Εἰς τὴν κοίμησιν τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου.* S. Gallands Biblioth. Patr. T. XIII. p. 147. seqq. Aus dieser verdient Einiges, was sich auf die Geschichte des Festes bezieht, angehoben zu werden.

Zuerst kommen einige Bemerkungen vor über das allgemeine Gesetz des Sterbens und über den Unterschied des Todes und Entschlafens. Es wird gezeigt, daß auch nach der Erlösung Christi die Menschen sterben müssen; daß dieß aber kein Todt, sondern nur Uebergang zu einem bessern Leben sey. *Οὐκέτι δὲ καὶ τεθνήκαμεν, ἀλλὰ μετὰ τὸ θανεῖν αὖθις ζησόμεθα καὶ ζωὴν τὴν ἀμείνω· οὐ θάνατος προδήλως τοῦτο ἐστιν, ἀλλὰ κοίμησις, καὶ πρὸς τὴν δευτέραν ζωὴν ἐπάνοδος, διὰ τῆς τῶν γηίνων παντελοῦς ἀποκαθάρσεως, τοὺς μεταστάντας ἐντεῦθεν ἄγει προάγουσα καὶ προπέμπουσα.* Hierauf kommt der Verfasser auf den Tod der heil. Jungfrau, welchen er *τὴν κοίμησιν καὶ περιφανῆ τῆς ἱεροῦ γένους ἀειπαρθένου κοιμήσεως* nennt und als ein *μυστήριον τῆς ὑπερφυοῦς μεταστάσεως* darstellt. Ueber die Art desselben erklärt er sich p. 149. also: *Καὶ γὰρ εἰ χρὴ λέγειν τ' ἀληθῆ, καὶ μέχρις αὐτῆς ὁ φυσικὸς τῶν ἀνθρώπων ἐχώρησε θάνατος· οὐ μὲν καθεῖρξας, ὡς ἐν ἡμῖν, ἢ χειρωσάμενος· ἄπαγε· ἢ ὅσον αὐτοῦ ἀκήρατον μοῖραν λαβεῖν, ἐκείνου τοῦ πρὸς τὰ ἐλπιζόμενα τὰ ὧδε ἡμᾶς, ὥσπερ τινὰς ἐκστατικῆς, ἵνα οὕτως εἴπω, φορᾶς, πρὸς θεοειδῆ μεταποιουμένους κατάστασιν παραπέμποντος· ὡς φέρε εἰπεῖν, τὰ κατὰ τὸν πρῶτον ὕπνον ἐκεῖνον, ὃν ὁ πρῶτος ὕπνωσεν ἄνθρωπος, καὶ τὴν πλευρὰν ἀφῃρέθη πρὸς τὴν τοῦ καθ' ἡμᾶς εἴδους συμπλήρωσιν, καὶ τοῦ ἀφαιρεθέντος μέρους τὸ λεῖπον ἀπείληφε· τούτῳ οἶμαι τῷ τρόπῳ καὶ αὐτὴ φυσικῶς ἀφυπνώσασα, θανάτου μὲν ἀπεγεύσατο, οὐ μὴν δὲ ἔμεινεν κάτοχος, ἢ ὅσον τοῖς φυσικοῖς εἶξαι θεσμοῖς, καὶ τὴν οἰκονομίαν πληρῶσαι, ἣν ἐξ ἀρχῆς*

ἡ ποιητὴν δημιουργὸν περὶ ἡμᾶς ἐνεδείξατο πρόνοιαν· καὶ δὴ καὶ τὸν τρόπον δεῖξαι σαφῶς, ὅπως αὐτὴ ἐκ τῶν φθαρτῶν πρὸς τὰ ἄφθαρτα μεταβᾶσα ἀπηλλαγμένη κινήσεως· καὶ μηδὲ ἀλλοιωθῆ, Θεμίστιος ἢ τῆς τοιᾶσδε τῶν μερῶν διαζεύξεως προσφυῶς γενομένης τὴν φθίνουσαν ζωὴν μεταμορφώσασθαι u. s. w.

Hierauf folgt eine Anrede an die heil. Jungfrau, worin sie gebeten wird, das Geheimniß ihres Todes selbst zu erklären. Sodann wird sie selbst redend eingeführet, und nach dieser ziemlich langen Rede giebt der Verfasser darüber Auskunft, warum weder in der heil. Schrift noch in den ältesten Traditionen etwas über die letzten Schicksale der heil. Jungfrau gefunden werde. *Και λεγομεν* — ist seine Antwort — *ὡς δεια το μακροις ὑστερον χρονοις της θεοληπτου* (a Deo assumtae) *συμβηναι την κοιμησιν· λογος γαρ αυτην προς ἐσχατον κατανευσασαν γηρας μετοικησαι των τηδε· ἢ το, μη τους κηρυκας την τουτων τεως ἐπιτρεψαι διαληψιν ἐτι μηδε προσφορον ἠν, και αυτην γε του ευαγγελιου την συγγραφην, τον της οικονομιας απαρτιζειν λογον αυτικα περι τουτων διαλαβειν· ἀλλως, ὡς εικος δεομενων ἀδειας, ἢ κατ᾽ ἐκεινον τον καιρον, σχολης τε και πραγματειας.* Uebrigens, meynt der Verfasser weiter, fehle es nicht an alten und glaubwürdigen Zeugnissen. Denn der über alles Lob erhabene und so vieler göttlichen Offenbarungen gewürdigte Dionysius handle in seiner trefflichen Abhandlung: De divinis nominibus (*περι θειων ὀνοματων*) cap. III. von der Zusammenkunft der vornehmsten Apostel und Lehrer beym Tode der heiligen Jungfrau und wie sie bey dem heiligen, unversehrten Leichnam gebetet. Er nennet diesen Leib *το ζωαρχικον και θεαδοχον σωμα*, und behauptet, daß er von einer ähnlichen Beschaffenheit gewesen, wie der Körper Henoch's, Elia's und anderer Personen der heiligen

Geschichte, welche nicht auf die gewöhnliche Art aus der Welt gegangen.

Daß Andreas hier den Dionysius Areopagita unter die Bewahrer der ältesten Traditionen rechnet, darf nicht befremden, da man seit dem Ende des VI. Jahrhunderts an der Aechtheit seiner Schriften nicht mehr zweifelte, und da es eine entschiedene Thatsache ist, daß man ihn unter die Patres apostolicos rechnete; weßhalb auch Johannes Damascenus ihn in seiner Expositio fidei orthodoxae immer an die Spitze der kirchlichen Schriftsteller stellet.

Man findet indeß diese Vorstellung von dem Lebens-Ende der Maria schon im VI. Jahrhundert, und Gregorius Turonensis gilt für den Urheber derselben. Er erzählt den Hergang der Sache mit folgenden Worten: „Nachdem Maria ihren Lebenslauf vollendet hatte und von der Welt abgefodert wurde, versammelten sich alle Apostel aus allen Weltgegenden in ihrem Hause und wachten bey ihr. Und siehe, da kam der Herr Jesus mit seinen Engeln, nahm die Seele von ihr und übergab solche dem Erzengel Michael. Am andern Morgen brachten die Apostel den Leichnam in ein Grabmal und hüteten denselben in Erwartung der Ankunft des Herrn. Und siehe, der Herr stand plötzlich bey ihnen, nahm den heiligen Leichnam in eine Wolke und ließ ihn in's Paradies bringen. Dort wurde die Seele wieder damit vereiniget, und sie genießt nun mit den übrigen Auserwählten der ewigen Seligkeit." Auch Wandelbert, der Verfasser des Martyrologium's und Notker, am Ende des IX. Jahrhunderts, berufet sich auf diese Erzählung Gregor's und nimmt sie gegen die Zweifler durch die Bemerkung in Schutz, daß Gregor durch besuchende Christen gar wohl von dem, was sich im Oriente zugetragen, habe unterrichtet werden können. Doch will er in einer Sache, worüber die Gelehrten noch streitig wären, nichts entschei-

den. S. Schmidt's Handbuch der chr. Kirchengesch. Th. V. S. 227—28.

Unter diesen Umständen verdient die Nachricht des Nicephor. Hist. eccles. Lib. XVII. c. 28. von der allgemeinen Feyer, welche Kaiser Mauritius (regierte seit 582.) anbefohlen, keinesweges verdächtig gemacht zu werden. Die Erzählung vom Lebens-Ende der Maria selbst giebt Nicephorus Lib. II. c. 21. und Lib. XV. c. 14. Auch er führt den Dionysius Areopagita als seinen Gewährsmann an, und diesen sollte also eigentlich der Tadel treffen, womit die protestantischen Polemiker den Nicephorus belegen.

Io. Frider. Mayer Dissert. de conventu Apostolorum ad mortem Mariae. Gryphisw. 1694. 4.

Io. Meisner de morte Mariae. 1698. 4.

Io. Andr. Schmidt; De conventu Apostolorum ad mortem Mariae, de morte ipsa et assumtione. S. Historia Saec. I. fabulis variorum maculata. Helmstad. 1700. 4. p. 14. seqq.

In der abendländischen Kirche ward das Assumtions-Fest im IX. Jahrhundert kirchlich eingeführt. Dieß geschah von dem Concil. Mogunt. a. 813. can. 56. Doch ist nicht unbemerkt zu lassen, daß Karl d. Große und seine Rathgeber Alcuin, Warnefried u. a. noch zweifelhaft waren. Denn in Carol. M. Constitut. Lib. I. c. 158. wird gesagt: „De Assumtionis S. Mariae festo interrogandum relinquimus." Unbezweifelt ist die Sanction unter Ludewig d. Frommen durch das Concil. Aquisgran. a. 818. oder 819., und durch die Verordnung des Papsts Leo IV. a. 847., wodurch es auch mit einer Vigilie und Octave, ja sogar mit einem Jejunio praevio versehen, folglich in den Rang eines hohen Festes erhoben wurde. S. Durandi rational. div. offic. Lib. VII. c. 24. Im XI. Jahrhundert war der berühmte Cardinal Damiani in Rom einer der eifrigsten Maria

Verehrer. In einer Rede am Assumtions=Tage drückt er sich so aus: Bey der Himmelfahrt Christi wären diesem bloß die Engel entgegen gekommen; als aber seine Mutter in den Palast des Himmels einzog, da sey Christus selbst mit der ganzen Schaar aller himmlischen Engel und Gerechten ihr entgegen gezogen! (S. Damiani Serm. XL. de assumtione B. V. M. Opp. T. II. p. 91.) Im XIII. Jahrhundert trugen besonders die Wunder=Erscheinungen, welche die heil. Elisabeth (Landgräfin von Thüringen) hatte, sehr viel dazu bey, die Lehre von der wirklichen Himmelfahrt der Maria (Assumtio animae et corporis S. ascensio) und die Feyer derselben in allgemeines Ansehen zu bringen.

In Teutschland hat dieses Fest auch noch den Namen Festum herbarum oder Würz=Weihe, auch Würz=Messe. Den ersten Namen beziehen Manche auf die feyerliche Einsegnung des Grases und der Heuerndte (Baumgarten S. 308.). Allein dieß dürfte schon in Beziehung auf die Zeit und die Hesiodeischen ἐργα και ἡμεραι weniger passend seyn, als die Einweihung gewisser Kräuter und Blumen, um ihnen eine besondere Kraft wider Schmerz, Krankheit, Zauberey, Hexen, Dämonen ꝛc. zu verleihen *). Der Name der Stadt Würzburg (Herbipolis) und der daselbst erbauten Marien= oder Frauen=Burg stehet mit dieser Sitte in Verbindung, wie man aus Oberthür's Geschichte des Herzogthums Ost=Franken, aus K. W. Justi's Leben der heil. Elisabeth und andern Schriften ersehen kann.

---

*) Hildebrand de diebus festis, p. 105.: „Solent porro Pontificii eodem festo fasciculos herbarum ad templum deferre, quibus consecratis virtus fugandi Diabolum, veneficia, fulmina inesse creditur, si ex herbis istis suffitus fiant. Hinc idem festum et festum herbarum dici solet. Verum haec superstitio est."

In Frankreich war dieser Tag von alten Zeiten her ein vorzüglich wichtiger Heiligen=Tag und wurde gleichsam als die Inauguration des französischen Reichs, dessen Beschützerin die heil. Jungfrau ist, feyerlich begangen. Daher ist es zu erklären, daß Bonaparte Napoleon, der schlau alle religiösen und politischen Vorurtheile zu benutzen verstand, seinen Geburts=Tag auf den 15. August verlegte, um denselben zu einem großen National=Feyertag zu machen.

IX.

Kleine Marien-Feste.

Unter dieser Rubrik fassen wir einige der merkwürdigsten Feyerlichkeiten zusammen, wodurch man in der katholischen Kirche das Andenken der heil. Jungfrau zu verherrlichen gesucht hat. Die meisten derselben sind erst nach der Reformation, und viele nicht ohne Widerspruch, eingeführt worden. Sie sind auch nie allgemeine Feste geworden, sondern National- und Provinzial-Feyerlichkeiten geblieben. Ueber die Vervielfältigung und den daraus entspringenden Nachtheil derselben haben die einsichtsvollsten Männer in der katholischen Kirche von Zeit zu Zeit Klage erhoben, und selbst mehrere Päpste haben eine Beschränkung derselben für nöthig erachtet. Dieß geschah, selbst von Urban VIII. in der berühmten Constitution vom J. 1642. (S. Urbani VIII. P. R. Bullae de Iesuitissis, de imaginibus, de festis etc. Ed. Io. Hoornbeck. Ultraj. 1653. 4.); desgleichen von Benedikt XIV. seit 1742., wobey er nicht nur der eigenen Einsicht und Sachkenntniß (als Verfasser der gelehrten Schrift: Festa Iesu Christi ejusque Matris. Ed. Mich. Angel. de Giacomellis. Patav. 1751. f.), sondern auch den Rathschlägen des gelehrten und helldenkenden A. L. Muratori folgte. Die Verhandlungen hierüber und die entgegengesetzte Meynung des Cardinals Quirini u. a. findet man gesammelt in: Raccolta di Scritture concernenti la diminuzione delle Feste di precetto. Lucca 1748. Dem

noch sah sich derselbe Benedikt veranlaßt, nicht nur die Anzahl der Heiligen zu vermehren, sondern auch einigen Festen eine größere Ausdehnung zu geben, ja, sogar im J. 1745. ein neues Marien-Fest (das Festum septem gaudiorum, als Gegensatz vom F. septem dolorum) für Spanien zu stiften. S. Walch's neueste Rel. Gesch. 1. B. S. 422. ff. Henke's Allg. Gesch. der chr. Kirche. 5. Th. S. 298—302.

Auf die Verminderung des Maria-Dienstes hatte die Schrift von Adam Widenfeldt zu Cöln: Monita salutaria B. Virginis Mariae ad indiscretos cultores suos. Gent. 1673. einen großen Einfluß. Sie wurde in mehrere Sprachen übersetzt und erst in den neuern Zeiten von J. H. Frh. v. Wessenberg zur Verminderung des religiösen Aberglaubens benutzt. Die Streitigkeiten, welche Muratori, Mabillon, v. Gaspari u. a. mit den Salzburger Theologen u. a. über die unbefleckte Empfängniß, das Blutgelübde den theologischen Doctor-Eyd und dergleichen hatten, beweisen ebenfalls, daß die Einsichtsvolleren der katholischen Kirche jene nur aus Zelotismus oder unlautern Absichten in Schutz genommene Mariolatrie ernstlich mißbilligten. Aus dieser Rücksicht, und da diese Feste erst Erfindungen der neuern Zeit sind, wird hier nur eine kurze Anzeige der vorzüglich in Teutschland gebräuchlichen zu geben seyn.

I. Das Rosenkranz-Fest (Festum Rosarii Mariae), am 1. October. Durch die Bullen Gregor's XIII. (d. d. 1. April. 1573.) und Clemens XI. (d. d. 3. October 1716.) wurde dieser Tag, für dessen Urheber der S. Dominicus im J. 1210. gehalten wird, der Gesammt-Kirche ohne Ausnahme (absque ulla restrictione) als ein wichtiges Fest sub ritu duplici majori vorgeschrieben. In Io. Fr. Mayer Dissertat. de Rosario 1720. 4. werden in der Einleitung 47 katholische Schriften über die Geschichte und Bedeutung des Rosen-

Kranzes angeführt. Dann wird p. 44—48. von dem Feste und den Brüderschaften (Fraternitates Rosarii) desselben gehandelt. Ueber das Erstere wird gesagt: „Multum vero promovisse Psalterii Mariani reverentiam maximaque incrementa sumsisse, ex peculiaris festi in illius honorem dedicatione, nemo inter Pontificios in dubium vocat. Inprimis vero Dominicanorum extollit ordo Institutt illud Gregorius XIII. a. 1573. quolibet 1. Octobr. sub titulo: S. Mariae de Victoria celebrandum, ob victoriam a. 1571. merito Rosarii Mariani reportatam, dum praelio navali contra Turcas felicissime pugnatum esset ad Lepanthum. Vide Bullam XI. Gregor. XIII. T. II. Bullarii Magni. p. 572. Ita vero in hoc festo se invicem excitant in Breviario Ordin. Praedicator. Lect. IX; et apud Carthagenam: Nos fratres carissimi, stolis amicti, et afferentes rosas et lilia ex convallibus Sion, diem festum agamus in Psalterio et cantico militiae christianae Imperatrici Mariae, et triumphante Rosario illius nomine benedicto in perenne trophaeum dicemus et consecremus. Hoc signum B. Dominici Asseclae levate in nationes et in montibus ecclesiae ipsius mysteria clangite buccina, narrantes mirabilia, quae in hujusce plantationis horto innoventur quotidie. Sumite Psalterium, quod est haereditas vestra, et omnis ecclesiasticae melodiae modulantia perfectum. Hujus namque Cantoris fidibus inter insignia Deiparae Virginis praeconia, totius itinerarii unigeniti per vos exprimentur trophaea, simulque vivifica S. Spiritus enunciabuntur charismata, tum mirifica divinae virtutis depromentur arcana. Adeo quod in hac una sacri Rosarii et Psalterii celebritate totum superexcelsae Trinitatis atque immensae unitatis beneplacitum ineffabili modo perficietur. Agite ergo:

Iubilemus exultantes
Virginis encomiis,
Laudem laude cumulantes
Precibus Rosariis,
De Dracone triumphantes
Ejus patrociniis!
Rosa rubo defloratur,
Antiquae propaginis;
Flos de Rosa propagatur
Radix novae originis;
Cujus Spina vulneratur
Vulnerator germinis.
Laus tibi, Regina, quae Pios coronas
Triumphalis horti liliis et rosis.
Amen!“

Auch fehlte es nicht an neuern Vertheidigern dieses Festes. In Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 241. heißt es: „Festum Rosarii est duplex majus — — tum, quia Festum est Deiparae, tum quia Festum est de praecepto universalis Ecclesiae ex Bulla Gregorii etc.“ Dennoch wird die Feyer in vielen katholischen Ländern unterlassen.

II. Festum desponsationis: Das Fest der Verlobung Maria's mit Joseph, am 23. Januar: Es ist zuerst im J. 1546. gestiftet, aber nicht in Gebrauch gekommen. Im J. 1725. verordnete es Benedikt XIII. auf's neue als Festum duplex majus; es wird aber nur im Kirchen-Staate und einigen andern Provinzen gefeyert. Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 222.

III. Spasmi Mariae: Maria-Ohnmachts-Feyer. F. septem dolorum Mariae. Es wird seit dem XV. Jahrhundert entweder am Freytage oder Sonnabend vor dem Palm-Sonntage gefeyert.

IV. Festum gaudiorum Mariae: Maria-Freuden-Feyer, am 24. September. Von Gavanti wird es nach dem römischen Calender unter einem andern Titel so angeführt: „B. M. V. de Mercede Redemptionis Captivorum sub ritu duplici majori a Benedicto XIII. d. 22. Martii 1727., olim sub ritu duplici minori tantum de praecepto a S. R. C. d. 18. Februar. 1696. cum oratione propria, ac lectionibus, approbante etiam Innocentio XIII. sub die ejusdem Febr. et anni 1696."

V. F. Mariae Nivis: Maria-Sehnen-Feyer, bald am 5., bald am 31. August. Nach dem römischen Calender am 5. August. Es heißt hier und bey Gavanti p. 235.: „Dedicatio S. Mariae ad Nives, seu Basilicae Liberii, seu Xystinae a Xysto Tertio, seu Majoris dictae, seu ad Praesepe, quod ibidem asservatur. Romae tantum celebrabatur, ait Radulphus Proposit. 22. Duplex in Breviario MS. et 1550., nihil Durandus. Pius V. mutavit Orationem, aliqua Responsoria, et Lectiones primi et secundi Nocturni. Clemens VIII. declaravit esse Duplex majus una cum sequenti (Transfigurationis Domini nostri)."

VI. F. Compassionis Mariae: Maria-Mitleiden. Am 19. Julius. Seit 1425. in Meißen eingeführt. In andern Gegenden identisch mit Septem dolorum und vor dem Palm-Sonntage gefeyert.

VII. F. Beatae Mariae Virginis de Monte Carmelo. Am 16. Julius. Es ist im J. 1726. von Benedikt XIII. als Duplex majus verordnet.

VIII. F. Mariae Aegyptiacae. Am 2. April. Es ist durch die Congregatio Sacr. Rit. 1682. für das Königreich Neapel angeordnet. Gavanti Thesaur. T. II. p. 299.

X.

Sabbatum Mariae;

oder

die Sonnabend-Feyer der Maria.

Nach Micrologus, Gavantus, Meratus u. a. ist die Idee: jeden Sonnabend der heil. Jungfrau auf eine ähnliche Art, wie jeder Sonntag ein Tag des Herrn (Dies Dominica) sey, als Feyertag zu weihen, schon im achten Jahrhundert entstanden. Namentlich werden Johannes Damascenus, Albinus (Lehrer Karl's d. Gr.), Bonifacius, Papst Gregor. II. und III. als Urheber und Verbreiter genannt. Das so genannte Officium parvum B. V. M. soll Cardinal Damiani in Rom noch vor 1056. angeordnet haben, wie Baronius in seinen Annalen annimmt. In Damiani's Opusc. XXXIII. de bono suffragiorum et variis miraculis, praesertim B. Virginis, c. 3. wird gesagt: „daß der Sabbat (Sonnabend) darum der heil. Jungfrau sey geweihet worden, weil die Weisheit dieselbe zu ihrer Wohnung erkohren, und durch das Geheimniß der angenommenen Menschheit, in ihr, wie in dem heiligsten Bette, geruhet habe."

Indeß ward diese Einrichtung zunächst nur für die Klöster, für Mönche und Nonnen bestimmt. Auf der Kirchen-Versammlung zu Clermont (1095.) dehnte sie Urban II. auf den ganzen Clerus aus. In Beziehung hierauf heißt es in Gayanti Thesaur. Ed. Merati. T. II. p. 263.: „Urbanus II. Roman. Pontif. utique in Concilio apud Claromontem in Galliis celebratum a. 1095. sancivit, ut Sanctissimae Virginis Officium jam a quibusdam (?) Monachis frequenta-

tum, etiam a Clericis recitaretur: quod quidem Officium in praefata Synodo Clericis omnibus praescriptum, deinceps tanto studio propagatum fuit, ut ipsi etiam Laici illud soleant frequentare." In Ansehung des Letztern ist hinzu zu setzen, daß schon die Kirchen-Versammlung zu Toulouse (a. 1229. can. 25.) es allen christlichen Hausvätern und Hausmüttern, unter Androhung einer bestimmten Geld-Strafe zur Pflicht machte, am Abende eines jeden Sonnabends, zur Ehre der heil. Jungfrau, die Kirche zu besuchen."

In Guil. Durandi ration. div. offic. Lib. IV. c. 1. werden folgende Gründe für diese Feyerlichkeit angeführt: 1) „Prima et primaria causa est, quod olim Constantinopoli, quum ante quandam imaginem b. Virginis penderet velum, quod eam velabat, in sexta Feria post Vesperas recedebat velum, nullo movente et coelum versus deferebatur, ita ut a populo imago tota conspici posset: celebratis autem in Sabbato Vesperis, descendebat ipsum velum, et velabat imaginem, ut prius, usque ad sequentem Feriam sextam. Quo miraculo sancitum est, ut eo die semper de beata Virgine cantaretur. 2) Altera causa est, quia in Sabbato post mortem Christi tota fides in sola Virgine mansit *). 3) Tertia, quia dies Sabbati est quasi janua ad Dominicam diem, quo significatur aeterna vita. 4) Quarta est, ut conjungatur Festivitas Matris cum Solemnitate Dominica, quae est Filii. 5) Quinta,

---

*) Durandus will sagen: Bloß Maria behielt die feste Ueberzeugung, daß Christus nicht im Grabe bleiben, sondern aus demselben glorreich hervorgehen werde, während alle seine Jünger Hoffnung und Glauben aufgebend sich der Verzweiflung überließen (Luk. 24, 18. ff.). Wenigstens spricht der Zusammenhang für diese Meynung. Indeß ist sie von mehrern katholischen Gelehrten gemißbilliget worden. Auch in Gavanti Thesaur. T. I. p. 50. wird hinzugesetzt: „Quae tamen ratio a modernis Theologis, et merito reprobatur."

ut sit festivus dies ille, quo Deus ab omni opere quievit; requievit autem in Maria, ut in Tabernaculo suo!"

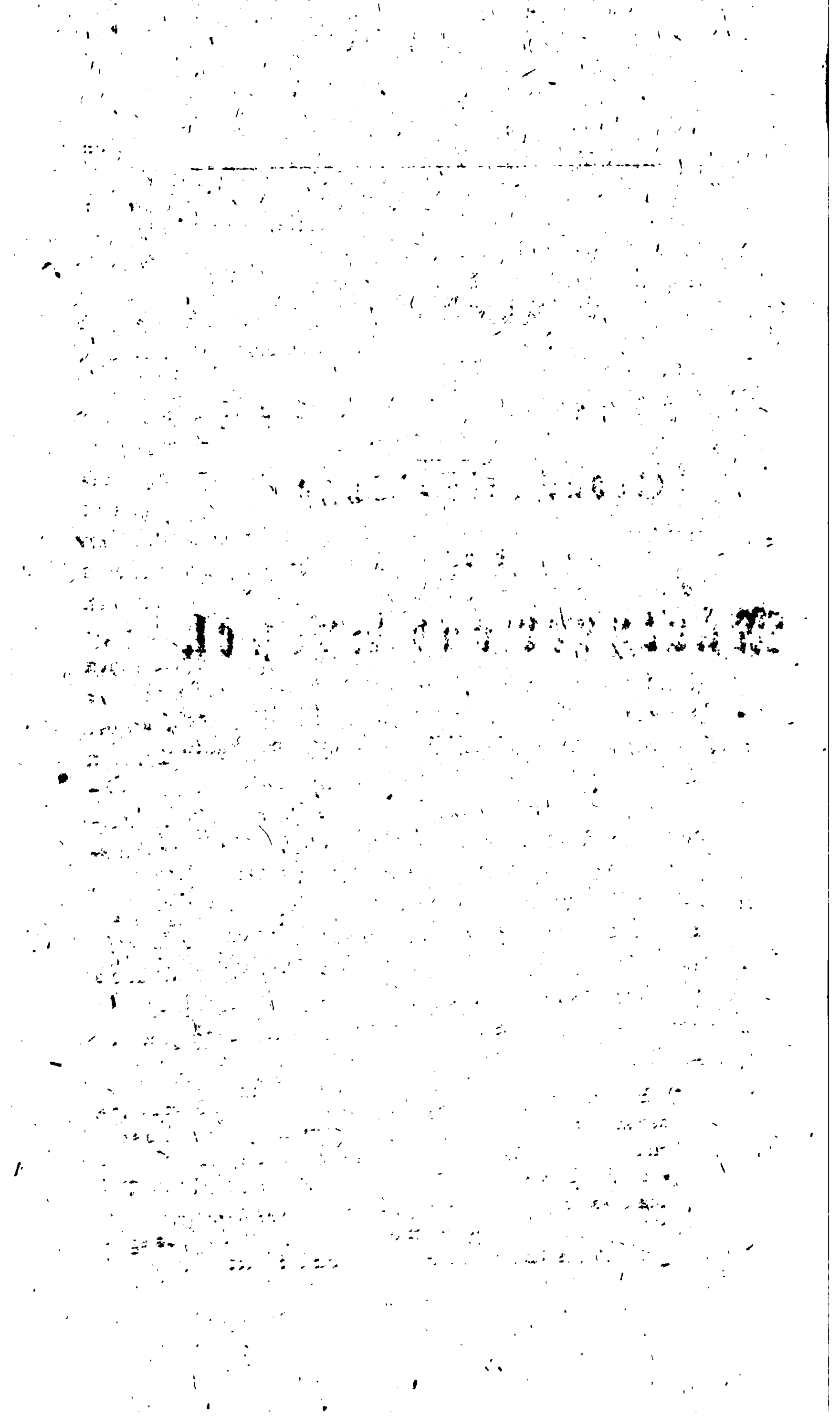
Bey dieser Bestimmung des Sonnabends zu einem Feyertage gerieth indeß die abendländische Kirche in einige Verlegenheit in Ansehung der Fasten. Die orientalisch-griechische Kirche hatte von den ältesten Zeiten her das Sonnabends- oder Sabbats-Fasten (Jejunium Sabbati) auf's strengste verboten, wie schon aus den Canon. Apost. c. 64. (66.), Epiphan. Haeres. XLII. §. 3. und vorzüglich aus Concil. Trullan. c. 55. erhellet. Bloß das Sabbatum magnum machte eine Ausnahme von der Regel. In der Mailändischen Kirche hielt man sich ebenfalls an die orientalische Sitte. S. Ambros. de jejun. c. 10. Augustin. epist. 86. u. a. Daß es in den ältesten Zeiten auch in Rom so gehalten wurde, hat Albaspinaeus Observat. eccles. Lib. I. c. 13. erwiesen. Allein man hielt sich späterhin an die Bestimmungen des Concil. Elibert. can. 26. und Concil. Agath. can. 12., wodurch dieses Fasten vorgeschrieben wurde. Auch ist bekannt, durch welche Scheingründe der römische Bischof Innocentius (Epist. ad Decent. 1. c. 4.) dasselbe als nothwendig zu rechtfertigen suchte. Seit dem Schisma war gerade das Sonnabends-Fasten ein Hauptvorwurf, welcher den Lateinern von den Griechen gemacht wurde.

Sollte nun aber der Sonnabend ein Fest seyn, so mußte auch das Fasten an demselben wegfallen. Es galt daher, nunmehr in diesem Punkte in der Polemik gegen die Griechen einzulenken, und sich allmählig und ohne den Schein zu haben, daß man ihnen habe nachgeben müssen, ihrer Sitte anzuschließen. Daher ist es zu erklären, warum der Freytag in der abendländischen Kirche zum Fasttage bestimmt wurde — eine Gewohnheit, die noch bis auf den heutigen Tag bestehet.

Gedächtniß-Tage

der

Märtyrer und Apostel.



Gedächtniß-Tage der Märtyrer und Apostel.

I.

Einleitung.

Was sich über die Feyer dieser Tage im Allgemeinen im Alterthume vorfindet und mit den gegenwärtigen kirchlichen Einrichtungen der Haupt-Confessionen verglichen zu werden verdient, läßt sich auf folgende Punkte, welche unter mehrern die wichtigsten zu seyn scheinen, zurückführen:

I.

Die älteste Kirche feyerte, wie bekannt, nicht das Leben, sondern den Todt. Das heißt mit andern Worten: sie legte keinen besondern Werth auf den Eintritt in dieses irdische Daseyn und in eine Welt, welche ja, nach den apostolischen Belehrungen, nicht des Menschen Ziel und Vaterland, sondern nur Vorbereitung und Uebergang zu einem höheren Seyn genannt werden sollte. Die Apostel Petrus und Paulus stellen das Erden-Leben als eine mühselige Wanderschaft nach dem besseren Vaterlande vor, und sehnen sich, von dieser Welt abzuscheiden und bey Christo zu seyn (Philipp. 1, 23. 2. Cor. 5, 8. 2. Petr. 1, 13. u. a.). Erst mit dem Tode beginnt das wahre Leben, und, nach dem Apostel Paulus, ist kein Leben denkbar, wenn nicht der Proceß der Auflösung, welcher Todt genannt

wird, vorausgehet: ein Gedanke, den er 1. Cor. 15, 35. ff. durch das Bild vom Saamenkorn, aus dessen Auflösung sich der Keim des neuen Pflanzen-Lebens entfaltet, zu erläutern sucht.

Aus diesem Gesichtspunkte feyerten die ersten Christen bloß den Tag des Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Sie begannen ihre Zeitrechnung und ihr Kirchen-Jahr mit Ostern; und der erste Tag der Woche, welchen sie, statt des siebenten, zum heiligen Tage wählten, erhielt den Namen ἡμερα Κυριου (Dies dominica) zur Erinnerung an den Todt und die Auferstehung unsers Herrn. Der Name Dies solis aber ward, mit Beziehung auf die mosaische Schöpfungs-Geschichte, von der neuen Schöpfung (καινη κτισις) und von Christus, der als das Licht in die Welt kam und als Sonne der Gerechtigkeit die Welt erleuchten sollte, verstanden. Man vgl. Ignatii Epist. ad Magnes. §. 9. Iustin. Mart. Apolog. II. §. 7. Tertull. Apologet. c. 16. de corona mil. c. 3. Codex Theodos. Lib. XI. tit. 5. u. a.

Erst im vierten Jahrhundert fing man an, den Eintritt Christi in dieses Erden-Leben, als sein Geburts-Fest (Natalis Iesu Christi), zu feyern. Daß man aber auch von dieser Zeit an die ursprüngliche Idee nicht aus den Augen verlor, beweiset die Verbindung verschiedenartiger Tage zu einer Collectiv-Feyer. Hierbey ist auf das zu verweisen, was Th. I. S. 145—150. und S. 271. ff. über die Beziehung und Bedeutung dieser Tage, besonders des Märtyrers Stephanus und der unschuldigen Kinder (als Vor-Märtyrer) gesagt worden ist. Offenbar zeigt sich darin die überwiegende Schätzung des Märtyrerthums. Auch bedeutet im kirchlichen Sprachgebrauche Dies natalis immer den Tag des Todes, oder den Anfang des wahren Lebens, welches erst mit dem Tode beginne. Schon Augustinus bemerkt: daß die

Kirche bloß die Geburt Jesu Christi und Johannis des Täufers, bey allen andern heiligen Personen aber den Todes-Tag begehe. Seit dem siebenten Jahrhundert kam durch das Fest von Maria-Geburt (s. oben) noch eine dritte Ausnahme von dieser stets beobachteten Regel hinzu.

Hieraus ergiebt sich schon von selbst, daß die Gedächtniß-Tage der Märtyrer (Memoriae Martyrum, d. h. die Erinnerung an ihren Todt und an die wegen ihres standhaften Bekenntnisses des Christenthums erduldeten Leiden) sich unmittelbar an die Todes-Feyer Jesu anschlossen. Auch bestätiget es die Geschichte, daß diese Solennität die älteste war, und daß namentlich die Apostel ursprünglich nur deshalb Feste erhielten, weil sie Märtyrer waren.

Ueber die Verehrung der Märtyrer in der alten Kirche sind, unter mehrern, folgende Schriften zu vergleichen:

Casp. Sagittarii: Dissertat. de Natalitiis Martyrum. S. Th. Crenii Dissertat. philolog. Syntagm. I. 1699. 8.

Io. Henr. Stuss: Commentat. de natalitiis ecclesiast. Comment. I. II. Gothae 1757—58. 4.

Io. P. Schwabe: De insigni veneratione, quae obtinuit erga Martyres in primitiva ecclesia. Altdorf. 1748. 4.

II.

Die ältesten Apostel-Tage sind dem Andenken der beyden Apostel Petrus und Paulus gewidmet. Dieß hat nicht sowohl in der potior principalitas, welche man in den spätern Zeiten, als die römische Kirche die Oberhand zu gewinnen anfing, diesen beyden Apostel-Fürsten einräumte, als vielmehr in dem einstimmigen Zeugnisse der Alten von dem gemeinschaftlichen Märtyrer-Tode derselben seinen Grund. Hierüber sind, statt aller, Euseb.

Hist. eccles. Lib. II. c. 25. und Hieron. in Ezech. c. 40. zu vergleichen. Letzterer erwähnt der in Rom gebräuchlichen Processionen zu ihren Gräbern, welchen er schon in seiner Jugend beygewohnt habe. In Ansehung des Apostels Petrus glaubte man sich durch die Weissagung Christi Joh. XXI. zur Annahme seines Märtyrer-Todes berechtiget, obgleich man einräumen mußte, daß darin weder über die Zeit, noch den Ort desselben etwas Näheres bestimmt sey. Bey dem Apostel Paulus konnte man sich, da die Geschichte des N. T. über seine letzten Schicksale durchaus schweiget, bloß an die Tradition halten. Eben so auch bey allen übrigen Aposteln, über deren Leben das N. T. so gut wie gar nichts berichtet. Aber eben deswegen war man schon frühzeitig so begierig, alle zerstreuten Nachrichten und mündlichen Ueberlieferungen zu sammeln. Dem Beyspiele des Papias, Bischofs von Hieropolis (Mabug), folgten Viele. Nun sind zwar alle älteren Sammlungen verloren gegangen, und die noch vorhandenen tragen das Gepräge der spätern Zeit und in mehrern Traditionen den Stempel der Erdichtung so deutlich an sich, daß man sich derselben nur mit der größten Vorsicht bedienen kann*). Indeß würde es eben so übereilt

*) Es verdient Aufmerksamkeit, was Notker in der Notatio de viris illustribus cap. X.: de iis, qui vitas et passiones Apostolorum ac Martyrum conscripserunt. S. Gallandi Biblioth. Petr. T. XIII. p. 758., bemerkt hat: „Praeterea debes agones et victorias S. Martyrum diligentissime perquirere; ut eorum exemplo non tantum illecebras mundi respuere, sed et animam pro Christo ponere et cruciatus corporis pro nihilo ducere, Dei gratia et S. Spiritus inhabitatione, consuescas. Primumque praecipuorum Apostolorum Petri et Pauli, Andreae et Iacobi fratris, Ioannis, sed et Iacobi fratris Domini. Historiis vero, quae sunt de Andrea et Ioanne, sed et Passionibus reliquorum Apostolorum, auctoritatem deroget Ecclesia. Quorum tamen Passionum Bartho-

seyn, wenn man Alles, was in diesen Sammlungen enthalten ist, geradezu verwerfen wollte. Die meiste Aufmerksamkeit verdienen noch die Nachrichten über die Schicksale der Apostel, welche die Homileten ihren Vorträgen einverleibt haben. Aus denselben nun ergiebt sich, daß man weniger darauf bedacht war, das Leben und Wirken dieser ersten Ausbreiter des Christenthums, als vielmehr ihren Tod zu schildern, und sie weniger als Lehrer der Wahrheit, dann als Märtyrer des Christenthums darzustellen.

III.

Eben daher läßt sich auch die chronologische Pünktlichkeit und die Sorgfalt erklären, womit man die wahre Zeit des Martyrii ausfindig zu machen und durch die Martyrologien und Menäen (oder Menologien zu bestimmen suchte. Man hielt es nämlich für erbaulicher und der Pflicht der Dankbarkeit angemessener, wenn man, wo möglich, Tag und Stunde ihres Todes feyerte. Daher finden wir auch in der ältesten Zeit häufig die Fälle, wo man sich bald des Morgens, bald um die Mittags-Zeit, bald des Abends, ja sogar des Nachts an den Gräbern und Denkmälern der Martyrer (welche *Μαρτυρια*, Memoriae, Mensae, Catacombae Martyrum u. s. w. hießen) versammelte, um daselbst die Geschichte ihres Leidens und Todes vorzulesen (woher der Name Legenda entstand), Lobreden auf sie zu halten, das Abendmahl zu halten, Collecten für die Armen zu sammeln und andere Uebungen der Gottseligkeit vorzunehmen.

---

lomaei verisimillimam seu certe veracissimam noveris. Historia vero de Petro et Paulo et eorum discipulis Processo et Martiniano carcerariis, Nicomede presbytero, Nereo et Achilleo, Marone, Victorino, Eutychete, Marcello, Petronella, Felicula, Domitilla, Potentia et Euphrosyna pro omnium aedificatione legitur." Vgl. Notkeri Martyrologium, in mense Iun. p. 798.

Eine Vertagung oder Verlegung ihrer Gedächtniß-Feyer war nicht im Sinne der alten Kirche. In den Fällen, wo die Tradition keine nähere Zeitbestimmung nachwies, setzte man willkührlich einen Termin fest, welcher der passendste zu seyn schien. Nur bey einigen Tagen erlaubte man sich eine Ausnahme zu machen und von der chronologischen Bestimmung abzuweichen. Man hielt nämlich für zweckmäßig, diese Tage andern, besonders den Haupt-Festen, anzuschließen. Dieß war der Fall mit den drey Tagen, welche mit Weihnachten in Verbindung gesetzt wurden, worüber im Ersten Cyclus bereits die erfoderliche Auskunft gegeben worden. Bey Ostern und Pfingsten soll, nach den kirchlichen Bestimmungen, der heilige Cyclus durch keine Zwischen-Feyer gestört werden — was selbst in Betreff von Mariä-Verkündigung beobachtet wird. S. oben S. 63. Dennoch hat man einige Märtyrer- und Apostel-Tage in ihre Nachbarschaft verlegt, wobey ebenfalls nicht nach der Chronologie, sondern nach dogmatischen Gesichtspunkten verfahren wurde. Dahin gehören der Dies Lazari vor dem Palm-Sonntag, und Dies Thomae (wenigstens in der orientalisch-griechischen Kirche) am Sonntage nach Ostern. Desgleichen die Memoria omnium Martyrum, Apostolorum et Sanctorum in der orientalisch-griechischen Kirche an der Pfingst-Octave, wofür in der spätern occidentalischen Kirche das Trinitäts-Fest gefeyert wurde.

IV.

In der ältesten Kirche gab es noch keine solche Collectiv-Feyer, wie in den spätern Zeiten, sondern bloß Lokal- und Provinzial-Feste. Die Memoriae Martyrum wurden gehalten an dem Geburts- oder Sterbe-Orte, bey ihren Altären, Monumenten u. s. w. Zuweilen, wie z. B. beym Stephanus, auch an dem Orte, wo ihre irdischen Ueberreste, Gebeine oder auch nur ein Theil ihres

Körpers aufbewahrt wurde. In der Periode vom V—VII. Jahrhundert kommen die Fälle von einer Translatio sehr häufig vor, wie wir aus Augustinus, Hieronymus, Gregorius u. a. ersehen. Fast jedes Land, Provinz, Stadt u. s. w. hatte seine Lieblings-Märtyrer; und hieraus entstand späterhin der so sehr gemißbrauchte Heiligen- und Patronats-Dienst.

Unter allen Martyrern, deren Andenken gefeyert worden, ist keiner älter als Polykarpus von Smyrna. So viel ist wenigstens gewiß, daß ihm zu Ehren lange zuvor eine kirchliche Feyer veranstaltet war, ehe man daran dachte, den Proto-Martyr Stephanus auf gleiche Weise auszuzeichnen. Euseb. Hist. eccl. Lib. IV. c. 15. hat die Geschichte seines tragischen Lebens-Ende's ausführlich erzählt und das von der Smyrneischen Gemeine erlassene Circular-Schreiben (welches von Iac. Usher, und neulich von J. T. B. Danz besonders edirt worden) mitgetheilt. Aus demselben ist besonders folgende Stelle über die Verehrung der Märtyrer merkwürdig: „Sie (die Juden) wußten nicht, daß wir weder Christum, der für die Seligkeit der Erlösten in der ganzen Welt gelitten hat, jemals verlassen, noch auch irgend einen Andern verehren können. Denn Ihn beten wir als den Sohn Gottes an. Die Märtyrer aber lieben wir als Jünger und Nachfolger des Herrn wohl verdientermaßen, wegen ihrer überschwenglichen Liebe gegen ihren König und Lehrer. Möchten wir doch auch ihre Mitgenossen und Mitjünger werden!“ Hierauf wird erzählt, wie der Körper des schrecklich gemarterten Polykarpus nach römischer Art sey verbrannt worden. Und dann heißt es weiter: „Und so nahmen wir zuletzt seine Knochen hinweg, welche schätzbarer sind, als köstliche Steine, und edler, als Gold, und legten sie hin, wohin sie gehörten. Der Herr wird uns das Glück verleihen, daß wir uns hier in Freude

nt sit festivus dies ille, quo Deus ab omni opere quievit; requievit autem in Maria, ut in Tabernaculo suo!"

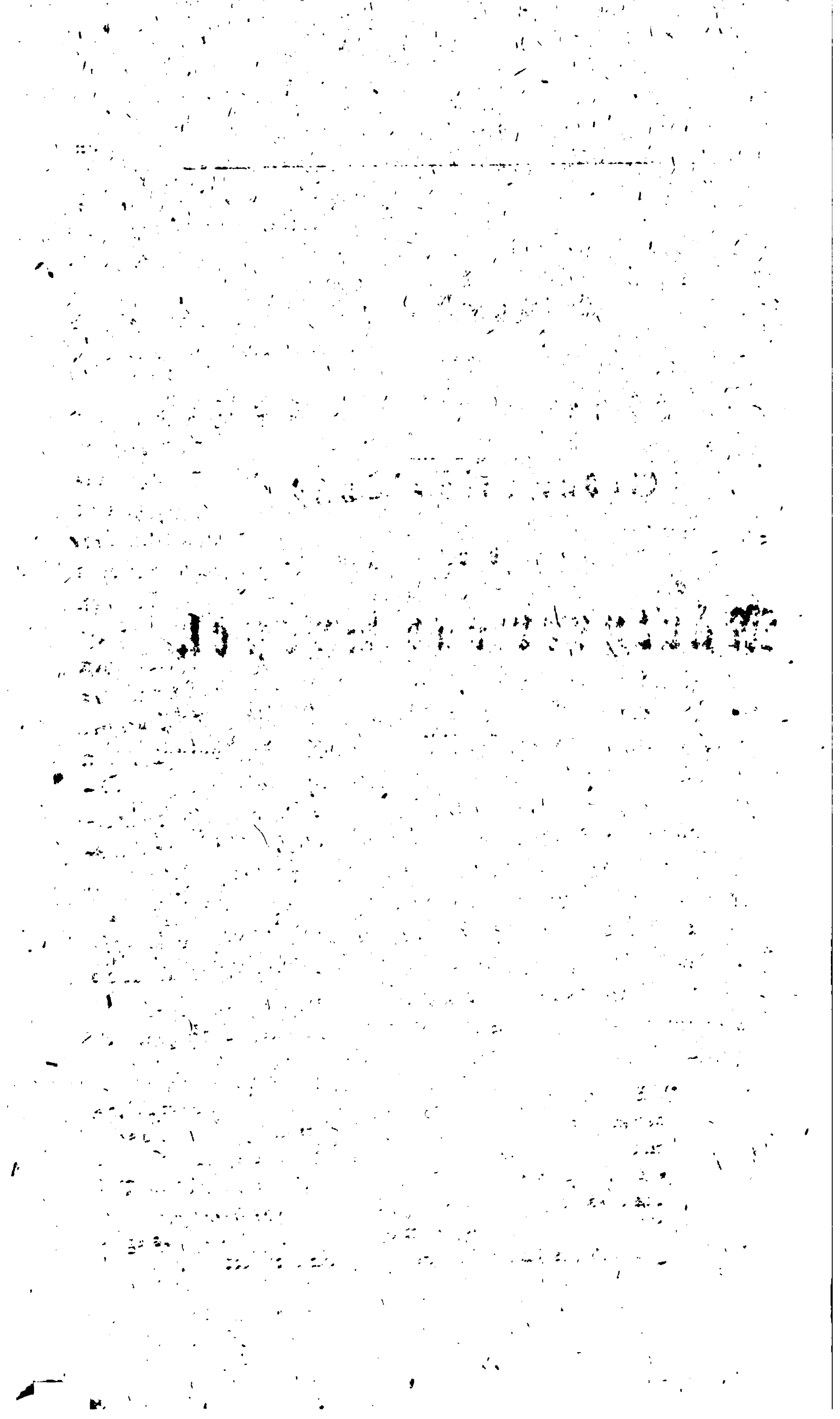
Bey dieser Bestimmung des Sonnabends zu einem Feyertage gerieth indeß die abendländische Kirche in einige Verlegenheit in Ansehung der Fasten. Die orientalisch-griechische Kirche hatte von den ältesten Zeiten her das Sonnabends- oder Sabbats-Fasten (Jejunium Sabbati) auf's strengste verboten, wie schon aus den Canon. Apost. c. 64. (66.), Epiphan. Haeres. XLII. §. 3. und vorzüglich aus Concil. Trullan. c. 55. erhellet. Bloß das Sabbatum magnum machte eine Ausnahme von der Regel. In der Mailändischen Kirche hielt man sich ebenfalls an die orientalische Sitte. S. Ambros. de jejun. c. 10. Augustin. epist. 86. u. a. Daß es in den ältesten Zeiten auch in Rom so gehalten wurde, hat Albaspinaeus Observat. eccles. Lib. I. c. 13. erwiesen. Allein man hielt sich späterhin an die Bestimmungen des Concil. Elibert. can. 26. und Concil. Agath. can. 12., wodurch dieses Fasten vorgeschrieben wurde. Auch ist bekannt, durch welche Scheingründe der römische Bischof Innocentius (Epist. ad Decent. 1. c. 4.) dasselbe als nothwendig zu rechtfertigen suchte. Seit dem Schisma war gerade das Sonnabends-Fasten ein Hauptvorwurf, welcher den Lateinern von den Griechen gemacht wurde.

Sollte nun aber der Sonnabend ein Fest seyn, so mußte auch das Fasten an demselben wegfallen. Es galt daher, nunmehr in diesem Punkte in der Polemik gegen die Griechen einzulenken, und sich allmählig und ohne den Schein zu haben, daß man ihnen habe nachgeben müssen, ihrer Sitte anzuschließen. Daher ist es zu erklären, warum der Freytag in der abendländischen Kirche zum Fasttage bestimmt wurde — eine Gewohnheit, die noch bis auf den heutigen Tag bestehet.

Gedächtniß = Tage

der

Märtyrer und Apostel.



Gedächtniß = Tage der Martyrer und Apostel.

I.

Einleitung.

Was sich über die Feyer dieser Tage im Allgemeinen im Alterthume vorfindet und mit den gegenwärtigen kirchlichen Einrichtungen der Haupt=Confessionen verglichen zu werden verdient, läßt sich auf folgende Punkte, welche unter mehrern die wichtigsten zu seyn scheinen, zurückführen:

I.

Die älteste Kirche feyerte, wie bekannt, nicht das Leben, sondern den Todt. Das heißt mit andern Worten: sie legte keinen besondern Werth auf den Eintritt in dieses irdische Daseyn und in eine Welt, welche ja, nach den apostolischen Belehrungen, nicht des Menschen Ziel und Vaterland, sondern nur Vorbereitung und Uebergang zu einem höheren Seyn genannt werden sollte. Die Apostel Petrus und Paulus stellen das Erden=Leben als eine mühselige Wanderschaft nach dem besseren Vaterlande vor, und sehnen sich, von dieser Welt abzuscheiden und bey Christo zu seyn (Philipp. 1, 23. 2. Cor. 5, 8. 2. Petr. 1, 13. u. a.). Erst mit dem Tode beginnt das wahre Leben, und, nach dem Apostel Paulus, ist kein Leben denkbar, wenn nicht der Proceß der Auflösung, welcher Todt genannt

wird, vorausgehet: ein Gedanke, den er 1. Cor. 15, 35. ff. durch das Bild vom Saamenkorn, aus dessen Auflösung sich der Keim des neuen Pflanzen-Lebens entfaltet, zu erläutern sucht.

Aus diesem Gesichtspunkte feyerten die ersten Christen bloß den Tag des Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Sie begannen ihre Zeitrechnung und ihr Kirchen-Jahr mit Ostern; und der erste Tag der Woche, welchen sie, statt des siebenten, zum heiligen Tage wählten, erhielt den Namen ἡμερα Κυριου (Dies dominica) zur Erinnerung an den Todt und die Auferstehung unsers Herrn. Der Name Dies solis aber ward, mit Beziehung auf die mosaische Schöpfungs-Geschichte, von der neuen Schöpfung (καινη κτισις) und von Christus, der als das Licht in die Welt kam und als Sonne der Gerechtigkeit die Welt erleuchten sollte, verstanden. Man vgl. Ignatii Epist. ad Magnes. §. 9. Iustin. Mart. Apolog. II. §. 7. Tertull. Apologet. c. 16. de corona mil. c. 3. Codex Theodos. Lib. XI. tit. 5. u. a.

Erst im vierten Jahrhundert fing man an, den Eintritt Christi in dieses Erden-Leben, als sein Geburts-Fest (Natalis Iesu Christi), zu feyern. Daß man aber auch von dieser Zeit an die ursprüngliche Idee nicht aus den Augen verlor, beweiset die Verbindung verschiedenartiger Tage zu einer Collectiv-Feyer. Hierbey ist auf das zu verweisen, was Th. I. S. 145—150. und S. 271. ff. über die Beziehung und Bedeutung dieser Tage, besonders des Märtyrers Stephanus und der unschuldigen Kinder (als Vor-Märtyrer) gesagt worden ist. Offenbar zeigt sich darin die überwiegende Schätzung des Märtyrerthums. Auch bedeutet im kirchlichen Sprachgebrauche Dies natalis immer den Tag des Todes, oder den Anfang des wahren Lebens, welches erst mit dem Tode beginne. Schon Augustinus bemerkt: daß die

Kirche bloß die Geburt Jesu Christi und Johannis des Täufers, bey allen andern heiligen Personen aber den Todes-Tag begehe. Seit dem siebenten Jahrhundert kam durch das Fest von Maria-Geburt (s. oben) noch eine dritte Ausnahme von dieser stets beobachteten Regel hinzu.

Hieraus ergiebt sich schon von selbst, daß die Gedächtniß-Tage der Märtyrer (Memoriae Martyrum, d. h. die Erinnerung an ihren Todt und an die wegen ihres standhaften Bekenntnisses des Christenthums erduldeten Leiden) sich unmittelbar an die Todes-Feyer Jesu anschlossen. Auch bestätiget es die Geschichte, daß diese Solennität die älteste war, und daß namentlich die Apostel ursprünglich nur deshalb Feste erhielten, weil sie Märtyrer waren.

Ueber die Verehrung der Märtyrer in der alten Kirche sind, unter mehrern, folgende Schriften zu vergleichen:

Casp. Sagittarii: Dissertat. de Natalitiis Martyrum. S. Th. Crenii Dissertat. philolog. Syntagm. I. 1699. 8.

Io. Henr. Stuss: Commentat. de natalitiis ecclesiast. Comment. I. II. Gothae 1757—58. 4.

Io. P. Schwabe: De insigni veneratione, quae obtinuit erga Martyres in primitiva ecclesia. Altdorf. 1748. 4.

II.

Die ältesten Apostel-Tage sind dem Andenken der beyden Apostel Petrus und Paulus gewidmet. Dieß hat nicht sowohl in der potior principalitas, welche man in den spätern Zeiten, als die römische Kirche die Oberhand zu gewinnen anfing, diesen beyden Apostel-Fürsten einräumte, als vielmehr in dem einstimmigen Zeugnisse der Alten von dem gemeinschaftlichen Märtyrer-Tode derselben seinen Grund. Hierüber sind, statt aller, Euseb.

Hist. eccles. Lib. II. c. 25. und **Hieron.** in **Ezech.** c. 40. zu vergleichen. Letzterer erwähnt der in Rom gebräuchlichen Processionen zu ihren Gräbern, welchen er schon in seiner Jugend beygewohnt habe. In Ansehung des Apostels Petrus glaubte man sich durch die Weissagung Christi Joh. XXI. zur Annahme seines Märtyrer=Todes berechtiget, obgleich man einräumen mußte, daß darin weder über die Zeit, noch den Ort desselben etwas Näheres bestimmt sey. Bey dem Apostel Paulus konnte man sich, da die Geschichte des N. T. über seine letzten Schicksale durchaus schweiget, bloß an die Tradition halten. Eben so auch bey allen übrigen Aposteln, über deren Leben das N. T. so gut wie gar nichts berichtet. Aber eben deswegen war man schon frühzeitig so begierig, alle zerstreuten Nachrichten und mündlichen Ueberlieferungen zu sammeln. Dem Beyspiele des Papias, Bischofs von Hieropolis (Mabug), folgten Viele. Nun sind zwar alle älteren Sammlungen verloren gegangen, und die noch vorhandenen tragen das Gepräge der spätern Zeit und in mehrern Traditionen den Stempel der Erdichtung so deutlich an sich, daß man sich derselben nur mit der größten Vorsicht bedienen kann*). Indeß würde es eben so übereilt

*) Es verdient Aufmerksamkeit, was Notker in der Notatio de viris illustribus cap. X.: de iis, qui vitas et passiones Apostolorum ac Martyrum conscripserunt. S. Gallandi Biblioth. Petr. T. XIII. p. 758., bemerkt hat: „Praeterea debes agones et victorias S. Martyrum diligentissime perquirere; ut eorum exemplo non tantum illecebras mundi respuere, sed et animam pro Christo ponere et cruciatus corporis pro nihilo ducere, Dei gratia et S. Spiritus inhabitatione, consuescas. Primumque praecipuorum Apostolorum Petri et Pauli, Andreae et Iacobi fratris, Ioannis, sed et Iacobi fratris Domini. Historiis vero, quae sunt de Andrea et Ioanne, sed et Passionibus reliquorum Apostolorum, auctoritatem deroget Ecclesia. Quorum tamen Passionum Bartho-

seyn, wenn man Alles, was in diesen Sammlungen enthalten ist, geradezu verwerfen wollte. Die meiste Aufmerksamkeit verdienen noch die Nachrichten über die Schicksale der Apostel, welche die Homileten ihren Vorträgen einverleibt haben. Aus denselben nun ergiebt sich, daß man weniger darauf bedacht war, das Leben und Wirken dieser ersten Ausbreiter des Christenthums, als vielmehr ihren Tod zu schildern, und sie weniger als Lehrer der Wahrheit, dann als Märtyrer des Christenthums darzustellen.

III.

Eben daher läßt sich auch die chronologische Pünktlichkeit und die Sorgfalt erklären, womit man die wahre Zeit des Martyrii ausfindig zu machen und durch die Martyrologien und Menäen (oder Menologien zu bestimmen suchte. Man hielt es nämlich für erbaulicher und der Pflicht der Dankbarkeit angemessener, wenn man, wo möglich, Tag und Stunde ihres Todes feyerte. Daher finden wir auch in der ältesten Zeit häufig die Fälle, wo man sich bald des Morgens, bald um die Mittags-Zeit, bald des Abends, ja sogar des Nachts an den Gräbern und Denkmälern der Martyrer (welche *Μαρτύρια*, Memoriae, Mensae, Catacombae Martyrum u. s. w. hießen) versammelte, um daselbst die Geschichte ihres Leidens und Todes vorzulesen (woher der Name Legenda entstand), Lobreden auf sie zu halten, das Abendmahl zu halten, Collecten für die Armen zu sammeln und andere Uebungen der Gottseligkeit vorzunehmen.

lomaei verisimillimam seu certe veracissimam noverit. Historia vero de Petro et Paulo et eorum discipulis Processo et Martiniano carcerariis, Nicomede presbytero, Nereo et Achilleo, Marone, Victorino, Eutychete, Marcello, Petronella, Felicula, Domitilla, Potentia et Euphrosyna pro omnium aedificatione legitur." Vgl. Notkeri Martyrologium, in mense Iun. p. 798.

X.

Sabbatum Mariae;

oder

die Sonnabend-Feyer der Maria.

Nach Micrologus, Gavantus, Meratus u. a. ist die Idee: jeden Sonnabend der heil. Jungfrau auf eine ähnliche Art, wie jeder Sonntag ein Tag des Herrn (Dies Dominica) sey, als Feyertag zu weihen, schon im achten Jahrhundert entstanden. Namentlich werden Johannes Damascenus, Albinus (Lehrer Karl's d. Gr.), Bonifacius, Papst Gregor. II. und III. als Urheber und Verbreiter genannt. Das so genannte Officium parvum B. V. M. soll Cardinal Damiani in Rom noch vor 1056. angeordnet haben, wie Baronius in seinen Annalen annimmt. In Damiani's Opusc. XXXIII. de bono suffragiorum et variis miraculis, praesertim B. Virginis, c. 5. wird gesagt: „daß der Sabbat (Sonnabend) darum der heil. Jungfrau sey geweihet worden, weil die Weisheit dieselbe zu ihrer Wohnung erkohren, und durch das Geheimniß der angenommenen Menschheit, in ihr, wie in dem heiligsten Bette, geruhet habe."

Indeß ward diese Einrichtung zunächst nur für die Klöster, für Mönche und Nonnen bestimmt. Auf der Kirchen-Versammlung zu Clermont (1095.) dehnte sie Urban II. auf den ganzen Clerus aus. In Beziehung hierauf heißt es in Gavanti Thesaur. Ed. Merati. T. II. p. 263.: „Urbanus II. Roman. Pontif. utique in Concilio apud Claromontem in Galliis celebratum a. 1095. sancivit, ut Sanctissimae Virginis Officium jam a quibusdam (?) Monachis frequenta-

tum, etiam a Clericis recitaretur: quod quidem Officium in praefata Synodo Clericis omnibus praescriptum, deinceps tanto studio propagatum fuit, ut ipsi etiam Laici illud soleant frequentare." In Ansehung des Letztern ist hinzu zu setzen, daß schon die Kirchen-Versammlung zu Toulouse (a. 1229. can. 25.) es allen christlichen Hausvätern und Hausmüttern, unter Androhung einer bestimmten Geld-Strafe zur Pflicht machte, am Abende eines jeden Sonnabends, zur Ehre der heil. Jungfrau, die Kirche zu besuchen.

In Guil. Durandi ration. div. offic. Lib. IV. c. 1. werden folgende Gründe für diese Feyerlichkeit angeführt: 1) „Prima et primaria causa est, quod olim Constantinopoli, quum ante quandam imaginem b. Virginis penderet velum, quod eam velabat, in sexta Feria post Vesperas recedebat velum, nullo movente et coelum versus deferebatur, ita ut a populo imago tota conspici posset: celebratis autem in Sabbato Vesperis, descendebat ipsum velum, et velabat imaginem, ut prius, usque ad sequentem Feriam sextam. Quo miraculo sancitum est, ut eo die semper de beata Virgine cantaretur. 2) Altera causa est, quia in Sabbato post mortem Christi tota fides in sola Virgine mansit *). 3) Tertia, quia dies Sabbati est quasi janua ad Dominicam diem, quo significatur aeterna vita. 4) Quarta est, ut conjungatur Festivitas Matris cum Solemnitate Dominica, quae est Filii. 5) Quinta,

*) Durandus will sagen: Bloß Maria behielt die feste Ueberzeugung, daß Christus nicht im Grabe bleiben, sondern aus demselben glorreich hervorgehen werde, während alle seine Jünger Hoffnung und Glauben aufgebend sich der Verzweiflung überließen (Luk. 24, 18. ff.). Wenigstens spricht der Zusammenhang für diese Meynung. Indeß ist sie von mehrern katholischen Gelehrten gemißbilliget worden. Auch in Gavanti Thesaur. T. I. p. 60. wird hinzugesetzt: „Quae tamen ratio a modernis Theologis, et merito reprobatur."

ut sit festivus dies ille, quo Deus ab omni opere quievit; requievit autem in Maria, ut in Tabernaculo suo!“

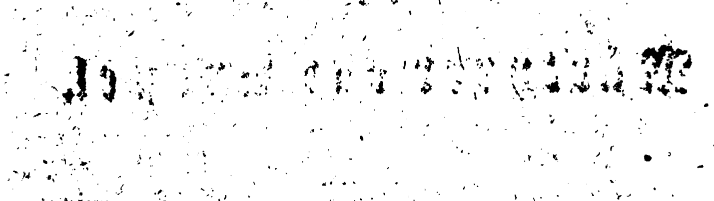
Bey dieser Bestimmung des Sonnabends zu einem Feyertage gerieth indeß die abendländische Kirche in einige Verlegenheit in Ansehung der Fasten. Die orientalische griechische Kirche hatte von den ältesten Zeiten her das Sonnabends- oder Sabbats-Fasten (Jejunium Sabbati) auf's strengste verboten, wie schon aus den Canon. Apost. c. 64. (66.), Epiphan. Haeres. XLII. §. 3. und vorzüglich aus Concil. Trullan. c. 55. erhellet. Bloß das Sabbatum magnum machte eine Ausnahme von der Regel. In der Mailändischen Kirche hielt man sich ebenfalls an die orientalische Sitte. S. Ambros. de jejun. c. 10. Augustin. epist. 86. u. a. Daß es in den ältesten Zeiten auch in Rom so gehalten wurde, hat Albaspinaeus Observat. eccles. Lib. I. c. 13. erwiesen. Allein man hielt sich späterhin an die Bestimmungen des Concil. Eliberit. can. 26. und Concil. Agath. can. 12., wodurch dieses Fasten vorgeschrieben wurde. Auch ist bekannt, durch welche Scheingründe der römische Bischof Innocentius (Epist. ad Decent. 1. c. 4.) dasselbe als nothwendig zu rechtfertigen suchte. Seit dem Schisma war gerade das Sonnabends-Fasten ein Hauptvorwurf, welcher den Lateinern von den Griechen gemacht wurde.

Sollte nun aber der Sonnabend ein Fest seyn, so mußte auch das Fasten an demselben wegfallen. Es galt daher, nunmehr in diesem Punkte in der Polemik gegen die Griechen einzulenken, und sich allmählig und ohne den Schein zu haben, daß man ihnen habe nachgeben müssen, ihrer Sitte anzuschließen. Daher ist es zu erklären, warum der Freytag in der abendländischen Kirche zum Fasttage bestimmt wurde — eine Gewohnheit, die noch bis auf den heutigen Tag bestehet.

Gedächtniß = Tage

der

Märtyrer und Apostel.



Gedächtniß-Tage
der
Märtyrer und Apostel.

I.
Einleitung.

Was sich über die Feyer dieser Tage im Allgemeinen im Alterthume vorfindet und mit den gegenwärtigen kirchlichen Einrichtungen der Haupt-Confessionen verglichen zu werden verdient, läßt sich auf folgende Punkte, welche unter mehrern die wichtigsten zu seyn scheinen, zurückführen:

I.

Die älteste Kirche feyerte, wie bekannt, nicht das Leben, sondern den Todt. Das heißt mit andern Worten: sie legte keinen besondern Werth auf den Eintritt in dieses irdische Daseyn und in eine Welt, welche ja, nach den apostolischen Belehrungen, nicht des Menschen Ziel und Vaterland, sondern nur Vorbereitung und Uebergang zu einem höheren Seyn genannt werden sollte. Die Apostel Petrus und Paulus stellen das Erden-Leben als eine mühselige Wanderschaft nach dem besseren Vaterlande vor, und sehnen sich, von dieser Welt abzuscheiden und bey Christo zu seyn (Philipp. 1, 23. 2. Cor. 5, 8. 2. Petr. 1, 13. u. a.). Erst mit dem Tode beginnt das wahre Leben, und, nach dem Apostel Paulus, ist kein Leben denkbar, wenn nicht der Proceß der Auflösung, welcher Todt genannt

wird, vorausgehet: ein Gedanke, den er 1. Cor. 15, 35. ff. durch das Bild vom Saamenkorn, aus dessen Auflösung sich der Keim des neuen Pflanzen-Lebens entfaltet, zu erläutern sucht.

Aus diesem Gesichtspunkte feyerten die ersten Christen bloß den Tag des Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Sie begannen ihre Zeitrechnung und ihr Kirchen-Jahr mit Ostern; und der erste Tag der Woche, welchen sie, statt des siebenten, zum heiligen Tage wählten, erhielt den Namen ἡμερα Κυριου (Dies dominica) zur Erinnerung an den Todt und die Auferstehung unsers Herrn. Der Name Dies solis aber ward, mit Beziehung auf die mosaische Schöpfungs-Geschichte, von der neuen Schöpfung (καινη κτισις) und von Christus, der als das Licht in die Welt kam und als Sonne der Gerechtigkeit die Welt erleuchten sollte, verstanden. Man vgl. Ignatii Epist. ad Magnes. §. 9. Iustin. Mart. Apolog. II. §. 7. Tertull. Apologet. c. 16. de corona mil. c. 3. Codex Theodos. Lib. XI. tit. 5. u. a.

Erst im vierten Jahrhundert fing man an, den Eintritt Christi in dieses Erden-Leben, als sein Geburts-Fest (Natalis Iesu Christi), zu feyern. Daß man aber auch von dieser Zeit an die ursprüngliche Idee nicht aus den Augen verlor, beweiset die Verbindung verschiedenartiger Tage zu einer Collectiv-Feyer. Hierbey ist auf das zu verweisen, was Th. I. S. 145—150. und S. 271. ff. über die Beziehung und Bedeutung dieser Tage, besonders des Märtyrers Stephanus und der unschuldigen Kinder (als Vor-Märtyrer) gesagt worden ist. Offenbar zeigt sich darin die überwiegende Schätzung des Märtyrerthums. Auch bedeutet im kirchlichen Sprachgebrauche Dies natalis immer den Tag des Todes, oder den Anfang des wahren Lebens, welches erst mit dem Tode beginne. Schon Augustinus bemerkt: daß die

Kirche bloß die Geburt Jesu Christi und Johannis des Täufers, bey allen andern heiligen Personen aber den Todes-Tag begehe. Seit dem siebenten Jahrhundert kam durch das Fest von Maria-Geburt (s. oben) noch eine dritte Ausnahme von dieser stets beobachteten Regel hinzu.

Hieraus ergiebt sich schon von selbst, daß die Gedächtniß-Tage der Märtyrer (Memoriae Martyrum, d. h. die Erinnerung an ihren Todt und an die wegen ihres standhaften Bekenntnisses des Christenthums erduldeten Leiden) sich unmittelbar an die Todes-Feyer Jesu anschlossen. Auch bestätiget es die Geschichte, daß diese Solennität die älteste war, und daß namentlich die Apostel ursprünglich nur deshalb Feste erhielten, weil sie Märtyrer waren.

Ueber die Verehrung der Märtyrer in der alten Kirche sind, unter mehrern, folgende Schriften zu vergleichen:

Casp. Sagittarii: Dissertat. de Natalitiis Martyrum. S. Th. Crenii Dissertat. philolog. Syntagm. I. 1699. 8.

Io. Henr. Stuss: Commentat. de natalitiis ecclesiast. Comment. I. II. Gothae 1737—58. 4.

Io. P. Schwabe: De insigni veneratione, quae obtinuit erga Martyres in primitiva ecclesia. Altdorf. 1748. 4.

II.

Die ältesten Apostel-Tage sind dem Andenken der beyden Apostel Petrus und Paulus gewidmet. Dieß hat nicht sowohl in der potior principalitas, welche man in den spätern Zeiten, als die römische Kirche die Oberhand zu gewinnen anfing, diesen beyden Apostel-Fürsten einräumte, als vielmehr in dem einstimmigen Zeugnisse der Alten von dem gemeinschaftlichen Märtyrer-Tode derselben seinen Grund. Hierüber sind, statt aller, Euseb.

Hist. eccles. Lib. II. c. 25. und Hieron. in Ezech. c. 40. zu vergleichen. Letzterer erwähnt der in Rom gebräuchlichen Processionen zu ihren Gräbern, welchen er schon in seiner Jugend beygewohnt habe. In Ansehung des Apostels Petrus glaubte man sich durch die Weissagung Christi Joh. XXI. zur Annahme seines Märtyrer-Todes berechtiget, obgleich man einräumen mußte, daß darin weder über die Zeit, noch den Ort desselben etwas Näheres bestimmt sey. Bey dem Apostel Paulus konnte man sich, da die Geschichte des N. T. über seine letzten Schicksale durchaus schweiget, bloß an die Tradition halten. Eben so auch bey allen übrigen Aposteln, über deren Leben das N. T. so gut wie gar nichts berichtet. Aber eben deswegen war man schon frühzeitig so begierig, alle zerstreuten Nachrichten und mündlichen Ueberlieferungen zu sammeln. Dem Beyspiele des Papias, Bischofs von Hieropolis (Mabug), folgten Viele. Nun sind zwar alle älteren Sammlungen verloren gegangen, und die noch vorhandenen tragen das Gepräge der spätern Zeit und in mehrern Traditionen den Stempel der Erdichtung so deutlich an sich, daß man sich derselben nur mit der größten Vorsicht bedienen kann*). Indeß würde es eben so übereilt

*) Es verdient Aufmerksamkeit, was Notker in der Notatio de viris illustribus cap. X.: de iis, qui vitas et passiones Apostolorum ac Martyrum conscripserunt. S. Gallandi Biblioth. Petr. T. XIII. p. 758., bemerkt hat: „Praeterea debes agones et victorias S. Martyrum diligentissime perquirere; ut eorum exemplo non tantum illecebras mundi respuere, sed et animam pro Christo ponere et cruciatus corporis pro nihilo ducere, Dei gratia et S. Spiritus inhabitatione, consuescas. Primumque praecipuorum Apostolorum Petri et Pauli, Andreae et Iacobi fratris, Ioannis, sed et Iacobi fratris Domini. Historiis vero, quae sunt de Andrea et Ioanne, sed et Passionibus reliquorum Apostolorum, auctoritatem deroget Ecclesia. Quorum tamen Passionum Bartho-

seyn, wenn man Alles, was in diesen Sammlungen enthalten ist, geradezu verwerfen wollte. Die meiste Aufmerksamkeit verdienen noch die Nachrichten über die Schicksale der Apostel, welche die Homileten ihren Vorträgen einverleibt haben. Aus denselben nun ergiebt sich, daß man weniger darauf bedacht war, das Leben und Wirken dieser ersten Ausbreiter des Christenthums, als vielmehr ihren Tod zu schildern, und sie weniger als Lehrer der Wahrheit, dann als Märtyrer des Christenthums darzustellen.

III.

Eben daher läßt sich auch die chronologische Pünktlichkeit und die Sorgfalt erklären, womit man die wahre Zeit des Martyrii ausfindig zu machen und durch die Martyrologien und Menäen (oder Menologien zu bestimmen suchte. Man hielt es nämlich für erbaulicher und der Pflicht der Dankbarkeit angemessener, wenn man, wo möglich, Tag und Stunde ihres Todes feyerte. Daher finden wir auch in der ältesten Zeit häufig die Fälle, wo man sich bald des Morgens, bald um die Mittags-Zeit, bald des Abends, ja sogar des Nachts an den Gräbern und Denkmälern der Martyrer (welche *Μαρτύρια*, Memoriae, Mensae, Catacombae Martyrum u. s. w. hießen) versammelte, um daselbst die Geschichte ihres Leidens und Todes vorzulesen (woher der Name Legenda entstand), Lobreden auf sie zu halten, das Abendmahl zu halten, Collecten für die Armen zu sammeln und andere Uebungen der Gottseligkeit vorzunehmen.

lomaei verisimillimam seu certe veracissimam noveris. Historia vero de Petro et Paulo et eorum discipulis Processo et Martiniano carcerariis, Nicomede presbytero, Nereo et Achilleo, Marone, Victorino, Eutychete, Marcello, Petronella, Felicula, Domitilla, Potentia et Euphrosyna pro omnium aedificatione legitur." Vgl. Notkeri Martyrologium, in mense Iun. p. 798.

Eine Vertagung oder Verlegung ihrer Gedächtniß-Feyer war nicht im Sinne der alten Kirche. In den Fällen, wo die Tradition keine nähere Zeitbestimmung nachwies, setzte man willkührlich einen Termin fest, welcher der passendste zu seyn schien. Nur bey einigen Tagen erlaubte man sich eine Ausnahme zu machen und von der chronologischen Bestimmung abzuweichen. Man hielt nämlich für zweckmäßig, diese Tage andern, besonders den Haupt-Festen, anzuschliessen. Dieß war der Fall mit den drey Tagen, welche mit Weihnachten in Verbindung gesetzt wurden, worüber im Ersten Cyclus bereits die erfoderliche Auskunft gegeben worden. Bey Ostern und Pfingsten soll, nach den kirchlichen Bestimmungen, der heilige Cyclus durch keine Zwischen-Feyer gestört werden — was selbst in Betreff von Mariä-Verkündigung beobachtet wird. S. oben S. 63. Dennoch hat man einige Märtyrer- und Apostel-Tage in ihre Nachbarschaft verlegt, wobey ebenfalls nicht nach der Chronologie, sondern nach dogmatischen Gesichtspunkten verfahren wurde. Dahin gehören der Dies Lazari vor dem Palm-Sonntag, und Dies Thomae (wenigstens in der orientalisch-griechischen Kirche) am Sonntage nach Ostern. Desgleichen die Memoria omnium Martyrum, Apostolorum et Sanctorum in der orientalisch-griechischen Kirche an der Pfingst-Octave, wofür in der spätern occidentalischen Kirche das Trinitäts-Fest gefeyert wurde.

IV.

In der ältesten Kirche gab es noch keine solche Collectiv-Feyer, wie in den spätern Zeiten, sondern bloß Lokal- und Provinzial-Feste. Die Memoriae Martyrum wurden gehalten an dem Geburts- oder Sterbe-Orte, bey ihren Altären, Monumenten u. s. w. Zuweilen, wie z. B. beym Stephanus, auch an dem Orte, wo ihre irdischen Ueberreste, Gebeine oder auch nur ein Theil ihres

Körpers aufbewahrt wurde. In der Periode vom V—VII. Jahrhundert kommen die Fälle von einer Translatio sehr häufig vor, wie wir aus Augustinus, Hieronymus, Gregorius u. a. ersehen. Fast jedes Land, Provinz, Stadt u. s. w. hatte seine Lieblings-Märtyrer; und hieraus entstand späterhin der so sehr gemißbrauchte Heiligen- und Patronats-Dienst.

Unter allen Martyrern, deren Andenken gefeyert worden, ist keiner älter als Polykarpus von Smyrna. So viel ist wenigstens gewiß, daß ihm zu Ehren lange zuvor eine kirchliche Feyer veranstaltet war, ehe man daran dachte, den Proto-Martyr Stephanus auf gleiche Weise auszuzeichnen. Euseb. Hist. eccl. Lib. IV. c. 15. hat die Geschichte seines tragischen Lebens-Ende's ausführlich erzählt und das von der Smyrneischen Gemeine erlassene Circular-Schreiben (welches von Iac. Usher, und neulich von J. T. B. Danz besonders edirt worden) mitgetheilt. Aus demselben ist besonders folgende Stelle über die Verehrung der Märtyrer merkwürdig: „Sie (die Juden) wußten nicht, daß wir weder Christum, der für die Seligkeit der Erlösten in der ganzen Welt gelitten hat, jemals verlassen, noch auch irgend einen Andern verehren können. Denn Ihn beten wir als den Sohn Gottes an. Die Märtyrer aber lieben wir als Jünger und Nachfolger des Herrn wohl verdientermaßen, wegen ihrer überschwenglichen Liebe gegen ihren König und Lehrer. Möchten wir doch auch ihre Mitgenossen und Mitjünger werden!" Hierauf wird erzählt, wie der Körper des schrecklich gemarterten Polykarpus nach römischer Art sey verbrannt worden. Und dann heißt es weiter: „Und so nahmen wir zuletzt seine Knochen hinweg, welche schätzbarer sind, als köstliche Steine, und edler, als Gold, und legten sie hin, wohin sie gehörten. Der Herr wird uns das Glück verleihen, daß wir uns hier in Freude

und Entzücken versammeln und den Geburts-Tag seines Märtyrerthums zum Andenken derer, die schon vorher gekämpft haben, und zur Uebung und Vorbereitung derer, denen es noch bevorstehet, begehen können. Dieß ist der Verlauf mit Polykarpus, der nebst zwölf andern aus Philadelphia zu Smyrna ein Märtyrer wurde. Seiner wird allein von allen vorzugsweise gedacht, so daß auch unter den Heiden aller Orten von ihm gesprochen wird."

Unter den übrigen alten Märtyrer-Festen waren die des heil. Laurentius (welcher im Occident eine vorzügliche Ehre genoß. S. Gratiani Decretal. III. distinct. 5. c. 1. Concil. Tolos. 1229. can. 26. u. a.), des Felix von Nola, Cyprianus Antiochenus (welcher indeß von Mehrern für einen apokryphischen Märtyrer und Heiligen, von Andern für eine Verwechselung mit dem bekannten afrikanischen Cyprian, Bischof von Karthago, gehalten wird), Barlaam, Mamas, der heiligen Thekla (welche „Protomartyr inter foeminas" genannt wird, obgleich sie sich selbst den Todt gab! Vgl. Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 250.), der heil. Ursula, Catharina, Caecilia u. a. am meisten ausgezeichnet, obgleich sie keine Allgemeinheit hatten, sondern erst späterhin in das Commune S. Martyrum aufgenommen wurden.

V.

Außer dem Feste der unschuldigen Kinder (Innocentium) (s. Th. I. S. 504. ff.) hat bloß noch eins Anspruch auf Allgemeinheit erhalten. Es ist dieß das Fest der Maccabäer, über dessen Beziehung schon Th. I. S. 167. einige Bemerkungen aus dem heil. Bernhard von Clairvaux mitgetheilt sind. Unter dem Namen Maccabäer ist aber hier nicht die Geschichte der bekannten Helden-Familie, sondern die Märtyrer-Ge-

schichte der Mutter und ihrer sieben Söhne, welche 2. Maccab. K. 7. erzählt wird, zu verstehen. Und allerdings bot diese Erzählung einen reichen Stoff zur Vergleichung mit dem christlichen Märtyrerthum dar. Daher konnte Gregor. Nazianz. Orat. XXII. de Maccab. Opp. T. I. p. 397. mit Recht sagen: *Και οἱ προ των Χριστου παθων μαρτυρησαντες, τι ποτε δρασειν ἐμελλον μετα Χριστον διωκομενοι, και τον ἐκεινου ὑπερ ἡμων μιμουμενοι θανατον; Ει γαρ χωρις ὑποδειγματος τοιουτου, τοσουτοι την ἀρετην, πως οὐκ ἀν ὠφθησαν γενναιοτεροι, μετα του ὑποδειγματος κινδυνευοντες;* Auch andere Schriftsteller betrachten diese heiligen Personen als standhafte Bekenner der Wahrheit ihrer Religion und väterlichen Sitte, welche den Bekennern des Christenthums, welche die Wahrheit mit ihrem Blute besiegelt, an die Seite gesetzt zu werden verdienen.

Nach Augustinus (Homil. de divers. 300. Opp. T. V. p. 1221. edit. Bened.) war den Maccabäern eine eigene Kirche zu Antiochien gewidmet: Sanctorum Maccabaeorum Basilica esse in Antiochia praedicatur: in illa scilicet civitate, quae regis ipsius persecutoris (Antiochi) nomine vocatur. Hier hielt auch Chrysostomus die drey noch vorhandenen Reden (Homil. 44. 49. 50.), woraus sich ergiebt, daß der ihnen geweihte Tag in Antiochien unter die wichtigsten Feste gerechnet wurde. Auch Maxim. Taurin., Gaudentius Brix., Eusebius Emisenus, Valerianus, Leo I. u. a. haben Homilien auf diesen Tag hinterlassen, woraus sich auf die Allgemeinheit der Feyer ein sicherer Schluß machen läßt.

Indeß scheint dieselbe seit dem XII. und XIII. Jahrhundert in Abnahme gekommen zu seyn. Der Zeit-Termin war unbekannt. Das Martyrologium Romanum setzt denselben auf den 1. August. Vgl. Bingham

Orig. IX. p. 159. Auf diesen Tag ward bekanntlich auch Petri Ketten-Feyer (F. Petri ad vincula) gesetzt; und da das Breviar. Rom. edit. 1550. das Festum Maccab. nur als ein „simplex“ aufführt, so liegt darin ein offenbarer Beweis, daß die Wichtigkeit, welche die alte Kirche demselben beylegte, so gut wie verschwunden war.

In der occidentalischen Kirche finden wir kein solches Fest aller Märtyrer und Bekenner, wie es die orientalisch-griechische Kirche am Sonntage nach Pfingsten (dem jetzigen Trinitäts-Feste), welcher daher Dominica Martyrum genannt wurde, feyerte. Von diesem sagt Chrysostomus (Homil. 74. de martyr. totius orbis): „Ἐξ οὗ την ἱεραν πανηγυριν της Πεντηκοστης ἐπετελεσαμεν, οὔπω παρηλθεν ἡμερων ἑπτα ἀριθμος, και παλιν κατελαβεν ἡμας μαρτυρων χορος, μαλλον δε μαρτυρων παρεμβολη, και παραταξις, της παρεμβολης των ἀγγελων, ἡν ὁ πατριαρχης εἰδεν Ιακωβ, και οὐδεν οὖσα χειρων, ἀλλ' ἐφαμιλλος αὐτοις και ἰση. Vgl. Leo Allat. de hebdomad. et Domin. Graecor. c. 51. Bingham Orig. IX. p. 160—62. Im Occident ist dafür das Festum omnium Sanctorum, welches ursprünglich im VII. Jahrhundert im Monat Mai zur Ehre Mariae Virginis et omnium Martyrum Statt fand, angeordnet worden.

Indeß scheint doch im VI. Jahrhundert die afrikanische Kirche ein allgemeines Märtyrer-Fest gekannt zu haben. Wenigstens dürfte eine Rede des Bischof Fulgentius von Ruspe († 533.) für das Daseyn desselben gedeutet werden können. Diese kurze Rede mag zur Charakteristik des Gegenstandes und Zeitalters hier stehen:

Rede des Bischofs Fulgentius über die Märtyrer *).

Ergötzlich ist es, die Saatenfelder mit goldnen, gereiften Aehrenhalmen zu sehen. Noch ergötzlicher aber auf den Aeckern der Kirche, die von einem, für des Lammes unschuldiges Blut, vergossenen Blute schimmernden Pflanzen der Märtyrer zu betrachten. Die Saaten nämlich sind der Märtyrer Leiden, an Wasserbächen, genetzt von Thränenfluthen. Denn also sang — nur von den purpurn gefärbten Keimen der Märtyrer und noch vor den Schnittern, gleichsam als bürgender Käufer der Freuden — von dem Aerndteschneiden, auf seiner Laute, der fromme David: **Die mit Thränen säen** (so singt er), **werden mit Freuden erndten** (Ps. 126, 5.).

Wo säen sie aber in Thränen, wenn nicht neben dem Stamme des Kreutzes, wo des Heilandes Seegens-Quell am nächsten ist? Von da flossen, aus seiner Seite die Bluts-Tropfen, und der Strohm des Blutes und Wassers wurde ausgegossen für das geduldige Ausharren der standhaften Bekenner (Confessorum). Von dem Holze selbst entblühete jungfräuliche Keuschheit, gepflanzt neben dem Quell des lebendigen Blutes. Von da her, darneben gepflanzt, begann der Märtyrer Geduld ihre purpurne Saamenkeime zu ziehen. Denn wie doch dulden also die Märtyrer, wenn nicht kraft des Kreutzes des Herrn? Wie doch scheuen die Märtyrer, in deren Herzen Gottes Gesetz wohnt, nicht die Schmähungen der Menschen? Geschieht es nicht darum, weil Christus, der Herr, geduldig die Lästerungen der Juden ertrug? Wie konnten sich die Märtyrer freuen, in Kerker und Gefängniß zu gehen? Nicht darum, weil der Herr zum Palast des gebietenden Caiphas abgeführt wurde und nächtliches Gefängniß im gräßlichen

*) Fulgentii, Episc. Rusp. sermo de Martyribus. Opp. Edit. Th. Raynaudo, 1659. f.

Palaste auszugehen sich nicht weigerte, sondern sprach: ich bin verrathen worden, und ging nicht hinweg? Warum kümmerten die Märtyrer nicht eiserne Ketten und Bande? Nicht deshalb, weil Christus, der Herr, sich von den Juden fesseln und binden ließ? Weil er die Ketten des Todes von den Todten riß; und weil er begraben *) zu denen sagte, die in Fesseln liegen: gehet heraus! und die in Finsterniß sitzen: schauet das Licht! Weil er zum Lazarus, der schon seit vier Tagen begraben worden, sprach: gehe hervor! Er selbst aber, verrathen, ging nicht hinweg; denn er war frey von innen und außen. Darum erbebten die Märtyrer nicht vor Backenstreichen, weil Christus seine Wangen den Backenstreichen der Gottlosen darbot. Darum schadete den Märtyrern **) nicht das Getränk der schärfsten Aetzung von Essig und Senf, weil Christi Lippen Essig und Galle gekostet, die fürwahr, nicht solchen Trank von den ruchlosen Mundschenken verdienten, „für die er selbst den Felsen gespalten, daß Wasser herausfloß, und die er getränket, wie an reicher Wassertiefe." Wie ertrugen die Märtyrer Blöße und Peitschenschläge, ohne zu klagen? Nicht darum, weil der Herr auch nackt gewesen und gegeißelt worden war und umgürtet stand vor dem Richter Pilatus, über den er selbst als Richter Gericht zu halten, (einst) kommen wird? Wie konnten sie, auf die Foltern gelegt, als man sie mit Nägeln schrammte, doch mit den lieblichsten Gesängen, zum Erröthen der Henker, die Marter über sich ergehen lassen, wenn nicht deshalb, weil Christus, der Herr, das Kreutz bestieg, seine Feinde nicht verdammte, über seine Schmach nicht weinte, sondern für seine Feinde um Vergebung be-

*) Das Sepulrus beziehet sich auf die Höllenfahrt Christi. Daher ist die Aenderung: Sepultis unnöthig und unzulässig.

**) Statt matres ist zu lesen: Martyres.

tete im frommen Gesange am Holze rufend: „Vater, vergieb ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun!

Jene Aussaat des Blutes Christi also machte, daß der Saame der Märtyrer aufkeimte auf dem Acker der Mutter-Kirche, wie eben David sagt: Die in Thränen säen, werden in Freude erndten. Sie gingen hin und her *) und weinten, und standen nicht still, sondern weinend gingen sie und strebten hin zum ewigen Vaterlande. Der Staat verzog ihre Verurtheilung; sie aber weinten, um nur dahin zu gelangen, wohin sie sich sehnten. —

So gingen sie hin, fort. Wie aber werden sie wiederkommen? Nicht weinend, sondern freudig, nicht mehr säend, sondern ihre Garben auf fröhlichem Nacken tragend, kommen werden sie, nicht mit bedeckten Häuptern, das Brandmahl mit dem Gewande verhüllend, sondern Licht wird strahlen über ihren Häuptern, und himmlische Freude. Kommen werden sie und gehen mit Jauchzen ihre Garben tragend. Die Pflanzen, die sie neben dem Kreutze des Herrn gesäet und durch seine Auferstehung glücklich geärndtet, brachten sie, in den Wolken ihm begegnend, dar, ewige unsterbliche dafür zu empfahen. O herrliche Pflanzen, die keine Flamme verbrennt! Denn sie stehen ja neben dem klaren Bache zu Jerusalem, und stets prangen sie mit der Blume der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens. Verwelken können sie nicht, denn sie scheuten sich ja nicht, für die Gerechtigkeit (Religion Christi) in Flammen zu brennen: weil das Lamm sie führen wird zu des Lebens Quellen-Wasser und abwischen jede Thräne von ihren Augen, daß sie blühen werden wie die Lilien, mitten unter den Engeln.

---

*) Euntes ibant, wie die Säenden, um den Saamen auszustreuen. Auch diese Worte sind aus demselben Ps. 126, 6.

VI.

In der protestantischen Kirche sind die Memoria Martyrum et Sanctorum gänzlich unterblieben; und wenn hin und wieder in dem protestantischen Kirchen-Calender ein Gedächtniß-Tag des heil. Laurentius, oder Nicolaus, oder Martinus u. a. vorkommt, so ist dieß nur als Ausnahme von der Regel zu betrachten.

Das Johannis-Fest wird nicht zum Andenken des Märtyrers (dafür hat die katholische Kirche ein besonderes Festum decollationis Iohannis am 29. August), sondern des Vorläufers Christi, und also als ein Festum evangelicum et Dominicum, begangen. Der Stephans-Tag gehört zu Weihnachten, als Feria II. Die Innocentes aber haben bey den Protestanten keine kirchliche Feyer mehr.

Wenn aber auch kein besonderes Fest gefeyert wird, so geschieht doch der Märtyrer dankbare Erwähnung. Der Ambrosianische Lobgesang, die so genannte große Litaney und manche alte Kirchen-Gebete, Lieder, Collecten u. s. w. erinnern ausdrücklich an sie und fodern zur Freudigkeit und Standhaftigkeit in dem Bekenntnisse der Religion Jesu auf. Es fehlet also auch dem protestantischen Geistlichen nicht an Stoff zu fruchtbaren Betrachtungen über diesen der alten Kirche so höchst wichtigen Gegenstand. Auch hier werden die Beyspiele der alten Kirchen-Lehrer mit Nutzen angewendet werden können. Als Probe einer solchen Behandlung kann dienen, was Chrysostomus (Homil. 75. de martyrio Barlaami) sagt: „Der Todt der Märtyrer ist eine Erweckung der Glaubigen; ein freudiger Ruhm der Kirche; eine Befestigung des Christenthums; eine Zerstörung des Todes; eine Beschämung der Teufel; eine Ermahnung, das Wesen dieser Welt zu verachten, und ein künftiges Leben zu begehren —. Wenn man siehet, wie die Märtyrer alles verleugnen, so lernt man, wie man in der Welt Geld und Gut gering schätzen

und nach dem Ewigen trachten soll. Wenn wir vom Joche der Armuth und von Trübsalen gedrückt werden, und dabey auf die bitteren Leiden der Märtyrer schauen, so können wir schon getröstet werden. Wenn wir sehen, wie schwache Werkzeuge sich durchkämpfen, desto preiswürdiger wird uns die Gnade, die sie gestärket, desto herrlicher ist ihr Sieg" u. s. w.

Aehnliche Betrachtungen bieten die Reden an den Märtyrer-Tagen, die wir bey den Alten in so großer Anzahl finden *), ungesucht dar. Vorzüglich empfehlungswerth hierbey ist Augustinus, nicht bloß, weil er eine große Anzahl trefflicher und salbungsvoller Denk-Reden auf einzelne Märtyrer und Bekenner geliefert, sondern auch, weil er dem Aberglauben, der sich in diese Art von Cultus so leicht einschleicht, nachdrücklich vorzubeugen bemüht ist. Trefflich ist seine Vertheidigung der katholischen Kirche gegen die Vorwürfe der Manichäer, als ob die Kirche verstorbene Menschen anbete. Er drückt sich hierüber Contra Faustum Manich. Lib. XX. c. 21. mit folgenden Worten aus: „Christianus populus memorias Martyrum religiosa solemnitate concelebrat et ad excitandam imitationem, et ut meritis eorum consocietur atque orationibus adjuvetur: ita tamen, ut nulli Martyrum, sed ipsi Deo Martyrum, quamvis in memorias Martyrum, constituamus altaria. Quis enim antistitum in locis sanctorum corporum adsistens altari aliquando dicit: Offerimus tibi, Petre, aut Paule, aut Cypriane!

*) Bingham Orig. IX. p. 159. bemerkt: „Sexcenta istiusmodi orationum exempla habemus in Chrysostomo, Basilio, Nazianzeno, Nysseno, Augustino, Ambrosio, Leone, Chrysologo et aliis. Ubi oratores id agunt maxime, ut sancti, de quo tum verba faciunt, excellentias ita extollant, ut auditores suos egregiarum ejus virtutum amore inflamment" etc.

Sed quod offertur, offertur Deo, qui Martyres coronavit apud memorias eorum, quos coronavit: ut ex ipsorum locorum admonitione major adfectus exsurgat ad acuendam caritatem et in illos, quos imitari possumus, et illum, quo adjuvante possumus." Gewiß, das sind rein-protestantische Ansichten, und die Reformatoren hatten wohl Recht, sich auch hierin auf Augustinus zu berufen!

VII.

In der abendländischen Kirche stiftete der römische Bischof Bonifacius IV. im J. 610. (nachdem er von Phokas das Pantheon zum Geschenk erhalten hatte) auf den ersten Mai ein Festum omnium Apostolorum; und dieses ward auch in manchen Gegenden unter dem Namen: Festum initii praedicationis Domini gefeyert. Vgl. Durandi rational. divin. offic. Lib. VII. c. 10. Gratiani Decretal. III. Distinct. III. c. 1. Dieß war alsdann, wenigstens der Benennung nach, einerley mit dem Festo divisionis Apostolorum, oder Apostel-Theilung, wobey angenommen wird, daß unter der Divisio die Vertheilung der apostolischen Provinzen, welche sie sich zur Ausbreitung ihrer Lehre gewählt, zu verstehen sey. Bekanntlich aber sind die Meisten der Meynung, daß diese Theilung sich bloß auf die Absonderung der in Rom in Einem Behältniß aufbewahrten Gebeine der Apostel Petrus und Paulus beziehe.

Dennoch scheint dieses allgemeine Apostel-Fest nie allgemein geworden und nur von kurzer Dauer gewesen zu seyn. Zwar wird durch ein Decret der Synode zu Toulouse a. 1229. can. 26. ein Festum duodecim Apostolorum angeordnet; allein in den Synodal-Decreten zu Cognac (Coprjniacum a. 1250 — 1260) und Cychester (a. 1287. c. 23.) wird desselben nicht namentlich erwähnt, obgleich die Gedächtniß-Tage der Evangelisten

Marcus und Lukas, Pauli Bekehrung, Iohannes ad Portam Latinam, und mehrerer Heiligen und Kirchenväter verzeichnet sind. Bonifacius VIII. versah 1295. die Feste der Apostel, Evangelisten und der vier Hauptlehrer der abendländischen Kirche: Gregorius, Augustinus, Ambrosius und Hieronymus mit einem Officio duplici, ohne jedoch eines allgemeinen Apostelfestes zu erwähnen. Jedoch soll, nach seiner Verordnung, der Andreas-Tag (am 30. Nov.) zugleich „in honorem omnium Apostolorum" seyn. Auch finden wir späterhin desselben nicht weiter erwähnt; vielmehr den Tag selbst von den beyden Aposteln Philippus und Jacobus occupirt. Hierüber heißt es in Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 127.: „Officium creditur esse Pelagii Papae, qui eorum (Philippi et Iacobi) corpora condidit in Basilica duodecim Apostolorum, et uno eodemque die utriusque festum celebrari jussit." Hiermit ist zu vergleichen, was über das F. dedicationis Basilicae Apostolorum (am 18. November) ebendas. p. 246. bemerkt wird: „Loca ipsa antea Limina Apostolorum vocabantur, de quorum osculo ob dignitatem lege Baronium in Martyrolog., unde sumitur ratio festi. Romae tantum tempore Radulph. Proposit. 22."

Nach welchem Princip bey Vertheilung der Apostel-Tage durch's ganze Jahr verfahren worden, ist schwer zu bestimmen. Man hat behauptet, daß man gar kein Princip befolgt, sondern daß die ganze Anordnung nur zufällig entstanden sey *). Allein dagegen streitet die Analo-

*) So Baumgarten (Erläuter. der chr. Alterth. S. 311.): „Die Apostel-Tage sind von ganz ungewissem Ursprunge, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man, wenn es nicht durch die Translation eines vorgegebenen Körpers oder gewisser Reliquien veranlaßt worden, ganz willkührlich und nach

gie anderer Anordnungen dieser Art, und das Absichtsvolle, welches wir bey einzelnen Fällen entdecken. Bekanntlich weichen auch die Evangelisten (Matth. 9, 2—4. Marc. 4, 16—19. Joh. 1, 40, ff.) in der Rang-Ordnung der Apostel von einander ab. Man scheint theils auf die kirchliche Würde und Rang-Ordnung (nach welcher Petrus und Paulus die Ersten waren), theils auf die Chronologie, d. h. den Eintritt in die Gesellschaft Jesu, theils auf gewisse charakteristische Umstände, wie z. B. beym Apostel Thomas, Rücksicht genommen zu haben. In Ansehung des Letztern bemerkt Baumgarten (Erläuter. der christl. Alterth. S. 520.): „Dieses Fest (des Thomas) wird am 21. December gefeyert, weil man diesen Apostel, seines bewiesenen Unglaubens wegen, an's Ende des Jahres verschoben, welches auf eine sehr willkührliche Weise und in spätern Zeiten geschehen." Diese Behauptung ist gewiß eine der ungereimtesten, die es geben kann und rührt aus gänzlicher Unbekanntschaft mit dem Kirchen-Jahre her, worauf hier doch allein Rücksicht zu nehmen ist. Nach dem alten mit Ostern beginnenden Kirchen-Jahre, welches die orientalisch-griechische Kirche noch hat, ist der Thomas-Tag (Κυριακη Θωμα) der erste Feyer-Tag des neuen Kirchen-Jahres, weshalb er auch Καινη Κυριακη genannt wird. Im spätern Kirchen-Jahre des Occidents, welches mit dem Advents-Feste anfängt, behauptet Thomas ebenfalls seinen Vorrang. Also gerade das Gegentheil! Thomas ist der Erste, und es scheint, daß die Kirche dadurch den hohen Werth seines prüfenden Glaubens habe andeuten wollen — ein Gedanke, worauf man durch die Lobreden des Augustinus, Gregor's d. Gr. u. a. auf den ehrlichen Zweifler Thomas, leicht geführt werden konnte.

Gutfinden einen der Apostel in einen Monat verordnet hat, nachdem ihn die Reihe getroffen."

Die meisten Schwierigkeiten scheinen die beyden Apostel Paulus und Matthias verursacht zu haben. Diese wurden erst nach der Himmelfahrt Jesu zum Apostelamte berufen. Daher finden wir in Ansehung derselben einige Verschiedenheit in der Liturgie. In dem Canon Missae nämlich wird da, wo der Märtyrer und Apostel erwähnt ist, der Apostel Matthias allein ausgelassen. Hierüber heißt es in Aug. Krazer de apostolicis nec non antiquis eccles. occident. Liturgiis etc. August. Vindel. 1786. 8. p. 497.: „De Matthia Apostolo nulla hoc in loco habetur mentio, bene tamen de S. Paulo, licet eodem fere tempore similem cum hoc sortitus sit gradum. Rationem esse volunt, quod S. Matthias non sit de eorum numero, quos Christus Dominus immediate per se ipsum elegit et Apostolos nominavit; non ita S. Paulus, qui non ab hominibus, neque per homines, sed per ipsum Dominum Iesum Christum numero et apostolico gradui adjectus fuit: cui rationi accedit altera, quod S. Paulum a S. Petro nunquam sejungat ecclesia. Matthiae tamen fit commemoratio post consecrationem in illa oratione, quae incipit: Nobis quoque peccatoribus etc.“ Diese Bemerkung hat der Verfasser, ohne der Quelle zu erwähnen, aus Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. I. p. 246. und p. 256—57. entlehnt. Am letztern Orte hat Gavantus noch die Bemerkung: „Nominatur autem primo loco Ioannes, secundo Stephanus, et tertio Matthias: quia Ecclesia servat in hac deprecatione ordinem passionis, non dignitatis: prius autem passus est Ioannes, postea Stephanus, et postea Matthias“ etc. Eine Hauptschwierigkeit aber findet man bey den Alten höchst selten berührt, nämlich die Frage: wie die heilige Zwölfzahl behauptet werden könne, da doch an Judas Ischarioth's Stelle zwey, nämlich Matthias und Paulus, gekommen? Auf-

fallend ist dieses Stillschweigen bey Schriftstellern, die sonst in Erörterung solcher Fragen so genau und scharfsinnig zu seyn pflegen. Es wäre wohl möglich, daß man stillschweigend diese Schwierigkeit dadurch zu beseitigen suchte, daß man den Apostel Johannes (von dessen Martyrio überdieß nichts bekannt war) zum Weihnachts-Cyclus rechnete.

Daß Petrus und Paulus mit einander verbunden und durch eine solenne Feyer ausgezeichnet sind, soll auch nicht der höheren Würde wegen, sondern deshalb geschehen seyn, weil Beyde zu gleicher Zeit in Rom den Märtyrer-Todt gelitten haben sollen. Indeß zeigt sich dennoch die ihnen zugeschriebene potior principalitas darin, daß diese Apostel-Fürsten, wie sie genannt wurden, mehr als einen Tag des Jahres zu ihrer Feyer erhielten (nämlich Petrus drey, Paulus zwey Tage), was bey keinem andern Apostel geschehen ist, indem bey dem doppelten Jakobs-Tage (am 1. Mai und 25. Julius) zwey verschiedene Personen gemeynt sind. Der umgekehrte Fall ist, daß zuweilen Zwey Apostel nur Einen Tag gemeinschaftlich haben, wie Philippus und Jakobus; ferner Simon und Judas.

VIII.

Mit den Aposteln standen in der alten Kirche, der Regel nach, die Evangelisten in gleichem Range, und man findet höchst selten Beyspiele eines in dieser Hinsicht gemachten Unterschiedes. Gavantus sagt in s. Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 248.: „Apostolis et Evangelistis communia sunt omnia, exceptis Oratione et Lection. trium Nocturn., ut videre est in Beviar. antiquissimis mss, neque dubito, Evangelistas comprehendi nomine Apostolorum a S. Clemente Constitut. Apost. Lib. VIII. c. 39. ubi de festis Apostolorum agit.“ Hierzu macht Meratus folgende Anmerkung: „Optime

notat Guyetus Lib. III. cap. 9. quaest. 1. praeter undecim, ac Paulum a Christo Domino vocatos, Iudaeque in locum subrogatum Matthiam, et adjunctos ipsis Barnabam, Lucam et Marcum, nullis aliis Sanctis tribui debere Apostolorum Officium, quamvis appellatione Apostoli, sive in Panegyricis, sive etiam in Martyrologio Tabulisque ecclesiasticis decorentur *). Ex quo Marcus et Lucas Evangelistae Apostolorum choro adnumerati sunt, optime sancitum est ab Ecclesia, ut Apostolis et Evangelistis in Breviario commune sit Officium, et mirari satis non desino cum Guyeto, quod in antiquo Breviario Sylvanectensi Commune Evangelistarum, quod diversum in eo plane est, praeferatur Communi Apostolorum, quando sicut Apostoli gradu et dignitate caeteris Sanctis praestant, sic eorum Commune Officium deberet primum omnium collocari, sicut optime collocavit Romana Ecclesia, et ne ullus sit controversiae locus, utrisque nimirum tam Apostolis quam Evangelistis idem Officium Commune rectissime tribuit."

Der zuletzt erwähnte Fall ist darum merkwürdig, weil er beweiset, daß man zuweilen den Evangelisten sogar einen Vorzug vor den Aposteln eingeräumt habe. Diese Vorstellung konnte leicht daher entstehen, daß man die Evangelisten als unmittelbare Berichterstatter von dem Leben Jesu und ihre Schriften als die nächste Quelle der Lehre Jesu betrachtete. Also gerade das Gegentheil von

*) Dieß bezieht sich darauf, daß in den ältern Zeiten nicht nur die apostolischen Männer Titus, Barnabas, Timotheus, Hermas u. a., sondern auch späterhin ausgezeichnete Beförderer des Christenthums und Missionare, wie Bonifacius, Ausgerius u. a. Apostel genannt wurden. Die Synode zu Exchester a. 1287. can. 23. führet selbst den Abt Augustinus als Apostel der Engländer auf.

dem Unterschiede, welchen die neuere Kritik zwischen Aposteln und Evangelisten (welche nur aus Tradition schöpfen konnten, wie Marcus und Lukas) zu machen pfleget.

Schon bey den alten Homileten finden wir Reden auf Marcus und Lukas. Andreas Cretensis lieferte eine Rede auf den Apostel Titus, welche in Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 156. seqq. stehet. Dieß kann bey diesem Schriftsteller um so weniger befremden, da die einstimmige Tradition der Alten den Titus für den Apostel und ersten Bischof der Cretenser ausgiebt *). S. Acta Sanctor. ad d. 4. Ianuar. T. I. p. 163. Exercit. de Tito, viro apostolico. Walch Miscellanea sacra. Vol. II. p. 16. In der griechischen Kirche widerfährt den Evangelisten noch mehr Ehre, indem die Sonntage nach ihnen benannt werden, z. B. *Κυριακη Μαρκου, Λουκα* u. s. w. Dieß hat seinen Grund in den evangelischen Lectionen. Vgl. Leonis Allatii de hebdomadibus et Dominicis Graecorum.

In der protestantischen Kirche dagegen findet keine besondere Feyer der Evangelisten und apostolischen Männer Statt.

IX.

In Ansehung der Feyer der Apostel-Feste, welche die Protestanten der Mehrzahl nach beybehielten, suchte man sich an die Grundsätze der Alten zu halten. Und allerdings boten diese, wie zum Theil schon aus den angeführten Zeugnissen des Chrysostomus, Augustinus u. a. erhellet, viel Stoff zur Nachahmung dar. Da man indeß, nach streng-protestantischen Grundsätzen der kirch-

*) In der angeführten Rede des Andreas Cret. p. 157. heißt es: *Το δε προδηλως ἐστιν ὁ θεσπεσιος Τιτος, ὁ πρωτος της Κρητων εκκλησιας θεμελιος, της ἀληθειας ὁ στυλος, το της πιστεως ἑρεισμα, των ἀληθων δογματων ὁ προβολος* etc.

lichen Tradition keinen Werth beyzulegen und von derselben für religiose Zwecke keinen Gebrauch zu machen wagte; und da auf der andern Seite die biblischen Nachrichten über das Leben, Wirken und Schicksal der Apostel keine Auskunft geben: so mußte nothwendig der Stoff zu Betrachtungen an den einzelnen Gedächtniß-Tagen sehr beschränkt werden und dürftig ausfallen. Die Perikopen konnten, wie passend sie auch gewählt seyn mochten dem Mangel historischer Nachrichten nicht abhelfen; und die Feyer dieser Gedächtniß-Tage müssen daher jener Individualität entbehren, worauf doch hier so viel ankommt, und welche sich bey anderen christlichen Festen so wirksam zeiget. Daher klagten die protestantischen Prediger mit Recht darüber, daß sie nicht wüßten, was sie an diesen Tagen predigen sollten, und daß sie denselben keine Auszeichnung vor jeder gewöhnlichen Sonntags- oder Wochen-Predigt zu geben wüßten. Dieß wurde, wo möglich noch auffallender, als man in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts in mehrern protestantischen Ländern die Apostel-Tage auf die vorhergehenden oder nachfolgenden Sonntage zu verlegen anfing. Es gehöret ein hoher Grad von homiletischer Kunstfertigkeit dazu, um aus der Einförmigkeit des Stoffes eine gewisse Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit hervorzubringen. Offenbar haben es die katholischen Religions-Lehrer in dieser Hinsicht weit besser, indem ihnen das Breviarium durch die mitgetheilten historisch-ascetischen Homilien und Lectionen einen reichhaltigen Stoff zu fruchtbaren Betrachtungen darbietet.

Es wäre daher gewiß recht wünschenswerth, daß die protestantischen Prediger da, wo noch 12 Apostel-Feste gefeyert werden, von der kirchlichen Tradition einen verständigen Gebrauch machen möchten. Ein Verbot darüber giebt es in der evangelischen Kirche nicht, und sie kann auch, nach der ihr zustehenden Freyheit, kein solches

anerkennen. Diese Freyheit kann übrigens sehr wohl mit der Einrichtung bestehen, daß nicht jeder einzelne Prediger die Befugniß hat, nach Willkühr Abänderungen zu machen, sondern daß er sich so lange an die eingeführte Kirchen-Ordnung zu halten verpflichtet ist, als diese bestehet. Aber deshalb würde es auch zweckmäßig seyn, wenn diese Traditionen in einer zweckmäßigen Auswahl auf's neue gesammelt und mit historisch-kritischen Bemerkungen begleitet würden. Was in Stark's Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts (besonders im zweyten Bande) und in der Geschichte der Apostel von J. J. Heß (3. Th. 3. Aufl. 1809. — 1812. 8.) mitgetheilt ist, kann für diesen Zweck nicht wohl genügen.

In der reformirten Kirche erklärte man sich in der Regel gegen die Apostel-Tage, doch nicht aus dem angeführten von der Unfruchtbarkeit hergenommenen Grunde, sondern aus dogmatisch-polemischen Rücksichten. Doch verdient bemerkt zu werden, daß der berühmte Christ. Pelargus (Storch, Reformator der Frankfurter Universität seit 1614.) in s. Disputat. XIX. de lectionibus evangel. et diebus festis. Thes. XV. den ächtprotestantischen Satz aufstellt; „Apostolorum sanctorumque Martyrum dies, quos falso aliis sanctiores somniant Papicolae, statuimus ἀδιαφορον esse servari, si legitimus accedat cultus et absit fiducia meriti.“ Gegen die Abneigung der Reformirten unternahm Albert von Helbach in einer geharnischten Schrift: Ausmusterung der jetzt allermeist schwebenden Calvinischen Irrthümer u. s. w. die Vertheidigung dieser Feyer bey den Lutheranern. Er äußert S. 81. folgendes: „Feste der Apostel mag man halten:

1.) Daß Gott um solche Leute, ihren Beruf, Gaben und Verrichtung gedanket werde, und sie ihrer Treue halber gebührlich Lob empfangen. Luk. 1, 48.

2.) Daß zu Gott gebetet werde, er wolle auch hinfort seine Kirche nicht verlassen, sondern getreue Arbeiter in seine Erndte senden. Matth. 9, 38.

3.) Daß uns ihr Glaube, Bekenntniß, Leben und Marter zum Exempel fürgestellt und eingebildet werde. 1 Cor. 11, 1. 2 Thessal. 3, 9. Philipp. 3, 18.

4.) Daß wir uns an ihrer Schwachheit und auch wohl an schweren Fällen und groben Sünden lernen spiegeln und nicht sicher werden. 1 Cor. 10, 6.

5.) Daß die Mißbräuche und Abgöttereyen mit den Engeln und Heiligen eingerissen, gestraft, widerlegt und aus dem Herzen gerissen werden. Galat. 4, 10.

6.) Daß man die christliche Freyheit bezeuge und erhalte. Galat. 2, 4."

Andr. Wilckii, *Εορτογραφιας* pars posterior, continens Festa XII. Apostolorum. Edit. Ge. Hesso. Jenae, 1676. 8.

II.

Das Fest Johannis des Täufers am 24. Junius.

Paul. Mar. Paciaudi de culto S. Johannis Baptistae antiquitates christianae. Romae 1755. 4. Dissertat III. et IV.

Chr. Wasewitz: Turtur Joanneus, sive de vita et gestis Joannis Baptistae. Magdeburg. 1659. 4.

Jo. Meisneri Dissert. de Johanne Baptista. Viteb. 1636. 4.

Jo. Ge. Joch: De mortibus persecutorum Joannis Baptistae. Jenae 1709. 4.

Cellarii Dissertat. de Johanne Baptista.

Witsii Miscell. Sacr. Exercit. XV. T. II. pag. 367—438.

Joh. Reiskii Untersuchung des bey den alten Teutschen gebräuchlichen heidnischen Noodfyrs, ingleichen des Oster- und Johannis-Feuers. Frankf. 1696. 8.

Jo. Casp. Zeumeri Dissertat. de igne Joanneo. Jenae 1699. 4.

Das Johannis-Fest gehört nicht nur unter die ältesten, sondern auch unter die allgemeinsten und wichtigsten Feste der christlichen Kirche. Allein es hat auch seine eigenthümlichen Schwierigkeiten, sowohl wenn man auf die Chronologie, als auf den Gegenstand und die Art der Feyer siehet. Es wird genug seyn, auf einige der vorzüglichsten Punkte aufmerksam zu machen.

1.

Das Daseyn dieses Festes im Anfange des fünften Jahrhunderts beweisen die noch vorhandenen Homilien des Maximus Taurinensis, Augustinus, Leo M. u. a. Auch setzen diese die Feyer schon als allgemein bekannt und eingeführt voraus. In Baronii Annal. ad a. 432. wird der Beweis geführt, daß damals dieses Fest in Aegypten gefeyert wurde. Man kann daher unbedenklich annehmen, daß man schon im IV. Jahrhundert dieselbe angefangen und mit Weihnachten in Verbindung gesetzt habe. Das Concil. Agathense (a. 506. c. 14. [21.]) rechnet unter die „maximos dies in festivitatibus“ folgende: Pascha, Natalis Domini, Epiphania, Ascensio Domini, Pentecoste et Natalis S. Joannis Baptistae. Auf jeden Fall finden wir schon im IV. Jahrhundert eine Verehrung des Täufers. Unter Julian's Regierung wurden die bey der Zerstörung von Sebaste in Palästina auf eine wunderbare Weise geretteten und zum Vorschein gekommenen Gebeine des Johannes, besonders aber dessen vollkommen erhaltener Kopf, welche dem Athanasius zur Verwahrung übergeben wurden, von den Glaubigen als eine der heiligsten Reliquien betrachtet. Theodoret. hist. eccles. Lib. III. c. 7. Rufin. Hist. eccl. Lib. XI. c. 28. Dieß scheint für die Aechtheit der Angabe in Gregorii M. Sacramentar. p. 126., daß damals schon das Festum decollationis S. Joannis Baptistae (welches auch wohl Inventio capitis genannt und von der katholischen Kirche am 29. August begangen wird) bekannt gewesen sey, zu sprechen. Und dieß wäre abermals ein Beweis, daß die Kritik in Ansehung des Sacramentar's zuweilen zu voreilig gewesen sey. Selbst Schröckh's Urtheil hierüber (christliche Kirchengeschichte Th. XVII. S. 488. vergl. S. 314.) dürfte zu absprechend seyn.

In den spätern Fest-Verzeichnissen fehlt dieser Tag niemals; vielmehr wird er stets unter die Feste vom ersten Range, mit Vigilien und Octaven, gerechnet. Das Missale Gothicum und Sacramentarium Leoninum erwähnt auch ein Jejunium praevium (Gavanti Thesaur. s. rit. T. II. p. 231.) — was am entschiedensten für einen hohen Feyertag spricht.

Der Hauptgrund für die ausgezeichnete Feyer dieses Tages lag, nach den Alten, in der Größe und dem hohen Werthe des Täufers. Man berief sich auf den Ausspruch Jesu Matth. 11, 11. wornach Johannes, der Täufer, der Größte unter allen von Weibern Gebornen ist. Deshalb räumte man ihm den Vorzug ein vor allen Patriarchen, Propheten u. s. w. und nahm bloß Christus, den Sohn der Jungfrau, von der Vergleichung aus. In Augustin's Serm. II. de natal. Joan. Bapt. Serm. de Sanct. XXI. wird gesagt: „Praecellit caeteros, eminet universis; antecedit (antecellit) Prophetas, supergreditur Patriarchas, et quisquis de muliere natus est, inferior est Johanne. Dicit fortasse aliquis: Si inter natos mulierum Joannes major est, major est Salvatore. Absit! Johannes enim natus mulieris; Christus autem virginis natus est: ille corruptibilis uteri Sinibus effusus est; iste impollutae vulvae (virginis) flore progenitus.“ Dasselbe erinnert auch der Patriarch Photius in den Amphiloch. S. Gallandi Bibl. Patr. T. XIII. p. 712—713., wo er jedoch noch in Beziehung auf die h. Jungfrau und der Apostel-Fürsten hinzufügt: *Ὁρα σοι και της ὑπερενδοξου δεσποινης ἡμων Θεοτοκου τουτον ἐπιπροσθεν ἀγειν, και των κορυφαιων ἀποστολων, ὃ οὐκ ἀνεις ἐπιτρεψειε λογισμος.* Aehnliche Zeugnisse kommen in großer Menge vor.

2.

In der Regel war dieser Tag der Geburts-Feyer des Täufers gewidmet; und es galt hierbey die seltene Ausnahme, daß Natalis nicht, wie in der Kirche gewöhnlich, den Tag des Ausgangs, sondern des Eingangs in dieses Leben bezeichnete. Vergl. Augustin. serm. 1. de Jo. Baptist.: „Post illum sacrosanctum Domini natalis diem, nullius hominum legimus celebrari nisi solius b. Joannis Baptistae. In aliis consummata ultimi diei merita celebrantur, in hoc etiam prima dies et ipsa hominum initia consecrantur.“ Diese Feyer stand also mit der evangelischen Geschichte in genauester Verbindung, gehörte zu den Herrn-Festen (diebus Dominicis) und verherrlichte den Täufer als Vorläufer Christi. In dieser Beziehung hieß Johannes προδρομος und προαγγελος κυριου (mit besonderer Beziehung auf Matth. 11, 10. und Maleach. 4, 5. 6.); ja er konnte auch der Vor-Apostel genannt und sein Gedächtniß-Tag unter die apostolischen gerechnet werden.

Hildebrand de diebus festis p. 95. sagt: Habet autem Johannes Baptista hoc peculiare, quod nativitas ejus solemnior sit, quam Martyrium eius“ — wodurch also das Letztere nicht ausgeschlossen ist, wenn gleich das Erstere für die Hauptsache erklärt wird. Dennoch war, wie die alten Homilien beweisen, das Andenken an den Märtyrer-Todt des unerschrokkenen Bekenners der Wahrheit, keinesweges etwas Ungewöhnliches. Und so suchte man, im ächten Geiste der christlichen Kirche, Geburt und Märtyrerthum, Leben und Todt, zu einer heiligen Feyer zu verbinden. Aber es finden sich selbst mehrere Spuren, daß man diesen Tag als Märtyrer-Fest begangen, und daß der Held desselben den ehrenvollen Bey-Namen: Πρωταγωνιστης (Vorkämpfer), welchen ihm die Kirche beylegte, nicht ohne

Grund geführt habe Das Festum decollationis, dessen, wie oben bemerkt worden, schon im Sacramentario Gregor's d. Gr. Erwähnung geschieht, scheint ursprünglich von Johannis Geburt nicht verschieden gewesen und erst in spätern Zeiten davon getrennt worden zu seyn. Auch finden sich in den besonderen Gebräuchen dieses Festes deutliche Beziehungen auf das Martyrium. Dahin gehört schon das Johannis-Feuer (Ignis Johanneus), welches sich, nach einer von Vielen angenommenen Deutung, auf das von Kaiser Julianus angeordnete Verbrennen der zu Sebaste aufgefundenen Gebeine des Täufers und dessen Kopf beziehen soll. Noch mehr ist das Johannis-Haupt selbst, worauf sich wieder manches Besondere in der Symbolik dieses Tages beziehet, eine charakteristische Hinweisung auf die Art seines Todes. Endlich erinnern auch die Blumen, besonders aber die Rosen, womit dieser Tag so bedeutungsvoll geschmückt zu werden pflegt, nicht nur an das:

Salvete flores Martyrum;

sondern auch an einen blutigen Todt, wobey die Mythe vom Tode des Adonis, durch dessen Blut die weiße Rose roth gefärbt wird; und die Tradition, nach welcher aus dem Blute des gemarterten Prometheus Blumen und Pflanzen hervorwachsen, zur Vergleichung dienen kann.

In dem römischen Meß-Kanon: Canon. post Consecrat. IX. Rubr. 3. S. Gavanti Thesaur. T. I. pag. 256—57. werden unter den Märtyrer, deren in der Commerat. viv. et commun. nicht erwähnt wird, zuerst genannt: Joannes, Stephanus, Matthias. Nun sind zwar Manche der Meynung, daß hier der Apostel Johannes, oder auch wohl der Evangelist Marcus (welcher auch den Namen Johannes geführt habe) zu verstehen sey; allein die bessern katholischen Liturgisten verstehen darunter den Täufer. So sagt Cardin. Bona rer.

liturgic. Lib. II. c. 14. §. 5,: „Et primo loco quidem nominatur Joannes, non Evangelista, ut putat Alexander Alensis in expositione Missae non Marcus item Evangelista, qui et Joannes ex quorundam sententia dictus est, ut Honorius asserit Lib. I. gemmae cap. 107,; sed Joannes Baptista, Praecursor Domini, quem etiam commemorant post consecrationem Basilii et Chrysostomi Liturgiae." Derselben Meynung sind auch Gavantus, Meratus u. a. l. c. Bey dieser Gelegenheit verdient auch bemerkt zu werden, daß die Benedictio imaginis Joannis, welche Mart. Chemnitius Exam. Concil. Trident. P. IV. p. 77. nebst der gewöhnlichen Gebets-Formel anführt, wahrscheinlich nicht das Bild Johannis, des Apostels und Evangelisten, wie dieser Verfasser mit Andern annimmt, sondern das Bild des Täufers angeht.

3

Auffallend ist, daß, nach dem jetzigen Kirchen-Jahre, das Fest des Vorläufers um 6 Monate später, als das Fest der Geburt Jesu begangen wird. Beym alten, mit Ostern oder Maria-Verkündigung anfangenden, Kirchen-Cyclus war dies anders, als jetzt, wo das ὕστερον πρότερον, wenn es auch durch Erklärung beseitiget werden kann, doch immer auffallend und störend bleibt. Es scheint, daß man durch die evangelische Perikope für Dom. IV. Adventus: vom Zeugnisse des Täufers von Christo Joh. 1, 19 — 28.) dieser Inconvenienz einigermaßen habe vorbeugen wollen.

4.

Es ist aber offenbar noch ein anderer chronologischer Gesichtspunkt, nach welchem man diesen Tag bestimmt und mit Weihnachten in Beziehung gesetzt hat. Diesen finden wir schon von Augustinus angedeutet.

Dieser sagt in der weiter unten vollständig mitzutheilenden Homilie: „ut humiliaretur homo, hodie natus est Johannes: quo incipiunt decrescere dies: ut exaltetur Deus, eo die natus est Christus, quo incipiunt crescere dies.“ Ferner Serm. XII. in Natal. Domini: „In nativitate Christi dies crescit; in Johannis nativitate decrescit. Profectum plane facit dies, quum mundi Salvator oritur; defectum patitur, quum ultimus Prophetarum generatur.“

Es ist hier also dieselbe astronomische Rücksicht, welche auch beym Weihnachts-Feste Statt findet. Vergl. Th. I. S. 222. ff. Es sind die beyden Solstitien, welche man allegorisch-mystisch auf Christus und Johannes deutete. Es schien bedeutungsvoll, wenn der Apostel Johannes in seiner Parallele (Joh. 1, 6—9.) sagt: Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugte, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern, daß er zeugte von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Das Johannis-Feuer konnte nur auch nach diesem Gesichtspunkte gedeutet werden, und zwar sowohl die Fackel-Aufzüge, womit man Processionen durch die Felder anstellte, als auch die auf den Bergen angezündeten Feuer; bedeuten, welche die auf ihrem höchsten Wendepunkte stehende, allerleuchtende Sonne vorstellen sollten. Hierher kann auch noch eine andere Gewohnheit gerechnet werden, worüber sich Hildebrand de diebus festis p. 96. so ausdrückt: In quibusdam locis in festo Johannis Bapt. rotam volvunt, qua volutione indicant, quod sol in festo Johannis in Zodiaco iam ad summum gradum pervenerit, et descendere per diem Johannis

incipiat, ut omnium rerum vicissitudo in memoriam revocaretur.“

5.

Im Zusammenhange hiermit und doch wieder verschieden ist die Vorstellung von Johannes als letzter Heiliger des alten Bundes und als Schlußstein und Siegel der Propheten. Daher kommt sein Name in den liturgischen Werken, Missalen u. s. w. stets in Verbindung mit den Patriarchen und Propheten des A. T. vor, wie ihn schon Augustinus, Chrysologus u. a. ultimum Prophetarum genannt hatten. Daher, und in Beziehung auf Maleach. 4, 5. 6. und seine Ankündigung des Heilandes (Matth. 3, 3. Luk. 3, 4. ff. Joh. 1, 23.) wurde bey der kirchlich-liturgischen Feyer vorzüglich auf die Propheten Jesaias und Jeremias Rücksicht genommen. Hierüber wird in Amalarii Fortun. libr. de ord. Antiphon. Edit. Melch. Hittorp. Colon. 1568. f. p. 302. folgende Auskunft gegeben: „Praesens festivitas Antiphonas et Responsorios habet de prophetia Jeremiae, et Jesaiae, et de Evangelio. Jeremias et Johannes utrique sanctificati sunt in utero matris, utrique fortissimi praedicatores extiterunt contra duelles. Ideo verba, quae facta sunt Jeremiae, congruenter deputantur Johanni Baptistae. Antiphonae, quae excerptae sunt in praesenti festivitate de Jesaia Propheta, Christi Jesu propriae personae conveniunt. Sed quia Johannes Baptista praecursor eius meruit fieri et ex ventre matris sanctificari, conveniunt quodammodo ei Antiphonae: Dominus ab utero vocavit me; et: Posuit os meum, formansque me ex utero; et: Reges videbunt et consurgent Principes“ etc. Vergl. Eiusdem de divinis officiis lib. III. c. 38. p. 207. wo gezeigt wird, warum für diesen Tag „tres Missae“ angeordnet sind.

6.

Bekanntlich erstreckt sich die Verehrung des Täufers auch über das Christenthum hinaus. Josephus (Archaeolog. Lib. XVIII. cap. 5. §. 2.) erwähnt seiner mit größtem Lobe und erzählt die Geschichte seines Märtyrerthums auf eine von dem N. T. wenig verschiedene Art. Nach ihm fürchtete der Tetrach Herodes den großen Einfluß, welchen der freymüthige Wahrheits- und Tugend-Lehrer Johannes beym Volke hatte, und ließ ihn, aus Furcht vor einer Revolution, hinrichten. Auch die spätern jüdischen Schriftsteller führen ihn stets unter den ausgezeichneten Männern ihrer Nation an. Auch der Koran gedenkt seiner Geburt und wichtigen Bestimmung, übereinstimmend mit der evangelischen Geschichte. Es heißt von ihm Sur. III. 34.: „Jahia (Johannes) wird das Wort Allah's wahr machen; er wird ein Herr (Said), ein Enthaltsamer (Gottgeweihter), ein frommer Prophet seyn."

Im Orient giebt es noch heutigen Tages eine ziemlich ausgebreitete Religions-Parthey unter dem Namen Zabier oder Johannis-Jünger (Mendai Jahia). Der Name Zabier bedeutet nach Einigen Gestirn-Anbeter (von צבא, צבאות, Zebäismus), nach Andern aber Täufer. Das Letztere würde mit der Sekte der Hemeropabtisten (ἡμεροβαπτισται, welche Euseb. Hist. eccles. IV. cap. 22., nach Hegesippus, mit den Essäern, Galliläern, Masbothäern, Samaritern, Sadducäern und Pharisäern in Verbindung setzt, und welche wahrscheinlich von den Baptisten bey Justin. Mart. Dialog. c. Tryphone p. 307. nicht verschieden sind) zusammen treffen. Diese von den Juden, Christen und Muhammedanern sich unterscheidenden Zabier oder Mendäer halten Johannes den Täufer für den Stifter ihrer Parthey und erweisen ihm eine besondere Ehrerbietung und eine Art von Cultus. Sie feyern ihm jährlich (entweder im April,

oder August) ein Fest von drey Tagen, welches noch von ihrem fünftägigen Tauf-Feste verschieden seyn soll. Man vergl. Ignatii a Iesu narratio originis, rituum et errorum Christianorum Johannis. Rom. 1652. Kaempfer Amoenitat. exot. Norberg. de religione et lingua Sabaeorum. 1780. 4. Eiusdem Codex Nasaraeus, liber Adami nominatus. T. I—III. 1815—16. 4. Vergl. Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Probe-Heft. Leipzig 1817. 4. S. 96—100. (von Gesenius).

Diese Zeugnisse sind darum merkwürdig, weil sie nicht nur die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte bestätigen, sondern auch ein Beweis von dem hohen Ansehen sind, worin der Vorläufer Christi in dem ganzen orientalischen und occidentalischen Alterthume stand und noch gegenwärtig stehet.

7.

Dafür kann endlich auch noch der im XI. Jahrhundert zuerst entstandene und seit 1118. neu organisirte und confirmirte, nachher so ausgebreitete, Ritter-Orden der Johanniter (Rhodisier, Maltheser) sprechen. Dieser erkennet Johannes, den Täufer für seinen Schutz-Patron. Indeß ist dieß noch nicht völlig ausgemacht; vielmehr scheint auch hier, wie sonst oft, eine Verwechselung mit dem Apostel Johannes Statt zu finden. S. Beckmann's Beschreibung des ritterl. Johanniter-Ordens. Vertot Histoire des Chevalliers de St. Jean u. a.

In der Geschichte und Mysteriosophie der ebenfalls im XII. Jahrhundert entstandenen Tempelherrn (Templer, Templarii, l'Ordre des Chevaliers du Temple) kommen ebenfalls mehrere Beziehungen auf Johannis den Täufer vor, z. B. der Baphomet, das abgehauene Haupt, der Gürtel u. s. w. Man vergl. die gehaltreiche

Schrift von Jos. v. Hammer: Mysterium Baphometis revelatum etc, Vindob. 1818. fol.

Zu interessanten Betrachtungen veranlaßt eine Schrift unter folgendem Titel: Das Johannis-Fest in der Frey-Maurerey; mit Anmerkungen für nachdenkende Brüder, vom Freyherrn v. Wedekind d. A. Frankfurt a. M. 1818. 8. Indeß scheint auch bey diesem Institute Manches auf den Täufer angewendet zu seyn, was nur von Johannes dem Apostel und Evangelisten, gelten sollte.

Rede des Bischof's Augustinus am Geburts-Feste Johannis des Täufers. *)

Wir feyern heute, geliebteste Brüder, den Geburts-Tag des heiligen Johannes; eine Ehre, welche, unsers Wissens, sonst keinem Heiligen zugestanden wird. Denn bloß der Geburts-Tag unsers Herrn und des seligen Johannes wird von der ganzen (christlichen) Welt geehrt und feyerlich begangen. Diesen nämlich gebar eine Unfruchtbare; jenen empfing eine Jungfrau. Bey Elisabeth ward die Unfruchtbarkeit überwunden; bey Maria, der Seligen, die natürliche Regel der Empfängniß verändert. Elisabeth gebar, nachdem sie einem Mann beygewohnet,

*) Unter den vier Reden de S. Joanne Baptista (Serm. de Sanct. XX — XXIII. Edit. Lugd. T. X. p. 424. seqq.) wird diese Sermo II. für entschieden ächt gehalten. Serm. I. wird einem Unbekannten; Serm. III. aber dem Chrysologus zugeschrieben. Nach Andern hat A. sieben, nach Andern sogar neun Reden auf dieses Fest hinterlassen. Sie stehen Edit. Benedict. T. V. Serm. 287 — 90. p. 803. seqq. und Serm. 379 — 80. p. 1030. seqq. Doch halten auch die Benedictiner die meisten für unächt.

einen Sohn; Maria empfing, indem sie der Versicherung des Engels glaubte. Elisabeth aber gebar bloß einen Menschen; Maria dagegen einen Gott-Menschen.

Was ist also dieser Johannes? Woher kommt er in diese Verbindung (unde interpositus)? Woher wird er vorausgeschickt? Es ist der große Johannes, von dessen Größe unser Heiland selbst ein Zeugniß ableget, indem er spricht: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht einer aufgekommen, der größer sey, denn Johannes, der Täufer (Matth. 11, 11.). Er übertrifft alle andern; er ragt über alle empor. Er übertrifft die Propheten, und hat den Vorrang vor den Patriarchen. Kurz, wer vom Weibe geboren worden, ist geringer, als Johannes.

Vielleicht spricht jemand: wenn Johannes unter allen, die von Weibern geboren sind, der Größte ist, so ist er ja auch größer als der Heiland. Das sey ferne! Johannes ist der Sohn eines Weibes; Christus aber der Sohn einer Jungfrau. Jener ist aus dem Schooße eines vergänglichen Leibes hervorgegangen; dieser aus der Blüthe einer unbefleckten Jungfrau *) erzeugt. Da nun aber die Erzeugung des Herrn mit der Geburt Johannis zusammengestellt wird, so wird Johannes, damit der Herr, mit Menschen verglichen, nicht wider die Wahrheit des menschlichen Verhältnisses erscheinen möchte, vor ihm, der Gott war, hergesendet. In ihm war eine solche Erhabenheit und Gnade, daß er für Christus selbst gehalten ward. Was sagt er aber von Christus? Er sagt: Wir alle

*) Ich habe nach der Lesart Virginis übersetzt, obgleich ich vulvae für die richtigere halte. Es ist dieß der Sprachgebrauch der alten lat. Kirchenväter, besonders beym Tertullianus, bey welchem man sogar vulva cordis (von Gott gebraucht) findet. Gerade in dieser Rede ist Tertullianischer Sprachgebrauch vorherrschend, wie das gleich folgende deputamur u. a. beweisen.

haben von seiner Fülle genommen (Joh. 1, 16.). Wer sind nun diese Wir? Es sind alle Propheten, Patriarchen, Apostel, alle Heilige, welche vor der Menschwerdung vorausgesendet, oder von dem Menschgewordenen gesendet worden. Wir alle haben von seiner Fülle genommen. Wir sind die Gefäße; Er ist die Quelle.

Wenn wir also, meine Brüder, das Geheimniß verstehen, so ist Johannes Mensch; Christus aber Gott. Der Mensch muß erniedriget werden, damit Gott erhöhet werde. Denn das ist der Ausspruch des Johannes selbst von Christus: Er muß wachsen; ich aber muß abnehmen (Joh. 3, 30.). Damit der Mensch erniedriget werde, wurde heute, wo die Tage abzunehmen anfangen, Johannes geboren. Damit Gott erhöhet werde, ward Christus an dem Tage geboren, wo die Tage zu wachsen anfangen *). Eine große heilige Sache (Sacramentum magnum), meine Brüder! Wir feyern den Geburts-Tag Johannis, wie den Geburts-Tag Christi deshalb, weil diese Geburt ein Geheimniß ist. Das eine ist das Geheimniß unserer Erniedrigung, das andere das Geheimniß unserer Erhöhung. Wir werden durch den Menschen vermindert, damit wir durch Gott wachsen mögen. In uns werden wir erniedriget, damit wir in ihm erhöhet werden. Der menschliche Stolz (praesumtio) soll gedemüthiget werden, damit die göttliche Barmherzigkeit wachse. Aber die Heiligkeit dieser Sache hat sich auch in Beyder Leiden bewährt. Damit der Mensch vermindert werde, wird dem Johannes das Haupt abgeschlagen **); damit Gott erhöhet werde, wird Christus an's Holz gehangen.

*) Einen entschiedenern Beweis, daß man Weihnachten am 25. December und den Johannis-Tag am 24. Junius gefeyert habe, kann es schwerlich geben.

**) Dieß dient zur Bestätigung der Behauptung, daß man ursprünglich die Beziehung auf das Märtyrerthum des Johannes von diesem Tage nicht ausgeschlossen habe.

Warum aber unser Herr und Heiland den seligen Johannes eine Leuchte nennet, und warum er ihn vor sich hersenden wollte, will ich, wenn Ihr's fodert, Eurer Liebe in der Kürze anzuhören geben (si jubetis, charitatis vestrae auribus intimabo). Er ward vorausgesendet, wie die Stimme vor dem Worte, wie die Leuchte vor der Sonne, der Herold vor dem Richter, der Sclave vor dem Herrn, der Freund vor dem Bräutigam. Weil nun Finsterniß und Nacht des Unglaubens die ganze Welt von Sündern niedergedrückt hatten, und diese die Sonne der Gerechtigkeit nicht mehr erblicken konnten, so ward der selige Johannes, wie eine Leuchte, vorausgesendet, damit die Augen des Herzens, welche durch die Triefäugigkeit der Bosheit so geschwächt und verdorben waren, daß sie das große und wahre Licht nicht mehr sehen konnten, sich beym Scheine der Leuchte erst wieder an einen schwachen Lichtglanz gewöhnen möchten. Alsdann erst sollten sie, wenn sich das düstere Gewölke der Sünde verzogen und die Feuchtigkeit des Unglaubens verloren hätte, durch das himmlische Licht, welches Christus bey seiner Ankunft verbreitet, mehr erheitert, als zurückgescheucht werden. Denn so wie man Triefaugen dadurch zum Sehen ermuntert und gewöhnt, daß man ihnen das schwache Licht einer Leuchte vorhält; und wie man ihnen dagegen empfindlichen Schmerz verursacht, wenn man sie auf ein großes Licht hinleitet: so verfuhr auch unser Herr und Heiland, welcher das wahre Licht ist. Hätte er nicht den seligen Johannes, wie eine Leuchte, voraus gesendet, so würde die ganze Welt den hellen Glanz seines Lichtes nicht aushalten können.

Johannes selbst mag reden. Er spricht: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste (Joh. 1, 23.; vgl. Matth. 3, 28.). Er war eine Stimme, weil er mit dem Geiste des göttlichen Worts erfüllt war. Wie das Wort durch Hülfe und Unterstützung der Stimme

vom Sprechenden zum Hörenden hingeleitet wird; so war auch Johannes, indem er Christus verkündigte (Christum sonans), ein Diener und Träger (portitor) des Worts. Der heilige Johannes, sage ich, zeigte in seiner Person ein Vorbild des Gesetzes, welches fernhin, durch Zeichen und Merkmale, auf Christus hindeutete; und deshalb sendete er Zwey von seinen Jüngern an Christus. Diese zwey von Johannes an Christus gesendete Jünger bedeuten vielleicht die beyden Völker, welche zum Theil an Christus glaubten, nämlich die Juden und die Heiden. Johannes leitet hin auf Christus; das Gesetz verweiset an die Gnade, und wünschet, durch den Glauben des Evangeliums die alte Wahrheit zu befestigen.

Wir also, geliebtesten Brüder, wollen, um ein so heiliges Fest nicht bloß mit leiblicher, sondern auch mit geistlicher Freude begehen zu können, unsere Herzen vorbereiten, damit wir nicht bloß nach unsern Kräften Almosen geben, sondern auch mit Allen Frieden erhalten. Wir wollen, aus Liebe zu Gott und Eifer für gute Zucht, alle Possen und Schandreden nicht nur von uns selbst, sondern auch von unsern Familien und allen unsern Angehörigen, fern zu halten, aus allen Kräften uns bestreben. Wir wollen nicht gestatten, daß diese heilige Feyer durch geile Lieder befleckt werde *). Denn nur dann wird der heilige

*) Nec permittamus, solemnitatem sanctam cantica luxuriosa proferendo polluere. Was unter den Canticis luxuriosis eigentlich gemeynt sey, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Wahrscheinlich sind es Carmina Sotadica, wodurch die Sinnlichkeit aufgeregt, Schwelgerey empfohlen und die christliche Tugend der Enthaltsamkeit und Mäßigkeit verspottet wird. Das turpiloquium und die scurrilitas, wovor A. warnet, macht dieß sehr wahrscheinlich. Solche Mißbräuche wurden in der katholischen Kirche, vorzüglich aber bey den Häretikern gefunden. Die Priscillianisten hatten, wie Augustinus unter andern ad Orosium contr. Priscill. Opp. T. VIII. p. 433. seqq. Epist. 36. 140. 236. u. a. lehrt

Johannes, was wir bitten, für uns erlangen können *), wenn er bemerket, daß wir sein Fest mit Friedfertigkeit, Mäßigkeit, Keuschheit, und ohne schändliche Reden begehen.

Dieß also, geliebtesten Brüder, bringe ich aus väterlicher Sorgfalt in Euer Andenken. Denn ich habe zu Eurer Andacht das Vertrauen, daß Ihr, unter Gottes gnädigem Beystande, nicht nur Euch selbst, sondern auch alle, welche Euch angehören, in aller Ehrbarkeit, Keuschheit und Mäßigkeit erhalten werdet. Indem ich daher Gott meinen Dank darbringe, bitte ich zugleich, daß er, der Euch den Sinn gegeben, das Heilige glaubig zu wollen und zu beginnen, Euch auch die heilsame Festigkeit, darin zu beharren, verleihen möge. Das gebe Er, der mit dem Vater und heiligen Geiste lebet und regieret in alle Ewigkeit, Amen!

---

richtet, seltsame Lieder beym Gottesdienste, und standen überdieß in dem Verdachte der Unzucht und Zügellosigkeit. Auch an die Messalianer, oder Eucheten, könnte man denken.

*) Tunc enim pro nobis sanctus Iohannes, quicquid petierimus, poterit obtinere. Dieß ist eins der bestimmtesten Zeugnisse von dem Glauben an die Fürbitten der Heiligen und der Wirksamkeit des an sie gerichteten Gebetes.

III.

Die Gedächtniß-Tage der Apostel.

I. Allgemeine Feyer.

Obgleich ein allgemeines Apostel-Fest, dergleichen das in der Einleitung erwähnte, von Bonifacius IV. im Anfange des siebenten Jahrhunderts für Italien gestiftete, war, in der Kirche nicht viel Beyfall gefunden und bald wieder in Vergessenheit gekommen ist (woran wohl das Fest aller Heiligen vorzüglich Schuld seyn mochte), so hat man doch die Einzeln-Feste derselben keinesweges vernachlässiget, sondern ist vielmehr bemüht gewesen, dieselben so feyerlich, als möglich, einzurichten. Man versah die meisten derselben nicht nur mit Vigilien, sondern auch mit Octaven. Die erstern leitete man schon aus Constitut. Apost. Lib. VIII. c. 39. ab. Vgl. Innocent. III. de observat. jejun. c. 2. Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 218. Bonifacius VIII. erklärte sämmtliche Apostel-Tage für Festa duplicia cum ritu et officio duplici. Dennoch sind einige derselben durch eine besondere Feyerlichkeit ausgezeichnet worden. Dieß ist der Fall mit allen Aposteln, welche als erste Ausbreiter des Christenthums und Stifter besonderer Gemeinen und Kirchen in gewissen Ländern vorzugsweise verehrt werden. So ist Jakobus der Apostel Spaniens (Iacobus de Compostella); Andreas von Polen, Rußland ꝛc.; Thaddeus von Syrien, Persien ꝛc. Petrus wird als Stifter der römischen Kirche in besonderen

Ehren gehalten; und er und Paulus als die Grund-Pfeiler der Hierarchie verehrt.

Von den Grundsätzen, wornach man bey der Zeitbestimmung dieser Gedächtniß-Tage verfuhr, ist schon in der Einleitung gehandelt worden. Das Martyrium blieb immer der Hauptgesichtspunkt, und da, wo es nicht an Traditionen fehlte, ward darnach, wie bey Petrus und Paulus, die Feyer bestimmt. Uebrigens scheint man auch bey der Vertheilung durch's ganze Jahr (so daß so ziemlich auf jeden Monat eine apostolische Solennität fällt) den Gedanken an das Bedürfniß einer Abwechselung und Mannichfaltigkeit gehabt zu haben, und daß es wünschenswerth seyn möchte, wiederholte Veranlassung zur Erinnerung an die Tugenden der Apostel und Empfehlung ihres Beyspiels, zu haben.

Zum Beweise, daß man im sechsten Jahrhundert, wenn auch nicht überall, doch wenigstens in der afrikanischen Kirche ein allgemeines Apostel-Fest gefeyert habe, und als Probe, wie ein alter Schriftsteller die auch in den neuern Zeiten wieder empfohlen und sehr zu empfehlende apostolische Collectiv-Feyer behandelt habe, mag hier die Rede des Bischofs Fulgentius, von Ruspe in Afrika, stehen, welche in ihrer Art als einzig zu betrachten seyn dürfte.

Des Bischofs Fulgentius Rede am Tage der Berufung der Apostel *).

Ergötzlich ist es, die Perlen so großer Heiligen durchzugehen. Ergötzlich, die Edelsteine zu schauen der liebli-

*) Fulgentii Episc. Rusp. Opp. Edit. Th. Raynaudo. 1639. fol. p. 152. Bey einem so üppigen und schwülstigen Schriftsteller, wie Fulgentius, können die Perlen, Gemmen, Smaragden, Cronen u. s. w. nicht auffallen. Er sucht darin seinem Namen Ehre zu machen.

chen Fischer. Keine Beschränkung der Farbe; kein Maaß der Vortrefflichkeit; mannichfaltiger Schiller und stets wechselnde Anmuth. Blickte diese Steine ein Blinder an, so erschien er sehend; trug sie ein Tauber, so empfing er durch das Wort des Herren reines Gehör; schaute diese Steine ein Lahmer an, an prächtiger Pforte, so konnte er wieder gehen, und kraftvoll trat er in die Halle ein. Petrus bey der Tabitha beweiset es (Act. IX. 36. seqq.), was für ein Glanz dieser Perlen sey, als eine so große Zahl der Wittwen aufjauchzte. Daher wollen wir denn auch jeden einzeln *) betrachten.

Wer sich den Petrus erwählet, sollte der den Paulus verwerfen? Wer den Andreas sucht, den Jacobus und Johannes verachten? Keine Verschiedenheit der Namen giebt es: denn es ist nur eine Crone der Edelsteine, eine Berufung der Apostel, eine Freude der Völker. Kein Schiffbruch kann mehr statt finden; entfernt ist die Furcht vor Seeräubern: denn die Boote lieblicher Fischer kommen zu Hülfe; gesichert sind die Ufer durch die apostolischen Netze. Petrus (Matth. IV. 18. ff.) an der Spitze (Hauptheil) des himmlischen Nachens, jauchzt am Ufer. Zugleich erblickt man hier den Andreas. Eine Brust trug beide; ein Geschäft ist Beiden, ein unschuldiger Fischfang. Durch die Fische schützten sich die Fischer vor Armuth. Durch die im Zuge gefangenen Seelen bezeichnet er (Christus) die Gnade, und des Himmelreichs Schätze werden ausgebreitet. Wer zählt in Petri Nachen die Fische? Wer zählt die Völker, die durch Pauli Predigt des Evangeliums gewonnen wurden? Verschiedene Namen, doch nur ein und derselbe Fischzug.

Sehet, Jacobus und Johannes! Sie verließen den Vater; achteten der Mutter nicht; ließen die Netze und folgten dem heiligsten Erlöser nach.

---

*) Singuli singulos wir als Einzelne, i. e. einzig und allein unsere Aufmerksamkeit darauf richten.

So gestalte sich denn zur Feyer der Heiligen ein großes Gastmahl *). Siehe, Matthäus bereitet die Mahlzeit und Christus als Gastherr gehet ein mit der Sünder Menge; er, der unschuldsvolle Gastherr, und sie die schuldigerklärten Genossen, damit er durch seines Mahles Gesellschaft die Sünder mit seinem Heiligthume erfreute. Wohl sagten die Juden: wie ißt er doch mit Zöllnern und Sündern! Doch kein Sünder wird ausgesondert; kein Schuldigerklärter verstoßen. Alle sind Christi Gäste; ein gemeinschaftliches Mahl ist Allen. Das Freudenmahl bereiten die feyerlichgeweihten Apostel. Der Gerechte weidet sich an der Gnade, der Sünder erquickt sich an der Barmherzigkeit. Zwar murren die Juden, aber reich werden die Schuldigerklärten; beruhigt sind sie; (heißt es doch): Bereitet hast du vor mir einen Tisch, wider die, so mich drängen. —

Simon, jener Kananäer, der seinen Volks-Namen **) änderte und, gebildet durch die Hände des Heilandes, seine Blüthe jener Crone der Tugend beyfügte, glänzt herab von jener Crone, durch lebendiges Flammen ausgezeichnet.

Judas, der Eiferer ***), eiferte dem Herrn und suchte keinen Gewinn dadurch, daß er Christum verkaufte.

*) Fiat solennitas. Man erwartete Fit, mehr erzählend. Jenes drückt aber mehr die Begeisterung des Redners aus, wornach er fast mitten unter Jene sich denkt. — Als Anrede an seine Versammlung oder Gemeine, wie es scheinen könnte, möchte es aus mehr als einem Grunde nicht wohl genommen werden können.

**) Inwiefern er sich auch Ζηλώτης nannte. Man sieht, Fulgentius hielt ihn für aus Cana gebürtig, und als habe er, wegen Aehnlichkeit des Namens קנה mit der Radix קנא tropisch sich Ζηλωτής genannt!

***) Eiferer hieß eigentlich jener Simon; vielleicht nennt Fulgentius diesen, als jenes Bruder, auch so, da er doch eigentlich den Zunamen Thaddaeus oder Lebbaeus führte.

Für ihn eiferte er, und ging keinen Handel über ihn ein: denn wir finden daselbst (in der Edelstein=Crone) auch einen schwarzgefärbten, abgesonderten Stein, Judas, den Verräther des Herrn, der seine Würde durch jenen Schacher (Commercio) entweihte. O welch ein Name! der Name dessen, der sagen konnte: Eifrig hab' ich für den Herrn, den Allmächtigen geeifert! und des Judas, des Verräthers, der das bedungene Blutgeld davon trug: Was wollt Ihr mir geben — so will ich ihn Euch verrathen!! Jener eiferte aus Begeisterung für den Herrn; dieser ward ausgeschlossen vom Symbol (nota) des Mahles des Herrn.

Aber ergötzlicher ist es, Petrus den Fischer zu betrachten: denn ihn schaudert, den unerwarteten Verräther anzublicken. Ausgeschlossen ist dieser aus der Crone, und die Crone selbst muß wieder vollzählig gemacht werden. Er, der jenen erwählet, fuhr auf gen Himmel. Er, der diesen schändlich verrathen, erhing sich. —

Wer soll ergänzen die Zahl in jener Crone der Perlen? Das Gottes=Loos soll entscheiden. Christus von Himmel erwählet den Matthias, er, der zwölfe verordnet hatte (einst) auf dem herrlichen Felde (Matth. X.). Geöffnet wird die heilige Capsel (das Allerheiligste), hervorgelangt der goldne Loos=Topf, wahrhaft wie mit Himmels=Golde geschmückt. O schönes Loos! das einen Jünger erwählte, damit vollzählig die Perlen=Crone bliebe: denn Judas nur, er hing am Stricke!

Sehet nun vor Euren Augen gemahlt, glänzt die Crone der Zwölfe, von deren Anblick, gleich wie von einer gegossenen, mit Funken, zurückstrahlt Eure Versammlung. —

Wo ist aber jener, das auserwählte Rüstzeug? Er schließt die heilige Crone und das Kleinod des in der ganzen Welt erschallenden Evangeliums. Der Gute Letzte, den er erkohren, ist der Erste und Vorläufer; der

harte Saulus ist der sanfte Paulus geworden. Durch welche Meisel des Goldschmidts ist dieser Stein zubereitet worden! — Ihn bewähren die bey Nacht erschütterten Grundfesten des Gefängnisses (Act. XVI. 26. seqq.), den Schuldigerklärten gelösete Fesseln, die, dem Schaffner (optio) verliehene Gnade (des Christenthums) und die dem Apostel zugestandene Ehrenbezeugung (corona). Seine Füße zwar lagen im Stocke (in Banden); aber seine Schritte waren im Himmel. Mitten im Dunkel des Gefängnisses sprach er einen neuen Lobgesang (canticum novum), damit er auf der letzten Spannung (nervus) der dreyzehnsaitigen Laute jener auserwählten Heiligen in der Apostel-Crone ewige Freude, Euch singe.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Fest der apostolischen Berufung (vocationis Apostolorum) kein anderes, als das zuweilen erwähnte

Fest der Apostel-Theilung

Festum divisionis Apostolorum, welches sonst am 15. Julius gefeyert wurde. Es wird von dem Concil. Tolosano (a. 1229. can. 26.) unter dem Titel: Festum duodecim Apostolorum zwischen Johannis-Tag, Kreuzes-Erfindung und Erhöhung und Maria Magdalena gesetzt. Nach Baumgarten fehlt dieses Fest „in dem Breviario Romano, edit. Antverp. 1649.;" allein es fehlt nicht bloß in dieser Ausgabe, sondern in allen, und auch die Commentatoren erwähnen desselben gar nicht.

Die Benennung entstand von der Tradition, deren zuerst Rufin. Hist. eccles. Lib. I. c. 9. erwähnt: „In ea divisione orbis terrae, quae ad praedicandum verbum Dei sorte per Apostolos celebrata est, cum aliae aliis provinciae obvenissent, Thomae Parthia et Matthaeo Aethiopia eique adhaerens citerior India Bar-

tholomaeo dicitur sorte decreta.“ Gregorius Venetus (Harmonia mundi. Cant. II. c. 8. seqq.) vergleicht die 12 Apostel mit dem Zeichen des Zodiacus und findet in den vier astronomischen Trigonen eine wunderbare Andeutung des apostolischen Wirkungs-Kreises in der ganzen Welt. Dagegen legt Baronius Annal. eccl. ad a. 44. n. 41. diesen Traditionen einen sehr geringen Werth bey. Er sagt: „De divisione et profectione Apostolorum ad praedicandum Evangelium gentibus, res sane est perdifficilis investigata, ac potius, mea sententia, breviter tractanda, quam fabulis involvenda atque commentis exaggeranda“ etc. Man sieht hieraus und aus den folgenden Bemerkungen, daß Baronius die historische Kritik kannte und ausübte, wo es dem Interesse seiner Kirche gemäß war. Da nun die römische Kirche diesem Feste nicht günstig war, so darf es, nach den für ihr Interesse arbeitenden Schriftstellern, kein historisches Fundament haben, in Ansehung dessen man doch in andern Fällen gar nicht so streng ist.

Aus diesem Gesichtspunkte dürfte es auch zu erklären seyn, warum mehrere Schriftsteller der Divisio Apostolorum eine ganz andere Bedeutung gaben. Man verstand sie nämlich: de divisione ossium Petri et Pauli Romae inventorum — wodurch die Sache noch weit wunderbarer wurde! S. Durandi ration. divin. offic. Lib. VII. c. 15. Hildebrand de diebus festis, p. 100. bemerkt: „Nostri diem hunc festum abrogarunt, forte ideo, quod de divisione illa parum certi ex antiquitate eccles. constet, fatente ipso Baronio A. C. 44. Dignum tamen erat, ut die isto gratias Deo ageremus, quod per Apostolos nos olim gentes sub unitatem fidei congregaverit.“

II. Besondere Feyer der einzelnen Tage.

Bey der Geschichte der einzelnen Gedächtniß=Tage kann man entweder der Ordnung des Kirchen=Jahres folgen, oder aber das höhere Alter und die kirchliche Wichtigkeit, zugleich auch die besondere Art der Feyer, berücksichtigen. Die letzte Methode scheint aus mehrern Gründen den Vorzug zu verdienen, und soll daher auch bey der gegenwärtigen Darstellung, welche zuerst die Collectiv=Feyer und sodann die einzelnen Solennitäten berücksichtigen wird, befolgt werden.

I.

Petrus und Paulus.

A.

Collectiv=Feyer am 29. Junius.

Diese Collectiv=Feyer der beyden Apostel=Fürsten ist entschieden die älteste, und daß sie schon am Ende des vierten und in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts sehr weit verbreitet war, beweisen die Homilien von Maximus von Turin, Ambrosius, Leo d. Gr., Augustinus, Chrysostomus u. a. Unter der Regierung des Kaisers Anastasius I. († 518.) ward dieses Fest in Konstantinopel eingeführt, wie Theodor. Lector lib. II. Collectan. und Nicephor. lib. XVIII. c. 39. berichtet *). Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah dieß, weil der Kaiser das gute Einverständniß zwischen Rom und Konstantinopel auf alle

---

*) Nach Theodor. Lector war es der römische Senator Festus, der von Rom als Gesandter an den kaiserlichen Hof geschickt war, welcher den Kaiser Anastasius zur Aufnahme dieses in Rom sehr heilig gehaltenen Festes bewog.

Weise zu befördern und nicht bloß in Beziehung auf die Nestorianischen und Monophysitischen Händel ein Henotikon zu erhalten wünschte. Seine Bemühungen waren auch nicht fruchtlos, so lange der friedfertige Anastasius Bischof von Rom war. Bloß das trotzige Benehmen seines Nachfolgers Symmachus war die Ursache neuer Zwistigkeiten und Spaltungen.

Mit dieser Nachricht scheint der Umstand, daß die Homilie des Chrysostomus (Homil. 167. Opp. T. V. edit. Savil.) eine weit frühere Feyer voraussetzt, nicht übereinzustimmen. Aber, die Aechtheit vorausgesetzt, würde sie doch noch keinen unmittelbaren Widerspruch enthalten, indem sie, wie viele andere dieses Redners, zu Antiochien gehalten seyn könnte. Indeß wird sie von den Meisten für untergeschoben erklärt, und kann daher nichts gegen jene Nachricht beweisen. Aber das beweiset sie auf jeden Fall, daß auch in der griechischen Kirche vom VI. Jahrhundert an beyde Apostel einen gemeinschaftlichen Tag gehabt haben. Der Verfasser fragt: *Τι γαρ Πετρόν μειζον; τι δε Παυλον ἰσον*? Er nennet sie: *τους στυλους της ἐκκλησιας* und *τους μεγαλους της οἰκουμενης φωστηρες*, und versichert, das Beyde die höchste Macht und Gewalt in der Kirche haben: *Των μεν ἀνω τας κλεις εἰληφοτες, των δε κατω λυειν και δεσμουντας ἁμαρτιας ἐξουσιαν ἐχοντες*.

Daß in der Folge die griechische Kirche in der Verehrung des Apostels Petrus weniger eifrig war, und dem Apostel Paulus einen gewissen Vorzug einräumte, ist aus den politischen Verhältnissen leicht zu erklären. In eben dem Grade, in welchem die Lateiner den Primat Petri vertheidigten, mußten die Griechen darauf denken, diesem Vorurtheile, oder vielmehr dieser Zudringlichkeit entgegen zu wirken. Und dieß schien auch dadurch erreicht werden zu können, daß man in den Lobpreisungen des heil. Petrus sparsamer zu werden und seinen Namen

seltener zu brauchen anfing. Dagegen ertönt bey den Griechen das volle Lob des Apostel Paulus. Dieß ist vor allen aus den sieben Predigten von dem Lobe des Apostels Paulus von Chrysostomus zu erkennen. Hier wird gleich in der ersten gesagt: „Was die Propheten, was die Patriarchen, was die Heiligen, die Apostel und Märtyrer Großes und Herrliches an sich gehabt haben, das hat Paulus alles besessen und zwar in einem Uebermaße, in welchem keiner die Tugend, durch die er verherrlichet worden ist, besessen hat.“ Weiterhin vergleicht der Verfasser seinen Lieblings-Apostel mit Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Hiob, David, Elias und Johannes dem Täufer, und zeigt, daß alle diese Personen von ihm übertroffen werden. Ja, zuletzt folgt sogar eine Vergleichung mit den Engeln, worin gezeigt wird, daß Paulus schon während seines Erden-Lebens den Engeln gleich war.

Daß diese Verschiedenheit mehr aus kirchlich-politischen, als dogmatischen Gründen herrühre, beweiset der Enthusiasmus, mit welchem die ältesten griechischen Kirchenväter: Irenäus, Eusebius, Origenes, Cyrillus von Jerusalem u. a. vom Apostel Petrus sprechen. Sie nennen ihn unbedenklich den „Fürsten der Apostel und obersten Prediger der Kirche“ (Cyrill. Hierosol. Catech. XI. 3.), den „ersten und vornehmsten unter den Aposteln und den Schlüssel-Verwalter des Himmels“ (Ibid. Catech. XVII. 27. II. 19.) u. s. w. Bis gegen das V. Jahrhundert war noch keine Gefahr, durch ein ungemessenes Lob des Stifters der römischen Kirche und ihres bischöflichen Stuhls, den so anmaßlichen Nachfolgern gleichsam die Waffen in die Hände zu geben. Seit jener Zeit aber schien es Bedürfniß, den gleichen Rang aller Apostel zu behaupten. Denselben Weg schlugen später die protestantischen Polemiker ein, wie die vielen Streitschriften de Primatu Petri beweisen. Unter andern vgl. man For-

besii a Corse Instruction. hist. theolog. Lib. XV. Opp. T. II. Amstelod. 1702. f. p. 683. seqq., wo auch aus den alten Homileten viele hieher passende Stellen beygebracht sind.

Die orientalisch-griechische Kirche erkannte zwar ebenfalls den Binde- und Löse-Schlüssel des heil. Petrus an; aber die Wirkung desselben erstreckte sich mehr auf die zukünftige, als gegenwärtige Welt. Man suchte das Reich dieses Apostels in dieser Welt in die gebührenden Grenzen einzuschränken. Dagegen erkannte man seine Macht im Himmel unbedenklich an. Der Glaube an Petrus als Pförtner des Himmels ward bey allen Partheyen der orientalisch-griechischen Christen so allgemein, daß wir denselben als ein vorzügliches Stück des Aberglaubens an ihnen getadelt finden. Io. Conr. Dannhauer (de religione Moscovitarum. Argentor. 1687. 4. p. 29.) rechnet dahin besonders die Empfehlungs-Briefe, welche man den Verstorbenen an den heil. Petrus mitzugeben pflegt (defunctos litteris commendatitiis ad D. Petrum dimittendo)? Es ist also nicht Undank gegen den Apostel Petrus, was man dieser Kirche vorwerfen kann, sondern nur Vorsicht gegen die prätendirten irdischen Nachfolger desselben.

Wäre es dem Patriarchen von Konstantinopel gelungen, eine Hierarchie, wie die römische war, zu begründen*),

*) In Herrn v. Stourdza's interessanter Schrift: Considerations sur la doctrine et l'esprit de l'Eglise orthodoxe. 1816. 8. wird wiederholt behauptet: daß die griechische Kirche nie ein solches Unterdrückungs-System befolgt habe, wie die römische, und daß durch sie und in ihr die Freyheit und Unabhängigkeit der Particular-Kirchen sey erhalten worden. Wer die Geschichte kennt, weiß, daß dieß eben so viel heißt, als wenn ein künftiger Geschichtschreiber es Napoleon zum Verdienst anrechnen wollte, daß er England, Rußland, die Türkey u. s. w. seinem Reiche nicht einverleibt habe!

so würden wir aller Wahrscheinlichkeit nach in Ansehung des Apostels Paulus das umgekehrte Verhältniß haben. Da dieß aber nicht geschehen, so hatte Rom kein kirchliches Interesse dabey, die Verehrung dieses Apostels zu beschränken. Im Gegentheil mußte ihm alles daran liegen, sich beyde Apostel-Fürsten so anzueignen, daß durch die Vereinigung Beyder die Einheit der Kirche in ihrer höchsten Vollkommenheit dargestellt würde. Man verglich daher beyde Apostel mit dem alten und neuen Bunde, und hielt Petrus für den Repräsentanten des erstern, wie Paulus für den Stellvertreter des letztern. Oder man zog eine Parallele zwischen ihnen und den beyden Coryphäen der israelitischen Hierarchie, und fand in Petrus Moses, und in Paulus Aaron wieder. Kurz, man bot viel Scharfsinn und Witz auf, um diese Collectiv-Feyer durch Weissagungen, Typen und Allegorien zu empfehlen.

Darin stimmt die Gesammt-Kirche des Alterthums überein, daß am 29. Junius der Märtyrer-Tod beyder Apostel, welchen sie in Rom unter Nero's Regierung erlitten, zu verherrlichen sey. Die meisten alten Zeugnisse stimmen darin überein, daß das Supplicium Petri et Pauli in dasselbe Jahr und auf denselben Tag falle. Nur einige lassen die Hinrichtung des Ap. Paulus einen Tag (am 30. Junius, wo die Commemoratio Pauli angeordnet ist), oder auch wohl noch eine längere Zeit später fallen. Weit mehr Schwierigkeit verursacht das Jahr ihres Todes, indem bald das Jahr 64, bald 67, bald 68 nach Chr. Geb. dafür gehalten wird. Die Meisten nehmen die Mittel-Zahl 67 an. Die Streitigkeiten darüber, wie über den historischen Skepticismus, welcher nicht nur den Tod, sondern sogar die Anwesenheit des Petrus in Rom leugnet, findet man in den Schriften von Pagius, Pearson, Spanheim u. a. erörtert. Ueber die Art des Todes findet man ebenfalls übereinstim-

mende Nachrichten bey den Alten. Das Supplicium Pauli bestand in der Hinrichtung durch's Beil oder Schwerdt, wofür man Röm. 8, 35 ff. und in anderen Stellen die Weissagung und Andeutung fand. Bey Petrus fand die Kreutzigung Statt. Schon Tertull. de praescript. haer. sagt: Petrus passioni (Christi) adaequatur — — Bene quod Petrus Paulo in martyrio adaequatur. Bey'm Augustin serm. de Sanct. S. 26 heißt es: Petrus crucem, sicut salvator in exitu pertulit et dominicae devotionis simili morte discerptus est; scilicet ne, quem imitabatur fide, imitaretur et passione. Vgl. ejusd. Serm. 28: Petrus pro Christo capite deorsum verso in ligno suspenditur. Nach Hieronymus: Petrus crucifixus; schemate autem inverso; capite suspenso, sublatis pedibus, ne assimilaretur Magistro. Nach Abdias (Histor. Apostol.) hat Petrus selbst um diese besondere Todesstrafe gebeten, womit auch Maximus Taur. in der unten mitzutheilenden Homilie übereinstimmt.

Es wird nicht ohne Interesse seyn, aus Notkeri Martyrologio (welches mit dem Römischen im Wesentlichen übereinkommt) die wichtigsten Punkte auszuheben. Es heißt ad d. III. Calend. Iul. (29. Iun.) (in Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 797.); „Romae Natalis beatorum Apostolorum Petri et Pauli, qui passi sunt sub Nerone Caesare, Basso et Tusco Consulibus, Petrus post multorum millium Iudaeorum conversionem ad Dominum Iesum Christum, post vocationem Cornelii et plurimorum Gentilium, post Episcopatum Antiochenae ecclesiae et praedicationem dispersionis eorum, qui de circumcisione in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia et Bithynia in Christum crediderunt, secundo Claudii anno ad expugnandum Simonem Magum, immo ad illuminationem Occidentalium et medicamentum in anima et corpore languen-

tium, a Deo directus Romam pervenit. Ibique viginti quinque annis cathedram sacerdotalem usque ad ultimum Neronis annum tenuit: a quo et cruci affixus, martyrio coronatus, capite secundum petitionem suam ad terram verso et pedibus in sublime supinatis, quia videlicet indignum se crederet, qui ita crucifigeretur ut Dominus suus: sepultusque apud eandem urbem in Vaticano, juxta viam triumphalem, totius orbis veneratione celebratur, et cunctis ex fide se inquirentibus multis et inenarrabilibus modis opitulatur. — — —

Paulus quoque post passionem Domini vicesimo quinto anno, id est, secundo Neronis, postquam ab Ierusalem usque in Illyricum Evangelium Christi replevit, Romam quidem vinctus directus, sed a Deo mirabiliter absolutus, sub libera custodia ingressus est, et sicut ipse in secunda ad Timotheum epistola scribit, liberatus de ore leonis, ferocissimi videlicet persecutoris Neronis, Evangelium Christi in Occidentis quoque partibus praedicavit, et ipse quarto decimo Neronis anno, eodem die, quo Petrus, Romae pro Christo capite truncatus, sepultus est in via Ostiensi, anno post passionem Domini tricesimo septimo." Mit diesen Angaben ist auch das griechische Menologion einverstanden. S. Mich. Glycae Anal. P. III. p. 329 — 30.

Eine eigene Erscheinung ist es, daß der folgende Tag (30 Junius) noch besonders dem Andenken des Apostels Paulus gewidmet ist. Er führt übrigens nicht den Namen Festum, sondern bloß Commemoratio, oder Celebritas Sancti Pauli. Bloß in Append. Gregor. ex cod. Pamel. kommt auch Natale S. Pauli vor. Da der vorhergehende Tag ein Festum duplex primae classis ist, und nach der Vorschrift der Congregat. sacr. rit. d. d. 1. Decbr. 1659 unter die feyerlichsten Feste der ganzen

Kirche zu rechnen ist, so entstand die Frage, ob dieser Tag in gleiche Categorie mit dem vorigen zu setzen sey, oder nicht? Hierüber giebt Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 252 folgende Auskunft: „Dices, cujus classis est haec S. Pauli Commemoratio? Respondeo: non est primae, nisi ubi est Patronus vel Titularis; non est secundae, quia admittit in Laudibus Commemorationem de Octava S. Iohannis; non est Duplex majus, quia non habet integras utrasque Vesperas; non est Duplex minus, quia Apostoli festum est secundarium. Est ergo unicae classis; et unico debentur unica Paulo, ideoque Commemoratio nominatur, non Festum" etc. Wie dem aber auch seyn mag, so ist doch so viel gewiß, daß man diesen Tag häufig als eine Fortsetzung des vorigen betrachtet hat. Dieser Ansicht ist Baronius Annotat. in Martyrolog. Rom. günstig: Summus Pontifex obire pridie Pontificias functiones in utraque Ecclesia Sancti Petri et S. Pauli, ob distantiam vero locorum, consultius visum est, duobus diebus integrum de iis agere Festum."

Das heißt doch eigentlich mit anderen Worten eben so viel, als daß man den Peter=Pauls=Tag als ein hohes Fest von zwey Tagen gefeyert habe. Daß man sich darüber nicht deutlicher ausdrückte und die sonst gebräuchliche Terminologie Feria prima et secunda nicht einführte, scheint aus Besorgniß, dadurch den drey hohen Haupt=Festen (Festis dominicis) zu nahe zu treten, herzurühren. Wenn Benedict XIV. im J. 1743 das Peters=Fest sogar auf acht Tage ausdehnte, so sollte das keine allgemeine Verordnung, sondern nur eine Einrichtung für die Stadt Rom, deren Patron und Titular Petrus ist, seyn. Ueberdieß hatte dieser Papst dabey die politische Absicht, die über die Abschaffung vie-

ler überflüssigen Feyertage besorglichen Römer einigermaßen dadurch zufrieden zu stellen.

In der protestantischen Kirche hat dieser Tag keine besondere Auszeichnung, sondern wird gleich den übrigen Apostel-Festen begangen. Es herrschen hierbey im Allgemeinen die Grundsätze und Ansichten der orientalisch-griechischen Kirche. Der Apostel Petrus wird geehrt als der wärmste Anhänger seines Meisters und eifrigste Beförderer des Christenthums; aber man sucht der Gefahr, welche eine übertriebene Verehrung desselben der Freyheit und Unabhängigkeit der Kirche bringen könnte, und, wie die Geschichte lehret, wirklich gebracht hat, möglichst vorzubeugen. Daher kann es nicht befremden, wenn bey den Protestanten der Apostel Paulus einen gewissen Vorzug in der kirchlichen Achtung erhält.

Indeß findet eine besondere Commemoratio Pauli am folgenden Tage nicht Statt, sondern beyder Apostel Gedächtniß wird zur Collectiv-Feyer Eines Tages verbunden. Es gilt hierbey der Grundsatz des H. Bernhard (Serm. in natal. Petri et Pauli p. 270): „Sufficeret unius festivitas ad infundendam exultationem universae terrae; sed amborum juncta est ad cumulum gaudiorum, ut quomodo in vita sua dilexerunt se, ita et in morte non sint separati." Beyde Apostel werden als die Stifter der eigentlichen und wahren katholischen Kirche, als die Grund-Pfeiler und Stützen der Wahrheit, (1 Timoth. 3, 16) gepriesen. Der Apostel der Juden und der Apostel der Heiden werden als die von Christus bestellten wahren Hirten der vereinigten Heerde dargestellt.

Gleichwohl nimmt die Feyer des 29. Junius (oder des Tages, auf welchen die in mehrern Ländern eingeführte Verlegung trifft) vorzugsweise auf den Apostel Petrus Rücksicht. Dieß können schon die evangelische

und epistolische Perikope Matth. XVI, 13 — 20 und Apostelgeschichte XII, 1 — 11 beweisen. In beyden nämlich wird bloß von diesem Apostel gehandelt, und zur Erwähnung seines großen Mitarbeiters und Leidensgenossen geben diese Texte keine Veranlassung. Aber eben deshalb hat man auch protestantischer Seits für nöthig gehalten, den Gedächtniß-Tag der Bekehrung Pauli besonders zu begehen. Und dieser ist der Erinnerung an das auserwählte Rüstzeug des christlichen Glaubens ganz eigentlich und ausschließlich geweihet. Dagegen hat man kein Bedenken getragen, die petrinische Stuhl- und Kettenfeyer zu unterlassen, indem man sich mit dem heutigen Tage hinlänglich begnügen zu können glaubte.

Einige Schriftsteller haben an das um dieselbe Zeit bey den Römern gefeyerte Festum Herculis et Musarum erinnert und die Meynung geäußert, daß man in der christlichen Kirche die Absicht gehabt habe, durch diese christliche die heidnische Feyer zu verdrängen. S. Baumgarten's Erläut. der christl. Alterthümer S. 303. Allein die Verwandtschaft dürfte hier zu weitläufig und entfernt seyn, als daß man auf eine nähere Vergleichung einzugehen sich veranlaßt sehen sollte.

Unter der großen Anzahl von Homilien, welche wir aus dem Alterthume auf dieses Doppelt-Fest noch besitzen, schien die folgende von Maximus Taurinensis, († 420) weil sie nicht nur eine der ältesten ist, sondern sich auch vorzugsweise nur an die evangelische Geschichte hält und gemäßigte Grundsätze in Beziehung auf die Hierarchie vorträgt, den Vorzug zu verdienen.

Homilie des Bischofs Maximus von Turin am Gedächtnißtage der allerseligsten Apostel Paulus und Petrus. *)

Indem wir, lieben Brüder, die gefeyertesten Helden des christlichen Glaubens durch jährliche Festlichkeiten ehren **) — verehren wir Gott unsern Herrn selbst, welcher der Stifter dieses Glaubens ist, geziemender Maaßen. Denn Apostel ist in unserer Sprache so viel als Gesandter. Diejenigen nun, welche den Gesandten ehren, ehren offenbar auch den, welcher ihn sendete; weil ohne Zweifel durch das, den Dienern übertragene Amt, derjenige, dessen Diener sie sind, vertreten wird; wie der Heiland selbst zu seinen Jüngern sagte: Wer Euch hört, hört mich, und wer Euch aufnimmt, der nimmt mich auf. (Matth. 10, 40.) Ja, selig sind die Verdienste der Apostel, von welchen Christus selbst rühmt, daß er in denselben aufgenommen und gehört werde. Aber nicht weniger selig sind auch diejenigen, deren den Aposteln dargebrachte Verehrung zu Christus zurück kehret.

Festhaltend demnach, meine Brüder, den Glauben an diese so große Verheißung, laßt uns ob der Qualen, welche unsere Väter beym Bekenntniß Christi sich zuzogen,

---

*) Maximi, Episcopi Taurin. Homiliae. Colon. 1678. 4. p. 68 seqq. Es ist streitig, ob es eine oder zwey Homilien sind.

**) Zu bemerken scheint — daß Maximus von den Aposteln meist nur honorare gebraucht. Vgl. weiter unten: Petrum et Paulum piissimis studiis honoremus. Zuweilen sagt er celebrare, devotione celebrare. cf. homilia 3 et 4, selten nur venerari, wie pag. 85 homil. 4, wo aber ausdrücklich bloß vom honorare der Märtyrer die Rede ist. Cf. homil. 1, pag. 91.

gläubig aufjauchzen; weil, wer sich am Tode der Märtyrer erfreut, nicht zweifelt, daß dieselben nach dem Tode mit Christus herrschen. So laßt uns denn ehren durch möglichst fromme Bestrebungen die verehrungswürdigsten aller Väter der Kirche, ich meine den Apostel Petrus und Paulus, denen, durch die außerordentliche Gnade Christi, heute aus dem Tage des Todes ein Tag der Geburt geworden ist; denen das Ende des Lebens den Anfang zum Leben gegeben hat; denen, wie der Ap. Paulus sagt, das Leben Christus und das Sterben Gewinn war. Christus nur war für sie das Leben, für die es außer Christus kein Leben gab; Christus war ihr Leben, weil ihre ganze Lebenszeit dem Dienste der Kirche Christi geweiht war. Sterben war ihnen Gewinn, die durch solchen Tod sich das ewige Leben erkauften. Sterben war ihnen Gewinn, bey denen an die Stelle der Unvollkommenheit Vollkommenheit trat, und auf die Gebrechen dieser Zeit ewiger Gewinn folgt.

Doch, meine Freunde, ich halte es für nothwendig, Euch die eigenthümlichen und besondern Vorzüge derselben aufzuzählen, so weit es meine geringe Rednergabe und schwache Einsicht gestattet; ja, je nachdem der barmherzige Gott mir zugesagt (mich unterstützt) hat.

Dieser also ist jener Petrus, der durch das Bekenntniß: Christus, der Herr, ist der Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16, 16), die festesten, unzerstörbarsten Grundpfeiler unseres Glaubens gegründet hat. Denn da ihn der Herr fragte, wofür ihn die Menschen hielten? erwiederte er: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn, d. h.: Du Herr, vom Fleische einer Jungfrau geworden, bist Christus, bist des lebendigen Gottes ewiger Sohn. Du Herr, bist zum Heil der Menschen geboren, als Mensch, der du in unaussprechlicher Herrlichkeit bey Gott bist.

Du bist Christus, der du, für unsere Erlösung leidend, frey von Leiden (impassibilis, den kein Leid treffen kann) beym Vater bleibst. Welche menschliche Einsicht hätte sich demnach jemals bis zu jenem so großen Geheimnisse der unerforschten Gottheit erheben können, wäre nicht vom Munde Petri aus die Wahrheit dieser heilsamen Lehre verpflanzt worden? Wer könnte die ruhmvollen Verdienste desselben, diesem so erhabnen Ausspruche gleichstellen, mit dem für uns der Glaube an die Verehrung der Gottheit anhebt und fortbesteht? Was kann es Rühmlicheres für einen so großen Mann geben, welcher den Glauben an dieses unerforschliche Geheimniß in Worten aussprach, im Leben lehrte und im Leiden bewährte? Damit aber der Heiland das Erhabne dieses Bekenntnisses an den Tag legte, so sagte er zu ihm: Selig bist du, Simon Jona Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben (Matth. 16, 17. 19). Wer hätte demnach ergründen können, daß Christus, durch Fleisch im Fleisch geboren, der Sohn des allmächtigen Vaters sey, hätte nicht der gütige Vater selbst durch Petrus dieß vom Himmel aus geoffenbart, für den dieses Bekenntniß bewirkte, daß er früher die Schlüssel des Himmelreichs erhielt, als er in die Pforten des Himmels einging?

Aber hütet Euch, meine Brüder, unter diesen dem Petrus anvertrauten Schlüsseln, nach irdischer Denkweise, unsere Schlüssel Euch vorzustellen. Denn Schlüssel des Himmels ist Sprache (Spruch) des Petrus, weil nach Beurtheilung der Verdienste jedes Einzelnen, der Apostel einem Jeglichen das Himmelreich entweder verschließt oder eröffnet. Es ist demnach jener Schlüssel nicht das der Hand angepaßte Werk eines sterblichen Künstlers, sondern die von Christus verliehene Gewalt

zu Richten. Zuletzt*) sagte er zu ihnen: Welchen Ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen Ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Dieser Petrus ist es, den die seinen Fußtritten unterthan gewordnen Meere, als den glaubigsten Anhänger Christi bewährt haben. Denn er, der von seinen Herrn als Glaubiger bat, daß ihm die neue Bahn auf den Wogen gestattet würde, und dem als Geliebten seine Bitte gewährt wurde, schien bloß deshalb zu beben, damit die menschliche Gebrechlichkeit den großen Abstand zwischen Herrn und Diener ermesse, indem das mit Sünden belastete Fleisch untergeht, des Unbefleckten Fuß aber vom Sinken nichts weiß. Eben so auch deshalb, damit man nicht etwa dem Petrus; wäre er auch auf dem Wasser einherschreitend festen Fußes zu Christus gekommen, gleiche Vollkommenheit, wie seinem Herrn, beylege. Doch warum spreche ich so weitläuftig davon, daß er in Furcht gerathen sey, da doch diese unziemende Furcht zu größerm Glauben führte! Gleich wie nämlich Petrus glaubte, daß er auf das Geheiß seines Herrn von den Fluthen könne getragen werden, so glaubte er auch nicht weniger als er sank, daß er durch die Vollkommenheit seines Herrn selbst könne gerettet werden. Ja, auch wenn der selige Petrus in Furcht geräth, verdient dennoch sein Glaube, welchen selbst die Furcht vor der drohenden Gefahr nicht zu erschüttern vermochte, Bewunderung. Denn untersinkend ruft er aus:

*) Denique. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden scheint folgender zu seyn: zwar hat Christus den übrigen Aposteln gleiche Vollmacht, wie dem Petrus ertheilt, wie aus den Worten Ioh. 20, 23 erhellt; aber Petrus erhielt seine Vollmacht weit früher als die übrigen Apostel, welchen dieselbe von Christus erst am Ende seiner Laufbahn ertheilt wurde. Demnach gebührt Petrus immer der Vorzug. Man möchte glauben, daß sich diese Stelle auf den Vorrang des Römischen Episcopats beziehe.

„Herr hilf mir!" das Selbstvertrauen verlierend*) aber nicht an Gott verzweifelnd. Niemand demnach möge dem gefeyerten Petrus diese Furcht zum Vorwurfe machen**) weil jene Furcht, ob sie gleich seinen frühern Glauben erschütterte, doch das Streben schmückte, ohngeachtet derselben sein kleingläubiges Vertraun wieder gut zu machen.

Dieser Petrus ist es, dem Christus, der Herr, die Gemeinschaft seines Namens gerne gestattete. Gleichwie nämlich, wie der Apostel Paulus lehrt, Christus ein Fels war, so wurde durch Christus Petrus zu einem Fels gemacht, indem der Herr zu ihm sagte: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Denn gleich wie in der Wüste für das dürstende Volk des Herrn Wasser aus einem Felsen hervorströms

*) Statt diffusus ist zu lesen diffisus.

**) Die Worte: quoniam iste ornavit sind auf jeden Fall entstellt Der Sinn ist klar: Petrus machte seine Furcht dadurch wieder gut, daß er sinkend auf den Beistand Christi sein Vertrauen setzte. Auf folgende Weise dürfte die Stelle am leichtesten zu verbessern seyn. Man lese: timor iste etc. und verbinde timor iste mit turbaverit fidem, (weil, obschon jene Furcht seinen frühern Glauben erschütterte) tamen ornavit (si eum timorem) (τὸ) reparare in eo (si timore) confidentiam credulitatis (i. e. credulam confidentiam): doch dieselbe schmückt das Streben, ohngeachtet derselben, oder während derselben, (in eo) gut zu machen sein kleingläubiges Vertraun. — Die harte Construction dürfte vielleicht auffallen, da im zweyten Satze das Object fehlt; allein eine dieser ganz ähnliche Construction findet sich gleich auf der andern Hälfte dieser Seite: qui dum velut acerrimus persecutor christianam vastat ecclesiam, inimico adhuc in pectore — Christus invenit. — Vielleicht dürfte man das in eo auch für zu reparare gehörig, statt des Griechischen Artikels, nehmen: ἐν τῷ oder ἐν τούτῳ τῷ reparare. Wenn das Vorhergehende zu hart seyn sollte, so könnte man auch lesen: timor iste — properavit. Doch scheint dieß gar nicht nothwendig zu seyn.

te, so quillt aus Petrus Munde allmählig für die ganze, in der Dürre des Unglaubens schmachtende, Welt das heilsame Bekenntniß hervor.

Dieser Petrus ist es, dem Christus, bey seiner Auffahrt zum Vater, seine Schäfchen und Lämmer zu weiden empfiehlt, damit er die, welche jener durch liebevolles Erbarmen erlöst hatte, durch seinen vollkommnen Glauben erhalten möchte. Und für wahr, mit Recht vertraute ihm der Erforscher des Verborgnen seine Schafe zu weiden und zu schützen an, von dem er wußte, daß es ihm zur Erhaltung der Heerde des Herrn weder an Eifer noch an Glauben gebreche.

Dieser Petrus ist es, der als er zum Kreuze, gleichsam ein Schüler des Kreuzes, geführt wurde, durch sein Verlangen mit umgekehrten Körper gekreuzigt zu werden, das Leiden nicht abwendete, sondern die Gleichheit mit der Kreuzigung des Herrn vermied, um Allen zu zeigen, daß er der Tugend einer bewundernswürdigen Erniedrigung und der Lehre des neuen Bundes auch unter Qualen, treu geblieben sey. Wie furchtlos, meine Freunde, nahte Petrus dem Kreuze! Er, der ohne Furcht vor dem Tode, seine Todesart in so bittern Leiden fand!

Was soll ich auch von dem gefeyerten Paulus erwähnen, welchen der Herr zu einem, dem Glauben, der von ihm den Namen führt, Zugethanen erwählte, während er diesen Glauben selbst verfolgte. Während derselbe, gleich dem erbittertsten Verfolger die christliche Kirche verwüstet, findet in der noch abgewendeten Brust Christus ein ihm zugewendetes Herz; und während er die Christen zu zeitlichen Strafen führte, wurde er selbst zur ewigen Gnade geführt, und plötzlich aus einem Wolf, ein Hirt, aus einem Räuber, ein Wächter, und aus einem Feinde, ein Vertheidiger. Daraus erhellet, daß weder Paulus aus boshaftem Herzen das Volk des Herrn ver-

folgt habe, noch Christus es verborgen gewesen sey, wen er im Paulus erwähle.

Dieser Paulus ist es, der, als seine Augen, nachdem er von Christi Stimme vom Himmel aus angerufen worden, erblindeten wegen der jüdischen Ungläubigkeit, die Sehkraft nicht verlor, sondern vertauschte. Er verlor das Gesicht und bekam es wieder, damit zu ein und derselben Zeit den Verfolgenden die Strafe der Blindheit treffe, und den Erwählten die Gnade des ihn anredenden Gottes sehend mache. Denn aus dem Himmel sprach der Herr zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? (Apostelgesch. 9, 4.) d. h.: warum verfolgst du mich Saul? Welche Ungerechtigkeit von meiner Seite hat deinen Haß gegen mich erregt? Etwa, weil ich Blinde sehend gemacht, Kranke geheilt, Geister ausgetrieben, hungrige Völker mit fünf Brodten gespeiset, oder weil ich Todte aus den Gräbern auferweckt, oder vielleicht wohl gar, weil ich denjenigen, die an mich glauben, das Himmelreich versprochen habe? Zweifelst du aber daran, daß ich, was ich verspreche, auch halten könne, so blicke auf, wenn du anders kannst, woher und wer ich dich anrede? Warum also verfolgst du mich Saul? Oder was wirst du dadurch, daß du mich verfolgst, ausrichten? Sollte wohl gegen den Herrscher im Himmel deine Verfolgung irgend etwas bewirken können? Solltest du wohl mir Schaden zufügen können, mir, den du nicht anzublicken vermagst? Denn ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst, der ich die Erde mit dem Himmel, das Kreuz mit der Herrschaft, den Tod mit der Ewigkeit vertauscht habe. Daß du an diesem Allen nicht zweifeln solltest, davon wird dich die dir jetzt entrissene und im Kurzen wieder verliehne Sehkraft überzeugen. Der selige Paulus aber, obschon durch die plötzliche Blindheit gehindert, erkannte doch die Hoheit dessen, der vom Himmel zu ihm sprach, wurde

so fort (continuo) gläubig, ließ vom Verfolgen ab und bekam zur Anschauung Christi neue Augen.

Dieser Paulus ist es, der zur Belohnung seiner, durch menschliche Handlungen nicht zu erreichenden, Vollkommenheit, bis in den dritten Himmel entzückt, die Geheimnisse des Himmels erforschte, damit er, als künftiger Lehrer der Kirche, unter Engeln lernte, was er unter Menschen verkünden sollte. Oder, wer sollte noch ungestraft ihm keinen Glauben beymessen, ihm, der von den Lehren des Herrn nicht bloß nach Hörensagen spricht, sondern sie auch als Augenzeuge bestätiget. Wie groß, meine Brüder, ist die Gnade unseres Gottes, welche bewirkte, daß er von dem Himmlischen zum Apostelamt berufen, im Himmel zum Apostel eingeweiht wurde!

Endlich ist es dieser Paulus, welcher seinen Nacken, den er stolz gegen Christi Namen erhoben hatte, in größter Demuth, zur Ehre Christi, dem Schwerdte der Ungläubigen zu Morden hingab. Und er bereute nicht, für den gestorben zu seyn, den er als einen Lebenden bewährt hatte, und nach dem Tode zu herrschen. Und so geschah es, daß den gefeyerten Paulus, welcher unter verschiedenen Völkern für den christlichen Glauben häufig kämpfend, unzählbare Kriege durchgeführt hatte, gleichsam den Sieger der Welt, Rom zum Triumph empfing.

Diese demnach, der selige Petrus und Paulus sind es, welche, indem sie in einem Geiste die Lehre vom Himmelreich verkündeten, durch ihre Leiden an einem Tage, durch ihr unschuldiges Blut und standhaften Tod diese Lehre heiligten, auch durch die ihnen gewordene Vollmacht, das Himmelreich zu ertheilen*), die Häupter al-

*) Dispensatio coelestis. Die gegebne Uebersetzung rechtfertigt sich durch eine Stelle in d. 5ten Homilie pag. 86.

ler Kirchen geworden sind, nach Rom kommen, um ihre geheiligten Körper auf der Burg jener Stadt, welche den Vorrang auf der ganzen Erde behauptet hatte, bestatten zu lassen; wodurch Christus in so ferne die Macht seiner Vollkommenheit zeigte, als er dahin, wo das Haupt der Welt war, die Häupter seines Reiches versetzte.

B.

Besondere Gedächtniß-Feyer des Apostels Petrus.

Bey der großen Ehrfurcht gegen diesen Apostel, und bey der Wichtigkeit des Einflusses, welchen der Glaube an sein Primat auf die Angelegenheiten der Kirche hatte, konnte man leicht zu der Vorstellung gelangen, daß durch eine Collectiv-Feyer, wie die obige, noch nicht ganz so für die Erhaltung seines Andenkens gesorgt sey, wie es sich gezieme, und daß daher die Kirche verpflichtet sey, noch durch andere Institute ihre Dankbarkeit gegen den mit der Regierung der Kirche beauftragten Apostel an den Tag zu legen. Daß dieser Gesichtspunkt in der abendländischen Kirche, welche in Rom den wahren apostolischen Sitz und den Central-Punkt der Christenheit erkannte, sey gefaßt worden, ist schon an sich wahrscheinlich, und wird durch zwey, wo nicht drey, Feste zur Gewißheit. Das eine ist Petri Stuhl-Feyer (Festum cathedrae Petri); das zweyte Petri Ketten-Feyer (Festum Petri ad vincula). Von jedem derselben ist besonders zu handeln.

---

wo es gleich im Anfang heißt: Nam Petro sicut bono dispensatori clavem regni coelestis dedit.

Die Stuhl-Feyer

ist eigentlich ein Doppelt-Fest, d. h. es werden von der römischen Kirche zwey verschiedene Tage, nämlich der 18. Januar, und der 22. Februar unter diesem Namen gefeyert. Der erste gilt der Cathedra Romana, zur Erinnerung an den bischöflichen Stuhl, welchen Petrus in Rom errichtete; der zweyte aber der Cathedra Antjochena, weil Petrus vor seiner Ankunft in Rom der Antiochenischen Gemeine als Bischof vorgestanden haben soll. Die Tradition läßt dieses Fest vom Statthalter (oder Fürsten) Theophilus von Antiochien (demselben, an den Lukas seine Apostelgeschichte gerichtet, und dessen verstorbenen Sohn Petrus wieder auferweckt haben soll) angeordnet und dann späterhin von mehrern Gemeinen angenommen seyn. Die Richtigkeit dieser Sage vorausgesetzt, wäre es leicht das älteste unter allen kirchlichen Festen.

Ueber Verschiedenheit, Alter und Feyer dieser beyden Tage herrscht unter den katholischen Liturgisten große Controvers, wie man sich aus Thomasius, Bellarmin, Baronius, Bollandus, Blanchini u. a. überzeugen kann. Vgl. Gavanti Thesaur. sacr. Rit. T. II. p. 221 — 24. und I. A Schmid hist. Fest. p. 104. Das Wahrscheinlichere ist, daß die Feyer des 22. Februar die ältere und ursprünglich der Antiochenischen Stuhl-Feyer bestimmt gewesen ist. Nach Bellarmin (de Roman. Pontif. Lib. II. c. 6.) hat erst Paul IV. im J. 1558 die römische als ein Festum de praecepto verordnet, wogegen Gregor XIII. die antiochenische ebenfalls als F. de praecepto bestätigte, so daß also erst von dieser Zeit an beide Feste, ohne, wie sonst, verwechselt zu werden, neben einander bestehen.

Läßt man den Streit über die zwiefache Feyer dieses Festes, welches auch den Namen: Natale Petri de

Cathedrae Petri, ganz auf sich beruhen, so bleibt so viel entschieden, daß es schon mit dem fünften Jahrhundert eine Stuhl-Feyer des Apostels Petrus gab, und daß wenigstens in Rom und Africa, auch die Benennung Festum epularum Petri gebraucht wurde. Hierüber giebt [illegible] ([illegible] II. 291) folgende Erläuterung: „Antiquitus institutam esse in Ecclesia festivitatem Cathedrae S. Petri, plura vetera monumenta demonstrant; quae a viris doctissimis, Baronio tam in Annalibus, quam in notis ad Martyrologium, Bollando cum eodem 18. Januarii et 22. Februarii, Io. Bapt. Solerio allegantur. Die autem 22. Febr. Romae haec festivitas addicta fuit, ut aboleretur superstitio cibos afferendi ad sepulcra mortuorum, teste D. Augustinino serm. 15 de Sanctis, seu alio auctore, ut visum est P Maurinis. Hinc hujusmodi festivitas appellari solebat etiam Festum epularum observante Hieron. Macri in Hiero lexico. Ita tamen superstitio adhuc post institutam hujusmodi festivitatem apud Christianos diu perseveravit, ut eam propterea Concilium Turonense secundum a. 570 celebratum can. 22 reprobaverit.“

Die erwähnte Synode (deren Jahr von Andern nicht 570, sondern 567 angegeben wird) setzt hierüber folgendes fest: „Sunt etiam, qui in Festivitate Cathedrae Domini Petri Apostoli cibos mortuis offerunt, et redeuntes ad domos proprias, ad Gentilium revertantur errores, et post Corpus Domini sacratas Daemoni accipiunt escas, contestamur illam sollicitudinem tam Pastores quam Presbyteros gerere, ut quemcunque in hac fatuitate persistere viderint, vel ad, nescio, quas petras, aut arbores, aut ad fontes, designata loca Gentilium perpetrare, quae ad Ecclesiae ratio-

neum non pertinent, nos ab Ecclesiae Sanctae communitate repellant." Wenn also auch die Reden des Augustinus und Leo's d. Gr. auf diesen Tag nicht ächt seyn sollten, wie von den Meisten behauptet wird, so ist doch über das Daseyn dieses Festes im VI. Jahrhundert kein Zweifel. Unter den erwähnten heidnischen Gebräuchen bemerkt Menardus Observat. in Sacramentar. Gregor. p. 47: „Fit mentio eorum, qui Paganorum ritu mortuis parentabant, eorumque sepulcris dapes inferebant, quod olim fiebat in Ferialibus, quae in prisco Calendario Romano incipiunt die 20. Februarii, et durabat usque ad finem ejusdem mensis, in quibus Manes placabantur, eorum tumulis cibo, quo vescerentur, apposito, ut constat ex Ovidio libro II. Fastorum, qui est de mense Februario."

Die Ketten-Feyer.

Der lateinische Name ist: Festum Petri ad vincula, oder Petrus ad vincula, seltener: Festum catenarum Petri. Es wird von der katholischen Kirche am 1. August, also gleichzeitig mit dem Maccabäer-Feste gefeyert. Zweck und Gegenstand beyder sind auch so nahe verwandt, daß eine Combination recht passend heißen konnte. Dennoch scheint die spätere Vernachlässigung des bey den Alten für so wichtig gehaltenen alttestamentlichen Märtyrer-Festes die Folge davon gewesen zu seyn. Es gilt wenigstens davon, was Augustinus in anderer Beziehung sagt: tepida devotione celebrant!

Die katholischen Schriftsteller, besonders Durandus ration. divin. offic. Lib. VII. c. 19 führen folgende Gründe für die Ketten-Feyer an: 1) Zum Andenken an die Ketten, welche der auf Befehl des Herodes in's Gefängniß geworfene Petrus an sich trug; Apostelgesch. 12, 6.

2) Zur Erinnerung an die Fesseln, welche dem Apostel zu Rom unter Nero's Regierung angelegt wurden. Unter Alexander I. sollen, durch ein Wunder, diese Ketten gefunden und als ein Heiligthum für ewige Zeiten aufbewahrt worden seyn. Daher wird dieser Alexander sogar für den Stifter des Festes gehalten, während Andere den Bischof Sylvester (im J. 325) dazu machen. 3) Unter Kaiser Theodosius d. J. soll, in Beziehung auf die vorgefallenen Wunder und um die Calendas Augusti (Triumph des Augustus über die Cleopatra), welche der dabey herrschenden Ueppigkeit wegen auch Gula Augusti hießen, zu verdrängen, diese Solennität im J. 439 angeordnet seyn.

Folgende Erzählung von dem Ketten-Wunder wird an diesem Tage vorgelesen: „Theodosio juniore imperante, quum Eudocia ejus uxor Hierosolymam solvendi voti causa venisset, ibi multis est affecta muneribus. Prae caeteris insigne donum accepit Ferreae catenae auro gemmisque ornatae, quam illam esse affirmabant, qua Petrus Apostolus ab Herode vinctus fuerat. Eudocia catenam pie venerata eam postea Romam ad filiam Eudoxiam misit, quae illam Pontifici Maximo detulit; isque vicissim illi monstravit alteram catenam, qua Nerone Imperatore idem Apostolus constrictus fuerat. Cum igitur Pontifex Romanam catenam cum ea, quae Hierosolymis allata fuerat, contulisset, factum est, ut illae inter se sic connecterentur, ut non duae, sed una catena ab eodem artifice confecta esse videretur. Quo miraculo tantus honor sacris illis vinculis haberi coepit, ut propterea hoc nomine Sancti Petri ad Vincula Ecclesia, titulo Eudoxiae, dedicata sit in Exquiliis, ejusque memoriae dies festus institutus Calendis Augusti. Quo ex tempore honos, qui eo

die profanis Gentilium celebritatibus tribui solitus erat, Petri Vinculis haberi coepit, quae tacta aegros sanabant et Daemones ejiciebant. Quo in genere anno salutis humanae 969 accidit, ut quidam Comes, Othonis Imperatoris familiaris, occupatus ab immundo spiritu seipsum dentibus dilaniaret; quare is jussu Imperatoris ad Ioannem Pontificem ducitur; qui ut sacra catena Comitis collum attigit, erumpens nefarius spiritus hominem liberum reliquit: ac deinceps in urbe Sanctorum Vinculorum religio propagata est." Vgl. Hildebrand de diebus festis p. 102 — 103. Baumgartens Erläut. der christl. Alterth. S. 305 — 6.

4) Durandus führt auch noch einen allegorisch-mystischen Grund an: „Nam hoc die populo Romae catena Petri ostenditur, ut meminerint, Petro ligandi ac solvendi potestatem a Christo traditam esse, et ut invocent Petrum ad peccatorum vincula relaxanda." Dieß bringt den wackern Hildebrand l. c. so in Eifer, daß er in die Worte ausbricht: „Verum valde vereor, ne Pontificii, dum catenas Petri adorant, catenis tenebrarum vinci mereantur."

C.

Besondere Gedächtniß-Feyer des Apostels Paulus.

Nach unseren obigen Bemerkungen ist bey den Protestanten der Peter-Pauls-Tag vorzugsweise dem Andenken des Petrus gewidmet. Da nun auch die Commemoratio Pauli (am 30. Junius) von ihnen nicht kirchlich gefeyert wird, so würde gerade der Apostel, der doch aus so vielen Rücksichten bey den Protestanten und Grie-

weil es dem höchsten Ansehen stehet, kirchlich vernachlässigt seyn. Um dieß zu verhüten, ist

Pauli Bekehrung
(Festum Conversionis Pauli)
Am 25. Januar,

obgleich der Ursprung dieses Festes erst in's XIII. Jahrhundert gesetzt wird, aufgenommen worden, und gilt der evangelischen Geschichte wegen, an welche man sich hier in ihrer Reinheit halten kann, und welche einen so reichhaltigen Stoff zu fruchtbaren Betrachtungen darbietet, für eine vorzüglich ausgezeichnete Feyerlichkeit.

Auffallend bleibt es allerdings, daß sich vor dem XII. Jahrhundert keine deutlichen Spuren davon finden. Deshalb setzen auch die meisten Schriftsteller z. B. Hospinian, Schmid, Baumgarten u. a. den Anfang erst in's J. 1200, wo Innocenz III., wie aus dessen Epistola ad Episcop. Wormatiensem. Decretal. Lib. I. erhellet, dasselbe verordnete, oder, wie Baronius behauptet, wieder herstellte. Dieser nämlich glaubt, daß diese Feyer seit dem IX. Jahrhundert außer Gebrauch gekommen, früher aber beliebt gewesen sey. Er beruft sich auf die Homilien des Augustinus und Beda, als vollgültige Zeugnisse. Allein der Erstere beweiset nichts für ein besonderes Fest, sondern nur dafür, daß man die Bekehrungs-Geschichte des Apostels Act. IX. in den Kirchen öffentlich vorgelesen und als Text zu Predigten gebraucht habe. Solcher Predigten kommen 8 in den Werken des Augustinus vor (Serm. de Sanct. 14. Sermon. de verbis Apost. 8. 9. 10. Lib. L. Homil. serm. 17. Serm. de diversis 34 — 36) und mehrere derselben tragen alle Kennzeichen der Aechtheit an sich; aber aus keiner kann das Daseyn eines besondern Festes bewiesen werden. Die zuerst angeführte Serm. de Sanct. Serm. 14 beginnt mit den Worten: „Hodie de actibus Apos-

tol[illegible] lectio haec pronunciata est: ubi Paulus Ap. ex persecutore Christianorum annunciator factus est Christi. Prostravit enim Christus persecutorem, ut faceret ecclesiae doctorem" etc. Eher kann Beda, welcher sich übrigens in Ansehung des Stoffes auf A. beruset, als Beweis gelten, daß man in manchen Gegenden ein Fest dieser Art gekannt habe. Clemens VIII., welcher dasselbe für ein F. Duplex majus erklärte, nahm eine Homilie von Beda in das Breviarium auf. Gavanti Thesaur. S. rit. T. II. p. 222.

Da man in der alten Kirche am 29. Junius beyden Aposteln gleiche Ehre erwies und dem Petrus keinen Vorzug gestattete (wie man unter andern aus Augustin. Serm. de Sanctis. Serm. 28 ersieht: Piscatoris et persecutoris sacratissimum diem geminae festivitatis occursu, devotione praecipua hodie celebremus etc.), und da man ferner am folgenden Tage eine eigene Commemoratio Pauli hatte, so war damals das Bedürfniß, für die Ehre des Apostels Paulus zu sorgen, weniger fühlbar; und nur daher dürfte sich die selbst von Baronius u. a. anerkannte Unterlassung dieser Feyer am leichtesten erklären lassen. Seit dem XIII. Jahrhundert wird sie allgemein, und schon das Concil. Copriniacum a. 1250 oder 1260 erwähnt derselben ausdrücklich.

Wie dieser Tag dazu komme, unter die Witterungs-Kriterien gerechnet zu werden, läßt sich nicht bestimmen. Es scheint aber dieser Volks-Glaube schon sehr alt zu seyn. In Matth. Dresseri lib. de festis diebus Christian. et Ethnicorum. Lips. 1590. S. 24 wird gesagt: „Prognostica. Dies Pauli criticus est, ex quo judicium fit de anni totius salubritate, sterilitate, aut foecunditate, sicut in versibus continetur:

Clara dies Pauli, bona tempora denotat anni:
Si fuerint venti, designat praelia genti.

Si fuerint nebulae, pereunt animalia quaeque;
Si nix, si pluvia, designat tempora cara.

Es giebt bekanntlich eine Menge solcher Merkel-Tage (dies memoriales), und es wäre nicht uninteressant, wenn eine ausführliche Geschichte derselben und des damit verbundenen Aberglaubens, der aus dem höchsten Alterthume abstammt, gesammelt und pragmatisch durchgeführt würde.

II.

Philippus und Jakobus;

Am 1. May.

Wenn man auch annimmt, daß dieser Tag ehemals das gemeinschaftliche Fest aller Apostel war und daß man späterhin, wo dasselbe keinen Beyfall mehr fand, es bloß auf diese Beyde beschränkte (vgl. Durandi ration. div. offic. Lib. VII. c. 10. Baumgarten's Erläuter. S. 298 u. a.); so ist doch damit noch nicht erklärt, warum gerade Philippus und Jakobus in der kirchlichen Feyer zusammen gestellt werden. Und dennoch ist diese Combination seit dem VI. Jahrhundert in der abendländischen Kirche allgemein. In der orientalischen dagegen sind die Tage beyder Apostel getrennt, nämlich am 14. November und 23. October, wie die Menologien beweisen.

Daß die Apostel paarweise aufgezählt werden, ist aus dem Berichte Matth. 10, 2 — 4 und Luk. 6, 14 — 16 zu ersehen, wogegen Marc. 3, 16 — 19 diese Ordnung nicht befolgt wird. Man vermuthet mit

Wahrscheinlichkeit, daß dieß deshalb geschehen sey, weil sie nachher, Marc. 6, 7. (δυο, δυο d. h. paarweise) ausgeschickt wurden. S. Paulus Commentar Th. I. p. 468. Auch Heß (Geschichte der Apostel Jesu. 1. B. 3. Aufl. 1809. S. 9 — 15) zählt sie nach 6 Paaren auf, wobey er sich jedoch an die, freylich auch nicht ganz harmonische, Ordnung der Evangelisten hält. Allein hier ist daran nicht zu denken, und es läßt sich auch sonst kein historischer Grund für diese Verbindung auffinden. Bey Petrus und Paulus sind innere und äußere Gründe vorhanden; bey Simon und Judas konnte theils der Umstand, daß sie Brüder waren (ὅτι ἀδελφοι αὐτοι ἐγενοντα) theils die Tradition von ihrem gemeinschaftlichen Tode in Anschlag kommen. Hier aber ist kein solches Verhältniß nachzuweisen. Der Dichter Mantuanus (Io. Bapt. Spagnoli) singt:

Maje tuas faciant celebres duo festa Calendas,
Atque simul veniant lucem duo gaudia in unam?
Ista dies Iacobe tibi, tibi sacra Philippe!

Die alten Schriftsteller schweigen hierüber, und Camerarius erklärt, daß er den Grund dieser Verbindung (της συζυγιας το αἰτιον) nicht auffinden könne, und daß er es Andern überlassen müsse. In Andr. Wilckii Fest. XII. Apost. Ienae 1676. 8. wird p. 167 — 68 gesagt: „Quid ergo, quid caussae quaeso unà dedicatae huic celebritati subesse putabimus?" Non uno die, non uno loco, non uno Tyranno sunt martyrii titulo coronati; non fraterni sanguinis communione, qua in rebus humanis nihil propinquius, conjuncti. Nisi, quam affero, fuerit, quae sit, plane nescio. Cum coeptae per christianum orbem hinc inde essent, nescio qua superstitione, Sanctorum reliquias conquiri, quod circa annum CCCL aut praeter propter factum esse ex D. Augustino liquet, qui jam tum in martyrum ejusmodi reliquiarum, si ta-

nep martyrum, nundinationes gravissime inhibebantur; etiam b. Philippi corpus ajunt Hierapoli Romam traductum in eademque cum D. Iacobi aedibus crypta conditum, ubi postea anno Chr. DLIX Pelagius, Romanorum Episcopus, ex fundamento Basilicam excitaverit, eamque titulo Philippi et Iacobi App. consecraverit. Admittet allatam, qui probaverit, rationem; qui secus sublato figmento veram restituet; qui, quod odit, nescire maluerit, utramque negliget." Man vergl. hiermit Gavanti Thesaur. T. II. p. 227: „Officium, creditur a Schultingio esse Pelagii Papae, qui eorum corpora condidit in Basilicam duodecim Apostolorum, et uno eodemque die utriusque Festum celebrari jussit. Habetur in Comite Hieronymi, in Antiphon. et Sacramentar. Gregor. Offic. Missae etc."

So geringfügig auch dieser Grund ist, so muß man ihn doch, in Ermangelung eines andern, für den richtigen halten.

Der Apostel Philippus darf übrigens nicht, wie schon vom Eusebius H. E. III. 31. und mehrern Alten geschieht, mit dem Diakonus gleichen Namens (Apostg. 6, 5. 21, 8. 9. K. 8.) verwechselt werden. Außer Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luk. 6, 14. und Joh. 1, 44. ff. kommt er nur noch Joh. 6, 5. 12, 20. und 14, 8. vor. Da Petrus und Andreas zwar früher gewählt wurden, aber erst später sich der Gesellschaft Jesu anschlossen, so kann er als der Erste unter den beständigen Aposteln Jesu betrachtet werden. Er war aus Bethsaida gebürtig und wahrscheinlich, wie seine Collegen, von niedriger Abkunft und Stande. Eine alte Nachricht in Cotelerii Patr. Apost. T. I. p. 272. nennt seinen Vater Philosanes und seine Mutter Sophia und behauptet, daß er ein Fuhrmann gewesen sey. Scythien, Vorder-Asien und Phrygien werden als

siche Provinzen genannt. Fabricii Cod. apocr. N. T. P. II. p. 738. Nicephor. Hist. Lib. II. c. 39. Simonii Metaphr. in Act. Philippi. In dem letzten Lande soll er zu Hierapolis gestorben seyn, ob als Märtyrer, oder eines natürlichen Todes, bleibt unentschieden. Tillemont memoires eccles. T. I. P. 3. p. 956. seqq. Stark's Gesch. der chr. Kirche des ersten Jahrh. 1. Th. S. 138. ff. Daß er verheyrathet gewesen und Kinder hinterlassen habe, bezeugen Euseb. H. E. III. c. 31. und Clem. Alex. Stromat. III. p. 448. Vgl. I. A. Schmid de Apostolis uxoratis.

— Von den Actis Philippi und dem sogenannten Itinerario oder Circuitu dieses Apostels ist noch ein Fragment beym Anastasius Sionita aufbewahret. Fabricii Cod. apocr. N. T. P. II. p. 806. Einige gnostische Secten, besonders die Leviten, bedienten sich eines Evangeliums des Philippus. Hiervon sagt Epiphan. Haeres. XXVI. c. 13. p. 95.: *Προσφερουσι δε εις ονομα Φιλιππου, του αγιου μαθητου, ευαγγελιον πεπλασμενον* — woraus er auch eine längere Stelle mittheilet.

Der evangelische Text aus Joh. 14, 1—14. erwähnt bloß den Philippus, ohne des Jakobus zu gedenken.

Daß unser Jakobus nicht der Sohn des Zebedeus, oder der Aeltere, welchen Herodes durch's Schwerdt hinrichten ließ (Apostg. 12, 2.), und dem ein besonderer Gedächtniß-Tag (25. Jul.) geweihet ist, sondern der Jüngere, oder der Sohn des Alphäus (Chlopai) sey, ist niemals zweifelhaft gewesen. Die Streitfrage ist bloß: Ob Jakobus, der Sohn des Alphäus, mit dem *Αδελφος του κυριου* (Bruder oder Vetter Jesu) einerley Person war, oder nicht? Mehrere ältere und neuere Gelehrte halten den letztern für den Verfasser des im Kanon des N. T. befindlichen Briefs, und leugnen, daß er ein Apostel gewesen, weil er sich bloß *δουλον του κυριου* genannt habe. Eb-

Hammond, Richard Simon, Heidegger, Rob. Zacagnius de tribus Iacobis. S. Dissertat. ad hist. atque antiq. eccles. pertin. T. I. 1781. Für die Identität beyder Personen sind Lardner, Michaelis, Carpzov, Hänlein, Pott u. a. vgl. Augusti's kathol. Briefe, 1. Th. S. 29—71.

Von diesem Jakobus handeln bestimmt Matth. 10, 3. 27, 56. Marc. 3, 18. 15, 40. Luk. 6, 15. Apostg. 1, 13. und wahrscheinlich auch die Stellen 1. Cor. 15, 7. Galat. 1, 18. 19. 2, 12. Apostg. 12, 17. 15, 13. 21, 18. Die älteste Tradition nennt ihn Bischof von Jerusalem und legt ihm den Beynamen: *Ὁ Δικαιος* (Iustus) bey. So heißt es in der Relation des Hegesippus bey Euseb. H. E. II. c. 23.: *Διαδεχεται δε την ἐκκλησιαν μετα των ἀποστολων ὁ ἀδελφος του Κυριου Ιακωβος, ὁ ὀνομασθεις ὑπο παντων Δικαιος, ἀπο των του Κυριου χρονων μεχρι και ἡμων· ἐπει πολλοι Ιακωβοι ἐκαλουντο.* Weiterhin wird wiederholt: *Δια δε την ὑπερβολην της δικαιοσυνης αὐτου ἐκαλειτο Δικαιος, και Ολβιας, ὁ ἐστιν ἑλληνιστι περιοχη του λαου και δικαιοσυνη, ὡς οἱ προφηται δηλουσι περι αὐτου.* Dann berichtet Hegesippus weiter; daß die Pharisäer und Schriftgelehrten, aufgebracht über die große Anzahl von Juden, welche sich durch ihn zum Christenthum bekehret, seinen Untergang beschlossen und vollzogen hätten. Man habe ihn von der Zinne des Tempels herabgestürzt, und als er von diesem Falle noch nicht todt war, mit Prügeln und Steinen getödet. Diese Erzählung ist oft bezweifelt und angefochten worden. Nach Stark scheint „ein bekehrter Jude Verfasser dieser abgeschmackten Legende beym Hegesippus zu seyn." Zur Vertheidigung derselben aber schrieb Faber eine gelehrte Schrift: Eusebianae de Iacobi, fratris Iesu, vita et morte narrationis partes quaedam explicantur et defenduntur, Ansbac. 1793. 4. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß

auch Josephus (Antiquit. Lib. XX. c. 9.) die Hinrichtung des Jakobus durch den Hohenpriester Ananus (Ananos) auf eine im Wesentlichen übereinstimmende Art erzählt. Er bemerkt: Και παραγαγων εις αυτο (συνεδριον) τον αδελφον Ιησου, του λεγομενου Χριστου· Ιακωβος ονομα αυτου, και τινας ετερους, ως παρανομησαντων κατηγοριαν ποιησαμενος, παρεδωκε λευσθησομενους (λευστηθησομενους).

Vgl. Scaliger Animadvers. ad Eusebii Chron. p. 191. Io. Clerici Hist. eccles. duorum prim. saecul. p. 414. Mosheim de rebus christ. ante Constant. M. p. 94—96. Stark's Gesch. der chr. Kirche des ersten Jahrh. 2. Th. S. 163. ff.

Ueber die apokryphischen Schriften, welche den Namen des Jakobus führen, nämlich das Prot-Evangelium und die Liturgia S. Iacobi, sind Fabricii Codex apocr. N. T. P. III. p. 35. seqq. Cave Antiquit. apost. und Tillemont Memoir. eccles. T. I. n. 16., wie auch Beausobre Histoire des Manich. T. I. p. 358. seqq. zu vergleichen.

III.

Simon und Judas; oder: Simon-Juda; am 28. October.

Der Grund dieser Combination ist entweder die Familien-Verwandtschaft; denn, nach Matth. 13, 55. sind beyde Brüder, und folglich auch Brüder (αδελφοι, Halb-Brüder, nach Andern, Vettern) des Herrn; oder die Gleichheit und Gleichzeitigkeit ihres Schicksals, nämlich des Märtyrer-Todes. Gegen das Erstere kann allerdings

eingewendet werden, daß kein ähnlicher Fall vorkomme. „Debuissent enim, heißt es in Andr. Wilh. in Fest. Apost. p. 3. 8. hoc ipso argumento et alii Apostoli fratres uno eodemque die conjungi. At hoc nunquam factum.“ Indeß konnten doch bey Petrus, Johannes, Andreas u. a. besondere Rücksichten eintreten, warum man ihre Gedächtniß-Tage trennen zu müssen glaubte. Die Geschichte ihres unter Trajan's Regierung in Persien erlittenen Märtyrer-Todes wird zum Theil von Euseb. H. E. III. c. [illegible], vorzüglich aber von Niceph. Lib. II. c. 40. vgl. Dorotheus und Abdias de XII Apost. Hospinian de orig. fest. p. 141. erzählt und auch in's Breviar. Rom. Edit. Venet. 1636. p. 998. aufgenommen. Zusammengefaßt hat diese Traditionen Mantuanus Fast. X. c. 8. in folgende prosaische Poesie:

Simonis Iudaeque dies est quinta Calendas
Ante Novembrales. Horum matertera Christi
Mater erat; Iudae vero cognomina Iudas
Et Thaddaeus erant. Hic est, qui venit Edessam
Abgari regis morbos, elephantiasimque
Curaturus, uti Christus promiserat olim.
Christus enim Regi sese in sua regna vocanti
Scripserat auxilium, postquam remeasset ad astra,
Se fore missurum. Posthac Aegyptia Simon
Arva petentes, Iudas vero Babylonica, Christi
Sancta per ignaras mittebant semina gentes.
Mox ubi conjunctis in Persida gressibus ambo
Pervenere, lares qui per simulacra latebant
Protinus amissa tenuere silentia voce — —

Post varios casus, et post miracula tandem
Plurima digressos alias traduxit ad oras
Spiritus ille, potens homines impellere, quo vult.
Observata illic, qua totus ad orgia luce
Conflueret populus, templum subiere, palamque
Ex statuis jussere Deos prodire latentes,

Et latebras aperire suas, et fundere voces.
Ecce duo visi subito volitare per auras
Aethiopes, suaque horrisono simulacra fragore
Sternere humi, penitusque suas lacerare cavernas.
Protinus hoc tanto plebs exanimata tumultu
Pernici dat terga fugae. Tum tota repente
Turba Sacerdotum sanctos invasit, et armis
Oppressere viros, simulacrorumque ruinis
Contrivere, deos animis furialibus ulti.
Nec mora; coeperunt mugire tonitrua coelo
Nigrescente; micant subitis ardoribus aurae,
Flammaque in templi molem contorta superbam
Dissolvunt conquassatis laquearia tectis.
Ecce ruit sublimis apex, luxata sequuntur
Marmora cum strepitu ingenti; sublatus in auram
Pulvis it, et templum in partes est quatuor actum.
Sic, ubi traxerunt ad Christum Persida totam,
Migravere animae fratrum super aethera sanctae!

Daß übrigens die Nachrichten über die Schicksale und Thaten dieser Apostel, besonders in Ansehung des Judas, verschieden waren, ergiebt sich aus Cave Antiquit. apost. p. 724. seqq. Tillemont Memoir. eccles. T. I. p. 178. Assemani Biblioth. Orient. T. I. p. 317. 319. T. II. p. 391 — 94. T. III. P. I. p. 299. seqq. P. II. p. 16 — 17. u. a. Die Hauptschwierigkeit macht die Regierung Trajans. Soll hier keine Unrichtigkeit angenommen werden, so müßten Beyde ein ungewöhnliches Alter von 115 — 120 Jahren erreicht haben. Auch ist es nicht unwichtig, daß das griechische Menologium beyden Aposteln zwey verschiedene Gedächtniß-Tage, am 27. April und 19. Junius, zuschreibt. Ein offenbarer Beweis, daß man die Gleichzeitigkeit des Martyrii nicht für so ausgemacht halten mußte.

Simon (welcher nicht mit dem gleichnamigen Bischofe von Jerusalem, dem Nachfolger des Jakobus zu

verwechseln ist, Band III. c. 12.) führen bey den Evangelisten zwey Beynamen: ὁ Κανανίτης (Matth. 10, 4. Marc. 3, 18.) und Ζηλωτής (Luk. 6, 15. vgl. Apostg. 1, 13.) Es ist schon eine alte Vermuthung, daß beyde Beynamen dasselbe bedeuten, und Ζηλωτής die Uebersetzung von קַנְאָנִי (Kanani), Chald. קַנְאָה, vom Zeitwort קנא, zelo ardere, sey. S. Cave Antiquit. Apost. p. 717. Wilckii fest. Apost. p. 525—26. Walch hist. eccles. N. T. p. 261—62. Stark II. p. 194. Kuinoel Commentar in Matth. p. 273. Andere halten dagegen Κανανίτης für die Bezeichnung des Geburtsortes: Kana in Galiläa, wie der gleich nachher folgende Judas Ischarioth: איש קריות i. e. Cariothensis. Nicephorus Lib. VIII. c. 30. gehet sogar so weit zu behaupten, daß unser Simon der Bräutigam zu Kana gewesen, auf dessen Hochzeit Jesus sein erstes Wunder, welches ihm Glaubwürdigkeit verschafft (Joh. 2, 11.), verrichtet habe. Paulus (Commentar I. p. 460.) bemerkt: „Vielleicht war er aus Kana und hätte daher ὁ Κανίτης heißen können. Weil aber die Juden gern mit Namen spielen und etwas Ominöses hineinlegen, so bezeichnete man seinen eifrigen Charakter durch die paronomastische Abänderung des Κανίτης in Κανανίτης" u. s. w. Hierbey ist jedoch zu bemerken, daß sowohl im Matthäus als Marcus die Lesart: Καναναῖος oder Χαναναῖος viel Auctorität für sich habe. S. Griesbach N. T. T. I. p. 41. u. 159.; und daß Lukas das Beywort τὸν καλούμενον habe — welches mehr für das Erste sprechen würde. Ζηλωτής, Eiferer, ward anfangs im guten Sinne genommen: Eiferer für die gute Sache, wie Pinehas, 4. Mos. 25, 9. Späterhin (1. Maccab. 2, 54.) bezeichnete es eine Sekte von Rigoristen, welche sich durch Heftigkeit und Gewaltthätigkeit auszeichnete. Vgl. Ioseph. de bello Iud. Lib. IV. c. 5—9. Ja, es wäre noch die Frage: ob er nicht als Mitglied jener Galiläischen Parthey, deren Ober-

haupt Simon, Giot's Sohn, der Gerasener (γεραση-νος, Ioseph. de bell. jud. IV. c. 9. §. 8. ed. Oberth. T. III. p. 775.) war, den Namen ζηλωτης geführt habe?

Mehrere alte Schriftsteller wissen von seinem Märtyrer-Tode in Persien nichts, sondern lassen ihn, nach vielen Missions-Reisen in Aegypten, Libyen, Mauritanien u. a. in Britannien sein Leben beschließen. Niceph. H. e. Lib. II. c. 40. In der äußerst seltenen Schrift: De antiquitate Britannicae ecclesiae (deren Verfasser Matth. Parker ist. S. Baumgarten's Nachrichten von merkwürd. Büchern, Th. VI. p. 80. ff.). Hanov. 1605. fol. heißt es p. 3.: „Alii Simonem Zelotem in Britanniam venisse, et Evangelium primum nunciasse, referunt. Quorum utrumque verum esse potest. Nam Iosephi (Arimathiensis, welcher für den eigentlichen Apostel von Britannien gehalten wird) socii non nominantur, inter quos fuisse Simonem est verisimile."

Von schriftlichen Denkmälern dieses Apostels weiß die Tradition nichts — was in der That unter die seltenen Ausnahmen zu rechnen ist.

Wenn Judas Luk. 6, 16.: *Ιουδας Ιακωβου* genannt wird, so heißt dieß aller Wahrscheinlichkeit nach nicht *υιος*, sondern *αδελφος*: der Bruder des Jakobus, des Jüngern, was er, nach der evangelischen Geschichte, war. Seine beyden Beynamen sind: *Θαδδαιος* und *Λεββαιος*. Nach Einigen sind es eben solche bedeutungsvolle Namen, wie *πετρος* u. a. Thaddai wird hergeleitet von תד: pectus, sinus, mamma und Lebbaeus von לב, cor; weshalb es von Hieronymus Corculum übersetzt wird. Andere leiten es von לָבִיא, leo, ab, mit Beziehung auf 1. Mos. 49, 9., wo Juda ein „junger Löwe" genannt wird, so daß es also mit Judas einerley wäre. Andere denken an das galiläische Städtchen Lebba (vgl. Plin. Hist. nat. lib. V. c. 19.). Kurz, die

Conjectural-Etymologie hat hier einen sehr weiten Spielraum. Die Meisten stimmen darin überein, daß er diese Namen erhalten habe, um ihn nicht mit Judas Ischarioth zu verwechseln. Daher mag es auch zu erklären seyn, daß er in der Geschichte immer unter dem Namen Thaddäus vorkommt, und daß sein Name Judas nur noch in der Geschichte des neutestamentlichen Kanon's, wegen des von ihm erhaltenen katholischen Briefes, erhalten worden ist.

Diesen Judas Thaddäus nun nehmen die Syrer, besonders aber die Edessener in Anspruch und nennen ihn vorzugsweise ihren Apostel. Von seiner Bekehrung des Abgarus und der Edessener zum Christenthume und den von ihm verrichteten Wundern, handelt Euseb. Hist. eccles. Lib. I. c. 12. 13. ausführlich und nach Nachrichten, welche er aus dem Archive zu Edessa genommen und aus dem Syrischen übersetzt zu haben versichert (*των ἐπιστολων ἀπο των ἀρχειων ἡμιν ἀναληφθεισων, και τον δε αὐτοις ῥημασιν ἐκ της Συρων φωνης μεταβληθεισων*). Bey diesem Berichte bieten sich nun allerdings einige Schwierigkeiten in Ansehung der Zeitrechnung und der Personalien dar; vorzüglich ist es auffallend, daß Eusebius den Thaddäus „einen von den 70 Jüngern" nennet und ihn vom Apostel Thomas beauftragen und absenden läßt. Dennoch wäre es zu voreilig, deshalb, wie mehrere Gelehrte wollen, einen zweyten Thaddäus anzunehmen. Eusebius selbst l. c. cap. 13. p. 55. edit. Stroth. hat eine Variation in der Angabe: *Μετα δε το ἀναληφθηναι τον Ιησουν ἀπεστειλεν αὐτω* (Abgaro) *Ιουδας, ὁ και Θωμας, Θαδδαιον ἀποστολον, ἑνα των ἑβδομηκοντα,* etc. Die Nachrichten der Syrer von ihrem Apostel Thaddai oder Adai, wie sie ihn nennen, findet man in Bayeri Histor. Osrhoen. et Edess. p. 95. seqq. und Assemani Biblioth. Orient. T. III. P. 2. p. 16. seqq.

vgl. T. I. p. 317. seqq. II. 291. seqq. Vgl. Michaelis Einleit. in's N. T. Th. 2. S. 1688. Stark II. S. 179. ff.

Nach den Angaben der meisten syrischen Schriftsteller starb Thaddäus zu Edessa eines natürlichen Todes, was auch Niceph. h. e. II. c. 40. bezeuget. Nach andern Nachrichten, welche Cave Antiquit. Apost. gesammelt hat, fand er, nachdem er Edessa verlassen, in Assyrien oder Persien (nach der von der römischen Kirche angenommenen Tradition, gleichzeitig mit seinem Bruder Simon) den Märtyrer-Todt.

Ob es, außer dem kanonischen Briefe, noch ein Evangelium Iudae s. Thaddaei gab, ist in jeder Hinsicht zweifelhaft. S. Fabricii Cod. apocr. N. T. T. I. p. 156. und Walch's Hist. der Ketzereyen, Th. I. p. 605.

IV.

Der Apostel Andreas; am 30. November.

Andr. du Saussay: Gloria S. Andreae. Libr. XII. Paris. 1656. fol.

Godofr. Hanke: Dissert. histor. de Andrea Apostolo. Lips. 1698. 4.

Io. Flor. Hammerschmid: Cruciger apostolicus. Prag. 1699. 4.

Es ist zweifelhaft, ob dieser Gedächtniß-Tag der erste oder letzte im Kirchen-Jahre sey. Dieß rühret von dem ungleichen Anfange desselben, zwischen dem 26. November und 4. December, her, worüber Th. I. S. 179—180. nachzusehen ist. In der Regel scheint man den Beschluß desselben damit gemacht zu haben. Und dann ging es nach der umgekehrten Ordnung, nach wel-

her die Ersten die Letzten sind. Denn da Andreas, nach Joh. 1, 40—44., nachdem er schon ein Jünger Johannis des Täufers gewesen, seinen Bruder Petrus der Gesellschaft Jesu zuführte, so hat man hieraus nicht unwahrscheinlich geschlossen, daß er nicht nur der ältere Bruder des Petrus, sondern auch der frühere Apostel gewesen sey. Daher nennen ihn auch die Griechen immer den zuerst Berufenen (πρωτόκλητον), was mit der Benennung Culmen apostolicum, welche bey Venantius Fortunatus vorkommt, gleichbedeutend zu nehmen ist.

Ueberhaupt gehört dieser Apostel unter die Lieblings-Heiligen der alten Kirche, dessen Andenken durch mehrere Institute fortgepflanzt und noch bis auf den heutigen Tag erhalten worden ist. Dahin gehören die beyden Ritter-Orden des heiligen Andreas in Schottland und Rußland, wovon der erste auch der Distel-Orden (Ordo Cardui) genannt wird und dessen Ursprung für weit älter als König Jakob IV. Regierung (im J. 1488.) gehalten wird. Ja, es wird sogar behauptet, daß schon 819. der schottische König Achajus dem Schutz-Patron Schottland's zu Ehren diesen Orden gestiftet habe. Auch der von Philipp von Burgund im J. 1430. gestiftete Orden des goldnen Vließes (Ordo Equitum aurei velleris, Ordre de la Toison d'or) ist der heil. Jungfrau und dem heil. Andreas geweihet, und der Gedächtniß-Tag desselben wird jährlich durch ein General-Capitel mit vielem Pomp gefeyert. Von einer näheren Verbindung dieses Apostels und der Jungfrau Maria kommen schon früher viele Spuren vor, wie in Picinelli Symbolis virgineis, Symbol. X. p. 275. seqq. gezeigt wird. Vgl. Hanke: de S. Andrea Apost. §. 9. Andr. du Saussay: Gloria S. Andreae. Lib. V. c. 5. p. 516. seqq.

Aber auch außer diesen Instituten lebt sein Andenken fort. Die Zahl der von ihm aufbewahrten Reliquien,

der ihm zu Ehren erbaueten Kirchen und der ihm übertragenen Patronate ganzer Reiche, Städte, Corporationen u. s. w. ist bedeutender, als bey den meisten übrigen Aposteln und Heiligen, wie Saussay in seinem Werke Lib. III—VI. mit viel Gelehrsamkeit bewiesen hat. Aus den zahlreichen Patronaten über Handwerke, Innungen, fromme Brüderschaften u. s. w. und aus der erwähnten Verbindung mit der Jungfrau Maria mag auch die Vorstellung von Andreas als Ehe-Procurator entstanden seyn. Das Gebet der Jungfrauen:

Ach Andreas, heil'ger Schutz-Patron! u. s. w.

welches zunächst in der Vigilie des Andreas-Tages, aber auch zu andern Zeiten, hergesagt oder gesungen wird, ist, wie der damit in Verwandtschaft stehende Aberglaube des Bleygießens, sehr alt. S. Tentzel's monatliche Unterredungen für's Jahr 1690. S. 879. Vgl. Hanke de Andrea Ap. §. 17., wo diese Lieder mitgetheilt sind.

In einer besonderen Verehrung stand von den ältesten Zeiten her, und nicht bloß in Beziehung auf die Ritter-Orden, das Andreas-Kreutz. Die Vorstellung davon beziehet sich auf die Relation von der Art seines Todes, welche von angeblichen Augenzeugen erstattet seyn soll. S. Presbyterorum et Diaconorum Achajae de Martyrio S. Andreae epistola. Edit. Woog. Vgl. Pearson Vindic. Epist. S. Ignatii in Cotelerii Patr. Apost. T. II. p. 270. Das Kreutz, woran Andreas, auf Befehl des achäischen Proconsuls Aegeas, geschlagen wurde, bestand aus zwey überzwerg gefügten Balken, welche die Form einer römischen Zehn (X) bildeten. Daher ist der Ausdruck: Crux decussata entstanden, welcher nicht von decutio, sondern von Decussis (von decem), dessen sich auch Plinius bedient, herstammt *).

*) Hieron. Comment. in Ierem. c. XXXI.: Decussare est per medium secare, veluti si duae regulae concurrant

Dieses Zeichen nun galt in der alten Kirche allgemein für das griechische X und für die Abbreviatur von Χριστος. Es kommt bey den alten Schriftstellern auch unter dem Namen Χιασμος (von Χιάζειν, mit X versehen, kreuzweis stellen rc.) vor. Ueber die Form, Materie und Beschaffenheit dieses in der christlichen Kunst-Geschichte nicht unwichtigen Andreas-Kreutzes sind die mannichfaltigsten Untersuchungen angestellt worden, worüber die gelehrten Schriften von Iustus Lipsius und Iac. Gretserus de cruce; ferner Chifflet Vesontion. P. I. c. 48. Molanus de imaginibus. Lib. III. c. 31. u. a. zu vergleichen sind.

Daß bey dieser Wichtigkeit, welche der Apostel Andreas in der öffentlichen Meynung erlangt hat, die homiletischen und ascetischen Schriftsteller in seiner Verherrlichung nicht zurückbleiben würden, läßt sich leicht erwarten. Und in der That findet man auch die stattlichsten Elogia et Encomia. Unter vielen andern mag das sehr pathetische zur Probe dienen, welches den Presbyter Hesychius von Jerusalem zum Verfasser hat. Es stehet in Photii Bibliotheca, p. 811.: *Σαλπιγξ ἡμας ἱερατικη πανηγυριν ἠθροισεν Ανδρεας, ὁ του χορου των Αποστολων πρωτοτοκος, ὁ πρωτοπαγης της ἐκκλησιας στυλος, ὁ προ Πετρου πετρος, ὁ θεμελιου θεμελιος, ὁ της ἀρχης ἀπαρχη, ὁ πριν κληθηναι καλων, ὁ πριν προσαχθηναι προσαγων. Ευαγγελιον κηρυττει ὁ μηπω πεπιστευται πριν μαθειν, τῳ ἀδελφῳ ἀποκαλυπτει την ζωην· Τοσουτον αὐτῳ πλουτον ἡ της που μενεις; ἀποκρισις ἐχαρισατο. Και τοι τι μεγα εἰχεν ἡ ἀποκρισις, οἱον Ανδρεας ἐμβαθυνων τον νουν ἐθεωρησεν· ἐρχου γαρ, φησι, και ἰδε. Πως γαρ γεγονας προφητης; ποθεν θεοφορος*

ad speciem litterae X., quae figura est crucis. Vgl. Isidor. Origin. Lib. I. c. 3. Lipsius de cruce. Lib. I. c. 7.

αδελφον; τι θορυβεις του Πετρου τας ακοας, φθασαι σπευδεις; Ον ου δυνη φθασαι, ο παντων παρων, πως ευρεθηναι δυναται; αλλα γαρ ειδεν ο Ανδρεας, ο λεγει, ευρηκαμεν, ον απωλεσεν ο Αδαμ, εζημιωθη η Ευα, ον η νεφελη της αμαρτιας απο των οφθαλμων των ημετερων εκρυψεν, ον εχωρισεν ημων η παρακοη, ον εζητει Δαβιδ· εν ημερα θλιψεως μου τον Θεον εξεζητησα u. s. w. Eine dem römischen Bischof Damasus beygelegte Hymne schildert den Apostel mit folgender Strophe:

Decus sacrati nominis
Vitamque nomine exprimens:
Hoc te decorum praedicat
Crucis beatae gloria.
Andrea, Christi Apostole,
Hoc ipso jam vocabulo
Signaris isto nomine
Decorus idem mystice!

Hierbey ist zu bemerken, daß dieses Decorus eine nicht ungewöhnliche Deutung war, welche man dem Namen Ανδρεας gab. Andere leiteten ihn απο της ανδρειας, virilis, ab; Andere aus dem Hebr. נדר, vovit. In dem Traktate des Hieronymus de nominibus hebr. Hieron. Opp. T. IV. p. 146. heißt es: „Decorus vel pabulo respondens fuerit Andreas, expositus, alii, meum non est, dispiciant.“

Daß Andreas das Christenthum in Scythien gepredigt habe, wird schon von Orig. Comment. in Gen. T. III. Edit. Oberth. T. V. p. 65. und Euseb. H. E. III. c. 1. bezeuget. Von da soll er bis nach Rußland und Polen vorgedrungen seyn. Dafür giebt es freylich kein altes Zeugniß; aber die Kirche beyder Länder, besonders des erstern, leitet ihren Ursprung von diesem Apostel ab. Man nimmt bloß an, daß das von ihm angezündete Licht durch die Barbaren wieder sey verdunkelt worden, daß sich

aber ein Funke desselben stets erhalten habe. Die Nachrichten von seinen übrigen Reisen, Verrichtungen und Schicksalen gründen sich auf die Berichte des Nicephorus (Lib. II. c. 39.) und der Menologien. Cave und Pearson haben sie gesammelt und kritisch beurtheilt. Die schon angeführten Märtyrerthums-Acten: Presbyterorum et Diaconorum Achajae — epistola etc. haben zwar das Zeugniß des Philastrius für sich, verdienen aber, nach Pearson's, Stark's u. a. Meynung dennoch keinen besondern Glauben. Die Predigten, welche Andreas am Kreutze, an welchem er zwey, oder, nach Andern, drey Tage lebendig hing, vor mehr als zwanzig Tausend Zuhörern gehalten und die Wunder, welche sich vor und bey seinem Tode ereignet haben sollen, findet man in Vincentii Bellovac. Specul. histor. Lib. I. c. 67—73., Saussay, Hammerschmid u. a. gesammelt. In der Schrift: de vera et falsa sapientia, cap. 8. Augustin. Opp. T. VI. edit. Benedict. (welche aber entschieden unächt ist) wird unter andern gesagt: „In hoc desiderio erat Andreas, qui in cruce positus a Domino requirebat: Tempus est, ut commendes terrae corpus meum. Volebat enim eum plebs de cruce deponere. Ipse enim coepit Dominum rogare: ne permittas Domine descendere vivum, sed tempus est, ut terrae commendes corpus meum." In der freylich höchst verdächtigen Schrift: Dorothei Episc. Tyr. Synopsis quomodo Apostoli et Prophetae vixerint et mortui sint; ex vers. Musculi. Edit. Basil. 1570. f. p. 662. — wird unter der Rubrik: Andreas, bloß folgendes berichtet: „Andreas, frater Simonis Petri, sicuti majores nostri tradiderunt, Scythis et Sogdianis et Sacis et in Sebastonopoli interiore, ubi Aethiopes agrestes habitant, Evangelium Domini Jesu Christi praedicavit. Sepultus est autem Patris, civitate Achajae, crucifixus ab Aegea,

rege Edessenorum." Nach Andern war dieser Aegeas Pro-Consul von Achaja, und er verurtheilte den Apostel deshalb zum Kreutzes-Tode, weil er selbst Mitglieder seiner Familie zur christlichen Religion bekehrt hatte.

Die Gedächtnißfeyer dieses Apostels kommt schon im vierten Jahrhundert vor und ist seitdem ohne Unterbrechung beybehalten worden, was ebenfalls für die besondere Auszeichnung desselben, welche wir in der Kirche finden, einen Beweis abgiebt. Nach dem Ordo Gelasianus kommt diesem Tage sogar eine Octave zu. S. Martene de antiq. eccles. discipl. c. 30. n. 6. Dieß wird aus der Vorliebe erklärt, welche Gregor M. für diesen Apostel gehabt haben soll. S. Gavanti Thesaur. sacr. rit. II. p. 208. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß der 29. November deshalb gefeyert wird, weil an diesem Tage unter der Regierung des Konstantius im J. 359 (also kurz vor dem Tode dieses Kaysers) die körperlichen Ueberreste des Andreas mit größtem Pomp von Paträ nach Konstantinopel geschafft und in der von Konstantin d. Gr. erbauten Apostel-Kirche beygesetzt wurden. Andere dagegen glauben, daß dieser Tag sein Todes-Tag (dies natalis) gewesen sey. Von erwähnter Translation handeln schon Euseb. Chronic. II. p. 185 und Hieron. in vita Evangel. Lucae. Späterhin sollen die Lateiner diesen wunderthätigen Körper von Konstantinopel abgeführt und nach Amalphi im Königreiche Neapel gebracht haben. S. Saussay Gloria S. Andr. Lib. III. c. 5. p. 446. Vgl. Hieron. Megisser. Deliciae Neapol. c. 8. In Frankreich, Belgien und Teutschland sind mehrere Kirchen und Gemeinen, welche im Besitze eines Arms, Fingers, Kleides, Lappens u. s. w. dieses Apostels zu seyn behaupten.

Eine authentische Schrift von Andreas giebt es nicht, aber desto mehr apokryphische. Schon Augustinus und

weil ihn das Decretum Gelasianum erwähnen eines Evangelium's, welches sie aber für untergeschoben erklären. Auch die Acta Andreae, Thomae et Johannis, von welchen Eusebius, Epiphanius und Augustinus reden, wurden von diesen Schriftstellern für Werke des Betrugs gehalten. Man glaubt, daß diese Schriften zuerst bey den Enkratiten Ansehen erhalten, und daß ein gewisser Leucius Urheber derselben gewesen sey. S. Beausobre Histoire du Manich. T. I. p. 599. 549. Starks K. Gesch. des ersten Jahrh. II. p. 57 — 58.

V.

Thomas;
am 21. December.

Von der Anordnung dieses Tages im Kirchen-Jahre ist schon in der Einleitung gehandelt worden. Die Behauptung, daß man diesem Apostel, seines bewiesenen Unglaubens wegen, die letzte Stelle angewiesen habe, ist durchaus unrichtig und wird durch die Sitte der orientalisch-griechischen Kirche, welche den ersten Sonntag nach Ostern als Thomas-Tag feyert, am deutlichsten widerlegt. Wäre die Verwechselung des kirchlichen und bürgerlichen Jahres nicht zu offenbar, so könnte man sich auf Chrysostomus berufen, welcher Homil. 33 und 61 in Matth. und Homil. 72 in Ioh. den Unglauben des Thomas hart tadelt, und ihn nicht nur ἀσθενεστερον των ἀλλων και δειλοτερον nennet, sondern auch in Beziehung auf seine Zusammenstellung mit Matthäus (Marc. 3, 18) die Worte braucht: ὁρας, πως οὐ κατα την ἀξιαν τιθησιν? Allein theils können solche

Aeußerungen dafür zunächst nichts beweisen; theils lassen sich denselben eine Menge Aussprüche aus den alten Schriftstellern entgegen stellen, worin Thomas wegen seines Unglaubens gerechtfertiget, ja sogar gepriesen wird. Auch neuere Schriftsteller haben den Character des Thomas mit mehr Gerechtigkeit und psychologischer Wahrheit geschildert. S. Niemeyer's Charakteristik der Bibel. In Eisenschmid's Gesch. der Sonn- und Festtage. S. 271 wird gesagt: „Diejenigen thun ihm (Thomas) daher Unrecht, die am Sonntage Quasimodogeniti, der sonst auch von ihm Thomas-Sonntag genannt wird, so laut und so bitter selbst von den Kanzeln herunter, ihn den unglaubigen Thomas nennen; vielmehr verdient er der zärtliche Thomas genannt zu werden.“ Vgl. Commentar über das N. T. von Paulus. IV Th. I. Abth. S. 559.

Die drey ersten Evangelisten führen bloß den Namen Thomas an, im Johannes aber (Joh. 11, 16. 20, 24. 21, 2.) wird hinzugesetzt: *Θωμᾶς, ὁ λεγομενος Διδυμος.* Dieß ist die Uebersetzung des hebräisch-aramäischen: תְּאוֹם תְּאוֹמָא: gemellus. Höchst seltsam wird Hieron. de nomin. hebr. der Name von תְּהוֹם, abyssus, abgeleitet. Den Namen *Διδυμος* soll er daher haben, weil er ein Zwillings-Kind war. Seine Schwester wird Lysia genannt. Cotelerii Patr. apost I. p. 272. Eine andere Erklärung aber giebt Theophylakt Comment. super Ioh. XX. 24: *Τι ἐστιν ὁ λεγομενος Διδυμος; τουτο ἑρμηνεια ἐστι του Θωμα· ὡσπερ γαρ ὁ κηφας ἑρμηνευεται Πετρος, ουτω και το Θωμας λεγεται, τουτ' ἐστιν ἑρμηνευεται Διδυμος. Εικοτως δε μνημονευει της ἑρμηνειας ταυτης του ὀνοματος, ἱνα δειξῃ ὑμιν, ὁτι διστακτικος τις ἠν, και ἀνωθεν και ἀπ' ἀρχης τοιουτον εἰχε τον τροπον, ὡς δηλοι και τοὐνομα.* Nach diesem Schriftsteller also ist *Διδυμος* (denn von תאם kann die Deutung nicht wohl

gelten, obgleich תאמים 2 Mos. 26, 24. und 36, 29 auch von zwey gleichen Dingen gebraucht wird) eben so bedeutungsvoll wie *Πετρος*. Bey diesem soll das feste, unerschütterliche Vertrauen, (*πετρα*) bey jenem dagegen die Unentschlossenheit und Wankelmuth (*διστατικος τις*) angedeutet werden. Dieser Gedanke ist allerdings sinnreich, und der orientalisch-hellenistischen Manier (wohin auch das *Βοανεργες, ὁ ἐστιν, υἱοι βροντης*, Marc. 3, 17. zu rechnen ist) ganz entsprechend. Die Griechen brauchen *διδυμος* auch bloß für duplex, ohne Beziehung auf Geburt, und es könnte daher gar wohl so viel ausdrücken, wie das Bekannte *ἀνηρ διψυχος, ἀκαταστατος ἐν πασαις ταις ὁδοις αὐτου* (Jakob. 1, 8), zumal wenn man noch ein Wortspiel mit *διδυμος* (wie es Sprüch. 26, 20 vorkommt) annehmen wollte. Alsdann würde sich auch die Angabe des Euseb. Hist. eccl. Lib. I. c. 13., daß Thomas auch den Namen Judas geführt habe (*Ιουδας ὁ και Θωμας*), ohne mit Valesius, Stroth u. A. einen Irrthum oder Schreibfehler anzunehmen, rechtfertigen lassen, obgleich auffallend bleibt, daß sonst nirgend eine solche Notiz gefunden wird.

Da die evangelische Geschichte über das Schicksal dieses Apostels, den sie doch (zumal nach Johannes) als eine interessante Person darstellt, nach der Himmelfahrt Jesu ein gänzliches Stillschweigen beobachtet, so hat die Tradition diese Lücke auszufüllen versucht. Von einem *Ευαγγελιον του Θωμα* redet schon Origenes. Ein solches späteres, von den Manichäern verfälschtes, Evangelium kannte auch Timotheus Sicul. Histor. Manich. p. 30, wo er mit folgenden Worten davor warnet: *Μηδεις ἀναγινωσκετω το κατα Θωμαν Ευαγγελιον, οὐ γαρ ἐστιν ἑνος των δωδεκα Αποστολων, ἀλλ᾽ ἑνος των δωδεκα κακων του Αντιχριστου Μανεντος μαθητων.* Auch das Itinerarium und

die Appocalypsis Thomae wird als eine grobe Erdichtung verworfen. S. Fabricii Codex apocr. N. T. p. 108. Stark's Gesch. der chr. Kirche des ersten Jahrh. 2 Th. S. 149.

Die älteste Nachricht beim Euseb. H. E. III. c. I. legt dem Thomas die Provinz Parthien bey: Θωμας μεν, ὡς ἡ παραδοσις περιεχει, την Παρθιαν ειληχεν. In der dem Chrysostomus zugeschriebenen Homil. de XII Apost. wird erzählt, daß der Apostel auf seinen Reisen die drey Magier (heil. drey Könige) getauft und zu Verkündigern des Evangeliums geweihet habe. „Eine schöne Erzählung (bemerkt Stark a. a. O. S. 146), damit doch die Personen am Ende alle wieder zum Vorschein kommen und untergebracht werden!“ In derselben Homilie wird auch erzählt, daß Thomas in Anthiopien und Abyssinien das Christenthum verkündiget, und „die Aethiopier weiß gewaschen habe“ (das bekannte, auch bey den Lateinern oft vorkommende Sprüchwort: Aethiopem lavare; welches hier so viel heißen soll als: Thomas habe das schwere Geschäft der Bekehrung an den widerspenstigen Aethiopiern, welche ihre Gesinnung so wenig, wie ihre Farbe und Haut zu verändern pflegen, glücklich vollbracht.)

In Pseudo-Dorothei Synopsis. Edit. Basil. 1570 f. p. 662 heißt es: „Thomas, quemodmodum traditio habet, Parthis, Medis ac Persis Evangelium Domini nostri Iesu Christi praedicavit. Praedicavit etiam Germanis, Hircanis, Bactris et Magis. Obdormivit autem Galaminae, civitate Indiae, calamo, quem lanceam vocant, occisus, ubi et honorifice sepultus est.“ Statt Germanis ist wahrscheinlich Caramanis zu lesen; doch wäre noch die Frage: ob nicht zwischen den Caramanen und Germanen (deren Ursprung Viele aus diesen Gegenden

Asiens ableiten), wenn auch nicht Identität, doch eine Verwandtschaft Statt finde. Indeß ist es eine alte Meinung, daß Thomas auch den Teutschen das Evangelium bekannt gemacht habe. Der berühmte teutsche Annalist Ioh. Aventinus (eigentlich Thurnmaier † 1534) sagt in seinem Chronicon s. Annales Schirens. Lib. II. pag. 180: „In unsern alten Schriften zu Passaw und Regensburg, und anderswo bey den alten Historien-Schreibern, dergleichen in S. Paulus Briefen finde ich, daß in Germanien, in Groß-Deutschland, geprediget habe den Teutschen und Wenden S. Thomas der Zwölf-Both."

Wenn die angeführten Traditionen von den Arbeiten des Apostels in Parthien, Persien, Baktrien u. s. w. für richtig angenommen werden, so können auch die Missions-Reisen desselben nach Indien nicht unwahrscheinlich und zweifelhaft genannt werden. Schon Ambrosius, Hieronymus, Gregorius von Nazianz u. a. reden ausdrücklich von einer Reise nach Indien. Dazu kommen die Zeugnisse in Haython. Histor. orient. c. VI. Hier. Osorii Hist. Indica. Pauli Veneti rerum oriental. Lib. III. c. 43. Vgl. Baronii Annal. ad A. C. 44. Nach diesen ward Thomas in Indien von den Braminen, deren Religion er umzustürzen anfing, umgebracht. Das meiste Gewicht aber legte man auf die noch bis auf den heutigen Tag in Indien in zahlreichen Gemeinen vorhandenen Thomas-Christen, welche ihre Kirche nicht nur von ihm ableiten, sondern auch in der Stadt Malipur, Malliapoor, (oder St. Thomas) sein Grabmahl als ein vorzügliches Heiligthum bewahren. S. Simon Histoire de la creance et des coutumes des nations du Levant. chap. VIII. La Croze Histoire du Christianisme des Indes p. 88 seqq. Fabricii Lux salut. evangel. c. 36. p. 625 seqq. Ziegenbalg's Berichte von der Mission

in Indien. 1. Th. S. 198 ff. Khevenhüllers Annales Ferdin. ad ann. 1599. p. 2191.

Viele neuere Gelehrte aber, unter andern Beausobre, Stark u. a., haben die Glaubwürdigkeit dieser Traditionen in Anspruch genommen. Sie berufen sich hauptsächlich auf folgende Gründe: 1) Es sey höchst unwahrscheinlich und wider alle Analogie, daß das Christenthum schon im ersten Jahrhundert in dem entfernten und isolirten Indien sollte bekannt geworden seyn. Höchstens könne man an das südliche Arabien denken, welches von den Alten auch zuweilen Indien genannt würde. Stark II. S. 141 ff. 2) Jene Zeugnisse des Ambrosius u. s. w. wären zu jung und unbestimmt, als daß dieselben in einer solchen Angelegenheit viel in Betracht kommen könnten. 3) Nach Euseb. H. E. III. 1. V. 10 und Clem. Rom. Recognit Lib. IX. c. 29 sey nicht Thomas, sondern Bartholomäus der Apostel der Indier. Auch erhelle aus Rufin H. E. Lib. II. c. 5. und Sozom. H. E. VI. c. 18., daß die Edessener im Besitze der Gebeine des Thomas zu seyn behaupteten. 4) Die Traditionen der Thomas-Christen wären überhaupt unsicher, hätten gegenwärtig aber um so weniger Glaubwürdigkeit, da der portugiesische Erzbischof von Goa Menezes im J. 1599. alle Bücher der Thomas-Christen verbrannt habe. 5) Diese Sekte habe gar nicht vom Apostel Thomas Einrichtung und Namen erhalten, sondern von einem gewissen syrischen Nestorianer Mar — Thomas, oder Thomas Cannanaeus, welcher im fünften oder sechsten Jahrhundert, in Folge der vom Kaiser Theodosius II. anbefohlnen Verfolgung der Nestorianer, aus Syrien sich nach Ostindien rettete und an den Küsten von Malabar eine christliche Kirche, nach syrischen Ritus, einrichtete. Die Thomas-Christen heißen noch jetzt Syrer und bedienen sich der syrischen Sprache bey ihrem Gottesdienste. Nach Beau-

zohre Hist. des Manich. T. I. p, 7?. war dieser Thomas sogar ein Manichäer, und er findet es auffallend, daß die Katholiken in Ostindien die Gebeine eines Erz-Ketzers verehren. Vgl. Stark II. S. 147. In einer gehaltreichen Abhandlung von F. Wrede in den Asiatik Researches Vol. VII. p 362: Nachricht von den Thomas-Christen und den neuen Christen auf der Küste von Malabar. In's Teutsche übersetzt in Stäudlin's Magazin für Religions- Moral- und Kirchengeschichte. 4. B. 1. St. 1805. S. 92 — 120 wird gesagt: „Die bigotten Portugiesen hielten sich an den Namen Mar-Thomas (welchen jedes kirchliche Oberhaupt führet), um die Geschichte von der Ankunft und dem Märtyrerthume des Apostels Thomas in Indien zu erneuern, welcher nach ihrem Vorgeben eine große Anzahl Heiden an der Küste von Malabar, und nachher auf der andern Seite von Indien bis Malliapoor, jetzt St. Thomas, wo er Märtyrer wurde, bekehrt hatte. Und da zu derselbigen Zeit Spuren des Christenthums in China entdeckt wurden, so ließen sie denselbigen Apostel das Evangelium auch in dieser entfernten Gegend verkündigen, und einige trieben die Ungereimtheit so weit, daß sie ihn auch auf diesem oder jenem Wege nach Brasilien kommen ließen. S. Historia eccles. Malabar. cum Diamperit. Synodo p. 545. Die Malabarischen Christen, sagen sie, hatten lange Zeit keine kirchlichen Oberhäupter oder Communication mit der übrigen christlichen Welt gehabt, bis sie Mittel fanden, sich Bischöfe aus Mosul in Syrien zu verschaffen, welche unglücklicher Weise Anhänger des Nestorius waren, und dadurch diese abscheuliche Ketzerey unter ihnen eingeführt wurde."

Indeß sind mehrere historische Entdeckungen der neuesten Zeit jenen Traditionen günstig. Wenigstens ist dadurch eine weit frühere Ausbreitung der christlichen Religion in Indien erwiesen. Man vergl. Buchanan's

Iourney from Madras trough countries of Mysore, Canara and Malabar. Edit. 2. London 1812. III. Voll. 4. Auch in's Teutsche übersetzt und im Auszuge in der Minerva. August 1815. S. 262 ff. Die syrische Kirche von Mayala leitet ihren Ursprung vom Bischof Iohannes Indicus ab, welcher im J. 325 dem Nicen. Concil beywohnte *), und von welchem man noch ein altes Mss der Bibel=Ueberfetzung in Estrangelo=syrischer Schrift besitzt, welches wahrscheinlich das älteste in der Welt ist, und der römisch=portugiesischen Inquisition unter Menezes im J. 1599 glücklich entging. Auch die bey diesen syrischen Christen noch vorhandenen Inschriften auf 6 Metall=Tafeln dürften die ältesten Documente des Christenthums in der Welt seyn. Hierzu kommt noch eine andere Nachricht aus englischen Zeitschriften im Int. Bl. der Leipzig. Lit. Zeitung von 1818 No. 280 folgenden Inhalts: „Auf dem St. Thomas=Berge unweit Madras, wo viele Gräber aus den ersten Zeiten des Christenthums sind, hat im Mai 1818 ein Soldat in einem Grabe drey Manuscripte auf Palmblättern gefunden, die im Jahr 51 nach Chr. Geburt von einem Simon Caleb geschrieben worden, Gebete und eine kleine Chronik von Indien enthalten, und nun nach London gebracht werden."

Durch dergleichen Entdeckungen (welche allerdings mit möglichster Sorgfalt und kritischer Strenge geprüft werden müssen) würden jene Ueberlieferungen eine unerwartete Bestätigung erhalten, und es würde sich zeigen,

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß nach Euseb. de vit. Constant. M. Lib. IV. c. 50 „Gesandte der Indier, welche gegen Aufgang der Sonne wohnen, mit reichen Geschenken an Konstantin d. Gr. geschickt wurden.

daß hier, wie in andern Fällen, die historische Kritik mancher neuern Schriftsteller viel zu voreilig und einseitig war.

VI.

Jakobus, der ältere,

am 25. Julius.

Dieser Tag ist nicht der Termin seiner Hinrichtung, welche, nach Apostgesch. 12, 1. wahrscheinlich kurz vor dem Oster-Feste geschah, sondern seiner Translation nach Compostella in Spanien. Die griechischen Menologien setzen diese Gedächtniß-Feyer auf den 16. April. In Gavanti Thesaur. T. II. p. 254 wird bey'm 25. Julius bemerkt: „Dies Translationis est, nam obiit in Paschate.“ Dagegen heißt es in Notkeri Martyrolog. ad d. 25. Iul. VIII. Calend. Aug. (S. Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 803): „Natale beati Iacobi Ap. filii Zebedaei, fratris Iohannis Evangelistae. Qui jussu Herodis regis decollatus est Ierosolymis, ut liber Actuum Apost. docet. Hujus beati Apostoli sacratissima ossa ad Hispanias translata, et in ultimis earum finibus, videlicet contra mare Britannicum condita, celeberrima illarum gentium veneratione excoluntur. Nec immerito, quia ejus corporali praesentia et doctrina atque signorum efficacia fidem populi ad Christi fidem conversi referuntur. Ad quorum fidei confirmationem etiam beatissimus Apostolus Paulus se iturum esse pollicetur.“

Indeß weiß diese Relation noch nichts von der wunderbaren Versetzung des enthaupteten Körpers gleich nach der Execution; und es scheint, daß diese abgeschmackte Legende vor dem zehnten Jahrhundert nicht aufgekommen sey. Natalis Alex Hist. eccl. T. IV. p. 550. seqq. Tillemont Memoires eccl. T. I. c. 3. n. 6. Dennoch hat sie so allgemeinen Eingang gefunden, daß sie in Spanien unter die Glaubens-Artikel gerechnet wird. Vgl. Cenni Dissertat. de antiquit. eccles. Hispan. Dissertat. I. c. 2. Hierauf beziehet es sich unstreitig, wenn Luther (teutsche Werke Th. 1. Jen. Ausg. S. 401) sagt: „Daß St. Jacob zu Compostell begraben liege, ist kein Artikul des Glaubens." Dagegen wurde von Mehrern angenommen, daß Jacobus bald nach der Auferstehung Jesu sich nach Spanien begeben, um das Christenthum dort zu begründen, daß er aber nach kurzem Aufenthalt nach Palästina zurückgekehret und daselbst auf Befehl des Herodes sey enthauptet worden. Er soll 9 Jünger für die Angelegenheiten der spanischen Kirche angeordnet, und diese späterhin seine Gebeine nach dem heutigen Compostella (welches das corrumpirte: Ad Iacobum Apostolum, oder Giacomo Postolo, seyn soll) gebracht haben. S. Alfonsi Salmeron, Opp. T. XII. tract. 8. p. 39. Baron. not. ad Martyrolog. Rom. p. 464. In dem Breviario Toletano, welches dem Isidor von Sevilla zugeschrieben wird, kommt folgendes Fragment einer Hymne auf den St. Jakobs-Tag vor:

Magni filii deinde tonitrui
Adepti fulgent prece matris inclytae,
Utrique vitae culminis insignia.
Regens Iohannes dextra solus Asiam
Et laeva frater positus Hispaniam.

Unter die ältesten Nachrichten von dem Lebens-Ende dieses Apostels gehört, was Euseb. H. E. Lib. II. c. 9.

berichtet wird: „Von diesem Jakobus liefert uns Clemens (von Alexandrien) im siebenten Buche der Entwürfe (ὑποτυπώσεων), aus einer alten Ueberlieferung, eine merkwürdige Erzählung folgenden Inhalts. Als derjenige, welcher ihn vor Gericht führte, sah, daß er standhaft den Glauben bekannte (μαρτυρήσαντα), so wurde er davon ergriffen (κινηθεὶς) und bekannte, daß er auch ein Christ sey. Sie wurden also beyde hingeführt. Unterwegens bat er den Jacobus um Verzeihung. Dieser bedachte sich ein wenig, und sagte darauf zu ihm: Friede sey mit dir! und küßte ihn. Und so wurden sie beyde zugleich enthauptet."

In der evangelischen Geschichte hat unser Jakobus, der Sohn des Zebedäus und der Salome, und Bruder des Johannes, eine besondere Auszeichnung. Den Namen Major führt er zur Unterscheidung von Iacobus minor, und es wird daher durch: der Aeltere übersetzt, wobey man entweder an das Lebensalter oder an den früheren Beytritt zur Gesellschaft Jesu denkt. Wir finden in Andr. Wilckii Fest. XII. Apostol. p. 367. drey Gründe dieser Benennung angegeben: Vocatur Iacobus Major, respectu Minoris: 1) Ratione vocationis, quia prior vocatus est ad discipulatum Christi. 2) Ratione familiaritatis, quia ipsum Christus ad secretissima admittebat. (Dahin gehört, daß er bey allen wichtigen Begebenheiten des Lebens Jesu Zeuge und Theilnehmer war. Z. B. Matth. 17, 1. 19, 20 ff. Marc. 14, 33 u. a. St. Und zwar ist bemerkenswerth, daß er stets in Verbindung mit Petrus und Johannes vorkommt. Daher wurden auch diese drey Jünger schon von den ältesten Zeiten her als die drey Esoteriker und Bewahrer der Tradition besonders verehrt. Man s. Clem. Alex. Stromat. Lib. VI. c. 7. 15 u. a.). 3) Ratione passionis, quia primus est ad gloriam Dei inter Apostolos translatus per marty-

rium.“ Der Bey-Namen Βοανεργες, ὁ ἐστιν υἱοὶ βροντης, welchen Jesus ihm und seinem Bruder Johannes beylegte (Marc. 3, 17), und welches so viel als unser: Feuer-Köpfe bedeutet (Paulus Commentar 1. Th. S. 470), spricht für das Vertrauen, welches Jesus in seinen Charakter setzte, und der Märtyrer-Todt, welchen er zuerst erlitt (Apostg. 12, 1) war die vollkommenste Rechtfertigung desselben.

Daß unser Jacobus Verfasser des bekannten neutest. Briefs sey, wird nur von Wenigen angenommen. Das Prot-Evangelium Iacobi hat den Glauben, den es sonst fand, bey sorgfältiger Prüfung der vielen Mährchen, womit es angefüllt ist, größtentheils verloren. Dasselbe gilt auch von den übrigen Apokryphen, welche seinen Namen führen. Fabricii Cod. apocr. N. T. T. I. p. 351. T. III. p. 725 seqq. Stark's Gesch. der chr. Kirche rc. 2. Th. S. 63 — 64.

VII.

Bartholomäus;

am 24. August.

Ueber diesen Gedächtniß-Tag finden wir in den Kirchen-Büchern eine Verschiedenheit, und zwar nicht bloß, wie in ähnlichen Fällen, zwischen verschiedenen Kirchen-Systemen, z. B. dem orientalisch-griechischen und protestantischen, sondern in der lateinisch-katholischen Kirche selbst. Die Griechen feyern diesen Tag doppelt, nämlich am 11. Junius, zugleich mit Barnabas, das Martyrium S. Bartholomaei, und am 24. August die Translation seiner irdischen Ueberreste. In der lateinischen Kir-

che beging man diesen Tag; in Rom aber den folgenden. Dieß geschah, nach Otto von Freysingen (Annal. VI. c. 25), seit 983, wo Kaiser Otto II. den Körper des Ap. nach Rom bringen ließ. Dennoch blieb dieß eine Singularität. Gavanti Thesaur. T. II. p. 237: „De hac (Vigilia ad d. 23. Aug.) et de festo sequenti Concil. Oxoniense, Innocent. III. de observat. jejun. cap. consilium; attendatur, inquit, locorum consuetudo, quod ad diem attinet hodiernum, vel sequentem 23, 24, seu 25. Romae Vigil 24. Offic. a Pio V. in Lection. Martyrol. hac die et praecedenti, extra Romam praenuncietur Vigilia, et Festum, juxta morem locorum, nam Martyrologium Romanum consuetudinem sequitur Romanam." Das Breviar. Rom. hat: Festum S. Bartholomaei Apostoli d. 24 vel 25 Augusti. Romae celebratur die 25 A. Auch Mantuanus (Fastor VIII, 10) hat darüber folgende Auskunft.

Hinc varii mores, variis pro gentibus orti,
Sunt etenim, quibus est celebris vigesima quarta,
Qua nudata suo rubuerunt tergore membra;
Sunt, quibus est lux festa sequens, cum vita recessit.

Die Protestanten haben den 24. August angenommen, oder vielmehr beybehalten.

Daß Bartholomäus mit Nathanael (Joh. 1, 45—51. Joh. 21, 2.) einerley Person sey, ist schon eine alte, sehr wahrscheinliche Vermuthung. Sie wird von J. Ge. Pertsch (Versuch einer Kirchen-Historie. 1. Jahrhundert. Leipzig 1736. 4. p. 190) mit folgenden Worten angeführt: „Es ist wahrscheinlich, daß B. der Nathanael sey. Denn Philippus wurde von Christo am ersten berufen. Dieser brachte den Nathanael zu Christo, und dann findet sich, daß Christus noch andere Jünger be-

kommen, mit welchen er nach Kana, nach Capernaum, nach Jerusalem und durch Judäam gegangen. Hierzu kommt, daß Matthäus, Marcus und Lukas niemals des Nathanael erwähnen; hingegen Johannes an keinem Orte des Bartholomäi gedenket. Ueberdieß wird Nathanael unter die Apostel gezählet, denen sich Jesus nach seiner Auferstehung an dem See Tiberias geoffenbaret. Es ist also wahrscheinlich, daß sein rechter Name Nathanael gewesen, er aber zugleich nach seinem Vater Bartholomäus, das ist: Ein Sohn Ptolomäi genannt worden. Cf. Burmanni Exercitat. academ. P. II. disp. VII. §. 53. et Possinus in spicil. ad caten. Graec. in Marcum. p. 379." In der Ableitung des letztern Namens aber sind die Ausleger und Historiker anderer Meynung. Schon Lightfoot bemerkt: „Bartholomaeus est בַּר תַּלְמַי, Filius Talmai (s. Tolmai). Nam Graeci interpretes Thalmai reddunt Θολμί, 2. Sam. 13, 37. Atque occurrit Θολομαιος apud Iosephum Antiq. Lib. XX. c. 1."; welche Bemerkung auch in Paulus Commentar I. S. 460. wiederholt wird. Es ist ein ähnlicher Name, wie Bar-Iona, welchen Petrus führet.

Die Richtigkeit dieser Vermuthung vorausgesetzt, war Bartholomäus, oder Nathanael, aus Kana in Galiläa gebürtig (Joh. 21, 2.) und aller Wahrscheinlichkeit nach, wie Philippus, zuvor ein Johannis-Jünger, und ebenfalls von niedriger Herkunft, Erziehung und Beschäftigung. Dennoch läßt die Sage unsern Apostel aus Syrien, von dem edeln Geschlechte der Ptolemäer, entspringen. Aber schon Baronius (ad Martyrolog. Rom. p. 541.) widerspricht dieser Behauptung durch die Bemerkung: „Ptolomaei (Ptolemaei) in Aegypto, non in Syria regnarunt. Praeterea Apostoli omnes Galilaeos fuisse, docet divina scriptura, quae ait Actor. 1.: Viri Galilaei! et c. 2.: ecce omnes, qui loqun-

tur, Galilaei sunt." Indeß findet man diese Sage schon in der dem Hieronymus zugeschriebenen Regul. Monach. c. 4.; und Hospinian (de orig. fest. p. 131.) beruft sich zum Beweise einer vornehmen Abkunft des Bartholomäus auf Chrysost. Homil. in Matth. 34. p. 314. Allein dieser Beweis ist sehr schwach und durchaus negativ. Denn Chrysostomus sagt weiter nichts, als: *Τουτους τους δωδεκα απεστειλεν ὁ Ιησους. Ποιους τουτους; τους ἁλιεις, τους τελωνας. Και γαρ τεσσαρες ἠσαν ἁλιεις, και δυο τελωναι. Ματθαιος και Ιακωβος· ὁ δε εἰς προδοτης.* In diese drey Classen gehörte Bartholomäus, nach unserm Verfasser nicht; aber er sagt eben so wenig, zu welcher Classe und Stande er diesen und die übrigen fünf rechne. Indeß ist doch diese Vorstellung in viele Schriften und Kunstdenkmäler übergegangen. Daher heißt es in Mart. Bohemi Calendar. eccles. p. 581.: „Daß Bartholomäus königlichen Stammes und also gut edel gewest seyn soll, giebt von ihm aus die Legenda. Darum soll er auch einen Purpur-Mantel und Pantoffeln getragen haben. Und soll ihm Christus solches zuvor gesagt haben, weil er den Purpur-Mantel nicht um seinetwillen ablegen wolle, daß er den Mantel seines Fleisches, hoc est, seine Haut um seinetwillen ihm würde müssen ausziehen lassen." Das Letztere beziehet sich auf die Sage, daß man in Armenien diesem Apostel die Haut abgezogen und ihn sodann an's Kreutz geschlagen oder enthauptet habe. S. Nicephor. Hist. eccl. Lib. II. c. 40. In der Dom-Kirche zu Mailand wird er mit der über dem Arm hängenden Haut abgebildet. Vgl. Combefisii Not. in Nicet. Paphlagon. p. 446. Stark II. p. 143.

Bemerkenswerth ist, daß die für diesen Tag ausgewählte evangelische Perikope Luk. 22, 24—30., worin übrigens des Bartholomäus mit keiner Sylbe erwähnt

wird, vom Range der Apostel handelt. Es erhub sich, berichtet der Evangelist, ein Zank unter ihnen: welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden? Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren. Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter Euch soll seyn, wie der Jüngste und der Vornehmste, wie ein Diener. So wie dieser Text offenbar einen unter den Jüngern Jesu ausgebrochenen Rangstreit voraussetzt, so haben auch unläugbar diejenigen, welche diese Perikope auswählten, von der Sage, nach welcher Bartholomäus aus einem höheren Stande war, Kenntniß genommen, weil sich sonst die Wahl eines solchen Textes gar nicht erklären ließe. Bewiesen wird dadurch allerdings auch nichts; doch ersieht man daraus, wie alt und wichtig diese Sage seyn mußte.

Nach Euseb. H. E. Lib. V. c. 10. und Hieron. de vir. illustr. c. 15. predigte der Philosoph Pantänus das Christenthum in Indien und war in diesem Geschäfte der Nachfolger des Bartholomäus. Die eigenen Worte des Eusebius sind: „Zu diesen (Evangelisten und Nachahmern der Apostel) gehörte auch Pantänus, der sogar nach Indien soll gekommen seyn, und daselbst schon das Evangelium Matthäi gefunden haben, was schon vor seiner Ankunft daselbst Einige hatten, die Christum erkannt hatten. Diesen soll es Bartholomäus, einer von den Aposteln, geprediget, und ihnen das Evangelium Matthäi, mit hebräischen Buchstaben geschrieben (Εβραιων γραμμασι), hinterlassen haben, welches auch bis auf gedachte Zeiten erhalten worden." Stark (II. S. 41—42.) giebt sich viel Mühe, zu beweisen, daß unter Indien das glückliche Arabien zu verstehen sey. Von dem Evangelium in hebräi-

scher Sprache bemerkt er: „Gewiß, für die Indianer zwischen dem Indus und Ganges würde dieß ein eben so brauchbares Buch gewesen seyn, als für die Mexikaner die lateinische Vulgata; wohl aber nützlich für die Juden in dem glücklichen Arabien, die eine dem Hebräischen ganz nahe verwandte Sprache redeten. Ich schließe daher, und, wie mich dünkt, mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit, daß Bartholomäus in dem glücklichen Arabien das Evangelium gepredigt habe." Es gilt von dieser Bemerkung, was in Ansehung des Apostels Thomas erinnert wurde. Es ist eine arge petitio principii, sobald das frühere Daseyn des Juden- und Christenthums in Indien, dessen Cultur-Geschichte noch viel zu wenig bekannt ist, als daß man ein entscheidendes Urtheil darüber fällen dürfte, wahrscheinlich gemacht werden kann.

Nach Chrysostomus (Homil. de XII. Apost. Opp. T. VI. p. 269.) hat Bartholomäus in Lykaonien das Christenthum gelehret, wogegen nichts zu erinnern seyn dürfte. Weniger verbürgt sind die Erzählungen von seiner zwiefachen Kreuzigung, zuerst zu Hierapolis in Phrygien, wo ihn aber die Einwohner wieder vom Kreuze abnahmen und in Freyheit setzten, sodann in Armenien, in der Stadt Albania, wo er, nachdem ihm die Haut abgezogen worden, getödtet wurde. Da sein Körper nicht im Grabe ruhig blieb, so ward er von den Armeniern zuletzt in's Meer geworfen. Dieses trieb ihn auf der Insel Lipara an's Land, wo ihm die Einwohner ein prächtiges Mausoleum errichteten. Von Lipara kamen seine Gebeine im J. 832. nach Benevent, und von da ließ sie Otto II. nach Rom bringen, wie oben bemerkt ist. S. Hippolyti Comment. de XII Apost. Nicephor. hist. eccl. II. c. 39. Vincent. Bellovac. Specul. histor. X. c. 86. Gregor. Turon. de gloria Martyr. c. 34. Leon. Ostiens. Chronogr. Lib. I. c. 26. Baron. Annal.

ad a. 840. Andr. Wilckii Fest. XII Apost. p. 455. seqq.

Auch diesem Apostel wird ein Evangelium zugeschrieben, welches schon Hieronym. Prooem. Comment. in Matth. und das Decretum Gelasian. für ein untergeschobenes von Häretikern interpolirtes Werk erklären. Ueber diese Schrift hat I. E. Grabe (Spicileg. S. Patrum. T. I. Oxon. 1700. 8. p. 128.) folgende Hypothese: „Excipiendum tamen forte (nämlich von der großen Anzahl falscher Evangelien) Evangelium S. Bartholomaeo Apostolo adscriptum, siquidem istud tanquam divi Bartholomaei allegavit Pseudo-Dionysius Areopagita, Lib. I. de myst. Theol. c. 1. id minime facturus, si ab Haereticis confictum fuisset. Haec quippe loco citato leguntur verba: *Ουτω γουν ὁ θειος Βαρθολομαιος φησι· και πολλην την Θεολογιαν ειναι, και ελαχιστην, και το ευαγγελιον πλατυ και μεγα, και αυθις συντετμημενον.* Quae ex praefatione Evangelii Barthol. desumta, hoc vero illud ipsum fuisse auguror, quod Pantaenus in India reperit, ubi Bartholomaeum Ap. praedicasse et ipsum S. Matthaei Evangelium hebraicis litteris scriptum, secum attulisse refert Euseb. H. E. Lib. V. c. 10. Istud Evangelium forte interpolatum deinde et prologo auctum, ipsique S. Bartholomaeo adscriptum est, sed merito inter Apochrypha rejectum."

Es wird außerdem noch einer Praedicatio S. Bartholomaei in civitate Vabat, welche viel spätern Ursprungs seyn soll, erwähnt. S. Fabricii Lux salutar. Evangel. p. 541. Stark's Kirch. Gesch. des ersten Jahrh. 2. Th. S. 144.

VIII.

Matthäus;
am 21. September.

Obgleich über das Martyrium des Apostels und Evangelisten Matthäus, von welchem die Alten sagten: „Ut primus Evangelistarum, ita ordine Apostolorum antepenultimus (Andr. Wilckii Fest. XII Ap. p. 451.)“, nichts Zuverlässiges und Uebereinstimmiges bekannt ist, so wird dasselbe von der abendländischen Kirche doch einstimmig auf diesen Tag gesetzt. Dieß wird in Notkeri Martyrolog. (in Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 816.) ad d. 21. Septembr. XI. Cal. Octobr. so ausgedrückt: „Natalis S. Matthaei, Apostoli et Evangelistae, cujus passionis historia circumquaque frequentatur.“ Und Mantuanus (Fastor. IX. c. 6.) singt:

Lux ea Septembris vigesima prima, serendi
Principium faciens; nam tunc Atlantides orto
Sole cadunt, redeuntque grues, et semina sulcis
Iacta legunt, spumatque lacu vindemia pleno.

Hierin liegt zugleich die Anzeige von einem Dies memorialis und Witterungs-Kriterium, wozu der Calender-Glaube diesen Tag gemacht hat. Die griechischen Menologien dagegen haben am 16. November den Matthäus-Tag.

Die Alten haben sich mehr mit dem Evangelium des Matthäus, besonders mit der Frage: in welcher Sprache es geschrieben, und für welche Leser es bestimmt worden? als mit dessen Person beschäftiget, und daher haben wir verhältnißmäßig weniger Traditionen über ihn, als über andere Personen der heiligen Geschichte. Die meisten ältern und neuern Ausleger nehmen an, daß Matthäus

und Levi (Marc. 2, 14. Luk. 5, 27.) ein und dieselbe Person wären. Die Gründe, welche von Grotius, Michaelis, Haase (Biblioth. Bremens. Cl. V. p. 475. seqq.) u. A. für's Gegentheil vorgebracht worden, sind von wenig Erheblichkeit. Paulus (Commentar. I. S. 410.) legt mit Recht Gewicht auf das Matth. 9, 9. gebrauchte: *Ματθαιον λεγομενον*, d. h. zugenannt, und setzt dann treffend hinzu: „Folglich war Matthäus (מתי Sanhedr. fol. 43. 1.), wie Kephas, Petrus etc. nicht der eigentliche Name des Mannes, wohl aber der im Umgange mit Jesu gebräuchlich gewordene Bey-Name. Wahrscheinlich wird es daher, daß Levi das nomen proprium war, wie bey Marcus und Lukas. In der Folge nennen diese ihn auch immer Matthäus, gleichsam nach seinem Christen-Namen *).“ Noch weiter ausgeführt ist die Meynung von der Identität beyder Namen in Kuinoel Commentar. in Ev. Matth. p. 251—52. Daß *τελωνης* hier so viel sey, als Unter-Zolleinnehmer, der am

*) Die lächerlichsten Ableitungen und Deutungen dieses Namens findet man in Jacob. de Vorag. Aurea Legenda; serm. 135. Seltsam genug ist auch die Ableitung von משך, traxit. Die natürlichste ist von נתן, dedit, woher מתן, donum, und מתניה, donum dei. Nach Hesychius ist *Ματθαιος* so viel als: *δεδωρημενος*, und man vergleicht den Namen mit *Θεοδοτος*, *Δωροθεος* und *Δωροθεα*. Ueber das Bedeutungsvolle desselben, bemerkt Matth. Dresser (de festis diebus Chr. 1590. 8. S. 150.): „Si non in cunctis, tamen in plerisque probatur id, quod in versu dicitur:

Conveniunt rebus nomina saepe suis;

id est, vita saepenumero respondet nomini, et quidem ipsi nomini omen fati inesse solet: id quod de Matthaeo affirmari jure omni potest. Gessit enim nomen rei seu conditioni et professioni plane conveniens; quippe qui singulari Dei munere atque concessu tributus est ecclesiae Christi, ut Evangelii doctrinam in orbe terrae disseminaret atque propagaret.“

galiläischen See seine Zoll-Bude hatte, wird von den Meisten angenommen, und die Formel: καθημενον επι το τελωνιον spricht auch wohl hinlänglich dafür, daß er kein ἀρχων των τελωνων gewesen sey.

Euseb. H. E. Lib. III. c. 24. berichtet: „Matthäus predigte zuerst den Hebräern, und als er weiter zu Andern gehen wollte (ὡς ἐμελλε και ἐφ' ἑτερους ιεναι), so setzte er in seiner Mutter-Sprache (πατριῳ γλωττῃ γραφῃ παραδους) sein Evangelium auf, und ersetzte denen, von welchen er wegreisete, durch sein Buch das, was ihnen mit seiner Gegenwart fehlte." Das Unbefriedigende dieser Angaben, wohin er gegangen, suchten die spätern Schriftsteller, vorzüglich Dorotheus, Hippolytus, Simeon Metaphrastes, Isidorus u. a. zu ergänzen, und so finden wir bald Macedonien, bald Syrien, bald Aethiopien, bald Persien und Medien, bald Parthien, bald Indien als den Schauplatz seiner evangelischen Thätigkeit angegeben. „Die Legenden (heißt es in Pertschen's Kirch. Gesch. 1. Jahrh. S. 193.), daß er Messe gehalten, Tempel und Clöster consecriret u. dergl. vid. Nouvell. Fleurs des Saints. T. II. p. 844. seqq. machen einem Liebhaber der Historie Grimmen im Leibe!"

Die Meisten nahmen an, daß Matthäus in Aethiopien Märtyrer geworden. Er soll dem zum Christenthum bekehrten Könige Hirtacus die Einwilligung zur Ehe mit der gottgeweihten Jungfrau Eugenia verweigert haben, worauf der ergrimmte König den strengen Sittenlehrer (wie es Johannes der Täufer war), als er betend am Altare stand, mit dem Schwerdte durchbohrt haben. Von diesem Martyrio hat Mantuanus (Fast. IX. 6.) folgende Verse:

— — — nam virginis ora
Quae fuerat sacrata Deo, juveniliter arsit
Hirtacus, et rapidos animo conceperat ignes.

rium.“ Der Bey-Namen Βοανεργες, ὅ ἐστιν, υἱοὶ βροντῆς, welchen Jesus ihm und seinem Bruder Johannes beylegte (Marc. 3, 17), und welches so viel als unser: Feuer-Köpfe bedeutet (Paulus Commentar 1. Th. S. 470), spricht für das Vertrauen, welches Jesus in seinen Charakter setzte, und der Märtyrer-Todt, welchen er zuerst erlitt (Apostg. 12, 1) war die vollkommenste Rechtfertigung desselben.

Daß unser Jacobus Verfasser des bekannten neutest. Briefs sey, wird nur von Wenigen angenommen. Das Prot-Evangelium Jacobi hat den Glauben, den es sonst fand, bey sorgfältiger Prüfung der vielen Mährchen, womit es angefüllt ist, größtentheils verloren. Dasselbe gilt auch von den übrigen Apokryphen, welche seinen Namen führen. Fabricii Cod. apocr. N. T. T. I. p. 351. T. III. p. 725 seqq. Stark's Gesch. der chr. Kirche rc. 2. Th. S. 63 — 64.

VII.

Bartholomäus;

am 24. August.

Ueber diesen Gedächtniß-Tag finden wir in den Kirchen-Büchern eine Verschiedenheit, und zwar nicht bloß, wie in ähnlichen Fällen, zwischen verschiedenen Kirchen-Systemen, z. B. dem orientalisch-griechischen und protestantischen, sondern in der lateinisch-katholischen Kirche selbst. Die Griechen feyern diesen Tag doppelt, nämlich am 11. Junius, zugleich mit Barnabas, das Martyrium S. Bartholomaei, und am 24. August die Translation seiner irdischen Ueberreste. In der lateinischen Kir-

che beging man diesen Tag; in Rom aber den folgenden. Dieß geschah, nach Otto von Freysingen (Annal. VI. c. 25), seit 983, wo Kaiser Otto II. den Körper des Ap. nach Rom bringen ließ. Dennoch blieb dieß eine Singularität. Gavanti Thesaur. T. II. p. 237: „De hac (Vigilia ad d. 23. Aug.) et de festo sequenti Concil. Oxoniense, Innocent. III. de observat. jejun. cap. consilium; attendatur, inquit, locorum consuetudo, quod ad diem attinet hodiernum, vel sequentem 23, 24, seu 25. Romae Vigil. 24. Offic. a Pio V. in Lection. Martyrol. hac die et praecedenti, extra Romam praenuncietur Vigilia, et Festum, juxta morem locorum, nam Martyrologium Romanum consuetudinem sequitur Romanam.“ Das Breviar. Rom. hat: Festum S. Bartholomaei Apostoli d. 24 vel 25 Augusti. Romae celebratur die 25 A. Auch Mantuanus (Fastor VIII, 10) hat darüber folgende Auskunft.

Hinc varii mores, variis pro gentibus orti,
Sunt etenim, quibus est celebris vigesima quarta,
Qua nudata suo rubuerunt tergore membra;
Sunt, quibus est lux festa sequens, cum vita recessit.

Die Protestanten haben den 24. August angenommen, oder vielmehr beybehalten.

Daß Bartholomäus mit Nathanael (Joh. 1, 45 — 51. Joh. 21, 2.) einerley Person sey, ist schon eine alte, sehr wahrscheinliche Vermuthung. Sie wird von J. Ge. Pertsch (Versuch einer Kirchen-Historie. 1. Jahrhundert. Leipzig 1736. 4. p. 190) mit folgenden Worten angeführt: „Es ist wahrscheinlich, daß B. der Nathanael sey. Denn Philippus wurde von Christo am ersten berufen. Dieser brachte den Nathanael zu Christo, und dann findet sich, daß Christus noch andere Jünger be-

kommen, mit welchen er nach Kana, nach Capernaum, nach Jerusalem und durch Judäam gegangen. Hierzu kommt, daß Matthäus, Marcus und Lukas niemals des Nathanael erwähnen; hingegen Johannes an keinem Orte des Bartholomäi gedenket. Ueberdieß wird Nathanael unter die Apostel gezählet, denen sich Jesus nach seiner Auferstehung an dem See Tiberias geoffenbaret. Es ist also wahrscheinlich, daß sein rechter Name Nathanael gewesen, er aber zugleich nach seinem Vater Bartholomäus, das ist: Ein Sohn Ptolomäi genannt worden. Cf. Burmanni Exercitat. academ. P. II. disp. VII. §. 53. et Possinus in spicil. ad caten. Graec. in Marcum. p. 379." In der Ableitung des letztern Namens aber sind die Ausleger und Historiker anderer Meynung. Schon Lightfoot bemerkt: „Bartholomaeus est בַּר תַּלְמַי, Filius Talmai (s. Tolmai). Nam Graeci interpretes Thalmai reddunt Θολμί, 2. Sam. 13, 37. Atque occurrit Θολομαιος apud Iosephum Antiq. Lib. XX. c. 1."; welche Bemerkung auch in Paulus Commentar I. S. 460. wiederholt wird. Es ist ein ähnlicher Name, wie Bar-Iona, welchen Petrus führet.

Die Richtigkeit dieser Vermuthung vorausgesetzt, war Bartholomäus, oder Nathanael, aus Kana in Galiläa gebürtig (Joh. 21, 2.) und aller Wahrscheinlichkeit nach, wie Philippus, zuvor ein Johannis-Jünger, und ebenfalls von niedriger Herkunft, Erziehung und Beschäftigung. Dennoch läßt die Sage unsern Apostel aus Syrien, von dem edeln Geschlechte der Ptolemäer, entspringen. Aber schon Baronius (ad Martyrolog. Rom. p. 541.) widerspricht dieser Behauptung durch die Bemerkung: „Ptolomaei (Ptolemaei) in Aegypto, non in Syria regnarunt. Praeterea Apostoli omnes Galilaeos fuisse, docet divina scriptura, quae ait Actor. 1.: Viri Galilaei! et c. 2.: ecce omnes, qui loquun-

tur, Galilaei sunt." Indeß findet man diese Sage schon in der dem Hieronymus zugeschriebenen Regul. Monach. c. 4.; und Hospinian (de orig. fest. p. 131.) beruft sich zum Beweise einer vornehmen Abkunft des Bartholomäus auf Chrysost. Homil. in Matth. 34. p. 314. Allein dieser Beweis ist sehr schwach und durchaus negativ. Denn Chrysostomus sagt weiter nichts, als: *Τουτους τους δωδεκα απεστειλεν ὁ Ιησους. Ποιους τουτους; τους ἁλιεις, τους τελωνας. Και γαρ τεσσαρες ἠσαν ἁλιεις, και δυο τελωναι, Ματθαιος και Ιακωβος· ὁ δε εἱς προδοτης.* In diese drey Classen gehörte Bartholomäus, nach unserm Verfasser nicht; aber er sagt eben so wenig, zu welcher Classe und Stande er diesen und die übrigen fünf rechne. Indeß ist doch diese Vorstellung in viele Schriften und Kunstdenkmäler übergegangen. Daher heißt es in Mart. Bohemi Calendar. eccles. p. 581.: „Daß Bartholomäus königlichen Stammes und also gut edel gewest seyn soll, giebt von ihm aus die Legenda. Darum soll er auch einen Purpur-Mantel und Pantoffeln getragen haben. Und soll ihm Christus solches zuvor gesagt haben, weil er den Purpur-Mantel nicht um seinetwillen ablegen wolle, daß er den Mantel seines Fleisches, hoc est, seine Haut um seinetwillen ihm würde müssen ausziehen lassen." Das Letztere beziehet sich auf die Sage, daß man in Armenien diesem Apostel die Haut abgezogen und ihn sodann an's Kreutz geschlagen oder enthauptet habe. S. Nicephor. Hist. eccl. Lib. II. c. 40. In der Dom-Kirche zu Mailand wird er mit der über dem Arm hängenden Haut abgebildet. Vgl. Combefisii Not. in Nicet. Paphlagon. p. 446. Stark II. p. 143.

Bemerkenswerth ist, daß die für diesen Tag ausgewählte evangelische Perikope Luk. 22, 24—30., worin übrigens des Bartholomäus mit keiner Sylbe erwähnt

wird, vom Range der Apostel handelt. Es erhub sich, berichtet der Evangelist, ein Zank unter ihnen: welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden? Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren. Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter Euch soll seyn, wie der Jüngste und der Vornehmste, wie ein Diener. So wie dieser Text offenbar einen unter den Jüngern Jesu ausgebrochenen Rangstreit voraussetzt, so haben auch unläugbar diejenigen, welche diese Perikope auswählten, von der Sage, nach welcher Bartholomäus aus einem höheren Stande war, Kenntniß genommen; weil sich sonst die Wahl eines solchen Textes gar nicht erklären ließe. Bewiesen wird dadurch allerdings auch nichts; doch ersieht man daraus, wie alt und wichtig diese Sage seyn mußte.

Nach Euseb. H. E. Lib. V. c. 10. und Hieron. de vir. illustr. c. 15. predigte der Philosoph Pantänus das Christenthum in Indien und war in diesem Geschäfte der Nachfolger des Bartholomäus. Die eigenen Worte des Eusebius sind: „Zu diesen (Evangelisten und Nachahmern der Apostel) gehörte auch Pantänus, der sogar nach Indien soll gekommen seyn, und daselbst schon das Evangelium Matthäi gefunden haben, was schon vor seiner Ankunft daselbst Einige hatten, die Christum erkannt hatten. Diesen soll es Bartholomäus, einer von den Aposteln, geprediget, und ihnen das Evangelium Matthäi, mit hebräischen Buchstaben geschrieben (*Εβραιων γραμμασι*), hinterlassen haben, welches auch bis auf gedachte Zeiten erhalten worden." Stark (II. S. 41—42.) giebt sich viel Mühe, zu beweisen, daß unter Indien das glückliche Arabien zu verstehen sey. Von dem Evangelium in hebräi-

scher Sprache bemerkt er: „Gewiß, für die Indianer zwischen dem Indus und Ganges würde dieß ein eben so brauchbares Buch gewesen seyn, als für die Mexikaner die lateinische Vulgata; wohl aber nützlich für die Juden in dem glücklichen Arabien, die eine dem Hebräischen ganz nahe verwandte Sprache redeten. Ich schließe daher, und, wie mich dünkt, mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit, daß Bartholomäus in dem glücklichen Arabien das Evangelium geprediget habe.“ Es gilt von dieser Bemerkung, was in Ansehung des Apostels Thomas erinnert wurde. Es ist eine arge petitio principii, sobald das frühere Daseyn des Juden- und Christenthums in Indien, dessen Cultur-Geschichte noch viel zu wenig bekannt ist, als daß man ein entscheidendes Urtheil darüber fällen dürfte, wahrscheinlich gemacht werden kann.

Nach Chrysostomus (Homil. de XII. Apost. Opp. T. VI. p. 269.) hat Bartholomäus in Lykaonien das Christenthum gelehret, wogegen nichts zu erinnern seyn dürfte. Weniger verbürgt sind die Erzählungen von seiner zwiefachen Kreutzigung, zuerst zu Hierapolis in Phrygien, wo ihn aber die Einwohner wieder vom Kreutze abnahmen und in Freyheit setzten, sodann in Armenien, in der Stadt Albania, wo er, nachdem ihm die Haut abgezogen worden, getödtet wurde. Da sein Körper nicht im Grabe ruhig blieb, so ward er von den Armeniern zuletzt in's Meer geworfen. Dieses trieb ihn auf der Insel Lipara an's Land, wo ihm die Einwohner ein prächtiges Mausoleum errichteten. Von Lipara kamen seine Gebeine im J. 832. nach Benevent, und von da ließ sie Otto II. nach Rom bringen, wie oben bemerkt ist. S. Hippolyti Comment. de XII Apost. Nicephor. hist. eccl. II. c. 39. Vincent. Bellovac. Specul. histor. X. c. 86. Gregor. Turon. de gloria Martyr. c. 34. Leon. Ostiens. Chronogr. Lib. I. c. 26. Baron. Annal.

ad a. 840. Andr. Wilckii Fest. XII Apost. p. 455. seqq.

Auch diesem Apostel wird ein Evangelium zugeschrieben, welches schon Hieronym. Prooem. Comment. in Matth. und das Decretum Gelasian. für ein untergeschobenes von Häretikern interpolirtes Werk erklären. Ueber diese Schrift hat I. E. Grabe (Spicileg. S. Patrum. T. I. Oxon. 1700. 8. p. 128.) folgende Hypothese: „Excipiendum tamen forte (nämlich von der großen Anzahl falscher Evangelien) Evangelium S. Bartholomaeo Apostolo adscriptum, siquidem istud tanquam divi Bartholomaei allegavit Pseudo-Dionysius Areopagita, Lib. I. de myst. Theol. c. 1. id minime facturus, si ab Haereticis confictum fuisset. Haec quippe loco citato leguntur verba: *Ούτω γουν ὁ θειος Βαρθολομαιος φησι· και πολλην την θεολογιαν είναι, και ἐλαχιστην, και το ἐυαγγελιον πλατυ και μεγα, και αὐθις συντετμημενον.* Quae ex praefatione Evangelii Barthol. desumta, hoc vero illud ipsum fuisse auguror, quod Pantaenus in India reperit, ubi Bartholomaeum Ap. praedicasse et ipsum S. Matthaei Evangelium hebraicis litteris scriptum, secum attulisse refert Euseb. H. E. Lib. V. c. 10. Istud Evangelium forte interpolatum deinde et prologo auctum, ipsique S. Bartholomaeo adscriptum est, sed merito inter Apochrypha rejectum."

Es wird außerdem noch einer Praedicatio S. Bartholomaei in civitate Vabat, welche viel spätern Ursprungs seyn soll, erwähnt. S. Fabricii Lux salutar. Evangel. p. 541. Stark's Kirch. Gesch. des ersten Jahrh. 2. Th. S. 144.

VIII.

Matthäus;

am 21. September.

Obgleich über das Martyrium des Apostels und Evangelisten Matthäus, von welchem die Alten sagten: „Ut primus Evangelistarum, ita ordine Apostolorum antepenultimus (Andr. Wilckii Fest. XII Ap. p. 451.)“, nichts Zuverlässiges und Uebereinstimmiges bekannt ist, so wird dasselbe von der abendländischen Kirche doch einstimmig auf diesen Tag gesetzt. Dieß wird in Notkeri Martyrolog. (in Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 816.) ad d. 21. Septembr. XI. Cal. Octobr. so ausgedrückt: „Natalis S. Matthaei, Apostoli et Evangelistae, cujus passionis historia circumquaque frequentatur.“ Und Mantuanus (Fastor. IX. c. 6.) singt:

Lux ea Septembris vigesima prima; serendi
Principium faciens; nam tunc Atlantides orto
Sole cadunt, redeuntque grues, et semina sulcis
Iacta legunt, spumatque lacu vindemia pleno.

Hierin liegt zugleich die Anzeige von einem Dies memorialis und Witterungs-Kriterium, wozu der Calender-Glaube diesen Tag gemacht hat. Die griechischen Menologien dagegen haben am 16. November den Matthäus-Tag.

Die Alten haben sich mehr mit dem Evangelium des Matthäus, besonders mit der Frage: in welcher Sprache es geschrieben, und für welche Leser es bestimmt worden? als mit dessen Person beschäftiget, und daher haben wir verhältnißmäßig weniger Traditionen über ihn, als über andere Personen der heiligen Geschichte. Die meisten ältern und neuern Ausleger nehmen an, daß Matthäus

und Levi (Marc. 2, 14. Luk. 5, 27.) ein und dieselbe Person wären. Die Gründe, welche von Grotius, Michaelis, Haase (Biblioth. Bremens. Cl. V. p. 475. seqq.) u. A. für's Gegentheil vorgebracht worden, sind von wenig Erheblichkeit. Paulus (Commentar. I. S. 410.) legt mit Recht Gewicht auf das Matth. 9, 9. gebrauchte: *Ματθαιον λεγομενον*, d. h. zugenannt, und setzt dann treffend hinzu: „Folglich war Matthäus (vgl. Sanhedr. fol. 43. 1.), wie Kephas, Petrus etc. nicht der eigentliche Name des Mannes, wohl aber der im Umgange mit Jesu gebräuchlich gewordene Bey-Name. Wahrscheinlich wird es daher, daß Levi das nomen proprium war, wie bey Marcus und Lukas. In der Folge nennen diese ihn auch immer Matthäus, gleichsam nach seinem Christen-Namen *).“ Noch weiter ausgeführt ist die Meynung von der Identität beyder Namen in Kuinoel Commentar. in Ev. Matth. p. 251—52. Daß τελωνης hier so viel sey, als Unter-Zolleinnehmer, der am

*) Die lächerlichsten Ableitungen und Deutungen dieses Namens findet man in Jacob. de Vorag. Aurea Legenda; serm. 135. Seltsam genug ist auch die Ableitung von מָתַח, traxit. Die natürlichste ist von נתן, dedit, woher מַתָּן, donum, und מַתַּתְיָה, donum dei. Nach Hesychius ist *Ματθαιος* so viel als: *δεδωρημενος*, und man vergleicht den Namen mit *Θεοδοτος*, *Δωροθεος* und *Δωροθεα*. Ueber das Bedeutungsvolle desselben, bemerkt Matth. Dresser (de festis diebus Chr. 1590. 8. S. 150.): „Si non in cunctis, tamen in plerisque probatur id, quod in versu dicitur:

Conveniunt rebus nomina saepe suis;

id est, vita saepenumero respondet nomini, et quidem ipsi nomini omen fati inesse solet: id quod de Matthaeo affirmari jure omni potest. Gessit enim nomen rei seu conditioni et professioni plane conveniens; quippe qui singulari Dei munere atque concessu tributus est ecclesiae Christi, ut Evangelii doctrinam in orbe terrae disseminaret atque propagaret.“

galiläischen See seine Zoll-Bude hatte, wird von den Meisten angenommen, und die Formel: καθημενον επι το τελωνιον spricht auch wohl hinlänglich dafür, daß er kein ἀρχων των τελωνων gewesen sey.

Euseb. H. E. Lib. III. c. 24. berichtet: „Matthäus predigte zuerst den Hebräern, und als er weiter zu Andern gehen wollte (ὡς ἐμελλε και ἐφ' ἑτερους ἰεναι), so setzte er in seiner Mutter-Sprache (πατριῳ γλωττῃ γραφῃ παραδους) sein Evangelium auf, und ersetzte denen, von welchen er wegreisete, durch sein Buch das, was ihnen mit seiner Gegenwart fehlte." Das Unbefriedigende dieser Angaben, wohin er gegangen, suchten die spätern Schriftsteller, vorzüglich Dorotheus, Hippolytus, Simeon Metaphrastes, Isidorus u. a. zu ergänzen, und so finden wir bald Macedonien, bald Syrien, bald Aethiopien, bald Persien und Medien, bald Parthien, bald Indien als den Schauplatz seiner evangelischen Thätigkeit angegeben. „Die Legenden (heißt es in Pertschen's Kirch. Gesch. 1. Jahrh. S. 193.), daß er Messe gehalten, Tempel und Clöster consecriret u. dergl. vid. Nouvell. Fleurs des Saints. T. II. p. 844. seqq. machen einem Liebhaber der Historie Grimmen im Leibe!"

Die Meisten nahmen an, daß Matthäus in Aethiopien Märtyrer geworden. Er soll dem zum Christenthum bekehrten Könige Hirtacus die Einwilligung zur Ehe mit der gottgeweihten Jungfrau Eugenia verweigert haben, worauf der ergrimmte König den strengen Sittenlehrer (wie es Johannes der Täufer war), als er betend am Altare stand, mit dem Schwerdte durchbohrt haben. Von diesem Martyrio hat Mantuanus (Fast. IX. 6.) folgende Verse:

— — — nam virginis ora
Quae fuerat sacrata Deo, juveniliter arsit
Hirtacus, et rapidos animo conceperat ignes.

Sed voto Matthaeus erat contrarius, ore
Objurgans regem tetrum. Violentia amoris
Hirtacus impulsus Matthaeum obtruncat; amata
Vi potitur: tantum potuit Venus atque Cupido!

Nach Nicephor. H. E. lib. II. c. 41. wurde der Apostel von den Menschen-Fressern zu Myrmena in Afrika, deren Fürst Fulvius genannt wird, an Händen und Füßen an die Erde genagelt, mit Pech und Oel bestrichen und so verbrannt. Seine körperlichen Ueberreste wurden dann im J. 954. nach Salerno im Neapolitanischen gebracht, wo sie in großen Ehren gehalten wurden.

Allein es giebt alte Zeugnisse, nach welchen Matthäus eines natürlichen Todes gestorben ist. Dahin gehört die Aussage des Herakleon bey Clem. Alex. Strom. lib. IV. vgl. Combefisii Auctar. noviss. Patr. gr. et latin. p. 497. Stark. II. 154. Auch Nicephorus kennt diese Angabe. Selbst Dorotheus (Synops. p. 662.) meldet nichts von einem Märtyrer-Tode, sondern sagt bloß: „Obiit autem Hierapoli Parthiae, ubi et cum honore sepultus est.“ Stark irret daher, wenn er diesen freylich wenig glaubwürdigen Schriftsteller, „dessen Archiv sein eigener Kopf war,“ der aber doch hier gewiß keinen Verdacht wider sich hat, unter die Gewährsmänner für das Martyrium rechnet.

IX.

Matthias;

am 24. Februar.

Wenn Baumgarten (Erläuter. der christl. Alterth. S. 292.) sagt: „Das Fest des Apostels Matthias fällt auf 6 Cal. Mart. und bestehet im Schalt-Jahre aus zwey Ta-

gen, weil der Schalt-Tag auf den 24. Februar fällt — so ist wenigstens das Letztere nicht richtig ausgedrückt. Es sind nicht zwey Tage, sondern die Feyer wird auf den folgenden 25. Februar fortgerückt. S. Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 284. Nach den griechischen Menologien fällt dieser Tag auf den 9. August, weil die Griechen und Lateiner über den Tag seines Todes verschiedener Meynung sind.

Uebrigens meldet die Geschichte hierüber, wie über sein Leben, nichts Zuverlässiges. Nach Hippolytus und Isidor ist er, ohne daß seines Martyrer-Todes erwähnt wird, zu Jerusalem gestorben und begraben worden. Nach Andern ward er daselbst von den Juden gesteiniget, oder enthauptet. Ja, man hat sogar beyde Todesarten verbunden und behauptet, daß er zuerst gesteiniget und darauf sey enthauptet worden! Cave Antiquit. Apost. p. 744. Tillemont Mem. eccl. T. I. P. 2. p. 1060. 1080. seqq. Hiermit ist noch am ersten die griechische Sage zu vereinigen, daß Konstantin's Mutter Helene die Reliquien dieses Apostels mit nach Europa zurückgebracht habe, und daß sich daher das Daseyn derselben in Rom und Trier erklären lasse.

Nach den griechischen Martyrologien hat Matthias zuerst in Judäa, sodann aber in Aethiopien das Christenthum geprediget, daselbst ein Bißthum errichtet, und sein Leben am Kreutze beschlossen. Damit stimmt auch Nicephor. H. E. Lib. II. c. 40. überein. Allein Cave Antiquit. Apost. p. 745. vermuthet, daß Cappadocien mit Aethiopien verwechselt sey; denn nur in Cappadocien sey der bischöfliche Sitz am Ausflusse des Asparus (oder Phasis) oder der Hafen Hyssus zu suchen. S. dagegen Stark K. Gesch. des ersten Jahrh. 2. Th. S. 246. In Dorothei Synops. p. 665. wird erzählt: „Matthias cum esset unus ex LXX discipulis, postea undecim

Apostolis duodecimus, loco Iudae proditoris, annumeratus est. Hic in interiore Aethiopia, ubi Hyssus maris portus, et Phasis fluvius est, hominibus barbaris et carnivoris praedicavit Evangelium. Mortuus est autem in Sebastopoli, ibique prope templum Solis sepultus."

Von einem unächten, wahrscheinlich durch die Gnostiker verfälschten, Evangelium des Matthias, desgleichen von einer andern Schrift desselben, welche den Titel: Ueberlieferungen (παραδοσεις) führte, reden schon Euseb. H. E. III. c. 25. Clem. Alex. Stromat. II. p. 380. III. p. 436. VII. p. 765.; desgleichen Hieron. Prooem. Commentar. in Matth. Vgl. Fabricii Codex apocr. N. T. P. I. p. 136. 782—84. Stark. II. p. 217—18.

Von der Schwierigkeit, welche durch ihn und den Apostel Paulus in der apostolischen Zwölf-Zahl verursacht wird, ist schon oben gehandelt worden. In dieser Beziehung verdient angeführt zu werden, daß mehrere Schriftsteller über die christlichen Feste, z. B. Hildebrand und Andr. Wilken, dieses Fest ganz mit Stillschweigen übergehen.

X.

Der Apostel und Evangelist Johannes; am 27. December.

Von dieser Gedächtniß-Feyer ist schon Th. I. S. 146—151. und S. 288—305. ausführlich gehandelt worden. Die Gründe, warum man dieselbe mit dem Weihnachts-Feste vereinigte, sind dort angeführt. Hier

sind indeß noch einige Wahrscheinlichkeits-Vermuthungen hinzuzufügen.

I. Da das Martyrium der vornehmste Bestimmungsgrund der Apostel-Tage war, so mußte man bey diesem Apostel, über dessen Märtyrerthum kein Zeugniß vorhanden war, und der, nach einer von Joh. 21, 23. ausgehenden Tradition, nicht sterben sollte, in Verlegenheit seyn. Die Schwierigkeit wurde noch vermehrt, wenn Johannes, wie eine alte Tradition lehrt, zu Ephesus entweder am ersten Oster-Tage, oder am 24. Junius (am Feste des Täufers) entweder scheinbar oder wirklich starb. Im ersten Falle traf diese Feyer in eine heilige Zeit, für welche die strengen Grundsätze der Kirche keine Mit-Feyer gestatteten (weil Christus der Allein-Gefeyerte seyn sollte); im zweyten Falle war eine Verwechselung zu besorgen. Ueberdieß mußte der doppelte Sprachgebrauch von Natalis (welches bey Johannes dem Täufer, wie bey Christus und Maria, den Geburts-Tag bedeutet) störend seyn.

II. Bey den großen Vorzügen, welche die Gesammt-Kirche diesem Apostel beylegte, konnte eine gewöhnliche Gedächtniß-Feyer, wie sie jeder andere Apostel und Evangelist, ja, jeder Märtyrer und Heilige auch hatte, nicht hinlänglich scheinen, um die ausgezeichnete Devotion und Dankbarkeit gegen den Schooß-Jünger des Herrn an den Tag zu legen. Nach Durandus, Hildebrand u. a. sind es sieben Haupt-Vorzüge (Septem dignitates et praerogativa), welche den Apostel Johannes vor allen andern auszeichnen: 1) Excellens sapientia, welche sich in seinen Schriften offenbare. Schon Augustinus sagt: Iohannes de pectore Christi, in quo omnes thesauri scientiae et sapientiae latent, tot secreta mysteria suxit ac bibit, et dum a pectore Christi bibit, divinitatem ejus eructavit. 2) Quod semper virgo et caelebs manserit. 3) Singularis fides ejus et

amor in Christum. 4) Quod Salvatori nostro familiarissimus fuerit. 5) Quod Christus crucifixus eidem curam matris suae, virginem virgini, commendaverit. 6) Quod unus ipse Sanctorum fere omnium encomia habuerit. Fuit a) Apostolus; b) Evangelista; c) Propheta; d) Virgo; e) Ecclesiae doctor; f) Martyr; wenigstens hatte er Leiden um Christi willen. S. Apostgesch. 5, 40. Tertull. de praescript. c. 36. u. a. 7) Quod Apostolos omnes super vixerit.

Diese Vorzüge waren so entschieden, daß es schon den Kirchenvätern auffiel, warum doch nur die Kirche auf Petrus, und nicht vielmehr auf Johannes gegründet sey? Man vgl. Hieronym. contra Vigilant. Lib. I. c. 26., wo zugleich die Vorzüge dieses Apostels angeführt werden. Hieronymus sagt unter andern: „Aber warum ist denn nicht der jungfräuliche Johannes (zum Oberhaupte der Kirche) erwählt worden? Man hat hierin auf das Alter gesehen, und keinen so jungen Mann dem weit ältern Petrus vorsetzen wollen" u. s. w.

Wenn man nun schon, wie oben gezeigt worden ist, bey Petrus zweifelhaft war, ob eine gewöhnliche Feyer für diesen Apostel-Fürsten anständig sey, und ob man nicht ein Doppelt-Fest, gleich einem hohen Feyertage, veranstalten müsse: so mußte diese Frage natürlich auch beym Johannes sich aufdringen. Der sicherste Ausweg aber schien die Combination seines Tages mit Weihnachten. Höher konnte er nicht geehrt werden, als wenn man denselben in den ersten heiligen Cyclus selbst hineinzog und den Johannes zur heiligen Familie rechnete.

III. Dadurch entging man auch am leichtesten der Verlegenheit, welche aus der apostolischen Dreyzehn-Zahl entstand. Wurde Johannes durch die Combination mit Weihnachten von den übrigen Aposteln auf eine Art eximirt, welche selbst der römischen Eifersucht nicht

gefährlich scheinen konnte, so ward die Harmonie durch Paulus und Matthias nicht gestört und die heilige Zwölf-Zahl in der kirchlichen Feyer erhalten.

IV. Eine Merkwürdigkeit bleibt auch in jeder Rücksicht das in der abendländischen Kirche gewöhnliche Fest Iohannis, Apostoli, ante Portam Latinam; am 6. Mai. Hierüber hat Notkeri Martyrolog. (Gallandi Bibl. Patr. T. XIII. p. 785.) folgendes: „Romae d. 6. Maji ante portam Latinam passio S. Ioannis Apostoli. Qui ab Epheso, ubi manere consueverat, jussu Domitiani fratris Titi, secunda in Christianos persecutione, quam ipse post Neronem exercuit, ad urbem Romam perductus, praesente Senatu ante portam Latinam in ferventis olei dolium missus est Agente hoc impio Principe, qui Christianorum infestissimus persecutor erat, ut tam valido capite detruncato, infirmiora cederent Ecclesiae membra. Sed beatus Apostolus tam illaesus a poena immanissima exiit, quam a corruptione carnis permansit immunis. Tunc in Pathmum insulam relegatus exsilio, Apocalypsin vidit et scripsit. Ad commendandam ergo ipsius dignam memoriam, et apostolicam in fide et confessione Domini nostri Iesu Christi constantiam, Christiani Basilicam ipsius nomine ac memoria gloriosam, ut supra dicto loco ante portam Latinam praeclaro opere condiderunt. Ubi festivum concursum pridie nonas Majas annuatim usque hodie facere non desistunt. Quod et in plurimis Ecclesiae Catholicae locis religiose solet actitari." u. s. w. In den kirchlichen Fest-Verzeichnissen findet man dasselbe zuerst Concil. Copriniac. (Cognac. a. 1250. oder 1260.) aufgeführt.

In Gavanti Thesaur. T. II. p. 228. wird es, nach verschiedenen päpstlichen Anordnungen, als Semidu-

plex, Duplex, und Duplex majus erwähnt; ja, es kommt sogar die Benennung Natale S. Iohannis ante portam Latinam, in quo de martyrio S. Iohannis agitur" vor. Dennoch ist es nicht der Todt, sondern nur die Gefahr und das Leiden des Apostels, woran erinnert werden soll. Schon in dieser Beziehung ist dieses Fest einzig in seiner Art. Daß man aber, wenn gleich nicht allgemein, dem Johannes zu Ehren zwey besondere Tage im Kirchen-Jahre feyert, kann nur aus der Analogie, welche man bey den Aposteln Petrus und Paulus findet, erklärt werden.

XI.

Der Evangelist Marcus; am 25. April.

In Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. I. p. 490. wird ausführlich gezeigt, daß in der lateinischen Kirche eine kirchliche Feyer dieses Tages vor Ende des VII. Jahrhunderts nicht vorkomme, und daß Frontonis Calendarium und die besten Handschriften und Ausgaben von Gregor's Sacramentar, zwar die Litanias majores, aber nicht den Evangelisten Marcus haben. Den spätern Liturgisten verursachte die Verlegung derselben und des Marcus-Tages manche Schwierigkeiten. Hierüber giebt derselbe Verfasser Thesaur. T. II. p. 227. nähere Auskunft, woraus zugleich erhellet, daß die Gedächtniß-Tage der Evangelisten den apostolischen völlig gleich gestellt werden. Er sagt unter andern: „Si hoc festum S. Marci transferendum sit, nec non Festum Apostolorum Philippi et Iacobi (am 1. Mai), prius reponendum est fe-

stum S. Marci, deinde festum SS. Apostolorum; ita decrevit Sacr. Rit. Congregat. d. 18. Septbr. 1666. nec non d. 17. Iul. 1706. Ratio autem est: quia festa Evangelistarum et Apostolorum aequalis sunt solemnitatis, nec aliqua occurrit inter eos differentia, et ideo, quando sunt aequales ritus, in eorum repositione attendenda est prioritas translationis, seu temporis festi transferendi quoad Officium." In dem Concil. Copriniaco im XIII. Jahrhundert wird der Marcus-Tag, zugleich mit Lukas, zuerst verordnet. Die früheren Synoden zu Mainz, Lyon, Toulouse u. a. verordnen bloß die Feste der zwölf Apostel.

Dieser Tag wurde gewählt, weil die Tradition an demselben Marci Martyrium zu Alexandrien annahm. Er soll am Feste des Serapis vom Pöbel so lange durch die Straßen geschleift worden seyn, bis er seinen Geist aufgab. Notkeri Martyrol. in Gallandi Bibl. Patr. T. XIII. p. 779., wo diese Geschichte, welche der Nativitas S. Marci das Daseyn gegeben, ausführlich erzählt wird. Vgl. Cave Antiquit. Apost. Dan. Guil. Moller Dissertat. de IV Evangel. c. 3. §. 16. Tillemont Memoir. T. II. p. 171. seqq. p. 406—08. Stark II. 398. Nach Andern aber ist es der Tag der Translation seines Körpers von Alexandrien nach Venedig, welches im J. 800. geschehen seyn soll. Die Venetianer nennen diesen Tag Apparizione di S. Marco (die Erscheinung des heil. Marcus). So viel ist gewiß, daß Venedig seit den ältesten Zeiten der Hauptort für die Verehrung dieses Evangelisten ist. Stadt und Gebiet erkennen ihn für ihren Schutz-Patron und besitzen eine Menge von Denkmälern desselben, worunter das angebliche Autographon des Evangelium's, die Kirche und Löwen des heil. Marcus ꝛc. die vornehmsten sind. Von dem mit den Reliquien dieses Evangelisten getriebenen Aber-

glauben handelt Dorschaei Dissert. de Sollicitomanis Pontific. circa reliquias Marci et Lucae. 1654.

Die Liturgia S. Marci, in griechischer Sprache, welche bey den Mönchen des heil. Basilius in Calabrien gefunden wurde. (Edit. gr. et lat. Paris. 1583. vgl. Fabricii Cod. apocr. N. T. P. III. p. 253. seqq.), ist, eben so, wie die in syrischer Sprache vorhandene, ein Product des V. oder VI. Jahrhunderts. S. Krazer de apost. et antiq. eccl. occident. Liturgiis Aug. Vindel. 1786. p. 16 — 18. Dennoch behaupteten mehrere gelehrte Venetianer, daß die in der Ducal Chiesa di S. Marco noch jetzt gebräuchliche Liturgie vom Evangelist Marcus herrühre. Andere hingegen leiten sie aus Konstantinopel ab, und versichern, daß sie bloß einige Verbesserungen von Pius V. enthalte. Von dem darüber geführten Streite handelt Foscarini della Letteratura Veneziana. Vol. I. fol. p. 192 — 95.

Das Evangelium für die Aegypter und die Acta S. Marci (bey Bolland) sind Produkte, welche die Zeichen ihres spätern Ursprungs deutlich an sich tragen.

XII.

Der Evangelist Lukas, am 18. October.

Ob Lukas ein Märtyrer geworden und wo er sein Leben beschlossen, ist gleich ungewiß, wie fast Alles, was von ihm angenommen wird. Man kennet weder seine Herkunft und früheren Verhältnisse, ob er einer von den 70 Jüngern gewesen, mit Lucius (Apostg. 13, 1. Röm.

16, 24.) oder Silas (Apostg. 15, 22. 16, 25.) einerley Person sey u. s. w.; Die Apostelgeschichte, worin er von sich in der dritten Person redet, verläßt ihn zugleich mit der Reise des Apostels Paulus nach Rom. Hier soll er zwischen den Jahren 61 — 64 sein Evangelium und die Apostelgeschichte verfertigt haben. Nach Epiphanius hielt er sich in Italien, Dalmatien und Galatien auf; nach Simeon Metaphrastes bereiste er die Morgenländer und ward zuletzt Bischof von Thebais. Nach Dorotheus starb er zu Ephesus; nach dem Martyrolog. Rom. zu Bithynien im 84. Jahre seines Lebens. Nach Nicephorus (II, c. 42.) wurde er als Greis in Griechenland an einem Oelbaum aufgehangen. Hieron. Catal. script. eccles. berichtet, daß im J. 375. sein Körper, zugleich mit den Ueberresten des Andreas und Timotheus, aus Achaja nach Konstantinopel wäre gebracht worden. „Jetzt sind die vorgeblichen Reliquien des heil. Lukas zu Padua, in der Kirche der heil. Justina, wohin sie ein Mönch aus Konstantinopel gebracht. Aber auch in der Franziskaner-Kirche von St. Hiob zu Venedig zeigt man den Körper des heil. Lukas, und in Rom seinen Kopf. Aber es ist nicht nur diesem Heiligen, sondern mehrern also ergangen, daß sie nach ihrem Tode in Cerberos mit drey Köpfen, und in Geryone mit mehrern Leibern umgeschaffen worden!" Stark. II. S. 411.

Auch bey Lukas fehlt es nicht an Apokryphen. Dahin gehören die Acta S. Pauli et Thecla, Baptismus Leonis, Altercatio Iasonis et Papisci, Liturgia XII Apost. u. a. S. Fabricii Cod. apocr. N. T. P. III. Einige derselben haben ein hohes Alter, da schon Origenes, Clemens von Alexandrien und Hieronymus davon reden.

Daß Lukas ein Arzt gewesen sey, wird aus Coloss. 4, 14. bewiesen. Auch legt ihm die Tradition die Erfin-

hung des *Ἀσδεκαδων* wider alle Uebel, besonders aber Augenkrankheiten dienlich, bey. S. Du Fresne Gloss. graec. Append. p. 90. Woher es komme, daß er auch für einen Maler gehalten, und daß ihm viele Gemälde Christi, der heil. Jungfrau u. a. beygelegt wurden, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Doch ist diese Sage schon sehr alt. S. Moller Dissert. de IV Evang. c. 4. §. 13. Manni del vero pittore Luca Santo. Florenz 1764. 4. Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste. 1. Th. S. 45. ff. Die Vermuthung: „daß ihn die Neuern mit Lukas Cranach verwechselt haben möchten" (Eisenschmid's Gesch. der Sonn- und Festtage rc. S. 154.) verdient bloß ihrer Seltsamkeit wegen angeführt zu werden!

Uebrige
Heiligen- Engel-
und
Christus-Feste.

Historische Nachricht

von den übrigen

Heiligen= Engel= und Christus=Festen.

Introite; nam et hic Dii sunt!

Vorerinnerung.

Unter dieser Rubrik fassen wir alle noch übrigen Feste der christlichen Kirche zusammen, welche weder zu den drey großen Cyclen, noch unter die Kategorie der besonders abgehandelten Marien= Märtyrer= und Apostel=Feste, gehören. Eigentlich sind auch letztere nichts anders als Heiligen=Feste, welche den diebus et festis Dominicis entgegen gesetzt werden. Doch scheint es eine leichtere Uebersicht zu gewähren, wenn man eine Absonderung, auf die Art, wie es in diesem Theile geschehen, vornimmt. Es ist hierbey eine gewisse Gradation zu bemerken; nämlich die δουλεια, ὑπερδουλεια, und λατρεια oder προσκυνησις. Die erstere kommt den Heiligen zu; die zweyte wird den Engeln (und der heiligen Jungfrau) erwiesen; die dritte aber gebührt bloß Gott und Christus. Man vgl. Rob. Bellarmin de gloria et cultu Sanctorum. Lib. I. c. 12. Dallaei de cultus religiosi objecto. Lib. I. c. 5. Ejusd. de cultibus relig. Latinorum. Lib. IX. u. a.

Man könnte die in der folgenden Abhandlung zusammen gestellten Feste auch in historische und dogmatische eintheilen. Denn bey einer nähern Betrachtung derselben ergiebt sich, daß sie den Zweck haben, entweder die heilige Geschichte zu erläutern und das religiöse Leben der Frommen darzustellen und durch ihr Beyspiel zur Gottesfurcht und Tugend zu ermuntern, oder gewisse geheimnißvolle Lehren des Christenthums im Andenken zu erhalten und denselben durch diese Art der Versinnlichung Eingang in's Leben zu verschaffen.

Gegen diese Ansicht ist an sich nichts zu erinnern. Auch haben die Protestanten, welche diese sämmtlichen Feyer-Tage, bloß mit ein Paar Ausnahmen, verwerfen, nicht die Idee selbst, sondern nur die Anwendung derselben auf die besonderen Fälle und Dogmen, und die dabey eingeschlichenen Mißbräuche und abergläubischen Vorstellungen angegriffen. Der Beweis davon liegt nicht bloß in den von mehrern neuern protestantischen Schriftstellern mitgetheilten Vorschlägen wegen eines auch in der protestantischen Kirche einzuführenden Festes aller Heiligen, sondern auch in der in mehrern protestantischen Ländern (in den Preußischen Staaten seit 1816.) angeordneten Allgemeinen Todten-Feyer am letzten Sonntage des Kirchen-Jahres, welches doch im Wesentlichen von dem Feste aller Seelen (am 2. November) nicht verschieden ist.

Die gegenwärtigen Feste sind sämmtlich spätern Ursprunges; und es dürfte unter allen keins sich befinden, welches über das siebente Jahrhundert hinausreichte. Die meisten derselben sind erst in der Periode vom XI—XIV. Jahrhundert eingeführt worden. Nun wird zwar protestantischer Seits auf Beyspiel und Empfehlung der alten Kirche viel Werth gelegt; und oft haben die Polemiker eine kirchliche Einrichtung ihres spätern Ursprungs

wegen verworfen; allein das Alter ist keinesweges das einzige oder vorzüglichste Kriterion der Annahme oder Verwerfung; und wenn es zuweilen von Einzelnen dazu gemacht wurde, so geschah es aus individueller Einseitigkeit und nicht als Grundsatz der Kirche. Um sich hievon zu überzeugen, darf man sich nur an das erinnern, was früherhin über die Feyer des Trinitäts-Festes, und Maria-Heimsuchung, welche weit jünger sind, als die Kreutz-Feste, Festum corporis Christi, transfigurationis, omnium sanctorum, Michaelis u. s. w., bemerkt wurde.

Die orientalisch-griechische Kirche hat, bis auf einige Ausnahmen, diese Feste mit der occidentalisch-lateinischen gemein, und sucht, damit ja keine Verminderung entstehe, den Ausfall durch einige besondere Anstalten, z. B. das in Beziehung auf den Bilder-Dienst im J. 842. eingeführte Fest der Orthodoxie, zu denken! Ja, einige derselben werden durch besondere Solennitäten ausgezeichnet und den hohen Festen gleich gesetzt. Dahin gehört vorzüglich das Θαβωριον, oder das Fest der Verklärung Christi auf dem Berge Thabor (Festum Transfigurationis, am 6. August). Ferner die Σταυροφάνεια, oder Kreutzes-Erhöhung (F. Exaltationis Crucis, am 14. September). Ueberhaupt sind die Griechen in der Verehrung des Kreutzes noch weit strenger, als die Lateiner. Am dritten und vierten Fasten-Sonntage wird das Kreutz förmlich ausgestellt und unter Gebeten und Processionen angebetet. S. Iac. Goari Euchologion s. Rituale Graec. p. 828—29. Leon. Allatii de Dominicis et hebdomad. Graec. §. XVII. XVIII. Christ. Angeli Enchirid. de statu hodiern. Graec. c. 42. p. 824. seqq. Heineccii Abbildung der alten u. neuen griech. Kirche. Th. 2. c. 2. S. 88. ff. Das Festum corporis

Christi wird zwar nicht gefeyert; indeß ist die von Theophylakt (Commentar. in Matth. c. 26. p. 162. seqq. in Marc. c. 14. p. 272. seqq. Paris. 1631. f.) angenommene Theorie von der μετουσια, μεταποιησις, μεταβολη u. s. w. von der römischen Transsubstantiations-Lehre im Wesentlichen gar nicht verschieden, wie schon Melanchthon (Apol. Aug. Conf. art. IV.) richtig bemerkt hat.

Da indeß diese Feyerlichkeiten nicht die Gesammt-Kirche angehen, und zum Theil außer den Grenzen der christlichen Archäologie liegen, so wird es genug seyn, hier bloß die wichtigsten historischen Nachrichten darüber mitzutheilen.

I.

Heiligen-Feste.

Von den Gedächtniß-Tagen der Märtyrer und Apostel, desgleichen von den Festen zur Verherrlichung der Jungfrau Maria, war ein sehr natürlicher Uebergang zur Verehrung der Heiligen. Auch lehret die Geschichte, daß diese erst alsdann Eingang fand, als die Kirche schon längst dem Andenken der Märtyrer, Apostel und der heiligen Jungfrau gewisse Tage geheiligt hatte. Nicht weniger zeigt sich die enge Verwandtschaft in der Vorstellung von dem Märtyrerthume, so daß die Heiligen-Legende ursprünglich nichts weiter ist, als eine fortgesetzte Märtyrer-Geschichte. Das älteste Beyspiel einer päpstlichen Canonisation ist aus dem J. 993; und erst von dieser Zeit an kann man von Auctoritäts-Heiligen reden, da es vorher bloß Verdienst-Heilige gab, wenn man gleich gern zugestehen muß, daß die ihnen beygelegten Verdienste nicht immer mit unserm Maaßstabe übereinstimmen.

Daß der ganze Heiligen-Dienst in der orientalisch-griechischen Kirche seinen Anfang genommen, und erst späterhin im Occident eingeführt worden, ist eine historische Thatsache. Schon Mart. Chemnitius hat in der Historia de origine invocationis Sanctorum. Exam. Concil. Trident P. III. ed.

Francof. 1599. p. 514 — 362. recht einleuchtend gezeigt, daß Origenes, Basilius d. Gr., Gregorius von Nyssa und Nazianz, Chrysostomus, Ephräm Syrus, Evagrius, Johannes Damascenus u. a. die eigentlichen Väter der Hagiolatrie sind. Es wird zwar angeführt, daß einzelne einsichtsvolle Lehrer von Zeit zu Zeit bessere Grundsätze aufstellten, daß diese aber, bey der Verkehrtheit des Zeitalters, nur wenig Eingang fanden, und daß im VI. und VII. Jahrhundert auch die Formulae publicarum precationum, welche anfangs von der invocatio Sanctorum sich frey erhielten, damit angefüllt wurden. Von den heutigen Griechen wird p. 540 gesagt: „Inde hoc tempore Graeci in precibus suis horariis, crassissimas habent superstitiones invocationis Sanctorum; cujus exempla quaedam a Camerario et Chytraeo recitantur — — — Haec certe talia sunt, quae nec excusari, nec defendi possunt. Sed desino, δυσφημα talia plura recitare."

Auffallend ist es daher, daß die griechischen Dogmatiker und Polemiker gerade in diesem Punkte die römische Kirche mit großer Heftigkeit angreifen. Metrophanes Critopulus Confess. c. XVII. tadelt sie in solchen Ausdrücken, als ob er ein protestantischer Polemiker des XVI. Jahrhunderts wäre. Auch sind darüber die Acta et scripta Theolog. Würtemberg. p. 128 seqq. und Walch's Einleit. in die Rel. Streitigk. außer der evangel. Luther. Kirche. Th. 5. S. 495 ff. zu vergleichen. Auch in den neuesten Zeiten läßt sich die griechische Anmaßung, welche sich über den römischen Aberglauben unendlich erhaben dünket, noch zuweilen vernehmen, wie unter andern die zwar geistreiche, aber mit polemischer Einseitigkeit und Uebertreibung abgefaßte Schrift von Alex. Stourdza beweisen kann.

In der abendländischen Kirche wurde der Heiligen-Dienst vorzüglich in der Periode von Karl d. Gr. bis auf Gregor VII. verbreitet. Schmidt Handbuch der christl. Kirchengesch. 5. Th. 1815 hat die Ursachen dieser Ausbreitung gut angegeben. Er fügt S. 243 eine Bemerkung hinzu, die vorzüglich hieher paßt: „Die Anzahl der Heiligen wurde auch außerordentlich vermehrt. Nicht bloß wurden Individuen der neuern Zeit, die sich um die Kirche auf irgend eine Art verdient gemacht, oder durch eine strenge Lebensweise ausgezeichnet hatten, unter die Heiligen aufgenommen, sondern man ging auch in die frühern Jahrhunderte zurück und brachte aus denselben Tausende zum Vorschein, die keine Geschichte kennet, weil dieselben nie gelebt haben. So bereicherte der Bibliothekar Anastasius in Rom durch die Uebersetzung einer einzigen griechischen Märtyrer-Geschichte das Abendland auf einmal mit Eintausend Vierhundert und Achtzig Heiligen! Mabillon. Mus. Ital. T. I. P. II. p. 80.“ So zeigt sich also überall der griechische Ursprung der Hagiolatrie!

Auch hat es in der abendländischen Kirche zu keiner Zeit an Männern gefehlt, welche durch liberale Grundsätze den reißenden Strohm des Aberglaubens wenigstens aufzuhalten suchten. Ohne an Augustinus, Leo d. Gr. u. a. zu erinnern, ist es bemerkenswerth, daß selbst liturgische Schriftsteller seit dem achten und neunten Jahrhundert sich auf eine beyfallswürdige Art über die Heiligen-Feste äußern. Einige Zeugnisse derselben verdienen hier angeführt zu werden.

In Rabani Mauri de institutione Clericor. Lib. II. c. 43 (edit. Hittorp. p. 350) wird gesagt. „Festivitates Apostolorum sive in honorem Martyrum solemnitates antiqui Patres in venerationis mysterio celebrare sanxerunt, vel ad

excitandam imitationem, vel, ut meritis eorum consociemur atque orationibus adjuvemur, ita tamen, ut nulli Martyrum, sed ipsi Deo Martyrum constituamus altaria." Diese und die folgenden Worte sind aus dem Augustinus (contr. Faust. und de civit. Dei) entlehnt. Dann fährt er weiter fort: Non ergo sit nobis ille divinae religionis cultus in Angelos aut Martyres, quia non sic habentur, ut tales quaerant honores ut deus; quia nec ipsi volunt se coli pro Deo, sed illum a nobis coli volunt, quo illuminante laetuntur. Honorandi ergo sunt Martyres propter imitationem non adorandi propter religionem. Honorandi charitate, non servitute. Notandum vero, quod Felix Papa Romanus vigesimus septimus post S. Petrum primus legitur constituisse, supra memorias Martyrum Missas celebrari. Attamen b. Gregorius Papa sexagesimus sextus Romanae urbis, constituit supra corpus Missas celebrari. Dicuntur quidem Sanctorum Festivitates Natalitia, et merito. Quod enim consueto nasci dicitur, cum quis de utero matris procedens in lucem egreditur: ita rectissime potest natus dici, qui a vinculis carnis solutus ad lucem sublimatur aeternam; et inde mos obtinuit ecclesiasticus, ut dies beatorum Martyrum sive Confessorum Christi, quibus de saeculo transierunt, Natales vocitemus, eorumque solemnia non funebria, sed natalitia dicantur." Dasselbe S. in Isidori de eccles. offic. I. c. 34. Ed. Hitt. p. 14.

Aehnliche Grundsätze äußert Alcuinus de divin. offic. p. 87: „Postulat Ecclesia suffragia Martyrum, nec tamen sacrificat martyribus, sed uni Deo Martyrum et nostro. Ad quod sacrificium sicut homines Dei, qui mundum in ejus confessione vicerunt, suo loco nominantur, non tamen invocantur a sacerdote, quia Dei sacerdos est, non illorum. Ipsum vero sa-

crificium corpus est Christi, quod non offertur ipsis, quia hoc non sunt et ipsi. Hanc igitur oblationem servitutis nostrae; quia dignum est, ut servus suo serviat Domino" etc.

Radulphus Tungrensis de canon. observant. Proposit XVII. p. 558 seqq. drückt sich über die kirchliche Feyer der Heiligen-Tage unter andern so aus: „Eorum autem nomina, quorum notitia habetur, et Passiones colliguntur in Martyrologio Ecclesiae: non tamen singulos in sacrificiis laudis divinae venerari volemus. Sed ex omnibus aliqui congregari debent, et in aliqua Matricula publica annotari, ut ipsos, cum eorum dies occurrerit, debite veneremur. Et hanc Matriculam Calendarium appellamus — — — p. 559: Sicut ergo pauci sunt dies Dominici, et multae feriae, ac pauci Apostoli, et multi Discipuli: ita paucae debent esse Festivitates, et multae feriae seu dies Sanctorum trium lectionum. Sit etiam ad hoc summa ratio, ut Psalterium continuetur, in quo principaliter officium existit, ut superius est probatum. Et si bene computes et ordines, non erunt tot Festivitates in anno, sicut sunt Dominici dies. Quia servi non debent esse supra eorum Dominum, nec Discipuli supra Magistrum. Et credendum est, ejusmodi observationem magis gratam esse ipsis Sanctis Dei ad finem, ut Psalterium, sacra scriptura, officium mortuorum, septem Psalmi poenitentiales quindecim Psalmi graduales et hujusmodi serventur justo ordine, et paucae fiant Festivitates. Non enim Sancti Dei appetunt indebitas laudes, sed ut rationabile fiat obsequium nostrum" etc. Dergleichen Grundsätze findet man häufig; und man muß wenigstens so viel einräumen, daß es nicht die Schuld dieser Männer war, wenn der Cultus

auf eine höchst nachtheilige Art mit Feyerlichkeiten überladen ward.

Einer besondern Aufmerksamkeit würdigte diesen Gegenstand im Anfange des XV. Jahrhunderts der berühmte Nicol. de Clemangis; indem er in einem besondern Traktate: De novis celebritatibus non instituendis. S. Opp. Lugdun. 1613. p. 143 — 160, den großen Nachtheil zeigte, welcher aus der zu großen Anzahl von Festen und Ceremonien für die Religiosität und Frömmigkeit entspringe. Er schließt mit dem Wunsche, daß man das Beyspiel der alten Christen nachahmen müsse, „welche die Verehrung der Heiligen nicht bis zur Vernachlässigung Gottes getrieben hätten." Vgl. Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. XXX. S. 435 ff.

Manche alte Schriftsteller fanden freylich auch in dem Reichthume an Festen aller Art einen besondern Vorzug der christlichen Kirche, und freuten sich, daß sie darin dem Polytheismus nicht nachstehen dürfe. So verschieden waren hierüber die Ansichten! Indeß rührt diese Fest-Freude bey Einigen aus einer edeln Quelle her. Dahin gehört unläugbar Paulinus Nolanus mit folgenden Versen:

Ergo velut coelum stellis et floribus arva,
Annos temporibus Dominus: sic ipse diebus
Tempora distinxit Festis, ut pigra diurnis
Ingenia obsequiis, saltem discrimine facto,
Post intervallum reduci solemnia voto,
Sancta libenter agant, residesque per annua mentes.

Worin niemand, zumal wenn man das Zeitalter des Verfassers erwäget, eine ächt = christliche Gesinnung verkennen wird.

Seit dem siebenten Jahrhundert gab es auch in der lateinischen Kirche ein Festum omnium Sanctorum; allein in den ersten Jahrhunderten nach dessen Stiftung ward die Feyer desselben noch nicht zur Pflicht gemacht. Wenigstens erwähnen die Reichs-Synode zu Mainz (a. 813) und die Synoden zu Lyon, Orleans u. a. desselben eben so wenig wie die Martyrologien von Rabanus Maurus, Notker u. a. Auch findet sich kein allgemeines Gesetz über die Feyer der Heiligen-Tage. Da es, bey der so sehr vermehrten und sich mit jedem Jahrhundert vermehrenden Anzahl von Heiligen, eine Unmöglichkeit war, sämmtliche von der Kirche anerkannte Heilige kirchlich zu feyern: so erklärte man es für hinlänglich, wenn jede Particular-Kirche bloß ihrem besonderen Schutz-Heiligen (Patron) ein Jahres-Fest feyere. So finden wir in den Decreten der Reichs-Synode zu Mainz a. 813. can. 36 bloß den H. Remigius und Martinus (Turonensis), beyde als Schutz-Patrone des fränkischen Reichs, namentlich angeführt.

Im Allgemeinen kann die Commemoratio Sanctorum, wie sie im Canon missae und in den Litaniis majoribus angegeben wird, ohngefähr als ein Maßstab für die Schätzung und Rangordnung der Heiligen gelten. Der Ordo Romanus de officiis divin. Edit. Hittorp. Colon 1568 f. p. 108. — 109 hat folgende Anordnung:

Sancta	Maria!	Ora pro nobis!
Sancte	Petre,	— — —
—	Andrea,	— — —
—	Iacobe,	— — —
—	Iohannes,	— — —
—	Thoma,	— — —
—	Iacobe,	— — —
—	Philippe,	— — —
—	Bartholomaee,	— — —

Sancte Matthaee, Ora pro nobis!
— Simon, — — —
— Thaddaee, — — —
— Matthia, — — —
— Luca, — — —
— Marce, — — —

Omnes Sancti Apostoli et Evangelistae, orate pro nobis!

Sancte Stephane! Ora pro nobis!
— Crispine, — — —
— Crispiniane, — — —
— Line, — — —
— Clete, — — —
— Clemens, — — —
— Sixte, — — —
— Corneli, — — —
— Cypriane, — — —
— Laurenti, — — —
— Chrysogone, — — —
— Dionysi, — — —

Omnes Sancti Martyres orate pro nobis!

Sancte Silvester! Ora pro nobis!
— Hilari, — — —
— Martine, — — —
— Leo, — — —
— Ambrosi, — — —
— Gregori, — — —
— Germane, — — —
— Remigi, — — —
— Hieronyme, — — —
— Benedicte, — — —

Omnes Sancti Confessores orate pro nobis!

Sancta Felicitas! Ora pro nobis!
— Perpetua, — — —

Sancta	Agatha,	Ora	pro	nobis!
—	Lucia,	—	—	—
—	Caecilia.	—	—	—
—	Agna,	—	—	—
—	Petronella,	—	—	—
—	Regina,	—	—	—
—	Christina,	—	—	—
—	Margaretha,	—	—	—
—	Eutropia,	—	—	—
—	Brigitta (Brigida),	—	—	

Omnes Sanctae Virgines et Viduae orate pro nobis!
Omnes Sancti orate pro nobis!

Aber gerade bey dieser Commemoratio Sanctorum bietet sich für den Kritiker ein weites Feld der Untersuchungen dar. Der Heiligen-Katalog in dem Sacramentario Gregoriano ist nach den verschiedenen Recensionen desselben von Menardus, Pamelius, Thomasius u. a. bedeutend verschieden, und enthält bald mehr, bald weniger, bald ganz verschiedene Namen.*) Dieß ist auch auffallend der Fall in der von Flacius Illyr. edirten Missa Latina, welche auch von Bona rer. liturg. Lib. II. Append. p. 915 seqq. mitgetheilt wird. Nach Bona ist es keine besondere und ältere liturgische Schrift, sondern „ipsamet Missa Romana variis orationibus interpolata." Dieß kann wohl zugegeben werden; aber das darin enthaltene Heiligen-Verzeichniß weiset auf ein ganz verschiedenes Kirchen-System hin. Die Litania ex vetusto codice Corbejensi (quae circa annum

*) Eine ähnliche Bewandniß hat es in der griechischen Kirche mit der Liturgie des H. Basilius und Chrysostomus. Ursprünglich fehlte darin die Erwähnung der Maria, Engel, Märtyrer und Heiligen. Späterhin schlich sich dieselbe ein und zwar ebenfalls mit wichtigen Variationen. S. Chemnitii Examen Conc. Trid. P. III. p. 358 — 59.

890 in usu fuisse videtur), welche Chemnitius (Exam. Concil. Trid. P. III. p. 360) mitgetheilt ist deshalb wichtig, weil sie statt der Formel: Ora pro nobis! immer Exaudi Christe! oder: Salvator mundi adjuva! oder: Christus vincit etc. hat, wodurch dem Aberglauben vorgebeugt wird. Die in ihr verzeichneten heiligen Personen sind folgende und (was hier wohl zu bemerken ist!) in folgender Ordnung:

Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat. Stephano summo Pontifici salus et vita. Salvator mundi, tu illum adjuva!

Sancte	Petre,	Exaudi	Christe!
—	Paule,	—	—
—	Andrea.	—	—
—	Clemens,	—	—
—	Sixte;	—	—

Arnulpho Regi vita et victoria. Redemptor mundi, tu illum adjuva!

Sancta	Dei Genitrix,	Exaudi	Christe!
Sancte	Michael,	—	—
—	Gabriel,	—	—
—	Raphael,	—	—
—	Ioannes,	—	—

Omnibus judicibus et cuncto exercitui Francorum vita et victoria. Salvator mundi, tu illos adjuva!

Sancte	Maurici,	Exaudi	Christe!
—	Sebastiane,	—	—
—	Martine,	—	—
—	Ambrosi,	—	—
—	Hieronyme,	—	—

Bononi Abbati et Congregationi S. Stephani salus et vita. Redemptor mundi, tu illos adjuva!

Sancte Stephane, Christus vincit, regnat, imperat.
— Vite, — — — —
— Dionysi, — — — —
— Blasi, — — — —
— Georgi, — — — —

Dann folgt die gewöhnliche Doxologie.

Das schon von Karl d. Gr. und die Reichs-Synode zu Frankfurt 794 (can. 40 Capitular. III. p. 269) gegebene Verbot: „keine neuen Heiligen (novos Sanctos) anzurufen oder zu verehren," ward späterhin von den Päpsten und Synoden oft wiederholt — worüber die Commentatoren der Liturgien Auskunft geben. In Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 272 wird gesagt: „In Breviariis Mss. et in edito 1550 plures Sancti recensebantur, et petitiones diversarum rerum multo plures erant, eae scilicet, quibus additur: Te rogamus, audi nos! Pius V. autem selegit nobiliores Sanctos, et ad sufficientem numerum petitiones redegit; quibus non debet fieri ulla additio inconsulta S. Sede Apostolica, nec etiam Patronorum loci; et praesertim, quando dicuntur Litaniae ex praescripto Breviarii Romani in Rogationibus et in Feriis sextis quadragesimae, quia Pius V. prohibuit in Bulla omnem additionem. Forte in aliis casibus addi poterant ab Episcopis, puta in quibusdam necessitatibus populorum, sicut adduntur in Rituali Romano varia: a peste, fame, et bello, et ejusmodi, ob varios casus; neque Paulus V. videtur prohibuisse in Rituali Rom. additionem, ex causa rationabili; sed sacra Rituum Congregatio d. 22 Mart. 1631 respondit Canonicis Cathed. Regiensis, non posse inseri alios Sanctos in Litaniis, praeter descriptos, etiam tempore pestis, quo hi petebant facultatem addendi Sanctos Titulares et Patro-

nos Civitatis. Multo minus invocandi erunt in Litaniis ii, qui nondum sunt canonizati.“ Vgl. p. 155 seqq. T. I. p. 256 seqq.

Diese Commemoratio Sanctorum ad Suffragia, welches die eigentliche von den Gegnern getadelte Invocatio S. S. ist, stehet mit der Feyer der Heiligen-Feste in genauer Verbindung. Es ist zwar kein Kirchen-Gesetz, und die Observanz ist auch nicht gleichförmig; allein es kann als Regel angenommen werden; daß die Feste derjenigen heiligen Personen, welche in der Missa und in den Litaniis genannt sind, vor allen andern feyerlich begangen zu werden verdienen. Hierüber bemerkt Cardinal Bona (rer. liturgic. Lib. I. c. 14. p. 193) recht passend zu Gregors d. Gr. Aeußerung Epist. Lib. VII. ep. 29 ad Eulog. Alex.: „Ideo antiquis Calendariis pauca Sanctorum nomina inscripta legimus, illorum scilicet, quorum dies natalis festivo populi concursu, et solemni sacrificio colebatur, et hi olim exiguo numero continebantur. De caeteris Missae privatae diebus singulis agebantur, tametsi Calendario non essent adscripti.“ Vgl. die trefflichen hist. Erläut. Lib. II. c. 12. p. 765 seqq. c. 14. p. 795 seqq. p. 809 — 10. Krazer de apostol. et antiquis eccl. occident. Liturgiis etc. p. 495 — 98.

Bey der großen Anzahl neuer Heiligen, womit im XII. und XIII. Jahrhundert durch die Klöster und geistlichen Orden der Kirchen-Calender angefüllt wurde, war es ein beyfallswürdiger Gedanke von Bonifacius VIII. (1295 S. Raynaldi Annales eccles. ad h. a. n. 55. p. 486 seqq. Vgl. Schröckhs Kirchen-Geschichte Th. 28. S. 270.); daß er den quatuor doctoribus et columnis ecclesiae Latinae, nämlich: Gregorius M., Augustinus, Ambro-

sius und Hieronymus (in welcher Ordnung sie aufgeführt werden), jedem ein besonderes Gedächtniß-Fest anordnete. Diese sind auch bis auf den heutigen Tag beybehalten worden, und das Gregorius-Fest hat noch eine besondere Auszeichnung erhalten. Wollte man freylich hierbey mit strenger Kritik verfahren, so würde sich leicht zeigen lassen, daß diese vier Männer eine solche Ehre eigentlich mehr ihrer Mönchs-Vollkommenheit als ihren Lehr-Verdiensten zu verdanken haben. Der Umstand, daß man später auch noch den Thomas Aquinas (genannt Doctor Angelicus) und den Bonaventura (Doctor Seraphicus) hinzufügte, könnte nur zur Bestätigung hiervon dienen. Indeß bleibt es immer erfreulich, daß der Kirche eine erwünschte Gelegenheit gegeben wurde, auch etwas mehr als Mönchs-Tugenden zu preisen.

Wenn man in der griechischen Kirche angefangen habe, die Gedächtniß-Tage der vier Haupt-Lehrer dieser Kirche: Athanasius, Basilius d. Gr., Gregorius von Nazianz und Chrysostomus zu begehen, ob vor, oder nach den Lateinern und als Nachahmung derselben, läßt sich nicht bestimmt angeben. Indeß offenbart sich in der occidentalischen Aufnahme derselben und der Gleichstellung mit den vier lateinischen Grund-Pfeilern eine Liberalität, deren sich die griechische Kirche, welche von Letztern keine Notiz nimmt, nicht rühmen kann.

Eine eigne Bewandniß hat es mit der Aufnahme Karl's d. Gr. in den Heiligen-Rang. Gewiß ist es, daß ihn Paschalis III. im J. 1165, auf Verlangen Kaiser Friedrichs I. canonisirte und daß ihm der 28. Januar als Gedächtniß-Tag angewiesen wurde. Da indeß dieser Papst als Schismatiker angesehen wird, so ist die Frage entstanden: ob die von ihm vollzogene Canonisa-

tion gültig sey? Viele verneinten dieselbe und deshalb fehlet dieser Tag im Martyrologio Romano und wird in Italien nicht gefeyert. Dagegen sucht Baronius (Annal. eccl. ad a 814 n. 63; vgl. Pagi in Annal. Baron. crit. ad a. 1166 n. 22) aus den Canonisten zu zeigen, daß sie, da keiner der folgenden Päpste dieselbe aufgehoben, für gültig zu halten sey. Deshalb wird der Karls-Tag auch in Teutschland, Frankreich, Niederlanden, Spanien rc. begangen; ja, Canisius (Lection antiq. T. III. P. 2.) hat sogar ein eigenes Officium de S. Carolo. In der alten Liturgie der Stadt Zürich, wo man überhaupt viele Erinnerungen an diesen Kaiser findet, wird er unter die Confessores gerechnet und folgende Anrufungs-Formel vorgeschrieben:

O Rex mundi triumphator!
Iesu Christe conregnator!
Sis pro nobis exorator
Sancte Pater Carole!
Emundati a peccatis,
Ut in regno claritatis,
Nos plebs tua cum beatis
Coeli simus incolae.

Car. Guil. Fr. Walch: Historia canonisationis Caroli M. Ienae 1750. 8. Schröckh's chr. K. Gesch. Th. XIX. S. 290—91. XXVII. S. 173.

Hier ist ein Fall, wo das Interesse der Kirche (wegen Karl's großer Verdienste um die Ausbreitung der christlichen Religion und um die Verbesserung des Cultus) mit dem National-Bedürfnisse (besonders den Wünschen des teutschen Volks) gleich gut vereiniget werden konnte. Das wäre ein Tag, werth von der teutschen Gesamt-Kirche feyerlichst begangen zu werden!

A.

Das Fest aller Heiligen; am 1. November.

Die Erfinder dieses Festes sind die Griechen; und es ist Thatsache, daß sie schon im vierten Jahrhundert gleich nach Pfingsten ein allgemeines Fest aller Märtyrer und Heiligen gefeyert haben. Es war ihre Pfingst-Octave oder unser heutiges Trinitatis-Fest. Man hat schon eine Homilie des Chrysostomus (Homil. LXXIV de Martyribus totius orbis) auf diesen Tag, und Leo Allatius (de hebd. et Domin. Graec. c. 51) hat mehrere Beweise für das Alter und die Benennung: *Κυριακη των ἁγιων* beygebracht. Unter andern das Zeugniß des Kaisers Leo, welcher sagt: *Κυριακη μετα την Πεντηκοστην εἰς τους ἀπανταχου γης ἁγιους παντας, ὁτι τον ἀλαστορα του γενους οἰκειοις ἀθλοις κατεβαλον, και ἡ παγκοσμος ἐκκλησια τουτους τιμα.*

Ueber den Zusammenhang dieses Tages mit dem Thema des Pfingst-Festes S. oben Th. II, S. 547 ff. Die Idee selbst ist trefflich und dem Geiste des Christenthums und der ältesten Kirchenlehrer vollkommen entsprechend. Nur scheinen die Griechen darum Tadel zu verdienen, daß sie diese Idee verließen und die Hagiolatrie im Einzelnen noch viel weiter trieben, als die Lateiner, welche mit einzelnen Märtyrer- und Heiligen-Tagen anfingen, und erst im siebenten Jahrhundert den Gedanken eines allgemeinen Heiligen-Festes faßten. Man könnte daher wohl wünschen, daß die Empfehlungen desselben von Alcuin, Gregor IV. u. a. bey ihren Zeitgenossen mehr Eingang gefunden haben möchten, weil es als-

dann vielleicht möglich gewesen wäre, die abendländische Kirche, welche in der Hierarchie die Idee der Einheit so gut gefaßt hatte, zu einem liturgischen Universalismus in diesem Punkte zu erheben.

Darin stimmen alle alten Nachrichten überein, daß Papst Bonifacius IV. im J. 610 (nach Andern schon 607, was aber unrichtig ist, weil Bonifacius IV. erst 608 zur Regierung kam) in dem vom Marcus Agrippa erbauten oder wiederhergestellten Pantheon zu Rom, welches er sich vom Kaiser Phokas erbeten hatte, um es für den christlichen Cultus einzurichten und der h. Jungfrau und den Märtyrern zu weihen, das erste Fest aller Märtyrer und Heiligen gefeyert und für die Nachwelt angeordnet habe (Anastasii vit. Pontif. p. 238). Diese Kirche ist dieselbe, welche unter dem Namen Rotonda oder Maria dei Martiri, als der einzige unbezweifelte Ueberrest des heidnischen Alterthums, noch vorhanden ist. Bloß Edm. Martene (Thesaur. Anedot. T. IV.) will den Ursprung dieses Festes noch früher und wenigstens über Gregor's d. Gr. Zeitalter, hinaussetzen; allein Meratus (in Gavanti Thesaur, II. p. 243 — 44) hat treffend gezeigt, daß die dafür beygebrachten Gründe unhaltbar sind.

Daß ursprünglich der 12. Mai zur Feyer bestimmt, dieselbe aber späterhin auf den 1. November verlegt wurde, ist ebenfalls einstimmige Meynung der Gelehrten. Nur über die Zeit der Verlegung herrscht Verschiedenheit. Fast in allen heortologischen Schriften wird auf die Auctorität des Martyrologii Romani Calend. Nov. p. 195, angenommen, daß sie von Gregor. IV. im J. 834 oder 835 auf den Antrag Ludewig's d. Frommen, auf den 1. November aus dem Grunde sey verordnet worden, weil die Landleute in dieser Jahreszeit mehr Muße und Mittel zur würdigen Feyer eines so wichtigen Festes hätten. Al=

lein schon Fronto, Saussay, Meratus u. a. haben gezeigt, daß dieß schon 731. von Gregor. III. geschehen sey, daß schon das Martyrolog. Bedae († 735.) dessen erwähne, und daß schon Alcuin dieses Fest, und zwar schon unter der jetzigen Benennung Omnium Sanctorum, eifrig empfohlen habe (S. Alcuini Epist. 76. Opp. T. I. p. 112—15.).

Ausgemacht ist es aber, daß erst seit der Mitte des neunten Jahrhundert die allgemeinere Einführung angenommen werden kann. Von dieser Zeit aber galt es als ein Fest vom ersten Range, mit Vigilie und Octave, und daher wird es Festum duplex primae classis genannt (Gavanti Thesaur. T. II. p. 243.). Im Ordo Romanus (edit. Hittorp. p. 84.) wird es mit folgenden Worten angekündiget: „In ipsis Kalendis Novembr. Romae et per totum orbem plebs universa, sicut in die Natalis Domini, ad ecclesiam in honorem omnium Sanctorum ad Missarum solemnia convenire studeat: illud attendentes, ut quicquid humana fragilitas per ignorantiam aut negligentiam in solemnitatibus ac Vigiliis Sanctorum minus plene peregerint, in hac observatione sancta solvatur." In diesen Worten, welche auch in (der verdächtigen Schrift) Alcuini de divin. offic. p. 69. wiederholt werden, ist der Zweck dieses Festes, ein Supplement und Complement der einzelnen Heiligen-Tage zu seyn, deutlich angegeben.

Das Officium soll von Gregor. IV. herrühren, ist aber von Pius V. fast ganz umgearbeitet worden. Auch hat die Congregatio Sacr. Rit. in den Jahren 1607. 1695. 1698 und 1701. besondere Verfügungen erlassen, deren Inhalt in Gavanti Thesaurus angegeben ist.

B.

Das Fest aller Seelen;
(Festum omnium animarum)
am 2. November.

Die andere Benennung, welche es in den liturgischen Schriften gewöhnlich führt: Commemoratio omnium fidelium defunctorum, bezeichnet den Zweck und die Verbindung dieses Tages mit dem unmittelbar vorhergehenden besser, als die erste. Auch hätte, nach der Chronik von Martin Polonus, Bonifacius IV. gleichzeitig mit Aller-Heiligen das gegenwärtige Fest auf den folgenden Tag, nämlich den 13. Mai angeordnet, worauf es sodann von Gregor. IV. ebenfalls fortgerückt seyn würde. Allein die Glaubwürdigkeit dieses Schriftstellers wird durch die bestimmten Nachrichten anderer Schriftsteller über den spätern Ursprung verdächtig gemacht.

Ungleich wahrscheinlicher ezählt Meratus (Gavanti Thesaur. T. II. p. 245.) den Ursprung: „Quamvis ab Ecclesiae primordiis preces et sacrificia pro mortuis in ecclesiae societate semper oblata fuerint, minime tamen comperimus, Patres Synodosque consuluisse stato aliquo die omnium generatim defunctorum commemorationem precesque pro omnibus illis effudisse, ac sacrificia peregisse. Fertur, quod omnium primus auctor S. Odilo Cluniacensis Abbas ritum hunc in sua coenobia invexerit, ut innuit etiam Gavantus, anno 998. Et testatur Petrus Damiani in ejus rebus gestis: Venerabilis pater Odilo per omnia Monasteria sua constituit generale Decretum, ut sicut primo die Novembris juxta universalis ecclesiae regulam omnium Sanctorum solemnitas agitur, ita se-

quenti die in Psalmis, et Eleemosynis et praecipue Missarum solemniis omnium in Christo quiescentium memoria celebretur. Hunc ritum approbavere Pontifices Maximi et in quasvis Ecclesias introduxere. In eundem fere modum complures festi dies privato quodam pioque studio Monachorum, vel ecclesiarum particularium religione primum instituti, ab universa Ecclesia post diurnum examen celebrati sunt."

Das gedachte Decret des Abts Odilo von Clugny vom J. 998 (oder, wie Andere behaupten, 1010.), stehet auch in Mabillon Actis S. S. O. S. Bened. Saec. VI. P. I. p. 584. seqq. Die besondere Veranlassung, wodurch Odilo dazu bewogen wurde, erzählt Siegbert. Gemblac. (Gemblours S. Script. rer. germ. T. I. p. 824.) auf eine etwas abentheuerliche, aber der Denkart und Geschmack des Zeitalters angemessene Weise. Wenn übrigens Gavantus l. c. p. 245., um den früheren Ursprung (im J. 607.) zu beweisen, auf Amalarius sich berufet, so kann die von ihm angezogene Stelle so wenig wie eine andere, welche auf den ersten Blick so deutlich sprechend zu seyn scheint, ein Zeugniß dafür ablegen. Amalarius, oder Amalhard, nämlich sagt de ecclesiast. offic. Lib. III. c. 44. p. 211. ed. Hittorp.: „Anniversaria dies ideo repetitur pro defunctis, quoniam nescimus qualiter eorum causa habeatur in altera vita. Sicut Sanctorum anniversaria dies, in eorum honore ad memoriam nobis reducitur super utilitate nostra; ita defunctorum, ad utilitatem illorum, et nostram devotionem implendam, credendo eos aliquando venturos ad consortium Sanctorum. Alioquin omni tempore bonum est orare pro defunctis, etiamsi dies nesciatur defuncti per oblivionem, seu per ignorantiam, vel praetermittatur propter occupationem aliquam temporaneam; agatur tamen eorum solemnitas juxta

ta decretum devotissimarum mentium, credo, apud eum, apud quem non est vicissitudinis obumbratio, acceptam esse quasi anniversaria sit." Hier ist allerdings vom Gebet und Opfer für die Verstorbenen die Rede, wie aus den vorhergehenden Auszügen aus Augustinus erhellet; auch drückt der Verfasser die Vorstellung von dem Vortheile, welchen dieses Opfer den Verstorbenen bringe (quod prosit mortuis) deutlich genug aus; allein dennoch handelt er nur von einzelnen Fällen, was jeder für seine Verstorbenen zu thun habe, oder von den so genannten Seelen-Messen (Officium defunctorum), nicht aber von einer allgemeinen Feyerlichkeit der ganzen Kirche. Indeß ist es nicht schwer zu zeigen, wie aus der ersten Vorstellung die zweyte entstehen und in einen allgemeinen Ritus übergehen konnte.

Daß übrigens die Vorstellung vom Fege- oder Reinigungs-Feuer (ignis purgatorius, purgatorium) und der Wirksamkeit der Fürbitten zur Erlösung aus demselben, schon aus dem fünften und sechsten Jahrhundert herstamme, und vorzüglich von Augustinus und Gregor. d. Gr. befördert worden sey, ist allgemein bekannt. Man vgl. I. Ge. Chr. Hoepfner de origine dogmat. Rom. Pontific. de purgatorio. Lips. 1792. 8. Daß dieses Fest, wodurch jene Vorstellung gleichsam fixirt und permanent wurde, großen Beyfall fand, kann, bey der Denkart jener Zeit, nicht befremden. Aber merkwürdig ist es, daß man mit Sicherheit keine kirchliche Verordnung, weder einer Synode, noch eines Papstes, nachweisen kann. Moratus beruft sich zwar auf die Approbation der Päpste und auf die Einführung in alle Kirchen (in quasvis ecclesias); allein er ist den Beweis dafür schuldig geblieben. Man hat zwar Johann XVI. und XVII. als Confirmatoren genannt und sich auf das Zeugniß von Siegbert. Gemblacensis berufen; allein dieser spricht bloß von einer Genehmigung der von Odilo zunächst nur

für die Clöster seines Systems getroffenen Einrichtung. Im Concil. Lugdun. a. 1244. ist dieser Tag ausgelassen; desgleichen auch im Breviario Romano. Den zuverlässigsten Beweis, daß es kein allgemeines Fest der Kirche sey, gab das bekannte Reformations-Projekt des Cardinals Campegius a. 1524. can. 20., worin er, in Beziehung auf die Gravamina der teutschen Reichsstände vom J. 1523., die Abschaffung dieses Festes sogleich bewilliget. Polydorus Vergil. de rer. invent. Lib. VI. c. 9. leitet sogar dessen Ursprung aus der heidnischen Februal-Todten-Feyer in Rom ab.

Die Protestanten verwarfen mit dem Dogma vom Fege-Feuer zugleich das Institut, welches zur bessern Begründung desselben dienen sollte. In den Schmalkald. Art. P. II. art. 2. p. 555. (edit. Baumgart.) wird gesagt: „Endlich das Fege-Feuer, da hat man mit Seel-Messen, Vigilien, dem Siebenten, dem Dreyßigsten und jährlichen Begängnissen, zuletzt mit der Gemeinde-Wochen, und Aller-Seelen-Tag und Seel-Bad in's Fege-Feuer, gehandelt, daß die Messe schier allein für die Todten gebraucht ist, so doch Christus das Sacrament allein für die Lebendigen gestiftet hat. Darum ist das Fege-Feuer mit allem seinem Gepränge, Gottesdienst und Gewerbe für ein lauter Teufels-Gespenste zu achten. Denn es ist auch wider den Haupt-Artikel, daß allein Christus und nicht Menschen-Werk den Seelen helfen soll. Ohn daß sonst auch uns nichts von den Todten befohlen noch geboten ist. Deshalben mag man es wohl lassen, wenn es schon kein Irrthum noch Abgötterey wäre."

Daß man aber die hier zum Grunde liegende Idee aus einem allgemeinern und freyern Gesichtspunkte auffassen könne, und in der neuern Zeit wirklich aufgefaßt habe, ist schon oben erinnert worden.

C.

Das Gregorius-Fest; am 12. März.

Mirus: De Gregorio M. et festo, quod ita dicitur, Gregoriano. Progr. I. II. Helmst. 1768. 4.
Mücke vom Ursprung des Gregorius-Festes. Leipzig 1793. 8.

Das einzige Heiligen-Fest, wovon in der protestantischen Kirche noch Ueberbleibsel gefunden werden, ist das gegenwärtige. Doch wird es in Teutschland nirgends kirchlich, sondern bloß hin und wieder als Schul-Fest gefeyert. Dieß rührt daher, weil Gregorius der Große († 604.) als Patronus Scholarum verehrt wurde. Die nähere Veranlassung und Geschichte aber ist ungewiß. Nach Einigen soll Gregor die Minervalia oder Sacra scholastica, welche in Rom in der Mitte des Monats März (vom 15—20; nach Andern vom 20—25. März) gefeyert wurden, in verbesserter Gestalt wieder eingeführt haben. Von diesen Minervalien, welche auch Quinquatrus oder Quinquatria hießen, und an welchen die Orationes de Pallade gehalten und die Prämien für Schüler, und Geschenke an die Lehrer (didactra) ausgetheilt wurden, handeln unter andern Ovid. Fast. III. v. 810. seqq. VI. 651. 694. Sueton. vit. Domit. c. 4. Letzterer erzählt: Celebrabat (Domitianus) et in Albano quotannis Quinquatria Minervae, cui Collegium instituerat, ex quo sorte ducti magisterio fungerentur, redderentque eximias venationes et scenicos ludos, superque oratorum ac poetarum certamina. Andere aber finden ein solches Institut gar nicht im Sinne und Geschmacke Gregor's, wel-

cher vielmehr durch seine Abneigung gegen profane Gelehrsamkeit, ja sogar (obgleich nur nach spätern Erzählungen) wegen Verbrennung der Palatinischen Bibliothek berüchtiget ist. Man denkt daher vorzugsweise an die sechs Closter-Schulen, welche Gregor noch vor seiner Stuhlbesteigung, aus seinem Vermögen, stiftete. Andere haben an die von ihm eingerichteten Sänger-Schulen in Rom, wodurch er für den Kirchen-Gesang so heilsam wirkte, gedacht. Nur bleibt es bey allen diesen Vermuthungen auffallend, daß die Geschichte nichts von einem solchen Feste meldet und daß selbst der sonst so sorgfältige Paulus Diakonus dasselbe mit Stillschweigen übergehet. Man weiß bloß etwas von Gregor's Ordinations-Feyer am 3. September. Dieß war aber etwas ganz Gewöhnliches, wie schon Leo's d. Gr. und anderer Bischöfe Orationes de Natali (d. h. Bischofs-Weihe) beweisen.

Daher schreiben Andere dem Papst Gregor. III, im J. 734. die Erneuung oder Stiftung dieses Festes zu, wozu die Translation des Körpers Gregor's d. Gr. die nächste Veranlassung gegeben haben soll. Auch hierüber weiß man nichts Zuverlässiges, und es bleibt immer etwas Auffallendes, daß dieser Tag in den kirchlichen Fest-Verzeichnissen vom VIII—XIII. nicht vorkommt. Indeß findet man ihn doch in Notkeri Martyrolog., in Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 771., aber bloß ganz allgemein und mit einem Mitgefeyerten verbunden. Es heißt: „A. d. 12. Mart. IV. Id. Mart. Romae beatorum Pontificum Gregorii, Doctoris et Apostoli Anglorum, quos per fidelissimos Evangelistas Augustinum et Mellitum atque Ioannem ad fidem Christi convertit; qui sedit in Episcopatu annos tredecim, menses sex, dies decem: item Innocentii, qui rexit Ecclesiam annos quindecim — — Hic constitutum fecit de ecclesia Dei, et Pelagium atque Coelestinum haereticos damnavit, et constituit, ut qui natus fuis-

set de christianis parentibus, per baptismum regeneraretur." Diese Verbindung und Angabe bleibt immer merkwürdig. Gregor wird hier als Beförderer des Christenthums und Apostel Britanniens, aber nicht als Schul=Patron, gerühmt. Auch in Gavanti Thes. II. 225. kommt nichts davon vor, sondern es heißt bloß: Gregorii Papae. Ueberhaupt ist dieser Artikel sehr kurz, woraus man schließen möchte, daß diese Feyer nicht für besonders wichtig gehalten werde.

Matth. Dresser de festis diebus p. 42. nimmt den Gregorius=Tag ohne weiteres für Fortsetzung der römischen Minervalien und bringt damit das Fest der heiligen Katharina (25. November), als Vorsteherin der philosophischen Schulen, in Verbindung. Zuletzt fügt er hinzu: „Nos vero doctrinae et sapientiae donum neque Palladi neque Catharinae acceptum referimus, sed auctorem, fontem et datorem sapientiae et eruditionis Scholarumque Patronum unicum habemus et colimus λογον Iesum Christum, qui est orator, interpres et enarrator coelestis. Et scholas ipse consecravit sua praesentia, studio et disputatione cum Magistris et Doctoribus, cum puer duodecim annos natus esset. Tum ingressus docendi munus in Synagogis conciones habuit. Ab hoc igitur solo sapientiae et eloquentiae donum petimus et exspectamus, et pro Pallade Pele, id est, filium Dei admirabilem, pro Catharina λογον aeterni patris colimus, adoramus et celebramus!"

Das in vielen Gegenden Teutschlands gebräuchliche Gregorius=Singen der Schüler und Lehrer ist in den neuern Zeiten fast überall abgeschafft worden.

II.

Michaelis oder das Fest Aller Engel; am 29. September.

Io. Burch. Maji de festo Michaelis. Kilon. 1698. 4.
Iac. Thomasii Programm et dissertat. Progr. XLIII.
Herm. Conringii Programmata sacra p. 143 seqq.
Chr. Wildvogel de eo, quod justum est circa Angelos. Ien. 1692. 4. Sect. 2.
Carol. Stengelii de Michaelis Archangeli principatu, apparitionibus, templis, cultu et miraculis.
Fr. Dom. Haeberlin selecta quaedam de St. Michaele Archangelo, festis et cultu etc. Helmstad. 1758. 4.

Bey der Richtung, welche der christliche Cultus in der Periode vom fünften bis neunten Jahrhundert genommen hatte, konnte nichts natürlicher seyn, als daß man zu den Marien- Märtyrer- und Heiligen-Festen, deren Anzahl sich immer vermehrte, auch noch ein besonderes Engel-Fest hinzufügte. Gleichwohl findet man in den ältern Zeiten gar keine, und in den spätern nur seltene Spuren davon.*) Man sollte glauben, daß wenigstens

*) Die seltsame Hypothese von Abrah. Bzovius (dem Fortsetzer der Annalen des Baronius): daß schon der Apostel Pau-

die Erz-Engel, welche in der h. Schrift eigene Namen führen und in der kirchlichen Mythologie stets mit besonderer Auszeichnung vorkommen, eigene Feste würden erhalten haben; allein auch davon hat, außer dem Michaelis-Feste, die Geschichte nichts gemeldet.*)

Wollte man sagen: die Kirche habe sich hierbey an die alten Verordnungen (worunter das Concil Laodicen. can. 35 am berühmtesten ist), wodurch die Angelolatrie verboten wird, gehalten, so liegt darin allerdings etwas Wahres; allein die Sache ist damit noch nicht erlediget. Denn man kommt ganz natürlich zu der Frage: Warum hat man sich gerade hier so ängstlich an die Kirchen-Gesetze und Aussprüche der alten Kirchenlehrer gebunden, da man doch in andern Punkten, namentlich in Ansehung des Maria- und Heiligen-Dienstes, wo dieselben Verbote waren, kein Bedenken getragen hat, davon abzuweichen? Die Angelici (Epiphan haeres.

---

lus das Michaelis-Fest angeordnet habe, wird in I. B. Maji Dissert. de Festo Michaelis p. 7 — 9 mit leichter Mühe widerlegt.

*) Das Einzige, was hiervon vorkommt, ist die Commemoratio S. S. Angelorum in Litaniis. In der von Flacius edirten: Missa Latina, quae olim ante Romanam circa a 700 Domini in usu fuit. Vgl. Bona rer. liturg. Lib. II. Append. p. 960 geschieht dieß mit folgenden Worten:

Sancte Michael,
— Gabriel,
— Raphael!
Omnes Sancti Angeli et Archangeli!
S. Ioannes Baptista,
Omnes Sancti Patriarchae et Prophetae!

Hierauf folgt der Katalog der Apostel, Evangelisten und Heiligen.

LX. Opp. T. I. p. 505 seqq. Augustin. de haeres. c. 39) wurden so gut, wie die Collyridianerinnen, für Häretiker erklärt. Noch Theodoret. Comment. in ep. ad Coloss. c 2 fand die Angelolatrie vorzüglich in Phrygien und Pisidien großen Beyfall, und es ist wahrscheinlich, daß dagegen die Laodicen. Synode gerichtet war. Auch wurde daselbst noch späterhin dem Erz-Engel Michael ein besonderer Cultus erwiesen. S. Forbesii a Corse Instruction. hist. theol. Lib. VII. c. 4. p. 302. Die Sitte, den Engeln Kirchen zu weihen und nach ihren Namen zu benennen, ist, wo nicht älter, doch eben so alt als die Sitte der Marien-Kirchen. Nach Sozomen. hist. eccl. Lib. II. c. 3. gab Konstantin d. Gr. der von ihm bey Konstantinopel erbauten Kirche den Namen Μιχαηλιον, weil sie dem Erz-Engel Michael, welcher dort erscheinen sollte, gewidmet war. Nach Prokopius (de aedific. Iustin.) hat Kaiser Justinus I. allein 6 Michaelis-Kirchen erbauen lassen. Die Anrufung der Engel beym Gebete (wie der Apostel und Märtyrer) lehrt Ambrosius (de viduis. Opp. T. IV. p. 580) deutlich und versichert: „daß sie uns zum Schutze gegeben sind, „(ad praesidium dati). Dennoch finden sich in der alten Kirche verhältnißmäßig nur wenig Spuren einer den Engeln erwiesenen Verehrung.

Augustinus (de vera relig. p. 588. Opp. T. I.) lehrt: „Wir ehren die Engel durch Liebe, nicht durch Dienst. Wir bauen ihnen keine Tempel. Denn sie wollen nicht so von uns verehrt seyn, weil sie wissen, daß wir selbst, wenn wir fromm sind, Tempel des höchsten Gottes sind." Hiermit ist eine andere schöne Aeußerung dieses Schriftstellers (Confession. Lib. X. c. 41) zu verbinden: „Wen sollte ich wohl finden, der mich mit dir (o Gott) versöhnte? Sollte ich zu den Engeln gehen? Aber mit welchem Gebete? Mit welchen heiligen

Gebräuchen (sacramentis)? Viele, welche sich bemühten, zu dir zurück zu kehren, und durch sich selbst es nicht vermochten, haben dieses versucht, sind aber in die Begierde nach sonderbaren Gesichten (Visionen) gefallen und werth geworden, bethört zu werden. Sie sind von den Mächten der Luft durch zauberische Gewalt hintergangen worden, indem sie einen Mittler suchten, durch den sie gereiniget werden könnten, und keiner da war." Vorzüglich ist auch noch Augustin. de civit. Dei. Lib. X. c. 19. 20. anzuführen, wo er sich auf das bestimmteste wider den cultus et sacrificia Angelorum erklärt. Auch kommt bei ihm der Ausspruch vor: „Si nos aliquod templum Angelo, etiam excellentissimo, de lignis et lapidibus faceremus, anathematizari deberemus a Christo." (Hildebrand de dieb. festis p. 109). Der Widerspruch, worauf Schröckh (christl. Kirchen-Gesch. Th. IX. S. 193 — 96) hierbey aufmerksam macht, ist nicht schwerer zu lösen, als die widersprechenden Aeußerungen der Alten in Betreff der Maria- und Hagiolatrie. Es ist hier durchaus par ratio; und eben deshalb bleibt es etwas Merkwürdiges, daß, außer der τιμητικη προσκυνησις, welche Concil. Nicen. II. (a. 787. Mensi Act. Concil. T. XIII. p. 374. vgl. Walch's Hist. d. Ketzer. Th. X. p. 270. 440) auch den Engeln und ihren Bildern zugestehet, sonst kein kirchliches Document von Engel-Verehrung gefunden wird, und daß man in beyden Kirchen, außer dem Michaelis-Tage, sonst von keinem Engel-Feste etwas weiß.

Dieses Fest wird zwar allerdings auch Festum omnium Angelorum genannt, und hat nach Titel und Zweck große Verwandtschaft mit dem Aller-Heiligen-Feste; dennoch ist der Erz-Engel Michael nicht immer als Repräsentant aller guten Geister und Engel, was er nach der Vorstellung des Verfassers der Offenbarung Johannis (K. 12) und mancher Kirchenvä-

ter seyn sollte, sondern häufig als ein Individuum, und sein Tag als festum proprium betrachtet worden. Auch ist das Fest in Ansehung seines Ursprungs nicht so wohl ein dogmatisches, als vielmehr ein historisches d. h. man ging bey der Anordnung desselben nicht sowohl von einer allgemeinen dogmatischen Idee, als vielmehr von einer bestimmten Thatsache aus, welche sich auf den Wunder=Glauben der alten Kirche gründete. Es sind dieß einige wunderthätige Erscheinungen dieses Engels, welche mit den zahlreichen Christo=Maria=und Hagiophanien jener Zeit unter einerley Kategorie gehören. Vorzugsweise aber sind es drey solcher Erscheinungen, welche zunächst eben so viel Provinzial=Feste (Festa apparitionis S. Michaelis Archangeli) veranlaßt haben, und welche später zu einer Collectiv=Feyer vereiniget wurden.

Diese drey Erscheinungen sind folgende:

1) Apparitio in monte Gargano (in Apulia). Diese fällt auf den 8. Mai, und wird in dem römischen Calendario et Breviario auch an diesem Tage, als von Papst Gelasius I. im J. 493 angeordnet, aufgeführt. Nach Andern soll es erst später unter Papst Felix im J. 538 geschehen seyn. Nach Andern noch später. Die Veranlassung wird so erzählt: „Contigit aliquando, ut in monte Gargano armenta pascerentur et taurus quidam longius a grege discederet, qui diu quaesitus tandem in amplissima spelunca repertus est; cumque non nemo sagittam in taurum emitteret, sagitta divinitus retorta in ipsum sagittarium recidit. Quo miraculo territi speluncam intrare ausi non sunt, sed consultus est Episcopus, qui triduanum jejunium indixit et noctu ab Archangelo Michaele fuit admonitus, istam speluncam in sua tutela esse, ideoque se velle, ut itidem cultus Dei in sui et Angelo-

rum omnium memoriam ageretur. Quo audito Episcopus cum plebe ad speluncam progressus, eandem instar templi jam formatam reperit, statimque locum illum divinis officiis consecravit, unde postea miracula plura edita.“ Dieser Kirchweihe wegen erhielt das Fest auch den Namen Festum dedicationis S. Michaelis — was sich also nicht auf jenes *Μιχαηλιον*, dessen Sozomenus gedenkt, bezieht, wie Viele geglaubt haben. Da aber die ganze Geschichte doch gar zu seltsam schien, so behaupteten Andere, daß die Erscheinung des Erz-Engels Michael auf diesem Berge in einem Kriege zwischen den Sipontinern und Neapolitanern erfolgt sey, um ersteren den Sieg zu verkündigen. Bey dieser Erzählung würde Michael seinem biblischen Charakter (als Heerführer der Frommen) treuer bleiben.

2. Apparitio in monte S. petra Tumba (in der Normandie, wahrscheinlich das heutige Dombes, Dumbae). Die näheren Umstände sind unbekannt; gewiß war das hier gestiftete Fest, welches ebenfalls von der daselbst erbauten Kirche F. dedicationis genannt wurde, ein bloß provincielles.

3. Apparitio in Mole Hadriana zu Rom, welche seitdem den Namen Engels-Burg führte, so daß also auch hierbey eine Dedication Statt fand. Nach Baronius u. a. fällt diese Erscheinung in die Zeit von Bonifacius III. oder IV., also in die Periode von 607 — 615 und beziehet sich auf das Pestübel, womit Rom heimgesucht wurde. Auf diese römische Erscheinung (dergleichen mehrere Statt gefunden haben sollen) beziehen sich die Verse des Drepan. Florus Hymn. in Mich. Archangel.

Hunc etenim Michael aulae coelestis alumnus,
Conspicuo nobis consecrat ore diem.
Dignatus Petri Paulique invisere sedem,

Imperiumque fovens inclyta Roma tuum;
Qui proceres inter pia moenia luce coruscos
Egregio vultu splenduit orbe novo.

Diese Apparition ward auf den 29. September verlegt, oder vielmehr an demselben angenommen. Wenn diese Feyer allgemeiner und mit den übrigen vereinigt worden, läßt sich nicht bestimmt angeben. Doch scheint es vor dem VIII. Jahrhundert nicht geschehen zu seyn; denn erst die Reichs-Synode zu Mainz 815 can. 36 erwähnt desselben unter dem Titel: Kirchweih-Fest des Heil. Michael. Ueber den Ursprung dieses Festes in der griechischen Kirche, weiß man noch weniger Zuverlässiges, sondern bloß, daß Kaiser Manuel Comnenus im XII. Jahrhundert Constitut. post Novell. Iustin. c. 2 die Feyer desselben verordnete. S. Schmidt de festis p. 177.

Nach Said Ibn-Batrick, oder Eutychius (Annales Ed. Pocock. T. I. p. 435 seqq.) soll das Michaelis-Fest schon vom Bischof Alexander zu Alexandrien (im IV. Jahrh., dem Gegner des Arius) gestiftet seyn. Da das Volk zu Alexandrien über die Zerstörung des Saturn-Tempels und des Götzenbildes Micail unwillig war, stiftete gedachter Bischof, um das Volk zu beruhigen, ein neues Fest, welches er, der Paronomasie wegen, und in Beziehung auf die Etymologie מִיכָאֵל (quis deo similis?) dem heiligen Michael widmete! Man sieht hieraus, daß die Traditionen hierüber sehr verschieden waren.*)

*) Die eignen Worte des Eutychius lauten nach Pocockes Uebersetzung: „Porro fuit Alexandriae templum magnum, quod extruxit Cleopatra Regina nomini Saturni dedicatum, in quo Idolum aeneum magnum erat, quod Micail appellatum est, cui Alexandriae et Aegypti incolae die mensis Heturi, qui Tisbrin posterior est, festum magnum cele-

Es wird auch noch eines Festi victoriae S. Michaelis contra Draconem erwähnt, aber ohne nähere Auskunft über Zeit und Veranlassung. Man scheint die Benennung nach dem Gegenstande der epistolischen Perikope Apokal. 12, 7 — 12 gewählt zu haben. Auf diese Vorstellung hat es auch Beziehung, wenn der Erzengel Michael der Wächter und Vorsteher des Paradieses, Beschützer der frommen Seelen u. s. w. genannt und in einer besonderen Apostrophe angeredet wird:

Princeps gloriose,
Michael Archangele,
Sis memor nostri
Et intercede pro nobis!

Die römische Kirche hat auch noch am 2. October ein besonderes Festum S. S. Angelorum Custo-

---

brant, multas eidem hostias immolantes. Quum ergo Alexandriae Patriarcha factus esset Alexander, ibique obtinuerit fides christiana, voluit ille confringi Idolum et tolli sacrificia; quumque obsisterent ipsi Alexandrini, ille astutia ipsos aggressus, Idolum (inquit) istud nulli omnino rei utile est, quod si festum illud Michaeli Angelo celebraveritis, eique hostias istas constitueritis, ipse pro vobis apud Deum intercedet, majorisque vobis boni causa, quam Idolum istud futurus est. Annuentibus igitur illis, ex Idolo confracto Crucem confecit; templum vero Michaelis Ecclesiam appellavit (estque illa Ecclesia, quae Caesarea vocata est, et igne periit, quum Occidentales Alexandriam ingressi eam vastarunt), consecrataque sunt festum et victimae Michaeli Angelo; unde et adhuc Cophitae in Aegypto et Alexandria eo die festum Michaeli Angelo celebrant et victimas quamplurimas caedunt." Vgl. Steph. le Moyne not. ad Varia sacra p. 526 seqq. Hottinger Histor. eccles. Saec. XVI. P. 2 p. 140 seqq.

dum, worüber die Päpste Paul V. und Clemens X. besondere Verordnungen erlassen haben. S. Gavanti Thesaur. sacr. rit. T. II. p. 241. Nun ist zwar die Lehre von den Schutz=Engeln (de Angelo tutelari s. proprio) in der protestantischen Kirche nicht angenommen, obgleich einzelne Lehrer derselben sie vertheidiget haben. Gleichwohl ist es bemerkenswerth, daß die auch bey'm protestantischen Michaelis=Feste recipirte evangelische Perikope Matth. 18, 1 — 11 gerade diese Lehre am stärksten begünstiget.

Die ältern protestantischen Theologen verwahrten sich zwar nachdrücklich gegen die vom Apostel Paulus (Coloss. 2, 18.) und den alten Kirchen=Lehrern getadelte *θρησκεια των ἀγγελων*, besonders aber gegen den dabey eingeschlichenen Aberglauben von einer Intercession der Engel u. s. w. Dagegen nahmen sie das Dogma von den Engeln selbst an und erklärten, daß ein Engel=Fest zwar keinesweges etwas Nothwendiges sey, aber dennoch unbedenklich gefeyert werden könne. Hildebrand de diebus festis p. 109 giebt hierüber folgende Erklärung: „Quaeritur tandem, quomodo festum Michaelis recte peragi possit? Quod ut constet, sciendum, ecclesiam festo illo, quod per fabulam coepit, sine damno carere posse. Interim ex usu est, ut Christiani semel ad minimum per annum de angelis doceantur. Recte igitur celebratur hoc festum, non ob apparitionem vel dedicationem templi in monte Gargano factam, sed: 1. cum sanctissimos angelorum ordines animo contemplamur, et Hierarchiam illam coelestem, ubi millies millia ministrant, et decies centena millia omnipotenti Deo subserviunt. 2. Cum pie cogitamus, Dominum nostrum Iesum Christum ad dei dextram sedere super omnes angelos, etiam in assumpta carne nostra, et venturum aliquando judicem cum angelorum exercitu. 3. Cum horremus ad ingentem

poenam magni illius Draconis; qui felici Michaelis victoria coelo fuit ejectus. 4. Cum Deum invocamus, ut curam nostri suis velit angelis committere, qui nos in viis nostris custodiunt, ne alicubi impingamus. 5. Et cum denique gratias Deo pro hactenus praestita angelorum tutela, et quod a cultu angelorum ad ipsius cultum simus reducti, solemniter agimus." Vergleiche Andr. Wilckii Festa Christ. oecumenica. Lips. 1676. p. 401 seqq. p. 429 — 30.

Daß und aus welchen Gründen manche neuere Schriftsteller mit dem kirchlichen Dogma zugleich auch das Engel-Fest, als Vehikel desselben, abgeschafft wissen wollen, ist schon Th. I. S. 62 ff. angeführt worden. Manche haben vorgeschlagen, dasselbe in ein Jugend- und Schul-Fest zu verwandeln. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß der evangelische Text Matth. 18, 1 — 11, besonders durch die Stelle: Sehet zu, daß Ihr nicht jemand von diesen Kleinen (μικροὶ sind oft: Geringe, Geistes-Arme ꝛc.; hier aber scheint der Context von V. 2 — 5 für Kinder zu sprechen) verachtet. Denn ich sage Euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel — hierzu eine besondere Veranlassung giebt; allein gerade diese Verbindung hat am wenigsten den Beyfall der Neuern. Noch eine andere Beziehung mag in der Zeit liegen, in welche die Feyer dieses Festes fällt, und in den besonderen Einrichtungen des Schulwesens in Teutschland. Gewöhnlich gehen um diese Zeit die Schul-Ferien zu Ende und in vielen Gegenden Teutschlands pflegt mit Michaelis der neue Unterrichts-Cursus zu beginnen, daher auch die Incipienten an diesem Tage den ersten Schulbesuch zu beginnen pflegen. Eine solche Benutzung der Zeit- und Lokal-Verhältnisse ist keinesweges zu mißbilligen und wir finden sie auch

schon bey unsern Homileten und Katecheten des XVI. und XVII. Jahrhunderts auf eine recht beyfallswürdige Art; nur folgt daraus nichts für die Umgehung und Uebergehung des ursprünglichen dogmatischen Stoffes. Man kann das Eine thun ohne das Andere zu lassen!

III.

Verschiedene Feste, welche sich auf die Person des Heilandes und besondere Dogmen beziehen.

A.

Die Verklärung Christi; (Festum transfigurationis Christi) am 6. August.

Dresser (de festis diebus p. 136) berichtet: „Calixtus III. Pontif. Rom. collocavit in hoc die (VI. Augusti) festum Patefactionis Christi in monte Thabor, anno 1457 propter duas caussas: 1) Ut historia de insigni et commemorabili patefactione in isto monte quotannis repeteretur. 2) Ut gratis animis renovaretur memoria victoriae, quam exercitus christianus, repulsis Turcis ab obsidione Belgradi, consecutus est anno Chr. 1456." Dieß ist ganz richtig; aber daraus folgt nicht, daß, wie die Meisten annehmen, Calixt III. Stifter dieses Festes sey. Das sagen auch die bessern katholischen Schriftsteller selbst. In Gavanti Thes. T. II. p. 255 heißt es: „Auctor Festi et Officii apud omnes fuit Calixtus III. a.

1456 ex Platina et Nauclero, sed vere non fuit Festi, quod notat Baronius in 2 not. lat. Martyrol. ex Wandelberto.“. Es ward also nur behauptet, daß damals das Fest ein allgemeines geworden sey; und auch dieß ist bloß auf den Occident einzuschränken. Hier war es zwar nicht unbekannt, aber nicht beliebt, und es verhielt sich damit, wie mit dem Trinitatis-Feste. Erwähnt wird desselben schon in Wandelbert's Martyrologium (aus dem Anfange des IX. Jahrhunderts) und auch Durandus kennet dasselbe und bemerket dabey, daß die Verklärung Christi nicht an diesem Tage geschehen sey, sondern weil die Apostel nach der Himmelfahrt zuerst an diesem Tage von jenem Geheimnisse, welches sie früher nicht bekannt machen sollten, gesprochen hätten! Mehrere Schriftsteller aber erklären sich dagegen. Dieß erhellet am besten aus den schon Th. II. S. 427 angeführten Worten Pothonis Prumiensis (im XII. Jahrh.): „Miramur, quod nostro tempore nonnulli in Monasteriis novas celebritates inducant. Quare? An patribus sumus doctiores? Quae igitur ratio celebrandi Festum Trinitatis et Transfigurationis Christi?“

Diesem Schriftsteller war also die allgemeine Feyer dieses Festes in der griechischen Kirche im sechsten und siebenten Jahrhundert, und zwar an demselben Tage (6. August) unbekannt. Es hieß gewöhnlich τα Θαβωριον, (das Thabor-Fest), wie die Hymnen des Johannes Damascenus und Cosmas von Jerusalem beweisen. Bey letzterem (Cosmae Hieros. hymni S. Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 249) kommen folgende Strophen vor:

Ανελθων εν ορει Θαβωρ
Μεταμορφωθης Χριστε,
Και την πλανην πασαν αμαυρωσας
Φως εξελαμψας.

Σε Θεον ἐπεγων
Οι ἐνδοξοι ἀποστολοι,
Εν Θαβωρ Χριστε δε ἐκπλαγεντες
Γονυ ἐκλιναν.

Am Schluß p. 250 heißt es: Καινα κατιδοντες και παραδοξα, φωνης πατρικης ἐνηχηθεντες (ἐνωτισθεντες) ἐν Θαβωρ οἱ του λογου ὑπερηται, ἐκμαγειον του ἀρχετυπου οὑτος ὑπαρχει ἀνεβοων, ὁ σωτηρ ἡμων. Εικων ἀπαραλλακτε του ὀντος, ἀκινητε σφραγις, ἀναλλοιωτε, υἱε, λογε, σοφια, και βραχιων δεξιας, ὑψιστου σθενος, σε ἀνυμνουμεν συν πατρι τε και τω πνευματι.

Es ist aber auch die Benennung Μεταμορφωσις gebräuchlich, und daß dabey nicht von einer bloß dogmatischen Beziehung, wie bey Cyrillus und Basilius, sondern von einer wirklichen und vorzüglich hochgeachteten Kirchen=Feyer die Rede sey, erhellet aus Andreae Cretensis λογος εἰς την μεταμορφωσιν του κυριου ἡμων χριστου in Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 114 — 124. In dieser langen und schwülstigen Homilie wird gleich im Eingange die Absicht mit folgenden Worten angegeben: τουτο τοινυν ἑορταζομεν σημερον, την της φυσεως θεωσιν, την εἰς το κρειττον ἀλλοιωσιν, την ἐπι τα ὑπερ φυσιν των κατα φυσιν ἐκστασιν και ἀναβασιν etc. Der Verfasser erläutert die evangelische Geschichte Matth. 17, 1 — 13. Marc. 9, 2 — 13. Luk. 9, 28 — 36. Doch nimmt er noch Matth. 16, 28 dazu. Er legt ein besonderes Gewicht auf das „nach sechs Tagen" und findet darin ein großes Geheimniß der ersten und zweyten Schöpfung, der Naturen in Christo u. s. w. Er sagt unter andern: Τον ἑξ ἀριθμον φασιν οἱ περι ταυτα σοφοι, μονον των ἐντος δεκαδος τελειον εἰναι, ἁτε δη ἐκ των οἰκειων συνισταμενον τε και συμπληρουμενον etc.

Fragen läßt sich allerdings: warum ein solches Fest, welches die Griechen häufig sogar unter die hohen Feste rechneten, in der lateinischen Kirche so wenig Beyfall gefunden habe? Wollte man sagen: es liege eben darin ein Beweis von der übertriebenen Hagiolatrie, so daß, wie schon Rabanus Maurus besorgte, die Diener höher geachtet wurden, als der Herr — so würde dennoch dieser Vorwurf der lateinischen Kirche keinen Vorzug der griechischen bewirken können, da diese in der Heiligen-Verehrung noch weit mehr übertrieben hat, als jene. Die evangelische Geschichte von der Verklärung Christi selbst konnte nicht unbedeutend scheinen, da sie ja bekanntlich als der Hauptschlüssel der ganzen Mysteriosophie und als die eigentliche Basis der Tradition, worauf doch die römische Kirche so viel Gewicht legte, betrachtet wurde. Für den VI. Epiphanien-Sonntag ist seit alten Zeiten diese Geschichte (Matth. 17, 1 — 9) als Perikope gewählt, und auch von den Protestanten beybehalten worden. Da nun aber dieser Sonntag des Osterfestes wegen äußerst selten gefeyert werden kann, so kann auch dieser interessante Theil der evangelischen Geschichte nicht, wie andere jährlich wiederkehrende, behandelt werden. Vielleicht hat diese Betrachtung bey Calixt III. hauptsächlich mitgewirkt. Aber eine eigne Erscheinung bleibt die frühere Vernachlässigung eines solchen Festes auf jeden Fall.

B.

Das Fest der Lanze und Nägel Christi;
(Festum lanceae et clavorum)
am 16. April.

Io. Henr. a Seelen, de festo lanceae et clavorum. Flensburgi. 1715. 4. Cf. Ejusdem Miscellan. Lubec. 1734. p. 359 seqq.

Iac. Gretseri syntagma de sanctis reliquiis et regalibus monumentis, praesertim quadruplici lancea Dominica etc. 1618. 4. c. 4 — 7.

En. Swantenii Dissert. de lancea militari, qua Christi latus perfossum. Rostoch. 1686. 4.

Ein neues, auf den Reliquien = Glauben gegründetes Fest! Der gelehrte und treffliche Kaiser Karl IV. gehörte dennoch unter die größten Reliquien = Verehrer und hatte mit großem Kostenaufwande aus der ganzen Christenheit eine unglaubliche Menge der seltensten und kostbarsten Reliquien zusammengebracht, womit er seine Capellen und Schlösser zu Prag und Karlstein anfüllte. S. Wenz. Hagek's Böhmische Chronik S. 577 ff. S. 868 — 71. Pelzel's Kaiser Karl IV. Th. I. S. 277. Th. II. S. 306 ff. Für die größte Kostbarkeit darunter hielt er die Ueberreste des Speers, womit in die Seite Christi gestochen worden (angeblich von Longinus), und die Nägel, womit Christus an's Kreutz geheftet ward. Diese Seltenheiten hatte der Kaiser im J. 1350 vom Markgrafen Ludewig von Brandenburg erhalten, und den Papst Innocentius VI. um die Stiftung eines besonderen Festes, zunächst für Böhmen und Teutschland, gebeten, welches dieser auch im J. 1354 bewilligte. In

Raynaldi epit. Annal. ad a. 1354 n. 18. heißt es hierüber: „Exstant Innocentii litterae hoc anno ad Carolum datae, quibus sacra illa dominicae passionis monumenta in altari venerationi fidelium, quorum pietas sacris etiam indulgentiis aucta est, exponendi solemni die recurrente potestatem contulit. Decretum autem Caroli precibus ab Innocentio Festum diem ad recolenda sacra illa pignora memorat Henric. Rebdorfius (Annales ad a. 1350. Scriptor. German. ed. Struv. T. I. p. 637).“ Vgl. dessen Annal. ad a. 1492. n. 15, wo auch der vielen Reliquien erwähnt wird, welche Sultan Bajazeth aus Mahommet's II. Schatzkammer dem Papste Innocenz VIII., zum großen Aergerniß vieler Rechtglaubigen schenkte.

In Semler's und Baumgarten's Erläuter. der chr. Alterthümer S. 296 wird folgende Strophe auf dieses Factum angeführt:

Ave ferrum triumphale,
Intrans pectus tu vitale,
Coeli pandis ostia!
Foecundata in cruore
Felix hasta: nos amore
Per te fixi saucia!

worüber man aber in den hymnologischen Schriften keine Nachricht und nähere Auskunft findet. Es ist nämlich dieses Fest, seiner ersten Stiftung gemäß, bloß ein provincielles, für Böhmen und Teutschland, geblieben, und daher sucht man es in den römischen Calendarien und Breviarien vergebens.

C.

Zwey Feste zu Ehren des heiligen Kreutzes.

In eben dem Grade, in welchem, nach dem Apostel Paulus, die Lehre von Christus dem Gekreuzigten den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit war: erhoben die Christen das Wort vom Kreutze zu ihrer Losung, und das Zeichen des heiligen Kreutzes zum allgemeinen Symbol des Christenthums. Der bekannte Ausspruch des Ignatius (Epist. ad Roman. §. 7.): „Meine Liebe ist gekreutziget (ὁ ἐμος Ἐρως ἐσταυρωται)!“ enthält in jeder Beziehung, und in seiner, wie es scheint, absichtlichen Zweydeutigkeit, das wahre Glaubens=Bekenntniß der alten Kirche *). Auch wurde das Kreutz von den ältesten Zeiten her nicht nur als Zeichen des Christenthums und Abzeichnung der Christen betrachtet, sondern auch von diesen auf eine ausgezeichnete Art verehrt.

---

*) Diese Worte können bedeuten: 1) Christus, der einzige Gegenstand meiner Liebe, ist gekreutziget. Nach dem alten Kirchen-Liede: Meine Liebe hängt am Kreutz ꝛc. 2) Ich bin der Liebe für das Irdische und Sinnliche abgestorben. Wie der Apostel Paulus sagt: Welche Christo angehören, die kreutzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Beydes läßt sich, nach dem, was Paulus sagt, wohl mit einander verbinden. Der Brief des Ignatius an die Römer, worin dieser Ausspruch vorkommt, hat vielen Verdacht wider sich; allein die Aechtheit dieses Ausspruchs wird durch eine Allegation des Origenes (Prolog. Comment. in Cantic. Cant.) und Dionysius Areopagita (de divin. nom. c. 4.) gesichert. Dieß kann auch gar wohl bestehen, wenn gleich die ganze Epistel von fremder Hand seyn sollte. Man vgl. die gehaltreiche Abhandlung von W. E. Tentzel de apophthegmate Ignatii: ὁ ἐμος ἐρως ἐσταυρωται. Viteberg. 1688. 4. §. 16.

Man hat in der neuern Zeit oft behauptet, daß das Zeichen des Kreutzes (signum crucis, d. h. die Abbildung oder Aufstellung eines Kreutzes) erst von Konstantin d. Gr. sey eingeführt worden. Dieß ist offenbar unrichtig. Konstantin hat das Kreutz, welches zuvor ein vorzüglicher Gegenstand des heidnischen Hasses und der Verfolgung war, nur öffentlich gemacht, und ihm dadurch, daß er dasselbe zum Reichs-Panier (unter dem Namen λαβαρον) erhob, eine höhere Wichtigkeit gegeben. Daß der Gebrauch des Kreutzes-Zeichen schon lange vor ihm in Gebrauch gewesen sey, beweisen statt aller die heidnischen Vorwürfe (welche später Julianus in seiner ἀνατροπη των ἐυαγγελιων mit so viel Gepränge wiederholte und Cyrillus von Alexandrien widerlegte): daß die Christen das Kreutz anbeten. Man vgl. Minuc. Fel. Octav. c. 29.: „Cruces etiam nec colimus, nec horremus." Im folgenden wird gezeigt, daß die Natur selbst überall die Figur des Kreutzes vorbilde. Diesen Gedanken finden wir auch Iustin. Mart. Apolog. I. §. 85. Athanas. adv. gent. c. 1. u. a. Am entscheidendsten aber ist wohl das Zeugniß des Tertull. apologet. c. 16.: „Sed et qui Crucis nos religiosos putat, consecraneus noster erit. Cum lignum aliquod propitiatur, viderit habitus, dum materiae qualitas eadem sit; viderit forma dum id ipsum Dei corpus sit, et tamen quanto distinguitur a crucis stipite Pallas Attica? et Ceres farrea, quae sine effigie rudi palo et informi ligno prostant? Pars crucis est omne robur, quod erecta statione defigitur: nos si forte integrum et totum Deum colimus. Diximus originem Deorum vestrorum a plastis de cruce induci. Sed et Victorias adoratis, cum in tropaeis cruces intestina sint tropaeorum. Religio Romanorum tota castrensis signa veneratur, signa jurat, signa omnibus Diis praeponit. Omnes illi imaginum aug-

gestus insignes, monilia crucis sunt. Sipara illa vexillorum et Cantabrorum stolae crucium sunt. Laudo diligentiam, noluistis rudas et incultas cruces consecrare." Diese Stelle giebt den besten Aufschluß über die Idee Konstantin's, das Kreutz als Standarte beym Heer einzuführen. Aus den ausführlichen Berichten des Eusebius gehet hervor, daß diese Idee auf den Aberglauben des Zeitalters gut berechnet war, daß man das Kreutz für den wirksamsten Talisman hielt und daß besonders der Gegen=Kaiser Licinus von großer Furcht vor diesem heiligen Kreutze erfüllt war. Euseb. de vita Constant. M. Lib. I. c. 28 — 31. Lib. II. c. 6 — 11. c. 16.

Man hat Gewicht darauf gelegt, daß Eusebius bey Gelegenheit seiner Erzählung von den Reisen der Helena in den Orient (de vita Constant. M. III. 41 — 45.) nichts von der Auffindung des Kreutzes Christi melde. Da er nun ferner in den Beschreibungen von feyerlichen Kirchen=Weihen (Euseb. Hist. eccles. Lib. X. c. 3 — 4. de vita Constant. M. IV. c. 43. u. a.) nichts von Kreutzen und Reliquien erwähnt, so hat man sich für berechtiget gehalten, die Erzählungen des Sokrates, Rufinus u. a. von der Entdeckung des Kreutzes Christi für eine Erfindung, und den Gebrauch der Kreutze in den Kirchen für eine spätere Einrichtung zu halten. Allein dieser Schluß bleibt immer voreilig. Die ganze Erzählung von Helena's Reise ist, wie schon Valesius und Stroth erinnern und der Augenschein lehret, äußerst flüchtig und lückenhaft und kann daher nicht als Beweis in einer durch so viele Zeugnisse des Alterthums verbürgten Sache gebraucht werden. Eher könnte man annehmen, daß Eusebius kein Freund von einem solchen Gebrauche des Kreutzes gewesen sey, und daher dergleichen Fälle, wo sich Aberglauben und Mißbrauch zeigte, mit Stillschweigen übergangen habe.

Wie allgemein die Tradition von dem durch Helena aufgefundenen und durch sie und ihren Sohn zur heiligsten Reliquie gemachten Kreutze Christi war, ersieht man unter andern auch aus Cyrilli Hierosol. († 386.) Cateches. XIII. c. 4. und Catechea. X. c. 19. In beyden Stellen beruft er sich, als gültiges Zeugniß vom Leiden und Sterben Christi, auf „das heilige Holz des Kreutzes, das bis auf den heutigen Tag bey uns (zu Jerusalem) gesehen wird, und durch diejenigen, welche aus heiligem Glaubens-Eifer Stücken davon abbrechen, von hier aus fast schon die ganze Welt erfüllet.“ Zur Bestätigung dient auch desselben Verfassers Epistola ad Constantium c. 3. ff., worin er eine Vergleichung zwischen dem zu seiner Zeit am Himmel sichtbar gewordenen Kreutzes-Zeichen und dem unter Konstantin d. Gr. wunderbar aufgefundenem Kreutz-Holze Christi anstellet.

Auf diese Traditionen nun gründet sich das in der katholischen Kirche aufgenommene Fest der:

Kreutzes-Erfindung;
(Festum Inventionis S. Crucis)
am 3. Mai.

So zuverlässig aber auch jene Nachrichten selbst sind, so wenig Glauben verdienen die Behauptungen von dem hohen Alter dieses Festes. Nach Durandus (Rational. divin. offic. VII. c. 11.) soll schon Papst Eusebius (in der ersten Hälfte des zweyten Jahrhunderts) Urheber seyn. Man beruft sich auch auf Gelasii Decret. III. dist. 15. Dieser hat allerdings die Verordnung des Eusebius, erklärt sie aber und die ganze Geschichte für Erdichtung. Indeß führt auch Micrologus (de eccles. observat. Ed. Hittorp. p. 462.) als etwas Unbezweifeltes an: „Eusebius Papa a b. Petro 32 constituit, ut omnes Christiani Inventionem S. Crucis d. 5. Nonas Maji

solemniter celebrarent." In dem von ihm angegebenen Officio Antiphon. I wird dennoch der Helena erwähnt! Und dennoch fügt Micrologus hinzu: „Exaltatio autem S. Crucis non adeo generaliter et solemniter celebratur, et hoc fortasse ideo, quia nullum inde tum speciale statutum (?), ut de Inventione, reperitur." Aber auch von Silvesters I. (des Zeitgenossen Konstantin's) Anordnung weiß man nichts zuverlässig. Daß man in Jerusalem damals ein Fest gefeyert habe, meldet Nicephor. h. e. Lib. VIII. c. 29. Auch mag dasselbe bald an andern Orten Beyfall gefunden haben, ohne deßhalb ein allgemeines zu seyn. Dieses soll es im Abendlande erst im XIV. Jahrhundert geworden seyn, entweder 1347. durch Clemens VI. oder 1376. durch Gregor. XI. Von letzterem wird in Gavanti Thesaur. T. II. p. 227. gesagt: daß er das vom Bischof Peter von Sinigaglia verfertigte Officium bestätiget habe. Dennoch findet man schon Spuren einer früheren allgemeinern Feyer, wohin vorzüglich Concil. Tolos. a. 1229. can. 26. zu rechnen ist, wo das Erfindungs- und Erhöhungs-Fest angeführt werden.

Auffallend kann diese späte Einführung allerdings genannt werden. Vielleicht ist sie am natürlichsten aus der Vorstellung zu erklären: daß der Kar-Freytag die beste Gelegenheit, vom Kreutze Christi zu handeln, darbiete. Wir finden auch, daß die ältern Homileten dieses Thema zum liebsten Gegenstande ihrer Betrachtungen an diesem Tage wählten. Ein Beyspiel dieser Behandlungsart liefert die Th. II. S. 139. ff. mitgetheilte Homilie des Ephräm Syrus, welcher viel ähnliche an die Seite gezählt werden können. Da man aber in der Folge die Solennitäten des Kar-Freytags außerordentlich vermehrt hatte, so mochte es nöthig scheinen, der Erinnerung an das Kreutz Christi einen besonderen Tag zu widmen.

Mit größerer Gewißheit dagegen läßt sich der Ursprung des zweyten Kreutzes-Festes, nämlich:

Kreutzes-Erhöhung;
(Festum Exaltationis S. Crucis)
am 14. September,

bestimmen. Es ward nämlich vom Kaiser Heraklius im J. 631. zur Verherrlichung des Siegs über die Perser, wodurch sie das unter Cosroes erbeutete und vierzehn Jahre in ihrer Gewalt behaltene heilige Kreutz, oder Reichs-Panier, zurück zu geben gezwungen wurden, gestiftet. Nach Platina ward dasselbe im J. 6-3. vom Papst Honorius I. gebilliget und auch für den Occident verordnet. Ueber einige chronologische Verschiedenheiten vgl. Assemani Biblioth. Orient. T. III. P. I. p. 84. 96. 525. Die Nestorianer feyern dasselbe am 13. September. Ibid. T. III. P. II. p. 584.

Das Urtheil des Micrologus von dem Vorzuge des Erfindungs-Festes ist schon angeführt worden. Auch Durandus ration. divin. offic. Lib. VII. c. 1. stimmt damit überein, und führt als besondern Grund an: daß die Kreutzes-Erhöhung vom Kaiser Heraklius, die Erfindung dagegen von einem Papste sey angeordnet worden. Indeß hat es in der katholischen Kirche nicht an Gelehrten gefehlt, welche auch dieses Fest älter zu machen suchten. Nach Iac. Gretser (de festis. Lib. I. c. 35. und de cruce. lib. I. c. 65.) hat schon Konstantin d. Gr. das Kreutz ausstellen und die Anbetung desselben anbefehlen lassen. Allein er scheint, wie J. A. Schmid (de diebus festis p. 173.) bemerkt, beyde Feyerlichkeiten mit einander verwechselt zu haben. Etwas Aehnliches wird auch in Gavanti Thesaur. T. II. p. 259. behauptet, weil schon Chrysostomus zwey Reden auf dieses Fest gehalten habe (sie handeln bloß de cruce, und sind überdieß ver-

dächtig). Es wird daher vermuthet, daß Honorius I. das vom Kaiser Heraklius erneute Fest erweitert habe.

Die orientalisch-griechische Kirche erklärt beyde Kreutzes-Tage für Feste des ersten Ranges und verordnet daher für beyde ein Pervigilium (παννυχια). Davon findet sich im Occidente keine Spur, sondern die meisten liturgistischen Schriftsteller rechnen sie nur unter die festa duplicia secundae classis, oder unter die semiduplicia.

D.

Das Fronleichnams-Fest;

(Festum corporis Christi)

am Donnerstage nach dem Trinitats-Feste.

Nicol. Gallus: Vom Fronleichnams-Tage. Frankf. 1561. 4.

Iac. Gretseri Auctarium ad duos libros de festis. Ingolstad. 1612. 4.

Ejusdem de Ecclesiae Romanae processionibus. Ibid. 1606. 4.

Barthol. Fisen: Origo prima festi corporis Christi ex viso S. Virgine Iulianae divinitus oblato a. 1212. Leodii 1629. 8.

Io. Zwingeri liber de festo Corporis Christi. Edit. a. Basil. 1685. 4.

Iac. Heerbrandt: Vom Fronleichnams-Fest. 1684. 8.

Joh. Chr. Helmschrodt histor. Bericht vom Fr. 1729. 4.

Io. Conr. Dannhaueri de festo corporis Christi. Dissertat. P. II. Lips. 1707. 4. p. 1125 seqq.

Es ist eine recht gute Bemerkung, welche in Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. XXVIII. S. 77. gemacht wird: „Auch durch ein besonderes Fest von der ehrwürdigsten Art wurde die Lehre von der Transsub-

stantiation und von der Anbetung der geweihten Hostie für die abendländische Kirche gleichsam geheiliget. Der Ursprung desselben ist gar nicht streitig; wohl aber möchte man sich wundern, daß es weder älter, noch rühmlicher ist!" Das Letztere bezieht sich auf die Visionen, welche in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts mehrere weibliche Religiosen, besonders Juliana, Isabella und Eva zu Lüttich, in Betreff dieses der Anbetung der geweihten Hostie (Monstranz) zu widmenden Festes hatten. Da man diese zu verschiedenen Zeiten und unter veränderten Umständen wiederholten Visionen für göttliche Belehrungen und Befehle hielt, so ordnete der Bischof Hugo von Lüttich im J. 1246. auf einer Synode ein solches Fest für seine Dioces an. Papst Urban IV., dessen Bestätigung man späterhin suchte, trug anfangs Bedenken, die ohnedieß schon große Zahl der Feste noch durch ein neues zu vermehren, ward aber durch ein neues Wunder zu Bolsena bey Civita Vecchia im J. 1264. bewogen, dasselbe durch eine Bulle (S. Magnum Bullarium Rom. edit. Lugdun. 1712. fol. T. I. p. 146. seqq.) als ein Fest für die ganze Kirche zu verordnen.

Das Wesentliche dieser Verordnung bestehet in Folgendem: Obgleich der grüne Donnerstag das Fest der Einsetzung des heil. Abendmahls sey, so könne doch die Kirche an diesem Tage, wegen der Aussöhnung der Büßenden, Verfertigung des geweihten Oehls, des Fußwaschens und anderer Beschäftigungen jenes Sacrament nicht gebührend feyern, und es müsse daher ein besonderer Tag dazu bestimmt werden, um zu ergänzen, was vielleicht bey den gewöhnlichen Messen versäumt würde, zumal da er ehemals selbst erfahren habe, daß ein solches Fest durch eine göttliche Offenbarung angekündiget worden sey. Dieses Fest, für dessen bußfertige Feyer ein Ablaß von vierzig bis hundert Tagen verheißen wird, soll

dazu dienen „die Ketzer zu beschämen und den wahren Glauben zu befestigen.“ Diese letzten Aeußerungen werden vorzugsweise auf Berenger von Tours bezogen; wie denn mehrere Schriftsteller, z. B. Prosper. Lambertini u. a. geradezu behauptet haben, daß dieses Fest bloß in der Absicht gestiftet sey, um alle Ueberreste der Berenger'schen Irrthümer zu vertilgen. S. Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. XXVIII. p. 80. Daß der Donnerstag nach der Pfingst=Octave (Feria quinta post Octavam Pentecostes) oder Trinitäts=Feste gewählt wurde, hatte offenbar Beziehung auf den grünen Donnerstag (Feria quinta hebdomad. magnae) und auf das Dogma von der heil. Dreyeinigkeit.

Dennoch verfloß, da Urban IV. bald darauf starb, und kein Mann von Gewicht dafür günstig sprach, noch eine Zeit von beynah funfzig Jahren, ehe dasselbe zu einem allgemeinen Kirchen=Feste erhoben werden konnte. Am deutlichsten beweiset dieß der Umstand, daß Durandus, der bald nach Urban sein Rationale schrieb, desselben mit keinem Worte erwähnt. Erst Clemens V. wiederholte auf der Synode zu Vienne im J. 1311. Urban's Bulle und fügte eine neue hinzu. In Gavanti Thesaur sacr. rit. T. I. p. 499. wird hierüber gesagt: „Quia illa Constitutio Urbani non fuit recepta ab omnibus, ideo Clemens P. P. V. innovavit illam Constitutionem et illam praecepit ab omnibus observari. Clementinam Constitutionem susceperunt Reges Galliae, Angliae et Aragoniae, quae postmodum anno 1316. a Iohanne XXII. successore Clementis nova promulgatione fuit confirmata, et ab aliis deinceps Romanis Pontificibus gratiis et privilegiis exornata. Hinc fortasse non erit immunis ab errore Papirius Massonius, dum de Episcopis Urbis libr. 5. in vita Urbani IV. scripsit: hoc festum ante annum 1318. non fuisse in Gallia re-

ceptum. Quidquid sit, certum est, quod post promulgationem a Iohanne XXII. factam, fuerit ab omnibus ecclesiis, nulla discrepante, susceptum." Aber auch so viel ist gewiß, daß nicht alle Christen jener Zeit das Bedürfniß eines solchen Festes in gleichem Grade fühlten, daß Viele anfangs ein ungünstiges Vorurtheil wider dieses „Dominikaner-Fest" (wie es auch Luther zu nennen pflegte) gefaßt hatten, und daß es erst wiederholter und dringender Einladungen und Auffoderungen dazu von Seiten der kirchlichen Oberhäupter bedurfte.

Allgemein wird dem berühmten Scholastiker Thomas Aquinas ein großer Antheil an der Idee und Ausführung dieses Instituts zugeschrieben. Und dieß kann nicht befremden, wenn man weiß, theils, daß dieser „Aquila Theologorum et doctor angelicus" (wie man ihn nannte) in engerer Verbindung mit Urban IV. stand, theils daß seine Theorie von der Brodtverwandlung, von der Nothwendigkeit der Communio sub una specie u. s. w. ihm eine Anstalt, wodurch diese Vorstellungen fixirt und in's Leben eingeführt werden sollten, höchst erwünscht machen mußte. Es ist daher nichts seltenes, daß man ihn in dieser Beziehung „magnum Transsubstantiationis Patronum" nannte. Seine Canonisation geschah 1323. (von Johann XXII.); seine Aufnahme unter die Doctores et columnas ecclesiae latinae 1567, hauptsächlich dieser Verdienste wegen. Zuverlässig rührt auch das noch jetzt gebräuchliche Officium von ihm her, und die darüber entstandenen Streitigkeiten beziehen sich bloß auf die Frage: ob nicht das frühere, für die Lütticher Diöces verfertigte, ebenfalls allgemeinern Gebrauch gefunden habe. Papst Sixt IV. (regierte 1472—84.) giebt darüber folgende Auskunft: „Ac in ejus solemnitatem et venerandam inde memoriam idem Urbanus Praedecessor statuit festum glorio-

sissimi Sacramenti, annis singulis et temporibus perpetuis, feria quinta post Octavas Pentecostes a cunctis fidelibus ubique solemniter celebrari, propriumque ejusdem solemnitatis Officium per b. Thomam de Aquino tunc in ipsa Curia existentem compositum edidit." S. Nov. Bullar. Dominic. T. III. p. 555. Daher behauptet auch Meratus (Gavanti Thesaur. T. I. p. 499.): „Omnes eruditi viri verum et germanum auctorem praedicti Officii esse S. Thomam Aquinatem agnoscunt, omnemque super hac re evellit scrupulum eruditissima Dissertatio, quam elucubravit P. Natalis Alexander ejusdem Ordinis Praedicatorum Professor" *).

Dieses Officium selbst aber gehört unter die vorzüglichsten liturgischen Arbeiten, und kein Unbefangener kann die Vorzüge desselben verkennen. In der ganzen Anordnung herrscht große Zweckmäßigkeit, und einige Formulare gehören unter das Beste, was man überhaupt in dieser Art von liturgischen Arbeiten findet. Vor allen zeichnet sich der Hymnus:

Pange lingua gloriosi
Corporis mysterium etc.

durch Gedankenfülle, Kraft und Würde aus. Auch in den Vorschriften über die Processionen, die Ausstellung des Venerabile u. s. w. (wobey es zweifelhaft ist, ob sie gleich anfangs, oder erst später hinzugekommen, und worüber

*) Ioh. Nauclerus (oder Verge) berichtet in seiner Chronik: daß Thomas Aquinas für den eigentlichen Stifter des Fronleichnams-Festes zu halten sey. Sein Freund Urban IV. habe ihm für die zur Feyer desselben gedichteten Hymnen und Gesänge eine silberne Taube (columbam argenteam) zum Geschenke gemacht, und deshalb werde Thomas mit einem Kelch in der Hand und einer Taube auf der Schulter gemalt.

die Gavanti Thesaur. T. I. p. 500—516. lehrreiche Bemerkungen mitgetheilt werden) offenbart sich ein künstlerischer Geist, welcher der auf Sinnlichkeit und Phantasie berechneten Handlung viel Reitz zu geben wußte.

Daß die Protestanten mit der ganzen Idee und der Art und Weise, dieselbe durch diese Feyerlichkeit darzustellen, nicht zufrieden seyn konnten, leuchtet von selbst ein. Daher darf man sich nicht wundern, wenn die protestantischen Polemiker ihre Hauptangriffe auf dieses Fest richteten, und den rohen Aberglauben, welcher sich hier zeige, heftig tadelten. Selbst katholische Schriftsteller äußerten ihre Unzufriedenheit über die vielen Mißbräuche und Alfanzereyen, wodurch dieses Fest so häufig entstellt werde. Am stärksten drückt seinen Unwillen darüber aus Muretus in einem Sendschreiben an Gassendi vom J. 1645. Er tadelt darin, außer vielen possenhaften und lächerlichen Aufzügen bey den Processionen, besonders die anstößigen und irreligiösen Gesänge, welche das Volk in Frankreich, Belgien und Teutschland (besonders zu Aachen und Lüttich) anstimme, und vergleicht p. 75. seqq. unser Fest mit dem in Frankreich so beliebten Narren-Feste (Festum fatuorum), welches, ungeachtet der päpstlichen Verbote im XII. Jahrhundert, doch nicht ausgerottet werden konnte, und womit das Festum Hypodiaconorum und das F. Asinorum in enger Verbindung stand. Vgl. Tilliot Mémoires pour servir à l'histoire de la Fête des Foux, qui se faisoit autrefois dans plusieurs Eglises. Lausanne et Geneve 1741.

Daß den protestantischen Polemikern solche Selbstbekenntnisse höchst willkommen seyn, und zur Rechtfertigung ihrer Ausfälle dienen mußten, läßt sich leicht denken. Doch erkannte schon Luther, daß in der von Fratzen gereinigten Feyer dieses Festes etwas Imponirendes liege. In seinen Tischreden p. 359. drückt er sich unter andern so

darüber aus: „Das Fest des Fron-Leibs hat unter allen den größten und schönsten Schein!“ Dagegen eiferte er nachdrücklich und in starken Ausdrücken wider die Verstümmelung des Sacraments und wider die von Martin V., Eugenius, Calixt IV. u. a. bis zur lächerlichsten Uebertreibung — bis zu der ungeheuern Summe von 44000 — vermehrten Indulgenzen!

Die dogmatischen Gründe, aus welchen die protestantische Kirche das Fronleichnams-Fest verwirft, findet man, außer den angeführten Monographien, kurz zusammengestellt in Chemnitii Exam. Concil. Trident. P. II. p. 155—159. und Io. Dallaei de cultibus Latinorum religiosis. Lib. VI. c. 15. p. 801. seqq. Ganz summarisch werden sie von Hildebrand (de diebus festis, p. 95.) mit folgenden Worten zusammengefaßt: „Nostri sub initium Reformationis festum corporis Christi recte abrogarunt, ob tres caussas: 1) Quod illo festo mutilatio Eucharistiae et communio sub una confirmetur, dum Christus in Monstrantia non nisi sub una specie proponitur. 2) Quia hoc festo corpus Christi solum ostentui est, cum tamen Christus ideo instituerit, ut distribuatur et manducetur. 3) Quia hoc festo panis benedictus cultu λατρειας afficitur, adeoque triticius Deus adoratur, quae est manifesta ἀρτολατρεια.“

Was die teutsche Benennung betrifft, so sind Alle darin einverstanden: daß Leichnam der altteutsche, noch in mehrern Schriften und Kirchen-Liedern vorkommende, Ausdruck für Leib (corpus vivum caro) sey. Ob aber Fron, oder Frohn entweder wahr (wahrer Leib), oder heilig (sanctum corpus), oder Herr (corpus Domini) bedeuten, darüber sind die Meynungen von Dresser, Lauterbach, Eccardt, Heuman, Wachter u. a. getheilt. Das letztere hat allerdings

die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, weil sich alsdann der bekannte Ausdruck: Frone, Fron-Dienst, d. h. Herrn-Dienst am natürlichsten erklären läßt.

Chr. Aug. Bohr: Ueber das altteutsche Wort: Fron; und die Ausdrücke, worin man sie findet. Gera 1795. 8.

IV.

Besondere und außerordentliche Feste.

Eigentlich gehören sämmtliche Märtyrer= und Heiligen=Feste in diese Classe. Die große Verschiedenheit der orientalischen, griechischen, römischen, afrikanischen, spanischen, teutschen u. a. Martyrologien ist ein hinlänglicher Beweis, daß für dieses große Heer keine Universal = sondern bloß eine verschiedenartige Lokal=Feyer statt finden konnte. Indeß hat man sich doch nach den verschiedenen Kirchen=Systemen zu einer gewissen Collektiv=Feyer vereiniget und eine gewisse Regel festgesetzt, nach welcher die Heiligen=Tage zu begehen sind. Und in dieser Beziehung gehören sie unter die allgemeinen und ordentlichen Feste.

Dagegen giebt es mehrere heilige Tage, welche nicht unter die Kategorie der bisher abgehandelten gerechnet werden können, sondern als eine eigne Classe betrachtet werden müssen. Dahin gehören:

I.

Die Kirchweih=Feste.

(Festa Encaeniorum.)

Imman. Weber de Encaeniis templorum: von Kirch-Messen, judaicis et christianis, inprimis Germanis. Lips. 1683. 4.

Dan. Lundii Dissert. de Encaeniis templorum. Upsal. 1706. 8.

Iac. Oweni historia consecrationis templorum et altarium. Londin. 1706. 4.

P. Galluzzi il rito di consacrare le chiese colla sua antichita, significato, convenienza, prerogative. Rom. 1722. 4.

Matth. Hageri Diss. de dedicationibus templorum. Hayn. 1719. 4.

(Kleinknecht) Unvorgreifliche Gedanken von den Kirch-Weihen. Ulm 1731. 8.

Der Ursprung dieser Sitte ist offenbar aus dem Judenthume herzuleiten. Dieses wird auch schon von den Alten anerkannt, und auch die spätern Schriftsteller sind bemühet, die Uebereinstimmung der christlichen Gebräuche hierbey mit den jüdischen des A. T. zu vergleichen, worüber besonders Rabani Mauri de institut. Cleric. Lib. II. c. 45: de Encaeniis et unde omnis ordo ille originem duxerit. p. 351 — 52. edit. Hittorp. ausführlich ist.

Indeß kommt es hierbey nicht so wohl auf die Einweihungs-Ceremonie selbst, welche unter die heiligen Handlungen und in einen andern Theil der chr. Alterthümer gehört, als vielmehr auf das zum Andenken an die einstige Einweihung jährlich gefeyerte Fest an. Doch ist zu bemerken, daß es unrichtig scheint, wenn manche Schriftsteller z. B. Bingham. Orig. T. III. p. 516 seqq. den Ursprung der Kirchen-Dedicationen und Consecrationen erst in's Zeitalter Konstantin's d. Gr. setzen wollen. Daß sich hier die ersten sollennen Beyspiele finden, ist natürlich, und aus den Zeitverhältnissen, besonders der unmittelbar vorhergegangenen Diocletianischen Verfolgung, leicht zu erklären. Allein selbst wenn man im Tertullian, Cyprian, Arnobius u. a. keine

Spuren davon fände, so würde schon aus analogen Fällen, worin sich die Sorgfalt der ältesten Christen, alles, was zum Cultus gehöret, besonders zu weihen — eine Sitte, welche sie mit Juden und Heiden gemein hatten — an den Tag legte, mit Sicherheit darauf schließen können. Sobald die Christen Kirchen hatten, sobald kann man auch Kirch-Weihen annehmen; nur mit dem Unterschiede, daß sie anfangs sacra operta et clandestina waren und erst im IV. Jahrhundert sacra publica wurden.

Eusebius (Hist. eccles. Lib. X. c. 2 — 5) erzählt (K. 2.) die Wiederherstellung der in der Diokletianischen Verfolgung zerstörten Kirchen und Altäre, und wie sie in einem weit größerem Styl und viel schöner und prachtvoller, als zuvor, erbaut wurden. Dann fährt er (K 3) mit folgenden Worten fort: „Hierauf wurde uns ein von uns allen gewünschtes und erfreuliches Schauspiel gegeben: Die Einweihungen der neuerbauten Gottes-Häuser und die bey denselben in allen Städten angestellten Einweihungs-Feyerlichkeiten, die Versammlungen der Bischöfe und die Zusammenkünfte der Leute aus den entferntesten Provinzen, und die Vereinigung der Glieder des Leibes Christi zur wahren Einigkeit. Es wurden, nach der Weissagung des Propheten (Ezech. 37, 7), die das Zukünftige auf eine mystische Art vorhersagt: „Gebein an Gebein und Fuge an Fuge gefügt" und was sonst noch diese Weissagung in dunkeln Ausdrücken untrüglich vorhersagt. Es war eine einzige Kraft des göttlichen Geistes, welche durch alle Glieder wirkte; eine einzige Seele aller; eine und dieselbe Bereitwilligkeit des Glaubens; einerley Preis der Gottheit von allen gesungen. Die Bischöfe verrichteten den Gottesdienst und die Priester ihre priesterlichen Verrichtungen auf das vollkommenste. Herr-

liche Gebräuche wurden in den Kirchen beobachtet, theils durch Psalmen singen und Anhören des uns von Gott gegebenen Wortes, theils durch Ausübung heiliger und mystischer Diakonats-Verrichtungen (διακονίας, im kirchlichen Sinn und zum Unterschiede der Presbyterial- und Episcopal-Functionen); und die geheimnißvollen Zeichen des Leidens unsers Erlösers wurden ausgetheilt. Zugleich verehrten Menschen alles Alters, männlichen und weiblichen Geschlechts, nach allen Kräften ihres Verstandes, mit erfreuter Seele und Gemüth, Gott den Urheber alles Guten durch Gebet und Danksagung. Jeder von den anwesenden Bischöfen hielt eine feyerliche Rede, und suchte nach bestem Vermögen die Feyerlichkeit zu verherrlichen."

Eusebius theilt nun die lange und weitschweifige Rede mit, welche damals in der durch den Bischof Paulinus erbauten Kirche zu Tyrus gehalten wurde, und welche das älteste, noch vollständig vorhandene Document solcher Casual-Reden ist.*) Derselbe Schriftsteller beschränkt auch die Einweihungs-Feyerlichkeiten bey der später (im dreyßigsten Regierungs-Jahre des Kaisers) verordneten Dedication der von Konstantin d. Gr. erbauten Märtyrer-Kirche zu Jerusalem. Euseb. de vita Constant M. Lib. IV. c. 43 — 45. Diese Einweihung ist es auch, deren Andenken durch ein jährliches Fest am 14. September erneuert wurde. Zwar hat Eusebius hierüber nichts berichtet; allein Sozomen. hist. eccl. Lib. II. c. 25 (nach andern 26.) und Nicephor. hist. eccl.

*) Mit Unrecht hat man diese Rede dem Bischofe Paulinus zugeschrieben. Der Zusammenhang und die Manier des Erzählers lassen kaum einen Zweifel übrig, daß unser Eusebius selbst Verfasser derselben sey. Warum er dieß nicht hier, wie de vit. Const. M. IV. c. 45, ausdrücklich gesagt habe, läßt sich mehr errathen, als beweisen.

VIII. c. 5. beschreiben diese alljährigen *Εγκαίνια*, welche acht Tage hindurch währten, so bestimmt und umständlich, daß man nicht die geringste Ursache hat, an der Richtigkeit ihrer Angabe zu zweifeln. Es war dieß freylich nur ein Lokal-Fest, aber, wie schon Sozomenus erinnert, der vielen Fremden wegen, welche aus allen Gegenden nach Jerusalem pilgerten — eine Sitte, welche schon im vierten Jahrhundert so überhand genommen hatte, daß Chrysostomus und Gregorius von Nyssa dagegen schrieben — ein sehr glänzendes.

Diese jerusalemische Kirch-Weihe ist das Vorbild der übrigen bey den orientalischen und occidentalischen Christen geworden. Ein früheres Beyspiel ist nicht bekannt, und die Behauptungen einiger Schriftsteller hierüber beruhen auf Mißverständnissen.*) Uebrigens wird darin niemand die Nachahmung der jüdischen Tempel-Weihe (חֲנֻכָּה, Channuca) verkennen. Aber auch hier zeigt sich Verwechselung. Man hat nämlich nicht an die frühere Tempel-Weihe 1. Kön. 8, 8., oder Esra 6, 15, sondern allein an die zu denken, welche 1. Maccab. 4, 44 ff. und Ioseph. Antiquit. Lib. XI. c. 4. vgl. XII. c. 7. §. 7. beschrieben wird, und auf welche sich die Stelle Joh. 10, 22: *εγενετο τοτε τα ἐγκαινια ἐν τοις Ιεροσολυμοις, και χειμων ἠν* beziehet. Vgl. Paulus Commentar über das N. T. 4. B. 1. Abth. S. 524—25.

---

*) In Duranti rit. eccles. Lib. I. c. 24 u. Bona rer. liturgic. Lib. I. c. 20. n. 3. wird die „consuetudo ecclesias consecrandi“ aus dem apostolischen abgeleitet. Letzterer sagt: „Sunt, qui Euaristo Papae ejus originem adscribant. (Andere Felix I. a. 277.; Andere erst Felix III. a. 525), sed multo certius est, apostolicum institutum esse, nisi dicamus, ab hoc Pontifice scripto promulgatum, quod sola traditione ab antecessoribus acceperat.“ Hierbey aber ist consecratio ecclesiae und Festum encaeniorum annuum offenbar verwechselt.

Es war das Erinnerungs-Fest an die nach der Entweihung durch Antiochus Epiphanes geschehene Reinigung des Tempels. In Beziehung auf die Wiederherstellung des goldnen Leuchters nennet es Josephus λυχνοποιΐα und τὰ φῶτα und daraus ist die Sitte der achttägigen Häusererleuchtung entstanden, welche noch heut zu Tage von den Juden, besonders am ersten und letzten Tage dieser heiligen Zeit, beobachtet wird. S. Bodenschatz kirchliche Verfassung der heutigen Juden. Th. II. K. 3. S. 248—251. Daß man sogar Weihnachten aus diesem Feste hergeleitet habe, ist schon Denkwürdigk. Th. I. S. 221. bemerkt worden. Hier ist die Verwandtschaft so nahe, daß man allerdings berechtiget ist, das christliche Kirchweih-Fest für eine Fortsetzung des חג החנכה oder der ἡμέραι ἐγκαινισμοῦ, wie es 1. Maccab. 4, 59. genannt wird, zu halten, zumal da sich auch hier dieselben Freudensbezeugungen und Lustbarkeiten zeigen.

Einen Beweis für das Letztere liefert Beda Ven. Histor. eccles. gent. Anglic. Lib. I. c. 30. Er berichtet, was Gregor. d. Gr den Angelsächsischen Bischöfen Augustinus und Mellitus in Ansehung der Verwandelung heidnischer Gebräuche in christliche gerathen habe. „Quia boves solent in sacrificia Daemonum multos occidere, debet eis etiam hac de re aliqua solemnitas immutari. Ut die dedicationis et Natalitiis sanctorum martyrum, quorum illic reliquiae ponuntur, tabernacula sibi circa easdem ecclesias, quae ex fanis commutatae sunt, de ramis arborum faciant et religiosis conviviis solemnitatem celebrent, nec Diabolo jam animalia immolent, sed ad laudem Dei in esu suo animalia occidant et donatori omnium de satietate sua gratias referant.“ Hier findet man den Ursprung der Kirch-Weihen, wie sie seit dem IX. Jahrhundert in ganz Teutschland, gewöhnlich unter dem Namen: Kirch-Messen oder Kirmsen, als

eigentliche Volks = Feste, gefeyert wurden. Manche Schriftsteller haben sie mit den in andern Ländern üblichen Fastnachts = Lustbarkeiten (Carneval) verglichen. In A. E. Miri Antiquitäten = Lexicon heißt es p. 518.: „Und diese Gewohnheit nahm hernach überhand, daß sie jährlich zum Andenken der göttlichen Wohlthaten ein Fest celebrirten und Gott Dank sagten vor Erhaltung der Tempel. Weil auch viel Leute zusammen kamen, so erbauten sie bald Gar = Küchen, brachten bald allerhand Victualien herzu. Endlich verzehrte den rechtmäßigen Gebrauch der einreißende Mißbrauch, sintemal sie solche Kirch = Messen auf den Herbst legten, in welchem gute Schnabel = Weide an Hühnern, Gänsen, Obst u. s. w. anzutreffen. Ja, es wurden daraus der Bauern = Fastnacht, indem sie sich dem Trunk und Fressen ergaben, ob sie gleich den rechtmäßigen Gebrauch der Kirch = Messen gänzlich verloren."

Dieser Mißbräuche wegen eiferte auch Luther in so starken Ausdrücken wider diese Feyer. Er sagt in der Wittenb. Haus = Postille am Tage der Kirchen = Weihe: „Es ist lauter Menschen = Tand und Docken = Werk (Puppen= Spiel), daß sie mit der Kirchen = Weihe großes Gepränge und Gottesdienst haben angerichtet. Denn sie haben's keinen Befehl, Gott hat sie es nicht geheißen, mögen derohalben denken, wenn sie für einen Gottesdienst halten, wer ihnen dafür lohnen werde, und zwar, wie der Gottesdienst ist, also ist die Frucht auch, die daraus erfolget, daß, sonderlich auf dem Lande, da das Bauern = Volk zusammen kommt, alle Wirthshäuser voll sind, jederman schwelget und säufet, bis endlich, wenn sie toll und voll sind, ein Hauen und Stechen daraus wird; daß ein Sprüchwort daraus ist worden: Denen Bauern soll man die Kirchen = Weihe allein lassen. Das ist eine löbliche Frucht, die aus solchem Gottesdienst folget. — — Derohalben christliche Obrigkeit von Amts wegen die Kirchen = Weihen, solch säuisch Gefräß und unordentlich Leben

billig abschaffen und mit harter Strafe wehren soll, als ein solches Thun, da nichts gutes jemals auskommen ist."

Dennoch sind in der protestantischen Kirche die Kirch-Weihen nicht abgeschafft, sondern nur in Ansehung der gröbsten Mißbräuche von Zeit zu Zeit durch die Obrigkeit beschränkt worden. Eine solche Policey-Ordnung von Kirch-Messen findet man in dem Corpus juris ecclesiast. Saxon. Dresd. u. Leipz. 1755. 4. p. 455. Hier wird folgendes verordnet: „Weil dergleichen Schwelgereyen unter andern auf den Bauer-Kirch-Messen verübt werden, daß das Gesinde, mit Versäumniß ihres Dienstes und der Arbeit, auf die auswärtige laufen, und an theils Orten zu unbequemer Zeit den Hauswirthen die Kirch-Messen fallen: als wollen Wir, daß alle Kirch-Messen zwischen Martini und Nicolai gehalten, auch kein Gesinde mehr als eine Kirch-Meß (inmaßen in Unserer Gesinde-Ordnung cap. I. in fine auch gedacht worden) außerhalb seines Dorfes zu besuchen, noch ein Hauswirth über 6 oder 8 Kirch-Meß-Gäste am meisten zu setzen, die Kirch-Messe über 2 Tage nicht zu halten, noch über 3 bis 4 Gerüchte zu speisen befugt seyn soll: inmaßen Wir dann öffentliche Ausschreiben förderlichsten ergehen, die Verbrechere auch ernstlich, und zwar den Wirth um ein oder zwey neue Schocke, die Gäste aber oder Gesinde jeden und jedesmal um ein Alt-Schock bestrafen lassen wollen."

Aehnliche policeyliche Verordnungen wurden in den meisten Ländern des protestantischen Teutschlands erlassen. Auch ist es eine alte Regel, daß die Kirch-Weihen zu einer bestimmten Jahrs-Zeit, z. B. Johannis, oder Michaelis, oder Martini u. s. w., nach einem gewissen Collectiv-Turnus, gehalten werden müssen. Doch giebt es zuweilen Ausnahmen, besonders in den Ländern gemischter Confessionen, wo gewöhnlich nach der katholischen

Sitte, die Jahres-Kirchweihe an demselben Tage zu begehen, wo die erste Einweihung und Eröffnung der Kirche geschah, verfahren wird.

Manche Gebräuche und Volksbelustigungen an diesen Tagen schreiben sich noch aus dem ehemaligen Heidenthume her und erinnern an Verhältnisse, welche Gregor. d. Gr. berücksichtigte. Dahin gehört das so genannte Ochsen- oder Schaaf-Schlachten, das Hahn-Schlagen, der Kirmse-Narr (oder Kirmse-Luchs, oder Lux) und ähnliche Dinge, welche sich auf Verspottung des Götzendienstes, des Satan's u. dergl. beziehen. Das meiste hiervon stammt aus so alten Zeiten her und ist so tief in der Volks-Sitte eingewurzelt, daß alle Versuche der Rigoristen, dergleichen Unfug auszurotten, welche besonders in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, während der pietistischen Periode sehr häufig gemacht wurden, ohne Erfolg blieben.

II.

Die Bischofs-Weihen.

(Natales Episcoporum.)

Durch diese Einrichtung hat der kirchliche Sprachgebrauch eine ganz neue Bedeutung erhalten. Dies natalis nämlich heißt seitdem nicht der Geburts-Tag, oder, was in der christlichen Kirche die vorherrschende Bedeutung ist, der Todes-Tag, sondern der Tag der Ordination und Consecration zum geistlichen Amte. Es zeigt sich hierin die hohe Achtung für das Lehr- und Predigtamt, welches dadurch über die Persönlichkeit und Individualität erhoben werden soll. Ja, es scheint, daß man in Rom ursprünglich das Festum cathedrae Petri

(s. oben) eben so gefeyert habe, wie wir in den griechischen Menologien die Episcopal-Feyer des heil. Basilius und Chrysostomus angeführt finden.

Man hat behauptet, daß dieser Sprachgebrauch von den Römern entlehnt sey, welche den Regierungs-Antritt ihrer Kaiser auch Natales zu nennen pflegten. Vgl. Bingham Orig. XX. c. 1. T. IX. p. 9—11. p. 164. seqq. Gesetzt, dieß wäre der Fall, so würde darin durchaus nichts Herabwürdigendes für die Kirche liegen. Allein man kann die Priorität dieses Sprachgebrauchs gar wohl bezweifeln. Bey den alten Römern kommen Natales Deorum, Urbium, Principum et Privatorum immer nur von der Entstehung und Geburt vor. Horatius und Suetonius verstehen unter den Natalibus Augusti, Tiberii etc. nicht den Antritt ihrer Regierung, sondern den Eintritt in's Leben. So viel ich weiß, findet man erst im Codex Theodosianus et Iustin. Natalis vom erstern gebraucht; und auch hier wird noch durch eine hinzugefügte Erklärung auf eine Verschiedenheit hingewiesen. Z. B. Cod. Theodos. Lib. VI. tit. 26. de prox.: Genuinus natalis nostri dies; oder Lib. II. tit. 8. de fer. I. 2.: Parem necesse est haberi reverentiam nostris etiam diebus, qui vel lucis auspicia, vel ortus imperii protulerunt. Es scheint demnach, als ob der römische Curial-Styl hierin erst durch den kirchlichen sey gebildet worden.

In Bingham Orig. T. II. p. 188. wird gesagt: „Recentior quidam eruditus Criticus (Pagi critic. in Baron. annal. LXVII. n. 14.) observavit, quod in Hieronymiano aliisque quibusdam vetustis Martyrologiis nonnunquam ejusmodi festa annua occurrant, sub titulis: Ordinatio Episcopi et Natale episcopatus hujus illiusve antistitis. Qui dies anniversarii ordinationis eorum initio sine ullo dubio fuerunt,

quos ipsimet, dum viverent, egerunt, et quorum celebratio post obitum in memoriam eorum continuata fuit. Quo pacto Martyrologiis inseri coeperunt, tanquam statae solemnitates, denotantes ibi non diem natalem, nec emortualem, ut nonnulli falso arbitrantur, sed diem consecrationis eorum atque provectionis in thronum episcopalem." Dieß kann aber doch nur als Ausnahme und von einigen besonderen Fällen, z. B. bey den Stiftern neuer Kirchen-Systeme oder ganz vorzüglich verdienter Männer, wie Leo d. Gr., Ambrosius, Augustinus u. a. waren, angenommen werden. Denn sonst würden ja diese Solennitäten bald die Zahl der Tage des Kirchen-Jahres überschritten haben! Es fragt sich also doch: ob nicht in den Fällen, wo der Gedächtniß-Tag eines verstorbenen Bischofs gefeyert und dieser im Martyrologio verzeichnet wurde, dies natalis so viel als Todes-Tag bedeute?

Wenn übrigens diese Sitte zuerst aufgekommen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Nur so viel ist gewiß, daß sie schon im Anfange des fünften Jahrhunderts allgemein seyn mußte, weil beym Ambrosius, Hilarius, Paulinus, Augustinus, Leo d. Gr. u. a. derselben schon wie einer allgemein bekannten Sache erwähnt wird. Um diese Zeit finden wir auch, daß die Ordinationen der Bischöfe stets am Sonntage vorgenommen wurden, so daß schon Leo d. Gr. (Epist. 81. ad Dioscor. c. 1.) jede andere für verwerflich erklärt. Daß sie in der früheren Zeit aber auch an anderen Tagen Statt gefunden, ist von Pagi und Bingham (l. c. p. 180—81.) hinlänglich erwiesen worden. Daß aber bey Einführung der Sonntags-Ordination auch die Jahres-Feyer derselben an keinem andern Tage begangen werden konnte, verstehet sich von selbst. Wie es Sitte und Regel war, daß der Consecration eines Bischofes mehrere Bischöfe beywohnen mußten (die Regel erfoderte Drey, doch finden sich auch Ausnah-

men), so finden wir auch noch Einladungen an Bischöfe zur Theilnahme an dem Jahres-Tage ihrer Amtsgenossen. Eine solche Einladung erhielt Paulinus Nolanus vom römischen Bischof Anastasius. S. Paulin. Epist. ad Delphin. XVI. 2.: „Nos ipsos ad Natalem suum invitare dignatus est.“ Ferner Ambros. Epist. 5. ad Felicem, Episcop. Comensem: „Tum ego nostris tabulis intexui diem natalis tui. Natalem tuum prosequemur nostris orationibus“ etc. Mehrere Stellen hat Bingham Orig. Tom. II. p. 188. und T. IX. p. 165. gesammelt, wo er die Bemerkung hinzufügt: „Quae circumstantiae plane ostendunt, quod per natalitia ejus (Optati Episc.) nihil aliud quam anniversaria ordinationis ejus celebratio intelligi possit, quando episcopus vicinos episcopos suos invitare solebat, ut in ista solemnitate sibi sese adjungeret socios, quae lectione, psalmodia, verbi divini praedicatione, precatione et eucharistiae sumtione, perinde atque aliae solemnes festivitates celebrabatur.“

Unter einer nicht unbedeutenden Anzahl von bey dieser Gelegenheit gehaltenen Gedächtniß-Predigten, dürften die beyden von Augustinus und drey von Leo d. Gr. nach übrigen leicht die vorzüglichsten genannt werden. Die ersten führen den Titel: De anniversario episcopalis ordinationis, quid in eo attendendum ac recolendum sit. Homil. XXIV. XXV. inter Quinquaginta Homil. Opp. T. X. ed. Lugd. p. 171. seqq. In beyden spricht sich so viel Lehrweisheit und christliche Demuth aus, daß dadurch allein schon die hohe Achtung für diesen ausgezeichneten Lehrer der Kirche, welche er von jeher gefunden, begründet werden konnte.

Die Reden Leo's athmen einen andern Geist. Man hört hier den Mann sprechen, der es fühlt, welch wichtige

Stelle er bekleidet, und der sich als Nachfolger des Apostels Petrus für berechtiget und verpflichtet hält, dem Ansehen des heiligen Stuhls nicht das mindeste zu vergeben. Man findet hier in feinen und leichten Umrissen die Grundzüge des hierarchischen Systems entworfen, dessen Ausführung seinen Nachfolgern überlassen blieb *). Am Schluß der ersten Rede kommen einige Aeußerungen vor, welche sich auf die Art der Feyer beziehen und auch einige eigenthümlichen Vorstellungen wegen (über die Theilnahme des Apostels Petrus an dem heutigen Feste) hier mitgetheilt zu werden verdienen. Leo sagt: „Magnificate ergo, dilectissimi, Dominum mecum; et exaltemus nomen ejus invicem, ut tota ratio celebritatis hodiernae ad laudem sui referatur auctoris. Nam quod prope ad affectum animi mei pertinet, confiteor me plurimum de omnium vestrum devotione gaudere. Cumque hanc venerabilium consacerdotum meorum splendidissimam frequentiam video, angelicum nobis in tot sanctis sentio interesse conventum. Nec dubito nos abundantiore hodie divinae praesentiae gratia visitari, quando simul adsunt, et uno lumine micant tot speciosissima tabernacula Dei **), tot membra ex-

---

*) Diese Reden führen den wahrscheinlich später gewählten Titel: Sermo in anniversario die Assumtionis ejus ad summi Pontificis Romani culmen et onus. Sie stehen in der Ausgabe Colon. 1561. f. p. 1. seqq. Andere rechnen noch die beyden Reden in Natali App. Petri et Pauli: De dignitate urbis Romae, quam consecuta est per Ap. Petrum et Paulum etc. p. 78. seqq. dazu, so daß es also fünf Reden über denselben Gegenstand sind.

**) Hier ist nicht an den spätern Sprachgebrauch vom Tabernaculum zu denken, wozu das corporis Christi etwa verleiten könnte; sondern es stehet, wie σκηνη, für ἐκκλησια, εὐκτηριον etc. Vgl. Euseb. de vit. Const. M. Lib. IV. c. 56. Socrat. h. e. I. c. 18. Sozom. I. c. 8. Man muß

cellentissima corporis Christi. Nec abest, ut confido, ab hoc coetu etiam beatissimi Apostoli Petri dignatio et pia dilectio: nec vestram devotionem ille deseruit, cujus vos reverentia congregavit. De vestro itaque et ipse gaudet affectu, et in consortibus honoris sui, observantiam dominicae institutionis amplectitur, probans ordinatissimam totius Ecclesiae charitatem, quae in Petri sede Petrum suscipit, et a tanti amore pastoris, nec in persona tam imparis tepescit haeredis" etc.

Doch lernt man aus diesen höchst merkwürdigen Reden nicht bloß, wie die Würde und Hoheit des apostolischen Stuhls zu Rom zu vertheidigen sey, sondern auch, was ein rechtschaffener Seelsorger und Vorsteher der Kirche als seine Hauptsache zu betrachten habe. So sehr auch Leo von dem Gefühle seiner Würde durchdrungen ist, so erkennet er doch wiederholt an, daß er nicht zum Regieren allein, sondern ganz vorzüglich zum Lehren und Erbauen berufen sey, und daß seine erste Pflicht darin bestehe, hierin Andern ein Vorbild zu werden. Ueberhaupt verdient es als eine große Merkwürdigkeit ausgezeichnet zu werden, daß Leo nicht nur selbst fleißig predigte, sondern auch das Predigen für die wichtigste Pflicht und Schuldigkeit eines Bischofs erklärte. Man vergleiche Serm. VII. de pass. Dom. p. 53.: „Sed non ita mihi divini operis consideranda est magnitudo, ut vel diffidam vel erubescam de servitute, quam debeo, cum sacramentum salutis humanae non liceat tacere, etiamsi nequeat explicari. Auxiliantibus etiam orationibus vestris ad

auch die Stelle Apocal. 21, 3. vergleichen, wo es heißt: ἰδου ἡ σκηνη του Θεου μετα των ἀνθρωπων, και σκηνωσει μετ' αὐτων, και αὐτοι λαοι αὐτου ἐσονται, και αὐτος ὁ Θεος ἐσται μετ' αὐτων, Θεος αὐτων. Vgl. Coloss. 1, 18. 1. Cor. 6, 16. u. a. St.

futuram credimus gratiam Dei, quae inspirationis suae rore sterilitatem nostri cordis abstergat, ut linguae pastoralis officio, quae sanctis gregis auribus sint utilia proferantur.“ Vgl. ferner Serm. II. de resurr. Domini p. 69.: „Sed adjiciendum etiam est nostri sermonis officium, ut sicut pia exspectatione deposcere vos consuetudinis debitum sentio, ita solemnitati sacratissimae lectionis subjungatur exhortatio sacerdotis.“

Man muß gestehen, daß das Fest der Bischofs-Weihe, wenn es aus diesem Gesichtspunkte aufgefaßt wurde, eine der zweckmäßigsten und lehrreichsten Feyerlichkeiten der Kirche war. Aber eben deshalb ist es auch zu bedauern, daß dasselbe in spätern Zeiten in Abnahme gekommen und zuletzt ganz unterblieben ist. Zeit und Veranlassung hiervon sind nicht leicht auszumitteln; aber gewiß ist es, daß vom IX. Jahrhundert an dieses Fest gleichsam aus der Kirche verschwunden ist. Im Morgenlande hat sich dasselbe länger erhalten, und es ist bemerkenswerth, daß die Nestorianer bis auf die neuern Zeiten herab für dasselbe eine große Vorliebe gezeigt haben.

Obgleich die römische Kirche die Priester-Weihe unter die Zahl der Sacramente aufgenommen hat, so ist doch bekanntlich die vom Bischofe zu vollziehende Consecration, nichts weniger als eine vorzüglich ausgezeichnete und besonders hochgeachtete Feyerlichkeit. Dieß zeigt sich schon darin, daß es gewöhnlich geworden ist, daß nicht der Bischof in Person diese heilige Handlung zu verrichten, sondern sie durch seinen Stellvertreter oder Suffragan, der ja eben deshalb auch vorzugsweise Weih-Bischof genannt wird, vollziehen zu lassen pfleget. Man sollte glauben, daß durch die Einrichtung, wornach die Priester-Weihe vorzugsweise an den vier Quatembern (welche daher auch den Namen: Weih-Fasten erhielten) gesche-

hen soll, die Handlung mehr Feyerlichkeit erhalten hätte. Allein Geschichte und Erfahrung lehren, daß dieß nicht der Fall war. Selbst die sonst so feyerliche Consecration der Bischöfe hat schon längst sehr viel von ihrer ehemaligen Wichtigkeit verloren.

Die Protestanten haben die Ordination zwar nicht für ein Sacrament, aber doch für eine heilige, feyerliche Handlung erklärt. Doch ist die Praxis hierbey ungleich. In manchen protestantischen Ländern wird sehr viel Werth darauf gelegt und sie wird bloß am Sonntage und mit einer besonderen Solennität vorgenommen. In andern Ländern hingegen erhält sie keine besondere Auszeichnung, geschieht an jedem Wochen-Tage, und oft bloß, ohne Verbindung mit dem Gottesdienste, in der Sacristey, oder wohl gar in der Wohnung des Superintendenten — was in jeder Hinsicht Mißbilligung verdient und auch schon oft getadelt worden ist.

In England, Schweden und Dänemark ist die Bischofs-Weihe sehr feyerlich. Doch ist mir kein Beyspiel einer solchen Jahres-Feyer, wie sie in der alten Kirche war, vorgekommen.

III.

Noch einige andere außerordentliche Feste.

I. Die Natales Romae urbis wurden von den ältesten Zeiten her (auch unter dem Namen Palilia, die XI. Calend. Majas) feyerlich begangen. Da nun seit dem IV. Jahrhundert Konstantinopel, oder Neu-Rom (von welcher es Cod. Theodos. Lib. XVI. tit. 2. l. 45. heißt: quae Romae veteris praerogativa laetatur) in allen Stücken mit Alt-Rom gleichgesetzt wurde, so feyerte

auch diese neue Hauptstadt (d. V. Idus Majas) ihr Stiftungs-Fest neben der alten. Die kaiserlichen Verordnungen setzen auch in der Periode, wo das Christenthum schon Staats-Religion geworden war, diese Solennität in Verbindung mit der Feyer des Tages der Geburt oder des Regierungs-Antritts der Kaiser. Sozomen. hist. eccl. Lib. V. c. 17. sagt: *Επει καιρος παρην, βασιλεα δωρεισθαι στρατιωταις, γινεται δε τουτο ὡς ἐπιπαν ἐν ταις Ρωμαιων ἱερομηνιαις, καὶ βασιλεων, και βασιλιδων πολεων, ἐν γενεθλιοις ἡμεραις.* Unverkennbar ist hier also ein Uebergang von bürgerlicher Feyer zur kirchlichen. S. Bingham. Orig. T. IX. p. 11 — 13. Wie lange diese Sitte gedauert habe, ist unbekannt. In Rom scheint man sie mit dem Festo Cathedrae Petri verschmolzen zu haben.

II. Das römische Jubel-Jahr (annus jubilaeus, s. aureus) hat zwar seine Benennung von dem Jubel-Jahre der Hebräer erhalten, sonst aber so wenig Aehnlichkeit mit demselben, daß es als ein ganz neues Institut, wodurch Bonifacius VIII. beym Eintritt des vierzehnten Jahrhunderts das Ansehen und die Einkünfte des heil. Stuhls zu vermehren strebte, zu betrachten ist. Die Geschichte dieses Festes und die berüchtigte Stiftungs-Bulle findet man in Iac. Cajetani relat. de centesimo s. jubilaeo anno. S. Biblioth. P. P. T. XXV. ed. Lugd. p. 267. Vgl. Leibnitz Cod. diplom. Mant. II. p. 291 — 93. Im J. 1350 ward dieses Fest, um dasselbe dem funfzigsten Jahre 3. Mos. 25. anzupassen, von Clemens VI. wiederholt. Urban V. verordnete im J. 1389. daß es alle 33 Jahre wiederholt werden sollte, um in jedem Jahrhundert drey Jubiläen zu haben. Endlich führte Sixtus IV. im J. 1474., indem er dasselbe alle 25 zu halten befahl, sogar die Quadratur eines jeden Jahrhunderts ein. In den Schmalkald. Art. Th. III. Art. 3. wird das Thörigte und Schändliche die-

fes „Ablaß oder Gülden-Jahres" mit lebhaften Farben geschildert.

Henr. Culens: Collatio Iubilaei veteris Hebraeorum et novi Christianorum. Antverp. 1617. 8.

Jos. de Voisin liber de Iubilaeo secundum Hebraeorum et Christianorum doctrinam. Paris. 1655. 8.

Ch. Chais Lettres sur les Iubilés et les Indulgences. T. II. p. 556. seqq.

III. Dank- und Freuden-Feste für besondere göttliche Wohlthaten, für verliehenen Sieg und Frieden, für Abwendung drohender Gefahren, Landplagen, Seuchen u. s. w. In der Regel waren dergleichen Feyerlichkeiten bloß temporell und lokal, oft aber waren sie auch permanent und wurden durch Theilnahme oder Nachahmung Collectiv-Feste. Auch hiervon liefert die Geschichte der alten Kirche verschiedene Beyspiele.

Nach den Siegen Konstantin's d. Gr. über Licinus und der glücklichen Beruhigung und Wieder-Vereinigung des römischen Reichs feyerte man freywillige Freuden-Feste, die, wenn sie auch nach Konstantin's Tode wieder aufgehört haben mögen (wie Bingham. Orig. T. IX. p. 170. nicht ohne Wahrscheinlichkeit annimmt), dennoch unter seiner Regierung allgemein waren. Man vgl. Euseb. hist. eccl. Lib. X. c. 8. und de vita Constant. M. Lib. II. c. 19. vgl. IV. 25., wo der Verfasser von „den herrlichen und festlichen Lustbarkeiten" redet und hinzusetzt: „Man pries mit Reigen (χοροι) und Lobgesängen (ὕμνοι), sowohl in den Städten als auf dem Lande, zuerst Gott, den allwaltenden König (denn dieß erfoderte das Christenthum), und hiernächst den frommen Kaiser nebst seinen gottgefälligen Söhnen."

Die Einwohner von Alexandrien feyerten alljährlich am 21. Julius das Andenken der Befreyung ihrer Stadt von der drohenden Zerstörung durch Wasser und Erdbeben. Sozomen. hist. eccl. Lib. VI. c. 2. nennet diesen Tag γε-

νεια του σεισμου und fügt hinzu: ἐκ τουτου και νυν Ἀλεξανδρεις ἐτησιαν ἑορτην ἀγουσι λυχνους δε πλειστους ἀνα πασαν την πολιν καιοντες, και χαριστηριους λιτας τῳ θεῳ προσφεροντες, λαμπρως μαλα και εὐλαβως ταυτην ἐπιτελουσιν. Ein ähnliches Dank-Fest ward am 24. September in Konstantinopel begangen. Hierüber berichtet Marcellinus Com. in Chronic. Euseb. p. 45.: „Urbs regia per XL (al. XL) continuos dies assiduo terrae motu quassata magnopere sese adflicta deplanxit. Ambae Troadenses porticus corruerunt, aliquantae ecclesiae vel scissae sunt, vel collapsae. Statua Theodosii M. in foro Tauri super cochlidem columnam posita corruit, duobus fornicibus ejus collapsis. Hunc formidolosum diem Byzantii celebrant VIII. Calend. Octobris."

Wegen Zerstörung der Stadt Jerusalem durch die Römer, wodurch die Ausbreitung des Christenthums in jeder Hinsicht erleichtert wurde, ist zwar, so viel wir wissen, in der christlichen Kirche kein eigentliches Fest gefeyert worden, wohl aber wird seit alten Zeiten, und auch häufig in der protestantischen Kirche, jährlich am zehnten Trinitäts-Sonntage über diese Begebenheit gepredigt und eine aus Josephus, Hegesippus u. a. zusammengesetzte Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem's und des Tempels öffentlich vorgelesen.

An dergleichen Feyer-Tagen, wodurch an denkwürdige Ereignisse erinnert werden soll, fehlet es auch in der neuern Zeit nicht; und die ohnlängst in Teutschland und andern europäischen Ländern angeordnete kirchliche Feyer zum Andenken des 18. Octobers 1813 (Schlacht von Leipzig); 31. März 1814 (Einnahme von Paris); und 18. Junius 1815 (Schlacht von Belle Alliance) liefert den deutlichsten Beweis davon.

IV. Wenn sich für die in der katholischen und protestantischen Kirche eingeführten jährlichen Erndte-Dank-

feste auch keine Beyspiele aus der alten Kirche anführen lassen, so ist doch die Idee dazu dem Geiste des Christenthums ganz angemessen, und der Feyer des jüdischen Pfingst-Festes, welches auch das Fest der ersten Erndte (2. Mos. 23, 16.) genannt wurde, entsprechend. Die Art der Feyer ist auch überall im Wesentlichen dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß in manchen Ländern jeder Ort sein besonderes Dank-Fest feyert, sobald die Erndte vorüber ist, in andern aber wenigstens gewisse Distrikte zu einer Collectiv-Feyer vereiniget werden.

V. Man hat endlich auch die so genannten Beth- Fast- und Buss-Tage, sowohl die allgemeinen und festgesetzten, als auch die in besonderen Fällen und Zeiten angeordneten, zuweilen unter die Feste gerechnet. Allein dieß ist dem Sprachgebrauche und der Sitte der alten Kirche zuwider, indem gerade das Nicht-Fasten und die Aufhebung des Fastens (intermissio jejunii) für das wesentliche Merkmal eines kirchlichen Festes erklärt wurde. Die Häretiker wurden am heftigsten darüber getadelt, daß sie für den Sonntag und für gewisse kirchliche Feste, z. B. Weihnachten, Ostern u. a. Fasten geboten.

Uebersicht der christlichen Feste nach den Monaten *).

A.

Unbewegliche Feste.

Januar.

1. Fest der Beschneidung und des Namens Jesu. Bis zum VIII. Jahrhundert wurde der Anfang des bürgerlichen Jahres: Calendae Ianuarii von den Christen nicht als ein Freuden-, sondern Trauer-Tag und als ein Satans-Fest betrachtet.

6. Epiphanien in dreyfacher Beziehung: 1) Fest der Magier (Trium Regum). 2) Taufe Christi im Jordan und Antritt seines Lehramtes. 3) Erstes Wunder Christi zu Kana in Galiläa. Wasser-Verwandelung (mit Be-

*) Anmerk. Die mit einem Stern (*) bezeichneten Tage werden bloß von der katholischen Kirche gefeyert.

Die Fest-Verzeichnisse in den lateinischen Calendarien und griechischen Menologien (oder Menäen) sind mit viel Sorgfalt gemacht. Die vollständigsten Tabellen findet man in Gavanti Thesaurus sacr. rit. T. II. edit. 1763. fol. p. 366—666. Die Protestanten hatten bey Entwerfung ihres Kirchen-Calenders weniger Schwierigkeiten. Eine recht brauchbare Fest-Tabelle findet man in der Hanauischen Kirchen- und Schul-Ordnung. Straßburg 1659. 4. p. 44. Vgl. Fr. H. Starke Versuch eines Amts-Calenders für Prediger rc. Oschatz 1797. 8. Klausnitzer's protestantisches Kirchen-Jahr. Leipzig 1817. 8.

ziehung auf die dem Tauf-Wasser verliehene Kraft und Wirkung).

18. Petri römische Stuhl-Feyer (Cathedra Petri Romana). (*).

25. Pauli Bekehrung.

Februar.

2. Maria-Reinigung, ὑπαπαντη, festum Simeonis et Hannae, praesentationis Domini, candelarum (Licht-Meß).

22. Petri Antiochenische Stuhl-Feyer (Cathedra Petri Antiochena). (*).

24. Gedächtniß-Tag des Apostels Matthias.

März.

12. Gregorius-Fest (*) (als Patronus Scholarum auch zuweilen von den Protestanten).

25. Maria-Verkündigung (Festum annuntiationis Mariae, ἀσπασμος, εὐαγγελισμός).

April.

16. Das Fest der Lanze und der Nägel Christi (Festum lanceae et clavorum Christi). (*).

25. Gedächtniß-Tag des Evangelisten Marcus. (*).

Mai.

1. Gedächtniß-Tag der Apostel Philippus und Jacobus (sonst omnium Apostolorum).

3. Kreutzes-Erfindung (Festum inventionis S. Crucis). (*).

6. Iohannes ante Portam Latinam. (*).

8. Erscheinung des Erz-Engels Michael (F. Apparitionis S. Michaelis Archangeli). (*).

Junius.

24. Fest der Geburt Johannis des Täufers (Natalis Iohannis Baptistae).

29. Gedächtniß-Feyer der Apostel Petrus und Paulus.

30. Commemoratio Apost. Pauli. (*).

Julius.

2. Maria-Heimsuchung (F. Visitationis Mariae).

15. Apostel-Theilung (Festum divisionis Apostolorum). (*).

22. Maria Magdalena (*) (zuweilen auch in der protestantischen Kirche).

25. Gedächtniß-Tag des Apostels Jakobus, des älteren (Festum Iacobi Majoris).

August.

1. Fest der Maccabäer (in der alten Kirche).
Eodem. Petri Ketten-Feyer (Festum Petri ad Vincula). (*).

5. Maria-Schnee-Feyer (Dedicatio S. Mariae ad Nives). (*).

6. Verklärung Christi auf dem Berge Thabor (Festum Transfigurationis Christi). (*).

10. Gedächtniß-Tag des H. Laurentius (mit Vigilie und Octave). (*).

15. Maria-Himmelfahrt (F. Dormitionis S. Assumptionis Mariae). (*).

24. (25). Gedächtniß-Tag des Apostels Bartholomäus.

29. Enthauptung Johannis des Täufers (Festum decollationis Iohannis Bapt.). (*).

September.

8. Maria=Geburt (F. Nativitatis Mariae). (*).
14. Kreutzes=Erhöhung (F. Exaltationis S. Crucis). (*).
21. Gedächtniß=Tag des Apostels Matthäus.
29. Michaelis=Fest (Festum omnium Angelorum).

October.

1. Fest des Rosen=Kranzes (Rosarium). (*).
2. Fest der Schutz=Engel (Angelorum Custodum). (*).
18. Gedächtniß=Tag des Evangelisten Lukas. (*).
28. Gedächtniß=Tag der beyden Apostel Simon (Zelotes) und Judas (Thaddäus).

November.

1. Das Fest Aller Heiligen (F. omnium Sanctorum). (*).
2. Das Fest Aller Seelen (Commemoratio omnium pie defunctorum). (*).
4. Gedächtniß=Tag Kaiser Karl's des Gr. (Festum S. Caroli). (* in Italien nicht gefeyert).
11. (10). Gedächtniß=Tag des Bischofs Martinus von Tours (Martin=Bischof). (*).
12. (13). Gedächtniß=Tag des Papstes Martinus. (*).
21. Maria=Opferung (F. praesentationis Mariae). (*).
30. Gedächtniß=Tag des Apostels Andreas.

December.

6. Nicolaus (Bischof). (*)

8. Mariä Empfängniß (Festum Immaculatae Conceptionis b. Virginis). (*)

21. Gedächtniß-Tag des Apostels Thomas.

25. Weihnachten (Festum Nativitatis Jesu Christi.)

26. Gedächtniß-Tag des Märtyrers Stephanus (als Feria II. Nativit.).

27. Gedächtniß-Tag des Apostels und Evangelisten Johannes (auch als Fer. III. Nativit.).

28. Das Fest der unschuldigen Kinder (Festum Innocentum, oder Kindel-Tag. (*). (Auch ehemals als Fer. IV. Nativit.).

B.

Bewegliche Feste.

I. Der Anfang des Kirchen-Jahres fällt immer zwischen den 26. November und 4. December, wird Dominica I. Adventus, oder schlechthin Adventus genannt, und ist der Anfang der Vorbereitung auf Weihnachten und des Temporis clausi.

II. Der Weihnachts-Cyclus hat einen fixirten Termin, nicht nur in seinem Mittel-Punkte, sondern auch in Ansehung der damit in Verbindung stehenden heiligen Tage. Dagegen ist sowohl sein Introitus (die Advent-Zeit), als auch sein Anhang (die Epiphanien-Sonntage, welche sich nach Ostern richten) beweglich.

III. Der Oster-Cyclus ist in seinem Mittel-Punkte und in allen von ihm abhängigen vorhergehenden und nachfolgenden Tagen, in dem weitesten und unregel-

mäßigsten Zeit-Laufe — in der Zeit vom 22. März bis 24. April — beweglich.

Ueber die so viel Streit veranlassende Berechnung der Oster-Epakten sind die chronologischen Werke und die Calender zu befragen.

IV. Es sind demnach, im angemessenen Verhältnisse zu Ostern, beweglich:

1) Die Quadragesima (Quadragesimal-Fasten).

2) Palm-Sonntag (Festum Palmarum) (*).

3) Grün-Donnerstag (Dies viridium, dies Eucharistiae).

4) Kar-Freytag (Parasceve, πασχα σταυρωσιμον).

5) Sabbatum Magnum. (*).

6) Ostern (Paschatis Fer. I. II.) (III.).

7) Dominica in albis (Domin. nova, Octava Paschatis). (*). Quasimodogeniti.

V. Der Pfingst-Cyclus ist ebenfalls durchaus beweglich, weil er von Ostern abhängt:

1) Himmelfahrt (Festum Ascensionis, der vierzigste Tag nach Ostern).

2) Pfingsten (Pentecostes, der fünfzigste Tag nach Ostern — Quinquagesima — Fer. I. II.) (III.).

3) Festum Trinitatis (als Pfingst-Octave. In der griechischen Kirche als Festum omnium Sanctorum).

Seit dem dreyzehnten Jahrhundert kam im Occident an dem darauf folgenden Donnerstage (Fer. V. post Octavam Pentecostes) hinzu:

Das Frohnleichnams-Fest (Festum corporis Christi). (*).

Mit dem Feste Johannis des Täufers (24. Junius) beginnt wieder eine ungestörte Reihe unbeweglicher Feste bis zum Ende des Kirchen-Jahres.

VI. Unter die außerordentlichen und veränderlichen Feste werden vorzugsweise gerechnet:

1) Die Kirch-Weihen (Encaenia), wofür man zuweilen gewisse Jahreszeiten zur Collectiv-Feyer gewählt hat.

2) Die Bischofs-Weihen (Natales Episcoporum).

3) Gedächtniß-Tage gewisser außerordentlicher Ereignisse und merkwürdiger Begebenheiten.

Anhang.

Die Feste der Häretiker.

Ueber die Feste der Häretiker.

Schon bey der Untersuchung über einzelne Feste ist die Beziehung, welche die katholische Feyer derselben auf die Vorstellungen und Einrichtungen einiger der vorzüglichsten häretischen Familien unverkennbar hat, gezeigt worden. Man vergleiche die Bemerkungen über das Weihnachts-Fest, Th. I. S. 224—229; ferner über das Pfingst-Fest, Th. II. S. 346—50. S. 355. S. 430—32. Auch ist auf das zurückzuweisen, was oben über die Marien-Feste, S. 20. ff. erinnert wurde. Diese einzelnen Thatsachen berechtigen zu einem Wahrscheinlichkeits-Schlusse auf's Ganze, und machen die Untersuchung, welche den Ursprung und die Einrichtung der christlichen Feste aus innern Ursachen zu erklären bemühet ist, wenigstens eben so zuverlässig, als das Verfahren derjenigen, welche bloß auf äußere Veranlassungen sehen. Es ist nämlich bemerkenswerth, daß sich die meisten antiquarischen Schriftsteller in der Regel bloß damit begnügen, den Ursprung der christlichen Feste aus dem Juden- oder Heidenthume abzuleiten, und daß sie entweder gar nicht, oder doch höchst selten und ungenügend auf die inneren Verhältnisse der christlichen Kirche selbst, die in ihr herrschende Verschiedenheit der Meynungen, Partheyen u. s. w. Rücksicht nehmen. Gleichwahl hat die Dogmatik einen entschiedenen Einfluß auf die Kirchengebräuche gehabt, am meisten aber bey den Festen, die ja fast alle unmittelbar aus dogmatischen Ideen hervorgegangen sind und zum Theil als

verkörperte Dogmen zu betrachten sind. Wie es nun aber entschieden ist, daß man die kirchliche Dogmatik nur aus den Gegensätzen der Häretiker mit Sicherheit erkennen kann, eben so unläugbar können auch die kirchlichen Gebräuche nur dann erst richtig verstanden und gewürdiget werden, wenn man mit den häretischen Instituten eine nähere Bekanntschaft gemacht hat.

Hierbey ist nun aber die alte, von den Freunden der Kirchen- und Dogmen-Geschichte so oft wiederholte, Klage über die Unvollständigkeit der Quellen anzustimmen. Leider sind die eigenen Schriften der Häretiker, theils durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit, theils und hauptsächlich durch einen übelverstandenen Eifer, durch Vernichtung der häretischen Urkunden der Wahrheit einen Dienst zu leisten, verloren gegangen. Alles, was wir noch davon besitzen, verdanken wir bloß den Schriften der Kirchenväter, welche nicht nur Nachrichten über die Häretiker, sondern auch zuweilen Auszüge aus ihren Schriften und einzelne Stellen daraus mitgetheilt haben. Indeß ist hierbey der größere Gewinn auf Seiten der Kirchen- und Dogmengeschichte, indem die Kirchenväter vornämlich nur auf die abweichenden Lehren und dogmatischen Vorstellungen der Häretiker ihre Aufmerksamkeit richteten. Die Nachrichten über ihre Gebräuche sind nicht nur weit sparsamer, sondern auch viel unzuverlässiger, weil sie fast nie mit den eigenen Worten der Häretiker, sondern nur als allgemeine, gewöhnlich nur beyläufige und flüchtige, Urtheile der Kirchenväter gegeben werden. Oft hat man auch Ursache, gegen die Wahrheit und Richtigkeit derselben mißtrauisch zu seyn, da es bekannt ist, daß manche Kirchenväter es bey Behandlung der Häretiker, gegen die man sich Alles erlauben zu dürfen glaubte, so genau nicht nehmen. Auch läßt sich mit Recht bezweifeln, ob die Kirchenväter, selbst unter Voraussetzung ihres guten, unbefangenen Willens, im Stande waren, über manche Einrich-

[illegible] den Häretiken einen wahrhaften Bericht zu erstatten. Viele häretische Familien hatten nicht bloß ihre Geheim-Lehre (scientia arcani), sondern auch ihre Sacra clandestina et recondita, wozu bloß den Eingeweihten Zutritt und Theilnahme gestattet war. Solche Geheimnisse hatten die Gnostiker, Manichäer, Priscillianisten u. a. und wie schwer es war, in dieselben einzudringen, beweisen die eigenen Geständnisse von Tertullianus, Irenäus, Clemens Alex., Augustinus, Leo d. Gr. u. a. Hier hat also die Kritik ein sehr weites Feld vor sich; und es ist leicht einzusehen, daß man die vorhandenen Nachrichten mit Vorsicht prüfen, oft aber auch den Mangel derselben durch rücksichtsvolle Combinationen ergänzen müsse.

Was nun aber die Heortologie der Häretiker insbesondere betrifft, so muß man vor allen Dingen unter den verschiedenen Arten der Häretiker selbst einen Unterschied machen. Es liegt in der Natur der Sache, daß man seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf diejenigen Partheyen unter ihnen richte, welche, nach ihrer Absonderung oder Ausstoßung von der katholischen Kirche, eigene und regelmäßig organisirte Religions-Gesellschaften und Kirchen-Systeme bildeten. Niemand wird in Abrede stellen, daß die Manichäer, Priscillianisten, Arianer, Nestorianer u. a. vorzugsweise hieher gehören, und daß sie in dieser Beziehung weit wichtiger genannt zu werden verdienen, als andere, deren Unterschied von der katholischen Kirche mehr in Dogmen, als Gebräuchen und gesellschaftlichen Einrichtungen bestand. Manche Partheyen haben nur kurze Zeit bestanden, und wir wissen nichts Bestimmtes über ihre kirchlich-gesellschaftliche Verfassung; dennoch sind auch sie nicht unwichtig, wenn aus ihren dogmatischen Grundsätzen ein Wahrscheinlichkeits-Schluß auf die inneren und äußeren Verhältnisse der ihnen [illegible]

setzten sind, auf den Gegensatz gegen die katholische Kirche gemacht werden kann.

Diesen Grundsätzen gemäß finden wir folgende allgemeinen Differenzen zwischen den Katholikern und Häretikern:

I. Einige Häretiker verwerfen alle Fest- und Feyer-Tage, als Aberglauben und mit der christlichen Freyheit nicht vereinbaren Ueberreste jüdischer Satzungen und heidnischer Thorheiten. Sie verlangen, als πνευματικοί, einen rein-geistigen Cultus, ohne Tempel und Altäre, ohne Feste, Opfer, Processionen u. dergl. Sie verwerfen den Unterschied der Tage und verlangen, daß jeder Tag ein Herrn-Tag (dies Dominica) sey, wo man Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten könne. Hieher gehören alle so genannten Freunde des reinen Christenthums aus ältern und neuern Zeiten.

II. Andere nehmen zwar sämmtliche Feyer-Tage der alten Kirche an und begehen sie auch in Uebereinstimmung mit derselben, erklären sich aber gegen die allzugroße Vermehrung der zur Verehrung der Heiligen und zur Beförderung des Aberglaubens gestifteten Feyerlichkeiten. Die, dieser Ansicht folgten, pflegten sich selbst für Reiniger und Verbesserer des Cultus zu halten, wurden von der katholischen Kirche aber als Neuerer verworfen. Hieher sind vorzugsweise die Bestrebungen der Bogomilen, Paulicianer, Waldenser, Albigenser, Petro-Brusianer, Apostoliker u. a. zu rechnen.

III. Andere verschmähen bloß gewisse Feste, welche mit ihren dogmatischen Grundsätzen nicht übereinstimmen wollten. So die Gnostiker, Doketen u. s. w. das Geburts-Fest Jesu; die Nestorianer die Marien-Feste u. s. w.

IV. Andere weichen theils in der Zeit, theils in der Art der Feyer von der herrschenden Kirche ab. Dieß ist hauptsächlich beym Oster-Feste so auffallend der Fall,

daß die Paschal-Streitigkeit unter die langwierigsten und verwickeltsten Controversen gehöret. Auch in Ansehung der bey gewissen Festen zu beobachtenden besonderen Gebräuche und Ceremonien, der Vigilien, Octaven u. dergl. finden wir eine große Verschiedenheit.

Vorzüglich merkwürdig ist, daß so viele Häretiker Uebertreter des Fasten-Verbots sind, und daß sie selbst an den Tagen ein strenges Fasten und eifrige Bußübungen foderten, welche die katholische Kirche von jeher für Tage der Freude und Lust erklärt hätte.

V. Endlich finden wir auch bey manchen Häretikern ganz neue und eigenthümliche Feste, wogegen aber die katholische Kirche einen besonderen Abscheu äußert. Dahin gehört vorzüglich das Fest der Manichäer, welches *Bema* genannt und für eine Todten-Feyer des Stifters ihrer Sekte gehalten wurde.

Verfolgt man den ganzen Gegenstand historisch; so zeigt sich die erste und vornehmste Abweichung in Vorstellungen und Gebräuchen in der:

Sonntags-Feyer;

welche auch von mehreren Schriftstellern für die älteste unter allen Streitigkeiten in der christlichen Kirche gehalten wird*).

---

*) G. Walch's Historie der Ketzereyen rc. 1. Th. S. 96. Da von der Sonntags-Feyer früher Th. I. S. 16 — 19. bloß gelegentlich gehandelt werden konnte, so mögen hier, wo dieser Gegenstand näher zu erörtern ist, die vornehmsten Schriften darüber angeführt werden:

Io. Moebii Dissert. de planetaria dierum denominatione etc. Lips. 1687. 4.

— — — — a quibusnam dies dominicus consecratus sit cultui divino. Lips. 1688. 4.

Wenn man auch einräumen muß, daß in den Stellen, Apostgesch. 20, 7. 2, 1. 1. Cor. 16, 1. 2. Apokal. 1, 10. Matth. 28, 1. Marc. 16, 1. 2. Luk. 23, 56. 24, 1. Joh. 20, 1. 19. 26. von der Feyer des Sonntags (unter der Benennung μια statt πρωτη σαββατων) gehandelt werde (s. oben Th. I. S. 16—19.), so hat man zwar ein Beyspiel von der Feyer des ersten oder achten Tagen im apostolischen Zeitalter (Mosheim. de rebus Christianor. ante Constant. M. p. 116.), aber keinesweges einen Befehl, wodurch dieses Institut für alle zukünftigen Zeiten verordnet würde.

Warum die Apostel diesen Tag für die religiösen Zusammenkünfte und Uebungen gewählt haben, ist zwar nirgends mit deutlichen Worten angegeben *), läßt sich aber

---

Io. Sam. Stryk de jure Sabbati. Hal. 1702. Edit. V. 1715. 4.

Io. Dav. Schwerdner vindiciae moralitatis diei Dominicae. 1703.

Io. Ge. Abicht de sabbato christ. ex historia N. T. Viteb. 1731. 4.

I. A. Bartels de stato die vet. Christian. Viteb. 1727. 4.

I. H. Boehmer — — — — S. Dissert. jur. eccles. Dissert. I.

G. A. C. Becher's Abhandlung von dem Sabbate der Juden und dem Sonntage der Christen. Halle 1775. 8.

*) Die Mehrzahl der Kirchenväter begnüget sich damit, zu zeigen, daß Jesus durch seine Aussprüche und Handlungen das Vorurtheil von der Nothwendigkeit des Sabbats widerlegt und die Freyheit der an keinen Ort und keine Zeit gebundenen Gottesverehrung gestattet habe. Seine Jünger und Verehrer aber hätten den ersten Tag als den passendsten gewählt, ohne ein Gesetz daraus zu machen. Bloß Athanasius spricht von einer Verlegung des Sabbats auf den Sonntag. S. Athanas. Homil. de Semente. Opp. T. I. p. 1060. Ἐν ἡμερᾳ σαββατου συνηχθημεν, οὐ νοσουντες Ἰουδαϊσμον· οὐ γαρ ἐφαπτομεθα σαββατων ψευδων· παραγεγοναμεν δε ἐν σαββατῳ, τον Κυριον του σαββατου Ἰησουν προσκυνησαντες·

doch durch Combination wahrscheinlich machen. Wenn auch anfangs die Mehrzahl der Apostel für eine *Absonderung der Verehrer Jesu von den Juden* nicht stimmen mochte, so ward doch, wie man aus der Apostelgeschichte und bey Vergleichung der Paulinischen und Petrinischen Briefe ersiehet, die vom Apostel Paulus ausgehende Ansicht immer herrschender. Fing man aber einmal an, sich von der Verbindlichkeit des Mosaischen Gesetzes in Ansehung der Beschneidung, der Verordnungen vom Reinen und Unreinen, Tempel-Ritus u. dergl. los zu sagen, so mußte, bey einem consequenten Verfahren, die Reihe auch an die Abschaffung des *Sabbat's* kommen; und dieß um so mehr, je tiefer das Sabbats-Institut in das ganze Wesen der Mosaischen Verfassung eingriff.

Sobald einmal die Idee gefaßt war, daß mit Christus eine ganz neue Ordnung der Dinge und eine neue *Schöpfung* (καινη κτισις) beginne, so bald mußte auch die Vergleichung der christlichen Oekonomie mit der Mosaischen Ur-Geschichte nahe liegen. Der Apostel Paulus redet so oft von der καινη κτισις und nennet Christus das *Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Erstgebornen aller Creatur, den Hervorbringer aller Dinge*, ἀπαρχη παντων, φερων τα παντα, πρωτευων ἐν ἁπασιν, Coloss. 1, 15. ff. u. a. St. Schon diese Ausdrücke und Bilder weisen hin auf jene Erzählung vom Ursprunge der Dinge. Noch deutlicher sind die Beziehungen im Prolog des Evangelium Johannis (Joh. 1, 1—14). Hier ist besonders το φως zu bemerken, welches, nach Moses, der erste Akt der Welt-Schöpfung war.

Παλαι μεν γαρ ἠν ἐν τοις ἀρχαιοις τιμιον το σαββατον, μετεθηκε δε ὁ Κυριος την του σαββατου ἡμεραν εις Κυριακην. Doch setzt er auch p. 1056 hinzu: Ἡμεις την ἡμεραν την Κυριακην [illegible] ἀναστασιν.

Man kann es daher als eine richtige Exposition des apostolischen Sinnes ansehen, wenn die Kirchenväter so oft als Hauptgrund für die Feyer des ersten Tages in der christlichen Kirche, statt des siebenten, die Hervorbringung des Lichts bey der ersten Welt-Schöpfung anführen. So heißt es unter andern bey Leo M. Epist. decret. 81. c. 1. p. 148.: „In hac (die) mundus sumsit exordium, in hac per resurrectionem Christi, et mors interitam, et vita accepit initium. In hac Apostoli a Domino praedicandi omnibus gentibus Evangelii tubam sumunt, et inferendum universo mundo sacramentum regenerationis accipiunt. In hac (sicut b. Ioannes Evangelista testatur) congregatis in unum discipulis, januis clausis, quum ad eos Dominus introisset, insufflavit et dixit: Accipite Spiritum Sanctum etc. In hac denique promissus a Domino apostolis Spiritus Sanctus advenit, ut coelesti quadam regula insinuatum et traditum noverimus, in illa die celebranda nobis esse mysteria sacerdotalium benedictionum, in qua collata sunt omnia dona gratiarum." Vgl. Augustin. de divers. serm. 52.

Nach einer Stelle des Theophil. Ant. ad Autol. Lib. II. c. 17. ist die wahre Bedeutung des Sabbats unbekannt. Er sagt: *Ετι μην και περι της ἑβδομης ἡμερας, ἡν παντες μεν ἀνθρωποι ὀνομαζουσιν· οἱ δε πλειους ἀγνοουσιν ὁτι παρ' Εβραιοις ὁ καλειται σαββατον Ελληνιστι ἑρμηνευεται ἑβδομας, ἡτις εἰς παν γενος ἀνθρωπων ὀνομαζεται μεν, δι' ἡν δε αἰτιαν καλουσιν αὐτην οὐκ ἐπισταται* etc. Theophilus leitet *σαββατον* aus Unkunde nicht von שׁבת, quievit (daher *ἡμερα ἀναπαυσεως*), sondern von שׁבע, septem, ab. S. Wolf ad h. l. und Rößler's Bibliothek der K. V. 1. Th. S. 234.

Dagegen haben, nach Clemens von Alexandrien, auch die Griechen die Sieben-Zahl für heilig erkannt. Er

sagt Stromat. Lib. V. p. 158. (ed. Oberthür): ἀλλα και την ἑβδομην ἱεραν οὐ μονον Ἑβραιοι, ἀλλα και οἱ Ἑλληνες ἰσασι· καθ᾽ ἡν ὁ πας κοσμος κυκλειται των ζωογονουμενων και φυομενων ἁπαντων. Und er beweiset dieß aus angeführten Stellen aus Hesiodus, Homer, Callimachus und Solon's Elegien. Dagegen hat, nach demselben Verfasser, bloß Plato, welchen er für einen wahren christlichen Propheten hält (was bekanntlich von mehrern Kirchenvätern geschieht), das Geheimniß des achten Tages, welches der Tag des Herrn ist, errathen. Ibid.: Την δε Κυριακην ἡμεραν ἐν τῳ δεκατῳ της πολιτειας ὁ Πλατων δια τουτων καταμαντευεται.

Man sieht leicht ein, warum Clemens auch den Griechen die Heiligung des siebenten Tages zuschreibt. Man sollte nicht behaupten können, daß das Christenthum, indem es das Judenthum verlasse, sich dem Heidenthume in die Arme werfe. Sicher geschah dieß gegen die Vorwürfe der Judaisirenden, welche den Sabbat, als göttliches Gebot, nicht aufgeben wollten. Diese Vorstellung finden wir häufig, und darum bemühen sich die alten Schriftsteller so eifrig, den Beweis zu führen, daß es der Wille Gottes gewesen sey, jene frühere Einrichtung wieder abzuschaffen.

Schon Barnabas Epist. c. 15. macht darauf aufmerksam, daß Gott selbst im A. T. z. B. Jes. 1, 13. ff. seine Mißbilligung der jüdischen Sabbate und Feste zu erkennen gegeben habe, und setzt alsdann hinzu: Διο και ἀγομεν την ἡμεραν την ὀγδοην εἰς εὐφροσυνην, ἐν ᾗ και Ἰησους ἐκ νεκρων και φανερωθεις ἀνεβη εἰς τους οὐρανους. Hierauf führt Barnabas die Zerstörung Jerusalem's und des Tempels als Beweis an, daß die Gottheit durch das Christenthum eine neue Ordnung der Dinge einführen wollte.

Ein anderes altes Zeugniß findet man in (Justin's) Dialog. cum Tryphon. Iud. p. 54. (edit. Oberth.): *Ἐκεινο δε ἀπορουμεν μαλιστα, εἰ ὑμεις εὐσεβειν λεγοντες, και των ἀλλων οἰομενοι διαφερειν, κατ' οὐδεν αὐτων ἀπολειπεσθε, οὐδε διαλλασσετε ἀπο των ἐθνων τον ὑμετερον βιον, ἐν τω μητε τας ἑορτας, μητε τα σαββατα τηρειν, μητε την περιτομην ἐχειν* etc. Hiermit ist zu vergleichen Iustin. Apolog. I. §. 67. p. 222.: *Την δε του Ἡλιου ἡμεραν κοινη παντες την συνελευσιν ποιουμεθα· ἐπειδη πρωτη ἐστιν ἡμερα, ἐν ᾗ ὁ Θεος το σκοτος και την ὑλην τρεψας κοσμον ἐποιησεν, και Ἰησους Χριστος ὁ ἡμετερος σωτηρ· τη αὐτη ἡμερᾳ ἐκ νεκρων ἀνεστη* etc.

Nach Ignatius (Epist. ad Magnes. c. 9. 10.) ist es ganz unstatthaft, sich einen Verehrer Jesu zu nennen, und dennoch an jüdischen Satzungen zu halten (*ἰουδαϊζειν*), weil das Christenthum nicht an das Judenthum, sondern dieses an jenes glaubte. Er fodert daher zur Unterlassung der Sabbats-Feyer (*μηκετι σαββατιζοντες*) und zu einem Leben auf, welches dem Urheber des Lebens geweihet seyn soll *).

Am ausführlichsten aber haben sich Tertullian. adv. Iud. c. 4. 5. p. 209. seqq. ed. Rigalt. und Ioh. Damasc. de fide orth. Lib. IV. c. 24. darüber erklärt. Beyde suchen auf eine übereinstimmende Art zu beweisen,

---

*) Die Worte: *Ἀλλα κατα κυριακην ζωην ζωντες, ἐν ᾗ και ἡ ζωη ἡμων ἀνετειλεν δι' αὐτου, και του θανατου αὐτου* — lassen keinen Zweifel übrig, daß der Sonntag gemeynt sey, wie Einige haben bezweifeln wollen. Es ist daher ganz richtig erklärt, wenn sie Bingham Orig. T. IX. p. 15. so faßt: „Ex quibus discimus, *Κυριακη* commune nomen fuisse diei Dominicae et *κυριακην ζην* esse vitam agere, diei Dominicae convenientem, in memoriam resurrectionis Dominicae."

daß es von der heil. Schrift und dem Mosaischen Gesetze noch keine Sabbats-Feyer gegeben habe (ὅτι γὰρ οὐκ ἦν νομος, ἡ γραφη θεοπνευστος, οὐδε το σαββατον τῳ Θεῳ ἀφιερωτο). Dann wird gezeigt, daß auch während der Mosaischen Verfassung das Sabbats-Gesetz oft übertreten ward, und zwar von Männern, welche als Gerechte gerühmt werden, wie Moses selbst, Elias, Daniel u. a. Durch Christus aber ist diese Einrichtung theils völlig aufgehoben, theils vergeistiget worden. „Wir feyern nun (so schließt Johannes Damasc.) eine vollkommene Ruhe der menschlichen Natur, nämlich den Tag der Auferstehung, an welchem uns der Herr Jesus, der Anführer des Lebens und Heiland, in das Erbe eingeführt hat, das denen, die ihm im Geiste dienen, verheißen ist, und zu dem er selbst, als unser Vorläufer einging, da er von den Todten auferstanden ist, und sich, nachdem ihm die Thore des Himmels aufgethan worden, sich leiblicher Weise zur Rechten des Vaters gesetzt hat, wohin denn auch diejenigen, welche das Gesetz des Geistes beobachten, eingehen werden."

Die Benennung ἡμερα κυριακη oder ἡμερα Κυριου (welche im N. T. bloß Apokal. 1, 10. obgleich in ungewisser Bedeutung vorkommt) soll in ihrer Emphasis Folgendes sagen: 1) Der von Christus, dem Stifter des neuen Bundes und „Herrn des Sabbat's" an die Stelle des Sabbat's gesetzte Tag, wo man Gott eben so wohl anbeten kann, als an dem durch jüdischen Aberglauben entweihten siebenten Tage. 2) Der Tag, wo man sich der an demselben erfolgten Auferstehung Jesu und der Ausgießung des heil. Geistes dankbar erinnern soll *).

*) Wenn von mehrern Alten (z. B. in der Epist. Barnabae u. a.) auch noch die Himmelfahrt hinzugesetzt wird, so darf dieß nicht nach chronologischer Subtilität verstanden werden, weil der vierzigste Tag nach Ostern, welchen die Kirche als

Am ausführlichsten erklärt sich über diese Benennung und Bedeutung Augustin. epist. 119. ad Ianuar. c. 10–15., wovon wir bloß einige Aeußerungen ausheben wollen: „Sabbatum commendatum est priori populo in otio corporaliter celebrando, ut figura esset sanctificationis in requie Spiritus Sancti (c. 10.) —. Dies tamen Dominicus non Iudaeis sed Christianis resurrectione Domini declaratus est et ex illo habere coepit festivitatem suam. Animae quippe omnium sanctorum ante resurrectionem corporis sunt quidem in requie, sed in ea non sunt actione, qua corpora recepta vegetantur. Talem quippe actionem significat dies octavus, qui et primus, quia non aufert illam requiem, sed glorificat. — Quapropter ante resurrectionem Domini, quamvis sanctos patres plenos spiritu prophetico octavae sacramentum nequaquam lateret, quo significatur resurrectio — reservatum est tamen et occultatum, et solum celebrandum sabbatum traditum est, quia erat antea requies mortuorum: resurrectio autem nullius erat, donec veniret Christus, qui resurgens ex mortuis jam non moreretur, et mors illi ultra non dominaretur" (c. 15.). Man vgl. August. serm. de temp. serm. 154. Opp. T. X. p. 529. Abbatis Pirminij de singulis libris eccl. in Gallandi Biblioth. Patr. T. XIII. p. 282.

Indem die alten Christen diese Benennung vorzugsweise wählten, wollten sie anzeigen, daß sie sich nur an Christus, ihr Haupt und ihre Hoffnung, hielten, und sich

---

ἡμερα ἀναληψεως feyert, nie auf den Sonntag, sondern stets auf den Donnerstag trifft. Der Name ἡμερα ἀναστασεως (resurrectionis dies, Basil. M. de Spir. S. c. 27. Hieron. ep. 87. u. a.) begreift die Ἀναβασις, als das Consequens reale, mit in sich, wie in dem Symbolo unter dem mortuus est, das descendit ad inferos enthalten ist.

vom Judenthume eben so weit entfernt bleiben, als vom Heidenthume.

In einige Verlegenheit aber scheint sie in Hinsicht des letztern der Umstand gesetzt zu haben, daß dieser Tag bereits der Sonne geweihet war und Dies Solis genannt wurde, was in Verbindung mit dem folgenden Dies Lunae die Annäherung an einen Zabiismus anzudeuten schien, den doch das Christenthum unmöglich billigen konnte. Wirklich machte man auch den Vorwurf einer heidnischen ηλιολατρεια. So sagt Tertull. Apologet. c. 16.: „Alii plane humanius et verisimilius Solem credunt Deum nostrum. Ad Persas si forte deputabimur (licet solem non in linteo depictum adoremus) habentes ipsum ubique in suo clypeo; denique inde suspicio, quod innotuerit nos ad orientis regionem precari. Sed et plerique vestrum affectatione aliquando et coelestia adorandi ad solis ortum labia vibratis. Aeque si diem solis laetitiae indulgemus, alia longe ratione quam de religione solis secundo loco ab eis sumus, qui diem Saturni otio et victui decernunt, exorbitantes et ipsi a Iudaico more, quem ignorant." Vgl. Tertull. ad nation. c. 13. Um aber jedem Vorwurfe zu entgehen, erklärte man den Dies solis allegorisch-mystisch, von Christus der Sonne der Gerechtigkeit und von dem Lichte, das gekommen sey, die Welt zu erleuchten.

Wenn schon in der vorhin angeführten Stelle aus Iustin. Mart. Apolog. I. p. 225. Allegorie zum Grunde liegt; so ist dieß noch viel bestimmter in Ambros. serm. 60., wo gesagt wird: „Dominica nobis venerabilis est, atque solemnis, quod in ea Salvator velut sol oriens discussis inferorum tenebris luce resurrectionis emicuit: ac propterea ipsa dies ab hominibus saeculi Dies Solis vocatur, quod ortus eam Sol

justitiae Christus illuminet." Vgl. Chrysostom. de resurrect. homil. 5., wo man eine fortgesetzte Allegorie findet.

Daß unter dem „festgesetzten Tage (die stato)", von welchem Plinius Epist. ad Traj. Lib. X. ep. 97. redet, der Sonntag zu verstehen sey, hat die höchste Wahrscheinlichkeit für sich. Oft bedienten sich auch die Christen dieses Ausdrucks, vorzüglich in den Fällen, wo sie zeigen wollten, daß die Feyer dieses Tages von Christus selbst oder den Aposteln angeordnet sey. Wenn von Chrysostomus u. a. auch der Name: Dies panis gebraucht wurde, so sollte derselbe die Sitte, an diesem Tage das Abendmahl zu halten und das Brodt zu brechen, bezeichnen. Wenn endlich manche Schriftsteller den Sonntag auch „Königin der Tage" (*Βασιλισσα των ἡμερων*) nennen, so ist dieß weniger ein allgemeiner Name, als vielmehr ein Epitheton ornans, wodurch man die Heiligkeit und Ehrwürdigkeit desselben bezeichnen wollte *).

Die erste Verordnung den Sonntag betreffend findet man im Zeitalter Konstantin's d. Gr. beym Euseb. de vita Constant. M. Lib. IV. c. 18. und Sozomen. hist. eccl. Lib. I. c. 7. Hier findet man die Benennungen „Tag des Herrn (Erlösers) und Sonn-Tag" mit einander verbunden. Merkwürdig ist, daß Konstantin auch den Frey-Tag (*προ του σαββατου*, vgl. Valesius und Stroth Anmerk. zu Euseb. K. Gesch. 2. B.

*) Schon beym Ignatius kommt die Formel vor: *Ἑορταζετω πας φιλοχριστος την Κυριακην, την ἀναστασιμον, την βασιλιδα, την ὑπατον πασων των ἡμερων.* Vgl. Gregor. Naz. orat. 43. *ἡ βασιλευα των ὡρων τη βασιλιδι των ἡμερων πομπευει.* Nach Buxtorf. de Synag. jud. c. 10. p. 246. pflegen die Rabbinen den Sabbat Malchah i. e. Regina, zu nennen, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß diese Benennung aus dem Judenthume zu den Christen übergegangen sey.

S. 405—406.) zu einer Art von Feyer-Tag bestimmte. Die Verordnungen der spätern Kaiser s. Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8. l. 1. Cod. Iustin. Lib. III. tit. 12. l. 12. Vgl. Bingham Orig. T. IX. p. 18. seqq.

In den bisher angeführten und andern Stellen wird bloß apologetisch und dogmatisch des Sonntags erwähnt. Dennoch liegen auch polemische Beziehungen darin. Dieß kann nicht befremden, wenn man weiß, daß es unter den Christen Partheyen gab, welche zwar den Sonntag nicht verwarfen, aber die Beybehaltung des jüdischen Sabbat's in Schutz nahmen. Dahin gehörten vorzüglich die Nazaräer und Ebioniten. Von letzteren meldet Eusebius hist. eccles. Lib. III. c. 27., daß sie die Beobachtung des Mosaischen Gesetzes für nothwendig hielten und den Sabbat, nebst anderen jüdischen Gebräuchen, streng beobachteten, und darneben auch den christlichen Sonntag feyerten. Man hat auch die Montanisten hieher gerechnet; allein man weiß von ihnen bloß so viel mit Gewißheit, daß sie auch am Sonnabend, wie am Sonntage, das Fasten für unerlaubt hielten. S. Tertull. de jejun. c. 15.

Daß die Zahl der Sabbats-Freunde ziemlich groß gewesen sey, beweisen die Verordnungen der Kirchen-Versammlungen zu Laodicea can. 29. und zu Elvira can. 36., wodurch die Sabbats-Feyer (neben der sonntäglichen) untersagt wurde. Auch gehet aus Augustinus, Hieronymus u. a. hervor, daß sie noch am Ende des IV. und in der Mitte des V. Jahrhunderts Spuren davon fanden. Ueber die Verbindung der Sonntags- und Sabbats-Feyer erklärt sich auch Gregor. Nyssen. Opp. T. III. p. 312., wo es unter andern heißt: „Mit welchen Augen kannst du den Sonntag anschauen, da du den Sabbat schändest? Weißt du nicht, daß diese Tage Brüder sind?" Doch ist zu bemerken, daß diese Bemerkung eine besondere,

im Eingange der Homilie angeführte, Veranlassung hatte. Eine Menge von Zeugnissen über die Verehrung des siebenten Tages, besonders in der orientalisch-griechischen Kirche, wo sie sich am längsten erhielt, hat Bingham Origin. T. IX. p. 51—65. gesammelt.

Indeß war doch weniger Streit über die Sonntags-Feyer an sich und im Verhältniß derselben zu dem abgeschafften Sabbat, als über die Art und Weise derselben. Eigentliche und absolute Gegner des Sonntags finden wir nicht in der Geschichte. Wenn manche häretische Partheyen, besonders die Manichäer, zuweilen so genannt werden, so rührt dieß entweder aus Mißverstand, oder aus Sekten-Haß her. Weil sie den Sonntag auf eine andere Art begingen, so behaupteten die Gegner nicht selten, daß diese ihnen mißfällige und für unwürdig gehaltene Art so gut wie keine Feyer sey, und daß man daher annehmen könne, daß solche Häretiker, welche mit der katholischen Feyer nicht übereinstimmten, eigentlich Menschen ohne Sonntag wären. Solche Schlüsse und Beweisführungen findet man nicht selten bey Ambrosius, Augustinus, Leo d. Gr., Epiphanius u. a.

Häufig wurden auch diejenigen für Sonntags-Feinde gehalten, welche aus dem Gesichtspunkte und Grundsatze der evangelischen Freyheit, die Feyer dieses Tages für kein göttliches Gebot, sondern nur für eine menschliche und gesellschaftliche Einrichtung, folglich nicht für nothwendig, sondern für zufällig und wandelbar erklärten. Alsdann aber müßten nicht bloß viele ältere und neuere Häretiker, sondern auch rechtglaubige Kirchenväter, wie Clemens Alexandrinus, Origenes, Augustinus, Hieronymus u. a., welche diese Grundsätze so deutlich vortrugen (vgl. Th. I. S. 21. ff.), verdammt werden.

Daß diese richtigen Grundsätze so oft verkannt wurden, scheint hauptsächlich von den Gesetzen herzurühren,

welche die Staatsgewalt über die Sonntags-Feyer zu geben für nöthig erachtete. Selbst Staatsmänner scheinen die entgegengesetzte Ansicht begünstiget zu haben, damit ihre politischen und policeylichen Einrichtungen und Anordnungen durch die göttliche Auctorität, welche man vorgab, desto sicherer begründet würden. Aehnliche Erscheinungen zeigten sich ja im XVII. und XVIII. Jahrhundert in der protestantischen Kirche und in den Streitigkeiten de jure Sabbati et de moralitate Sabbati. Kein Wunder also, wenn man im fünften und sechsten Jahrhundert sich nicht in die wahren Grundsätze zu finden wußte und die Fragen von der absoluten und relativen Nothwendigkeit verwechselte!

Die kaiserlichen und obrigkeitlichen Verordnungen betrafen bloß die äußerliche Feyer und waren zunächst dem Cultus der Juden und Heiden entgegen gesetzt. Es ward im Allgemeinen erklärt, daß der Sonntag als der von allen Christen zu begehende heilige Tag bestimmt sey, und daß an demselben die Andachtsübungen der Christen auf keine Weise gestört werden sollten. Schon Konstantin d. Gr. hatte allen Unterthanen des römischen Reichs alle Arbeit an diesem Tage verboten und besonders auch den heidnischen Soldaten bestimmte Befehle über die Feyer desselben ertheilt. S. Euseb. de vit. Constant. M. Lib. IV. c. 18—20. Dieses Arbeits-Verbot ward nachher oft wiederholt, zuweilen geschärft, zuweilen aber auch, vorzüglich in Betreff der Feldarbeiten und der so genannten Liebeswerke (opera charitatis), gemildert. S. Cod. Justin. Lib. III. tit. 12. l. 3.: „Omnes judices, urbanaeque plebes et cunctarum artium officia venerabili die Solis quiescant. Ruri tamen positi agrorum culturae libere licenterque inserviant; quoniam frequenter evenit, ut non aptius alio die frumenta sulcis aut vineae scrobibus mandentur, ne occasione momenti pereat commoditas coelesti provisione conces-

sa.“ Cod. Theodos. Lib. IX. tit. 5. l. 7. u. a. Es wurden alle gerichtlichen Verhandlungen und Verfahren suspendirt, und die Schauspiele und öffentlichen Volksbelustigungen auf's strengste untersagt. Cod. Theodos. Lib. XV. tit. 5. l. 2. 5. Cod. Iustin. III. 12. 11. u. a. Diese kaiserlichen Verordnungen wurden auch durch Kirchen-Gesetze bestätiget; vorzüglich durch Concil. Aurelian. III. c. 27. V. c. 20. Antissidor. c. 16. Matiscon. II. c. 1. Moguntin. a. 813. can. 37. u. a.

Was die innerliche Feyer betrifft, so ist hierüber nicht so wohl die religiöse Gesinnung des Danks gegen Gott, Stärkung des Glaubens, Erweckung der Bruder-Liebe u. s. w., als vielmehr die Art und Weise zu verstehen, wie dieser dem Herrn geheiligte Tag anständig und würdevoll begangen werden soll. Und hierbey beziehen sich die Gegensätze nicht so wohl auf diejenigen, welche außer der Kirche sind, wie die Juden und Heiden, als vielmehr auf die, welche sich von der katholischen Kirche absondern, d. h. auf die Häretiker. Aber auch hier finden wir mehr negative, als positive Vorschriften.

Schon Tertull. de cor. milit. c. 3. giebt als charakteristisches Merkmal der ächten Sonntags-Feyer an: Die Dominico jejunium nefas ducimus, vel de geniculis adorare, d. h. wir halten es für unerlaubt, zu fasten, und das öffentliche Gebet knieend zu verrichten. In Ansehung des Fastens drückt sich Epiphan. exposit. fid. c. 22. so aus: *Τας κυριακας ἁπασας τρυφερας ἡγειται ἡ ἁγια αὑτη καθολικη ἐκκλησια, και συναξεις ἀφ' ἑωθεν ἐπιτελει, οὐ νηστευει· ἀνακολουθον γαρ ἐστιν ἐν κυριακῃ νηστευειν.* Von beyden Gebräuchen sagt Cassianus Collat. Lib. XXI. c. 20.: „Ideo in ipsis diebus (a Paschate ad Pentecosten) nec genua in oratione curvantur, quia inflexio genuum, velut poenitentiae ac luctus indicium est.

Unde etiam per omnia eandem in illis solemnitatem, quam die dominica custodimus, in qua majores nostri nec jejunium agendum, nec genu esse flectendum, ob reverentiam resurrectionis dominicae tradiderunt." Die zahlreichen Kirchen-Verordnungen hierüber hat Bingham Orig. T. IX. p. 37—41. und T. V. p. 253—57. mitgetheilt. Auf die Uebertretung derselben ward der Kirchen-Bann gesetzt.

Daß diese Kirchen-Gesetze hauptsächlich der Manichäer und Priscillianisten wegen gegeben wurden, sagen einige Stellen des Ambrosius *), Augustinus **) und Leo's d. Gr. ***) auf das Bestimmteste.

---

*) Ambros. epist. 83. p. 305.: „Die Dominica jejunare non possumus, quia Manichaeos etiam ob istius diei jejunia damnamus. Hoc est enim resurrectionem Christi non credere."

**) Augustin. epist. 86. ad Casul.: „Nunc vero postea quam haeretici, maxime impiissimi Manichaei, jejunia diei Dominicae non aliqua necessitate occurrente peragere, sed quasi sacra solemnitate statuta dogmatizare coeperunt, et innotuerunt populis christianis, profecto nec tali necessitate, qualem Apostolus habuit (Actor. XX.) existimo faciendum esse, quod fecit: ne majus malum incurratur in scandalo, quam bonum percipiatur ex verbo."

***) Leon. M. epist. 93. ad Turrib. c. 4.: „Quarto capitulo continetur, quod Natalem Christi, quem secundum susceptionem veri hominis catholica ecclesia veneratur, quia verbum caro facta est et habitavit in nobis, non vere isti (Priscillianistae) honorent, sed honorare se simulent, jejunantes eodem die, sicut et die Dominico, qui est dies resurrectionis Christi. Quod utique ideo faciunt, quia Christum Dominum in vera hominis natura natum esse non credunt, sed per quandam illusionem ostentata videri volunt, quae vera non fuerint; sequentes dogma Cerdonis atque Marcionis et cognatis suis Manichaeis per omnia concordantes. Qui sicut

In einem Kirchen-Gesetze werden auch noch die Anhänger Cerdon's und Mercion's hinzugefügt, was auch mit anderweitigen Nachrichten vollkommen übereinstimmt *). Zur Rechtfertigung ihres Gebrauchs gaben die Häretiker (wenigstens die Manichäer) als Grund an: daß es geschehe, um sich dadurch an die Zukunft Jesu Christi zum Weltgerichte, welcher man, nach der heil. Schrift, mit Furcht und Zittern und mit Buße entgegensehen solle, zu erinnern. Die Kirchenväter aber finden diesen Grund ganz unstatthaft, und bemerken, daß der Sonntag ein Tag der Freude sey, weil er die Hoffnung der Christen auf Christus, den vom Tode Auferstandenen, hinweise. In den Constitut. Apost. Lib. V. c. 20. heißt es: *Ενοχος ἁμαρτιας ἐσται ὁ την κυριακην νηστευων, ἡμεραν ἀναστασεως οὐσαν, ἡ την πεντηκοστην, ἡ ὁλως ἡμερας ἑορτης κυριου κατηφων· εὐφρανθηναι γαρ δει ἐν αὐταις, ἀλλ' οὐ πενθησαι.* In der dem Justinus Martyr (mit Unrecht) zugeschriebenen Abhandlung: Quaest. et respons. ad Orthod.

---

in nostro examine detecti atque convicti sunt, Dominicum diem, quem nobis Salvatoris nostri resurrectio consecravit, exequunt in moerore jejunii; solis (ut proditum est) reverentiae hanc continentiam devoventes, ut per omnia sint a nostrae fidei unitate discordes, et dies, quae a nobis in laetitia habetur, ab illis in afflictione ducatur. Unde dignum est, ut inimici crucis Christi et resurrectionis talem excipiant sententiam, qualem elegerunt doctrinam."

*) Concil. Bracar. I. can. 4.: „Si quis Natalem Christi secundum carnem non bene honorat, sed honorare se simulat, jejunans eodem die et in Dominico, quia Christum in vera hominis natura natum esse non credit, sicut Cerdon, Marcion, Manichaeus et Priscillianus, anathema sit!" Zwar wird die Aechtheit dieses Bragaschen Concils bezweifelt (S. Walch's Gesch. der Kirchenversammlungen, S. 26.); allein die Sache hat auch ohne dieses mit Leo fast wörtlich übereinstimmendes Zeugniß ihre Richtigkeit.

quaest. 115. liest man: Τὸ δὲ ἐν τῇ κυριακῇ μὴ κλίνειν γονυ, συμβολον ἐστι της ἀναστασεως, δι᾽ ἧς τῃ του Χριστου χαριτι, των δε ἁμαρτηματων, και του ἐκ αὐτων τεθανατωμενου θανατου ἠλευθερωθημεν· ἐκ των ἀποστολικων δε χρονων ἡ τοιαυτη συνηθεια ἐλαβε την ἀρχην, καθως φησι ὁ μακαριος Ειρηναιος ὁ μαρτυς και ἐπισκοπος Λουγδουνου, ἐν τῳ περι του πασχα λογῳ, ἐν ᾧ μεμνηται και περι της πεντηκοστης, ἐν ᾗ οὐ κλινομεν γονυ, ἐπειδαν ἰσοδυναμει τῃ ἡμερᾳ της κυριακης, κατα την ῥηθεισαν περι αὐτης αἰτιαν. Endlich gehört auch noch hieher eine Stelle aus Augustin. epist. 119. ad Ian. c. 15.: „Propter hoc et jejunia relaxantur, et stantes oramus; quod est signum resurrectionis. Unde etiam omnibus diebus Dominicis id ad altare observatur et Hallelujah canitur." Doch bemerkt der Verfasser bald darauf (c. 17.), daß er nicht wisse, ob diese Sitte überall eingeführt sey (ut stantes in illis diebus et omnibus Dominicis oremus, utrum ubique servetur, ignoro).

Einen Hauptgrund aber, warum die Häretiker die Sonn- und Festtags-Fasten halten zu müssen glaubten, finden wir fast ganz mit Stillschweigen übergangen. Es war das die Absicht, sich auch in diesem Stücke von den Juden, welchen das Fasten am Sabbat und an den Festen streng verboten war und es noch bis auf den heutigen Tag ist (S. Bodenschatz kirchl. Verfassung der Juden. Th. II. S. 124. ff.). zu unterscheiden. Dieß läßt sich aus der Abneigung aller Gnostiker und Manichäer gegen alles, was den Anschein jüdischer Einrichtung hatte, sehr leicht erklären. Den Kirchenvätern aber mochte die Harmonie mit dem verhaßten Volke in diesem Stücke aus mehrern Gründen eben nicht sehr erwünscht seyn, und deshalb

scheinen sie es für rathsamer gehalten zu haben, sich hierüber in keine Erörterungen einzulassen.

In Ansehung der übrigen Feste wird es das Zweckmäßigste seyn, wenn die wenigen zerstreuten Nachrichten über die Fest-Feyer der vornehmsten Häretiker zusammengestellt und mit ihren dogmatischen Grundsätzen in Verbindung gebracht werden.

Nazaraeer und Ebioniten.

Sie kommen bey den Alten, wie nach Zeit so nach Grundsätzen, stets in solcher Verbindung vor, daß die Meisten sie schon längst für eine Parthey gehalten haben *). Wie verschieden sie aber auch immer gewesen seyn mögen, so kann doch, nach den einstimmigen Zeugnissen der Alten,

---

*) Da die Alten, außer Tertullianus, und Epiphanius (welcher den Namen Ebioniten oder Ebionäer von einem Stifter Ebion, oder Ebjon ableitet) fast alle an das hebr. אביונים (Ebjonim, Arme, Dürftige) denken, so pflegt man diesen Namen zur Bezeichnung der crassern und strengern Juden-Christen, welche häufig Nazaräer oder Nazarener genannt werden, wie ursprünglich alle Christen bey den Juden hießen, zu brauchen. In der gelehrten Schrift: Genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme von D. Aug. Neander. Berlin 1818. 8. findet man S. 361. ff. eine schöne Abhandlung: Ueber die pseudo-clementinischen Homilien; ein Beytrag zur Geschichte der Ebioniten. Man kann, was hier besonders S. 362—63. über die Verschiedenheit beyder Partheyen gesagt wird, als richtig zugeben, und dennoch beyde unter dem Namen der judaïsirenden Christen zusammenfassen. Die Nazaräer werden von den Alten überhaupt selten erwähnt. Aber schon Origenes, Eusebius und Epiphanius unterscheiden zwey Classen unter den Ebioniten, deren eine sich den Lehren der Gnostiker anschließt.

das Gemeinschaftliche ihrer Grundsätze auf folgende Punkte zurückgeführt werden:

I. Christus war ihnen nicht Gott oder Sohn Gottes (als nomen naturae), sondern bloß ein göttlicher Gesandter, wiewohl von einer weit vollkommneren Natur und Beschaffenheit und höheren Würde, als alle frühere.

II. Sein Auftrag und Plan war nicht, eine neue Religion zu stiften, sondern nur die Religion des alten Bundes in ihrer ursprünglichen Lauterkeit und Reinheit und in veredelter Gestalt wieder herzustellen.

III. Daher sind die Anstalten und Einrichtungen des alten Bundes und die im A. T. enthaltenen göttlichen Vorschriften durch Christus nicht abgeschafft, sondern in der verbesserten Form, welche ihnen das Evangelium verliehen, beyzubehalten.

Hieraus nun läßt sich höchst einfach und natürlich erklären:

I. Daß und warum sie die Feyer des siebenten Tages, oder Sabbat's, nicht unterließen. Es schien ihnen unerlaubt, die älteste, von Gott selbst angeordnete Feyer zur dankbaren Erinnerung an die vollendete Welt- und Menschen-Schöpfung und an Gottes Allmacht, Weisheit und Güte, zu unterlassen. Um nun aber auch nicht gleichgültig oder undankbar gegen die durch Christus eingeführte oder wieder hergestellte Ordnung der Dinge zu erscheinen, fügten sie auch noch die Feyer des ersten Tages, oder des Sonntag's, hinzu, um auf solche Weise die physische und moralische Schöpfung, oder die beyden Anfangs-Punkte des alten und neuen Bundes, in ihrer Feyer zu vereinigen. Daß diese Combination auch bey anderen Christen, welche übrigens dieser Sekte nicht beypflichteten, Beyfall gefunden und sich ziemlich lange erhalten habe, ist schon oben bemerkt worden.

II. Daß sie kein Fest feyern konnten, welches auf die Person Christi (im kirchlich-dogmatischen Sinne), auf seine übernatürliche Erzeugung und Geburt u. s. w. Beziehung hatte. Da sie, nach Eusebius, Origenes, Epiphanius u. a. die Empfängniß und Geburt Jesu von dem heiligen Geiste und der Jungfrau läugneten *), so konnten sie auch kein Fest der Verkündigung und (übernatürlichen) Geburt Jesu annehmen; oder vielmehr, sie würden solche Feste, wenn sie damals schon wären angeordnet gewesen, um ihren Grundsätzen nicht untreu zu werden, verworfen haben.

Wenn Eusebius (Hist. eccl. Lib. III. c. 27.) von den Ebioniten (oder, wie er schreibt, Ebionäern) berichtet: *Ταις δι ἀυ κυριακαις ἡμεραις, ἡμιν τα παραπλησια εἰς μνημην της σωτηριου* [al. *Κυριου*; al. *Χριστου*] *ἀναστασεως ἐπετελουν* — so kann dieß zweyerley heißen: 1) entweder: sie feyern, wie wir thun, den Sonntag zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu; 2) oder: sie halten an den Sonntagen das heilige Abendmahl (*εἰς την ἀναμνησιν Κυριου*). Das Letztere scheint indeß im Widerspruche mit Epiphanius (Haeres. XXX.) zu stehen, wo gesagt wird, daß sie nur einmal des Jahres das Abendmahl halten. Seine Worte sind (Opp. T. I. p. 159. ed. Petav.): *Μυστηρια δε δηθεν τελουσι κατα*

*) Nach Irenäus (adv. Haeres. III. 24.), Hieronymus und Eusebius (Hist. eccl. Lib. VI. c. 17.) suchten die berühmten Bibelübersetzer Aquila und Symmachus, welche beyde Mitglieder der Ebionitischen Sekte waren, dadurch, daß sie in der bekannten Stelle Jes. 7, 14. das hebr. Wort עלמה nicht durch *παρθενος* (Jungfrau), sondern *νεανις* (junges Weib) übersetzten, die Beweiskraft, welche aus der biblischen Weissagung hergenommen zu werden pflegte, zu entkräften. Man sieht aus diesem Beyspiel, daß die Mitglieder dieser Parthey bey Bestreitung des kirchlichen Dogma's mit Umsicht und Consequenz verfuhren!

μιμησιν των ἁγιων ἐν τη Εκκλησια, ἀπο ἐνιαυτου εἰς ἐνιαυτον, δια Ἀζυμων, και το ἀλλο μερος του μυστηριου δι᾽ ὑδατος μονου.

III. Von ihrer Feyer- oder Nicht-Feyer der übrigen Feste haben wir keine Nachrichten. Daß die Mysterien, von welchen Epiphanius l. c. erzählt, das Oster-Fest seyen, ist wegen der Ἀζυμων höchst wahrscheinlich; aber zu bedauern, daß wir über die Art derselben nichts Näheres erfahren, und daß nicht gesagt wird, in welchem Sinne sie eine Auferstehung Jesu angenommen haben. Nach dem, was Epiphanius gleich hinzufügt, daß nach ihrer Lehre die Welt-Herrschaft zwischen Christus und dem Teufel getheilt sey (was offenbarer Gnosticismus wäre), würde es ein Symbol des Siegs des Guten über das Böse genannt werden müssen. Noch bemerkt Epiphanius, daß sie ihre Versammlungen nicht Kirchen (ἐκκλησιας), sondern Synagogen (συναγωγας) nannten, und also auch darin ihre Anhänglichkeit an das „armselige Gesetz" (wie sich Origenes und Eusebius ausdrücken) an den Tag legten.

Da übrigens diese Sekte bis in's vierte Jahrhundert fortgedauert hat (Walch's Historie der Ketzereyen. Th. I. S. 119.), so dürfte es nicht unwahrscheinlich seyn, daß sie nicht ohne Einfluß auf die spätern Feste der katholischen Kirche geblieben sey. Wenigstens dürfte dieß in der orientalischen Kirche der Fall gewesen seyn.

Hemerobaptisten.

Unter diesem Namen wird von den Alten eine judaisirende Sekte angeführt, welche wahrscheinlich gar nicht zur christlichen Kirche gehörte, oder doch frühzeitig von derselben abgefallen und unter dem Namen der Johan-

nis-Christen oder Mendaeer eine eigene Religions- und Kirchen-Gesellschaft gebildet zu haben scheinet. Epiphanius (Haeres. XVII. Opp. T. I. p. 36—37.), welcher sie in Verbindung mit den Nazaräern, Osseneru, Herodianern u. a. aufführt, sagt über den Ursprung dieses Namens: Τουτο δε περιττον αυτη κεκτημενη ἡ αἱρεσις, ὡς ἐν ἐαρι τε και μετοπωρῳ, χειμωνι τε και θερει παντοτε καθημεραν βαπτιζεσθαι, ὁθεν και Ἡμεροβαπτιστων εἰληφε την ἐπωνυμιαν. Als Grund der täglichen Taufe führt Epiphanius das Bedürfniß einer täglichen Reinigung von Sünden an, und sucht dann das Ungereimte dieser Vorstellung zu zeigen und welchen Begriff dieß von der Wirkung der Taufe erwecken müsse. Eusebius (Hist. eccles. Lib. IV. c. 22.) erwähnt ihrer aus Hegesippus in Verbindung mit den Essäern, Galiläern, Masbothäern u. a. Wahrscheinlich sind es auch dieselben, welche im Dialog. cum Tryph. Iud. c. 80. p. 216. (ed. Oberth.) unter dem Namen Βαπτιστων zugleich mit den Galiläern, Hellenianern und andern, welche die Juden gar nicht für wahre Abrahamiten erkennen könnten, angeführt werden. Für ihre Abstammung von Johannes dem Täufer spricht der Umstand, daß dieser in den Pseudo-Clementin. Homilien (Patr. Apost. T. I. p. 633.) Ἡμεροβαπτιστης genannt wird.

Höchst wahrscheinlich sind diese Hemerobaptisten die Vorfahren oder Verwandten der heutigen Johannis-Christen oder Johannis-Jünger, welche noch bis auf den heutigen Tag in nicht geringer Anzahl in der Gegend von Basra und Suster in Persien leben, und deren Religions-Schriften hauptsächlich durch Norberg (De religione et lingua Sabaeorum. 1780. 4. und: Codex Nasaraeus, liber Adami, Syriace transscriptus et latine redditus. T. I—III. 1815. 1816. 4.) bekannt geworden sind. Sie heißen auch Nazoraeer (welches Manche für eins mit

Nasaräer halten), Mendaeer (Mendai-Iahia) und Zabier. Das letztere bedeutet wahrscheinlich Täufer und entspricht dem syr. und arab. zaba, taufen. Andere erklären es durch Stern-Anbeter (von צבא). Von ihren Schicksalen, Religions-Meynungen, Gebräuchen handeln Kaempfer Amoenitat. exotic. p. 436. seqq. und Ignat. a Iesu: Narratio originis, rituum et errorum Christianorum S. Iohannis. Romae 1652. Vgl. Assemani Biblioth. Orient. T. III. P. II. p. 609—14., wo gezeigt wird, daß die Meynung des Ignatius a Iesu u. a., nach welcher die Zabier von den Nestorianern oder Chaldäern abstammen sollen, nicht haltbar sey. Assemani selbst erklärt sie für ein Gemische von syrisch-arabischen Heiden, Chaldäern und Manichäern. Er sagt p. 614.: „Quemadmodum vero ab haereticis Manichaeis aliquid mutuati sunt, ita ex Christianorum consortio videntur accepisse, quae idem Ignatius de Sacramentis et Crucis veneratione tradit.“ 8. Eine gedrängte Uebersicht von ihnen giebt Gesenius unter dem Artikel: Zabier in der Allg. Encyclopädie der Wissenschaften von Ersch und Gruber. Probe-Heft. 1818. 4. p. 95—100.

In dieser Uebersicht p. 99. werden, nach Kämpfer und Ignatius a Jesu, folgende drey Jahres-Feste der Zabier beschrieben: „1) Das Fest Adam's und der Welt-Schöpfung 3 Tage im Anfange des Jahres (offenbar Noruz, das Neujahr der Perser, ebenfalls zum Andenken an die Schöpfung). 2) Das Fest Johannis des Täufer's drey Tage; nach Ignatius im April; nach Kämpfer im August. 3) Das Fest der Taufe, wo alle Zabier wieder getauft werden, fünf Tage; daher Pendsja (pers. fünf Tage). Bey dieser allgemeinen Taufe verrichtet der Priester viele Elevationen und Ceremonien mit einem Oliven- und Myrthen-Zweige, abermals ohne Zweifel vom Persischen Bersom oder Beresmé,

den heiligen Zweigen des Sonnen-Dienstes entlehnt, deren schon Ezechiel (8, 17.) und Strabo (XV. p. 733.) erwähnen. Die Täuflinge bücken sich dreymal über das Wasser und werden nachher gesalbt; und es folgt wiederum das Liebes-Mahl, wobey Brodt und eine Schale Wassers von den Priester-Gehülfen umhergereicht wird."

Diese drey Feste sind zwar keine christlichen; denn auch das Johannis-Fest kann weder der Zeit, noch dem Gegenstande nach, so genannt werden*); aber dennoch bieten sie für die christlich-kirchliche Heortologie mehr als einen Vergleichungspunkt dar. Das erste Fest hat Verwandtschaft mit dem christlichen Oster-Feste, als Anfang des Kirchen-Jahres und mit der darauf sich beziehenden Wahl des ersten Tages der Woche, statt des siebenten Feyer-Tages (s. oben). Mit dem dritten aber kann man das Fest der Taufe Christi im Jordan und die Bestimmung der allgemeinen Tauf-Zeiten in der alten Kirche vergleichen. Daß aber die hier beschriebene Ceremonie der Taufe und des Liebes-Mahles mit dem „ter mergitamur" Tertullian's (de coron. mil. c. 3.), mit dem *χρισμα*, mit den Elementen des Abendmahls, und der Art dasselbe zu feyern, wie sie Iustin. Mart. Apol. I. c. 65. beschreibt, und wo besonders die Worte: *οἱ καλουμενοι παρ' ἡμιν διακονοι διδοασιν ἑκαστῳ των παροντων μεταλαβειν ἀπο του εὐχαριστηθεντος ἀρτου, και οἰνου, και ὑδατος* merkwürdig sind, und mit andern kirchlichen Gebräuchen Verwandtschaft habe, bedarf keiner Erinnerung.

*) Den Zabiern ist Jahia (Johannes) nicht Vorläufer Christi, sondern nimmt fast dieselbe Stelle ein, welche in der Verehrung der Christen dem Stifter der christlichen Religion angewiesen ist.

Gnostiker.

Unter dem Titel: Von den Festtagen der Gnostiker findet man in (Münter's) Versuch über die kirchlichen Alterthümer der Gnostiker. Ansbach 1790. 8. S. 58—74. eine gehaltreiche Abhandlung, woraus hier um so mehr das Wesentliche mitzutheilen seyn wird, da sie der einzige Versuch in dieser Art ist, und da auch die neueste Schrift über die Gnostiker von Neander, wodurch die theologische Literatur bereichert worden ist, sich bloß mit dem Theoretischen beschäftiget und die kirchliche Verfassung der so vielfach verzweigten gnostischen Familien unberührt läßt.

„Wie viele Feste die Gnostiker gemeinschaftlich mit der katholischen Kirche gehalten haben, ist nicht gewiß. Allein aus dem ganzen Geiste ihres System's scheint zu erhellen, daß sie, die den wahren Gottesdienst besonders in Meditationen und geistlichen Uebungen, nach dem Bedürfniß eines jeden Einzelnen setzten, sich noch weniger aus bestimmten Festtagen gemacht haben, als die an Festen überhaupt in den ersten Jahrhunderten arme katholische Kirche. Indeß finden wir doch ausdrückliche Zeugnisse von Kirchenvätern, aus welchen klar wird, daß besonders ein Fest sehr bey ihnen gefeyert wurde.

1. Dieses war das Fest der Taufe Christi bey den Basilidianern. Es mußte nach ihrem System ein sehr heiliges Fest seyn, indem es zugleich die Menschwerdung des Erlösers feyerte, da Basilides lehrte, daß der Aeon Christus sich erst in der Taufe mit dem Menschen Jesus vereiniget, und daß sein prophetisches Amt von der Zeit angefangen habe. (Moshemii Comment. de rebus Christian. ante Constant. M. p. 355.). Der Zeuge, den wir für die Haltung dieses Festes bey den Basilidianern haben, ist Clemens aus Alexandrien, welcher meldet, daß sie das Tauf-Fest Christi feyerten, und die

vorhergehende Nacht mit Lesung der Schrift, derjenigen Bücher nämlich, welche sie für ächt erkannten, zubrachten. (Clem. Alex. Stromat. I. p. 407. s οἱ δε ἀπο Βασιλειδου και του βαπτισματος ἀυτου την ἡμεραν ἑορταζουσι, προσδιανυκτερευοντες ἀναγνωσεσι).

Sie feyerten dieses Fest am fünften Tage des ägyptischen Monats Tubi, der mit unserm 9. oder 10. Januar übereinstimmt (Clem. Al. ibid.). Ueber die ägyptischen Monate s. Beda de temporum ratione, c. 9.). Ob aber sie allein, oder auch andere gnostische Sekten dieß gethan haben, ist nicht bestimmt, da keine ausdrücklichen Zeugnisse davon vorhanden sind. Indeß ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie alle das Fest der Stiftung der Religion, welches ihrem Systeme zu Folge schwerlich ein anderes, als das Fest der Taufe seyn konnte, gefeyert haben.

Den Geburts-Tag Christi feyerte keine gnostische Sekte. Selbst die Katholischen thaten es nicht im Anfange und nicht vor dem vierten Jahrhundert; und noch jetzt hält die orientalische Kirche das Fest der Taufe und Geburt Jesu an einem Tage, unter dem Namen: ἑορτης της Επιφανειας, weil sie nichts Gewisses vom eigentlichen Geburts-Tage Christi weiß. Bey den Gnostikern kamen nun noch dogmatische Ursachen hinzu, die mit denen, deren wegen sie das Tauf-Fest Christi feyerten, in genauer Verbindung standen, und einen vollkommnen Grund angeben, warum Christi Geburts-Tag ihnen nicht heilig gewesen ist. Den Basilidianern nämlich war er ein bloßer Mensch bis zu seiner Vereinigung mit dem höheren Aeon Christus, durch welche er erst einer dämonischen Natur theilhaft ward. (Moshem. l. c. p. 356. Walch's Histor. der Ketzer. I. p. 299.). Den Marcioniten war seine Geburt, wie auch sein irdischer Körper, sein Tod und seine Auferstehung ein Phantasma, eine Täuschung der Sinne, die keine Wirklichkeit zum Grunde hatte. (Ter-

tull. adv. Marc. III. 8. Theodoret. haer. fab. I. 24.). Die Valentinianer sahen seine Geburt als einen unbedeutenden außerwesentlichen Umstand an, indem sein Körper, ihrer Lehre zu Folge, aus einer feinen ätherischen Materie gebildet, und durch den Leib seiner Mutter zur Erden gekommen war, wie Wasser durch einen Canal fließt. (Iren. adv. haeres. I. 7. 2.). Sein wahres Geschäft fing aber auch nach ihnen erst bey der Taufe an, als der Aeon Jesus sich mit ihm vereinte.

Aus eben diesen Grundsätzen sehen wir, daß der Todes-Tag Jesu bey den Gnostikern kein Gegenstand religiöser Feyer seyn konnte: denn es war ihrer Meynung nach nicht der Versöhner, der höhere Aeon, sondern bloß der mit ihm vereinigt gewesene, jetzt von ihm verlassene Mensch, welcher litt und starb, und welcher keiner göttlichen Verehrung, sondern bloß dankbarer Achtung würdig war; und den Marcioniten war sogar alles Phantom (Tertull. adv. Marc. III. 8. Theodoret. haer. fab. I. 24.).

2. Ob und mit welchen Gebräuchen die Gnostiker das Oster-Fest gefeyert haben, ist, so viel wir wissen, nicht bekannt, und aus der Analogie ihres Systems scheint es auch nicht wahrscheinlich zu seyn, indem die meisten ihrer Sekten die Auferstehung Christi im historischen Sinne genommen, läugneten, und sie bloß allegorisch und moralisch erklärten. Haben aber die Gnostiker Ostern gefeyert, so mußte dieses Fest zur Erinnerung der Bestätigung der geistlichen Religion und der geistigen Erlösung vom Uebel und von der Herrschaft des Demiurgus gestiftet seyn, welche Jesus durch seine Lehre vollendet hatte. Indeß ist vielleicht eine uns unbekannte Stelle vorhanden, die hierüber einiges Licht giebt. Chiflet führet nämlich den Wendolinus an, welcher behauptet, daß die Basilidianer (oder vielleicht alle Gnostiker) den Tag, auf welchen der

erste Neumond im März fallen würde, astronomisch berechnet, diesen und die darauf folgenden zwölf Tage mit strengen Fasten zugebracht, den Abend und die Nacht des vierzehnten unter Lesung der Schrift durchwacht, und darauf am funfzehnten ihre Ostern mit Freuden gefeyert haben. Dieses wäre also, wie **Beausobre** (Hist. des Manich. II. p. 69.) richtig bemerkt, vollkommen übereinstimmend mit der Sitte der alten orientalischen Kirche gewesen; und schon dieses muß uns mißtrauisch machen, da wir sonst so auffallende Aehnlichkeiten nicht bey den Gnostikern zu finden gewohnt sind. Auch scheint Beausobre Wendelin's Meynung nicht günstig gewesen zu seyn; welches noch mehr für meine Muthmaßung spricht, daß es bloß eine Hypothese dieses Gelehrten ohne hinlänglichen Grund gewesen ist, indem Beausobre's tiefe Gelehrsamkeit und ausgebreitete patristische Kenntnisse nicht vermuthen lassen, daß eine dieser Behauptung günstige Stelle eines Kirchenvaters seiner Aufmerksamkeit sollte entgangen seyn.

Von den übrigen Festen der verschiedenen gnostischen Partheyen ist nichts bekannt. **Clemens**. (Stromat. I. p. 408.) meldet zwar, daß die **Basilidianer** über die Bestimmung des **Todes-Tage's Christi** uneins waren, sagt aber nichts von einer gottesdienstlichen Feyer desselben; und auch hier müssen wir uns mit den unvollständigen Bruchstücken begnügen, die in den Schriften der Kirchenväter zerstreut sind."

Den Gnostikern müssen auch noch die **Ophiten** (Schlangen-Brüder) beygezählt werden. Ueber diese Parthey hat **Mosheim** eine treffliche Monographie geschrieben: **Geschichte der Schlangen-Brüder der ersten Kirche, oder der sogenannten Ophiten.** S. Versuch einer unpartheyischen und gründlichen Ketzergeschichte. Helmstedt 1746. 4. S. 1—191. Es wird vorzüglich auf den Unterschied zwischen jüdischen (oder un-

glaubigen) und christlichen Ophiten aufmerksam gemacht, und der Lehrbegriff der letztern aus allen vorhandenen Nachrichten zusammengestellt. Hierzu kommt eine neue Untersuchung Neander's in der genet. Entwickelung der gnostischen Systeme. Berlin 1818. S. 231—268., wo gezeigt wird, daß Ophiten ein Collectiv-Name verschiedener kleiner Sekten war, welche bald mit den Valentinianern und Basilidianern, bald mit den Manichäern, bald mit den Zabiern übereinstimmten, und daß die Schlange (ὀφίς) von Einigen unter ihnen als Repräsentant des bösen Geistes und als Symbol, durch dessen Anblick man gewarnt und abgeschreckt werden sollte, von Andern aber als Symbol der Sophia, oder der belebenden All-Seele, betrachtet wurde.

Zur Zeit des Origenes gab es noch eine kleine Sekte der Ophiten in Aegypten. Diese ließen niemand zu ihren Versammlungen, der nicht Jesum verfluchte. Diese sind aber eben so wenig Christen zu nennen, als Celsus. Orig. contr. Cels. Lib. VI. c. 28.: *Οφιανοι καλουμενοι — τοσουτον ἀποδεουσι του εἰναι χριστιανοι, ὡστε οὐκ ἐλαττον Κελσου κατηγορειν ἀυτους του Ιησου· και μη προτερον προσιεσθαι τινα ἐπι το συνεδριον ἑαυτων, ἐαν μη ἀρας θηται κατα τοὐ Ιησου.* Indeß könnte doch Celsus wohl Recht haben, da bekanntlich die meisten Gnostiker einen so großen Unterschied zwischen Jesus und Christus machten. Schon Natalis Alexander (Hist. eccles. V. et N. T. Vol. III. p. 293.) hat dieß sehr richtig bemerkt: „Ipsos Iesum a Christo distinxisse, auctor est, et asseruisse, Iesum quidem ex Virgine natum, Christum autem de coelis in ipsum descendisse. Hinc Iesum exsecrabantur, quotquot sectae nomen dabant.“ Was Mosheim (S. 150. ff. wo auch die übrigen Erklärungen von Basnage und Tillemont beurtheilt werden) dagegen erinnert, läßt sich leicht beseitigen.

In ihrer Christologie stimmten die Ophiten mit den übrigen Gnostikern, namentlich den Valentinianern, im Wesentlichen überein. Christus und die Sophia trennen sich beym Leiden und Tode von dem Menschen Jesus und kehren in das Licht-Reich zurück. Doch verlassen sie den gekreuzigten Jesus nicht ganz, sondern senden ihm eine belebende Kraft von oben, wodurch er wieder belebt und zu einem feinen, ätherischen Körper verklärt wird. In diesem verweilte er noch achtzehn Monate nach seiner Auferstehung auf Erden, und weihte diejenigen seiner Jünger, welche er für die würdigsten hielt und die ihn auch jetzt noch im Zustande seiner Verklärung erkannten (während die Andern ihn nicht erkennen konnten), durch die ihm mitgetheilte höhere Erleuchtung (ἐνθυμησις, σοφια) in alle Mysterien ein. Hierauf ward Jesus von dem himmlischen Christus in den Himmel erhoben, wo er zur Rechten des Jaldabaoth sitzt, um alle durch's Evangelium geläuterten Licht-Seelen an sich zu ziehen.

Ob die Ophiten ein Fest der Auferstehung Jesu, seiner Himmelfahrt und der Ausgießung des heil. Geistes gefeyert haben, wird nirgend gesagt. Hatten sie dasselbe, so mußte es offenbar in einer ganz anderen Bedeutung genommen werden, und von der gewöhnlichen Feyer verschieden seyn. Denn das Geschichtliche erhielt eine ganz andere Ordnung, und die Zeit von 18 Monaten von der Auferstehung bis zur Erhebung Jesu in den Himmel störte das ganze in der evangelischen Geschichte angenommene Zeitverhältniß.

Nach einer Stelle im Irenaeus adv. haeres. Lib. I. c. 30. hätten die Ophiten eine besondere heilige Woche angenommen. Er sagt: Ex quibus (Iudaeis) elegisse septem dies, quos et sanctam hebdomadam vocant, et unusquisque (leg. unumquemque) eorum suum praeconem ad semet gloriandum et

Deum annuntiandum, uti et reliqui audientes glorias, servirent et ipsi his, qui a prophetis annunciarentur dii." Allein der Context erlaubt nicht, hier an eine religiöse Feyer zu denken, sondern handelt von der Absonderung der sieben guten und bösen Geister (der Schlange und ihren 6 Söhnen). Massuet vermuthet, daß im griechischen Texte φωτα gestanden habe, welches der Uebersetzer, da er lumina hätte wählen sollen, durch dies ausgedrückt hätte. Mosheim (S. 177.) aber findet diese Vermuthung unhaltbar, und glaubt, daß man Deos (wie die Ophiten die Planeten-Geister auch nach Epiphanius haeres. XXXVII. §. 4. genannt hätten) statt dies lesen müsse.

Ueber die geheimen Lehren und Gebräuchen der Ophiten werden in einer neuen Schrift des gelehrten Orientalisten Herrn von Hammer: Mysterium Baphometis revelatum, seu Fratres militiae Templi, qua Gnostici et quidem Ophiani, apostasiae, idololatriae et impuritatis convicti per ipsa eorum monumenta. Vindob. 1818. fol. — unerwartete Aufschlüsse gegeben. Von besonderer Wichtigkeit hierbey ist das schon vom Origenes erwähnte Διαγραμμα, oder die Lehr-Tafel der Ophiten. Daß die Lehrsätze der Ophiten aus dem Systeme der Valentinianer ergänzt werden, dürfte dem Verfasser weniger zum Vorwurfe gereichen, als daß auf gewisse unerwiesene Hypothesen zu viel gebauet wird. In einer gehaltreichen Kritik dieser Schrift von Mr. Favre in der Genfer Bibliotheque universelle (wovon wir auch, durch die gütige Mittheilung eines geschätzten Collegen und Freundes, einen besondern Abdruck vor uns haben) wird darauf verwiesen, daß unsere Nachrichten über die Gnostiker höchst unvollständig und unzuverlässig sind. Es wird p. 29. erinnert: „Nous n'avons sur eux que les rapports incomplets des Pères de l'eglise, qui etoient de mauvais appreciateurs des opinions reli-

gieuses lorsqu' elles differoient des leurs. Ces defenseurs de l'orthodoxie se sont mepris sur l'origine de la doctrine gnostique, et leurs nombreuses erreurs attestent la foiblesse de leur critique." Zuletzt heißt es p. 36.: „Comment accorderoit-on beaucoup de confiance à ces reproches, quand on voit, que les premiers Chretiens eux-mêmes les ont eprouvés? On nous accuse, dit Athenagore, de faire des festins abominables et de commettre des incestes dans nos assemblées. C'est un vieux artifice dont on a usé de tout tems pour faire perir la vertu!"

Manichäer.

Bey dieser so zahlreichen und von jeher so verschieden beurtheilten Sekte, werden in Beziehung auf unsern Gegenstand vorzüglich folgende Punkte in nähere Erwägung zu ziehen seyn:

I. Bey den Manichäern war die Mysterio-Sophie nicht nur eben so allgemein und wesentlich, wie bey den Gnostikern, sondern noch weit vollkommener ausgebildet, da sie nicht, wie diese, in so viel kleine Familien zerfielen, sondern in jedem Betrachte unter sich mehr Uebereinstimmung und Einheit hatten.

Sie wurden in zwey Classen eingetheilt: 1) Auditores, Catechumeni, Rudes. Sie machten den großen Haufen, das Volk, die Gemeine aus, und von ihnen gilt eigentlich bloß, was wir von den manichäischen Einrichtungen wissen. 2) Electi, Perfecti, Fideles. Sie wurden als die Väter, Vorsteher und Regenten verehrt, obgleich unter ihnen noch ein besonderer Central-Ausschuß unter dem Namen Apostel organisirt war. Sie hatten ihre besonderen Zusammenkünfte und religiösen Ce-

renommen, eine eigne Art von Eucharistie und andere Gebräuche, zu welche niemand, auch kein Auditor, jemals zugelassen wurde. Daher blieb alles, was bey ihnen vorging, Geheimniß. Augustin. de haeres. c. 46. contra Faustum XX. 23. XXX. 6. de moribus Manich. c. 18. Epiphan. Haeres. LXVI. 53. Theodoret. haer. fabul. I. 26. Beausobre Hist. des Manichéens etc. T. II. p. 762. Walch's Histor. der Ketzereyen. I. S. 774. ff. Diese Eintheilung und Einrichtung findet man auch bey den Zabiern, welche auch eine dreyfache Priester-Ordnung: Bischöfe, Presbyter (Scheichs) und Stellvertreter (oder Schüler, Talmid), haben.

II. Die Manichäer fasteten nicht bloß an den Sonn- und Fest-Tagen, welche in der katholischen Kirche Tage der Freude seyn sollten, sondern auch alle Montage; wahrscheinlich bloß aus dem Grunde, weil sie, in der Ueberzeugung von der Verdienstlichkeit und Nothwendigkeit des Fastens (um die Begierde des Fleisches zu ertödten und sich für's Ueberirdische empfänglich zu machen), mehr fasten zu müssen glaubten, als die übrigen Christen (worin sie mit den Montanisten harmonirten), und weil sie, um mit dem Judenthume gar nichts gemein zu haben, den Sonnabend, an welchem die Juden-Christen auch fasteten, als einen ganz gemeinen Tag behandeln wollten. Ihre Gegner aber gründeten darauf den Vorwurf, daß sie der Sonne und dem Monde eine besondere Verehrung erwiesen. S. Augustin. contr. Faust. XX. c. 1. 2. de moribus Manichaeor. c. 8. Beausobre T. II. p. 583. seqq. Walch I. p. 779.

Vor Ostern hatten sie einen gewissen Fasten-Termin (jejunium fixum), doch nicht von so langer Dauer, als die katholischen Quadragesimal-Fasten.

III. Ihr Cultus war höchst einfach, ohne Tempel, Altäre, Bilder, Opfer, Räuchern u. dergl., weil sie sich

durch diese Einfachheit eben so wohl vom Juden- als Heidenthume zu entfernen wünschten. August. c. Faust. XX. 1. Auf das Gebet legten sie grossen Werth; ihre Hymnen und Lieder waren allegorisch-mystisch und orientalisch-schwülstig. August. c. Faust. XV. 4. seqq. Daß öffentliche Vorträge in ihren Versammlungen gehalten wurden, ist gewiß; ob diese aber regelmäßige Homilien, wie in der katholischen Kirche waren, zweifelhaft. Aus August. c. Faust. XVI. 24. de Genesi contr. Manich. I. 2. hat man die Schrift-Lectionen beweisen wollen; vgl. Mosheim de rebus Christianor. ante Constant. M. p. 748—54. allein dieß würde im Widerspruche stehen mit ihrer Verachtung der heil. Schrift, wovon sie das A. T. gänzlich verwarfen und vom N. T. bloß das annahmen, was mit ihren Grundsätzen übereinstimmte, und was sie nach ihren hermeneutischen Regeln ganz anders erklärten. Augustin. de util. credendi c. 2. 3. Nach demselben Kirchenvater contra epist. fundam. c. 5. wurde zuweilen die dem Mani zugeschriebene Epistola fundamenti, welche Augustinus, der 9 Jahre dieser Sekte angehörte, widerlegte, vorgelesen. Dasselbe scheint auch mit andern Schriften Mani's, z. B. *Μυστηρια, λογος περι πιστεως, Θησαυρος ζωης, ευαγγελιον ζων* u. a. geschehen zu seyn — wahrscheinlich aber die letztern nur in den Versammlungen der Auserwählten.

IV. Daß die Manichäer alles, was sich auf die Menschwerdung und Geburt Jesu bezog, gering achteten und daher auch die dem Andenken derselben gestifteten kirchlichen Feyer-Tage unterließen, ist bereits Th. I. S. 226—27. gezeigt worden. Da sie alles Historische im Leben Jesu ungewiß machten, so konnten sie hierauf keinen Werth legen. Faustus, einer der ausgezeichneten Häupter und Vertheidiger dieser Sekte, wider dessen Lehre Augustinus schrieb, erklärte die katholischen Feste, die Art die Agapen zu feyern, die Vereh-

rung der Märtyrer und der heil. Jungfrau, die Fürbitten und Opfer für die Verstorbenen und andere Dinge dieser Art für Ueberreste des Heidenthums und verderblichen Aberglauben. Man vgl. August. contr. Faustum. Lib. XX. Er rühmt sich, daß die Manichäer einen weit gereinigteren und geistvolleren Cultus hätten. Er sagt in dieser Beziehung mit viel Anmaßung: „Ego ab his multum diversus incedo, qui ipsum me, si modo sum dignus, rationabile Dei templum puto; vivum vivae majestatis simulacrum Christi, filium ejus, accipio — —. Honores divinos in solis orationibus et ipsis puris et simplicibus pono“ u. s. w.

Das Oster-Fest ward nur selten und mit wenig Andacht gefeyert. Augustinus drückt sich darüber so aus: „Pascha plerumque nulla, interdum a paucis tepidissima celebratione frequentatur, nullis Vigiliis — nullo festiviore apparatu.“ Welches Pascha gemeynt sey, ob das σταυρωσιμον oder ἀναστασιμον, wird nicht gesagt; doch scheint es auf das erstere zu gehen. Auch ist ungewiß, wie man das plerumque und interdum zu verstehen habe. Wahrscheinlich unterblieb die Oster-Feyer, wenn sie mit der im Monat März fallenden Feyer des manichäischen Festes Bema zusammentraf. In den Jahren, wo dieß nicht geschah, scheint man Ostern, aber als ein wenig geachtetes Fest, begangen zu haben.

V. Dieses Bema nun, oder die Todten-Feyer Mani's, war die eigenthümliche Feyerlichkeit der Manichäer, und wurde von ihnen auf eine ausgezeichnete Art (magna cum festivitate celebratum, sagt August. contr. Faust. XVIII. 5.) und so gehalten, daß man dieselbe als eine unchristliche Abgötterey verabscheute. Daß dieser Tag in den Monat März fiel, sagt Augustinus a. a. O., ohne aber den nähern Termin zu bestimmen,

was wir auch sonst nirgends finden. Doch ist man aus dem so eben erwähnten Umstande (N. IV.) zu schließen berechtiget, daß er gegen das Ende dieses Monates, in die Nachbarschaft des Oster-Festes, gefallen seyn müsse. Der Tag ward βημα genannt von dem Tribunal oder Lehrstuhl, welchen man zu Ehren des als Märtyrer für seine Lehre gestorbenen Mani, der von seinen Anhängern dafür und für den von Christus verheißenen Paraklet gehalten wurde, errichtete. Hierüber drückt sich Augustin. contra epist. fundam. c. 8. folgendermaßen aus: „Vestrum Bema, id est diem, quo Manichaeus occisus est, quinque gradibus instructo tribunali et pretiosis linteis adornato, ac in promptu posito et objecto adorantibus, magnis honoribus prosequimini.“ Ueber diese Stelle giebt Mosheim (de rebus Christian. ante Constant. M. p. 754—55.) folgende Erläuterung: „Tribunal hoc, sive cathedra (βημα), magnifica sedes, pretiosis tapetibus strata, sine ulla controversia significabat, Manetem fuisse doctorem divinum et omnibus aliis doctoribus ad homines a Deo missis majorem et excellentiorem, seu longe supra reliquos mortales positum. Βῆμα proprie apud Graecos gradum significat; at de locis etiam celsioribus adhibetur, de quibus praefecti milites alloqui, doctores discipulos erudire, judices sententiam dicere solebant: nam ad hos per gradus adscenditur. Augustinus vertit tribunal; rectius forte reddidisset: cathedra, suggestus. Quanquam et vocabulum tribunal ferri potest, quum Manichaei non pro doctore tantum, verum etiam pro judice religionum magistrum suum haberi voluerint. Iac. Tollius (Insign. Itinerarii Ital. p. 142.) convertit: altare; sed nullam hujus interpretationis rationem reddit, quae Augustino aperte repugnat locupletissimo teste, qui saepius ipse caerimoniae huic interfuerat. Sed hunc castiga-

vit jam Beausobrius Vol. II. p. 725. Quinque gradibus cur hoc tribunal, sive solium, quod praesentem veluti magistrum sectae sistebat, elatum fuerit, obscurum videtur. Conjicio vero hos quinque gradus quinque Manichaeorum elementis respondere. Regnum enim non modo tenebrarum, verum etiam lucis in quinque distribuebant elementa, mundumque nostrum ex quinque utriusque regni elementis coagmentatum esse statuebant. Quod si recte judico, Manichaei per quinque gradus ad tribunal seu cathedram Magistri ducentes significare volebant, ipsum unice veram utriusque lucis ac tenebrarum regni, nostrique etiam mundi naturam perspexisse, humanaque generi aperuisse. Id porro, ut Augustinus ait, tribunal in promptu positum erat, id est, ita collocatum, ut qui aderant omnes id spectarent, et in oculis haberent, et objectum adorantibus. Quid hic est adorare? Beausobrius l. c. vult idem illud esse, quod: precari. Haec ergo ejus esse videtur sententia: Manichaeos Deum vultu huic tribunali obverso precatos esse. Dederim ego facile, Manichaeos proprio sensu neque magistrum, neque cathedram ejus adorasse: de vocabuli vero potestate dissentio. Adorare apud Latinos est, gestu et motu corporis reverentiam sive Diis, sive hominibus testari; neque video, cur credendum sit, Augustinum aliter hoc vocabulum accipere. Dicere igitur hoc eum nil dubito, Manichaeos coram throno hoc aut humi sese prostravisse, more populorum Orientalium, aut alio quodam corporis actu summam erga magistrum reverentiam declarasse. Talis haec erat caerimonia, qualis Chinensium, qui tabulam Confucii nomine ornatam humillime salutant, quo huic philosopho totam sapientiam suam deberi publice profiteantur. Non religiosa haec erat adora-

tio, sed animi tantum gratissimi et reverentiae testificatio.“

Was Semler (Histor. Einleitung zu Baumgarten’s Unters. theol. Streitigkeiten 1. Th. S. 505.) mit den Worten: „dieses βημα ist so ein Festtag, als wir mehrere Sinzendorfische neue Festtage haben kennen lernen; denn solcher historischer Glaube ist besser, als der christliche“ — eigentlich habe sagen wollen, ist ungewiß. Ohne Zweifel meynt er die in der Brüder-Gemeine gebräuchliche Karfreytags-Feyer; in wiefern aber diese mit dem manichäischen Bema verglichen werden könne, will uns nicht einleuchten. Vielleicht bezieht er die Vergleichung bloß auf die Grundsätze von Vereinfachung des Gottesdienstes.

VI. In der Mitte des fünften Jahrhunderts (um das J. 441—44.) wurden in Rom Krypto-Manichäer entdeckt. Dieß geschah vorzüglich durch Leo’s d. Gr. Bemühung, welcher sein Verfahren hierbey, wie er diese Leute bekehrte oder bestrafte, ausführlich beschrieben hat. Man s. Leonis M. Epist. II. ad Episcopos Italiae, quod plurimi Manichaeorum vigilantia ipsius papae Leonis in urbe Roma detecti sint. Opp. ed. Colon. p. 96. Ferner Serm. IV. de Quadrages. p. 38. Serm. VII. in Nativit. Dom. p. 21—22. Er klagt im Allgemeinen über ihre „traditiones occultas und flagitiosa mystica“ und warnt vor der Theilnahme an ihren Nichtswürdigkeiten. Er sagt dann insbesondere p. 38.: „Nulla itaque vos contagionis hujus adspergat impietas, qui sua maxime observantia polluuntur, servientes creaturae potius, quam creatori, et luminaribus coeli stultam abstinentiam devoventes, quos nemo ambigat esse Manichaeos, qui in honorem Solis et Lunae die Dominico et secunda feria deprehensi fuerant jejunare. Uno enim per-

veritatis suae opera his impii, his profani sunt, qui jejunium suum et ad siderum cultum et ad resurrectionis Christi instituere contemtum. Abdicant enim se sacramento salutis humanae, et Christum Dominum nostrum, sicut in veritate carnis nostrae denegant natum: ita mortuum vere et resurrexisse non credunt. Et ob hoc diem salutis et laetitiae nostrae sui jejunii moerore condemnant. Cumque ad tegendam infidelitatem suam nostris audeant interesse mysteriis, ita in sacramentorum communione se temperant, ut interdum tutius lateant: ore indigno Christi corpus accipiunt, sanguinem autem redemptionis nostrae haurire omnino declinant.“ Das Letztere beziehet sich auf die Weigerung der Manichäer, beym Abendmahle Wein zu nehmen, da ihnen dieser durchaus verboten war.

Vorzüglich merkwürdig ist auch die abergläubische Gewohnheit, welcher Leo Serm. VII. in nativ. Dom. p. 21. mit folgenden Worten erwähnt: „De talibus institutis etiam illa generatur impietas, ut sol inchoatione diurnae lucis exurgens a quibusdam insipientioribus de locis eminentioribus adoretur: quod nonnulli etiam Christiani adeo se religiose facere putant, ut priusquam ad beati Petri Apostoli Basilicam, quae uni Deo vivo et vero est dedicata, perveniant, superatis gradibus, quibus ad suggestum arae superioris adscenditur, converso corpore ad nascentem se solem reflectant, et curvatis cervicibus in honorem se splendidi orbis inclinent. Quod fieri partim ignorantiae vitio, partim paganitatis Spiritu, multum tabescimus et dolemus. Quia etsi quidam forte creatorem potius pulcri luminis, quam ipsum lumen, quod est creatu-

na, venerantur, abstinendum tamen est ab ipsa hujusmodi specie officii, quam cum in nostris invenit, qui Deorum cultum reliquit, nonne hanc secum partem opinionis vetustae tanquam probabilem retentabit, quam Christianis et impiis viderit esse communem. Abjiciatur ergo a consuetudine fidelium damnanda perversitas, nec honor uni Deo debitus eorum ritibus, qui creaturis deserviunt, misceatur."

Das Auffallende hierbey ist, daß noch im fünften Jahrhundert, bey rechtgläubigen Christen in Rom, und selbst in der Basilica Petri ein solcher Aberglaube gefunden ward!

Priscillianisten.

Die Alten stimmen darin überein, daß diese am Ende des vierten Jahrhunderts (von 380—85) vorzüglich in Spanien schnell ausgebreitete Sekte zur großen Familie der Gnostiker und Manichäer gehöre und nichts anderes als eine neue Gestaltung ihrer Irrthümer sey. Von ihr schreibt Sulpicius Severus histor. sacr. Lib. II. in fine: „Namque tum primum infamis illa Gnosticorum haeresis intra Hispanias deprehensa, superstitio exitiabilis arcanis occultata secretis. Origio istius mali oriens ab Aegyptiis." Damit ist zu vergleichen Augustin. de haeres. c. 70.: „Priscillianistae, quos in Hispania Priscillianus instituit, maxime Gnosticorum et Manichaeorum dogmata permixta sectantur. Quamvis et ex aliis haeresibus in eas sordes, tanquam in sentinam quandam, horribili confusione confluxerint. Propter occultandas autem contaminationes et turpitudines suas, habent in suis dogmatibus et haec verba:

Iura, perjura, secretum prodere noli.

— — Hoc vero tanto nequius etiam Manichaeis, quod illi Scripturarum canonicarum repudiant, simul cum apocryphis legentes omnia et in auctoritate admittentes et in suos sensus allegorizantes vertentes, quicquid in sanctis libris est, quod eorum evertat errorem."

Man vgl. Orosii Consultat. de erroribus Priscill. et Origenistar. in Opp. August. T. VIII. p. 431, sequ. Augustin. libr. ad Oros. contra Priscill. de mendacio ad Consent. Epist. 56. ad Casul. ep. 140. ad Hieron. ep. 236. ad Ceret.

So wie die Priscillianisten dadurch, daß sie den ganzen Kanon annahmen, gefährlich wurden, so waren sie es auch dadurch, daß sie die katholischen Sonn- und Feyer-Tage öffentlich beybehielten, durch unwürdige Feyer aber in Vernachlässigung und Verachtung zu bringen suchten. Die wider sie gerichteten Kirchen-Decrete zu Saragossa (Concil. Caesar. August. a. 380. Mansi Concil. T. III. p. 633.) und Toledo (Concil. Tolet. I. a. 400. Mansi Concil. III. p. 998.) waren daher vor den Fasten an Sonn- und Festtagen, vor der Feyer der Feste in Dörfern, auf Bergen und in geheimen Schlupfwinkeln, vor der Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes, des körperlichen Schmucks und anständiger Kleidung, nackten Füßen u. dergl.

Auch warnen die Alten vor den von den Priscillianisten erdichteten und untergeschobenen Büchern, welche sie für biblische ausgaben, besonders einer Memoria Apostolorum, voll grober Lügen und Ungereimtheiten. Augustinus redet auch von einem apokryphischen Lobgesange Christi, welchen sie aus zuverlässiger Tradition erhalten zu haben vorgaben, und welcher in der evangelischen Geschichte aus Unwissenheit und Unverstand sey ausgelassen worden. Epist. ad Ceret. p. 644. Sie gaben ihm den Titel: Hymnus Domini, quem dixit se-

enate cunctis Apostolis discipulis suis. Augustinus hat aus demselben folgende seltsame Strophen aufbewahrt:

Solvere volo et solvi volo;
Salvare volo et salvari volo;
Generari volo;
Cantare volo.
Saltate cuncti!
Ornare volo et ornari volo.
Verbo illusi cuncta,
Et non sum illusus a toto.

Wenn man auch annehmen wollte, daß in der Geheim-Lehre der Priscillianisten beydes Veranlassung und Schlüssel zu diesen Logogryphen und hymnologischen Räthseln und Spielen enthalten gewesen sey: so kann man sich doch auch kaum des Gedankens erwehren, daß dergleichen Poesien mehr Scherz als Ernst, und vielleicht eine Satyre auf so viele gehaltlose Hymnen der katholischen Kirche jener Zeit gewesen seyn möchten. Denn würde man solche Versuche mit zu der den Priscillianisten Schuld gegebenen Absicht, den Cultus der katholischen Kirche verächtlich und lächerlich zu machen, rechnen müssen. Alsdenn würde auch der Haß, wovon die Kirchenväter gegen diese Sekte so vorzüglich erfüllt sind, und selbst die Hinrichtung ihres Oberhauptes Priscillianus durch's Schwerdt, worüber sich die Kirchen-Historiker, als über eine unerhört strenge Maßregel, so oft verwundert haben, am natürlichsten zu erklären seyn. In der Geschichte jener Zeit fehlt es nicht an Beyspielen, daß man sich der Satyre und Spottgesänge häufig bedient habe. In den Arianischen Händeln und unter Julian's Regierung waren Spott-Lieder etwas sehr Gewöhnliches. Ja, in der antiarianischen Schrift des Hilarius de Trinitate Lib. VI. findet man sogar ein langes Gebet voll der bittersten Satyren und Sarkasmen auf die Arianer!

Noch verdient bemerkt zu werden, daß im XVI. Jahrhundert die Libertiner (Les Libertins), wider welche Calvin eiferte, für Erneuerer der Valentinianer, Messalianer, ganz vorzüglich aber der Priscillianisten gehalten wurden. Wider sie schrieb Calvin seinen Traktat: Instructio, adversus fanaticam et furiosam sectam Libertinorum, qui se Spirituales vocant. S. Calvini Tractatus theol. p. 599. seqq. Spon Histoire de Geneve. T. II. p. 45. seqq.

Paulus von Samosata.

Dieser in der Kirchen-Geschichte des dritten Jahrhunderts berühmte Mann ist zwar nicht Stifter einer besonderen häretischen Sekte (indem unter den alten und neuen Samosatenern, welchen Unterschied wir in der Augsburgischen Confession gemacht finden, nur zerstreute Vertheidiger derselben Theorie über den Logos verstanden werden); aber dennoch kommt in seiner Geschichte Einiges vor, was sich auf die christliche Heortologie beziehet. Dahin ist zu rechnen:

1) Der ihm gemachte und von ihm nicht geläugnete Vorwurf: daß er die bisher gebräuchlichen Hymnen, welche sich größtentheils auf die Christus-Feste bezogen, abgeschafft und durch Einführung der Davidischen Psalme zu verdrängen gesucht habe. Die Alten nennen diese Gesänge bald ὑμνους θεολογουντες (Euseb. hist. eccles. Lib. V. c. 28.), bald ψαλμους ᾠδαστικους, und es sind offenbar dieselben, welche auch von dem Concil. Laodicen. can. 59. gemißbilliget wurden. Eusebius Hist. eccl. Lib. VII. c. 30. drückt es so aus: Ψαλμους δε τους μεν εἰς τον Κυριον ἡμων Ἰησουν Χριστον παυσας, ὡς δη νεωτερους και νεωτερων ἀνδρων συγγραμματα. Paulus erschien hierbey als Eiferer für

die Palälogie, indem er neuere Gesänge, wie die von Nepos, Clemens Alexandr. u. a. waren, nicht dulden wollte. Allein seine Gegner beschuldigten ihn, daß dieß nur ein Mittel seyn sollte, Christus, dem ewigen Logos, die gebührende Ehre der Anbetung zu entziehen. Mosheim (de rebus Christian. p. 704.) vermuthet, er habe zu Gefallen der Kaiserin Zenobia, deren Günstling er war, und die eine entschiedene Liebe für's Judenthum bewies, die Psalmen David's eingeführt.

2) Wichtiger ist ein anderer Punkt der von den wider ihn vereinigten Bischöfe und Presbytern erhobenen Anklage. Euseb. h. e. VII. 30. Sie beschuldigen ihn, daß er einen übermäßigen Glanz und Prunk beym Gottesdienste einführe, sich einen hohen Lehr-Stuhl und Thron habe errichten lassen (βημα και θρονον ὑψηλον ἑαυτῳ κατασκευασαμενος), daß er in der Kirche und beym Predigen, wie auf der Bühne, sich gebehrde, und sich von Männern und Weibern Beyfall klatschen und Tücher schwenken lasse (κατασειουσι ταις ὀθοναις ὡςπερ ἐν τοις θεατροις) u. dergl. Denn setzen sie hinzu: „Er stellet Weiber an, die ihm selbst zu Ehren am ersten Oster-Tage (τῃ μεγαλῃ του Πασχα ἡμερᾳ) mitten in der Gemeine Lieder singen müssen, worüber man schaudern möchte, wenn man sie höret. Dergleichen läßt er auch die ihm schmeichelnden Bischöfe der benachbarten Dörfer und Städte in ihren Reden an das Volk sagen. Denn er will nicht mit uns bekennen, daß der Sohn Gottes vom Himmel herab gekommen sey. — Diejenigen aber, die auf ihn Lieder singen und Lobreden halten im Volke, nennen ihren gottlosen Lehrer einen Engel, der vom Himmel herabgekommen. Und dieß hindert dieser stolze Mensch nicht, sondern ist noch dazu dabey zugegen, wenn es gesagt wird."

Das letztere Factum läßt sich um so weniger bezweifeln, da sich die Bischöfe deshalb auf die Alten berufen.

Indeß sucht es Mosheim (l. c.) durch die aufgestellte Vermuthung zu mildern, daß es nicht auf sein Anstiften, sondern aus Zuneigung zu ihm, und um ihn, der von seinen Gegnern heftig beneidet und verfolgt worden sey, dadurch gleichsam in Schutz zu nehmen, geschehen sey. Wie dem aber auch seyn möge, so bleibt dieser Vorfall immer tadelnswerth und ein Beweis, wie unwürdig zuweilen in der alten Kirche die Feste begangen wurden. Von dem unschicklichen Beyfall-Klatschen bey und nach der Predigt kommen beym Chrysostomus, Augustinus u. a. viele Beyspiele vor; wie es denn auch keinem Zweifel unterworfen seyn dürfte, daß die christlichen Sonn- und Feyer-Tage von manchen Häretiker weit würdiger begangen wurden, als in den Versammlungen der katholischen Kirche. Die Klagen des Vigilantius, Jovinianus, Aerius u. a. können als Beweise dafür gelten.

Arianer.

Diese Parthey war so zahlreich und bestand mehrere Jahrhunderte hindurch mit so günstigem Erfolg, daß man zu gewissen Zeiten die Hälfte der ganzen Christenheit für arianisch rechnen konnte. Sie bildeten ein völlig abgesondertes, wohlgeordnetes Kirchen-System und wichen in vielen Stücken so sehr von der katholischen Kirche ab, und wurden von dieser so sehr verabscheuet, daß man die ihnen entrissenen Kirchen und Bet-Häuser von neuem einweihete, und daß, wenigstens in Ansehung der Eunomianer, welches die strengste Parthey derselben war, und aus Retorsion, von dem angenommenen Grundsatze, nach welchem die Ketzer-Taufe gültig war, abgewichen wurde. Gleichwohl finden wir in Ansehung der Sonn- und Fest-Tage keine Verschiedenheit angeführt und man darf daher aus diesem sonst ungewöhnlichen Still-

schweigen vermuthen, daß die arianische Feyer von der katholischen wenig oder gar nicht verschieden gewesen seyn müsse.

Neue, eigenthümliche Feste haben die Arianer zuverlässig nicht gehabt. Auch ist kein Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß sie nicht sämmtliche damals von der katholischen Kirche gefeyerten Feste hätten annehmen können. Ihre von dem angenommenen Lehr-Tropus abweichenden Grundsätze und Ansichten bezogen sich mehr auf das Theoretische, als Praktische. In Ansehung des Letzteren erhielten sie selbst von ihren heftigsten Gegnern ein vortheilhaftes Zeugniß. Arius selbst wird nicht nur als ein Mann von unbescholtenen Sitten und Wandel gerühmt, sondern es wird ihm auch nachgerühmt, daß er für's praktische Christenthum sehr eifrig gewirkt habe, und daß besonders seine religiösen Lieder für Reisende, Schiffer u. s. w. wohlthätig gewirkt hätten. Wenn er und seine Anhänger von Athanasius u. a. zuweilen Αθεοι und ασεβεις genannt werden, so beziehet sich dieß zunächst nur auf ihre Vorstellungen von der Gottheit des Logos und ist überdieß aus Sekten-Haß und Consequenzmacherey zu erklären.

So wie die Absicht der Arianer offenbar dahin ging, den Lehrbegriff allgemein verständlich und populär zu machen [weshalb auch viele neuere Schriftsteller hierin den Hauptgrund der schnellen Ausbreitung des Arianismus finden *)]: so scheinen sie auch dem Gottesdienste mehr

*) Chr. Guil. Thalemann de vitiis e studio res divinas ingenio humano accommodandi. Lips. 1774. 4. Chr. Fr. Enke de praecipuis Arianismi latissime olim propagati caussis. Lips. 1779. 4. Priestley's Gesch. der Verfälschungen des Christenthums. 1. Th. S. 118. ff. (Starck's) Versuch einer Geschichte des Arianismus. 1. Th. S. 201. ff. Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. XII. S. 87. ff.

Einfachheit gegeben und denselben mehr nach den Bedürfnissen des Volks eingerichtet zu haben. Ein merkwürdiges Beyspiel hiervon finden wir in Socrat. Hist. eccl. Lib. VI. c. 8. und Sozomen. Hist. eccl. Lib. VIII. c. 8. Beyde erzählen übereinstimmend, daß die Arianer unter Theodosius d. Gr. ihre Kirchen in der Stadt Konstantinopel verloren, aber die Erlaubniß erhielten, ihren Gottesdienst außerhalb der Stadt zu halten. Hier richteten sie denselben so ein, daß er großen Beyfall, auch bey den Homousiasten (Katholischen), fand. Vorzüglich gefielen ihre Vigilien, Nocturnen und Matutinen, womit sie nicht nur ihre Feste, sondern auch alle Sonntage und Sonnabende (den ersten und letzten Tag jeder Woche) feyerten. Auch hielten sie Processionen, wobey sie Antiphonen und Lieder sangen, welche nicht nur die Arianischen Dogmen ausdrückten, (ᾠδας ἀντιφωνους προς την Ἀρειανην δοξαν συντιθεντες), sondern auch Neckereyen gegen die Katholischen (ἐρεθισμους κατα των το ὁμοουσιον φρονουντων) enthielten. Dahin gehörte vorzüglich die von ihnen stets wiederholte Formel: „Wo sind sie, die drey Götter eine Macht nennen?“, wodurch sie das Bekenntniß der Homousiasten von drey gleichen, untheilbaren Personen als Tritheismus darzustellen suchten. Chrysostomus, welcher damals Bischof von Konstantinopel war, fand kein besseres Mittel, dieser Verführung seiner Gemeine durch die Arianer vorzubeugen, als daß er dem Gottesdienste seiner Gemeinen eine ähnliche Einrichtung zu geben suchte. Er ließ daher katholische Antiphonen und Hymnen verfertigen *), und die Sitte, derglei-

*) Nach Sokrates hatte der kaiserliche Eunuch Briso einen vorzüglichen Antheil an dieser Einrichtung. Er sagt von ihm: ὁ συγκροτων τους τοτε ὑμνοδους. Wenn dieß auch nicht so viel als Composition (Lieder-Dichtung) bedeutet, so muß es doch

chen zu singen, blieb seitdem, wie Sozomenus erinnert, fortwährend in der Kirche. Auch suchte er die Feyerlichkeit des Gottesdienstes noch dadurch zu vermehren, daß er silberne Kreutze mit brennenden Wachs-Kerzen, wozu die Kaiserin Eudoxia die Kosten hergab, in der Kirche aufstellen ließ. Dadurch gelang es ihm, den Arianern den Vorrang abzugewinnen und ihren bisher so beliebten Cultus zu verdunkeln. Da sie, aufgebracht und neidisch hierüber, sich tumultuarisch betrugen und große Excesse verübten, wobey von beyden Partheyen Menschen verwundet und getödet wurden, so hatte dieß die Folge, daß im J. 404. auf kaiserlichen Befehl den Arianern der Gebrauch der Hymnen gänzlich untersagt wurde. Man vgl. auch: Urb. Godofr. Siberi Histor. Melodorum ecclesiae Graecae. Lips. 1714. 4. p. 14—20.

Nach Theodoret. Histor. eccl. Lib. IV. c. 22. feyerten die Arianer zu Alexandrien wegen ihres Siegs über die Nicäner nach Vertreibung des Athanasius Freuden-Feste, während alle Rechtglaubige in tiefe Trauer versenkt waren. Allein ob dieß kirchliche Feste waren, und in welcher Art sie gehalten wurden, ist nicht angegeben. Unter allen Arianern ward Eunomius für den gefährlichsten gehalten. Socrates (Hist. eccl. Lib. V. c. 20.) berichtet, daß er in seinem Hause Privat-Gottesdienst gehalten, und statt der heil. Schrift seine eigenen Schriften vorgelesen habe — weshalb ihn Kaiser Theodosius verweisen ließ. Sonst haben die Arianer stets ihren Gottesdienst öffentlich gehalten und erklärt, daß sie mit den gnostischen und manichäischen Mysterien nichts gemein haben wollten.

---

von Veranstaltung einer Sammlung verstanden werden. Auch daraus, daß einem Eunuchen Antheil gestattet worden, hat man dem wackern Chrysostomus Vorwürfe gemacht!

Nestorianer.

Schon oben S. 30. ff., bey Gelegenheit der Marien-Feste, ist bemerkt worden, daß Nestorius und seine Freunde durch ihre Mißbilligung des Ausdrucks Θεοτόκος zunächst nur einer abergläubischen Verehrung der heil. Jungfrau vorbeugen wollten, und daß das erste Marien-Fest wahrscheinlich schon früher sey gefeyert worden. Aber dennoch bleibt es gewiß, daß die spätern Marien-Tage zum Theil als Antithesen gegen den Nestorianismus entstanden sind.

Die noch bis auf den heutigen Tag im Oriente, besonders in Persien und Ost-Indien, in großer Menge vorhandenen und durch ein wohlgeordnetes Kirchen-System vereinigten Nestorianer bezeichnen sich übrigens nicht mit diesem Namen, den sie als einen verhaßt gewordenen Parthey-Namen vielmehr mißbilligen, sondern wollen sich lieber Chaldäische Christen nennen. Dennoch ist es gewöhnlich geworden, ihnen den ersten Namen beyzulegen. Von dieser zahlreichen Kirchen-Parthey, mit welcher die römische Kirche zu verschiedenen Zeiten wiederholte Vereinigungs-Versuche angeknüpft hat, ist in Assemani Bibliotheca Orientalis. T. III. P. II. Romae 1728. fol. unter dem Titel: De Syris Nestorianis eine ausführliche und gründliche Geschichte und Statistik gegeben worden, deren Vorzüge besonders darin bestehen, daß alle Nachrichten aus den syrischen und arabischen Schriftstellern dieser Parthey und aus ihren handschriftlichen Liturgien (welche sich zahlreich in der Vaticanischen und Corsinischen Bibliothek und bey der Propaganda zu Rom befinden) mitgetheilt werden.

Aus dieser Bibliotheca Orient. T. III. P. II. theilen wir folgende Uebersicht der bey den Nestorianern oder Chaldäern gebräuchlichen Sonn- und Fest-Tage mit, wie sie p. 380 — 391. gegeben wird.

1) **Vier Sonntage der Verkündigung** (d'anboro, annunciatio, *ἐυαγγελισμος*, exspectatio). Es sind die vier Advents-Sonntage, welche immer vom December an gerechnet werden, und wobey ohngefähr die Regel gilt, welche auch im Occident befolgt wird.

2) **Die Geburt unsers Herrn im Fleische** (Mauloden d'morjan bab'sar). Unser **Weihnachten**, wobey aber nichts darüber bemerkt wird, ob mehr als **ein** Feyertag gehalten wird. Doch scheint, wie auch bey den übrigen hohen Festen, die Eintags-Feyer gebräuchlich *).

3) **Der erste Freytag nach der Geburt.** Das Wort **Arubto** wird von Assemani immer durch **Feria sexta** übersetzt.

4) **Der erste Sonntag nach der Geburt.**

5) Der zweyte Freytag nach der Geburt, welcher zugleich **Gedächtniß-Tag der Maria, unserer Frau**, ist. Nach Andern ist diese Gedächtniß am ersten Freytage.

6) Der zweyte Sonntag nach der Geburt.

7) **Die Erscheinung des Herrn** (Denho d'moran, *ἐπιφανεια του κυριου*).

8) Der erste Freytag nach der Erscheinung, als **Gedächtniß-Feyer Johannis des Täufers.**

9) Der erste Sonntag nach der Erscheinung.

10) Der zweyte Freytag nach der Erscheinung, als **Gedächtniß-Tag der Apostel Petrus und Paulus.**

---

*) Daß die occidentalische Combination nicht Statt finden könne, ergiebt sich aus der Verlegung des **Stephanus-** und **Johannis-Tages** in andere Zeiten. Von den **unschuldigen Kindern** kommt keine Spur vor.

11) Der zweyte Sonntag nach der Erscheinung.

12) Der dritte Freytag nach der Erscheinung, als Gedächtniß-Tag der Evangelisten Matthäus, Marcus, Lukas und Johannis.

13) Der dritte Sonntag nach der Erscheinung.

14) Der vierte Freytag nach der Erscheinung, als Gedächtniß-Tag des ersten Märtyrers Stephanus.

15) Der vierte Sonntag nach der Erscheinung.

16) Der fünfte Freytag nach der Erscheinung, als Gedächtniß-Tag der griechischen Lehrer (Malphone jaunone): Diodorus, Theodorus und Nestorius.

17) Der fünfte Sonntag nach der Erscheinung.

18) Der Mondtag der Ninevitischen Fasten.

19) Der Dienstag — — — —

20) Der Mittewochen — — — —

21) Der Donnerstag der Danksagung (Chamesch-b'schabo d'kubolat taibuto). Was für ein besonderes Dank-Fest, ob wegen Beendigung der Fasten, oder einer besondern Wohlthat wegen, wird nicht angegeben *).

22) Der sechste Freytag nach der Erscheinung, als Gedächtniß-Tag der syrischen Lehrer (Malphone Surjone). Ihre Namen sind: Ephräm, Narses, Abraham, Julianus, Johannes, Michael, Hiob, Jesaias, Barsuma.

23) Der sechste Sonntag nach der Erscheinung.

24) Der siebente Freytag nach der Erscheinung, als Ge-

*) Da die syr. Worte auch Convivium bonum übersetzt werden können, so dürfte es vielleicht erlaubt seyn, an ein Festum opularum zu denken.

dächtniß-Tag einer ausgezeichneten Person (dchad parsupo — προσωπον — d'matida), Mar-Aba, der allgemeine Patriarch (kathuliko, i.e. Catholicus s. Universalis — Pontifex maximus der chald. Kirche).

25) Der siebente Sonntag nach der Erscheinung.

26) Der achte Freytag nach der Erscheinung, als Gedächtniß-Tag der vierzig Märtyrer.

27) Der achte Sonntag nach der Erscheinung.

28) Der neunte Freytag nach der Erscheinung, als Gedächtniß-Tag der Abgeschiedenen (d'anide, wörtlich: peregrinantium, von anad, peregrinari a corpore, 2. Corinth. 5, 8.).

29) Der Sonntag vor Fasten-Anfang (d'maali zaumo: ingressus jejunii, wie initium Sabbati, Joh. 19, 41. Hebr. 4, 12. u. a.). Hierauf folgen die Fasten-Tage bis Dom. VII., welche d'uschanne i. e. Hosianna, Domin. Palmarum, genannt wird. Hierauf beginnt die Leidens-Woche. Der Montag derselben heißt: letztes Fasten; der Donnerstag: Paschah-Donnerstag (Chamesch-b'schabo d'pezcho); der Freytag: Leidens-Freytag, oder Paschah-Geheimniß (Arubto d'chascho, warose d'pezcho); der Sonnabend: Großer Sabbat (Schabto rabto). Hierauf folgt die Auferstehungs-Woche (d'akjomto); der Auferstehungs-Sonntag; der Montag des Sabbat-Sabbats; der Dienstag des Sabbat-Sabbats — bis zum Freytag der Bekenner (Arubto d'maud-jone). Alsdann folgen fünf Auferstehungs-Sonntage und eben so viel Auferstehungs-Freytage für verschiedene Heilige. Bloß der St. Georgs-Tag wird stets am 24. April, als dies fixus, gefeyert.

50) Die Himmelfahrt unsers Herrn (Suloko d'moran d'lasch majo).

51) Der erste Freytag nach der Himmelfahrt.

52) Der Sonntag — — —

53) Der zweyte Freytag — — —

54) Der Pfingst-Sonntag (Pentikusti), welcher als Fest gefeyert wird und der Anfang des Apostel-Fastens ist.

55) Der erste Freytag nach Pfingsten, welcher auch Gold-Freytag (Arubto d'dahbo) heißt und als Fest begangen wird.

Hierauf folgen sechs Apostel-Sonntage und eben so viel Apostel-Freytage. Der letzte führt den Titel: Ergänzungs-Freytag der Apostel-Woche, oder: Gedächtniß-Tag der 72 Jünger.

56) Sieben Sommer-Sonntage (d'kaito). Der erste wird auch Nusardil genannt und ist dem Gedächtniß der 12 Apostel gewidmet.

57) Sieben Sommer-Freytage. Sie sind verschiedenen Märtyrern, Heiligen und Patriarchen (Katholikern) als Gedächtniß-Tage bestimmt.

58) Drey Sonntage des heil. Elias, wovon der erste: Anfang der Elias-Fasten heißt.

59) Drey Freytage des heiligen Elias.

60) Das Fest der Kreutzes-Anbetung (Ido d'zalibo sagido), welches ohne Ausnahme am 13. September zu feyern ist.

61) Vier Sonntage der Erfindung (d'aschcochto inventio sc. crucis).

62) Vier Freytage der Erfindung. Sie sind, wie die Erfindungs-Sonntage, auch dem Elias ge-

widmet, und der letzte heißt: Gedächtniß=Feyer des Elias, an welchem dessen Fasten beendiget sind.

43) Sonntag des ersten Teschrin (Tisri) i. e. October, Gedächtniß=Tag des heiligen Sabar-Iesu Beth-Koka.

44) Vier Mosis=Sonntage (Musche).

45) Vier Mosis=Freytage.

(Von beyden werden bald mehr, bald weniger gefeyert, je nachdem das Kirchen=Jahr länger oder kürzer ist).

46) In der Mitte des Octobers ist die Gedächtniß=Feyer von Mar-Iohannes, des Aegyptiers, in Gazerta, und von Mar-Michael, des Genossens der Engel (Chabro d'malache) in Mosul.

47) Der erste Mittewochen, als Gedächtniß=Tag des Elias Hirtensis (Chirtotjo).

48) Der erste November zur Gedächtniß des heiligen Achas.

49) Vier Sonntage der Kirch=Weihe (d'kudosch idto, oder d'maalato (ingressus).

50) Vier Freytage der Kirch=Weihe, deren erster Gedächtniß=Tag des heiligen Eugenius und seiner Genossen ist.

In einem andern liturgischen Werke, welches den Titel: Heiligen=Traktat (Phenkito dakdische, oder soll es so viel seyn, als: ܦܘܢܩܐ, Phunoke, i. e. deliciae?) führet, findet man noch folgende Feste angegeben: 1) F. transfigurationis Domini, am 6. August. 2) F. Assumtionis. b. Virginis, am 15. August. 3) Festum S. Thomae Apostoli, am 3. Julius. 4) Memoria S. Cyrraci, am 15. Julius. 5) Memoria Photionis Martyris, am 25. October.

Bey näherer Ansicht dieses Fest-Calenders ergiebt sich sogleich eine große Verschiedenheit so wohl in Ansehung der Eintheilung der heiligen Zeiten und ihrer Benennung, als auch in Ansehung der allein angenommenen oder unterlassenen Solennitäten. Man bemerke vor allen die große Abweichung in Ansehung des Festes Johannis des Täufers, Stephanus des Märtyrers, Peter-Pauls, und des ersten Marien-Tages, welchen die Nestorianer annehmen, und durch dessen Zeitanordnung sogleich angedeutet werden soll, daß es eigentlich ein Herrn-Fest seyn solle. Gar nicht gefeyert werden: Das Fest der Beschneidung und des Namens Jesu, Maria-Reinigung, Maria-Opferung, Maria-Empfängniß und Maria-Geburt. Dagegen bleibt es bey Nestorianern gewiß auffallend, daß sie Maria-Himmelfahrt angenommen haben. Doch darf man nicht vergessen, daß die liturgische Schrift, welche desselben erwähnt, eine viel spätere, mancherley Verdacht gegen sich erregende — vielleicht aus Papst Paul's V. oder Meneze's Zeiten herrührende Schrift ist. Das Fest der Verkündigung ist das oben am ersten oder zweyten Freytage nach Weihnachten angeführte Marien- oder Frauen-Fest. Die übrigen in der lateinischen und griechischen Kirche gebräuchlichen Märtyrer- Apostel- und Heiligen-Tage sucht man bey den Chaldäern vergeblich.

Eine besondere Merkwürdigkeit ist auch die hier überall vorkommende Freytags-Feyer oder der Feria sexta, wie er in der lateinischen Kirche heißt, und die Verlegung wichtiger Commemorationen auf dieselbe. Assemani hat hier über diese Sitte nichts bemerkt, doch gedenkt er derselben an einem andern Orte, nämlich Biblioth. Orient. T. I. p. 217—18. p. 257., wo er aus orthodoxen syrischen Schriftstellern den Beweis führet, daß auch die Syrer diesen Tag dem Sonntage in allen Stücken

gleichgesetzt haben. Sie berufen sich auf das Alter der Gewohnheit und darauf, daß es zur Erinnerung an den Todt Jesu geschehe. Das Nächste zur Erklärung dieser von allen andern Kirchen-Systemen abweichenden Sitte dürfte wohl die Vermuthung einer Condescendenz zu den Muhammedanern seyn, bey welchen bekanntlich der Freytag eben so der heilige Tag ist, wie der Sabbat bey den Juden und der Sonntag bey den Christen. Die Araber sagen, dieser Tag sey darum zum heiligen Tage auserwählt worden, weil an demselben das Welt-Gericht beginnen werde (also eine ähnliche Ansicht, wie sie die Manichäer für ihre Sonntags-Fasten hatten!). Vgl. Ge. Sale's Preliminary Discourse to the Coran. T. I. p. 199. Indeß verdient bemerkt zu werden, daß der Freytag schon vor Muhammed bey den Arabern ein ausgezeichneter Tag war. Es wäre also wohl möglich, daß der Grund, warum die Völker des Orients gerade diesem Tage einen besonderen Vorzug beyzulegen pflegten, noch etwas tiefer zu suchen und nach astronomischen und astrologischen Regeln zu bestimmen wäre.

Die chaldäische Kirche leget, wie schon aus dem Obigen erhellet, einen großen Werth auf das Lehr- und Predigt-Amt, und sucht besonders die Bischofs-Weihe und die Gedächtniß-Feyer ihrer Patriarchen durch besondere Feyerlichkeiten auszuzeichnen. Es scheint daher, um die Eigenthümlichkeit dieser Kirchen-Parthey näher zu charakterisiren, nicht unpassend zu seyn, wenn hier einige bisher noch ganz unbekannte Hymnen auf diese Feste mitgetheilt werden *). Von ihrem ästhetisch-poeti-

*) Ich verdanke die gefällige Mittheilung derselben und die gütige Erlaubniß, davon Gebrauch machen zu dürfen, meinem verehrungswürdigen Freunde Herrn Bischof D. Münter zu

schen Werthe kann so wenig die Rede seyn, als von ihrem dogmatischen; aber für die Geschichte der Liturgie dürften sie immer ein nicht unwichtiger Beytrag genannt werden:

Hymni quidam Syro-Nestorianorum sub metro D. Ephrem exarati pro diversis anni diebus festivis.

I.

Et post cum surrexit S. Machichius (s. humilis) senex indefessus et mitis,
Cujus in diebus direptus est locus, in quo erat sedes benedicta.
Et S. Epiphanius qui electus est a Spiritu de Arbet sede venerabili,
Et Catholicus factus est decore ac splendore ad sedem S. Marci *) Apostoli.
Et S. Deusdedit electus, qui est de genere Thrax;
Et requiem dedit populo Christiano, quemadmodum decet Spiritum vivum
Et S. Timotheus bonae memoriae, ferens vulnera Christi.
Acquiescat cum justis Spiritus ejus, et nos cum ipso jubeat requiescere!
Per eorum orationes custodi, Domine, Patriarcham, qui caput nostrum est!
S. Talis director noster, ut juxta voluntatem tuam dirigat nos;

Kopenhagen. Dieser um die Archäologie so verdiente Gelehrte hat sie während seines Aufenthalts zu Rom aus Codex MCIV Bibliothecae Corsiniae abgeschrieben.

*) rectius forte S. Mark. vid. Hymnum 3.

Et sanctos, qui ubique sunt, crux Tua fortificet atque stabiliat.
Et in corde regum habitet propitiatio in populum Tuum qui Te exspectat.
Custodiantur, Domine, per eorum preces ecclesiae Christianae
Ab omnibus retibus et offendiculis, et psallant laudem et gratiarum actiones
Patri et Filio et Spiritui Sancto in Saeculum Saeculorum, Amen et Amen!

II.

Et humilis ille Zelotes vir justus et beatus,
Qui fuit in Assyria gubernator et Catholicus effectus est juxta canonem;
Et Elias illustrissimus, qui educatus est inter doctores
In Assyria fonte doctrinarum, et connumeratus est in coetum justorum.
Et Barsona recti regiminis, et Soba refertus omni pulcritudine;
Et in Pramnon ostendit prosperitates, et postea in plaga nostra fonte luminum.
Et Ebedjesu, vas electum, ex Assyria civitate splendida,
Qui electus est Dominus ad sedem altam et excelsam.
Iesusdedit pius filius Zebedaei, quem elegit Dominus ejus, sicut Matthaeum,
Et emisit illum ad nos, Adaei ad instar, et Mari ac socii ejus Ahaii.
S. Elias tertius, qui ministravit sedi Arzunensi,
Et elatus est ad Sobensem et Catholicus redditus est ex praecepto Domini.
Et Deusdedit mitis, qui sapiens effectus est in ecclesia,

Et pastus est (sic) oves Excelsi, quemadmodum praeceptum habuit ab Altissimo.

Et post illum stetit Sebar Iesu, qui electus est a Domino Iesu,

Ut regeret oves Iesu ad instar Adai Apostoli Iesu.

Et S. Sebarjesu ex Bagdet, qui in bona senectute defunctus est,

Et sanctitatem pro viatico habuit, maloque nunquam servivit.

Et S. Georgius ille studiosus, et S. Sebarjesus exter. (?)

Et S. Abraham bellator, qui factus est in ecclesia gubernator.

Theodosius dulcis cognominis, et S. Pius Sobensis,

Quem excoecavit rex Arabs et posuit angulum ecclesiae.

Et S. Anusius ex Bergamai, et S. Iohannes bar Narsis,

Qui assimilatus est ei filio Zebedaei et discipulo Bartholomaeo

Ioannes recti regiminis et Ioannes bar Abgove. (filius Claudorum)

Et Abraham, qui edidit commenta, et Emanuel notas seu elucidationes.

Et Israel ille rusticus et Ebedjesu Germanicius;

Et S. Mari Assyrius ex natione illustri.

Et S. Ioannes secundus, et S. Ioannes felix;

Et S. Iesusdedit Zelotes, cujus est in ecclesia commemoratio.

Et S. Elias primus, qui ex sede Thirannaja.

Posuit illum natus supernus super thronum apostolicum.

Ioannes ex civitate Salma, scriptor diligens sine labore;
Et Sebarjesu ille mitis, qui electus est ad ecclesiam ab excelso.
Ebedjesu Assyrius genere nationali, (s. Assyrio)
Qui ministravit sedi Subensi et elatus est ad Apostolicam.
Et S. Abba, summus pontifex plenus gratia et decore;
Qui cum Magis certatus est, (?) et communeratus (connumeratur?) est in agmine doctorum.
Et discipulus ejus, S. Ezechiel, qui positus est speculator ut Samuel
Supra Oves Emanuel, ad instar Moysis supra Israel.
Et Iesusdedit Arzunensis, et S. Sabarjesu Germanicius;
Et Gregorius ille Caparius, et S. Iesusdedit Arabs.
Et S. Ammati et S. Iesusdedit, qui electi sunt ad ecclesiam ex Hadiab.
Et S. Georgius, qui paratus fuit videre Dominum suum ac confortari.
Et S. Ioannes filius Marthae, qui in superiorem supra filios ecclesiae electus est,
Et posita est lux ejus supra candelabrum, et exstinctus est in fine pacis.
Hananjesus plenus omni scientia, qui persecutionem passus est a Iohanne;
Et illustris redditus est in quatuor mundi plagis et factus est ubique martyr..
Saliba senex notus, et S. Fithion, vir diligentissimus.
Et S. Abba, pontifex perfectus, qui edidit commenta clarissima;

Et S. Iacob senex benedictus, et Hananjesus ille mansuetus;
Et Timotheus humilis, qui vixit longo tempore.
Et Iosve bar Nun doctor, vir justus et zelotes,
Quem illustravit Christus scientia et factus est in ordine spirituali.
Et S. Iacob ille bellator, consanguineus Iosephi fabri lignarii,
Frater illius patris verus, qui vindicavit libertatem Orientis.
Sciahlufus ille Cascarius, qui scientia splenduit,
Et orientale plaga (sic) illustravit, et quaestu prosperatus est.
Et S. Pappa Martyr, persecutiones passus, qui non timuit ignem nec ensem,
Et gubernavit acumine mentis suae oves Christi, ut Cephas.
Et Simeon Tinetorum filius, ille senex celer ad motum,
Et S. Sciadusatus mellifluus, et Barbasamius eloquentissimus.
His successit Thomarsius senex indefessus et fortis,
Qui in locum suum subrogavit Isaacum justum, et odio habuit hunc mundum vanum.
Et S. Ahaymus, et Deusdedit, qui rexerunt ecclesiam Dei
In omnibus Deum decentibus, et ambo Deo placuerunt.
Dadjesus, Christi amator, cujus in diebus excitavit tumultum
Aegyptius ille Cyrillus contra magnum Nestorium.
Papius Martyr illustris et S. Acacius ille gloriosus,

Cognominatus ecclesiae columna in Oriente, Theologus dilectus Christi;
Papius Martyr, decore plenus, qui apposuit orationem: Tibi Domine!
Et Sila senex notus, et Narses, et Paulus Prosper.

III.

[Hymnus in Commemorat. Doctorum et Patrum apud Syro-Nestorianos recitandus, chaldaico sermone et charactere exaratus, a quodam libro hymnorum pro anno decerptus. Liber vero est anno ab Alexandro 1871. s. anno Domini 1560 conscriptus. In hoc hymno non ordine temporum, sed confuse de Episcopis Babyloniae agit].

Hymnus Patrum Catholicorum Orientis recitandus in commemoratione Unius.

Hymnum dicant Ecclesiae; Ecclesia superior et Ecclesia inferior,
Die Commemorationis Patrum Catholicorum Orientalium;
Patriarcharum Orthodoxorum, Theologorum refertorum spiritu,
Qui pugnarunt et vicerunt, et coronati sunt in agone operum virtutis;
Qui pro veritate propugnarunt et contuderunt omnes haereses,
Inflatas a Spiritu erroris; et dogmata perversa confuderunt,
Quae disseminavit Malus in ecclesia sancta; et plantarunt ipsi veritatem
In terra intellectuum Christum amantium, et ipsos irrigaverunt

Aquis viventibus, quas Spiritus fluere fecit in eorum mentibus.

Initium ordinis pleni omni beatitudine, Thaddaeus et Mari ex Septuaginta.

Et Abrius indutus omni sanctitate, consanguineus semper Virginis.

Et S. Abraham Capacius, qui placavit Regem Persarum,

Et sanavit ejus filium unigenitum ab ipsius morbo diabolico.

Einige kleinere Partheyen unter den Häretikern.

I.

Die Audianer oder Audäer, eine im IV. Jahrhundert in Syrien und Mesopotamien entstandene Sekte, zeichneten sich weniger durch theoretische, als praktische, Irrthümer aus. Sie waren strenge Separatisten, wollten mit den übrigen Christen, welche sie ihrer freyern Grundsätze und ihres tadelhaften Wandels wegen verachteten, keine Gemeinschaft haben, und entzogen sich daher auch dem gemeinschaftlichen Gottesdienste. Hierin waren sie also den Novatianern ähnlich, welche sich ihrer reinern Grundsätze und ihres Rigorismus wegen auch Katharer (*Καθαροι*) nannten. Daß die Audianer sogar den Namen: Christen und heilige Kirche gehaßt und vermieden hätten, ist wohl nur Mißverständniß und Uebertreibung.

Daß sie an der Fest-Feyer der katholischen Kirche keinen Antheil nahmen, folgte schon überhaupt aus ihren Grundsätzen. In Ansehung des Oster-Festes waren sie Quartodecimaner, und behaupteten, daß es von den Aposteln selbst verordnet sey, das Oster-Fest zugleich mit den Juden zu feyern. Und allerdings konnten sie die Constitutiones Apostol. als Autorität für sich anführen. Sie beschuldigten die Nicenischen Bischöfe, daß sie, aus Gefälligkeit gegen Konstantin d. Gr., damit dessen Geburts-Tag mit dem Auferstehungs-Feste Christi zu-

gleich geseyert werden könne, von der alten Gewohnheit abgewichen wären. Ihre Kirchen-Zucht wich von der gewöhnlichen fast in allen Stücken ab. Auch werden sie wegen des häufigen Gebrauchs, welchen sie von apokryphischen Büchern machten, angeklagt.

Epiphan. Haeres. LXX.

Theodoret. hist. eccl. IV. c. 10. de haeret. fabul. IV. c. 10.

Augustin. de haeres. c. 50.

Assemani Biblioth. Orient. T. I. p. 106.

Schroeder Dissert. de haeresi Audianorum.

Walch's Historie der Ketzereyen. 3. Th. S. 317. ff.

II.

Den Anhängern des arianisch-gesinnten Presbyters Aerius zu Pontus in der Mitte des vierten Jahrhunderts, welche Aerianer genannt, und seit der Reformation oft für Vorläufer der Protestanten gehalten wurden (s. Luther's Werke. Th. XVI. S. 1250. Bellarmin de notis eccles. Lib. IV. c. 9. u. a.), machte man, von Seiten ihrer Gegner, worunter Epiphanius und Philastrius die vornehmsten sind, hauptsächlich folgende Vorwürfe:

1) Daß sie den Unterschied zwischen dem Episcopat und Presbyteriat aufgehoben und dadurch lauter Unordnung und Verwirrung in das Kirchen-Regiment und die Ordnung des Gottesdienstes gebracht hätten.

2) Daß sie Gebet und Opfer für Verstorbene für unnütz und nachtheilig erklärten.

3) Daß sie die Fasten für etwas Willkührliches hielten und daher die gewöhnlichen Fasten-Termine nicht beobachteten. Epiphanius Haeres. LXXV. §. 3. Opp. T. I. p. 908. drückt dieß also aus: Aerius saget:

„das Fasten ist nicht geboten; denn dergleichen Dinge gehören zum Judenthume (ἰουδαϊκα ἐστι) und zum Joche der Knechtschaft. Denn dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Vater- und Mutter-Mördern und dergleichen Verbrechern (1. Timoth. 1, 9. 10.). Wenn ich also überhaupt (ὅλως) fasten will, so erwähle ich mir selbst einen Tag dazu und faste mit Freyheit —. Daher fasten sie gern am Tage des Herrn (ἐν κυριακῃ) und essen dagegen am Mittewochen (τετραδαν, feriam quartam) und Freytage (προσαββατον). Oft fasten sie aber auch (wie die übrigen Christen) am Mittewochen; doch nicht aus Zwang, wie sie sagen, sondern aus freyer Wahl. In den Tagen des Pascha aber, welche wir unter Liegen an der Erde (χαμευναι), Enthaltsamkeit (ἁγνειαι), Bußübungen, Trocken-Essen (ξηροφαγιαι), Beten, Wachen, Fasten und andern heilsamen Casteyungen zubringen, genießen sie vom frühen Morgen an Fleisch und Wein, füllen ihre Adern, scherzen, lachen und verspotten diejenigen, welche diese heilige Andacht in der Oster-Woche beobachten."

4) Endlich sollen sie auch die ganze Oster-Feyer überhaupt verworfen haben, weil der Apostel Paulus 1. Cor. 5, 7. Christus für unser Osterlamm erklärt habe. Walch (Hist. der Ketzereyen. 3. Th. S. 537.) hat aber richtig bemerket, daß dieß nur von der bey den orientalischen Christen gebräuchlichen Osterlamms-Mahlzeit zu verstehen sey. Ueber die dem Aerius selbst gemachten Beschuldigungen wird ebendaselbst geurtheilt: „Sehen wir auf die Streit-Frage selbst, so ist Aerius nicht allein von allem Verdachte der Ketzerey gänzlich frey zu sprechen, sondern ihm auch in allem Recht zu geben. Er hat Recht, daß kein göttlicher Unterschied sich zwischen Bischöfen und Aeltesten erweisen lasse; er hat Recht, daß kein Gebet einen in Sünden verstorbenen Menschen selig mache; er hat

Recht, daß es ein unbilliger Zwang sey, Fast-Tage festzusetzen; er hat Recht, daß wir kein Oster-Lamm zu schlachten und zu essen haben. In allen hatten seine Gegner Unrecht und nichts kann sie schützen, als die elende Tradition, welche christliche Lehrer niemals brauchen sollten. Allein sein persönlicher Stolz und zum Theil in Kleinigkeiten, da nur der Mißbrauch tadelhaft war, bis zur Trennung getriebener Eigensinn verdienen den Tadel mit Recht."

Epiphan. Haeres. LXXV. Anacephal. T. II. p. 809.

Philastr. de haeres. c. 71.

Augustin. de haeres. c. 53.

Ioach. Hildebrand Discussio haereseos Aerii, quam Protestantibus Pontificii impingunt etc. Helmstad. 1656. 4.

III.

Ueber die Ketzereyen der Messalianer (oder Eucheten, Psallianer, Euphemiten, Enthusiasten, Martyrianer, Satanianer, Choreuten, Lampetianer, Adelphianer, Marcianisten u. s. w.) sind die Berichte der Alten so mannichfaltig und widersprechend, daß die Neuern, z. B. Walch (III. 481. ff.), nur durch die Unterscheidung von heidnischen und christlichen Messalianern einige Ordnung in dieses Gewirre verschiedener Sagen bringen zu können glaubten. Indeß können auch dadurch nicht alle Schwierigkeiten gehoben werden. Die in Assemani Biblioth. Orient. T. I. p. 128. 145, und T. III. P. II. p. 172—74. aus syrischen Schriftstellern mitgetheilten Nachrichten verdienen schon darum mehr Aufmerksamkeit, als Walch u. a. glauben, weil diese Sekte ursprünglich in Syrien und Mesopotamien einheimisch war.

So viel ergiebt sich aus Vergleichung der verschiedenen Nachrichten, daß diese Fanatiker Verächter des

öffentlichen Gottesdienstes, der Fasten, Kirchenzucht u. s. w. waren, und daß sie ihrem Gebete eine besondere Kraft zuschrieben, wodurch sie aller kirchlichen Anstalten und Andachtsübungen entbehren zu können glaubten. Ob die Erzählungen von ihrem geheimen Gottesdienste, ihren Orgien, unzüchtigen, blutschänderischen Zusammenkünften u. s. w. Wahrheit enthalten, muß man billig bezweifeln, und sie von spätern und leidenschaftlichen Schriftstellern, wie Timotheus, Michael Psellus, Euthymius Zigabenus, u. a. herrühren.

Das Merkwürdigste ist, daß diese Messalianer oder Euchiten im Anfange des zwölften Jahrhunderts im griechischen Kaiserthume, theils unter diesen beyden Namen, theils unter der bulgarisch-slavischen Benennung Bogomilen *) unerwartet wieder zum Vorschein kommen. Ein äußerlicher und geschichtlicher Zusammenhang dürfte hier schwerlich angenommen werden können; desto unverkennbarer aber ist der innerliche, nämlich die Gleichheit der Grundsätze und Ansichten. Die Bogomilen werden als entschiedene Gegner des katholischen Cultus, als Fest-Feinde, Widersacher der Sacramente, besonders des Abendmahls, der Bilder, Reliquien, Kreutze u. s. w. geschildert. Kaiser Alexius ließ im J. 1118 ihr kirchliches Oberhaupt, den alten Arzt, Basilius und dessen 12 Apostel (wie sie den engern Ausschuß ihrer Vorsteher nannten) durch Feuer hinrichten und die ganze Sekte zerstreuen; dennoch bildeten sich wieder neue Zweige derselben, welche in der Periode von 1140 bis 1146 verschiedene Synoden (Mansi T. XXI. p. 551. 597. 705.) veran-

*) Dieses von griechischen und arabischen Schriftstellern aufgenommene Wort wird bald durch: Gottes-Freunde, bald durch Gottes Barmherzigkeit Suchende erklärt.

lassen, und deren Unterdrückung mit viel Mühe und nur durch grausame Mittel bewerkstelliget werden konnte.

Euthymii Zigabeni Panoplia dogmatica orthod. fidei. Append. S. Biblioth. Patr. max. T. XIX. p. 1. seqq.

Vogt Biblioth. haeresiol. T. I. fasc. 1. p. 121. seqq.

Oeder prodromus histor. Bogomil. crit. in Heumanni Nov. Syllog. Dissertat. P. II. p. 492. seqq.

Fueßlin Kirchengesch. der mittlern Zeit. Th. 1. S. 48. ff.

IV.

In der Periode vom XII. bis XIV. Jahrhundert finden wir mehrere kleinere und zerstreute Sekten, welche, bey sonstiger Verschiedenheit in Dogmen und Gebräuchen, doch in der Nichtachtung des herrschenden Cultus und in der Geringschätzung der kirchlichen Sonn- und Festtags-Feyer mit einander übereinstimmten. In diese Classe gehören vorzugsweise:

1) Die Mitglieder des so genannten Apostel-Ordens, für dessen Stifter die fanatischen Italiener Gerhard Segarelli und der Bruder Dulcin gehalten werden. Sie waren so sehr Gegner des Cultus, daß sie die Behauptung aufstellten: „Christus könne eben so gut, ja noch besser, in Wäldern und auf dem Felde, als in den Kirchen verehrt werden; und eine geweihte Kirche bewirke nicht mehr Andacht, als ein Viehstall." S. Mosheim's Geschichte des Apostel-Ordens in dem Vers. einer Ketzergesch. 1746. S. 193—400. bes. S. 229. u. 319—21.

2) Die auch in Teutschland ziemlich ausgebreitete Sekte der Flagellanten oder Geißler verwarf die meisten kirchlichen Ceremonien, erklärte die Opfer und Gebete für die Todten, so wie die Anbetung der Heiligen-Bilder und des Kreutzes Christi für Abgötterey, und wollte unter allen kirchlichen Festen bloß eine Feyer der Geburt Christi und des Todes-Tages der Marie

gestatten. Man vgl. Schöttgen Commentat. de secta Flagellantium. p. 45. seqq. Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. XXXIII. S. 446—58. Forstmann's Gesch. der Geißler-Gesellschaften im Archiv für alte und neue Kirchengesch. von Stäudlin und Tzschirner. 2. u. 3. Th.

5) Die Katharer, Patarener, Petrobrusianer (von Petrus de Bruis), Albigenser und Waldenser. Sie waren sämmtlich darin einverstanden, daß die in Lehre und Verfassung ausgeartete und in tiefen Verfall gerathene Kirche mit Ceremonien aller Art überladen sey, und daß besonders die Feyer- und Fasten-Anstalten einer Radical-Verbesserung bedürften. Unter den Irrlehren der Waldenser, welche der General-Inquisitor Rayner Sacconi (ehemals selbst Vorsteher dieser Parthey) in einer besondern Schrift (Liber contra Waldenses c. 5. seqq. ed. Gretseri. 1614.) darstellt, kommen unter vielen andern auch folgende vor: „Sie verschmähen alle kirchlichen Gewohnheiten, welche nicht im Evangelium vorkommen; wie das Fest der Reinigung Mariä, den Palm-Sonntag, die Wiederaufnahme der Büßenden am Grün-Donnerstage, die Anbetung des Kreutzes am Kar-Freytage; das Oster-Fest (wahrscheinlich ist bloß das Oster-Lamm gemeynt) und alle Feste der Heiligen wegen ihrer Vervielfältigung. Ein Tag, erklären sie, sey wie der andere; daher sie auch an den Heiligen-Festen heimlich arbeiten. Die kirchlichen Fasten-Tage achten sie auch nicht." Vgl. Schröckh's christl. Kirchengesch. Th. XXXIII. S. 551.

V.

Manche Häretiker wichen zwar in gewissen Dogmen oder einzelnen Bestimmungen derselben von der katholi-

schen Kirche ab, blieben aber in allen andern Dingen, vorzüglich in Ansehung der Gebräuche und Einrichtungen in der kirchlichen Gemeinschaft. Doch unterließen sie nicht, ihre Unterscheidungs-Lehren, Lieblings-Formeln, Kunstausdrücke u. dergl. bey jeder Gelegenheit geltend zu machen. Daß die liturgischen Schriften und Formulare, vorzüglich die Gebete, Antiphonen und Hymnen an den Festen, welche zur Erinnerung an gewisse Dogmen dienen sollten, vorzüglich geschickt dazu scheinen mußten, ist leicht einzusehen. So finden wir's auch in den häufigen Klagen der Katholischen über das Verfahren der Arianer (in Betreff der Formeln: *ὁμοουσιος*, *ὁμοιουσιος*, *ὁμοιος*, *προ των χρονων και αἰωνων* u. s. w.), Apollinaristen (besonders in Betreff des *ἀνθρωπος κυριακος*, *ψυχη λογικη* u. s. w.), Nestorianer (in Betreff des *χριστοτοκος*, *θεοτοκος* u. a.), Monophysiten (über den Zusatz zur Doxologie, des *τρισαγιον*) u. s. w. Nur ein Beyspiel dieser Art von einer wenig Aufsehen erregenden häretischen Parthey, deren Unterscheidungs-Punkte sehr wenige seyn konnten, möge hier noch angeführt werden.

Die Adoptianer, diese Krypto-Nestorianer in Spanien am Ende des achten Jahrhunderts, suchten überall die Formel, wodurch ihre Adoptions-Theorie bezeichnet wird, anzubringen. So hieß es in der Liturgia Mozarabica in der Missa de coena Domini (oder Grün-Donnerstag): „Qui per adoptivi hominis passionem dum suo non indulsit corpori" etc. Ferner wurde in der Missa de Adscensione Domini gelesen: „Hodie Salvator noster post adoptionem carnis sedem repetivit deitatis." Felix von Urgella gerieth in heftigen Streit, weil er diese Formel nicht aufgeben wollte.

S. Chr. Guil. Franc. Walch historia Adoptianorum. Goetting. 1755. 8. p. 61—65.

Daß diese und ähnliche Abweichungen in der alten Kirche Aufsehen erregten und Wichtigkeit hatten, kann nicht befremden, so bald man sich der neuern Differenzen über das Vater Unser und Unser Vater, über die Erlösung vom Uebel oder vom Bösen, und ähnlicher Verschiedenheiten erinnert. Indeß gehören diese Gegenstände zunächst in die Geschichte der Liturgie.

Register

über alle drey Bände der Heortologie.

Die römische Zahl bezeichnet den Band; die arabische die Seite.

G.

Z.

In der Verlags-Handlung sind folgende Werke zu haben.

Beck, Christ. Dan., Commentarii historici decretorum religionis Christianae et formulae Lutheriae. 8 maj. 1801. 3 Thlr. 12 gr.

Chrysostomus, Joh., Predigten und kleine Schriften, aus dem Griech. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. Joh. Andr. Cramer. 10 Thle. 8. 1748—1751. . . . 5 Thlr.

Cramers, D. J. A., Samml. zur Kirchengeschichte. 3 Bde. 8. 1748—1755. . . . . 1 Thlr. 8 gr.

Fergusons, Adam, Grundsätze der Moralphilosophie; übersetzt und mit Anmerk. versehen von Chr. Garve. 8. 1772. 1 Thlr.

Göntgen, M. Jonathan Gottlieb, der Schriftforscher. Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen, zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß. 3 Thle. gr. 8. 1786—1789. . . . . . . 2 Thlr. 16 gr.

Grimm, M. Gottfr. Christian, de vi vocabuli *ΚΤΙΣΙΣ*. Rom. VIII. 19 seqq. Commentatio qua simul locus iste Paulinus explanatur. 8 maj. . . . . 8 gr.

Grot's, Joach. Christ., Bemerkungen über die Religionsfreyheit der Ausländer im russischen Reiche, in Rücksicht auf ihre verschiedenen Gemeinen, ihre kirchlichen Einrichtungen, ihre Gebräuche und ihre Rechte. 3 Bde. gr. 8. 1797. 1798. . 4 Thlr.

— — — Beytrag zum Nachdenken über wichtige Vorfälle unsers Zeitalters, in einigen Religionsvorträgen; nebst einer Vorrede über die Frage: Ob man bürgerliche Vorfälle auf die Kanzel bringen dürfe? gr. 8. 1797. . . . . 9 gr.

Heydenreich, F. C. A., Ueber den Charakter des Landmanns in religiöser Hinsicht. gr. 8. 1800. . . . 1 Thlr. 8 gr.

Hottinger, Joh. Jacob, Epistolae D. Jacobi, atque Petri I. cum versione Germanica et Commentario Latino in usum juvenum philologiae s. Studiosorum. 8 maj. . . 18 gr.

Kennikotti, Benj., Dissertationes super Ratione Textus hebraici V. T. ex Anglico latine vertit Guil. Abr. Teller, cum G. T. L. Vogelii Descriptio codicis ebraei scripti Bibl. Acad. Helmst. 2 Tomi. 8 maj. 1756—1765. 3 Thlr. 12 gr.

Krüger, A. Fr., rein christlicher Religionsunterricht nach D. Luthers kleinem Katechismus. Zum Gebrauch in Schulen. 3te verbesserte Aufl. Herausgegeben von F. C. Fulda. 8. 1817. 4 gr.

Lambert (des Herrn von Saint) Tugendkunst, oder Universalkatechismus für alle Völker der Erde, ohne Rücksicht ihrer Religionssysteme. Aus dem Französischen. 3 Thle. gr. 8. 1799—1800. 3 Thlr. 8 gr.

— — — Gesellschaftskunst. Aus dem Franz. 2 Thle. gr. 8. 1800. . . . . 2 Thlr.

Pflaum, Ludwig, die Religion Jesu, im katechetischen Unterrichte vorgetragen. 3te verbesserte Aufl. 8. 1815. . . 10 gr.

Schlegel, J. Adolph, Leidensgeschichte unser's Herrn Jesu Christi, aus allen vier Evangelisten, und mit Anmerk. erläutert. gr. 8. 1775. . . . . 1 Thlr. 4 gr.

— — — Predigten über die ganze Leidensgeschichte Jesu Christi; denen dieselbe aus allen Evangelisten zusammengezogen und mit Anmerk. erläutert, beygefügt ist. 3 Bde. gr. 8. 1773. 1774. 3 Thlr. 12 gr.

— — — Predigten über den apostolischen Segenswunsch: Der Friede Gottes 2c. gr. 8. 1769. . . . . . 8 gr.

— — — Predigten für Landleute, über die Evangelia, auf alle Sonn- und Festtage im Jahre. 4 Thle. gr. 8. 1773—1776. 3 Thlr.



